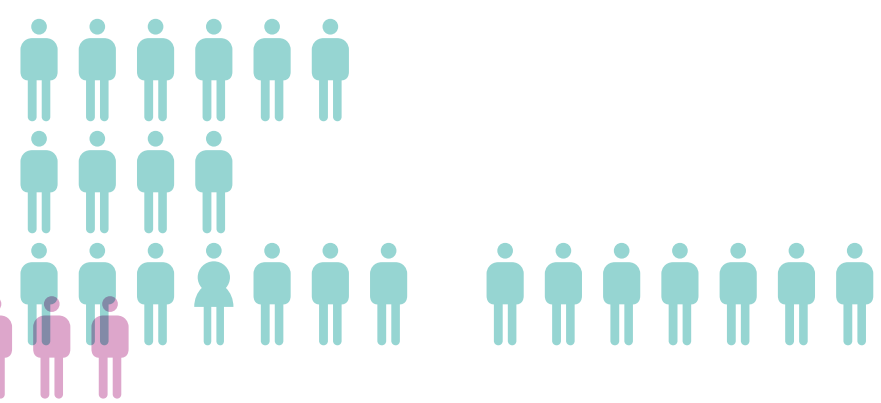
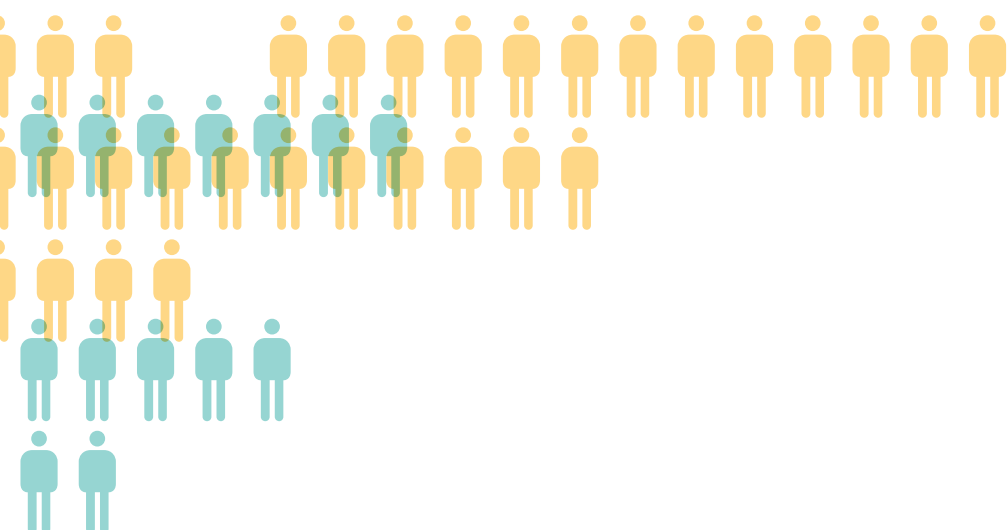


Arbeitsmarkt Kultur

Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen





Gabriele Schulz, Olaf Zimmermann, Rainer Hufnagel

Arbeitsmarkt Kultur.

Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage
in Kulturberufen

Gabriele Schulz, Olaf Zimmermann, Rainer Hufnagel
Arbeitsmarkt Kultur.
Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen

Gefördert aus Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Die inhaltliche Verantwortung für die Beiträge liegt bei den Autoren.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2013

Deutscher Kulturrat e.V.
Chausseestraße 103
10115 Berlin
Telefon: 030 . 24 72 80 14
Fax: 030 . 24 72 12 45
Email: post@kulturrat.de
Internet: www.kulturrat.de

Redaktion: Gabriele Schulz unter Mitarbeit von Tatjana Gridnev
Umschlaggestaltung: 4S und Ilja Wanka
Satz: Birgit Beyer

Herstellung: AZ Druck, Berlin

ISBN: 978-3-934868-30-4

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|------------|
| Vorwort | 007 |
| Bernd Neumann | |
| 1. Kapitel | 009 |
| Olaf Zimmermann: | |
| Arbeitsmarkt Kultur. Einführung und methodisches Vorgehen | |
| 2. Kapitel | 027 |
| Gabriele Schulz: | |
| Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur | |
| 3. Kapitel | 203 |
| Rainer Hufnagel: | |
| Arbeitsmarkt Kultur im Sozio-ökonomischen Panel für Deutschland. | |
| Eine explorative Datenanalyse | |
| 4. Kapitel | 241 |
| Gabriele Schulz: | |
| Arbeitsmarkt Kultur. Eine Analyse von KSK-Daten | |
| 5. Kapitel | 325 |
| Olaf Zimmermann, Gabriele Schulz: | |
| Arbeitsmarkt Kultur. Hoffnungsträger oder Abstellgleis – Bewertung und Schlussfolgerungen | |

Vorwort

Die vorliegende Publikation ist die Abschlussdokumentation des Projekts »Arbeitsmarkt Kultur – Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage«, das der Deutsche Kulturrat im Jahr 2011 und 2012 durchgeführt hat. Als Kulturstatsminister war mir die Förderung dieses Projekts ein wichtiges Anliegen, weil es das Themenfeld aus vielfältigen Perspektiven beleuchtet und vorhandenes statistisches Datenmaterial erstmals umfassend auswertet und aufschlüsselt. Entstanden ist so eine umfangreiche Analyse des Kunst- und Kultursektors als Arbeitsmarkt, die wertvolle kultur- und arbeitsmarktpolitische Erkenntnisse liefert.

Trotz aller Schwierigkeiten und Unwägbarkeiten, die der Arbeitsmarkt Kultur mit sich bringen kann, bleibt das Berufsfeld hoch attraktiv und unverzichtbar für die Zukunft unseres Landes. Diese herausragende Bedeutung bestärkt mich in meinem Ziel, die Rahmenbedingungen, unter denen sich Kunst und Kultur frei entfalten können, kontinuierlich weiterzuentwickeln und zugleich praktische Hilfs- und Informationsangebote für freiberuflich Kulturschaffende und kleine Kulturunternehmen auszubauen, wie wir es im Rahmen der Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung tun.

Ich danke dem Deutschen Kulturrat, den ich als Mitstreiter seit Jahren an meiner Seite weiß, für die umfangreiche Studie und hoffe, dass ihre Ergebnisse weite Verbreitung gerade auch bei denen findet, die Verantwortung für Kunst und Kultur in unserem Lande tragen.

Bernd Neumann, MdB

Staatsminister bei der Bundeskanzlerin

1. Kapitel

Arbeitsmarkt Kultur. Einführung und methodisches Vorgehen

Olaf Zimmermann

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| 1. Einführung | 011 |
| 1.1 Soziale Lage freischaffender Künstler | 012 |
| 1.2 Soziale Lage in Kulturberufen | 012 |
| 1.3 Schutz geistigen Eigentums | 014 |
| 1.4 Steuerliche Rahmenbedingungen | 016 |
| 1.5 Kulturelle Aus- und Weiterbildung | 018 |
| 1.6 Komplexität des Arbeitsmarktes Kultur | 019 |
| 2. Methodisches Vorgehen | 021 |
| 3. Literaturverzeichnis | 023 |
| 3.1 Literatur | 023 |
| 3.2 Stellungnahmen des Deutschen Kulturrates | 023 |
| 3.2.1 Stellungnahmen zur Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik | 023 |
| 3.2.2 Stellungnahmen zur Kulturwirtschaft sowie zum Urheber- und Leistungsschutzrecht | 024 |
| 3.2.3 Stellungnahmen zum Steuerrecht | 025 |
| 3.2.4 Stellungnahmen zur Kulturellen Bildung | 025 |

1. Einführung

Als im Jahr 2007 der Schlussbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages »Kultur in Deutschland« (Deutscher Bundestag 2007) erschien, blickte man in der Kulturszene auf einige enttäuschte Gesichter. Einige hatten etwas Ähnliches wie den Künstlerreport (Fohrbeck, Wiesand 1975) aus dem Jahr 1975 erwartet, in dem Karla Fohrbeck und Andreas Joh. Wiesand die soziale und wirtschaftliche Lage der freiberuflichen Künstler¹ und Publizisten quantitativ und qualitativ untersucht haben. Die Entwicklung einer Pflichtversicherung für selbstständige Künstler im Rahmen der gesetzlichen Sozialversicherung, die Künstlersozialversicherung, wäre ohne den Künstlerreport kaum denkbar gewesen. Da der Künstlerreport teilweise auch Künstler-Enquete genannt wurde, erwarteten einige, die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages »Kultur in Deutschland« (im Folgenden: Kultur-Enquete) würde einen vergleichbaren Bericht vorlegen. Die Kultur-Enquete hatte aber nicht die Aufgabe, einen Bericht zur sozialen Lage der Künstler zu erstellen, sondern sollte entlang des umfassenden Einsetzungsbeschlusses des Deutschen Bundestages² das gesamte Feld der Kultur in Deutschland vermessen. Dazu gehörte, sich u. a. mit der wirtschaftlichen Lage der Künstler zu beschäftigen und auch die Kulturwirtschaft in den Blick zu nehmen.

Auch im Deutschen Kulturrat wurde in den vergangenen 15 Jahren immer wieder debattiert, ob die Bundesregierung aufgefordert werden sollte, einen umfassenden Künstlerreport zu erstellen. Teils waren die Stimmen, die einen solchen Report einforderten, sehr laut, weil sich ausgehend von neuen Erhebungen weitere Verbesserungen im Sozialrecht erhofft wurden. Teils wurde davor gewarnt, weil sich seit den 1970er-Jahren der Arbeitsmarkt insgesamt stark verändert hat und befürchtet wurde, Künstler würden mit anderen »neuen« Selbstständigen über einen Kamm geschoren und als Folge dieser Gleichstellung ihre Privilegien bei der sozialen Absicherung in Frage gestellt werden könnten. Denn nicht zuletzt unter dem politischen Slogan »Agenda 2010« wurde von der rot-grünen Bundesregierung in der 14. Wahlperiode (2002 bis 2005) ein ganzes Bündel an Maßnahmen geschnürt, die zu einer Flexibilisierung des Arbeitsmarktes und zu einer Förderung der Selbstständigkeit beitragen sollten. Beabsichtigt war, der bestehenden hohen Arbeitslosigkeit durch verstärkte Existenzgründungen³ entgegenzuwirken.

Im Deutschen Kulturrat wurde mit Blick auf den Arbeitsmarkt Kultur weiterhin wiederholt die Frage erörtert, wie weit oder wie eng der Arbeitsmarkt Kultur gefasst werden soll bzw. welche Berufsgruppen dazu gerechnet werden sollen und welche nicht. In diesem Buch wird ein Vorschlag zur Beschreibung des Arbeitsmarktes Kultur gemacht.

Der Arbeitsmarkt Kultur kann nicht losgelöst von den Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur sowie der Finanzierung von Kunst und Kultur betrachtet werden. Hinsichtlich der Rahmenbedingungen sind insbesondere die Sozialversicherungsgesetze, speziell für den Kulturbereich das Künstlersozi-

1 Wenn im Folgenden die männliche Form verwendet wird, so ist dieses ausschließlich der besseren Lesbarkeit geschuldet; der Begriff meint Männer und Frauen.

2 Im Schlussbericht der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« des Deutschen Bundestages werden laut Einsetzungsbeschluss folgende Themen als Berichtschwerpunkte genannt: »Infrastruktur, Kompetenzen und rechtliche Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur in Staat und Zivilgesellschaft, öffentliche und private Förderung und Finanzierung von Kunst und Kultur – Strukturwandel, wirtschaftliche und soziale Lage der Künstlerinnen und Künstler, Kulturwirtschaft – Kulturlandschaft und Kulturstandort, Kulturelle Bildung, Kultur in der Informations- und Mediengesellschaft – Vermittlung und Vermarktung, Kultur in Europa, Kultur im Kontext der Globalisierung, Kulturstatistik in der Bundesrepublik Deutschland und in der Europäischen Union« (Deutscher Bundestag 16/7000, 6). Hieraus ist ersichtlich, dass der Arbeitsmarkt Kultur und speziell das Thema wirtschaftliche und soziale Lage der Künstler nur einen Ausschnitt aus dem Gesamtauftrag der Kultur-Enquete und damit auch des Schlussberichts darstellt.

3 So sollten insbesondere sogenannte »Ich-AGs« dazu beitragen, dass Existenzgründer in erster Linie für sich selbst einen Arbeitsplatz schaffen. Sie zielen nicht auf Unternehmenswachstum und die Einstellung von Arbeitnehmern.

alversicherungs-gesetz, das Urheberrecht, das Steuerrecht, hier besonders der ermäßigte Mehrwertsteuersatz für einzelne Kulturgüter und kulturelle Dienstleistungen, zu betrachten. Aber auch Fragen der Kulturellen Bildung dürfen nicht vernachlässigt werden. Kulturelle Bildung ermöglicht nicht nur den Zugang zu Kunst und Kultur und ist Teil der Persönlichkeitsbildung, Kulturelle Bildung dient auch dazu, den künstlerischen Nachwuchs⁴ frühzeitig zu fördern, damit Spitzenleistungen etwa im Bereich der Musik und des Tanzes möglich werden.

Im Folgenden soll cursorisch auf einige Rahmenbedingungen eingegangen werden, um den Hintergrund, vor dem der Arbeitsmarkt Kultur in den nachfolgenden Kapiteln betrachtet wird, zu beleuchten. In diesem Zusammenhang werden auch die verschiedenen Stellungnahmen und Positionspapiere, die der Deutsche Kulturrat zu den unterschiedlichen Aspekten des Arbeitsmarktes Kultur verabschiedet hat, vorgestellt. Diese Papiere zeigen, dass es bereits seit vielen Jahren eine rege Debatte zur Ausgestaltung dieses Arbeitsmarktes gibt. Es muss also keineswegs, wie es noch bei Fohrbeck und Wiesand der Fall war, bei null angefangen werden. Im Gegenteil, allein vom Deutschen Kulturrat wurden seit dem Jahr 1998 fast 40 Stellungnahmen und Positionspapiere erarbeitet, in denen konkrete Vorschläge zu den Rahmenbedingungen für den Kulturbereich gemacht werden. Einige der Vorschläge wurden sowohl vom Parlament als auch von der Bundesregierung aufgenommen. Ebenso hat die Kultur-Enquete konkrete Empfehlungen zum Arbeitsmarkt Kultur⁵ ausgearbeitet, die sowohl von der Bundesregierung als auch vom Deutschen Bundestag aufgegriffen werden. Diese Einführung schließt mit einer Skizzierung der nachfolgenden Beiträge sowie einigen Ausführungen zum methodischen Vorgehen.

1.1 Soziale Lage freischaffender Künstler

Besonders laut wurden sowohl die Forderungen nach als auch die Warnungen vor dem erwähnten neuen Künstlerreport im Zusammenhang mit Novellen zum Künstlersozialversicherungsgesetz. Das gilt sowohl für das »Zweite Gesetz zur Änderung des Künstlersozialversicherungsgesetzes« aus dem Jahr 2001 als auch für das »Dritte Gesetz zur Änderung des Künstlersozialversicherungsgesetzes« aus dem Jahr 2007. Im Vorfeld dieser Novellierungen fand stets eine sehr lebhaft Diskussions zur Neujustierung der Künstlersozialversicherung statt. Dass es dem Deutschen Kulturrat jeweils gelang, Stellungnahmen zu den anstehenden Künstlersozialversicherungsgesetzesnovellen zu verabschieden, zeigt einerseits, dass die Künstlersozialversicherung zumindest im Kulturbereich akzeptiert ist. Andererseits kommt darin die Kompromissfähigkeit und -bereitschaft der im Deutschen Kulturrat zusammengeschlossenen Verbände zum Ausdruck⁶. Ein Künstlerreport wurde von der Bundesregierung im Rahmen der genannten Novellen nicht in Auftrag gegeben, die Forderung von den Verbänden einschließlich des Deutschen Kulturrates aber auch nicht lautstark vorgetragen.

4 Wie bei Sportlern beginnt in einigen künstlerischen Disziplinen wie der Musik oder im Tanz die Vorbereitung auf eine künstlerische Laufbahn bereits im Kindesalter. Und ähnlich Sportlern ist beispielsweise bei Tänzern die berufliche Laufbahn sehr kurz.

5 Die Kultur-Enquete hat insgesamt 89 Empfehlungen zum Arbeitsmarkt Kultur formuliert. Sie reichen von steuer-, über urheber- bis hin zu arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Fragen.

6 Siehe hierzu: »Stellungnahme des Deutschen Kulturrates vom 08.09.2000 zum Entwurf eines »Zweiten Gesetzes zur Änderung des Künstlersozialversicherungsgesetzes und anderer Gesetze« (08.09.2000), »Deutscher Kulturrat fordert Politik auf, die soziale Sicherung der Künstlerinnen und Künstler zu stärken!« (24.06.2004), »Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum »Referentenentwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung des Künstlersozialversicherungsgesetzes und anderer Gesetze« (01.11.2006)

1.2 Soziale Lage in Kulturberufen

Darüber hinaus erfuhr die Diskussion zur sozialen Lage der Künstler und Publizisten seit dem Jahr 2000 insgesamt eine Erweiterung. Zum einen wurde in der Nachfolge der Arbeitsmarktreformen im Rahmen der »Agenda 2010« deutlich, dass sich neben den freiberuflichen Künstlern und Publizisten auch angestellte bzw. kurz befristete, sozialversicherungspflichtig beschäftigte Künstler teils in einer schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Lage befinden. Exemplarisch sei hier an die Diskussion zur verkürzten Rahmenfrist beim Bezug von Arbeitslosengeld I erinnert. So erwies sich, dass Schauspieler, Regisseure, Maskenbildner und andere im Filmbereich Beschäftigte, die regelmäßig nur kurz befristet sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind, zwar Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zahlen, bei Arbeitslosigkeit aber sehr oft kein Arbeitslosengeld I beziehen, da sie die Voraussetzungen nicht erfüllen. Hierzu hat sich der Deutsche Kulturrat in verschiedenen Stellungnahmen positioniert⁷.

Ebenfalls wurde sich mit den Aussagen des Schlussberichts der Kultur-Enquete zur Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik sowie den diesbezüglichen Passagen aus dem Koalitionsvertrag 2009 befasst. Auch zu diesen Aussagen von Parlament bzw. Bundesregierung hat der Deutsche Kulturrat Stellung bezogen⁸.

Die aufgeführten Stellungnahmen wurden im Fachausschuss Arbeit und Soziales des Deutschen Kulturrates erarbeitet und vom Sprecherrat, dem höchsten politischen Gremium des Deutschen Kulturrates, verabschiedet. Sie spiegeln jeweils den Kompromiss der verschiedenen, im Deutschen Kulturrat vertretenen Interessen wider.

Ein weiteres im Fachausschuss Arbeit und Soziales des Deutschen Kulturrates angesprochenes Thema ist die Alterssicherung von Selbstständigen in Kulturberufen, die nicht Mitglied in der Künstlersozialversicherung werden können. Dem Künstlersozialversicherungsgesetz liegt folgender Künstlerbegriff zugrunde: *»Künstler im Sinne dieses Gesetzes ist, wer Musik, darstellende oder bildende Kunst schafft, ausübt oder lehrt. Publizist im Sinne dieses Gesetzes ist, wer als Schriftsteller, Journalist oder in ähnlicher Weise publizistisch tätig ist oder Publizistik lehrt.«* (KSVG § 2) Vorausgesetzt wird ferner, dass die künstlerische oder publizistische Tätigkeit erwerbsmäßig und nicht nur vorübergehend ausgeübt sowie im Zusammenhang mit dieser Tätigkeit nicht mehr als ein Arbeitnehmer beschäftigt wird. Im Fachausschuss Arbeit und Soziales des Deutschen Kulturrates wurde von verschiedenen Berufsgruppen aus dem Kulturbereich angeführt, dass Angehörige der jeweiligen Berufsgruppen zwar freiberuflich tätig sind, die Kriterien zur Aufnahme in die Künstlersozialversicherung aber nicht erfüllen⁹. Es wurde hieraus der Handlungsbedarf formuliert, auch jene Berufsgruppen in das gesetzliche Sozialversicherungssystem einzubeziehen.

Konkreter wurden die Forderungen mit Blick auf den Vorschlag zur sogenannten Zuschussrente, der von Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen im September 2011 zur Diskussion gestellt wurde, gefasst. Von Seiten des Deutschen Kulturrates wurde in der Stellungnahme zur Zuschussrente Folgendes formuliert: *»Weiter weist der Deutsche Kulturrat darauf hin, dass die Situation vieler Solo-Selbstständiger im Kulturbereich nach wie vor unbefriedigend ist. Sie können sich zwar freiwillig in der gesetzlichen Rentenversicherung versichern, ihr Einkommen ist aber oft zu gering, um Beiträge leisten zu können. Diese Gruppe ist trotz lebenslanger Erwerbstätigkeit von Altersarmut bedroht. Hier steht es an, zeitnah Lösungen zu finden. Der Deutsche Kulturrat sieht hierin auch kein Partikularinteresse des Kul-*

7 »Resolution: Rahmenfrist zum Bezug für Arbeitslosengeld I den Anforderungen des Kulturbereichs anpassen« (31.05.2006), »Resolution: Der Deutsche Kulturrat fordert die Bundesregierung zu einer schnellen Änderung der entsprechenden Regelungen des § 123 SGB III (Arbeitslosengeld I) auf« (21.12.2011)

8 Siehe hierzu: »Kultur-Enquete: Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik für Künstlerinnen und Künstler« (17.04.2008) sowie »Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik für die Kultur – Resolution des Deutschen Kulturrates zu den arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Aussagen des Koalitionsvertrags, die den Kulturbereich betreffen« (09.12.2009)

9 Als Beispiel für diese Berufsgruppen werden häufig freiberufliche Kunsthistoriker genannt, die nicht publizistisch tätig sind, sondern sich auf die Kuratierung von Ausstellungen konzentrieren.

tur- und Medienbereichs. Vielmehr zeichnen sich in diesen Branchen bereits seit mehreren Jahren Entwicklungen bei den Beschäftigungsverhältnissen ab, die inzwischen auch andere Branchen betreffen.» (Deutscher Kulturrat: Stellungnahme Zuschussrente 2011)

1.3 Schutz geistigen Eigentums

Aber auch über das engere Feld der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik hinaus hat sich der Deutsche Kulturrat zu Fragen des Arbeitsmarktes Kultur positioniert. Pointiert erfolgt dieses im Rahmen der Debatte um die Kultur- und Kreativwirtschaft. Hier unterstreicht der Deutsche Kulturrat den Eigenwert der Kunst- und Kulturgüter sowie -dienstleistungen. Dabei wird immer wieder verdeutlicht, dass angemessene Vergütungen für die in Kulturberufen Tätigen sowie der Schutz des geistigen Eigentums für die Entwicklung der Kulturwirtschaft unverzichtbar sind. In der »Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum Grünbuch der EU-Kommission Erschließung des Potenzials der Kultur- und Kreativindustrien« vom 05.07.2010 bedauert der Deutsche Kulturrat, dass die EU-Kommission im genannten Grünbuch der Kultur- und Kreativwirtschaft vor allem eine dienende Funktion zuweist, damit die Informations- und Telekommunikationsbranche florieren kann und in jener Branche neue Arbeitsplätze entstehen. Eine solche rein dienende Funktion der Kultur- und Kreativwirtschaft greift – nach Auffassung des Deutschen Kulturrates – zu kurz und wird ihrem Potenzial für eine moderne Wirtschaft nicht gerecht. Ebenso wird die Arbeitsmarktwirkung der Kultur- und Kreativwirtschaft nicht beachtet.

Auf den ersten Blick kaum mit dem Arbeitsmarkt Kultur verbunden, auf den zweiten aber in einem zentralen Zusammenhang stehend, ist die Frage nach dem Schutz geistigen Eigentums. Das geistige Eigentum ist der zentrale Wert in der Kultur- und Kreativwirtschaft. Es wird in Kulturgütern, also Büchern, Filmen, Musik, Bildern, Skulpturen, Spielen usw. materialisiert.

Am Anfang der sogenannten Wertschöpfungskette im Kulturbereich stehen die Urheber, die Schöpfer eines Werkes. Sie erschaffen das Werk. Dabei ist es mit Blick auf den Schutz des geistigen Eigentums unerheblich, ob es sich um sogenannte Hochkultur oder um Unterhaltungskunst handelt. Entscheidend ist die eigenschöpferische Leistung. Dass Werke auf dem bisherigen künstlerischen Schaffen der Menschheitsgeschichte beruhen, versteht sich von selbst. Diese Selbstverständlichkeit lässt aber nicht den Schluss zu, dass das Kopieren von bestehenden Werken den eigenschöpferischen Akt ersetzen kann. Vom Urheberrecht gedeckt ist selbstverständlich die freie Nutzung von Zitaten. Ein Plagiat, ein Remix oder ein Mash-up weisen aber in eine ganz neue Dimension. Der Schutz geistigen Eigentums hat zwei Dimensionen, das Urheberpersönlichkeitsrecht sowie das Recht der ökonomischen Verwertung. Das Urheberpersönlichkeitsrecht, also das Recht des Urhebers, über die Veröffentlichung seines Werkes sowie die Nennung seines Namens zu bestimmen, ist ebenso wesentlich wie das Recht, gegen entstellende Beeinträchtigungen des Werkes vorzugehen. Das Urheberpersönlichkeitsrecht ist also keineswegs eine Petitesse. Vielmehr wird darin die unmittelbare und unverbrüchliche Verbindung zwischen Urheber und Werk ausgedrückt.

Die zweite Dimension des Urheberrechts ist das Verwertungsrecht. Das Verwertungsrecht ermöglicht dem Urheber sowie weiteren Rechteinhabern wie z.B. Verlagen und Tonträgerherstellern, einen wirtschaftlichen Nutzen aus der Verwertung des geistigen Eigentums zu ziehen. Ohne das Urheberrecht ist es nicht möglich, eine Wertschöpfungskette von Kulturgütern aufzubauen. Massive Veränderungen am Schutz des geistigen Eigentums verletzen daher zum einen den Urheber in seinem Urheberpersönlichkeitsrecht, zum anderen beschneiden sie die Ertragsmöglichkeiten der Urheber, Leistungsschutzberechtigten sowie der Verwerter künstlerischer Werke. Dieses hätte massive Folgen für den Arbeitsmarkt Kultur, der zu einem erheblichen Teil auf der Wertschöpfungskette von urheberrechtlich geschützten Werken aufbaut. Insofern ist es folgerichtig, dass sich der Deutsche Kulturrat seit mehr als einem Jahrzehnt für den Schutz des geistigen Eigentums stark macht. Es geht letztlich um die Frage, ob künstlerische Tätigkeit und die Vermittlung bzw. Verwertung künstlerischer

Werke ein Beruf ist 10. In 14 Stellungnahmen hat der Deutsche Kulturrat seit 1998 die Notwendigkeit des Schutzes geistigen Eigentums für die Gesellschaft insgesamt sowie speziell für die Kultur- und Kreativwirtschaft herausgestellt. Zuletzt hat der Deutsche Kulturrat in seinem Positionspapier »Zur Zukunft des Urheberrechts« (Deutscher Kulturrat 04.10.2012) grundlegend zum Urheberrecht in der digitalen Welt Position bezogen. In dem Papier leitet der Deutsche Kulturrat die Bedeutung des Urheberrechts für die Kulturwirtschaft und damit mithin für den Arbeitsmarkt Kultur aus den internationalen, europäischen und nationalen Regelwerken zum Schutz des geistigen Eigentums ab. In diesem Positionspapier wird unterstrichen, dass der Urheber im Mittelpunkt des Urheberrechts stehen muss. Es wird formuliert: »Im Mittelpunkt des Urheberrechts stehen der Urheber und seine Beziehung zum Werk. Allein der Urheber kann und muss entscheiden, ob er aus der Nutzung seiner Werke einen wirtschaftlichen Vorteil ziehen und diesen in Zusammenarbeit mit einem Verwerter realisieren will. Viele Urheber können nur mit einem Verwerter ihre Werke in die Öffentlichkeit bringen. Jedem Urheber ist es rechtlich unbenommen, seine Werke kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Ebenso muss aber auch respektiert werden, wenn Urheber nicht wollen, dass ihre Werke kostenfrei genutzt oder aber weiterverwendet bzw. bearbeitet werden. *»Der Deutsche Kulturrat ist der Überzeugung, dass der Schutz des Urhebers und seines Werks sowie sein Recht, über das Ob und Wie der Nutzung zu entscheiden, ein unverrückbarer Grundsatz des Urheberrechts ist.«* (Deutscher Kulturrat 04.10.2012, Zur Zukunft des Urheberrechts, Hervorhebung im Original) Ebenso klar wird für eine angemessene Vergütung der Urheber, für möglicherweise erforderliche Vereinfachungen bei Werknutzungen für Bildung und Wissenschaft, für die Schaffung des rechtlichen Rahmens zur Zugänglichmachung von Werken im Rahmen der Deutschen Digitalen Bibliothek und für ein verständliches Urheberrecht eingetreten.

In keinem anderen Rechtsgebiet hat sich der Deutsche Kulturrat in den letzten 15 Jahren so oft positioniert wie im Urheber- und Leistungsschutzrecht. Allein die Vielzahl an Stellungnahmen zeigt, welche kulturpolitische Bedeutung diesem Thema zukommt. Es geht letztlich um nicht mehr und nicht weniger als um die Märkte und damit auch um die Arbeitsplätze der Zukunft. Der wesentliche »Rohstoff« von kulturwirtschaftlichen Unternehmen ist das geistige Eigentum, das sich in Werken materialisiert. Die Wertschöpfungsketten im Kulturbereich beruhen darauf, dass Vergütungen für die Nutzung von Werken gezahlt werden. Da, wie im Folgenden noch gezeigt wird, die kulturwirtschaftlichen Unternehmen wichtige Arbeitgeber im Arbeitsmarkt Kultur sind, ist der Schutz des geistigen Eigentums u. a. eine Bestimmungsgröße für die Entwicklung dieses Arbeitsmarktsegments.

10 Siehe hierzu: »Urheber- und Leistungsschutzrecht in der Informationsgesellschaft. Stellungnahme des Deutschen Kulturrates« (29.09.1998), »Zum Diskussionsentwurf eines 5. Gesetzes zur Änderung des Urheberrechtsgesetzes. Stellungnahme des Deutschen Kulturrates« (19.02.1999), »Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum Referentenentwurf für ein »Gesetz zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft«« (19.04.2002), »Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zur Vorbereitung eines Zweiten Gesetzes zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft (»Zweiter Korb«)« (11.12.2003), »Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zur Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament und den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss »Die Wahrnehmung von Urheberrechten und verwandten Schutzrechten im Binnenmarkt«« (07.06.2004), »Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum Referentenentwurf eines Zweiten Gesetzes zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft« (09.11.2004), »Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum Zweiten Referentenentwurf eines Zweiten Gesetzes zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft« (07.02.2006), »Kritik der Experten ernst nehmen! – Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zur Anhörung von Sachverständigen durch den Rechtsausschuss des Deutschen Bundestags zum Regierungsentwurf eines Zweiten Gesetzes zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft« (07.12.2006), »Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Durchsetzung von Rechten des geistigen Eigentums« (13.03.2007), »Kultur-Enquete: Starkes Urheberrecht ist für den Kulturbereich unerlässlich!« (17.04.2008), »Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum EU-Grünbuch »Urheberrechte in der wissensbestimmten Wirtschaft« (KOM (2008) 466/3)« (25.11.2008), »Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zur Prüfung weiteren gesetzgeberischen Handlungsbedarfs im Bereich des Urheberrechts« (17.06.2009), »Resolution: Gesetzliche Neuregelung zur schnellen und rechtssicheren Digitalisierung verwaister und vergriffener Werke sind erforderlich« (04.10.2010)

1.4 Steuerliche Rahmenbedingungen

Das Steuerrecht ist für alle Wirtschaftsbranchen von großer Bedeutung. Im Kunst- und Kulturbereich fand in der 14. Wahlperiode des Deutschen Bundestags (1998-2002) eine besonders engagierte Diskussion zur Besteuerung von Künstlern statt, die in Deutschland auftreten und im Ausland wohnen. Der bürokratische Aufwand der bestehenden Regelungen wurde scharf kritisiert und befürchtet, dass der Auftrittsort Deutschland an Attraktivität verliert. Dies hätte wiederum Auswirkungen auf Arbeitsplätze bei großen und kleinen Kulturveranstaltern. In verschiedenen Stellungnahmen und Resolutionen¹¹ hat sich der Deutsche Kulturrat in dieser Frage positioniert. Im Jahr 2001 trat eine Neuregelung der sogenannten Ausländersteuer in Kraft, durch die viele der bestehenden Probleme gelöst wurden.

Nach wie vor aktuell ist das Thema Umsatzsteuer im Kunst- und Kulturbereich. Hier geht es zum einen um den ermäßigten Umsatzsteuersatz, der für einige Kulturgüter gewährt wird und zum anderen um die Umsatzsteuerbefreiung für Kultureinrichtungen. Der ermäßigte Mehrwertsteuersatz für Kulturgüter soll u. a. dazu dienen, dass breite Bevölkerungsschichten Zugang zu Kunst und Kultur haben sollen. Kulturgüter, wie Bücher oder Zeitungen und Zeitschriften, sind mit dem ermäßigten Mehrwertsteuersatz von 7 % belegt. Bei Kunstverkäufen aus dem Atelier von bildenden Künstlern fallen ebenfalls 7 % Mehrwertsteuer an. Im Jahr 2013 gilt diese Regelung auch noch für Kunstverkäufe im Kunsthandel. Ab 2014 soll, nach dem Entwurf des Jahressteuergesetzes 2013¹², ein vereinfachtes Margenbesteuerungsverfahren eingeführt werden (siehe hierzu u. a. Raue, Unverdorben 2012; Schaub 2012; Frieze 2012; Koschik 2013). Für den Kunsthandel in Deutschland ist es besonders wichtig, im europäischen Kontext wettbewerbsfähig zu sein. Davon hängen seine wirtschaftliche Existenz und damit die Arbeitsplätze in diesem Zweig der Kulturwirtschaft ab. Ebenso ist für bildende Künstler ein funktionierender nationaler Kunsthandel von großer Bedeutung.

In seiner letzten steuerpolitischen Stellungnahme zum Konsultationspapier »Überprüfung bestehender Rechtsvorschriften zu ermäßigten Mehrwertsteuersätzen« vom 05.12.2012 hat der Deutsche Kulturrat unterstrichen, »dass ein kulturfreundliches Steuerrecht u. a. dazu beitragen kann, dass sich mehr Menschen in Kulturorganisationen engagieren, dass Kulturorganisationen unkomplizierter ihren steuerlichen Pflichten nachkommen können, dass der Kulturaustausch unbürokratischer abläuft, dass der Kauf von Kulturgütern breiten Bevölkerungsschichten möglich ist, dass die wirtschaftliche Grundlage von Künstlern gesichert ist, dass die kulturelle Vielfalt befördert wird.« (Deutscher Kulturrat 05.12.2012, Stellungnahme EU-Konsultation Mehrwertsteuer) In dieser Stellungnahme äußert der Deutsche Kulturrat auch sein Unverständnis für die Ungleichbehandlung von gedruckt und digital veröffentlichten Büchern. Für gedruckte Bücher gilt der ermäßigte Umsatzsteuersatz von 7 %, für di-

11 Siehe hierzu: »Den Kulturaustausch sichern – die Ausländersteuer reformieren!« (13.12.2000), »Besteuerung ausländischer Künstler angemessen und unbürokratisch gestalten« (14.02.2001), »Bemessungsgrundlage für sogenannte Ausländersteuer anpassen!« (26.09.2011)

12 Nachdem die EU-Kommission im Jahr 2012 der Bundesrepublik Deutschland ein Vertragsverletzungsverfahren angedroht hat, war es erforderlich, eine Neuregelung zum ermäßigten Mehrwertsteuersatz bei Kunstverkäufen im Kunsthandel zu finden. Die Belegung von Kunstverkäufen im Kunsthandel mit dem ermäßigten Mehrwertsteuersatz ist europarechtswidrig, da die bildende Kunst im Anhang III der Mehrwertsteuersystemrichtlinie der EU aus dem Jahr 2006 nicht aufgenommen wurde. Bis zum Jahr 2012 wurde der europarechtswidrige ermäßigte Mehrwertsteuersatz für Kunstverkäufe des Kunsthandels von der EU-Kommission geduldet. Nachdem der EU-Kommission ein Vertragsverletzungsverfahren drohte, entschloss sich die Bundesregierung nach intensiven Diskussionen mit den Verbänden der betroffenen Branchen und unter Beteiligung des Deutschen Kulturrates im Jahressteuergesetz 2013 zu regeln, dass Kunstverkäufe von Galerien ab dem Jahr 2014 einer vereinfachten Margenbesteuerung unterliegen sollen. Das Jahressteuergesetz 2013 ist ein Gesetz, dem der Bundesrat zustimmen muss. Er hat im Dezember 2013 das Jahressteuergesetz in der geltenden Fassung zurückgewiesen. Im nachfolgenden Vermittlungsverfahren zwischen Bundesrat und Bundestag galt es, die streitigen Fragen zu klären. Dieses Vermittlungsverfahren ist Mitte Januar gescheitert. Bei Redaktionsschluss ist noch unklar, wie die Anforderung der EU-Kommission, den ermäßigten Umsatzsteuersatz für den Kunsthandel in Deutschland abzuschaffen und die Anforderung, den Kunsthandel im europäischen Kontext wettbewerbsfähig zu halten, umgesetzt wird.

gital veröffentlichte Bücher der volle Umsatzsteuersatz von 19 %. Bei gedruckten Büchern, denen eine CD oder DVD beiliegt, gilt der volle Umsatzsteuersatz von 19 %, da von einer »Infektion« des gedruckten Buches durch die CD oder DVD ausgegangen wird. Ebenso bestehen Ungleichbehandlungen im Bereich der bildenden Kunst¹³. Unter Bezugnahme auf die UNESCO-Konvention zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen ist der Deutsche Kulturrat der Ansicht, »dass die Gestaltung und die Verwaltung des Mehrwertsteuersystems vor allem in der Hand der Nationalstaaten bleiben sollen.« (Deutscher Kulturrat 05.12.2012, Stellungnahme EU-Konsultation Mehrwertsteuer)

Neben dem ermäßigten Umsatzsteuersatz für Kulturgüter ist die Umsatzsteuerbefreiung immer wieder Gegenstand von Debatten. Die Kultur-Enquete hatte vorgeschlagen, Kultureinrichtungen ein Optionsrecht einzuräumen, ob sie von der Umsatzsteuerbefreiung Gebrauch machen wollen oder nicht. Im Schlussbericht der Kultur-Enquete wird dargestellt, dass es für einige Kultureinrichtungen, speziell Theater, wirtschaftlicher sein kann, von der Umsatzsteuer nicht befreit zu sein, da sie dann den Vorsteuerabzug in Anspruch nehmen können. Als besonders problematisch wird innerhalb des Deutschen Kulturrates angesehen, wenn Finanzbehörden von sich aus die Umsatzsteuerbefreiung bei Kulturveranstaltern anregen, weil sie davon ausgehen, dass ähnliche Aufgaben wie bei öffentlichen Kulturveranstaltern wahrgenommen werden. Dabei wird sehr oft keine Rücksprache mit dem privatwirtschaftlichen Veranstalter genommen. Wenn die zuständige Kulturbehörde – oftmals ohne Rücksprache mit dem Kulturveranstalter – zu dem Schluss kommt, dass der privatwirtschaftliche Kulturveranstalter von der Umsatzsteuer befreit werden soll und dieses vom zuständigen Finanzamt ebenfalls umgesetzt wird, kann es zu erheblichen steuerlichen Nachforderungen kommen. Dieses kann zu existenzbedrohenden Situationen führen, die wiederum Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt Kultur haben. Der Deutsche Kulturrat fordert daher die Bundesregierung auf, sich für ein Optionsmodell zur Umsatzsteuerbefreiung auf europäischer Ebene einzusetzen, so dass die Kulturinstitutionen sich selbst für einen zuvor festzulegenden Zeitraum entscheiden müssen, ob sie die Umsatzsteuerbefreiung in Anspruch nehmen wollen oder nicht.

Ein solches Optionsmodell könnte auch für private Einrichtungen der Kulturellen Bildung wie beispielsweise private Musik-, Ballett- oder Tanzschulen von Interesse sein. Im Jahr 2012 wurde im Rahmen der Erarbeitung des Jahressteuergesetzes 2013 vom Bundesfinanzministerium erwogen, die Umsatzsteuerbefreiung für private Ausbildungseinrichtungen der Kulturellen Bildung abzuschaffen. Das Bundesfinanzministerium führte als Begründung EU-rechtliche Vorgaben an. Wäre die Umsatzsteuerbefreiung für private Ausbildungseinrichtungen der Kulturellen Bildung abgeschafft worden, hätte jede Unterrichtsstunde mit einem Umsatzsteuersatz von 19 % belegt werden müssen. Das hätte zu einem erheblichen Wettbewerbsnachteil gegenüber den öffentlichen Einrichtungen der Kulturellen Bildung geführt, da bei jenen keine Umsatzsteuer berechnet werden müsste. Von den betreffenden Fachverbänden, wie beispielsweise dem Deutschen Tonkünstlerverband oder auch dem Deutschen Berufsverband für Ballettpädagogik, wurde befürchtet, dass ein Teil der privatwirtschaftlichen Einrichtungen schließen müsste, da nicht mehr konkurrenzfähig wäre. Dieses hätte Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt Kultur gehabt. Im Zuge der Beratungen zum Jahressteuergesetz 2013 nahm das Bundesfinanzministerium von der Änderung Abstand (Koschyk 2013).

13 So darf beispielsweise Foto- und Videokunst nicht mit dem ermäßigten Umsatzsteuersatz belegt werden.

1.5 Kulturelle Aus- und Weiterbildung

Wenn von der professionellen Schaffung, Verwertung und Vermittlung von Kunst die Rede ist, gehören dazu auch Bildungsfragen. In seiner drei Mal erschienenen »Konzeption Kulturelle Bildung« (Deutscher Kulturrat 1994; Fuchs, Schulz, Zimmermann 2005; Bäßler, Fuchs, Schulz, Zimmermann 2008) hat der Deutsche Kulturrat stets hervorgehoben, dass Kulturelle Bildung mehr ist als Kulturvermittlung. Kulturelle Bildung kann auch in die vorberufliche sowie die berufliche Phase von Künstlern münden, wenn etwa an ausübende Musiker oder auch Tänzer gedacht wird, die bereits in der Jugendphase mit der Berufsausbildung beginnen. Kulturberufe befinden sich in einer ständigen Veränderung. Besonders gravierend sind die Veränderungen aufgrund der technischen Entwicklung, namentlich der Digitalisierung. Bereits im Jahr 1999 hat der Deutsche Kulturrat sich intensiv mit der Veränderung von Kulturberufen durch die Digitalisierung, seinerzeit noch »neue Medien« genannt, befasst (Deutscher Kulturrat 1999).

Aber auch Kulturvermittlung bedarf der Professionalität. In den 1980er-Jahren etablierten sich mit der Museumspädagogik und der Theaterpädagogik neue Handlungs- und Tätigkeitsfelder der Kulturellen Bildung. Seither wurden weitere Tätigkeitsfelder und Berufe in der Kulturvermittlung entwickelt. So meldete die Akademie Remscheid, das zentrale Institut für Kulturelle Jugendbildung der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Nordrhein-Westfalen, am 21.11.2011¹⁴, dass ein neuer Beruf in der Kulturvermittlung entsteht. Die ersten Absolventen der berufsbegleitenden Qualifizierung Literaturpädagogik erhielten ihr Zertifikat. Literaturpädagogen sollen in Bibliotheken, Buchhandlungen, Kindergärten, Museen, Schulen und Jugendeinrichtungen Kinder und Jugendliche für die Welt der Literatur begeistern. Am Institut für Bildung und Kultur, ebenfalls in Remscheid, kann in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Münster eine 16-monatige Weiterbildung in Kulturpädagogik¹⁵ absolviert werden. Sie soll Künstler, Kulturpädagogen sowie Fachkräfte aus der sozialen Arbeit oder Pflege für die Kulturarbeit mit älteren Menschen qualifizieren. In verschiedenen Stellungnahmen hat der Deutsche Kulturrat die Notwendigkeit der Weiterentwicklung der Berufsbilder in der Kulturvermittlung und Kulturellen Bildung unterstrichen. Dazu gehören: veränderte Anforderungen an die Zusammenarbeit von Lehrern und Kulturpädagogen oder Künstlern durch die verstärkte Einführung von Ganztagschulen ebenso wie die stärkere Berücksichtigung des demografischen Wandels; hier gilt es, sowohl das Älterwerden der Gesellschaft als auch die veränderte ethnische Zusammensetzung zu berücksichtigen. Ebenso verändern sich im Zuge der Digitalisierung auch die Kulturvermittlungsberufe. Hierzu hat sich der Deutsche Kulturrat in verschiedenen Stellungnahmen positioniert und konkrete Forderungen zur Weiterbildung in jenen Berufen angeregt¹⁶.

Hervorzuheben sind in diesem Kontext zwei Stellungnahmen vom Deutschen Kulturrat, die in Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen entstanden sind. An einem Runden Tisch wurde gemeinsam mit dem Bund Spanischer Elternvereine in der Bundesrepublik Deutschland, der Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigrantenverbände in Deutschland, dem Bundesverband der Migrantinnen in Deutschland, dem CGIL-Bildungswerk, der Deutschen Jugend aus Russland, der Föderation türkischer Elternvereine in Deutschland, dem Multikulturellen Forum, dem Polnischen Sozialrat sowie

14 Ein neuer Beruf entsteht. Neu in Deutschland: Erster Abschluss Literaturpädagogik an der Akademie Remscheid. Meldung vom 21.11.2011: www.akademieremscheid.de/presse/akt_meldungen.php?id=238 (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

15 Quelle: www.kulturgeragogik.de/media/WEBKG_Flyer_DIN_Lang_quer_2012_web.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013))

16 In folgenden Stellungnahmen wird sich zu den veränderten Anforderungen an die Professionalität Kultureller Bildung positioniert: »Chancen der Kulturellen Bildung nutzen! Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum Ausbau der Ganztagschulen. Stellungnahme des Deutschen Kulturrates« (25.03.2004), »Kulturelle Bildung – Eine Herausforderung durch den demografischen Wandel. Stellungnahme des Deutschen Kulturrates« (20.09.2006), »Interkulturelle Bildung – eine Chance für unsere Gesellschaft. Stellungnahme des Deutschen Kulturrates« (18.06.2007), »Frühkindliche Kulturelle Bildung: Potentiale für unsere Gesellschaft. Stellungnahme des Deutschen Kulturrates« (05.06.2008), »Kulturelle Bildung in der Schule. Stellungnahme des Deutschen Kulturrates« (07.01.2009)

dem Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf, zuerst die Stellungnahme »Lernorte interkultureller Bildung im schulischen und vorschulischen Kontext«¹⁷ erarbeitet und am 08.10.2010 verabschiedet. Zusammen mit den genannten Verbänden und ergänzt um den Bundeszuwanderungs- und Integrationsrat wurde in einem zweiten Schritt im Jahr 2011 die Stellungnahme »Lernorte interkultureller Bildung. Außerschulische Kultur- und Bildungsorte«¹⁸ verabschiedet. Beide Stellungnahmen markieren einen Meilenstein in der Zusammenarbeit mit Migrantenverbänden. Hier wurde auf Augenhöhe von Fachverbänden und Migrantenverbänden ausgelotet, wie Fachkräfte qualifiziert sein müssen, um den Anforderungen interkultureller Bildung gerecht werden zu können. Dieses Feld ist für den Arbeitsmarkt Kultur mit Blick auf die Qualifizierung sowie die Handlungsfelder Kultureller Bildung von wachsender Bedeutung.

Die beruflichen Chancen von Geisteswissenschaftlern im Arbeitsmarkt Kultur waren im Jahr 2007 Gegenstand eines Kongresses des Deutschen Kulturrates im Rahmen des »Jahres der Geisteswissenschaften« (Deutscher Kulturrat 2008). Hier ging es vor allem um die Frage, welche Qualifikationen Geisteswissenschaftler mitbringen müssen, um im Arbeitsmarkt Kultur Fuß zu fassen bzw. den Eintritt in das Berufsleben zu schaffen. Im Nachgang zu dem Kongress wurde in einem Kolloquium gemeinsam mit der Gerda Henkel Stiftung erörtert, wie Geisteswissenschaftler auf den Arbeitsmarkt Kultur vorbereitet werden und welche Qualifikationen sie benötigen. Besonders wurde angesprochen, wie sich die Universitäten aufgrund des Bologna-Prozesses verändern, welche neuen Anforderungen an Kultureinrichtungen gestellt werden und wie geisteswissenschaftliches Wissen für die Gesellschaft unter Berücksichtigung der Veränderungen der letzten Jahrzehnte nutzbar gemacht werden kann. Von besonderem Interesse war die Frage, ob die Ausbildung von Geisteswissenschaftlern berufsorientiert erfolgen kann oder ob Geisteswissenschaftler, die im Arbeitsmarkt Kultur tätig sein wollen, nicht vielmehr ein möglichst breites Wissen benötigen, um den möglichen Anforderungen gerecht zu werden.

1.6 Komplexität des Arbeitsmarktes Kultur

Die Komplexität des Arbeitsmarktes Kultur war auch Gegenstand der Studie von Schulz, Ernst, Zimmermann zum WDR als Kultur- und Wirtschaftsfaktor (Schulz, Ernst, Zimmermann 2009). Hier wurde am Beispiel eines öffentlich-rechtlichen Rundfunksenders gezeigt, wie breit das Feld an Berufen und Tätigkeitsfeldern im Kultur- und Medienbereich ist, wie sich die Zahl der Beschäftigten, u. a. der beschäftigten Frauen, über einen Zeitraum von zehn Jahren entwickelt hat, für welche Summen Aufträge an freiberufliche Künstler erteilt wurden, d.h. welche kulturwirtschaftlichen Effekte vom Rundfunksender ausgehen und welche Bedeutung der WDR für das kulturelle Leben und mithin für die Kulturszene in NRW hat. Dabei wurde immer wieder verdeutlicht, dass gerade Radio- und Fernsehbeiträge wichtig sind, um Künstler und ihr Werk einem breiteren Publikum bekannt zu machen.

Fohrbeck und Wiesand ging es in ihren Arbeiten in den 1970er-Jahren um mehr als die Untersuchung der sozialen und wirtschaftlichen Lage der Künstler, sie hatten ein kulturpolitisches Interesse und Anliegen. Insofern ist es nur folgerichtig, dass im Künstlerreport Folgendes formuliert wurde: »Über die Situation der Künstler und ihren Arbeitsmarkt kann man jedoch kaum sprechen, ohne ständig mit kultur- und bildungspolitischen, ja gesellschaftspolitischen Fragen konfrontiert zu werden.« (Fohrbeck, Wiesand 1975, 5)

Diesem Ansatz fühle ich mich und den Autoren der nachfolgenden Beiträge zum Arbeitsmarkt Kultur sowie zur Künstlersozialversicherung verpflichtet. Der Arbeitsmarkt Kultur kann und darf nicht losgelöst von den allgemeinen arbeitsmarktpolitischen, den gesellschaftlichen, den kultur- und bildungspolitischen Debatten gesehen werden. Es ist zugleich wichtig, über die Gruppe der Künstler, die

17 Quelle: www.kulturrat.de/detail.php?detail=1881&rubrik=4 (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

18 Quelle: www.kulturrat.de/detail.php?detail=2169&rubrik=4 (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

am Anfang der Wertschöpfungskette stehen, hinaus auch andere Akteure im Arbeitsmarkt Kultur in den Blick zu nehmen. In diesem Buch werden die Autoren die verschiedenen Facetten des Arbeitsmarktes Kultur beleuchten und sich von unterschiedlichen Seiten der Komplexität dieses Arbeitsmarktsegments nähern. Dabei können einige Entwicklungen nur exemplarisch aufgezeigt werden, es würde ansonsten der Rahmen gesprengt werden.

Auslöser, sich intensiver mit dem Arbeitsmarkt Kultur zu befassen, sind zeitgleich geführte, teils sehr gegensätzliche, kulturpolitische Debatten. Auf der einen Seite wird von der »Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung« die wirtschaftliche Bedeutung dieser Branche hervorgehoben. Ihr wird ein Stellenwert zwischen der chemischen und der Automobilindustrie eingeräumt. Sie wird als Zukunftsbranche gesehen, die in ihrer Wettbewerbsfähigkeit gestärkt werden soll. Auf der anderen Seite ist in den Gremien des Deutschen Kulturrates die Rede davon, dass viel zu viele Menschen für den Arbeitsmarkt Kultur ausgebildet werden und nur ein Bruchteil der Absolventen künstlerischer Ausbildungsgänge tatsächlich eine Chance im angestrebten Arbeitsmarktsegment hat. Hier wird von einer Verknappung der Ausbildungskapazitäten gesprochen. Auf wiederum einer dritten Seite wird die Bedeutung der Kulturellen Bildung hervorgehoben und erwartet, dass sich hier neue Chancen für Künstler und andere in Kulturberufen Tätige ergeben. Diese Erwartung kollidiert wiederum mit der vierten Seite, den bereits vorhandenen und zum Teil anstehenden Kürzungen in den kommunalen Haushalten bei der Grundfinanzierung von Kultur- und Bildungseinrichtungen. Dem stehen zeitlich begrenzte groß angelegte Projekte wie »Kulturagenten für kreative Schulen«¹⁹ entgegen, die eine Leuchtturmwirkung haben.

Allein die genannten Aspekte zeigen, wie vielschichtig und komplex das Thema ist, dem sich im Folgenden rein quantitativ genähert werden soll. Bei einer quantitativen Betrachtung kann die Lebenswirklichkeit der Künstler nur unzureichend abgebildet werden. Also: wie Künstler und Kulturunternehmer leben, wie Künstler zwischen verschiedenen Tätigkeitsbereichen balancieren, welche Bedeutung die künstlerische Arbeit für ihren Lebensentwurf über den Gelderwerb hinaus hat, wie sie trotz Rückschlägen an ihren Erfolg glauben. Und genauso: welche Chancen zur Verwirklichung der eigenen Ideen bestehen, wie der Erfolg den »Adrenalinpiegel« erhöhen kann, wie wichtig und erfüllend es ist, sich ausdrücken zu können und vieles andere mehr.

In der Zeitung Politik & Kultur des Deutschen Kulturrates nehmen diese Themen breiten Raum ein. Beiträge der letzten Jahre wurden in den Bänden »Künstlerleben: Zwischen Hype und Havarie« (Zimmermann, Geißler 2010) und »Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche« (Zimmermann, Geißler 2012) redaktionell zusammengestellt und veröffentlicht. Die Beiträge in den Büchern veranschaulichen teils sehr plastisch die Arbeits- und Lebensweise von Künstlern und Kulturunternehmern.

19 »Kulturagenten für kreative Schulen« ist ein Modellprogramm der gemeinnützigen Forum K&B GmbH, initiiert und gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes und die Stiftung Mercator in den Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin, Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Thüringen in Zusammenarbeit mit den zuständigen Ministerien, der »Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.«, der »conecco UG – Management städtischer Kultur« und der »Deutschen Kinder- und Jugendstiftung«. Ziel ist es, an 138 ausgewählten Schulen in fünf Bundesländern Kinder und Jugendliche für Kunst und Kultur zu begeistern. Zusammen mit den Lehrern, Schülern, Eltern und Künstlern wirken 46 Kulturagenten an der Entwicklung eines umfassenden und fächerübergreifenden Angebots Kultureller Bildung mit.

2. Methodisches Vorgehen

Den bisherigen Ausführungen ist zu entnehmen, dass sich der Deutsche Kulturrat bereits seit vielen Jahren mit den unterschiedlichsten Facetten des Arbeitsmarktes Kultur befasst, sich hierzu in Stellungnahmen und Resolutionen positioniert und Studien erstellt hat. Diese Stellungnahmen, Resolutionen und Positionspapiere werden in den verschiedenen Fachausschüssen des Deutschen Kulturrates²⁰ erarbeitet. In den Fachausschüssen arbeiten Fachleute aus den Mitgliedsverbänden der Sektionen des Deutschen Kulturrates sowie weitere Experten, die keinem der mittelbaren Verbände angehören, zusammen. In den Fachausschüssen wird stets offen und breit diskutiert. Die unterschiedlichen Meinungen und Interessen werden artikuliert. Dabei können die Meinungsunterschiede keineswegs auf den Gegensatz Künstler – Verwerter reduziert werden. Es gibt vielmehr eine Vielzahl von Konstellationen, die sich je nach Fragestellung neu bilden.

Die Gesamtheit der Positionen und Stellungnahmen sowie der durchgeführten Studien bildet im Folgenden die Folie, auf der argumentiert wird. Sie ist ein Gerüst für die Beschreibung und Wertung verschiedener Aspekte des Arbeitsmarktes Kultur. In den Fachausschussdiskussionen wurde auch einiges erwähnt, das keine Mehrheit im Deutschen Kulturrat fand. Auch diese Meinungen sind wichtig, um ein möglichst umfangreiches und vielgestaltiges Bild vom Arbeitsmarkt Kultur zu gewinnen. Das vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderte Projekt »Arbeitsmarkt Kultur«, in dessen Rahmen diese Publikation entstand, war insbesondere Gegenstand von Aussprachen im Fachausschuss Arbeit und Soziales, im Vorstand und im Sprecherrat des Deutschen Kulturrates. Anregungen und Vorschläge dieser Gremien und Organe wurden aufgenommen.

Bereits im Herbst 2010 wurden in einer Rundmail die Mitgliedsverbände der Sektionen des Deutschen Kulturrates gebeten, Literatur, innerverbandliche Stellungnahmen oder Positionen zum Arbeitsmarkt Kultur zur Verfügung zu stellen. Dieses Material wurde in die Auswahlbibliographie²¹ sowie in diese Bestandsaufnahme einbezogen. Die in der Auswahlbibliographie aufgeführte Literatur wurde ebenso genutzt wie die jeweils am Ende jedes Beitrags aufgeführten Literaturangaben. Ebenso wurden die Websites einschlägiger Verbände, die sich mit Fragen des Arbeitsmarktes Kultur befassen, sorgfältig ausgewertet.

Besonders wichtig waren die statistischen Zusammenstellungen von Bundeskulturverbänden, die Kulturfinanzberichte, die unterschiedlichen Kulturwirtschaftsberichte, speziell der Monitoringbericht Kultur- und Kreativwirtschaft, sowie Daten der amtlichen Statistik wie dem Statistischen Bundesamt oder der Bundesagentur für Arbeit. Von vorneherein war geplant, ausschließlich die vorhandenen empirischen Erhebungen mit Blick auf den Arbeitsmarkt Kultur zu nutzen und keine eigenen Erhebungen durchzuführen.

Die folgenden Beiträge befassen sich mit folgenden Fragen:

- Im zweiten Kapitel wird eine Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur vorgenommen. Hier wird sich mit der Frage auseinandergesetzt, welche Berufe es in diesem Feld gibt, wie für den Arbeitsmarkt Kultur ausgebildet wird, wie sich die Zahl der Arbeitgeber entwickelt, wie die wirtschaftliche und soziale Lage der Künstler und Publizisten beschrieben werden kann.

20 Als ständige Fachausschüsse arbeiten: Fachausschuss Arbeit und Soziales, Fachausschuss Bildung, Fachausschuss Europa/Internationales, Fachausschuss Medien, Fachausschuss Steuern, Fachausschuss Urheberrecht. Die Amtszeit der Fachausschussmitglieder ist an die Wahlperiode der Vorstandsmitglieder gebunden.

21 Die Auswahlbibliographie steht im Internet zur Verfügung, <http://www.kulturrat.de/dokumente/auswahlbibliographie.pdf>

- Im dritten Kapitel wird eine explorative Untersuchung des Sozio-ökonomischen Panels unternommen und erkundet, inwiefern das Sozio-ökonomische Panel zur Untersuchung der sozialen Lage von Künstlern genutzt werden kann.
- Im vierten Kapitel werden Daten der Künstlersozialversicherung ausgewertet und der Frage nachgegangen, inwiefern solche Auswertungen zur weiteren Untersuchung des Arbeitsmarktes Kultur genutzt werden können.
- Im fünften Kapitel wird ein Ausblick zur weiteren Diskussion gemacht.

Auch wenn dieses Buch von den Debatten im Deutschen Kulturrat geprägt ist, ist sie keine offizielle Meinung oder Positionierung des Deutschen Kulturrates. Sie wurde weder von den Gremien des Deutschen Kulturrates erarbeitet noch verabschiedet. Die Verantwortung tragen die Autoren.

3. Literaturverzeichnis

3.1 Literatur

Bäßler, Kristin; Fuchs, Max; Schulz, Gabriele; Zimmermann, Olaf: Kulturelle Bildung: Aufgaben im Wandel. Hg. v. Deutschen Kulturrat. Berlin 2008

Deutscher Bundestag: Drucksache 16/7000: Schlussbericht der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland«. Berlin, 11.12.2007

Deutscher Kulturrat (Hg.): Konzeption Kulturelle Bildung II. Red.: Eva Krings; Gabriele Schulz. Essen 1994

Deutscher Kulturrat (Hg.): Weiterbildung in künstlerischen und kulturellen Berufen. Red.: Olaf Zimmermann, Gabriele Schulz. Bonn 1999

Deutscher Kulturrat (Hg.): Kultur als Arbeitsmarkt und Arbeitsfeld für Künstler. Red.: Stefanie Ernst. Berlin 2008

Fohrbeck, Karla; Wiesand, Andreas Joh.: Der Künstler-Report. Muskschaffende Darsteller, Realisatoren, bildende Künstler, Designer. München 1975

Frieze, Klaus-Gerit: 7 Prozent – mehr als nur ein Satz. In: Politik & Kultur 03/2012, S. 11

Fuchs, Max; Schulz, Gabriele; Zimmermann, Olaf: Kulturelle Bildung in der Bildungsreformdiskussion. Hg. v. Deutschen Kulturrat. Berlin 2005

Koschyk, Hartmut: Den kulturellen Reichtum bewahren. In: Politik & Kultur 01/2013, S. 6

Raue, Peter; Unverdorben, Friedhelm: Arbeit von Galerien wird verkannt. In: Politik & Kultur 03/2012, S. 10

Schaub, Werner: Die Kunst braucht einen Rettungsschirm. In: Politik & Kultur 03/2012, S. 11

Schulz, Gabriele; Ernst, Stefanie; Zimmermann, Olaf: Der WDR als Kulturakteur. Hg. v. Deutschen Kulturrat. Berlin 2009

Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.): Künstlerleben: Zwischen Hype und Havarie. Berlin 2010

Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.): Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zum Boombranche. Berlin 2012

3.2 Stellungnahmen des Deutschen Kulturrates

3.2.1 Stellungnahmen zur Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik

Deutscher Kulturrat (08.09.2000): Stellungnahme des Deutschen Kulturrates vom 08.09.2000 zum »Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Künstlersozialversicherungsgesetzes und anderer Gesetze« (www.kulturrat.de/detail.php?detail=186&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (24.06.2004): Deutscher Kulturrat fordert Politik auf, die soziale Sicherung der Künstlerinnen und Künstler zu stärken! (www.kulturrat.de/detail.php?detail=215&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (01.11.2006): Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum »Referentenentwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung des Künstlersozialversicherungsgesetzes und anderer Gesetze« (www.kulturrat.de/detail.php?detail=880&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (31.05.2006): Resolution: Rahmenfrist zum Bezug für Arbeitslosengeld I den Anforderungen des Kulturbereichs anpassen (www.kulturrat.de/detail.php?detail=780&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (21.12.2011): Resolution: Der Deutsche Kulturrat fordert die Bundesregierung zu einer schnellen Änderung der entsprechenden Regelungen des § 123 SGB III (Arbeitslosengeld I) auf (www.kulturrat.de/detail)

[php?detail=2186&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (17.04.2008): Kultur-Enquete: Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik für Künstlerinnen und Künstler ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=1299&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (09.12.2009): Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik für die Kultur – Resolution des Deutschen Kulturrates zu den arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Aussagen des Koalitionsvertrags, die den Kulturbereich betreffen ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=1707&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (09.12.2011): Beim Zuschussrentenmodell besteht noch Klärungs- und Verbesserungsbedarf – Stellungnahme des Deutschen Kulturrates ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=2175&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

3.2.2 Stellungnahmen zur Kulturwirtschaft sowie zum Urheber- und Leistungsschutzrecht

Deutscher Kulturrat (05.07.2010): Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum »Grünbuch der EU-Kommission Erschließung des Potenzials der Kultur- und Kreativindustrien« ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=1826&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (29.09.1998): Urheber- und Leistungsschutzrecht in der Informationsgesellschaft. Stellungnahme des Deutschen Kulturrates ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=179&rubrik=4](#)) (21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (19.02.1999): Zum »Diskussionsentwurf eines 5. Gesetzes zur Änderung des Urheberrechtsgesetzes«. Stellungnahme des Deutschen Kulturrates ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=183&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (19.04.2002): Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum »Referentenentwurf für ein Gesetz zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft« ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=199&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (11.12.2003): Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zur Vorbereitung eines »Zweiten Gesetzes zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft (»Zweiter Korb«)« ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=210&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (17.06.2004): Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zur »Mitteilung der Kommission an den Rat, das Europäische Parlament und den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss »Die Wahrnehmung von Urheberrechten und verwandten Schutzrechten im Binnenmarkt«« ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=213&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (19.11.2004): Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum »Referentenentwurf eines Zweiten Gesetzes zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft« ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=218&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (07.02.2006): Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum »Zweiten Referentenentwurf eines Zweiten Gesetzes zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft« ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=672&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (07.12.2006): Kritik der Experten ernst nehmen! – Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zur Anhörung von Sachverständigen durch den Rechtsausschuss des Deutschen Bundestags zum »Regierungsentwurf eines Zweiten Gesetzes zur Regelung des Urheberrechts in der Informationsgesellschaft« ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=907&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (13.03.2007): Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum »Entwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Durchsetzung von Rechten des geistigen Eigentums« ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=986&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (17.04.2008): Kultur-Enquete: Starkes Urheberrecht ist für den Kulturbereich unerlässlich! ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=1306&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (25.11.2008): Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum EU-Grünbuch »Urheberrechte in der wissensbestimmten Wirtschaft (KOM (2008) 466/3)« ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=1442&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (17.06.2009): Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zur »Prüfung weiteren gesetzgeberischen Handlungsbedarfs im Bereich des Urheberrechts« ([www.kulturrat.de/detail.php?detail=1599&rubrik=4](#)) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (04.10.2010): Resolution: Gesetzliche Neuregelung zur schnellen und rechtssicheren Digitalisierung verwaister und vergriffener Werke sind erforderlich (www.kulturrat.de/detail.php?detail=1872&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

3.2.3 Stellungnahmen zum Steuerrecht

Deutscher Kulturrat (13.06.2008): Kulturförderung und Steuerrecht (www.kulturrat.de/detail.php?detail=176&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (13.12.2000): Den Kulturaustausch sichern – die Ausländersteuer reformieren! (www.kulturrat.de/detail.php?detail=188&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (14.02.2001): Besteuerung ausländischer Künstler angemessen und unbürokratisch gestalten (www.kulturrat.de/detail.php?detail=190&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (26.09.2011): Bemessungsgrundlage für sogenannte Ausländersteuer anpassen! (www.kulturrat.de/detail.php?detail=194&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (12.12.2001): Deutscher Kulturrat fordert Artikelgesetz »Steuerliche Behandlung von Kunst und Kultur« sowie entsprechende Änderungen sonstiger steuerlicher Vorschriften (www.kulturrat.de/detail.php?detail=196&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (05.12.2007): Besteuerung ausländischer Künstler unkompliziert regeln! – Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zur beschränkten Steuerpflicht ausländischer Künstlerinnen und Künstler (www.kulturrat.de/detail.php?detail=1218&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (17.04.2008): Kultur-Enquete: Steuerpolitik für Kunst und Kultur (www.kulturrat.de/detail.php?detail=1307&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (20.11.2009): Steuerpolitik für Kunst und Kultur – Resolution des Deutschen Kulturrat mit steuerpolitischen Vorschlägen für die 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestags (www.kulturrat.de/detail.php?detail=1691&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (31.05.2011): Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum »Grünbuch der EU-Kommission über die Zukunft der Mehrwertsteuer. Wege zu einem einfacheren, robusteren und effizienteren Mehrwertsteuersystem« (KOM (2010) 695 endgültig) (www.kulturrat.de/detail.php?detail=2064&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (07.05.2012): Marktverzerrung durch Mehrwertsteueränderung entgegenwirken (www.kulturrat.de/detail.php?detail=2291&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (05.12.2012): Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum Konsultationspapier »Überprüfung bestehender Rechtsvorschriften zu ermäßigten Mehrwertsteuersätzen« (www.kulturrat.de/detail.php?detail=2442&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

3.2.4 Stellungnahmen zur Kulturellen Bildung

Deutscher Kulturrat (25.03.2004): Chancen der Kulturellen Bildung nutzen! – Stellungnahme des Deutschen Kulturrates zum Ausbau der Ganztagschulen (www.kulturrat.de/detail.php?detail=211&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (20.09.2006): Kulturelle Bildung – Eine Herausforderung durch den demografischen Wandel (www.kulturrat.de/detail.php?detail=845&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (18.06.2007): Interkulturelle Bildung – eine Chance für unsere Gesellschaft (www.kulturrat.de/detail.php?detail=1057&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (05.06.2008): Frühkindliche Kulturelle Bildung: Potentiale für unsere Gesellschaft (www.kulturrat.de/detail.php?detail=1363&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (07.01.2008): Kulturelle Bildung in der Schule (www.kulturrat.de/detail.php?detail=1466&rubrik=4) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

2. Kapitel

Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur

Gabriele Schulz

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| 1. Entwicklung des Arbeitsmarktes – ein kursorischer Überblick | 031 |
| 1.1 Entwicklung der Erwerbslosenquote in den Jahren 2000 bis 2010 | 033 |
| 1.2 Entwicklung der Erwerbsquote in den Jahren 1991 bis 2010 | 036 |
| 1.3 Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen | 040 |
| 1.4 Entwicklung der Einkommen | 045 |
| 2. Arbeitsmarkt Kultur – Eine erste Annäherung | 048 |
| 2.1 Berufe im Arbeitsmarkt Kultur – nicht nur für Akademiker | 048 |
| 2.2 Klassifikation der Berufe. | 051 |
| 2.3 Handwerk, Freie Berufe und Beamte im Arbeitsmarkt Kultur | 057 |
| 2.3.1 Arbeitsmarkt Kultur im Handwerk. | 057 |
| 2.3.2 Arbeitsmarkt Kultur in den Freien Berufen | 059 |
| 2.3.3 Arbeitsmarkt Kultur für Beamte | 062 |
| 2.4 Studium für den Arbeitsmarkt Kultur | 062 |
| 2.4.1 Entwicklung der Zahl der Studierenden | 064 |
| 2.4.1.1 Entwicklung der Zahl der Studierenden in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften | 070 |
| 2.4.1.2 Entwicklung der Zahl der Studierenden in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften | 071 |
| 2.4.1.3 Entwicklung der Zahl der Studierenden in der Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaft | 072 |
| 2.4.1.3.1 Entwicklung der Zahl der Studierenden im Studienbereich Kunst und Kunstwissenschaft allgemein | 074 |
| 2.4.1.3.2 Entwicklung der Zahl der Studierenden im Studienbereich Bildende Kunst. | 075 |
| 2.4.1.3.3 Entwicklung der Zahl der Studierenden im Studienbereich Gestaltung | 075 |
| 2.4.1.3.4 Entwicklung der Zahl der Studierenden im Studienbereich Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft | 076 |
| 2.4.1.3.5 Entwicklung der Zahl der Studierenden im Studienbereich Musik und Musikwissenschaft | 077 |
| 3. Arbeitgeber im Arbeitsmarkt Kultur | 080 |
| 3.1 Arbeitgeber in der Kultur- und Kreativwirtschaft | 082 |
| 3.1.1 Arbeitgeber im Architekturmarkt. | 090 |
| 3.1.2 Arbeitgeber in der Designwirtschaft | 091 |
| 3.1.3 Arbeitgeber in der Rundfunkwirtschaft und im Pressewesen | 093 |
| 3.1.4 Arbeitgeber in der Filmwirtschaft | 095 |
| 3.1.5 Arbeitgeber im Kunstmarkt | 099 |
| 3.1.6 Arbeitgeber in der Musikwirtschaft | 101 |
| 3.1.7 Arbeitgeber im Buchmarkt | 102 |
| 3.2 Die öffentlichen Hände als Arbeitgeber im Kulturbereich | 104 |
| 3.2.1 Arbeitgeber Theater | 105 |
| 3.2.2 Arbeitgeber Bibliotheken | 107 |
| 3.2.3 Arbeitgeber Museen | 108 |
| 3.2.4 Arbeitgeber Musikschulen | 110 |
| 3.3 Der intermediäre Sektor als Arbeitgeber | 111 |

| | |
|---|-----|
| 4. Erwerbstätige im Arbeitsmarkt Kultur | 112 |
| 4.1 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ausgewählter Berufsfelder im Arbeitsmarkt Kultur | 113 |
| 4.1.1 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Architekten, Bauingenieuren, Stadtplanern und Denkmalpflegern | 114 |
| 4.1.2 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Bibliothekaren, Archivaren, Museumsfachleuten und Dokumentaren | 116 |
| 4.1.3 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Musikern. | 118 |
| 4.1.4 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von darstellenden Künstlern | 119 |
| 4.1.5 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von bildenden Künstlern | 121 |
| 4.1.6 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von künstlerischen Berufen der Bühnen-, Bild- und Tontechnik | 122 |
| 4.2 Erwerbstätigkeit in der Kulturwirtschaft. | 124 |
| 4.2.1 Erwerbstätige im Architekturmarkt | 125 |
| 4.2.2 Erwerbstätige in der Designwirtschaft. | 126 |
| 4.2.3 Erwerbstätige in der Rundfunkwirtschaft und im Pressewesen | 127 |
| 4.2.4 Erwerbstätige in der Filmwirtschaft | 127 |
| 4.2.5 Erwerbstätige im Kunstmarkt | 128 |
| 4.2.6 Erwerbstätige in der Musikwirtschaft | 129 |
| 4.2.7 Erwerbstätige im Buchmarkt | 129 |
| 4.3 Erwerbstätigkeit im öffentlichen Kulturbetrieb | 130 |
| 4.3.1 Erwerbstätige in Theatern und Orchestern | 131 |
| 4.3.2 Erwerbstätige in Bibliotheken | 134 |
| 4.3.3 Erwerbstätige in Musikschulen. | 135 |
| 4.4 Erwerbstätigkeit im intermediären Sektor | 135 |
| 4.5 Freiberufliche Künstler | 137 |
| 5. Umsätze und Einkommen im Arbeitsmarkt Kultur | 139 |
| 5.1 Besonderheiten für Selbstständige in der sozialen Sicherung | 139 |
| 5.1.1 Besonderheiten in der Alterssicherung | 140 |
| 5.1.2 Besonderheiten in der Krankenversicherung | 142 |
| 5.1.3 Besonderheiten in der Arbeitslosenversicherung. | 143 |
| 5.2 Umsätze in der Kulturwirtschaft | 144 |
| 5.2.1 Umsätze im Architekturmarkt | 145 |
| 5.2.2 Umsätze in der Designwirtschaft. | 147 |
| 5.2.3 Umsätze in der Rundfunkwirtschaft und im Pressewesen | 147 |
| 5.2.4 Umsätze in der Filmwirtschaft | 150 |
| 5.2.5 Umsätze im Kunstmarkt | 152 |
| 5.2.6 Umsätze in der Musikwirtschaft | 154 |
| 5.2.7 Umsätze im Buchmarkt | 155 |
| 5.3 Umsätze und Einkommen selbstständiger Künstler | 156 |
| 5.4 Einkommen anderer Berufsgruppen im Arbeitsmarkt Kultur | 160 |
| 6. Datenreports und Einzelstudien zum Arbeitsmarkt Kultur | 162 |
| 6.1 Regelmäßige Datenreports | 162 |
| 6.2 Einzeldarstellungen | 162 |
| 6.2.1 Einzeldarstellungen Musik | 162 |
| 6.2.2 Einzeldarstellungen Darstellende Kunst. | 163 |
| 6.2.3 Einzeldarstellungen Film, Fernsehen und Medien | 164 |
| 6.2.4 Einzeldarstellung Bildende Kunst | 165 |
| 6.2.5 Einzeldarstellung Design | 165 |

| | |
|--|-----|
| 7. Fazit | 166 |
| 8. Literaturverzeichnis | 167 |
| 8.1 Literatur | 167 |
| 8.2 Statistikquellen | 169 |
| 8.3 Stellungnahmen des Deutschen Kulturrates | 170 |
| 9. Abbildungs- und Übersichtsverzeichnis | 171 |
| 9.1 Verzeichnis der Übersichten | 171 |
| 9.2 Verzeichnis der Abbildungen | 174 |
| Anhang | 176 |
| Anhang I: Künstlerkatalog der Künstlersozialkasse | 176 |
| Anhang II: Zusammenstellung der Berufe im Arbeitsmarkt Kultur im weiteren Sinne entlang der Klassifikation der Berufe | 180 |
| Anhang III: Kulturwirtschaftsberichte der Länder | 191 |
| Anhang IV: Bundestagsdrucksachen zum Arbeitsmarkt Kultur aus der 17. Wahlperiode | 194 |
| Anhang V: Regelmäßige Datenreports und Einzeldarstellungen zu Kulturberufen | 197 |

1. Entwicklung des Arbeitsmarktes – ein kursorischer Überblick

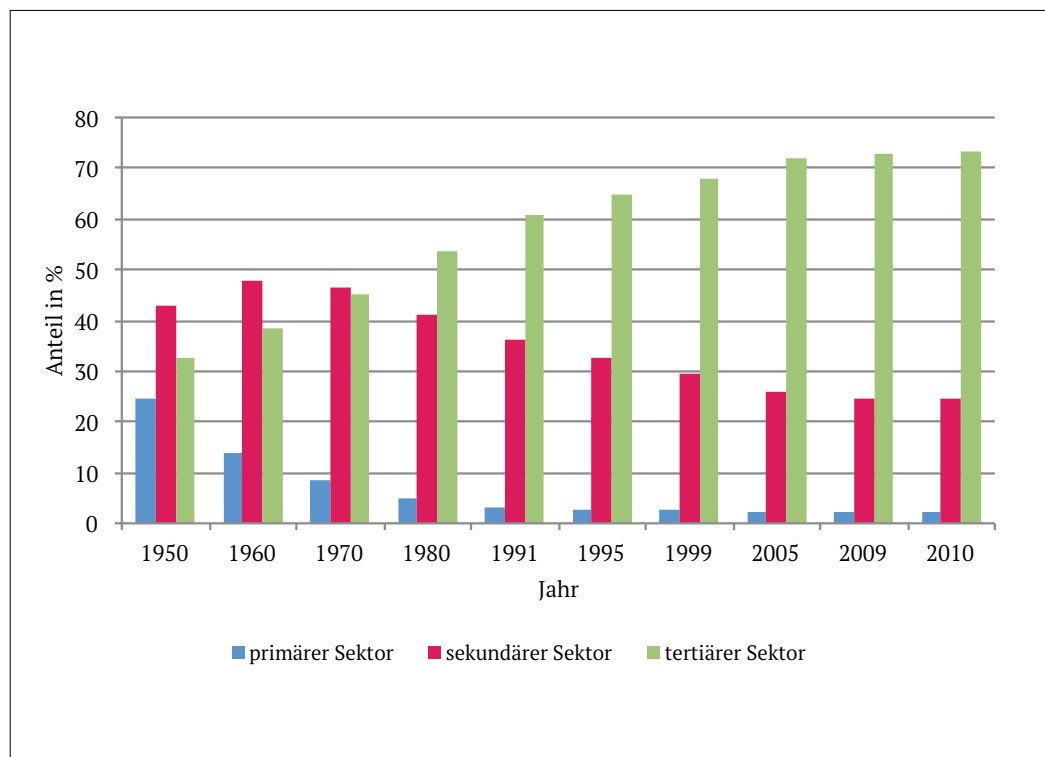
Die Debatte über den Arbeitsmarkt ist eine gesellschaftliche Debatte, darauf hat Zimmermann in der Einleitung hingewiesen. Ende der 1980er- bis Mitte der 1990er-Jahre war vom Ende der Arbeitsgesellschaft die Rede. Der Wandel der Produktion durch den verstärkten Einsatz von Robotern erreichte einen ersten Höhepunkt. Der tertiäre Sektor (Dienstleistungssektor) sollte stärker ausgebaut werden und die Veränderungen durch die Digitalisierung gerade in jenem Bereich waren noch in weiter Ferne. Dass der Arbeitsgesellschaft die Arbeit aber nicht ausgegangen ist, belegen die im Folgenden zu zeigenden Zusammenstellungen zur Erwerbsquote und zur Erwerbsbeteiligung.

Aktuell ist die Debatte über den Arbeitsmarkt von den Themen Prekarisierung und Marginalisierung von Arbeitsverhältnissen geprägt. Diese Diskussionen stehen in engem Zusammenhang mit den Auswirkungen der in der »Agenda 2010«¹ zusammengefassten Reformen für mehr Wachstum und Beschäftigung, so das erklärte Ziele der damaligen rot-grünen Bundesregierung (2002-2005).

Als neuer Diskurs zeichnet sich aktuell die Frage nach der Sicherung des Fachkräftebedarfs aufgrund des demografischen Wandels ab. In den nächsten beiden Jahrzehnten erreichen die geburtenstarken Jahrgänge der in den 1950er- und Anfang der 1960er-Jahren Geborenen das Rentenalter. In den nachfolgenden Jahrgängen wurden weniger Kinder geboren, so dass der Fachkräftemangel absehbar ist. Die vermehrte Integration von bereits in Deutschland lebenden Migranten sowie das Werben um hochqualifizierte Fachkräfte im Ausland sind Bestandteil der beginnenden Debatten zur Deckung des Fachkräftebedarfs.

Der Wandel der Industriegesellschaft zeigt sich u.a. in der Tertiarisierung des Arbeitsmarktes. Insbesondere im primären Sektor, also der Land- und Forstwirtschaft, ist ein massiver Rückgang an Erwerbstätigen festzustellen, wie Abbildung 1 zeigt. Aber auch die Industrieproduktion, der sekundäre Sektor, hat mit Blick auf den prozentualen Anteil der Erwerbstätigen in den verschiedenen Sektoren an Stellenwert verloren. Stark angestiegen ist der Anteil derjenigen, die im tertiären Sektor, also im Dienstleistungsbereich, tätig sind. Von der Tertiarisierung, also dem wachsenden Stellenwert von Dienstleistungsberufen, profitieren Frauen, da sie traditionell eher in diesem Sektor tätig sind.

1 Unter dem Begriff »Agenda 2010« wurde ein ganzes Bündel an Maßnahmen im Bereich der Arbeitsmarktpolitik, der Bildungspolitik und der Sozialpolitik zusammengefasst, um, so das Ziel der damaligen rot-grünen Bundesregierung, Spielraum für mehr Wachstum zu geben. Besonders in der Diskussion steht dabei nach wie vor die Zusammenlegung der Arbeitslosenhilfe und der Sozialhilfe zum sogenannten Arbeitslosengeld für erwerbsfähige Arbeitslose (Arbeitslosengeld II oder auch Hartz IV genannt). Diese Zusammenlegung führte bei Erwerbslosen, deren Erwerbslosigkeit länger als ein Jahr andauert, zu massiven Einkommenseinbußen. Empfänger von Arbeitslosengeld II müssen ihre Vermögensverhältnisse offen legen und zunächst, bis zu festgelegten Freigrenzen und ausgenommen der Altersvorsorge im Rahmen der steuergeförderten sogenannten Riester-Rente, ihr Vermögen für ihren Lebensunterhalt einsetzen. Das schlechte Image der »Agenda 2010« hängt insbesondere mit der Einführung des Arbeitslosengeldes II zusammen. Vergessen wird dabei, dass zur »Agenda 2010« auch das Ganztagschulprogramm gehörte, mit dessen Hilfe (4 Milliarden Euro) der Ausbau von Ganztagschulen in den Ländern massiv vorangetrieben wurde. Ebenso ist Bestandteil der »Agenda 2010« die Erhöhung der Bildungsausgaben, auch des BAföGs, um den Anteil der Studierenden zu steigern, die Abschaffung des Meisterzwangs in verschiedenen Handwerksberufen, um die Selbstständigkeit zu fördern, die Schaffung spezifischer Ausbildungsangebote für Jugendliche, die Senkung des Kündigungsschutzes in kleineren Betrieben, Kürzungen bei der gesetzlichen Krankenversicherung, um den Beitragssatz nicht steigen zu lassen sowie die Einführung eines Nachhaltigkeitsfaktors in der Rentenformel, um einen Anstieg der Rentenversicherungsbeiträge zu verhindern. Die SPD führte die Durchsetzung der »Agenda 2010« in eine existentielle Krise. Bundeskanzler Gerhard Schröder konnte sich der Unterstützung seiner Fraktion nicht sicher sein und stellte die Vertrauensfrage. Im Jahr 2005 kam es nach der – gewollt – verlorenen Abstimmung zu vorgezogenen Neuwahlen und in der Nachfolge zur Bildung der Großen Koalition auf Bundesebene.

Abb. 1: Prozentuale Darstellung der Erwerbstätigen nach Wirtschaftsbereichen

Eigene Darstellung nach Asef, Wingert 2011, 103²

Abbildung 1 illustriert, wie stark der prozentuale Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor gestiegen und im Gegenzug deren prozentualer Anteil im sekundären und primären Sektor zurückgegangen ist. Die landwirtschaftliche Produktion, primärer Sektor, spielt nur noch für einen verschwindend kleinen Prozentsatz der Erwerbstätigen eine Rolle. Seit den 1970er-Jahren sinkt aber auch der prozentuale Anteil der Erwerbstätigen in der industriellen Produktion, sekundärer Sektor. In Abbildung 1 übersteigt im Jahr 1980 der prozentuale Anteil der im Dienstleistungsbereich Erwerbstätigen, den in den anderen Sektoren Erwerbstätigen.

Asef und Wingert (2011) stellen anhand von Daten des Sozio-ökonomischen Panels heraus, dass Erwerbsarbeit eine sehr große Bedeutung für die soziale Stellung des Einzelnen hat. Erwerbsarbeit dient nicht nur zur Sicherung des Lebensunterhalts oder strukturiert den Alltag, sondern ist ebenso statuszuweisend. Insofern bedeutet Erwerbslosigkeit neben dem geringeren verfügbaren Einkommen sehr oft auch Statusverlust. Ebenfalls verweisen sie darauf, dass sowohl das Steuersystem als auch das Sozialversicherungssystem auf Einnahmen aus Erwerbsarbeit, wie der Lohn- bzw. Einkommenssteuer, sowie den Sozialversicherungsbeiträgen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern basieren. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass die Eindämmung der Erwerbslosigkeit für alle Bundesregierungen, gleich welcher koalitionspolitischen Zusammensetzung, von herausragender Bedeutung ist.

² Asef und Wingert (2011) verweisen darauf, dass die Klassifikation der Wirtschaftszweige im dargestellten Zeitraum mehrfach verändert wurde, so dass Unschärfen in der Abgrenzung vorhanden sind. Die Jahre 1950 bis 1991 beziehen sich auf das frühere Bundesgebiet, die Jahre 1995 bis 2010 auf Gesamtdeutschland.

1.1 Entwicklung der Erwerbslosenquote in den Jahren 2000 bis 2010

Ähnlich anderen westlichen Industrienationen ist auch für Deutschland bereits seit dem Beginn der 1990er-Jahre eine hohe Arbeitslosigkeit zu konstatieren. Diese hohe Arbeitslosigkeit, die auf eine Vielzahl von Gründen, wie u.a. die Veränderung der Industriegesellschaft, zurückzuführen ist, zeigte sich in Deutschland in einem nach West- und Ostdeutschland gespaltenen Arbeitsmarkt.

Konnten westdeutsche Unternehmen in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung ihre Überproduktion noch durch den Absatz in Ostdeutschland sowie weiteren osteuropäischen Ländern kompensieren, mussten ostdeutsche Unternehmen in einem zuvor nicht gekannten Ausmaß ihre Produktion einstellen³. Die hohe Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland ist eine besondere Bürde für den Transformationsprozess.

Dank verschiedener arbeitsmarktpolitischer Instrumente, insbesondere der Ausdehnung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Ostdeutschland, konnte die Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland zumindest abgemildert werden.

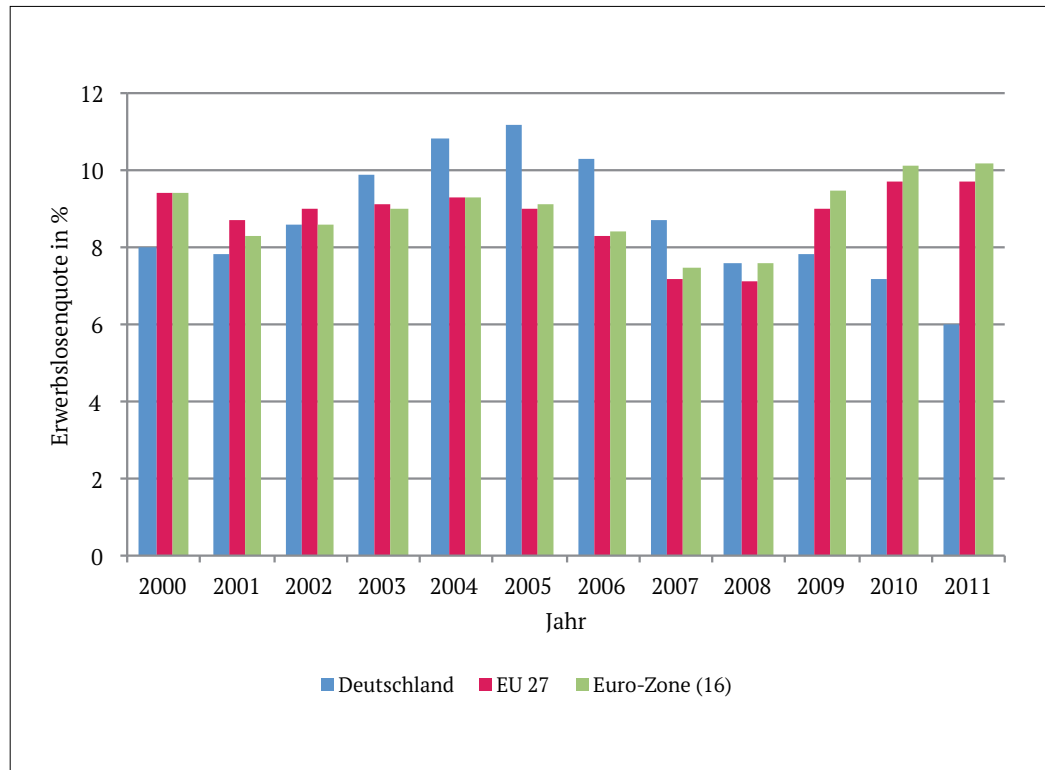
Trotz der hohen Arbeitslosigkeit in Deutschland, die hier nicht beschönigt werden soll, muss festgehalten werden, dass im Vergleich zu anderen europäischen Staaten die Erwerbslosenquote in Deutschland in der Mehrzahl der Jahre unter der Durchschnittserwerbslosenquote in der Europäischen Union (projiziert auf 27 Mitgliedstaaten) wie auch der Euro-Zone (16 Länder) liegt.

Aus Abbildung 2 »Erwerbslosenquote in Deutschland in den Jahren 2000 bis 2011 im Vergleich mit der Europäischen Union (27 Länder) und der Euro-Zone (16 Länder)« ist ersichtlich, dass in den Jahren 2000, 2001 und 2002 die Erwerbslosigkeit in Deutschland unter dem Durchschnitt der Euro-Zone und dem Durchschnitt der Europäischen Union liegt.

In den Jahren 2003 bis 2008 zeigt sich ein anderes Bild. Hier liegt die Erwerbslosenquote in Deutschland deutlich über dem Durchschnittswert der Europäischen Union bzw. der Euro-Zone. Der sehr starke Anstieg der Erwerbslosenquote in den Jahren 2003 bis 2008 hängt u.a. mit den genannten Reformen der »Agenda 2010« zusammen. Vormalig in der Sozialhilfestatistik geführte Arbeitslose wurden nun als Empfänger von Arbeitslosengeld II geführt und tauchen damit in der Arbeitslosenstatistik auf. Als Sozialhilfeempfänger werden sie dort zuvor nicht geführt, sodass es in den Vorjahren eine versteckte Arbeitslosigkeit gab. Bemerkenswert ist die im Vergleich zu den Durchschnittswerten der Europäischen Union sowie der Euro-Zone relativ geringe Erwerbslosenquote in den Jahren 2009 und 2011, in denen die Folgen der Wirtschaftskrise des Jahres 2008 in den anderen europäischen Staaten sich offenkundig direkt auf den Arbeitsmarkt auswirkten.

³ In diesem Rahmen kann auf die Ursachen und Folgen der Deindustrialisierung Ostdeutschlands nicht eingegangen werden. Es sei lediglich unterstrichen, dass es sich um ein Ursachenbündel handelt und sich angesichts der Komplexität des Transformationsprozesses verbietet, eindimensional auf mangelnde Wettbewerbsfähigkeit ostdeutscher Industrieproduktion abzuheben.

Abb. 2: Erwerbslosenquote in Deutschland in den Jahren 2000 bis 2011 im Vergleich mit der Europäischen Union (27 Länder) und der Euro-Zone (16 Länder)



Eigene Darstellung nach Arbeitsmarkt 2011, S. 101⁴

4 Grundlage ist der Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen zwischen 15 und 64 Jahren. Aufbereitet wurden von der Bundesagentur für Arbeit die Erhebung der Arbeitskräfte aus der Eurostat Datenbank mit dem Datenstand Mai 2012. Bis zum Jahr 2004 beziehen sich die Ergebnisse auf das jeweilige Frühjahr, ab dem Jahr 2005 sind es Durchschnittswerte (Arbeitsmarkt 2011, 101). Eurostat bezieht sich bei seinen Erhebungen zur Arbeitslosigkeit auf das Konzept des Internationalen Arbeitsamtes (ILO). In Deutschland werden die Daten in einer Unterstichprobe des Statistischen Bundesamtes im Rahmen des Mikrozensus ermittelt. Nach dem ILO-Konzept wird eine Person bereits als arbeitsuchend erfasst, wenn sie eine Beschäftigung von einer Stunde/Woche sucht und in den letzten vier Wochen konkrete Schritte zur Arbeitssuche unternommen hat. Im Gegensatz dazu wird in der deutschen Arbeitsmarktstatistik nach Sozialgesetzbuch (SGB) vorausgesetzt, dass eine Beschäftigung von mindestens 15 Stunden/Woche angestrebt wird und der Vermittler zu dem Ergebnis kommt, dass der Arbeitssuchende alle Möglichkeiten nutzt, um eine Beschäftigung zu finden. Als beschäftigungslos gilt nach ILO-Konzept jemand, wenn keine Beschäftigung ausgeübt wird. Nach SGB-Arbeitsmarktstatistik gilt jemand als beschäftigungslos, wenn weniger als 15 Stunde/Woche gearbeitet wird (Arbeitsmarkt 2010, 37f).

Wird die Erwerbslosenquote im Jahr 2011 in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union betrachtet, können folgende Ländergruppen gebildet werden:

| Übersicht 1: Erwerbslosenquote im Jahr 2011 in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union | |
|---|---|
| Erwerbslosenquote | Land |
| über 20 % | Spanien (21,8 %) |
| zwischen 15 % und 20 % | Griechenland (17,9 %), Lettland (15,6 %), Litauen (15,6 %) |
| zwischen 10 % und 15 % | Slowakei (13,6 %), Portugal (13,4 %), Estland (12,8 %), Bulgarien (11,3 %), Ungarn (11 %) |
| zwischen 5 % und 10 % | Polen (9,8 %), Frankreich (9,3 %), Italien (8,5 %), Slowenien (8,3 %), Vereinigtes Königreich (8,2 %), Finnland (7,9 %), Zypern (7,9 %), Dänemark (7,7 %), Rumänien (7,7 %), Schweden (7,7 %), Belgien (7,2 %), Tschechische Republik (6,8 %), Malta (6,5 %), Deutschland (6,0 %) |
| unter 5 % | Luxemburg (4,9 %), Niederlande (4,4 %), Österreich (4,2 %) |

Eigene Zusammenstellung nach Arbeitsmarkt 2011, S. 101

Der Übersicht 1 ist zu entnehmen, dass Deutschland nach Luxemburg, den Niederlanden und Österreich im Jahr 2011 die viertniedrigste Erwerbslosenquote der Mitgliedstaaten der Europäischen Union aufwies. Es ist anzunehmen, dass im Jahr 2012, in dem sich insbesondere in Griechenland die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise zuspitzten, die Erwerbslosenquote höher als im Jahr 2011 ausfallen wird. Da die Bundesagentur für Arbeit ihren Bericht zum Arbeitsmarkt 2012 im Sommer 2013 vorlegt, können an dieser Stelle nur Vermutungen geäußert werden.

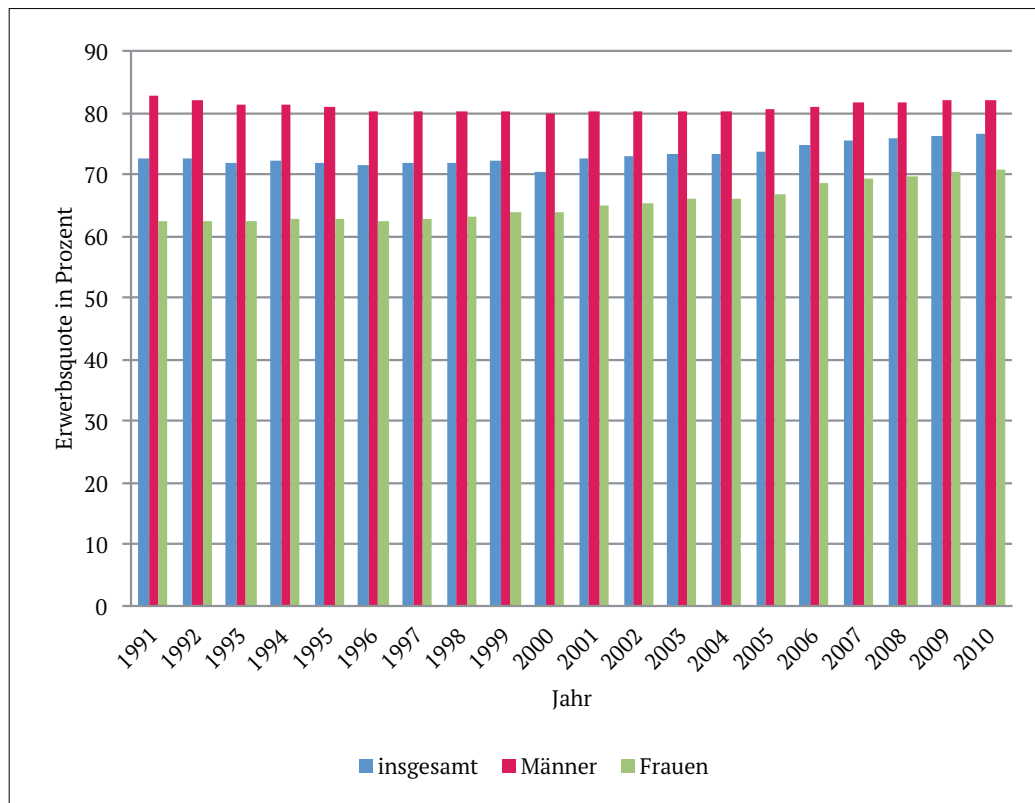
Aus Sicht von Walwei (2011) haben die Arbeitsmarktreformen im Rahmen der »Agenda 2010« einen Beitrag dazu geleistet, die strukturelle Arbeitslosigkeit zurückgehen zu lassen. Kehrseite dieser Entwicklung ist laut Walwei die Zunahme atypischer Beschäftigungsformen sowie die zunehmende Lohnungleichheit. Dass in den Jahren 2009 und 2010 die Erwerbslosenquote in Deutschland gesunken ist, führt Walwei auf ein Bündel an Ursachen zurück. Dazu gehören u.a. die Regelungen zum Kurzarbeitergeld. Für bedeutsamer hält Walwei aber den Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung seit 2005, auf den im Folgenden zurückgekommen werden soll.

Skeptischer wird der Erfolg der Arbeitsmarktreformen im Rahmen der »Agenda 2010« von Knuth (2011) beurteilt. Auch er konstatiert, dass mit Blick auf die Erwerbslosenquote Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Staaten die Wirtschafts- und Finanzkrise des Jahres 2008 verhältnismäßig gut verkraftet hat. Als ein Problem sieht er, dass weniger Flexibilisierung tatsächlich erreicht wurde als intendiert war. Insgesamt ist nach seinen Beobachtungen der Arbeitsmarkt zähflüssiger statt flexibler geworden, da gerade diejenigen, die einen Arbeitsplatz haben, davor zurückscheuen, zu kündigen und eine neue Stelle anzutreten, aus Sorge vor möglicher Arbeitslosigkeit und sozialem Abstieg. Es setzen daher weniger Vakanzketten ein, was insgesamt zu einer größeren Starrheit im Arbeitsmarkt führt. Ebenso ist aus seiner Sicht festzustellen, dass Bezieher von Arbeitslosengeld I eher bereit sind, unterwertige und schlechter bezahlte Arbeit anzunehmen, um den ökonomischen Abstieg in das Arbeitslosengeld II zu vermeiden. Das heißt, dass das Sinken der Arbeitslosigkeit mit ökonomischem und Statusverzicht von Beschäftigten bezahlt wird.

1.2 Entwicklung der Erwerbsquote in den Jahren 1991 bis 2010

Nachdem in Abbildung 2 und Übersicht 1 die Erwerbslosenquote betrachtet wurde, geht es in Abbildung 3 um die Erwerbsquote von Männern und Frauen in Deutschland in den Jahren 1991 bis 2010⁵.

Abb.3: Entwicklung der Erwerbsquote gesamt sowie der Erwerbsquote von Männern und Frauen in den Jahren 1991 bis 2010



Eigene Darstellung nach Arbeitsmarkt 2011, 60⁶

Unter Erwerbsquote wird der Anteil der Erwerbstätigen und der Erwerbslosen an der Bevölkerung verstanden. Bezogen wird sich wiederum auf Daten des Mikrozensus, der, wie dargestellt, eine Erwerbstätigkeit bzw. die Suche nach Erwerbsarbeit bereits bei einer Erwerbsarbeit von 1 Stunde/Woche ansetzt. Diese Vorgehensweise entspricht dem Konzept der ILO (International Labour Organization) und ist daher international vergleichbar. Abbildung 2 veranschaulicht, dass die Erwerbsquote insgesamt bis zum Jahr 2000 gesunken ist. Erst seit 2001 steigt die Erwerbsquote und hat inzwischen

5 Für das Jahr 2011 lagen bei Drucklegung von Arbeitsmarkt 2011 die Daten noch nicht vor. Insofern kann die Erwerbsquote nur bis einschließlich 2010 dargestellt werden. (Arbeitsmarkt 2011, 60)

6 In Arbeitsmarkt 2011 wird sich in der dieser Abbildung zugrundeliegenden Tabelle auf Werte des Mikrozensus, der vom Statistischen Bundesamt erhoben wird, bezogen. Gemessen wird der Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren. Die Ergebnisse beziehen sich bis einschließlich 2004 auf März, April oder Mai. Ab 2005 sind es Jahresdurchschnittswerte. Bis 2005 wird Berlin-West zu Westdeutschland gezählt, ab diesem Zeitpunkt zu Ostdeutschland. Für das Jahr 2011 lagen bei Drucklegung von Arbeitsmarkt 2011 die Daten noch nicht vor. (Arbeitsmarkt 2011, 60).

mit 76 % einen Wert erreicht, der über dem des Jahres 1991 mit 72,6 % liegt. Bemerkenswert an Abbildung 3 ist der deutliche Anstieg der Erwerbsquote von Frauen. Sie lag im Jahr 1991 bei 62,1 % und erreicht im Jahr 2010 einen Wert von 70,7 %. Das heißt, dass sie um acht Prozentpunkte ansteigt. Der Anstieg der Erwerbsquote in den Jahren 1991 bis 2010 ist daher in besonderer Weise auf eine höhere Erwerbsquote von Frauen zurückzuführen.

Abb. 4: Erwerbsquote von Frauen gesamt, Frauen in Westdeutschland und Frauen in Ostdeutschland in den Jahren 1991 bis 2010



Eigene Darstellung nach Arbeitsmarkt 2011, 60⁷

Interessant ist die Veränderung der Frauenerwerbsquote in Ost- und Westdeutschland. Die Frauenerwerbsquote lag 1991 in Ostdeutschland bei 77,2 %. Sie sank in den nachfolgenden neun Jahren und erreicht im Jahr 2000 einen Wert von 72,2 %. Seither steigt sie langsam an und liegt im Jahr 2010, also gut 20 Jahre später, bei 76,1 % – also immer noch um einen Prozentpunkt geringer als im Jahr 1991.

⁷ In Arbeitsmarkt 2011 wird sich in der dieser Abbildung zugrundeliegenden Tabelle auf Werte des Mikrozensus, der vom Statistischen Bundesamt erhoben wird, bezogen. Gemessen wird der Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren. Die Ergebnisse beziehen sich bis einschließlich 2004 auf März, April oder Mai. Ab 2005 sind es Jahresdurchschnittswerte. Bis 2005 wird Berlin-West zu Westdeutschland gezählt, ab diesem Zeitpunkt zu Ostdeutschland. Für das Jahr 2011 lagen bei Drucklegung von Arbeitsmarkt 2011 die Daten noch nicht vor. (Arbeitsmarkt 2010, 60)

Im Vergleich zu ostdeutschen Männern hat sich die Erwerbsquote ostdeutscher Frauen allerdings deutlich schneller dem Niveau von 1991 angenähert. Ostdeutsche Männer wiesen im Jahr 1991 eine Erwerbsquote von 86 % auf. Diese sank auf 79,1 % im Jahr 2005 und steigt seither langsam wieder. Für das Jahr 2010 kann eine Erwerbsquote ostdeutscher Männer von 82,8 % festgehalten werden.

Ostdeutsche Frauen sind also schneller als ostdeutsche Männer aus dem Erwerbsarbeitsmarkt herausgefallen und befinden sich zugleich schneller im Aufwärtstrend.

Werden ostdeutsche mit westdeutschen Frauen verglichen, ist zunächst die deutlich geringere Erwerbsquote westdeutscher Frauen auffallend. Im Jahr 1991 lag die Erwerbsquote westdeutscher Frauen bei 58,4 %. Sie steigt seither allerdings und erreicht im Jahr 2010 69,4 %. Die Erwerbsquote westdeutscher Frauen liegt, auch wenn sie gestiegen ist, allerdings immer noch um knapp sieben Prozentpunkte unter der der ostdeutscher Frauen.

In der abweichenden Erwerbsquote von Frauen in Ost- und Westdeutschland wirkt bis heute die unterschiedliche Forcierung der Frauenerwerbstätigkeit in Ost und West nach. In der DDR war die Erwerbstätigkeit von Frauen eine Selbstverständlichkeit. Eine flächendeckende Versorgung mit Krippen, Kindertagesstätten sowie Horten ermöglichte Frauen mit Kindern erwerbstätig zu sein. In Westdeutschland wurde hingegen von Anfang der 1950er- bis Mitte der 1960er-Jahre ein Familienbild⁸ gefördert, das die Erwerbstätigkeit von Frauen als Ausnahme sah. Mittels steuerlicher Begünstigungen, wie beispielsweise dem Ehegattensplitting, wird nach wie vor die sogenannte Hausfrauenehe begünstigt.

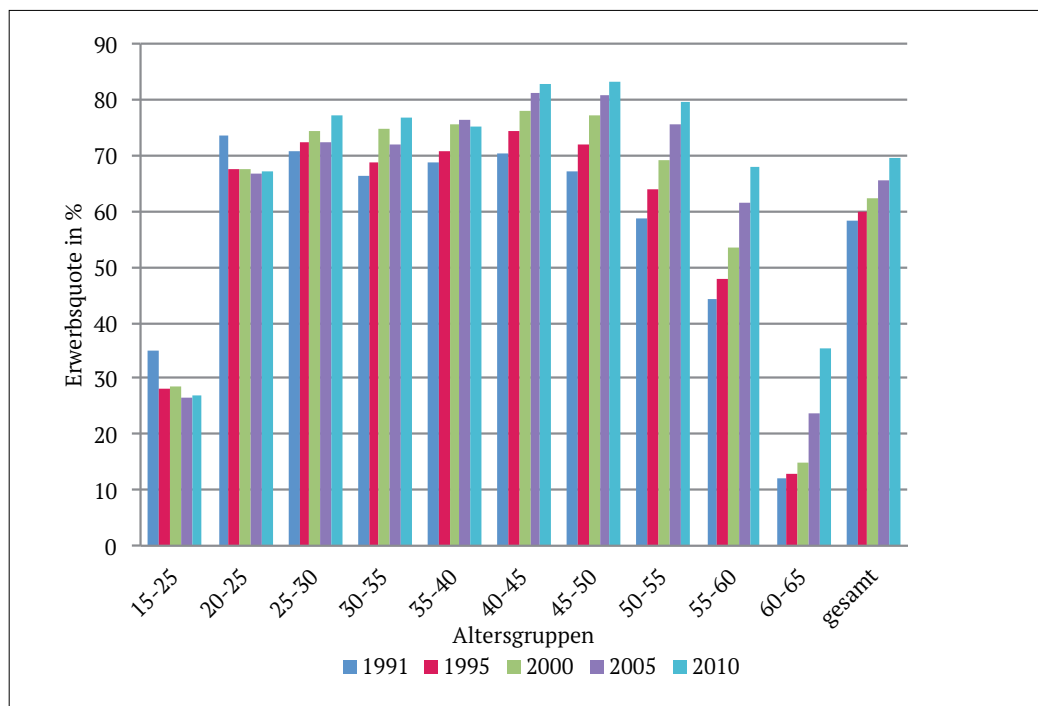
Erst seit Mitte der 1960er-Jahre sind Frauen auch in Westdeutschland stärker erwerbstätig. Dabei wurde insbesondere in den 1970er- und 1980er-Jahren in Westdeutschland die Betreuung von Kindern in Kindertageseinrichtungen eher als ein Problem für deren Entwicklung denn als Chance gesehen. Die niedrige Frauenerwerbsquote in Westdeutschland unterscheidet sich aber nicht nur von der in Ostdeutschland, sondern auch von der in den west- und nordeuropäischen Nachbarstaaten. In den nordeuropäischen Ländern ist überdies festzustellen, dass nicht nur mehr Frauen erwerbstätig sind, sondern auch mehr Frauen Führungspositionen erlangen.

Im Folgenden wird aufgezeigt, wie sich die unterschiedliche Erwerbsquote von Frauen im Generationenverlauf auswirkt.

In Abbildung 5 wird noch differenzierter dargestellt, wie sich die Erwerbsquote von Frauen in Westdeutschland in den Jahren 1991 bis 2010 verändert hat. Dabei werden jeweils fünf-Jahres-Schritte, also die Jahre 1991, 1995, 2000, 2005 und 2010 in den Blick genommen.

8 Während des 2. Weltkriegs und in der unmittelbaren Nachkriegszeit waren viele Frauen, teils erzwungenermaßen, teils freiwillig, erwerbstätig. Mit der Rückkehr der Männer aus der Kriegsgefangenschaft begann eine sukzessive Verdrängung der Frauen vom Arbeitsmarkt.

Abb. 5: Erwerbsquote von Frauen in Westdeutschland in den Jahren 1991, 1995, 2000, 2005 und 2010 differenziert nach Altersgruppen



Eigene Darstellung nach Arbeitsmarkt 2011, 62⁹

Werden die verschiedenen Altersgruppen betrachtet, so fällt zuerst ins Auge, dass die Erwerbsquote von Frauen im Alter zwischen 60 und 65 stark angestiegen ist. Betrug sie im Jahr 1991 nur 12,2%, so liegt sie im Jahr 2010 bei 36,3%. Frauen, die im Jahr 1991 60 Jahre alt waren, wurden 1930 geboren und waren, so ist zu vermuten, besonders stark mit dem in den 1950er- und 1960er-Jahren propagierten Familienbild der nicht – oder nur – hinzuverdienenden Hausfrau konfrontiert. Frauen, die im Jahr 2010 60 Jahre alt sind, wurden 1950 geboren und haben die stärkere Erwerbsorientierung von Frauen in Folge der zweiten Frauenbewegung¹⁰ miterlebt. Es ist zu vermuten, dass diese Prozesse zu einer höheren Erwerbsquote in dieser Altersgruppe beigetragen haben. Ebenso liegt die Vermutung nahe, dass dieser Prozess in den nächsten Jahren anhalten wird. Denn auch in den Alterskohorten 55 bis 60 Jahre, 50 bis 55 Jahre und 45 bis 50 Jahre liegt die Erwerbsquote westdeutscher Frauen 2010 deut-

9 In Arbeitsmarkt 2011 wird sich in der dieser Abbildung zugrundeliegenden Tabelle auf Werte des Mikrozensus, der vom Statistischen Bundesamt erhoben wird, bezogen. Gemessen wird der Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren. Die Ergebnisse beziehen sich bis einschließlich 2004 auf März, April oder Mai. Ab 2005 sind es Jahresdurchschnittswerte. Bis 2005 wird Berlin-West zu Westdeutschland gezählt, ab diesem Zeitpunkt zu Ostdeutschland. Für das Jahr 2011 lagen bei Drucklegung von Arbeitsmarkt 2011 die Daten noch nicht vor. (Arbeitsmarkt 2011, 62)

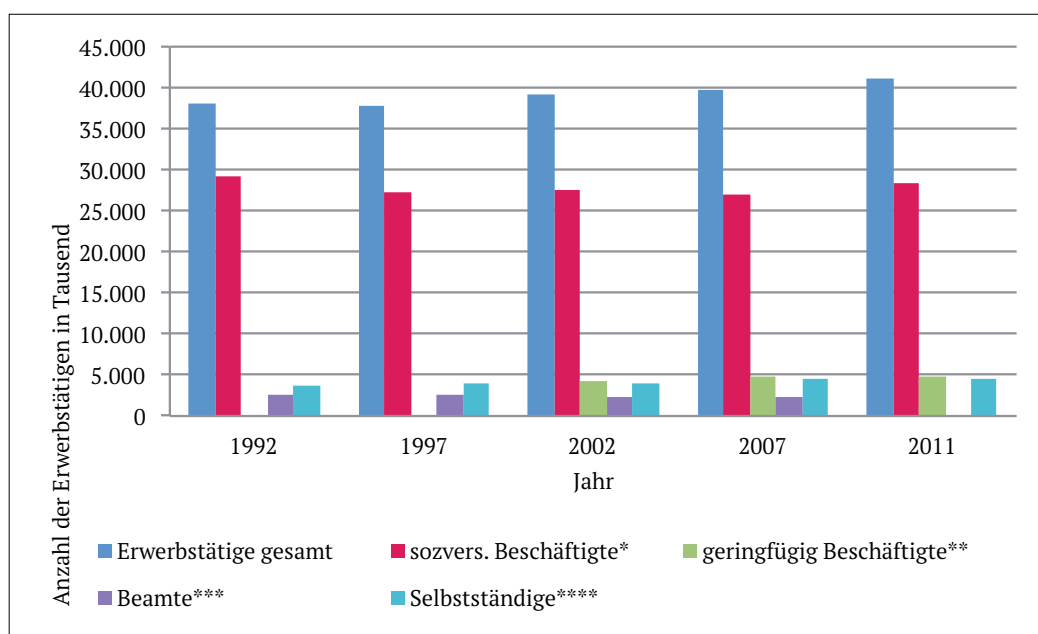
10 Unter zweiter Frauenbewegung wird die sich Anfang der 1970er-Jahre etablierende Bewegung von Frauen verstanden, die sich für Emanzipation, Gleichstellung usw. einsetzten. Eine der Protagonistinnen war Alice Schwarzer. Zur Bewusstseinsklärung hat aber auch das Jahr der Frau 1975 sowie viele einzelne Aktivitäten in Vereinen und Verbänden, in Parteien, Gewerkschaften, Kirchen usw. beigetragen. In diesen Kontext ist in Westdeutschland auch die Gründung der ersten Frauenbuchläden einzuordnen. Ebenso setzten sich Frauen künstlerisch mit ihrer und der Lebenssituation anderer Frauen auseinander. Keineswegs alle Frauen fühlten sich durch die Aktivitäten angesprochen oder gar vertreten. Viele lehnten diese Aktivitäten ab. Insgesamt entstand aber ein gesellschaftliches Klima, das zu einer stärkeren Wahrnehmung von Frauen außerhalb der Rolle als Hausfrau und Mutter führte.

lich über der aus dem Jahr 1991. Demgegenüber ist die Erwerbsquote junger Frauen, also zwischen 15 und 20 Jahren sowie 20 und 25 Jahren, spürbar gesunken. Das lässt den Schluss zu, dass Frauen längere Zeit an schulische bzw. universitäre Ausbildungsgänge gebunden sind als es bei früheren Generationen der Fall war. Wenn auf die Entwicklung der Studierendenzahl eingegangen wird, soll hierauf noch einmal zurückgekommen werden.

1.3 Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen

Nachdem zunächst die Erwerbslosigkeit und die Erwerbsquote angesprochen wurden, wird in den folgenden Abbildungen die Erwerbstätigkeit mit Blick auf sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigte, Beamte (einschl. Soldaten), Selbstständige und mithelfende Familienangehörige in den Mittelpunkt gerückt. Wiederum wird ein Zeitraum vom Beginn der 1990er-Jahre bis zum Jahr 2009 betrachtet.

Abb. 6: Anzahl der Erwerbstätigen in Deutschland in den Jahren 1992, 1997, 2002, 2007 und 2011



Eigene Darstellung nach Arbeitsmarkt 2011, 68¹¹ *sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, ** ausschließlich geringfügig Beschäftigte, *** Beamte einschließlich Soldaten, **** Selbstständige und mithelfende Familienangehörige

In der Gesamtschau ist zunächst festzustellen, dass die Zahl der Erwerbstätigen seit 1992 gewachsen ist. Das Rückgrat ist nach wie vor die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Auch wenn die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2011 unter der des Jahres 1991 liegt, ist

11 Erwerbstätige sowie Selbstständige wurden nach Inlandskonzept vom Statistischen Bundesamt ermittelt, der Bezug ist die Erwerbstätigenrechnung von Bund und Ländern. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und ausschließlich geringfügig entlohnnten Beschäftigten wurde anhand der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit errechnet. Die Zahl der Beamten wird von der Bundesagentur für Arbeit anhand der Daten des Mikrozensus dargestellt. Die Werte für die Beamten lagen bei Redaktionsschluss von Arbeitsmarkt 2011 noch nicht vor (Arbeitsmarkt 2011, 68).

der weitaus größte Teil der Beschäftigten sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Festzustellen ist, dass nach einem Rückgang der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bis zum Jahr 2007, im Jahr 2011 die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung wieder angestiegen ist. Leicht gesunken ist die Zahl der Beamten an den Erwerbstätigen. Die Zahl der Selbstständigen ist angestiegen. Erst seit dem Jahr 1999 werden die ausschließlich geringfügig Beschäftigten statistisch erfasst. Darum liegen für die Jahre 1992 und 1997 keine Werte vor. Ihre Zahl ist 2002 und 2007 in etwa gleich geblieben.

Da im Arbeitsmarkt Kultur, um den es in den folgenden Kapiteln gehen soll, die selbstständige Beschäftigung eine besondere Rolle spielt, wird in Abbildung 7 gezeigt, wie sich seit 1992 die Zahl der Selbstständigen insgesamt entwickelt hat. Die Zahl der Selbstständigen ist darüber hinaus mit Blick auf die bereits mehrfach erwähnte »Agenda 2010« von Interesse. Die »Agenda 2010« zielte unter anderem darauf ab, die Selbstständigkeit zu fördern. Diese Förderung bezog sich zum einen auf Maßnahmen zur Existenzgründung, zum anderen sollte der Wegfall der Meisterprüfung in bestimmten Handwerksberufen zu mehr Existenzgründungen animieren.

Nicht von der Hand zu weisen ist, dass die Zahl der Selbstständigen angestiegen ist. Insbesondere bis zum Jahr 2005 ist ein kontinuierlicher Anstieg festzustellen. Seither stagniert die Zahl der Selbstständigen bzw. ging in den Jahren 2008 bis 2010 leicht zurück. Keinesfalls kann – wie teilweise in Beiträgen suggeriert – von einem stetigen Wachstum der Selbstständigkeit bezogen auf den Gesamtmarkt gesprochen werden. Nicht von der Hand zu weisen ist aber, dass angesichts der größeren Anzahl von Selbstständigen geprüft werden muss, ob die bestehenden sozialen Sicherungssysteme, die von der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung als Normalfall ausgehen, zukunftsfest sind.

Abb. 7: Entwicklung der Anzahl der Selbstständigen in den Jahren 1992 bis 2010

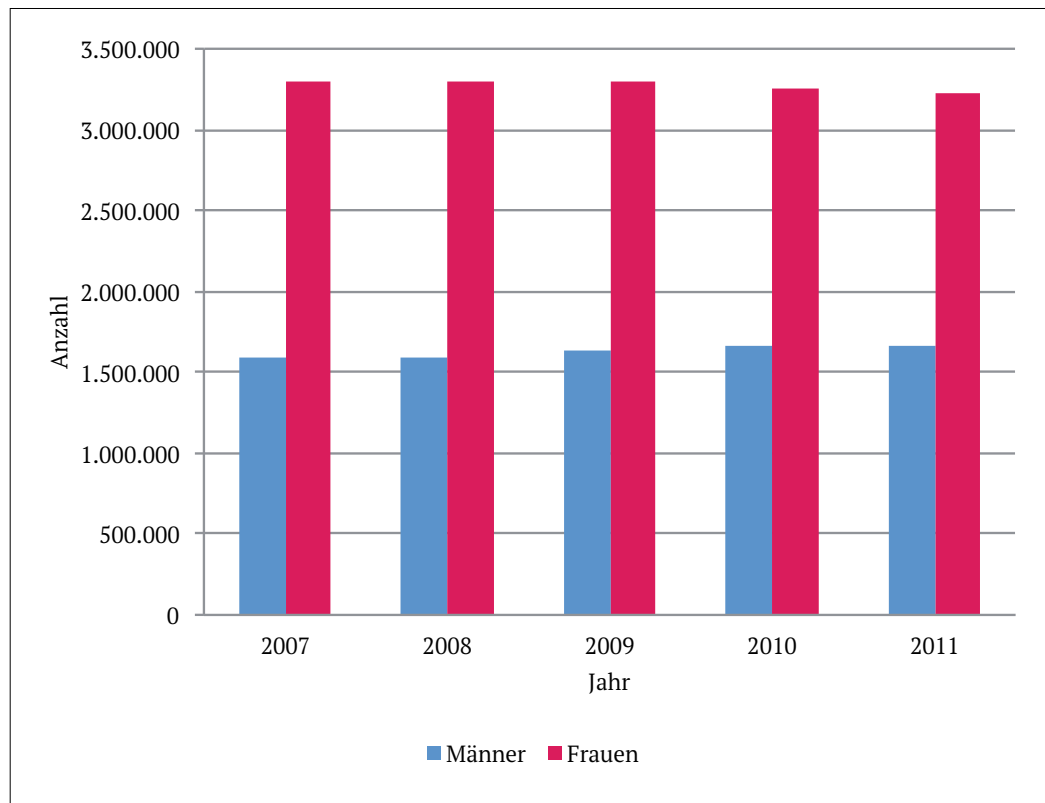


Eigene Darstellung nach Arbeitsmarkt 2011, 68¹²

12 Selbstständige wurden nach Inlandskonzept vom Statistischen Bundesamt ermittelt, der Bezug ist die Erwerbstätigenrechnung von Bund und Ländern. (Arbeitsmarkt 2011, 68)

Aus Abbildung 6 ging hervor, dass die Anzahl der ausschließlich geringfügig Beschäftigten¹³ im Gesamtarbeitsmarkt über der der Selbstständigen liegt. Mit Blick auf die geschlechtsspezifische Partizipation am Arbeitsmarkt, die hier und im Folgenden immer wieder in den Blick genommen wird, ist festzuhalten, dass die geringfügige Beschäftigung eine Domäne der Frauen ist. Aus Abbildung 8 ist ersichtlich, dass Frauen etwa doppelt so oft einer ausschließlich geringfügig entlohten Beschäftigung nachgehen wie Männer. Es kann daher vermutet werden, dass zumindest ein Teil der dargestellten höheren Erwerbsquote von Frauen auf ausschließlich geringfügige Beschäftigung zurückzuführen ist. Auch wenn, und das soll hier nicht verschwiegen werden, die Zahl der ausschließlich geringfügig beschäftigten Frauen leicht rückläufig ist. Auf die Ursachen dieses kleinen Rückgangs kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

Abb. 8: Anzahl der ausschließlich geringfügig beschäftigten Männer und Frauen in den Jahren 2007 bis 2011



Eigene Darstellung nach Arbeitsmarkt 2011, 72

Mit Blick auf die Diskussion zur Prekarisierung von Arbeit verdeutlicht Bartelheimer (2011), dass das sogenannte Normalverhältnis im Westen Deutschlands ohnehin nur für Männer galt, da Frauen über Jahrzehnte nicht umfassend am Arbeitsmarkt partizipierten. Das Armutsrisiko erhöht sich entsprechend bei atypischer Beschäftigung. Insofern ist es folgerichtig, dass Bundesministerin Ursula von

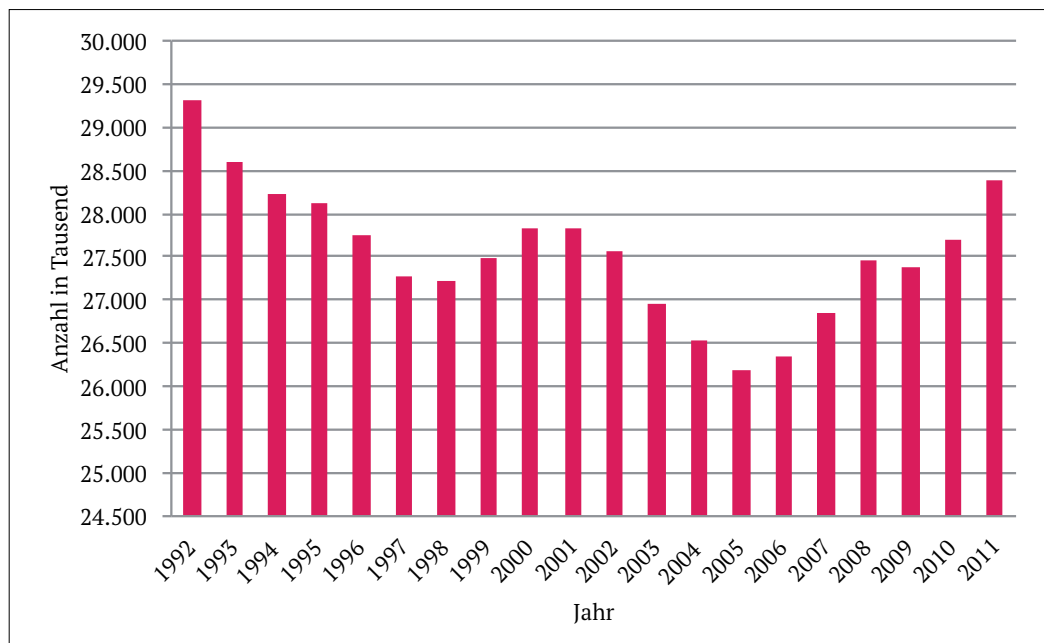
¹³ Hierzu gehören die sogenannten Mini-Jobber, die bis zum 01.01.2013 bis zu 400 Euro im Monat verdienen durften. Seit dem 01.01.2013 ist die Verdienstgrenze auf 450 Euro/Monat angehoben. (www.minijob-zentrale.de/DE/0_Home/00_startseite/01_thementeaser/aenderungen_hhs/startseite_aenderung_hhs.html;jsessionid=9ACB1C16266E9E953DD18E11861837E8, (letzter Zugriff: 21.01.2013))

der Leyen bei der öffentlichen Begründung der von ihr geplanten Zuschussrente auf Frauen als die Personengruppe abhebt, die in besonderer Weise von dieser geplanten Rente profitieren sollen. Ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigte können allein aus ihrem Verdienst, der 400 Euro/Monat¹⁴ beträgt, ihren Lebensunterhalt nicht sichern und können keine ausreichende Alterssicherung aufbauen. Zenker (2012) unterstreicht aus diesem Grund, dass auch die von der Bundesregierung im Jahr 2011 angedachte Zuschussrente keine Lösung für die Altersarmut von Frauen ist, die keine eigenständige Alterssicherung aus Erwerbsarbeit aufbauen konnten.

Wenn über atypische Beschäftigung gesprochen wird, ist die ausschließlich geringfügige Beschäftigung nur eine Komponente unter vielen. Asef und Wingert (2011) zeigen für das Jahr 2009, dass von den 30,6 Millionen abhängig Beschäftigten im Alter von 15 bis 64 Jahren 7,6 Millionen atypisch beschäftigt sind. Ein Viertel (25 %) aller Beschäftigten hatte ein Beschäftigungsverhältnis, das als atypisch bezeichnet werden kann, also ein Beschäftigungsverhältnis, das befristet ist (2,6 Millionen Beschäftigte), eine Teilzeittätigkeit darstellt (4,9 Millionen Beschäftigte), geringfügig im Sinne des Sozialrechts (2,6 Millionen Beschäftigte) oder aber Leiharbeit (0,6 Millionen Beschäftigte) ist. Im Jahr 1999 betrug der Prozentsatz der atypischen Beschäftigung laut Asef und Wingert noch 20 %. Nach ihren Untersuchungen hat insbesondere die Leiharbeit stark zugenommen.

Walwei (2011) benennt als wesentliche Veränderung nach der »Agenda 2010« den langsamen Wiederaufbau der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung. In Abbildung 6 konnte gezeigt werden, dass die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung das Rückgrat der Erwerbstätigkeit bildet. Ebenso wurde verdeutlicht, dass sich die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung im Aufwärtstrend befindet.

Abb. 9: Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Jahren 1992 bis 2011



Eigene Darstellung nach Arbeitsmarkt 2011, 68¹⁵

14 Ab dem 01.01.2013 450 Euro/Monat.

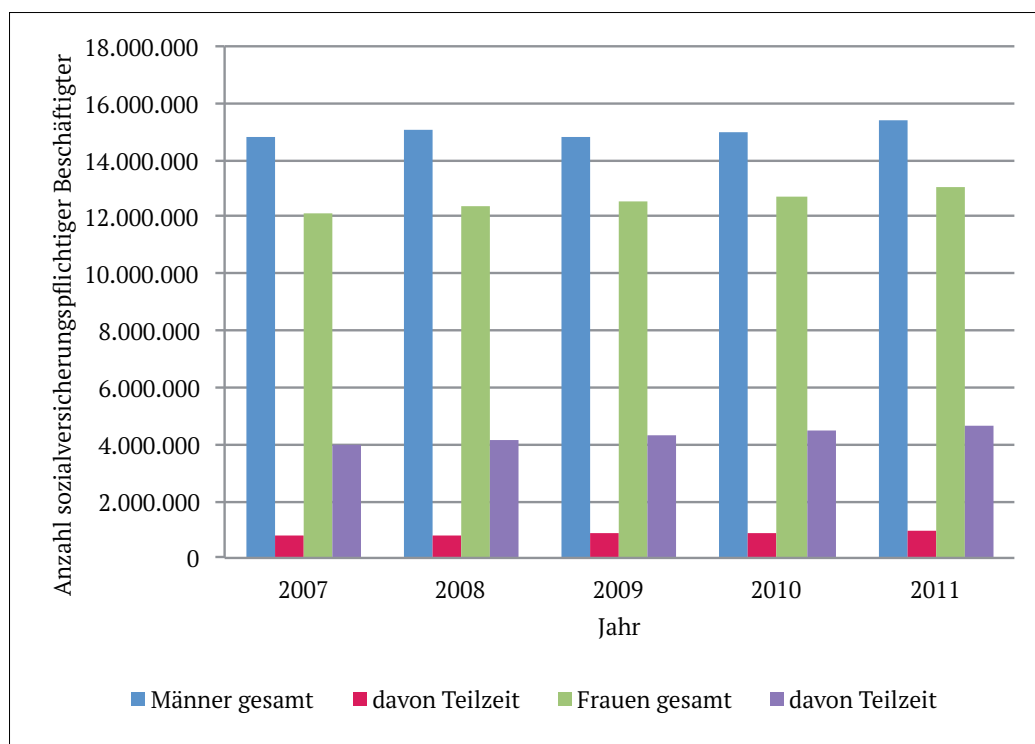
15 Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten wurde von der Bundesagentur für Arbeit nach deren Beschäftigtenstatistik ermittelt (Arbeitsmarkt 2011, 68).

Dennoch muss, wie Abbildung 9 zeigt, festgehalten werden, dass im Jahr 2011 noch nicht der Stand an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung erreicht wurde, der im Jahr 1992 bestand.

Betrachtet man Abbildung 9 näher, wird deutlich, dass bis zum Jahr 1997 die Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter deutlich abnahm, dann bis zum Jahr 2000 ein Aufbau an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung erfolgte. Ab 2000 sinkt die Anzahl sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter wiederum bis auf den innerhalb des betrachteten Zeitraums von 20 Jahren niedrigsten Wert im Jahr 2005. Seither steigt die Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter wieder an, ohne bislang den Wert zu Beginn der 1990er-Jahre zu erreichen.

Es ist zu vermuten, dass der relativ hohe Wert sozialversicherungspflichtig Beschäftigter zu Beginn der 1990er-Jahre auf den hohen Beschäftigungsstand in Ostdeutschland zurückzuführen ist. Der Transformationsprozess begann in den 1990er-Jahren und führte zu einem Abbau an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung. Auf die Gründe und den Verlauf dieses Prozesses kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

Abb. 10: Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter differenziert nach Geschlecht und nach Teilzeittätigkeit in den Jahren 2007 bis 2011



Eigene Darstellung nach Arbeitsmarkt 2011, 71

In Abbildung 10 wird für die Jahre 2007 bis 2011 dargestellt, wie sich die Anzahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Männer und Frauen entwickelt hat. Es ist zu erkennen, dass die Anzahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Frauen in den betrachteten fünf Jahren kontinuierlich gewachsen ist. Demgegenüber unterlag die Zahl sozialversicherungspflichtig beschäftigter Männer Schwankungen. Bemerkenswert ist, dass die Teilzeittätigkeit nach wie vor eine Domäne von Frauen ist. Eine verschwindend kleine Anzahl von Männern geht einer Teilzeitbeschäftigung nach. Bei den Frau-

en ist es rund ein Drittel. Dieser Anteil hat sich im betrachteten Zeitraum so gut wie nicht verändert. Teilzeittätigkeit bietet für viele die Chance, Beruf und Familie zu vereinbaren. Da nach wie vor eher Frauen sich um Haushalt und Kindererziehung kümmern als Männer, streben Frauen vielfach in eine Teilzeittätigkeit, um beide Bereiche besser miteinander vereinbaren zu können. Dabei darf nicht vernachlässigt werden, dass es besonders in Westdeutschland und hier in besonderer Weise in großen Städten einen massiven Nachholbedarf an Betreuungsplätzen für Kinder gibt. Speziell für Kinder unter drei Jahren ist Anfang des Jahres 2013 noch nicht abzusehen, wie die gesetzlichen Zusagen an Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren eingelöst werden können.¹⁶

Auch in der Betreuung von Schulkindern besteht in weiten Teilen noch Handlungsbedarf. Zwar hat sich die verlässliche Halbtagsgrundschule vielerorts durchgesetzt, nach wie vor besteht aber Handlungsbedarf am Ausbau von Ganztagschulen. Letzteres gilt in besonderer Weise für weiterführende Schulen. Die Schattenseite der Teilzeittätigkeit ist das geringere monatliche Entgelt als bei einer Vollzeittätigkeit. Dieses führt nach der Logik des gesetzlichen Sozialversicherungssystems zu geringeren Rentenansprüchen, so dass Frauen auch im Alter Nachteile durch Teilzeitarbeit erfahren können.

1.4 Entwicklung der Einkommen

Die Zunahme der atypischen Beschäftigung findet eine Entsprechung bei den Löhnen und Gehältern. Laut Asef und Wingert (2011) erhält jeder zweite atypisch Beschäftigte einen Verdienst, der unter der Niedriglohngrenze¹⁷ liegt. Aber nicht nur atypisch Beschäftigte, auch Erwerbstätige im sogenannten Normalarbeitsverhältnis sind vom sogenannten Niedriglohn betroffen. Werden alle Arbeitnehmer betrachtet, sind es laut Asef und Wingert 20 %, also immerhin ein Fünftel, die einen Lohn unterhalb des Niedriglohns erhalten.

Ebenso verdienen nach wie vor Frauen deutlich weniger als Männer. Werden alle Faktoren wie Leistungsgruppe, Berufs- und Branchenwahl, geringfügige Beschäftigung, Bildungs- und Berufserfahrung sowie sonstige Arbeitsplatzfaktoren abgezogen, bleibt noch ein sogenannter Gender Pay Gap von rund 23 % im Verdienst von Frauen und Männern (Asef, Wingert 2011, 123). Das heißt: Werden die oben genannten Faktoren mitberechnet, bleibt immer noch dieser Rest an Lohndifferenz zwischen Frauen und Männern, der ausschließlich auf das Geschlecht zurückzuführen ist. Positiv anzuführen ist, dass trotz dieses Unterschieds im Jahr 2009 mehr Frauen ihren Lebensunterhalt selbst durch Erwerbsarbeit gesichert haben als es noch 1999 der Fall war. Die eingangs geschilderte gestiegene Erwerbsquote von Frauen zeigt sich also auch hier. Brenke und Grabka (2011, 7) weisen darauf hin, dass die Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern insbesondere bei einfacher Arbeit festzustellen sind, aber ebenso bei Tätigkeiten, die einen Hochschulabschluss verlangen. D.h. auch Frauen, die eine hohe Qualifikation haben, verdienen deutlich geringer als ihre Kollegen. Generell schlechter vergütet werden Tätigkeiten, die als »Frauenberufe« gelten. Das trifft auch zu, wenn die beruflichen Abschlüsse denen von »Männerberufen« entsprechen.

In Tarifverträgen wird für rund die Hälfte der Arbeitnehmer Verdienst und Arbeitsbedingungen geregelt (Asef, Wingert 2011, 117). Tarifverträge werden zwischen Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden ausgehandelt. Sie gelten eigentlich nur für deren Mitglieder, werden aber oft als Orientierung für die Festlegung von Verdienst und Arbeitsbedingungen verwendet. Für Gewerkschaften ist es zumeist schwieriger, Mitarbeiter in kleinen Betrieben zu gewinnen als in größeren. Es ist von daher

16 Ab dem 1. August 2013 haben Kinder ab dem 1. Lebensjahr einen Rechtsanspruch auf Betreuung in einer Kindertagesstätte oder Kindertagespflege. Der Bund unterstützt diesen Ausbau an Betreuungsmöglichkeiten für unter Dreijährige, zuständig für die Umsetzung sind Länder und Kommunen.

17 Sie beziehen sich dabei auf die bei der OECD und der ILO übliche Definition von Niedriglohn, die bei zwei Dritteln des Medianverdienstes liegt. In Deutschland lag diese Grenze im Jahr 2006 bei 9,85 Euro brutto je Stunde.

wenig verwunderlich, dass in den Tarifrunden 2005 bis 2010 in den Industriebranchen (Chemie, Maschinenbau oder Metallgewerbe) deutlichere Einkommenszuwächse ausgehandelt werden konnten als in Branchen, die dem tertiären Sektor zuzuordnen und kleinteiliger organisiert sind.

Brenke und Grabka (2011) haben anhand der Daten des Sozio-ökonomischen Panels¹⁸ die Lohnentwicklung der Jahre 2000 bis 2010 nachvollzogen. Dabei differenzieren sie zum einen nach Brutto- und Nettostundenlöhnen als auch nach den Anforderungen an die Qualifikation der Arbeitnehmer. Weiter werden bei der Betrachtung des Einkommens weitere Einkommensbestandteile – etwa aus Vermögen – einbezogen. Sie stellen für den untersuchten Zehnjahreszeitraum fest, dass sich bis zur Mitte der untersuchten Dekade die Einkommen der Geringverdiener deutlich schlechter entwickelt haben als die der anderen abhängig Beschäftigten. Seit 2005 trifft dieser Befund nicht mehr zu. Seither war in allen untersuchten Gruppen die Lohnentwicklung schwach. Die Bruttolöhne sind real meist gesunken. Bei den Beziehern höherer Löhne ist eine Stagnation festzustellen (Brenke, Grabka 2011, 10). Werden die monatlichen Bruttoeinkommen aller abhängig Beschäftigten betrachtet, ergibt sich nach Brenke und Grabka (2011, 11ff) folgendes Bild: Real sind die monatlichen Bruttoeinkommen aller abhängig Beschäftigten um rund vier Prozent gesunken. Werden die abhängig Beschäftigten in zehn gleich große Gruppen unterteilt, wird deutlich, dass abhängig Beschäftigte des obersten Zehntels einen leichten Einkommenszuwachs erzielten, wohingegen die des untersten Zehntels einen Realeinkommensverlust hinnehmen mussten¹⁹. Die Schere zwischen den Beziehern geringer und hoher Einkommen hat sich also in den Jahren 2000 bis 2010 weiter auseinander entwickelt. Nicht ausgeweitet hat sich seit dem Jahr 2006 der Niedriglohnsektor. Er stagniert auf einem hohen Niveau. Als Mittelwert des durchschnittlichen realen Monatsbruttoerwerbseinkommens durchgängig Erwerbstätiger ermitteln Brenke und Grabka (2011) folgende Werte für alle abhängig Beschäftigten: Jahr 2000 2.397 Euro, Jahr 2005 2.365 Euro und Jahr 2010 2.683 Euro. Werden nur die Vollzeitbeschäftigten betrachtet, ergeben sich folgende Werte: Jahr 2000 2.824 Euro, Jahr 2005 2.882 Euro und Jahr 2010 3.053 Euro. Dieser Vergleich macht die deutlich höheren Verdienstmöglichkeiten einer Vollzeittätigkeit sichtbar.

Wird der Zeitraum 2005 bis 2010 betrachtet, stellen Grabka, Göbel und Schupp (2012) wiederum auf der Basis des Sozio-ökonomischen Panels fest, dass die Ungleichheit sich zumindest in Westdeutschland nicht weiter verstärkt hat. Dieses führen die Autoren auf den Aufbau an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung zurück. Zugleich unterstreichen sie, dass Bezieher kleiner Einkommen sowie Teilzeitbeschäftigte ein Armutsrisiko haben. Gleiches gilt für Witwen, die älter als 75 Jahre sind. Sie haben oftmals nur sehr unzureichende Rentenanwartschaften erreicht, haben daher nur eine sehr kleine eigene Rente und müssen daher mit der Witwenrente auskommen²⁰.

Das Statistische Bundesamt legt bei seiner Berechnung des Haushaltsbruttoeinkommens die Ergebnisse der laufenden Wirtschaftsrechnung zugrunde. Das Haushaltsbruttoeinkommen wird differenziert nach dem Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Tätigkeit, Bruttoeinkommen aus selbstständiger Tätigkeit, Einnahmen aus Vermögen, Einkommen aus Transferzahlungen (öffentliche und private), davon werden Steuern und Sozialabgaben zuzüglich der Arbeitgeberzuschüsse bzw. Zuschüsse der Rentenversicherung abgezogen. Es entsteht so ein differenziertes Bild des Haushaltsbruttoeinkommens entlang der Laufenden Wirtschaftsrechnung²¹.

18 Zum Sozio-ökonomischen Panel, den Erhebungs- und Auswertungsmethoden siehe Hufnagel in diesem Band.

19 Die prozentuale Veränderung der durchschnittlichen realen Bruttoerwerbseinkommen 2010 zu 2000 stellt sich folgendermaßen dar: 1. Zehntel -19,1% (-61 Euro), 2. Zehntel -23,1% (-184 Euro), 3. Zehntel -18,8% (-242 Euro), 4. Zehntel -13,1% (-218 Euro), 5. Zehntel -8,2% (-160 Euro), 6. Zehntel -4,0% (-91 Euro), 7. Zehntel -2,7% (-69 Euro), 8. Zehntel -0,7% (-20 Euro), 9. Zehntel +0,2% (+6 Euro), 10. Zehntel +2,1% (+113 Euro) (Brenke, Grabka 2011, 12).

40 Hier zeigen sich die Auswirkungen der geringeren Erwerbsbeteiligung von Frauen der früheren Jahre, wie sie unter anderer Perspektive in Abbildung 5 dargestellt wurde.

21 Das Sozio-ökonomische Panel ermöglicht ebenfalls differenzierte Aussagen zu Einkommen bzw. Einnahmen, wie Hufnagel darstellt. An dieser Stelle soll auf die Differenzierung im Statistischen Jahrbuch eingegangen werden.

Übersicht 2: Haushaltsbrutto- und Haushaltsnettoeinkommen in den Jahren 2005 und 2010 in Euro

| | 2005 | 2010 | Differenz |
|---|--------------|--------------|------------|
| Haushaltsbruttoeinkommen | 3.496 | 3.758 | 262 |
| Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit | 2.087 | 2.274 | 187 |
| Bruttoeinkommen aus selbstständiger Arbeit | 20 | 19 | -1 |
| Einnahmen aus Vermögen | 334 | 363 | 29 |
| <i>aus Vermietung und Verpachtung</i> | 59 | 68 | 9 |
| Einkommen aus öffentlichen Transferzahlungen | 869 | 904 | 35 |
| <i>aus (Brutto)Renten der gesetzlichen Rentenversicherung</i> | 446 | 473 | 27 |
| <i>aus (Brutto)Pensionen</i> | 113 | 119 | 6 |
| <i>aus Arbeitslosengeld I</i> | 39 | 19 | -20 |
| <i>aus Arbeitslosengeld II und Sozialgeld</i> | 42 | 48 | 6 |
| <i>aus Wohngeld</i> | 6 | 4 | -2 |
| <i>aus Kindergeld</i> | 76 | 81 | 5 |
| Einkommen aus nichtöffentlichen Transferzahlungen und Einnahmen aus Untervermietung | 186 | 199 | 13 |
| <i>aus Leistungen aus privaten Versicherungen</i> | 28 | 36 | 8 |
| <i>aus Unterstützung von privaten Haushalten</i> | 107 | 103 | -4 |
| abzüglich | | | |
| Einkommen-, Kirchensteuer und Solidaritätszuschlag | 353 | 337 | -16 |
| Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung | 376 | 488 | 112 |
| zuzüglich | | | |
| Arbeitgeberzuschüsse* | 0 | 27 | 27 |
| Zuschüsse der Rentenversicherung** | 0 | 2 | 2 |
| Haushaltsnettoeinkommen | 2.766 | 2.922 | 156 |
| Anteil Haushaltsnettoeinkommen am Haushaltsbruttoeinkommen in % | 79 | 78 | -1 |

Statisches Jahrbuch 2012, 170 *Arbeitgeberzuschüsse zur freiwilligen oder privaten Krankenversicherung sowie zur Pflegeversicherung bei freiwilliger oder privater Krankenversicherung. **Zuschüsse der Rentenversicherung zur freiwilligen oder privaten Krankenversicherung

Übersicht 2 zeigt zum einen, dass das Einkommen differenziert betrachtet werden muss und neben dem Einkommen aus Erwerbsarbeit, selbstständig oder unselbstständig, weitere Einkommensbestandteile und Einnahmen zur Ermittlung des Nettohaushaltseinkommens herangezogen werden müssen. Dieses wird wichtig, wenn auf Aussagen zum Einkommen aus anderen statistischen Quellen eingegangen wird. Das Haushaltsnettoeinkommen ist von Jahr 2005 zu 2010 zwar um 156 Euro gestiegen, der Anteil des Haushaltsnettoeinkommens vom Haushaltsbruttoeinkommen ist allerdings gesunken, von 79,11 % im Jahr 2005 auf 77,75 % im Jahr 2010. Zurückgegangen sind die Transfereinkommen aus Arbeitslosengeld I. Hier spiegelt sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit und der Aufbau sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung wider. Auch diese Zusammenstellung zeigt wiederum die Bedeutung der sozialversicherungspflichtig abhängigen Beschäftigung. Hieraus wird der mit Abstand größte Anteil des hier dargestellten Haushaltseinkommens erzielt.

Diese kursorische Darstellung des Gesamtarbeitsmarktes dient als Basis für die nachfolgende Betrachtung des Arbeitsmarktes Kultur. Dabei stellt sich die Frage, ob – und wenn ja, wie – sich der Arbeitsmarkt Kultur vom Gesamtarbeitsmarkt unterscheidet. Auf mögliche Unterschiede soll eingegangen und dabei in der abschließenden Bewertung auf die Gesamtentwicklung des Arbeitsmarktes in den vergangenen Jahren zurückgekommen werden.

2. Arbeitsmarkt Kultur – Eine erste Annäherung

Es ist eine Binsenweisheit, dass der Arbeitsmarkt Kultur hochkomplex ist und Angehörige sehr vieler verschiedener Berufe in diesem Arbeitsfeld tätig sind. Im Arbeitsfeld Kultur arbeiten nicht nur Künstler und Kulturschaffende, sondern ebenso Techniker, Kaufleute, Wissenschaftler, Pädagogen usw. Die Unternehmen des Arbeitsmarktes Kultur sind teils sehr klein, die kleinste Einheit sind die freiberuflichen Künstler als Einpersonunternehmen, teils handelt es sich aber auch um sehr große Unternehmen mit bis zu 4.000 Mitarbeitern, wenn etwa an einen Rundfunksender wie den WDR gedacht wird. Egal, ob ein Film, ein Theaterstück, eine Ausstellung, ein Buch oder anderes mehr – bis zur Präsentation oder Vermittlung des Produktes »Kunst« wirken mitunter sehr viele Menschen mit.

Im Folgenden soll sich der Ausbildung für den Arbeitsmarkt Kultur und einigen Spezialitäten wie den Voraussetzungen für die Selbstständigkeit von Handwerkern und den Veränderungen bei den Freien Berufen zugewendet werden. In den Blick genommen werden die Ausbildung im dualen Ausbildungssystem sowie die Hochschulausbildung. Unter Berücksichtigung der Klassifikation der Berufe soll sich diesem komplexen Arbeitsmarkt genähert werden und so in einer ersten Zusammenschau ein Bild dieses Arbeitsmarktsegmentes entstehen.

2.1 Berufe im Arbeitsmarkt Kultur – nicht nur für Akademiker

Auf seiner Website stellt der Deutsche Bühnenverein, Bundesverband der Theater und Orchester, 53 Berufe²² vor, die in Theatern gebraucht werden. Es wird jeweils skizziert, welche Aufgaben im Theater wahrgenommen werden und welche Ausbildung absolviert werden muss, um den Beruf auszuüben. Hinweise auf Ausbildungsstätten sowie Hochschulen runden das Angebot ab. Von den 53 alphabetisch aufgeführten Berufen können einige wie Choreograph, Komponist, Kostümbildner, Orchestermusiker, Sänger, Schauspieler oder Tänzer unmittelbar als Kulturberufe identifiziert werden. Auch beim Intendanten, Kulturmanager, Requisiteur oder auch Tonmeister ist der Kulturbezug deutlich. Doch was ist mit Schlossern, Schreibern, Beleuchtern, Garderobieren, Maßschneidern, den Mitarbeitern im Personal- und Rechnungswesen, dem Verwaltungsdirektor und vielen anderen? Sind sie ebenfalls als Kulturberufe zu bezeichnen? Im engeren Sinne sicherlich nicht. Unzweifelhaft sind in diesen Berufen Tätige aber erforderlich, um das künstlerische Gesamtprodukt – in diesem Fall die Theatervorstellung – zu realisieren. Künstler, Techniker, Kaufleute sind alle Teil des komplexen Gesamtbetriebs Theater und erst durch ihr Zusammenwirken kann am Abend der Vorhang aufgehen.

Die Künstlersozialkasse²³ listet in ihrem »Künstlerkatalog« – siehe Anhang I – 114 berufliche Tätigkeiten auf, die eine Versicherung nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz begründen können. Bei einigen der beruflichen Tätigkeiten ist es laut Künstlersozialversicherung aufgrund der Besonderheit der Tätigkeit erforderlich, dass eine ausführliche Tätigkeitsbeschreibung dem Antrag auf Aufnahme in die Künstlersozialversicherung beigelegt wird. Die aufgelisteten Berufe reichen von Akrobat, Arrangeur über Illustrator bis hin zu Zeichner.

22 Quelle: www.buehnenverein.de/de/jobs-und-ausbildung/berufe-am-theater-einzelne.html (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

23 Die Künstlersozialkasse ist eine Abteilung der Unfallkasse des Bundes. Sie ist mit der Durchführung der Künstlersozialversicherung betraut. D.h. ihr obliegt unter anderem die Prüfung, ob eine Versicherungspflicht nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz bei den Künstlern und Publizisten vorliegt, die die Versicherung beantragen, sie leitet die Beiträge der Versicherten an die Sozialversicherungsträger weiter, sie zieht die Beiträge der abgabepflichtigen Unternehmen ein.

Im »AIM-MIA Portal«²⁴ werden allein für den Medienbereich 178 Berufsfelder²⁵ aufgeführt. Unter diesen Berufsfeldern finden sich eine ganze Reihe, bei denen auf den ersten Blick einleuchtet, dass sie dem Arbeitsmarkt Kultur zuzuordnen sind, wie z.B. Hörspielautoren, Kostümbildner, Redakteure, Regisseure. Es ist aber auch von solchen zu lesen, die auf den ersten Blick kaum in den Arbeitsmarkt Kultur gehören. Dazu zählen u.a. Hallenmeister oder Werbekaufmann. Die genannte Auflistung von 178 Berufsfeldern zeigt allein die Vielfältigkeit der beruflichen Tätigkeit im Medienbereich.

Das Gabler Wirtschaftslexikon definiert den Beruf wie folgt: *»dauerhaft angelegte, i.d.R. eine Ausbildung voraussetzende Betätigung, die Arbeitskraft sowie Arbeitszeit überwiegend in Anspruch nimmt. Nach Art. 12 GG besteht das Recht, den Beruf frei wählen zu können, allerdings ohne Gewährleistung der Möglichkeit zum tatsächlichen Tätigwerden. Eine Sondergruppe bilden die freien Berufe (Arzt, Architekt, Rechtsanwalt usw.). Eine berufliche Tätigkeit kann in einem Angestelltenverhältnis oder als selbstständige Tätigkeit ausgeübt werden. Angestellt arbeiten kann man in Vollzeit oder in Teilzeit, es ist auch möglich, neben einem Hauptberuf zusätzliche Nebentätigkeiten auszuüben. Die statistische Einordnung erfolgt mit Hilfe der Klassifizierung der Berufe.«*²⁶

Berufe sind teils dem dualen Ausbildungssystem zuzuordnen, teils wird die Berufsqualifikation in Hochschulen oder außerbetrieblichen Ausbildungsstätten erworben. Das duale Ausbildungssystem ist eine deutsche Besonderheit. Im dualen Ausbildungssystem werden junge Menschen zu Facharbeitern, Fachangestellten oder im Handwerk zu Gesellen ausgebildet. Das duale System beruht darauf, dass ein Teil der Ausbildung in einem Ausbildungsbetrieb absolviert wird und begleitend oder im Blockunterricht eine schulische Ausbildung stattfindet. Die Prüfung zum Abschluss der Ausbildung wird von den jeweils zuständigen Industrie- und Handelskammern bzw. den Handwerkskammern abgenommen. Je nach Ausbildungsberuf ist die Voraussetzung ein Hauptschulabschluss, mittlerer Schulabschluss oder das Abitur. Zum 01.08.2011 gab es in Deutschland 345 staatlich anerkannte Ausbildungsberufe²⁷. Grundlage für die Ordnung von Ausbildungsberufen inklusive der Neuordnung und Modernisierung ist das Berufsbildungsgesetz²⁸.

An der Entwicklung einer Ausbildungsordnung für einen Beruf sind Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, die Kultusministerkonferenz, das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie sowie das Bundesministerium für Bildung und Forschung beteiligt. Das duale Ausbildungssystem wurde in den letzten Jahren stark modernisiert. Seit 1999 wurden insgesamt 275 Berufe einer Überprüfung unterzogen, also entweder modernisiert, neu geschaffen oder sie befinden sich in einer Erprobungsverordnung. Dieser hohe Anteil an revidierten Berufen ist ein Beleg für die Modernität des dualen Ausbildungssystems.

24 AIM (Ausbildung in Medienberufen) hat seinen Sitz in Köln und wird von der »sk stiftung jugend und medien« getragen. Ziel von AIM ist es, insbesondere Schüler und Studierende über Ausbildungswege in den Medien zu informieren, Informationen über Berufsfelder und Zugangswege bereitzustellen, Anforderungsprofile in der Medienwirtschaft zu beschreiben und vorhandene Qualifizierungsdefizite zu ermitteln.

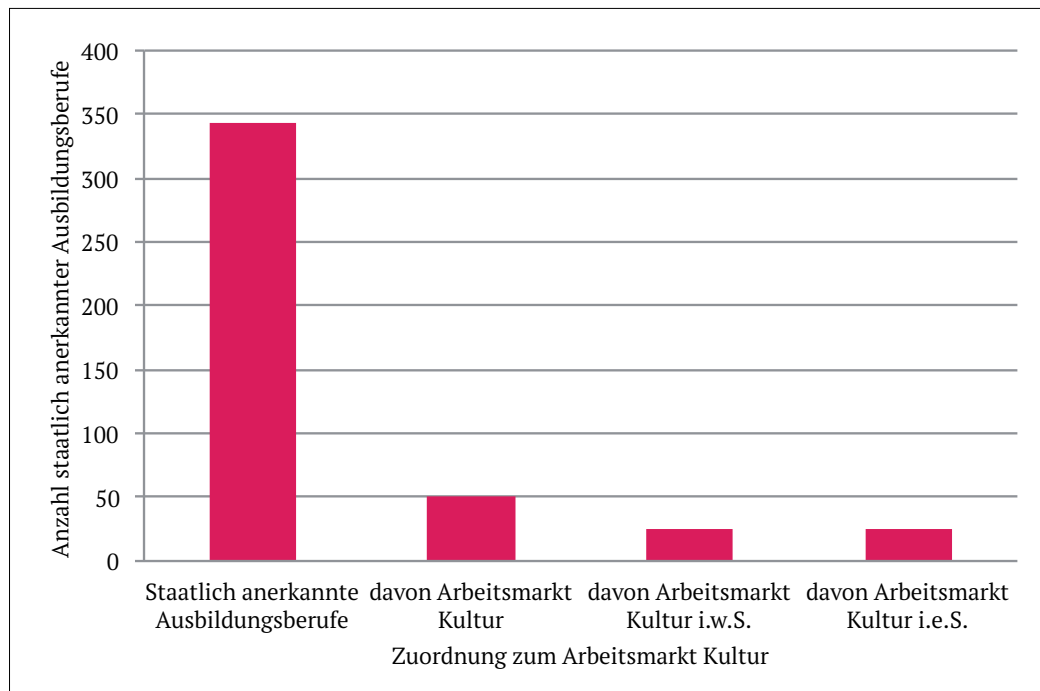
25 Quelle: www.aim-mia.de/article.php?sid=288 (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

26 Quelle: www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/58393/beruf-v7.html (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

27 Die Zusammenstellung der Ausbildungsberufe wird jährlich im Bundesanzeiger-Verlag veröffentlicht. Sie kann auch abgerufen werden unter: www.bibb.de/de/26171.html (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

28 Berufsbildungsgesetz vom 23. März 2005 (BGBl. I S. 931), das zuletzt durch Artikel 24 des Gesetzes vom 20. Dezember 2011 (BGBl. I S. 2854) geändert worden ist.

Abb. 11: Zahl der staatlich anerkannten Ausbildungsberufe insgesamt sowie Zahl der staatlich anerkannten Ausbildungsberufe im Arbeitsmarkt Kultur differenziert nach Arbeitsmarkt Kultur im weiteren Sinne und Arbeitsmarkt Kultur im engeren Sinne



Eigene Darstellung nach Liste der staatlich anerkannten Ausbildungsberufe 2012, Staatlich anerkannte Ausbildungsberufe im Arbeitsmarkt Kultur im weiteren Sinne²⁹, Staatlich anerkannte Ausbildungsberufe im Arbeitsmarkt Kultur im engeren Sinne³⁰

Gut 14 % der staatlich anerkannten Ausbildungsberufe qualifizieren für den Arbeitsmarkt Kultur, davon wiederum jeweils 7% für den Arbeitsmarkt Kultur im weiteren Sinne und 7% für den Arbeitsmarkt Kultur im engeren Sinne. Nicht einberechnet wurden in diese Darstellung Handwerksberufe, die in einem Kulturbetrieb wie z.B. einem Theater oder einer Filmproduktion zum Einsatz kommen können. Solche Handwerksberufe sind z.B. Schlosser oder Tischler. Das Schaubild macht deutlich, dass Kulturberufe nicht nur für Hochschulabsolventen attraktiv sind. Es gibt vielmehr auch Berufe, die im Rahmen einer dualen Ausbildung direkt nach der Schule erlernt werden können und für eine Tätigkeit im Kultur- und Medienbereich qualifizieren.

Umgekehrt folgt daraus eine Verantwortung der Betriebe für die Ausbildung. Eine solche Verantwortung können vor allem größere Betriebe wahrnehmen, da sie am ehesten die Ressourcen für die

29 Folgende Berufe wurden berücksichtigt: Bauzeichner, Buchbinder, Diamantschleifer, Drechsler (Elfenbeinschnitzer), Edelsteinfasser, Edelsteingraveur, Edelsteinschleifer, Fachkraft für Lederverarbeitung, Goldschmied, Holzspielzeugmacher, Keramiker, Manufakturporzellanmaler, Mediengestalter Flexographie, Medientechnologie Druckverarbeitung, Medientechnologie Siebdruck, Metallbildner, Modeschneider, Modist, Produktgestalter Textil, Silberschmied, Spielzeughersteller, Steinmetz/Steinbildhauer, Textildesigner im Handwerk, Vergolder.

30 Folgende Berufe wurden berücksichtigt: Buchhändler, Bühnenmaler, Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste, Fachkraft für Veranstaltungstechnik, Film- und Videoeditor, Film- und Videolaborant, Fotograf, Fotomedienfachmann, Geigenbauer, Handzuginstrumentenmacher, Holzbildhauer, Holzblasinstrumentenmacher, Kaufmann für audiovisuelle Medien, Klavier- und Cembalobauer, Maskenbildner, Mediengestalter Bild und Ton, Mediengestalter Digital und Print, Medienkaufmann Digital und Print, Medientechnologie Druck. Metallblasinstrumentenmacher, Musikfachhändler, Orgel- und Harmoniumbauer, Veranstaltungskaufmann, Zupfinstrumentenmacher.

Ausbildung junger Menschen haben. Ebenso haben größere Betriebe in der Regel mehr Planungssicherheit als kleinere, deren Existenz oftmals stark von der aktuellen Wirtschafts- und Auftragslage abhängig ist. Ein Ausbildungsverhältnis kann verantwortungsvoll nur eingegangen werden, wenn ein Betrieb die wirtschaftlichen Perspektiven hat.

Schulz, Ernst und Zimmermann (2009) haben am Beispiel des WDR aufgezeigt, wie ein großes Unternehmen des Kulturbereiches seine Verantwortung in der Ausbildung im Rahmen des Berufsbildungsgesetzes wahrnimmt. Sie haben verdeutlicht, dass der WDR in einer Vielzahl von Berufen Ausbildungsplätze nach dem Berufsbildungsgesetz anbietet und seit dem Jahr 2003 im Vergleich zum Südwestrundfunk und dem Norddeutschen Rundfunk seine Ausbildungskapazitäten deutlich ausgedehnt hat (Schulz, Ernst, Zimmermann 2009, 161ff). Aber auch in anderen Branchen wie z.B. der Buchbranche oder den bereits erwähnten Theatern spielt die Ausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz eine wichtige Rolle zur Gewinnung von Fachkräften.

2.2 Klassifikation der Berufe

Einen statistischen Zugang zu Berufen bietet die Klassifikation der Berufe. Bis zum Jahr 2010 existierten zwei Berufsklassifikationen nebeneinander, zum einen die des Statistischen Bundesamts aus dem Jahr 1992, zum anderen die der Bundesagentur für Arbeit aus dem Jahr 1988. Zum 01.01.2011 trat eine neue Klassifikation der Berufe in Kraft. Sie wurde von der Bundesagentur für Arbeit entwickelt und soll die aktuelle Berufslandschaft abbilden³¹. Daneben soll diese Klassifikation mit der internationalen Berufsklassifikation kompatibel sein.

Die Klassifikation der Berufe gliedert sich zuerst in zehn Berufsbereiche:

- 1 Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau
- 2 Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung
- 3 Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik
- 4 Naturwissenschaft, Geografie und Informatik
- 5 Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit
- 6 Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus
- 7 Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung
- 8 Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung
- 9 Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Medien, Kunst, Kultur und Gestaltung
- 10 Militär

Diese zehn Berufsbereiche gliedern sich wiederum in 37 Berufshauptgruppen, in 144 Berufsgruppen, in 700 Berufsuntergruppen und 1.286 Berufsgattungen.

Berufe aus dem Arbeitsmarkt Kultur finden sich in sechs der zehn Berufsbereiche und zwar in³²:

- 2 Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung
- 3 Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik
- 6 Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus
- 7 Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung

31 Quelle: www.statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Grundlagen/Klassifikation-der-Berufe/KldB2010/KldB2010-Nav.html (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

32 Die Militärkapellen, die dem Berufsbereich 10 Militär zuzuordnen sind, werden hier und im Folgenden außer Acht gelassen, da sie quantitativ eine zu vernachlässigende Bedeutung haben.

- 8 Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung
- 9 Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Medien, Kunst, Kultur und Gestaltung

Bereits auf den ersten Blick erschließt sich, dass Berufe aus dem Arbeitsmarkt Kultur im Berufsbereich 9 zu finden sein werden. Ebenso eindeutig ist der Berufsbereich 3 Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik. Was Kulturberufe aber mit der Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung zu tun haben, ist nicht unmittelbar ersichtlich. Dass dieser Berufsbereich aber durchaus eine Relevanz hat, soll anhand der Berufshauptgruppen gezeigt werden. Für den Kulturbereich bedeutsam sind folgende Berufshauptgruppen:

- 23 Papier- und Druckberufe, technische Mediengestaltung
- 28 Textil- und Lederberufe
- 31 Bauplanungs-, Architektur- und Vermessungsberufe
- 61 Einkaufs-, Vertriebs- und Handelsberufe
- 62 Verkaufsberufe
- 63 Tourismus, Hotel- und Gaststättenberufe
- 73 Berufe in Recht und Verwaltung
- 81 Medizinische Gesundheitsberufe
- 84 Lehrende und ausbildende Berufe
- 91 Sprach-, literatur-, geistes-, gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftliche Berufe
- 92 Werbung, Marketing, kaufmännische und redaktionelle Medienberufe
- 93 Produktdesign und kunsthandwerkliche Berufe, Bildende Kunst, Musikinstrumentenbau
- 94 Darstellende und unterhaltende Berufe

Auf dieser Gliederungsebene der Berufsklassifikation wird deutlich, dass die Kulturberufe insbesondere im Berufsbereich 9 ausdifferenziert sind. Betrachtet man die Berufsgruppen und Berufsuntergruppen, werden die Gliederung und die Fächerung der Berufe in den verschiedenen Berufsbereichen anschaulich. Unter einer Berufsgruppe sind jeweils verschiedene Berufsuntergruppen versammelt. Im Folgenden werden die für den Arbeitsmarkt Kultur relevanten Berufsgruppen und Berufsuntergruppen aufgeführt.

232 Technische Mediengestaltung

- 2321 Berufe in der Digital- und Printmediengestaltung
- 2322 Berufe im Grafik-, Kommunikations- und Fotodesign

233 Fototechnik

- 2331 Berufe in der Fototechnik
- 2332 Berufe in der Fotografie

234 Drucktechnik und -weiterverarbeitung, Buchbinderei

- 2342 Berufe in der Buchbinderei und Druckweiterverarbeitung

281 Textiltechnik und -produktion

- 2811 Berufe in der Textilgestaltung

282 Textilverarbeitung

- 2821 Berufe im Modedesign

311 Bauplanung und -überwachung, Architektur

- 3111 Berufe in der Architektur
- 3112 Berufe in der Stadt- und Raumplanung
- 3115 Berufe in der Bauwerkserhaltung und -erneuerung

625 Buch-, Kunst-, Antiquitäten- und Musikfachhandel

- 6251 Berufe im Buchhandel
- 6252 Berufe im Kunst- und Antiquitätenhandel
- 6253 Berufe im Musikfachhandel

634 Veranstaltungsservice und -management

- 6340 Berufe im Veranstaltungsservice und -management
- 733 Medien-, Dokumentations- und Informationsdienste**
 - 7331 Berufe im Archivwesen
 - 7332 Berufe im Bibliothekswesen
 - 7333 Berufe im Dokumentations- und Informationsdienst
- 817 Nicht ärztliche Therapie und Heilkunde**
 - 8174 Berufe in der Musik- und Kunsttherapie
- 844 Lehrtätigkeit in außerschulischen Bildungseinrichtungen**
 - 8441 Berufe in der Musikpädagogik
 - 8443 Berufe in der Kunst- und Theaterpädagogik
- 912 Geisteswissenschaften**
 - 9123 Berufe in der Archäologie
 - 9124 Berufe in Medien- und Theaterwissenschaft
- 923 Verlags- und Medienwirtschaft**
 - 9230 Verlags- und Medienkaufleute ohne Spezialisierung
 - 9238 Verlags- und Medienkaufleute (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
- 924 Redaktion und Journalismus**
 - 9241 Redakteure und Journalisten
 - 9242 Lektoren
- 931 Produkt- und Industriedesign**
 - 9310 Berufe im Produktdesign
- 932 Innenarchitektur, visuelles Marketing, Raumausstattung**
 - 9321 Berufe in der Innenarchitektur
- 933 Kunsthandwerk und visuelle Kunst**
 - 9330 Berufe im Kunsthandwerk und bildender Kunst (ohne Spezialisierung)
 - 9331 Berufe in der Bildhauerei
 - 9332 Kunstmaler und Zeichner
 - 9333 Berufe in der Drechslerei und Spielzeugherstellung
 - 9334 Berufe im Vergolderhandwerk
 - 9338 Berufe im Kunsthandwerk und bildender Kunst (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
 - 9339 Aufsichtskräfte – Kunsthandwerk und bildende Kunst
- 934 Kunsthandwerkliche Keramik- und Glasgestaltung**
 - 9341 Berufe in der kunsthandwerklichen Keramikgestaltung
 - 9342 Berufe in der kunsthandwerklichen Glas-, Keramik- und Porzellanmalerei
- 935 Kunsthandwerkliche Metallgestaltung**
 - 9351 Berufe in der kunsthandwerklichen Metallgestaltung
 - 9352 Berufe in der kunsthandwerklichen Schmuckherstellung, Edelstein- und Edelmetallbearbeitung
- 936 Musikinstrumentenbau**
 - 9360 Berufe im Musikinstrumentenbau (ohne Spezialisierung)
 - 9361 Berufe im Streich- und Zupfinstrumentenbau
 - 9362 Berufe im Holzinstrumentenbau
 - 9363 Berufe im Metallinstrumentenbau
 - 9364 Berufe im Klavier- und Cembalobau
 - 9365 Berufe im Orgel-, Harmoniumbau
 - 9369 Aufsichtskräfte – Musikinstrumentenbau
- 941 Musik-, Gesangs- und Dirigententätigkeit**
 - 9411 Musiker
 - 9412 Sänger
 - 9413 Dirigenten
 - 9414 Komponisten
 - 9418 Musik-, Gesangs- und Dirigententätigkeiten (sonstige spezifische Tätigkeiten)

942 Schauspiel, Tanz und Bewegungskunst

- 9421 Schauspieler
- 9422 Tänzer und Choreografen

943 Moderation und Unterhaltung

- 9430 Berufe in der Moderation und Unterhaltung (ohne Spezialisierung)
- 9431 Komiker und Kabarettisten
- 9432 Zauberer und Illusionisten
- 9433 Hörfunk- und Fernsehmoderatoren
- 9438 Berufe in Moderation und Unterhaltung (sonstige spezifische Tätigkeitsbereiche)

944 Theater-, Film- und Fernsehproduktion

- 9440 Berufe in der Theater-, Film- und Fernsehproduktion (ohne Spezialisierung)
- 9441 Berufe in der Regie
- 9448 Berufe in der Theater-, Film- und Fernsehproduktion (ohne spezifische Tätigkeitsangabe)
- 9449 Aufsichts- und Führungskräfte – Theater-, Film- und Fernsehproduktion

945 Veranstaltungs-, Kamera- und Tontechnik

- 9451 Berufe in der Veranstaltungs- und Bühnentechnik
- 9452 Berufe in derameratechnik
- 9453 Berufe in der Bild- und Tontechnik
- 9458 Berufe in der Veranstaltungs-, Kamera- und Tontechnik (ohne spezifische Tätigkeitsangabe)
- 9459 Aufsichtskräfte - Veranstaltungs-, Kamera- und Tontechnik

946 Bühnen- und Kostümbildnerei, Requisite

- 9461 Berufe in der Bühnen- und Kostümbildnerei
- 9462 Berufe in der Requisite
- 9469 Aufsichtskräfte - Bühnen- und Kostümbildnerei, Requisite

947 Museumstechnik und -management

- 9470 Museumsberufe (ohne Spezialisierung)
- 9471 Berufe in der Museums- und Ausstellungstechnik
- 9472 Kunstsachverständige

Bereits diese sogenannten Viersteller in der Klassifikation veranschaulichen die Vielfalt der Kulturberufe. Sie zeigen, dass in den verschiedenen Kulturbereichen Angehörige sehr unterschiedlicher Berufe zum Einsatz kommen.

Die eigentlichen Berufe befinden sich auf der Ebene der Berufsgattungen. Jeder einzelne Beruf wird durch eine fünfstellige Nummer gekennzeichnet. Die erste Ziffer bezieht sich auf den Berufsbereich, die zweite auf die Berufshauptgruppe, die dritte auf die Berufsgruppe, die vierte auf die Berufsuntergruppe und die fünfte auf die Berufsgattung. Die Berufsgattungen werden ihrerseits in vier verschiedene Tätigkeitsebenen unterschieden und zwar:

- 1 Helfer-/Anlernetätigkeiten
- 2 fachlich ausgerichtete Tätigkeiten
- 3 komplexe Spezialistentätigkeiten
- 4 hoch komplexe Tätigkeiten

Die fünfstellige Ziffer in der Klassifikation der Berufe erlaubt also einen präzisen Zugang zum jeweiligen Beruf. Sie gibt vom Berufsbereich bis zur Hierarchieebene Auskunft. Am Beispiel des Veranstaltungsservice und -management soll dieses verdeutlicht werden. Dieses Feld ist im Berufsbereich 6 Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus verortet und zwar in der Berufshauptgruppe 63 Tourismus, Hotel- und Gaststättenberufe sowie der Berufsgruppe 634 Veranstaltungsservice und -management. In der Berufsuntergruppe 6340 Berufe im Veranstaltungsservice und -management sind folgende Berufsgattungen zusammengefasst:

- 63401 Garderobier (Garderobenwärter)
- 63401 Platzanweiser
- 63402 Veranstaltungskaufmann
- 63402 Kaufmännischer Assistent (Wirtschaftsassistent) Musik
- 63403 Event-Manager
- 63403 Veranstaltungsfachwirt
- 63404 Orchesterinspektor, Orchestersekretär
- 63404 Veranstaltungsmanager
- 63404 Kulturmanager

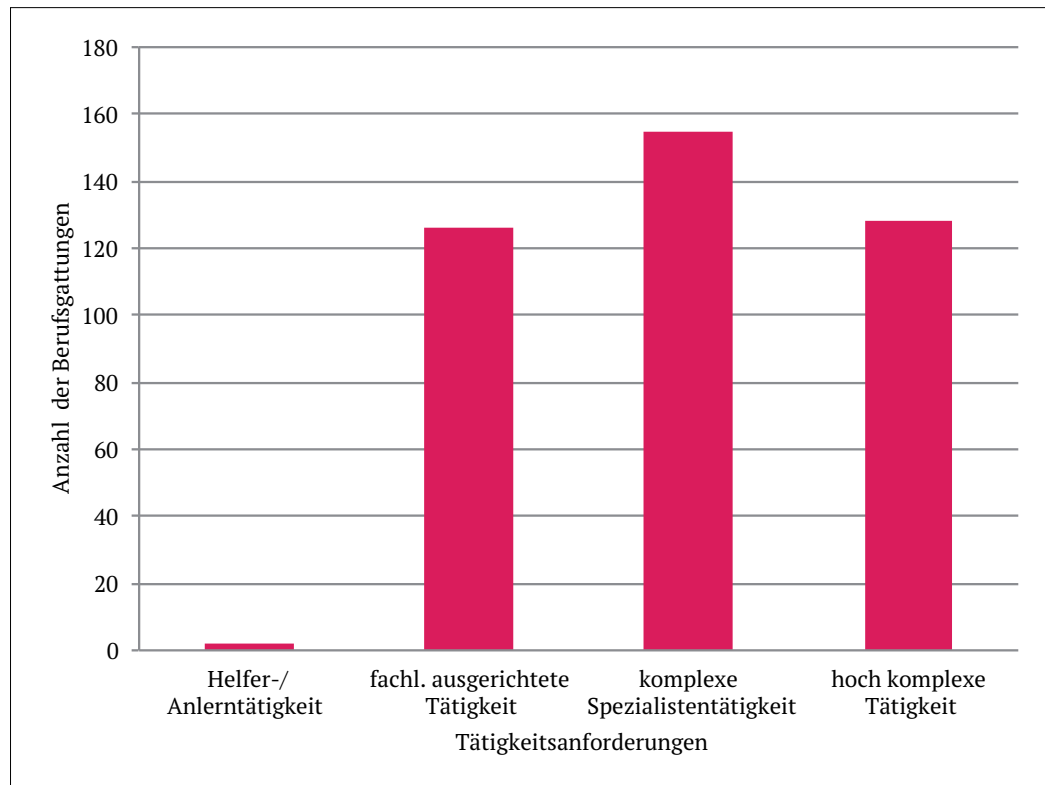
Dieses Beispiel zeigt anschaulich, wie die Klassifikation der Berufe funktioniert. Es wurde u.a. deshalb ausgewählt, weil hier das gesamte Spektrum der Berufe im Arbeitsmarkt Kultur deutlich wird: von der Anlernertätigkeit als Platzanweiser über die fachlich ausgerichtete Tätigkeit als Veranstaltungskaufmann zur komplexen Spezialistentätigkeit als Veranstaltungsfachwirt bis hin zur hoch komplexen Tätigkeit der Kulturmanager. Die Klassifikation der Berufe bildet damit verschiedene Ausbildungs- sowie Hierarchieebenen von der Anlernertätigkeit bis zur akademischen Ausbildung ab.

In Anhang II ist eine Zusammenstellung der Berufe im Arbeitsmarkt Kultur im weiteren Sinne zu finden, die anhand der Klassifikation der Berufe erstellt wurde. In diese Zusammenstellung wurden auch die kunsthandwerklichen Berufe sowie die technischen Berufe aufgenommen. Ausgespart wurden für diese Zusammenstellung geisteswissenschaftliche Berufe wie Germanist, Historiker und andere. Ohne Zweifel qualifizieren solche Berufe für eine Tätigkeit im Kulturbereich. Viele Absolventen geisteswissenschaftlicher Studiengänge streben eine Tätigkeit im Kulturbereich an. Viele finden aber auch in anderen Arbeitssegmenten einen Arbeitsplatz. Gerade weil geisteswissenschaftliche Studiengänge in der Mehrzahl für ein breites Einsatzgebiet qualifizieren, wurden sie bei der für den Anhang erstellten Zusammenstellung der Berufe des Kulturbereiches ausgespart. Denn was für Geisteswissenschaftler gesagt werden kann, gilt in abgeschwächter Form auch für andere akademische Ausbildungsgänge, so haben viele Verwaltungsleiter oder -direktoren von Kultureinrichtungen eine juristische Ausbildung absolviert. Es kann daraus aber nicht geschlossen werden, dass alle Juristen eine Tätigkeit im Arbeitsmarkt Kultur suchen. So sind in Unternehmen der Kulturwirtschaft Betriebswirte und Kaufleute tätig, die ebenso gut bei einem Schraubenhersteller arbeiten könnten. Ebenso wenig wurde die Öffentlichkeitsarbeit als solche aufgenommen. Öffentlichkeitsarbeit ist zwar auch, aber nicht nur im Kulturbereich erforderlich. Öffentlichkeitsarbeit wird auch von anderen Wirtschaftsbranchen betrieben, so dass eine Einordnung dieses Berufsfelds in eine Auflistung von Berufen des Arbeitsmarkts Kultur zu weit gegriffen wäre. Gleiches gilt für Verwaltungsberufe z.B. in der Kulturverwaltung. Selbstverständlich ist auch die Kulturverwaltung mit Kulturfragen befasst, doch daraus zu schließen, dass es sich um Berufe im Arbeitsmarkt Kultur handelt, würde das Feld sehr stark ausfransen und die Eigentümlichkeit von Verwaltung zu wenig achten. Die Kulturverwaltung in den Städten und Gemeinden, den Ländern und dem Bund ist zuerst ein Teil der Verwaltung. Sie gehört sowohl organisatorisch als auch mit Blick auf die Ausbildung in diesen Kontext und nicht in den Arbeitsmarkt Kultur. Das Fehlen der genannten Berufe in der Zusammenstellung der Kulturberufe anhand der Klassifikation der Kulturberufe ist aber kein Präjudiz für die nachfolgende Betrachtung der Erwerbstätigen im Arbeitsmarkt Kultur.

In der Zusammenstellung werden also Berufsgattungen in den oben genannten sechs Berufsbereichen erfasst, die dem Arbeitsmarkt zuzuordnen sind. Es sind insgesamt 411 Berufe des Arbeitsmarkts Kultur aufgeführt. Allein diese Zahl ist ein Beleg für die Komplexität dieses Arbeitssegments und gibt einen Hinweis auf die innere Gliederung dieses Teilbereichs. Weiter lässt bereits die Zahl darauf schließen, dass es schwierig ist, von dem Arbeitsmarkt Kultur als einem in sich geschlossenen, konsistenten Bereich zu sprechen.

Wird die Komplexität der Tätigkeiten in den Blick genommen, zeigt sich folgendes, in Abbildung 12 dargestellte Bild: Helfer-/Anlernertätigkeiten spielen im Arbeitsmarkt Kultur eine zu vernachlässigende Rolle. Die Mehrzahl der Berufsgattungen sind bei den komplexen Spezialistentätigkeiten festzustellen (155 Berufsgattungen), gefolgt von den hoch komplexen Tätigkeiten (128 Berufsgattungen) sowie den fachlich ausgerichteten Tätigkeiten (126 Berufsgattungen). Letztere Berufe sind vor allem im Kunsthandwerk sowie bei den Druck- und Mediengestaltungsberufen zu finden.

Abb. 12: Tätigkeitsanforderungen der Berufsgattungen im Arbeitsmarkt Kultur



Eigene Berechnung nach Klassifikation der Berufe 2012

Der Arbeitsmarkt Kultur ist also vor allem ein Arbeitsmarkt für qualifizierte Fachkräfte. Die akademischen Berufe, die insbesondere im Bereich der hoch komplexen Tätigkeiten eine herausragende Bedeutung haben, haben ein großes Gewicht. Der Arbeitsmarkt ist aber kein ausschließlicher Akademikerarbeitsmarkt. Die Ausbildung im dualen System oder auch an Fachschulen hat ebenfalls einen gewichtigen Stellenwert.

Die erwähnte im Anhang II zu findende Liste veranschaulicht, dass, wenn von Erwerbstätigen im Arbeitsmarkt Kultur die Rede ist, keineswegs nur die Angehörigen künstlerischer Berufe gemeint sind, sondern vielmehr das gesamte Spektrum der Berufe im Kulturbereich.

2.3 Handwerk, Freie Berufe und Beamte im Arbeitsmarkt Kultur

Wie aus Abbildung 12 hervorgeht, dominieren im Arbeitsmarkt Kultur Berufe und Tätigkeitsfelder, in denen eine Ausbildung vorausgesetzt wird, da es sich um fachlich ausgerichtete Tätigkeiten, komplexe Spezialistentätigkeiten oder um hoch komplexe Tätigkeiten handelt. Helfer- und Anlertätigkeiten sind in diesem Arbeitsmarktsegment zu vernachlässigen.

Die Ausbildung im Rahmen des dualen Ausbildungssystems wurde bereits unter 2.1 Berufe im Arbeitsmarkt Kultur – nicht nur für Akademiker andiskutiert. Bei den fachlich ausgerichteten Tätigkeiten wird zumeist eine Ausbildung im Rahmen des dualen Ausbildungssystems vorausgesetzt. Im Folgenden soll es zunächst um die Besonderheiten in den Handwerksberufen und den Freien Berufen unter dem Blickwinkel der Selbstständigkeit gehen. Abschließend werden Besonderheiten von Beamten im Arbeitsmarkt Kultur gestreift.

2.3.1 Arbeitsmarkt Kultur im Handwerk

In Handwerksberufen ist es möglich, im Anschluss an die Ausbildung die Meisterprüfung abzulegen. Die Grundsätze des Handwerks, Fragen der handwerklichen Selbstverwaltung und die Unterscheidung der verschiedenen Handwerksberufe sind im »Gesetz zur Ordnung des Handwerks« (Handwerksordnung)³³ dargelegt. Die Handwerksordnung ist vor allem mit Blick auf die Selbstständigkeit in Handwerksberufen von Relevanz.

Die Handwerksordnung wurde im Jahr 1953 verabschiedet und seither mehrfach novelliert. Voraussetzung für die Führung eines Handwerksbetriebs und die Ausbildung von Auszubildenden (früher Lehrlingen) war laut der Handwerksordnung von 1953 das Ablegen der Meisterprüfung. Im Jahr 1965 wurden im Rahmen der Handwerksnovelle handwerksähnliche Gewerbe eingeführt. Sie konnten ohne Meisterprüfung in einem eigenen Betrieb ausgeübt werden. Wie zuvor dargestellt, zielte die sogenannte »Agenda 2010« der 15. Legislaturperiode des Deutschen Bundestags darauf ab, die Selbstständigkeit zu fördern. So wurde in einer umfassenden Reform der Handwerksordnung zum 01.01.2004 der sogenannte Meisterzwang für eine Vielzahl von Handwerksberufen abgeschafft, um zu erreichen, dass sich mehr Handwerker selbstständig machen.

Voraussetzung für die Führung eines Handwerksbetriebs ist die Eintragung in der Handwerksrolle. Eingetragen wird, wer eine Meisterprüfung abgelegt hat, wer eine mindestens gleichwertige staatliche oder staatlich anerkannte Prüfung abgelegt hat, wer Ingenieur oder Absolvent einer entsprechenden Technischen Hochschule oder Fachhochschule für Technik und für Gestaltung ist, wer eine Gesellenprüfung in dem zu betreibenden Handwerk abgelegt und mindestens sechs Jahre eine berufliche Tätigkeit in diesem Beruf ausgeübt hat, davon mindestens vier Jahre in leitender Stellung. Soll ein Gewerbebetrieb eingetragen werden, der der Anlage A der Handwerksrolle entspricht, wird die Meisterprüfung oder ein entsprechender Abschluss an einer Technischen Hochschule oder Fachhochschule vorausgesetzt³⁴.

³³ Quelle: www.zdh.de/fileadmin/user_upload/themen/Recht/Downloadcenter/HwO_2009.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

³⁴ s.o.

| Übersicht 3: Zuordnung der Berufe aus dem Arbeitsmarkt Kultur zu den Anlagen A, B und B2 der Handwerksordnung | |
|---|--|
| Kulturberufe, die als zulassungspflichtige Handwerke betrieben werden können (Anlage A Handwerksordnung) | |
| Steinmetz und Steinbildhauer | |
| Kulturberufe, die als zulassungsfreie Handwerke oder handwerksähnliche Gewerbe betrieben werden können (Anlage B der Handwerksordnung) | |
| Bogenmacher | |
| Buchbinder | |
| Buchdrucker, Schriftsetzer, Drucker | |
| Damen- und Herrenschneider | |
| Drechsler (Elfenbeinschnitzer) und Holzspielzeugmacher | |
| Edelsteinschleifer und -graveure | |
| Fotografen | |
| Geigenbauer | |
| Glas- und Porzellanmaler | |
| Gold- und Silberschmiede | |
| Graveure | |
| Handzuginstrumentenmacher | |
| Holzbildhauer | |
| Holzblasinstrumentenmacher | |
| Keramiker | |
| Klavier- und Cembalobauer | |
| Metallbildner | |
| Metallblasinstrumentenmacher | |
| Modisten | |
| Sticker | |
| Orgel- und Harmoniumbauer | |
| Vergolder | |
| Wachszieher | |
| Zupfinstrumentenmacher | |
| Kulturberufe, die als handwerksähnliche Gewerbe ausgeübt werden (Anlage B 2 der Handwerksordnung) | |
| Klavierstimmer | |
| Maskenbildner | |
| Textil-Handdrucker | |
| Theater- und Ausstattungsmaler | |
| Theaterkostümnäher | |
| Theaterplastiker | |
| Stricker | |
| Requisiteure | |
| Schlagzeugmacher | |

Eigene Darstellung nach Zusammenstellung der Gewerbe der Anlagen A, B und B2 der Handwerksordnung³⁵

³⁵ Quelle: www.zdh.de/recht-und-organisation/rechtstexte-rechtsprechung/gewerbe-der-handwerksordnung.html (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Übersicht 3 ist zu entnehmen, dass die weitaus größte Anzahl der Handwerksberufe unter den Kulturberufen nicht dem sogenannten Meisterzwang unterliegt. D.h. für die Führung eines Betriebs wird lediglich bei Steinmetzen die Meisterprüfung vorausgesetzt. Bei 33 anderen Handwerksberufen, die dem Kultur- und Medienbereich zuzuordnen sind, so u.a. auch den Musikinstrumentenbauern, ist eine Meisterprüfung nicht erforderlich. Neun Berufe werden als handwerksähnliche Berufe geführt, dazu zählen u.a. typische Theaterberufe wie Theater- und Ausstattungsmaler, Maskenbildner oder auch Theaterplastiker. Gewerbebetriebe in Berufen, die der Anlage B der Handwerksordnung entsprechen, oder Gewerbebetriebe handwerksähnlicher Berufe werden in entsprechende Verzeichnisse bei den Handwerkskammern eingetragen. Ansprechpartner sind also auch für solche Betriebe die Handwerkskammern. Laut Zentralverband des Deutschen Handwerks ist die wirtschaftliche Bedeutung der handwerksähnlichen Berufe seit ihrer Einführung ständig gestiegen³⁶.

2.3.2 Arbeitsmarkt Kultur in den Freien Berufen

Eine Besonderheit unter den Berufen stellen die sogenannten Freien Berufe dar. Typische Freie Berufe sind Ärzte, Rechtsanwälte, Notare aber auch Architekten, Künstler, Designer usw. Der Bundesverband der Freien Berufe benennt in seinem »Faktenblatt. Definitionen der Freien Berufe« folgende Attribute als konstitutiv für die Freien Berufe³⁷:

- hohe Professionalität,
- Verpflichtung gegenüber dem Allgemeinwohl,
- strenge Selbstkontrolle,
- Eigenverantwortlichkeit und
- Unabhängigkeit.

Bereits im Jahr 1995 hat der Bundesverband der Freien Berufe folgende Definition beschlossen, die vom Gesetzgeber beispielsweise beim Partnerschaftsgesellschaftsgesetz aufgenommen wurde: »Angehörige Freier Berufe erbringen auf Grund besonderer beruflicher Qualifikation persönlich, eigenverantwortlich und fachlich unabhängig geistig-ideelle Leistungen im gemeinsamen Interesse ihrer Auftraggeber und der Allgemeinheit. Ihre Berufsausübung unterliegt in der Regel spezifischen berufsrechtlichen Bindungen nach Maßgabe der staatlichen Gesetzgebung oder des von der jeweiligen Berufsvertretung autonom gesetzten Rechts, welches die Professionalität, Qualität und das zum Auftraggeber bestehende Vertrauensverhältnis gewährleistet und fortentwickelt.«³⁸

Üblicherweise werden entlang EStG § 18, Nr. 1 die Freien Berufe in folgende vier Gruppen eingeteilt:

- heilberuflicher Bereich, wie zum Beispiel Ärzte, Zahnmediziner, Apotheker und Physiotherapeuten
- rechts-, wirtschafts- und steuerberatender Bereich, wie zum Beispiel Anwälte, Notare, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer
- technisch-naturwissenschaftlicher Bereich, wie beispielsweise Architekten und Ingenieure sowie Biologen und Informatiker
- kultureller Bereich, wie zum Beispiel die Autoren, Lektoren, Tanztherapeuten und Regisseure.³⁹

Diese Berufe werden auch als »Katalogberufe« bezeichnet.

36 Quelle: www.zdh.de/recht-und-organisation/rechtstexte-rechtsprechung/die-handwerksordnung.html (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

37 Quelle: www.freie-berufe.de/fileadmin/bfb/1_Ueber%20die%20Freien%20Berufe/2_Definitionen-und-Profil/Faktenblatt_Definitionen_FB_deutsch_12_12_2012.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

38 Ebd.

39 Quelle: www.freie-berufe.de/ueber-die-freien-berufe/berufsgruppen.html (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Das Sächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr hat eine Gegenüberstellung der Freien Berufe in das herkömmliche Spektrum und in neue freie Berufe vorgenommen. Übersicht 4 stellt diese Ergänzung der Freien Berufe in Auszügen vor. Dabei werden auch die »herkömmlichen« Freien Berufe, sofern sie den Arbeitsmarkt Kultur betreffen, genannt.

| Übersicht 4: Gegenüberstellung »herkömmliche« und »neue« Freie Berufe im Arbeitsmarkt Kultur | |
|--|--|
| »Herkömmliche« Freie Berufe im Arbeitsmarkt Kultur | »Neue« Freie Berufe im Arbeitsmarkt Kultur |
| Freie heilkundliche Berufe | Freie Heilberufe |
| Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte | Heilpraktiker |
| Apotheker | Ergotherapeuten |
| Psychotherapeuten | Diätassistenten, Gesundheitsberater |
| Hebammen, Krankenpfleger | Heileurythmisten |
| Physiotherapeuten, Masseur/Medizinische Bademeister | Kunsttherapeuten |
| Logopäden, Beschäftigungs- und Arbeitstherapeuten | Musiktherapeuten |
| Freie Medien-, Informations- und Kommunikationsberufe | Freie Medien-, Informations- und Kommunikationsberufe |
| | Designer im Medienbereich |
| | Drehbuchautoren |
| | Informationsbroker |
| | Medienberater |
| | Multimediaberufe |
| | Videomacher/Filmmacher |
| | PR-Berater |
| Freie Kulturberufe (im engeren Sinne) | Freie Kulturberufe |
| Schriftsteller | Medienpädagogen |
| Musiker | Museumspädagogen |
| Darstellende Künstler | Theaterpädagogen |
| Bildende Künstler/Designer | Tanzpädagogen |
| Journalisten | Art Consultants |
| Pädagogen (Tanzlehrer, Musiklehrer u.a.) | Kulturberater |
| Dolmetscher/Übersetzer | Event-Manager |
| | Kulturmanager |
| | Sponsor-Agend/Sponsoring-Berater |

Eigene Darstellung der Gegenüberstellung nach Katalogberufe, Zusammenstellung des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr⁴⁰

Übersicht 4 macht deutlich, dass gerade im Kultur- und Medienbereich eine Reihe neuer Freier Berufe hinzugekommen ist. Diese Zusammenstellung lenkt damit das Augenmerk auch auf die soziale Sicherung in den Freien Berufen. Bei vielen Angehörigen der »herkömmlichen« Freien Berufe konnte entweder davon ausgegangen werden, dass ihr Einkommen eine private Alterssicherung außerhalb des gesetzlichen Sozialversicherungssystems erlaubt oder aber dass eine soziale Absicherung über Kammern erfolgt. Bei vielen der »neuen« Freien Berufe ist das nicht der Fall. Einige wie z.B. Dreh-

40 Quelle: www.smwa.sachsen.de/set/431/katalogberufe.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

buchautoren oder auch Designer im Medienbereich können Mitglied der Künstlersozialversicherung werden, da sie künstlerisch tätig sind. Bei anderen wie z.B. Art Consultants, Event-Managern oder Kulturmanagern kann von einer künstlerischen oder publizistischen Tätigkeit nicht automatisch ausgegangen werden. Sie erfüllen demnach nicht die Voraussetzungen einer Versicherung nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz. Sie müssen daher entweder eine private Vorsorge treffen oder eine Versicherung in der gesetzlichen Rentenversicherung beantragen. Wird dem Antrag entsprochen, müssen sie sowohl für den Arbeitnehmer- als auch den Arbeitgeberbeitrag aufkommen⁴¹. Auf diese Frage wird noch zurückzukommen sein.

Der Bundesverband der Freien Berufe unterstreicht in seinem »Leitfaden zur erfolgreichen Existenzgründung in den Freien Berufen«⁴², dass bei verschiedenen Freien Berufen, die nicht zu den sogenannten Katalogberufen⁴³ zählen, teilweise in Einzelentscheidungen unterschieden werden muss, ob es sich um die Ausübung eines Freien Berufs oder um eine gewerbliche Tätigkeit handelt. Ein wesentlicher Unterschied zwischen selbstständigen Freiberuflern und Selbstständigen eines Gewerbebetriebs ist, dass selbstständige Freiberufler keine Gewerbesteuer zahlen müssen. Auch für den Zugang zur Künstlersozialversicherung ist es wichtig, dass es sich um eine freiberufliche Tätigkeit handelt. Die Zugehörigkeit zu einem Freien Beruf wird aber von der Künstlersozialkasse nicht verlangt. Letzteres ist besonders relevant für jene Berufe, die im Grenzbereich zwischen handwerklicher und freiberuflicher Tätigkeit angesiedelt sind. Ebenso gilt in einzelnen freiberuflichen Tätigkeiten der ermäßigte Umsatzsteuersatz.

Ein wesentliches Merkmal der Freien Berufe ist es, dass sie nicht an die Selbstständigkeit geknüpft sind. Auch beim Angestelltenstatus geht nicht verloren, dass ein Freier Beruf ausgeübt wird. Das ist vor allem mit Blick auf die soziale Sicherung, auf die noch zurückgekommen wird, von Bedeutung.

In verschiedenen Freien Berufen⁴⁴ besteht eine Pflichtmitgliedschaft in einer Berufskammer. Bei den Kulturberufen trifft dieses auf die Architekten zu. Eine Pflichtmitgliedschaft in einer Architektenkammer besteht für Architekten, Innenarchitekten, Garten- und Landschaftsarchitekten und Stadtplaner. Es handelt sich bei diesen Berufsbezeichnungen um nach den Architektengesetzen geschützte Berufsbezeichnungen. Zuständig für die Eintragung ist die Architektenkammer des jeweiligen Bundeslandes. Die Zugangsvoraussetzungen sind in den jeweiligen Architektengesetzen der Länder geregelt. Vor einer Eintragung als Architekt, Innenarchitekt, Garten- und Landschaftsarchitekt oder Stadtplaner wird eine mindestens zweijährige berufspraktische Phase vorausgesetzt. In einzelnen Bundesländern wie Bayern und Hamburg beträgt diese Phase drei Jahre. Die Architektenkammer Baden-Württemberg beispielsweise hat dieser berufspraktischen Phase mit der Eintragung von Architekten im Praktikum Rechnung getragen. Da jedes Bundesland eine eigene Architektenkammer und eigene gesetzliche Grundlagen für die Eintragung von Architekten hat, ist ein Wechsel von einem Bundesland in ein anderes nicht automatisch möglich. Dieses kann vor allem mit Blick auf die Versorgungsansprüche, die in der Versorgungskammer der Architekten⁴⁵ erworben werden, von Relevanz sein.

41 Näheres hierzu in Kapitel 4 in diesem Band.

42 Quelle: www.freie-berufe.de/fileadmin/bfb/4_Service/4_Infoblaetter/Leitfaden_zur_erfolgreichen_Existenzgruendung_in_FB_101108.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

43 Bezugspunkt für die sogenannten Katalogberufe ist das EStG § 18, Nr. 1.

44 Insbesondere bei jenen, die zu den sogenannten Katalogberufen gehören.

45 Siehe hierzu Kapitel 4 in diesem Band.

2.3.3 Arbeitsmarkt Kultur für Beamte

Wie der im Anhang II befindlichen »Zusammenstellung der Berufe im Arbeitsmarkt Kultur im weiteren Sinne entlang der Klassifikation der Berufe« zu entnehmen ist, gehören zu den Kulturberufen u.a. auch die bibliothekarischen Berufe. Für diese Berufe findet zum einen eine Ausbildung im Rahmen des dualen Ausbildungssystems statt. Zum anderen wird für leitende Tätigkeiten an Bibliotheken eine akademische Ausbildung vorausgesetzt. Aufbauend auf die akademische Erstausbildung findet die zweite Ausbildungsphase im Rahmen des Vorbereitungsdienstes als Beamte auf Probe statt. Diese Ausbildung wird sowohl vom Bund als auch von den Ländern angeboten. Nach dieser Ausbildung kann eine Übernahme in den Staatsdienst auf Lebenszeit erfolgen.

Neben den Bibliothekaren und Archivaren spielt der Status als Beamter noch in anderen Kultureinrichtungen wie z.B. Museen eine Rolle. Für Beamte im Arbeitsmarkt gelten wie für andere Beamte auch die Besonderheiten der beamtenrechtlichen Regelungen. Zu diesen gehören u.a. die Begründung eines Dienstverhältnisses statt eines Arbeitsvertrags nach der Ernennung als Beamter, die deutsche Staatsangehörigkeit als Voraussetzung⁴⁶ sowie die frühe Festlegung auf eine Laufbahn⁴⁷.

2.4 Studium für den Arbeitsmarkt Kultur

Die Tätigkeit im Arbeitsmarkt Kultur ist, wie an anderer Stelle bereits ausgeführt, anspruchsvoll und setzt eine entsprechende Ausbildung voraus. Immerhin 128 Berufsgattungen sind den hochkomplexen Tätigkeiten zuzuordnen, bei denen i.d.R. eine akademische Ausbildung vorausgesetzt wird.

Die Studiengänge in Deutschland wurden im Zuge des sogenannten Bologna-Prozesses einer umfassenden Revision unterzogen. Ziel des Bologna-Prozesses ist die Schaffung von international anerkannten Hochschulabschlüssen, die Verbesserung der Qualität von Studiengängen sowie die Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit von Absolventen. Der Bologna-Prozess dauert nunmehr über ein Jahrzehnt an. Insgesamt sind 47 Staaten⁴⁸ und die Europäische Kommission am Bologna-Prozess beteiligt. Begonnen hat der Prozess mit der sogenannten Sorbonne-Erklärung aus dem Jahr 1998, in der die Bildungsminister aus Deutschland, Frankreich, Italien und Großbritannien verabredeten, eine verbesserte Kompatibilität der Hochschulabschlüsse herzustellen. Diese stand im Kontext einer vermehrten Mobilität der Studierenden. Im Jahr 1999 fand die namensgebende Bologna-Konferenz statt. Hier waren bereits Vertreter aus 30 Staaten anwesend und es wurde vereinbart, bis zum Jahr 2010 einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Die Erreichung der gesetzten Ziele wurde in Nachfolgekongressen in Prag (2001), Berlin (2003), Bergen (2005), London (2007) und Leuven (2009) überprüft. Im Jahr 2010 fand eine sogenannte Jubiläumskonferenz in Budapest und Wien statt.

⁴⁶ Hier gibt es im akademischen Bereich Ausnahmen.

⁴⁷ Es wird unterschieden in folgende Laufbahngruppen: Einfacher Dienst Voraussetzung Hauptschulabschluss, mittlerer Dienst Voraussetzung Realschulabschluss/Fachoberschulreife, gehobener Dienst Voraussetzung Hochschulreife oder Fachhochschulreife für Ausbildung im nichttechnischen Verwaltungsdienst oder ein abgeschlossenes Bachelorstudium, höherer Dienst Voraussetzung Hochschulstudium mit Masterabschluss oder gegebenenfalls darüber hinausgehende Anforderungen.

⁴⁸ Albanien, Andorra, Armenien, Aserbaidschan, Bosnien, Bosnien und Herzogowina, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, die »ehemalige Republik Jugoslawische Republik Mazedonien«, Estland, Finnland, Frankreich, Georgien, Griechenland, der Heilige Stuhl, Irland, Island, Italien, Kasachstan, Kroatien, Lettland, Lichtenstein, Litauen, Luxemburg, Malta, Moldau, Montenegro, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, die Russische Föderation, Schweden, Schweiz, Serbien, Slowakische Republik, Slowenien, Spanien, Tschechische Republik, Türkei, Ukraine, Ungarn, Vereinigtes Königreich und Zypern. Quelle: www.bmbf.de/de/13195.php (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

In der nachfolgenden Übersicht 5 sind die Inhalte des Bologna-Prozesses zusammengefasst.

| Übersicht 5: Inhalte des Bologna-Prozesses |
|--|
| Einführung eines Systems von verständlichen und vergleichbaren Abschlüssen (Bachelor und Master) |
| Einführung einer gestuften Studiendauer |
| Transparenz über Studieninhalte durch Kreditpunkte und Diploma Supplement |
| Anerkennung von Abschlüssen und Studienabschnitten |
| Verbesserung der Mobilität von Studierenden und wissenschaftlichem Personal |
| Sicherung von Qualitätsstandards auf nationaler und europäischer Ebene |
| Umsetzung eines Qualifikationsrahmens für den Europäischen Hochschulraum |
| Steigerung der Attraktivität des Europäischen Hochschulraums auch für Drittstaaten |
| Förderung des lebenslangen Lernens |
| Verbindung des Europäischen Hochschulraums und des Europäischen Forschungsraums |

Eigene Darstellung nach www.bmbf.de/de/3336.php (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Der Bologna-Prozess ist also deutlich mehr als die Umstellung der bisherigen Studienabschlüsse auf Bachelor und Master. Nach Angaben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung waren zum Wintersemester 2011/2012 rund 85 % der Studiengänge auf die gestufte Studienstruktur umgestellt. Bei den noch ausstehenden 15 % handelt es sich teilweise um kirchliche oder um staatliche Abschlüsse⁴⁹.

Aufgrund der föderalen Struktur erfolgt in Deutschland die Umsetzung des Bologna-Prozesses im Zusammenspiel von Bund, Ländern (vertreten durch die Kultusministerkonferenz), Hochschulen (vertreten durch die Hochschulrektorenkonferenz), den Deutschen Akademischen Austauschdienst, dem Akkreditierungsrat, Vertretern der Studierenden, der Arbeitgeber, der Gewerkschaften und des Deutschen Studentenwerks. Bis zur Akkreditierung eines Studiengangs muss ein mehrstufiges Verfahren durchlaufen werden. Die jeweilige Hochschule muss zunächst den Studiengang nach dezierten formalen Vorgaben entwickeln und zur Akkreditierung einer Akkreditierungsagentur vorlegen. Diese Agentur überprüft mittels einer Gutachtergruppe den Studiengang. Kriterien sind dabei die fachlich-inhaltliche Ausrichtung sowie das spezifische Profil des Studiengangs. Nach Prüfung des Studiengangs kann dieser akkreditiert oder mit Auflagen akkreditiert werden. Kommt die Gutachtergruppe zu keinem positiven Ergebnis, kann das Verfahren ausgesetzt oder die Akkreditierung versagt werden⁵⁰. Die Akkreditierungsagenturen ihrerseits werden von der Stiftung zur Akkreditierung von Studiengängen in Deutschland (Akkreditierungsrat) akkreditiert. Dadurch soll sichergestellt werden, dass bundesweit nach einheitlichen Verfahren gehandelt wird.

Sowohl in den geisteswissenschaftlichen Fächern als auch in den Ausbildungsgängen an den Kunsthochschulen stieß der Bologna-Prozess auf große Zurückhaltung, um nicht zu sagen Ablehnung. Vertreter geisteswissenschaftlicher Disziplinen befürchten, dass im Zuge einer »Verschulung« die erforderliche Breite geisteswissenschaftlichen Wissens und Arbeitens verloren geht. Auch wenn diese Kritik sehr ernst zu nehmen ist und sich wahrscheinlich erst in einigen Jahren zeigen wird, ob die Spezialisierung, die insbesondere in den Masterstudiengängen praktiziert wird, tatsächlich die Berufschancen der Absolventen erhöht und sie auf einen dynamischen Arbeitsmarkt vorbereitet, muss auch eingestanden werden, dass insbesondere in den Geisteswissenschaften zuvor teilweise recht hohe Studienabbrecherquoten zu konstatieren waren. Ebenso wurde in den 1980er-Jahren an westdeutschen Universitäten die Praxisferne geisteswissenschaftlicher Studiengänge teilweise von

49 Quelle: www.bmbf.de/de/7222.php (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

50 Siehe hierzu: www.akkreditierungsrat.de/index.php?id=23&L=0 (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Studierenden kritisiert. Gegenwärtig ist schwer abzuschätzen, ob sich auf lange Sicht der Bologna-Prozess bewähren wird. Es zeichnet sich allerdings ab, dass bei Arbeitgebern teilweise Vorbehalte gegenüber dem Bachelor-Abschluss bestehen. Wenn sich diese Vorbehalte durchsetzen, muss hinter den gesamten Prozess ein Fragezeichen gesetzt werden, denn schließlich ging es einst um eine schnellere Berufseinmündung von Studierenden. Ebenso muss sich noch erweisen, ob Absolventen geisteswissenschaftlicher Studiengänge nach dem Bologna-Prozess tatsächlich die breite Ausgabe haben, die für Absolventen geisteswissenschaftlicher Studiengänge eigentlich typisch ist.

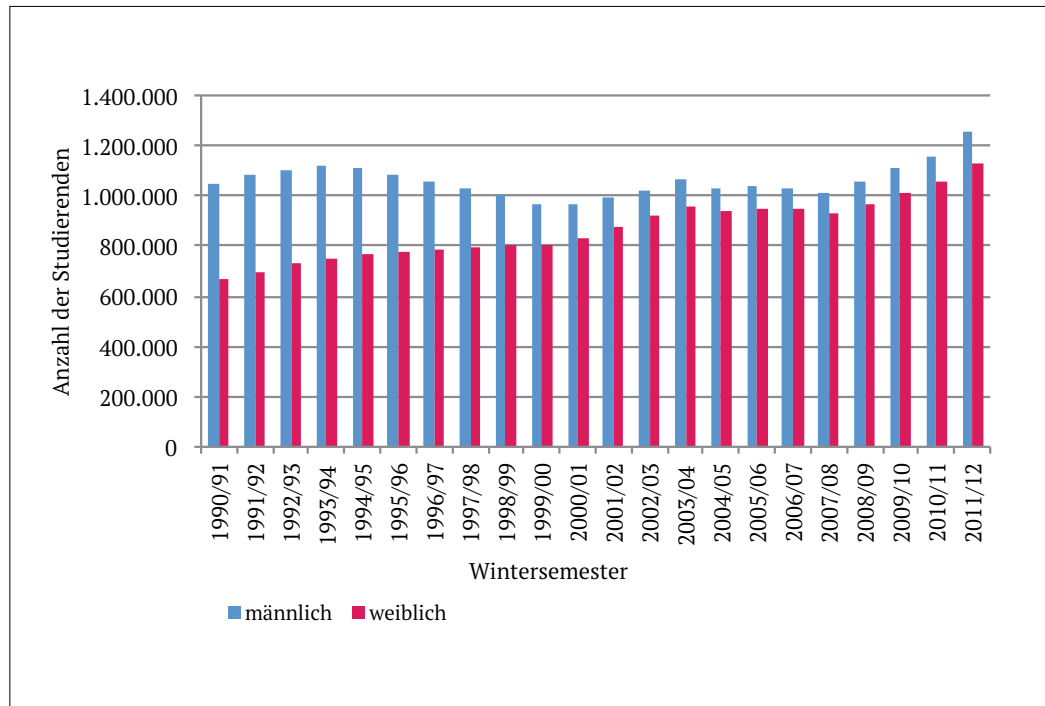
Die Kunst- und Musikhochschulen haben sehr unterschiedlich auf die Umstellung reagiert. In den Musikhochschulen besteht eine Offenheit zur Umstellung der Studiengänge. Zum überwiegenden Teil wurden die Studiengänge bereits dem neuen System angepasst. In den Kunsthochschulen wird, insbesondere für die Studiengänge der Freien Kunst, der Bologna-Prozess mehrheitlich abgelehnt. Als Begründung wird angeführt, dass es beim Studium der Freien Kunst um die Entwicklung einer künstlerischen Persönlichkeit geht, die nicht in das starre Schema der Akkreditierung von Studiengängen passt. Im Buch »Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche« (Zimmermann, Geißler 2012) sind Beiträge von Verantwortlichen aus Kunsthochschulen (Koska 2012, Stempel 2012, Lynen 2012), von Hochschulen für Musik und Darstellende Kunst (Fischer 2012, Rietschel 2012, Schmidt 2012) und aus Berufsverbänden (Bahner/Emminger 2012) zusammengefasst. Anders als die Vertreter der etablierten künstlerischen Ausbildungseinrichtungen, die dem Bologna-Prozess eher verhalten bis ablehnend gegenüberstehen, wurden in der Popakademie Baden-Württemberg von vorneherein die konsekutiven Studiengänge zum Bachelor und Master eingeführt. Neben Künstlern werden in der Popakademie Baden-Württemberg auch Manager für die Musikbranche ausgebildet. Der Künstlerische Direktor Udo Dahmen vertritt darüber hinaus konsequent die Idee, dass Künstler bereits in der Ausbildung ein zweites Standbein ausbilden sollten, um neben der künstlerischen Laufbahn weitere Berufsoptionen im Arbeitsmarkt Kultur zu haben (Dahmen 2013).

2.4.1 Entwicklung der Zahl der Studierenden

In Abbildung 13 wird die Entwicklung der Studierendenzahl in Deutschland vom Wintersemester 1990/91 bis Wintersemester 2011/13 dargestellt. Insgesamt hat die Zahl der Studierenden von 1.712.608 im Wintersemester 1990/91 auf 2.380.974 im Wintersemester 2011/12 zugenommen. Das ist ein Zuwachs von 668.366 Studierenden.

Wie aus Abbildung 13 ersichtlich ist, hat vor allem die Zahl weiblicher Studierender zugenommen. Waren im Wintersemester 1990/91 665.881 Studierende weiblich, so stieg ihre Zahl zum Wintersemester 2011/12 auf 1.125.602. Das ist ein Anstieg um 459.724 weibliche Studierende. Oder anders gesagt: Waren im Wintersemester 1990/91 38,88% der Studierenden weiblich, waren es im Wintersemester 2011/12 bereits 47,77%. Bemerkenswert ist, dass die Zahl männlicher Studierender stärkeren Schwankungen unterliegt als die Zahl der weiblichen Studierenden. So stieg die Zahl der männlichen Studierenden bis zum Wintersemester 1994/95, um dann bis zum Wintersemester 2000/01 zu fallen. Erst seither sind wieder steigende Zahlen männlicher Studierender festzustellen und erst im Wintersemester 2008/09 wurde der Wert des Wintersemesters 1990/91 wieder erreicht.

Abb. 13: Entwicklung der Anzahl der weiblichen und männlichen Studierenden an Hochschulen von Wintersemester 1990/91 bis Wintersemester 2011/2012

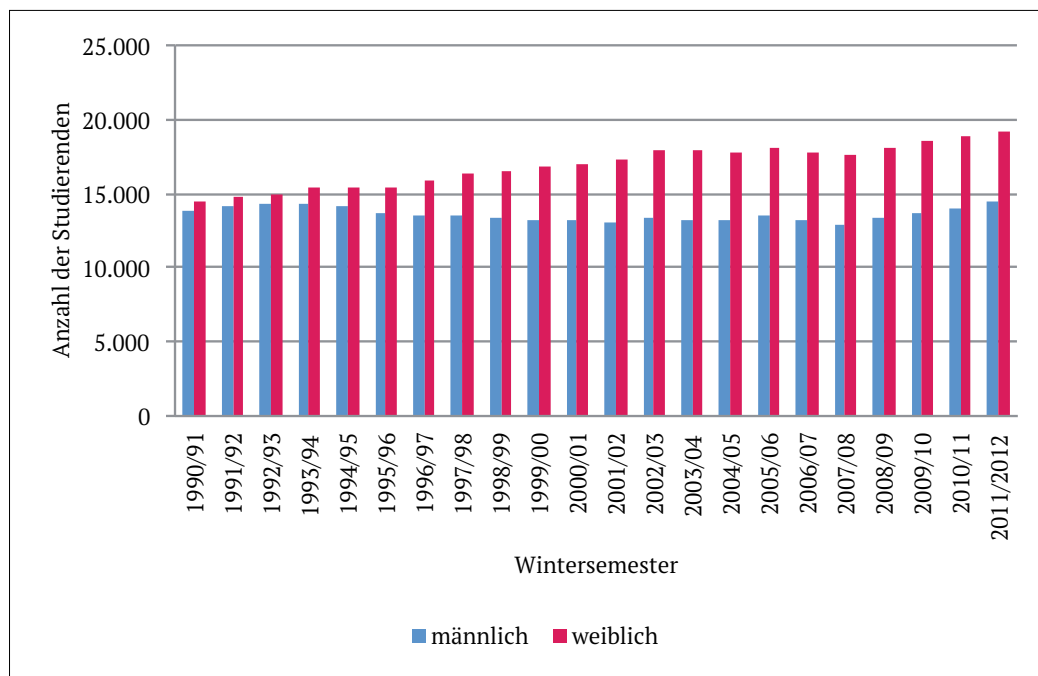


Eigene Darstellung nach Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2012, 13

Zieht an den Hochschulen die Zahl der Studentinnen mit der der Studenten langsam gleich, hat an den Kunsthochschulen⁵¹ die Zahl der weiblichen Studierenden längst die der männlichen überholt, wie die nachfolgende Abbildung 14 zeigt.

⁵¹ Unter Kunsthochschulen werden hier alle künstlerischen Hochschulen, also Kunsthochschulen, Musikhochschulen und Hochschulen für darstellende Kunst zusammengefasst.

Abb. 14: Entwicklung der Anzahl der weiblichen und männlichen Studierenden an Kunsthochschulen von Wintersemester 1990/91 bis Wintersemester 2011/12



Eigene Darstellung nach Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2012, 13

In Abbildung 14 ist zu sehen, dass bereits im Wintersemester 1990/91 die Anzahl der weiblichen Studierenden etwas über der der männlichen liegt. Dieser Abstand hat sich seither deutlich vergrößert. Die Zahl der männlichen Studierenden an Kunsthochschulen ist sukzessiv zurückgegangen und erreicht erst im Wintersemester 2011/12 den Wert des Jahres 1990/91. Demgegenüber ist die Zahl der weiblichen Studierenden an Kunsthochschulen – bei gelegentlichen leichten Unterbrechungen – kontinuierlich angestiegen. Oder in Relationen ausgedrückt: Im Wintersemester 1990/91 studierten 51,10 % Frauen an Kunsthochschulen und im Wintersemester 2011/12 waren es 57,10 %. Das Studieren an Kunsthochschulen ist also überwiegend weiblich geprägt.

Ähnlich der Klassifikation der Berufe wird auch bei den Studienfächern in der amtlichen Statistik eine Differenzierung zwischen Fächergruppe⁵², Studienbereich und Studienfach vorgenommen. Dabei werden die in Übersicht 6 dargestellten Fächergruppen unterschieden.

52 Folgende Fächergruppen gibt es: 01 Sprach- und Kulturwissenschaften, 02 Sport, 03 Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 04 Mathematik und Naturwissenschaften, 05 Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften, 06 Veterinärmedizin, 07 Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, 08 Ingenieurwissenschaften, 09 Kunst, Kunstwissenschaft, 10 Außerhalb der Studienbereichsgliederung. Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2012, 443ff.

Übersicht 6: Fächergruppen an Hochschulen

| |
|---|
| 01 Sprach- und Kulturwissenschaften |
| 02 Sport |
| 03 Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften |
| 04 Mathematik und Naturwissenschaften |
| 05 Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften |
| 06 Veterinärmedizin |
| 07 Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften |
| 08 Ingenieurwissenschaften |
| 09 Kunst und Kunstwissenschaften |
| 10 Sonstige Fächer und ungeklärt |

Eigene Darstellung nach Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2012, 443ff

Würde man eine »Hitliste« der beliebtesten Fächergruppen für die letzten fünf Wintersemester – also Wintersemester 2007/2008, Wintersemester 2008/2009, Wintersemester 2009/2010, Wintersemester 2010/2011 und Wintersemester 2011/2012 – bei den Studierenden insgesamt und bei den weiblichen Studierenden erstellen, würde sich das in Übersicht 7 dargestellte Bild ergeben. Berechnet wurde hierfür der Anteil der Studierenden in den jeweiligen Fächergruppen an den Studierenden insgesamt für die oben genannten Semester. Daraus wurde für die »Hitliste« der Durchschnitt gebildet. Bei den weiblichen Studierenden wurde analog verfahren. D.h. auch hier wurde pro Fächergruppe der Anteil der Studentinnen an der Gesamtzahl der weiblichen Studierenden ermittelt.

Etwa ein Drittel aller Studierenden entscheidet sich für ein Studium in der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, gefolgt von den Sprach- und Kulturwissenschaften, die von rund 20 %, also einem Fünftel aller Studierenden, gewählt werden. Nahezu 20 % studieren Disziplinen aus den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften oder Mathematik und Naturwissenschaften. Die weiteren Fächergruppen folgen mit einem deutlichen Abstand. Kunst und Kunstwissenschaften studieren 3,82 % aller Studierenden.

Bei den Studentinnen zeigt sich mit Blick auf die beiden besonders beliebten Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Sprach- und Kulturwissenschaften das gleiche Bild wie bei den Studierenden insgesamt. Was die anderen Fächergruppen betrifft, ist das Bild differenzierter. Die nächstbeliebten Fächergruppen von Studentinnen sind Mathematik und Naturwissenschaften mit rund 11 %, gefolgt von den Ingenieurwissenschaften. Hier liegt der Beliebtheitsgrad unter 10 %. Sowohl Humanmedizin als auch Kunst und Kunstwissenschaften haben bei Studentinnen einen höheren Stellenwert als bei Studenten. Oder anders gesagt: Sie nehmen mit Blick auf die gewählten Fächergruppen einen gewichtigeren Stellenwert ein. Unter 5 % erreichen Fächergruppen wie Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Sport sowie Veterinärmedizin.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Sprach- und Kulturwissenschaften, also die klassischen Geisteswissenschaften, sich einer großen Beliebtheit erfreuen. Studiengänge in dieser Fächergruppe qualifizieren auch für den Arbeitsmarkt Kultur.

Übersicht 7: »Hitliste« der beliebtesten Fächergruppen bei den Studierenden insgesamt und bei den weiblichen Studierenden in den Wintersemestern 2007/08 bis 2011/12

| »Beliebteste« Fächergruppen aller Studierenden | »Beliebteste« Fächergruppen von Studentinnen |
|--|--|
| Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (im Durchschnitt 31,17 % ⁵³) | Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (im Durchschnitt 33,20 % ⁵⁴) |
| Sprach- und Kulturwissenschaften (im Durchschnitt 19,71 % ⁵⁵) | Sprach- und Kulturwissenschaften (im Durchschnitt 29,05 % ⁵⁶) |
| Ingenieurwissenschaften (im Durchschnitt 18,51 % ⁵⁷) | Mathematik und Naturwissenschaften (im Durchschnitt 11,28 % ⁵⁸) |
| Mathematik und Naturwissenschaften (im Durchschnitt 17,79 % ⁵⁹) | Ingenieurwissenschaften (im Durchschnitt 7,83 % ⁶⁰) |
| Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften (im Durchschnitt 5,62 % ⁶¹) | Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften (im Durchschnitt 7,55 % ⁶²) |
| Kunst und Kunstwissenschaften (im Durchschnitt 3,82 % ⁶³) | Kunst und Kunstwissenschaften (im Durchschnitt 5,08 % ⁶⁴) |
| Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaft (im Durchschnitt 3,82 % ⁶⁵) | Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaft (im Durchschnitt 2,29 % ⁶⁶) |
| Sport (im Durchschnitt 1,27 % ⁶⁷) | Sport (im Durchschnitt 1,01 % ⁶⁸) |
| Veterinärmedizin (im Durchschnitt 0,37 % ⁶⁹) | Veterinärmedizin (im Durchschnitt 0,67 % ⁷⁰) |
| Sonstige Fächer und ungeklärt (im Durchschnitt 0,37 % ⁷¹) | Sonstige Fächer und ungeklärt (im Durchschnitt 0,15 % ⁷²) |

Eigene Berechnung nach Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2012, 33

In Übersicht 8 sind die Fächergruppen, Studienbereiche und Studienfächer, die für den Arbeitsmarkt Kultur qualifizieren, dargestellt. Dabei wurden bewusst die Mehrzahl der Studiengänge in den Sprach- und Kulturwissenschaften wie beispielsweise Geschichte, Germanistik oder Romanistik ausgeklammert. Hier gilt, was bereits hinsichtlich der Klassifikation der Berufe ausgeführt wurde, dass ohne Zweifel viele Absolventen dieser Studiengänge eine berufliche Tätigkeit im Arbeitsmarkt Kultur anstreben, die Studiengänge aber auch für andere Berufsfelder qualifizieren.

-
- 53 WS 2007/08 30,85%, WS 2008/09 32,18%, WS 2009/10 31,51%, WS 2010/11 30,81%, WS 2011/12 30,49%
- 54 WS 2007/08 31,3%, WS 2008/09 34,7%, WS 2009/10 34,33%, WS 2010/11 32,87%, WS 2011/12 32,81%
- 55 WS 2007/08 20,88%, WS 2008/09 19,58%, WS 2009/10 19,44%, WS 2010/11 19,43%, WS 2011/12 19,21%
- 56 WS 2007/08 30,65%, WS 2008/09 28,86%, WS 2009/10 28,63%, WS 2010/11 28,61%, WS 2011/12 28,52%
- 57 WS 2007/08 16,61%, WS 2008/09 16,98%, WS 2009/10 18,09%, WS 2010/11 19,24%, WS 2011/12 19,85%
- 58 WS 2007/08 13,92%, WS 2008/09 14,45%, WS 2009/10 14,26%, WS 2010/11 13,66%, WS 2011/12 13,76%
- 59 WS 2007/08 18,06%, WS 2008/09 17,84%, WS 2009/10 17,72%, WS 2010/11 17,55%, WS 2011/12 17,77%
- 60 WS 2007/08 7,03%, WS 2008/09 7,21%, WS 2009/10 7,77%, WS 2010/11 8,42%, WS 2011/12 8,71%
- 61 WS 2007/08 5,69%, WS 2008/09 5,74%, WS 2009/10 5,62%, WS 2010/11 5,53%, WS 2011/12 5,53%
- 62 WS 2007/08 7,47%, WS 2008/09 7,63%, WS 2009/10 7,73%, WS 2010/11 7,4%, WS 2011/12 7,52%
- 63 WS 2007/08 3,98%, WS 2008/09 3,87%, WS 2009/10 3,84%, WS 2010/11 3,79%, WS 2011/12 3,61%
- 64 WS 2007/08 5,33%, WS 2008/09 5,15%, WS 2009/10 5,1%, WS 2010/11 5,03%, WS 2011/12 4,79%
- 65 WS 2007/08 2,04%, WS 2008/09 1,99%, WS 2009/10 1,99%, WS 2010/11 1,93%, WS 2011/12 1,91%
- 66 WS 2007/08 2,36%, WS 2008/09 2,34%, WS 2009/10 2,31%, WS 2010/11 2,21%, WS 2011/12 2,21%
- 67 WS 2007/08 1,42%, WS 2008/09 1,32%, WS 2009/10 1,26%, WS 2010/11 1,21%, WS 2011/12 1,15%
- 68 WS 2007/08 1,15%, WS 2008/09 1,06%, WS 2009/10 0,99%, WS 2010/11 0,95%, WS 2011/12 0,9%
- 69 WS 2007/08 0,39%, WS 2008/09 0,39%, WS 2009/10 0,39%, WS 2010/11 0,36%, WS 2011/12 0,34%
- 70 WS 2007/08 0,7%, WS 2008/09 0,7%, WS 2009/10 0,68%, WS 2010/11 0,65%, WS 2011/12 0,61%
- 71 WS 2007/08 0,06%, WS 2008/09 0,09%, WS 2009/10 0,13%, WS 2010/11 0,07%, WS 2011/12 0,11%
- 72 WS 2007/08 0,07%, WS 2008/09 0,2%, WS 2009/10 0,16%, WS 2010/11 0,14%, WS 2011/12 0,73%
-

Übersicht 8: Fächergruppen, Studienbereiche und Studienfächer mit Relevanz für den Arbeitsmarkt Kultur ohne Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein (Wintersemester 2011/12)

| |
|--|
| 01 SPRACH- UND KULTURWISSENSCHAFTEN |
| 06 Bibliothekswissenschaft, Dokumentation |
| 022 Bibliothekswissenschaft/-wesen |
| 037 Dokumentationswissenschaft |
| 03 RECHTS-, WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN |
| 23 Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften |
| 303 Kommunikationswissenschaft/Publizistik |
| 29 Verwaltungswissenschaften |
| 262 Bibliothekswesen |
| 30 Wirtschaftswissenschaften |
| 304 Medienwirtschaft/Medienmanagement |
| 08 INGENIEURWISSENSCHAFTEN |
| 66 Architektur/Innenarchitektur |
| 013 Architektur |
| 242 Innenarchitektur |
| 67 Raumplanung |
| 134 Raumplanung |
| 09 KUNST, KUNSTWISSENSCHAFT |
| 74 Kunst, Kunstwissenschaft allgemein |
| 040 Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Kunstwissenschaft) |
| 091 Kunsterziehung |
| 092 Kunstgeschichte, Kunstwissenschaft |
| 101 Restaurierungskunde |
| 75 Bildende Kunst |
| 023 Bildende Kunst/Graphik |
| 205 Bildhauerei/Plastik |
| 204 Malerei |
| 287 Neue Medien |
| 76 Gestaltung |
| 007 Angewandte Kunst |
| 159 Edelstein- und Schmuckdesign |
| 069 Graphikdesign/Kommunikationsgestaltung |
| 203 Industriedesign/Produktgestaltung |
| 116 Textilgestaltung |
| 176 Werkerziehung |
| 77 Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft |
| 035 Darstellende Kunst/Bühnenkunst/Regie |
| 054 Film und Fernsehen |
| 102 Schauspiel |
| 106 Tanzpädagogik |
| 155 Theaterpädagogik |

| |
|------------------------------------|
| 78 Musik, Musikwissenschaft |
| 192 Dirigieren |
| 230 Gesang |
| 080 Instrumentalmusik |
| 164 Jazz und Populärmusik |
| 193 Kirchenmusik |
| 191 Komposition |
| 113 Musikerziehung |
| 114 Musikwissenschaft, -geschichte |
| 165 Orchestermusik |
| 163 Rhythmik |
| 194 Tonmeister |

Eigene Darstellung nach Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2012, 443ff

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wie sich die Zahl der Studierenden in den verschiedenen Studienbereichen und -fächern entwickelt hat. Dabei soll auch der Frage nachgegangen werden, ob sich die Zahl der weiblichen Studierenden verändert hat. Dabei wird der Zeitraum vom Wintersemester 2003/2004 bis zum Wintersemester 2011/2012 betrachtet, also fast zehn Jahre in den Blick genommen. Auf die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften soll nicht eingegangen werden, da hier offenkundig in den vergangenen Jahren so viele Veränderungen stattgefunden haben, dass sich die genannten Studienfächer Kommunikationswissenschaft/Publizistik sowie Medienwirtschaft/Medienmanagement nicht für den genannten Zeitraum vergleichen lassen. Die Zahl der Studierenden im Bibliothekswesen in dieser Fächergruppe liegt unter 50, so dass auch sie vernachlässigt werden soll.

2.4.1.1 Entwicklung der Zahl der Studierenden in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften

In der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften ist der Studienbereich Bibliothekswissenschaft, Dokumentation angesiedelt. Hierzu gehören die Studienfächer Bibliothekswissenschaft und -wesen sowie Dokumentation.

| Übersicht 9: Entwicklung einer ausgewählten Zahl an Studierenden in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaft im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12 | | | | | | |
|--|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|------------------------------------|
| | WS 2003/04 | WS 2004/05 | WS 2007/08 | WS 2010/11 | WS 2011/12 | Saldo/Durchschnitt Frauenanteil |
| Bibliothekswiss. | | | | | | |
| Stud. gesamt | 2.666 | 2.620 | 2.622 | 3.058 | 3.166 | 450 |
| davon Frauen in % | 74 | 75 | 74 | 75 | 77 | 75 |
| Dokumentation | | | | | | |
| Stud. gesamt | 770 | 732 | 426 | 345 | 340 | -430 |
| davon Frauen in % | 56 | 49 | 58 | 62 | 64 | 58 |

Eigene Berechnung nach Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2004, 147; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2005; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2008, 174; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2011, 165; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2012, 168

Die Übersicht 9 zeigt, dass die Zahl der Studierenden in den Bibliothekswissenschaft in etwa um den Wert gestiegen ist, den sie in Dokumentation abgenommen hat. Es ist zu vermuten, dass diese Verschiebungen mit einer Veränderung der Studienfächer zusammenhängt. Dieser Frage kann angesichts der Komplexität der in den letzten Jahren stattgefundenen Veränderung der Studiengänge an den Hochschulen, nicht zuletzt durch die erwähnte Bologna-Reform nicht nachgegangen werden.

Beide Studienfächer weisen einen hohen Frauenanteil auf. Bibliothekswissenschaft studieren im Durchschnitt drei Viertel Frauen und Dokumentation über die Hälfte Frauen. Es gilt daher zu prüfen, ob der hohe Frauenanteil an Studierenden eine Entsprechung bei den in diesem Beruf Tätigen findet.

2.4.1.2 Entwicklung der Zahl der Studierenden in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften

In der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften interessieren die Studiengänge für Architektur, Innenarchitektur und Raumplanung. Diese Fächer können an Universitäten (zumeist Technischen Universitäten), Kunsthochschulen sowie Fachhochschulen⁷³ studiert werden.

Übersicht 10: Entwicklung einer ausgewählten Zahl an Studierenden in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaft im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12

| | WS 2003/04 | WS 2004/05 | WS 2007/08 | WS 2010/11 | WS 2011/12 | Saldo/ Durchschnitt |
|-------------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|------------------------|
| Architektur | | | | | | |
| Stud. gesamt* | 41.759 | 37.416 | 30.644 | 31.235 | 33.199 | -8.560 |
| davon Frauen in % | 47 | 48 | 51 | 54 | 54 | 51 |
| Innenarchitektur | | | | | | |
| Stud. gesamt* | 4.108 | 3.705 | 3.537 | 3.501 | 3.543 | -565 |
| davon Frauen in % | 77 | 79 | 81 | 85 | 85 | 81 |
| Raumplanung | | | | | | |
| Stud. gesamt* | 3.617 | 3.931 | 3.613 | 5.165 | 5.482 | 1.865 |
| davon Frauen in % | 43 | 44 | 45 | 49 | 48 | 46 |

Eigene Berechnung nach Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2004, 166; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2005; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2008, 192; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2011, 180; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2012, 183; *Studierende gesamt

Übersicht 10 veranschaulicht, dass die Zahl der Studierenden im Bereich Architektur um gut ein Fünftel zurückgegangen ist. Der Frauenanteil ist im gleichen Zeitraum von 47 % auf 54 % gestiegen. Im Durchschnitt sind die Hälfte der Studierenden der Architektur Frauen. Parallel zum Anstieg der Studierendenzahl ist auch der Frauenanteil gewachsen. Das Studienfach Innenarchitektur ist zum größten Teil in der Hand von Frauen. Durchschnittlich betrug der Frauenanteil im hier betrachteten Zeitraum 81 %. D.h. der weitaus größte Teil der Studierenden sind Frauen. Innenarchitektur studieren im Wintersemester 2011/12 weniger Studierende als es noch im Wintersemester 2003/04 der Fall war. Im Fach Raumplanung ist im hier betrachteten Zeitraum der Frauenanteil an den Studierenden

⁷³ Fachhochschulen haben sich in den letzten Jahren vermehrt in »Hochschulen« oder »Hochschulen für angewandte Wissenschaften« umbenannt.

von 42 % im Wintersemester 2003/04 auf 48 % im Wintersemester 2011/12 angestiegen. Im Durchschnitt liegt der Frauenanteil in diesem Fach in den hier betrachteten Semestern bei 46 %. Nahezu die Hälfte der Studierenden des Faches Raumplanung sind also Frauen. Auch hier wird die Frage aufzuwerfen sein, ob sich der hohe Anteil an weiblichen Studierenden in einer hohen Zahl an weiblichen Erwerbstätigen in diesem Feld widerspiegeln wird.

2.4.1.3 Entwicklung der Zahl der Studierenden in der Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaft

Die Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaft ist jene Fächergruppe, in der für den Arbeitsmarkt Kultur im engeren Sinne qualifiziert wird. Im Folgenden soll das Studium künstlerischer Fächer in den Fokus gerückt werden. Zur Fächergruppe Kunst, Kunstwissenschaften werden, wie in Übersicht 8 dargestellt, folgende Studienbereiche gezählt:

- Kunst, Kunstwissenschaft allgemein⁷⁴,
- Bildende Kunst⁷⁵,
- Gestaltung⁷⁶,
- Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft⁷⁷,
- Musik, Musikwissenschaft⁷⁸.

In diesen Studienbereichen werden die jeweiligen Studienfächer zusammengeführt.

Übersicht 11 zeigt, dass der größte Teil der Studierenden in dieser Fächergruppe Gestaltung studiert, dicht gefolgt von den Studierenden im Studienbereich Musik sowie Kunst und Kunstwissenschaft allgemein. Vom Wintersemester 2003/04 bis zum Wintersemester 2011/12 ist die Zahl der Studierenden im Studienbereich Gestaltung deutlich angestiegen. Insgesamt studieren im Wintersemester 2011/12 3.757 mehr Studierende Gestaltung als im Wintersemester 2003/2004. Die Zahl der Studierenden in den Studienbereichen Kunst/Kunstwissenschaft ist im selben Zeitraum um 1.127 gesunken und im Studienbereich Musik um 1.077.

Generell weisen alle Studienbereiche in der Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaft einen hohen Anteil weiblicher Studierender auf. In allen Studienbereichen sind die Studentinnen in der Überzahl. Besonders hoch ist der Frauenanteil in Kunst/Kunstwissenschaft mit durchschnittlich 81 %. Den geringsten Frauenanteil weist der Studienbereich Bildende Kunst auf mit 55 % Frauen.

74 Studienfächer sind: interdisziplinäre Studien mit Schwerpunkt Kunst und Kunstwissenschaft, Kunsterziehung, Kunstgeschichte und Kunstwissenschaft, Restaurierungskunde.

75 Studienfächer sind: Bildende Kunst/Graphik, Bildhauerei/Plastik, Malerei, Neue Medien.

76 Studienfächer sind: Angewandte Kunst, Edelstein- und Schmuckdesign, Graphikdesign/Kommunikationsgestaltung, Industriedesign/Produktgestaltung, Textilgestaltung, Werkerziehung.

77 Studienfächer sind: Darstellende Kunst/Bühnenkunst/Regie, Film und Fernsehen, Schauspiel, Tanzpädagogik, Theaterwissenschaft.

78 Studienfächer sind: Dirigieren, Gesang, Instrumentalmusik, Jazz und Populärmusik, Kirchenmusik, Komposition, Musikerziehung, Musikwissenschaft-/geschichte, Orchestermusik, Rhythmik, Tonmeister.

Übersicht 11: Entwicklung der Zahl an Studierenden in der Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaft im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12

| | WS 2003/04 | WS 2004/05 | WS 2007/08 | WS 2010/11 | WS 2011/12 | Saldo/ Durchschnitt |
|-----------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|------------------------|
| Kunst/Kunstw. | | | | | | |
| Stud. gesamt* | 20.797 | 20.203 | 18.852 | 19.445 | 19.670 | -1.127 |
| davon Frauen in % | 80 | 81 | 82 | 82 | 81 | 81 |
| Bildende Kunst | | | | | | |
| Stud. gesamt* | 6.150 | 6.191 | 5.742 | 6.316 | 6.514 | 364 |
| davon Frauen in % | 56 | 55 | 54 | 55 | 54 | 55 |
| Gestaltung | | | | | | |
| Stud. gesamt* | 23.087 | 22.419 | 22.261 | 26.127 | 26.844 | 3.757 |
| davon Frauen in % | 61 | 61 | 60 | 59 | 59 | 60 |
| Darst. Kunst | | | | | | |
| Stud. gesamt* | 7.955 | 7.422 | 7.131 | 7.475 | 7.721 | -234 |
| davon Frauen in % | 61 | 63 | 63 | 64 | 64 | 63 |
| Musik | | | | | | |
| Stud. gesamt* | 26.279 | 25.028 | 23.240 | 24.670 | 25.202 | -1.077 |
| davon Frauen in % | 54 | 57 | 57 | 56 | 54 | 55 |

Eigene Berechnung nach Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2004, 167ff; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2005; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2008, 193ff; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2011, 181ff; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2012, 184ff; *Studierende gesamt

In den künstlerischen Fächern ist in der Regel das Absolvieren einer Aufnahmeprüfung Voraussetzung für die Zulassung zum Studium. In der Regel bewerben sich weitaus mehr Studieninteressenten als tatsächlich aufgenommen werden. Je nach Hochschule und Disziplin kann es sein, dass sich für zehn freie Studienplätze bis zu 1.000 junge Menschen um einen Studienplatz bewerben. Die allgemeine Hochschulreife ist keine zwingende Voraussetzung für die Aufnahme in einen künstlerischen Studiengang. In verschiedenen Fächern der Fächergruppe Musik gibt es an einzelnen Hochschulen die Möglichkeit, ein Frühstudium aufzunehmen. Das Mindestalter ist in der Regel 14 Jahre. Hier wird eine besondere künstlerische Begabung vorausgesetzt.

Im Folgenden soll die Entwicklung der Studierendenzahl sowie der Frauenanteil an den Studierenden in den verschiedenen Studienbereichen der künstlerischen Fächer näher untersucht werden. An dieser Stelle bleibt der Eindruck, dass bei einer so hohen Zahl an weiblichen Studierenden eigentlich auch der Anteil von Frauen in den verschiedenen Berufen des Arbeitsmarktes Kultur hoch sein müsste.

2.4.1.3.1 Entwicklung der Zahl der Studierenden im Studienbereich Kunst und Kunstwissenschaft allgemein

Wird der Studienbereich Kunst und Kunstwissenschaft näher betrachtet, erschließt sich, dass der übergroße Anteil von Frauen in diesem Studienbereich am hohen Anteil von Kunsthistorikerinnen liegt. Übersicht 12 verdeutlicht dies eindrücklich. Die Mehrzahl der Studierenden in diesem Studienbereich studiert Kunstgeschichte und hiervon studieren wiederum erheblich mehr Frauen als Männer dieses Fach. Es müssten also auch spürbar mehr Frauen als Männer in diesem Arbeitsmarktsegment⁷⁹ tätig sein. Neben den Studierenden des Faches Kunstgeschichte stellen die Studierenden des Faches Kunsterziehung die zweitgrößte Gruppe an Studierenden in diesem Studienbereich. Auch hier zeigt sich, dass deutlich mehr Frauen dieses Studium wählen als Männer – was den Schluss nahelegt, dass auch deutlich mehr Kunstlehrerinnen als Kunstlehrer an den Schulen tätig sein müssten. Bemerkenswert ist, dass die Zahl der weiblichen Studierenden in den interdisziplinären Fächern über den betrachteten Zeitraum hinweg kontinuierlich gesunken ist. Im Wintersemester 2003/04 betrug der Frauenanteil an den Studierenden 87 % und erreichte damit den höchsten Wert innerhalb dieses Studienbereiches. Im Wintersemester 2011/12 liegt der Frauenanteil nur noch bei 67 %. Demgegenüber ist der Frauenanteil bei den Studierenden der Kunstgeschichte im betrachteten Zeitraum angestiegen.

| Übersicht 12: Entwicklung der Zahl an Studierenden im Studienbereich Kunst und Kunstwissenschaft allgemein im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12 | | | | | | |
|---|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|--------------------|
| | WS 2003/04 | WS 2004/05 | WS 2007/08 | WS 2010/11 | WS 2011/12 | Saldo/Durchschnitt |
| Interdisziplinär | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 618 | 519 | 590 | 764 | 792 | 174 |
| davon Frauen in % | 87 | 87 | 75 | 70 | 67 | 77 |
| Kunsterziehung | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 6.439 | 6.776 | 6.218 | 5.910 | 5.877 | -562 |
| davon Frauen in % | 82 | 82 | 83 | 82 | 81 | 82 |
| Kunstgeschichte | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 12.898 | 12.048 | 10.960 | 11.731 | 11.961 | -937 |
| davon Frauen in % | 79 | 80 | 82 | 82 | 81 | 81 |
| Restaurierungskunde | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 842 | 860 | 1.084 | 1.040 | 1.040 | 198 |
| davon Frauen in % | 75 | 78 | 77 | 81 | 80 | 78 |

Eigene Berechnung nach Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2004, 167; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2005; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2008, 193; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2011, 181; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2012, 184; *Studierende gesamt

Festgehalten werden kann, dass das Forschen über Kunst und das Vermitteln von Kenntnissen über Kunst eine Domäne von Frauen ist.

⁷⁹ Als Berufsfelder für Kunsthistoriker werden von der Bundesagentur für Arbeit unter Berufe.net angegeben: Museen, Denkmalschutz, Bibliotheken, Archive, Erwachsenenbildung, Kunstvereine, Auktionshäuser, Kunstgalerien, Kunstversicherungen, Verlage Reiseveranstalter. <http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/docroot/r2/blobs/pdf/bkb/93619.pdf> (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

2.4.1.3.2 Entwicklung der Zahl der Studierenden im Studienbereich Bildende Kunst

Der Studienbereich Bildende Kunst ist der kleinste innerhalb der Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaft, dicht gefolgt vom Studienbereich Darstellende Kunst. Im Studienbereich Bildende Kunst sind die Studienfächer versammelt, in denen es um die Produktion von bildender Kunst geht – also um Malerei, Plastik und neue Medien.

In Übersicht 13 wird dargestellt, dass in den Studienfächern Bildhauerei/Plastik sowie Malerei der kleinere Teil der Studierenden aus dem Studienbereich Bildende Kunst kommt. Der größte Teil wird dem Studienfach Bildende Kunst/Grafik zugeordnet. Sowohl in den Fächern Bildhauerei/Plastik als auch in Malerei ist die Zahl der Studierenden zurückgegangen. An Bedeutung gewonnen haben die Studienfächer Grafik sowie Neue Medien.

Festzuhalten ist, dass mehr männliche Studierende Neue Medien studieren als die klassischen analogen Disziplinen wie Bildhauerei/Plastik oder Malerei. Oder umgekehrt gesagt, weibliche Studierende, die in den anderen Disziplinen jeweils die Mehrheit stellen, machen weniger als die Hälfte der Studierenden aus. Gesunken ist der Frauenanteil im Studienfach Bildhauerei/Plastik von 67 % im Wintersemester 2003/04 auf 58 % im Wintersemester 2011/12.

| Übersicht 13: Entwicklung der Zahl an Studierenden im Studienbereich Bildende Kunst im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12 | | | | | | |
|--|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|------------------------|
| | WS 2003/04 | WS 2004/05 | WS 2007/08 | WS 2010/11 | WS 2011/12 | Saldo/ Durchschnitt |
| Bildende Kunst/Grafik | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 3.104 | 2.914 | 2.844 | 3.295 | 3.470 | 366 |
| davon Frauen in % | 58 | 59 | 59 | 57 | 59 | 58 |
| Bildhauerei/Plastik | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 701 | 778 | 516 | 503 | 502 | -199 |
| davon Frauen in % | 67 | 66 | 56 | 57 | 58 | 61 |
| Malerei | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 773 | 604 | 614 | 610 | 590 | -183 |
| davon Frauen in % | 59 | 57 | 62 | 60 | 57 | 59 |
| Neue Medien | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 1.572 | 1.895 | 1.768 | 1.908 | 1.952 | 380 |
| davon Frauen in % | 45 | 45 | 43 | 47 | 45 | 45 |

Eigene Berechnung nach Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2004, 167; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2005; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2008, 193; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2011, 181; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2012, 184; *Studierende gesamt

2.4.1.3.3 Entwicklung der Zahl der Studierenden im Studienbereich Gestaltung

Der Studienbereich Gestaltung ist der zweigrößte in der Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaft. Bemerkenswert an der nachstehenden Übersicht 14 ist der deutliche Zuwachs an Studierenden im Fach Angewandte Kunst. Ihre Zahl hat sich im betrachteten Zeitraum mehr als verdreifacht. Dieser Zuwachs an Studierenden in der Angewandten Kunst korrespondiert mit dem Rückgang im Studienfach Industrie- und Produktdesign, so dass anzunehmen ist, dass sich die Zuordnung der Studienfächer verändert hat. Stark zugenommen hat die Zahl der Studierenden im Studienfach Grafik-/Kommunikationsdesign. Geradezu exklusiv ist die Ausbildung im Edelstein- und Schmuckdesign. Hier werden jeweils nur wenige Studierende gezählt. Ähnliches kann für das Studienfach Werkerziehung festgehalten werden, das ebenfalls von nur wenigen Studierenden studiert wird.

Wird der Frauenanteil unter den Studierenden betrachtet, so sticht ins Auge, dass Textildesign ein »Frauenfach« ist. Mit einem Anteil weiblicher Studierender an der Gesamtzahl von Studierenden von durchschnittlich 92 % stellen Männer in diesem Fach die Ausnahme dar. Infolgedessen müssten in der Modebranche vornehmlich Frauen tätig sein. Dicht gefolgt wird der hohe Frauenanteil im Textildesign von den Frauen des Faches Edelstein-/Schmuckdesign. Dieses Fach studieren durchschnittlich 87 % Frauen. Bis auf das Studienfach Industriedesign/Produktdesign, das einen durchschnittlichen Frauenanteil von 48 % hat, studieren in allen anderen Fächern des Studienbereiches Gestaltung mehr Frauen als Männer.

Übersicht 14: Entwicklung der Zahl an Studierenden im Studienbereich Gestaltung im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12

| | WS 2003/04 | WS 2004/05 | WS 2007/08 | WS 2010/11 | WS 2011/12 | Saldo/ Durchschnitt |
|-------------------------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|------------------------|
| Angewandte Kunst | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 1.077 | 1.042 | 3.534 | 3.595 | 3.841 | 2.764 |
| davon Frauen in % | 67 | 68 | 63 | 61 | 60 | 64 |
| Edelstein-/Schmuckdesign | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 88 | 86 | 110 | 113 | 109 | 21 |
| davon Frauen in % | 85 | 87 | 88 | 89 | 89 | 88 |
| Graphik/Kommunikationsdesign | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 13.066 | 12.883 | 12.609 | 15.848 | 16.076 | 3.010 |
| davon Frauen in % | 59 | 59 | 55 | 55 | 56 | 57 |
| Industriedesign | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 6.315 | 6.091 | 3.588 | 3.473 | 3.510 | -2.805 |
| davon Frauen in % | 51 | 51 | 44 | 48 | 47 | 48 |
| Textilgestaltung | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 2.423 | 2182 | 2341 | 3021 | 3.277 | 854 |
| davon Frauen in % | 93 | 94 | 94 | 93 | 90 | 93 |
| Werkerziehung | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 118 | 135 | 79 | 77 | 81 | -37 |
| davon Frauen in % | 70 | 71 | 63 | 62 | 64 | 66 |

Eigene Berechnung nach Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2004, 167; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2005; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2008, 193; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen

2.4.1.3.4 Entwicklung der Zahl der Studierenden im Studienbereich Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft

Der Studienbereich Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft gehört wie der Studienbereich Bildende Kunst zu den kleineren Studienbereichen innerhalb der hier betrachteten Fächergruppe. Wie im Studienbereich Bildende Kunst gehören zu diesem Studienbereich Studienfächer, in denen Künstler ausgebildet werden. Ebenso zählt mit Theaterwissenschaft ein Fach dazu, in dem zum Theater im weiteren Sinne geforscht wird. Der größte Teil der Studierenden innerhalb dieses Studienbereiches studiert, wie Übersicht 15 zeigt, Theaterwissenschaft. Auch wenn die Studierendenzahlen leicht rückläufig sind. Zu den »kleinen« Fächern dieses Studienbereiches gehören Schauspiel und Tanzpädagogik, in denen um die 500 Studierende in der ganzen Bundesrepublik ausgebildet werden. Die Zahl der Studierenden für Schauspiel hat sich um ein Fünftel im betrachteten Zeitraum erhöht.

Wird der Frauenanteil in diesem Studienbereich betrachtet, so ist zuerst festzuhalten, dass wie in den zuvor betrachteten Studienbereichen auch in den meisten Studienfächern ein hoher Frauenanteil zu verzeichnen ist. Der Frauenanteil in den Studienfächern Film und Fernsehen sowie Schauspiel liegt knapp unter 50 %. In den anderen Studienfächern liegt der Frauenanteil um die 70 %.

Übersicht 15: Entwicklung der Zahl an Studierenden im Studienbereich Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaft im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12

| | WS 2003/04 | WS 2004/05 | WS 2007/08 | WS 2010/11 | WS 2011/12 | Saldo/ Durchschnitt |
|----------------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|------------------------|
| Bühnenkunst/Regie | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 1.463 | 1.476 | 1.454 | 1.351 | 1.386 | -77 |
| davon Frauen in % | 65 | 67 | 68 | 68 | 68 | 67 |
| Film /Fernsehen | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 2.227 | 1.911 | 1.899 | 2.047 | 2.211 | -16 |
| davon Frauen in % | 45 | 43 | 44 | 47 | 47 | 45 |
| Schauspiel | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 466 | 458 | 561 | 555 | 567 | 101 |
| davon Frauen in % | 50 | 47 | 49 | 49 | 48 | 49 |
| Tanzpädagogik | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 76 | 76 | 159 | 235 | 279 | 203 |
| davon Frauen in % | 82 | 82 | 78 | 78 | 78 | 80 |
| Theaterwissenschaft | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 3.723 | 3501 | 3058 | 3287 | 3.278 | -445 |
| davon Frauen in % | 71 | 73 | 74 | 75 | 75 | 73 |

Eigene Berechnung nach Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2004, 168; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2005; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2008, 194; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2011, 182; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2012, 185; *Studierende gesamt

2.4.1.3.5 Entwicklung der Zahl der Studierenden im Studienbereich Musik und Musikwissenschaft

Auch in diesem Studienbereich werden neben Künstlern, wie beispielsweise Komponisten, Orchestermusikern oder Sängern, auch Wissenschaftler sowie Pädagogen ausgebildet.

Der Studienbereich Musik und Musikwissenschaft unterscheidet sich von den anderen dargestellten Studienbereichen in der Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaften grundlegend. Lag ansonsten der Frauenanteil in den meisten Fächern der dargestellten Studienbereiche mindestens bei über 40 %, sind hier Frauenanteile von unter 25 % zu verzeichnen. Das heißt im Umkehrschluss, dass in einigen Studienfächern wie Jazz/Populärmusik, Komposition oder Kirchenmusik bis zu 75 % Männer studieren. In keinem anderen der untersuchten Studienbereiche sind vergleichbare Zahlen zum Frauenanteil an den Studierenden festzustellen. Noch gravierender ist der Unterschied in der Zahl männlicher und weiblicher Studierenden im Fach Komposition. Dieses Fach gehört zu den kleinen innerhalb des hier zur Diskussion stehenden Studienbereiches. Studiert wird Komposition von doppelt so vielen Männern wie Frauen. Ob der geringe Frauenanteil in diesem Fach damit zusammenhängt, dass es bislang vergleichsweise wenigen Frauen gelang, sich tatsächlich einen Namen als Komponistin zu machen und daher die Vorbilder in diesem Gebiet fehlen oder ob Frauen sich von vornherein weniger Chancen im Bereich Komposition ausrechnen und daher eher andere Studienfächer studieren, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden. Diese Frage verdient mehr Aufmerksamkeit.

Andererseits scheint beispielsweise das Fach Rhythmik geradezu ausschließlich in »Frauenhand« zu sein. Hier ist für die Wintersemester 2003/04 und 2004/05 ein Frauenanteil von 100% festzustellen. Wird das Fach Rhythmik ausgeklammert, ist das Studienfach Musikerziehung das Fach innerhalb des Studienbereiches Musik und Musikwissenschaft mit dem größten Frauenanteil.

Übersicht 16: Entwicklung der Zahl an Studierenden im Studienbereich Musik und Musikwissenschaften im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12

| | WS 2003/04 | WS 2004/05 | WS 2007/08 | WS 2010/11 | WS 2011/12 | Saldo/ Durchschnitt |
|--------------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|------------------------|
| Dirigieren | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 272 | 274 | 263 | 289 | 271 | -1 |
| davon Frauen in % | 30 | 31 | 29 | 36 | 33 | 32 |
| Gesang | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 1.107 | 1.170 | 1.351 | 1.535 | 1.466 | 359 |
| davon Frauen in % | 66 | 67 | 67 | 66 | 65 | 66 |
| Instrumentalmusik | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 6.884 | 6.741 | 6.664 | 6.968 | 6.993 | 109 |
| davon Frauen in % | 59 | 58 | 59 | 58 | 56 | 58 |
| Jazz/Populärmusik | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 769 | 836 | 842 | 1.003 | 1.078 | 309 |
| davon Frauen in % | 23 | 22 | 20 | 24 | 24 | 23 |
| Kirchenmusik | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 571 | 566 | 510 | 457 | 436 | -135 |
| davon Frauen in % | 39 | 40 | 43 | 45 | 43 | 42 |
| Komposition | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 292 | 306 | 274 | 286 | 300 | 8 |
| davon Frauen in % | 32 | 29 | 28 | 29 | 29 | 29 |
| Musikerziehung | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 9094 | 8641 | 7494 | 7673 | 7645 | -1449 |
| davon Frauen in % | 61 | 64 | 64 | 61 | 61 | 62 |
| Musikwissenschaft | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 6005 | 5258 | 4559 | 4907 | 5136 | -869 |
| davon Frauen in % | 50 | 51 | 53 | 53 | 52 | 52 |
| Orchestermusik | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 1200 | 1158 | 1164 | 1405 | 1479 | 279 |
| davon Frauen in % | 54 | 55 | 55 | 54 | 54 | 54 |
| Rhythmik | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 39 | 34 | 28 | 15 | 23 | -16 |
| davon Frauen in % | 100 | 100 | 93 | 93 | 96 | 96 |
| Tonmeister | | | | | | |
| Stud. Gesamt* | 46 | 44 | 91 | 132 | 175 | 129 |
| davon Frauen in % | 24 | 25 | 26 | 25 | 21 | 24 |

Eigene Berechnung nach Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2004, 169f; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2005; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2008, 195f; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2011, 183f; Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen 2012, 186f; *Studierende gesamt

Wird das Fach Musikwissenschaft in den Blick genommen, zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu den Fächern Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft. Die Zahl männlicher und weiblicher Studierender im Fach Musikwissenschaft klappt längst nicht so weit auseinander wie es in den Fächern Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft der Fall ist. Auch wenn seit dem Wintersemester 2004/05 mehr Frauen als Männer dieses Studienfach wählen, unterscheidet sich die Zahl männlicher und weiblicher Studierenden vor allem mit Blick auf die beiden anderen genannten Fächer nur marginal.

Wenn im weiteren Verlauf dieser Studie sich mit der Zahl der Erwerbstätigen sowie Selbstständigen im Arbeitsmarkt Kultur befasst wird, soll auch geprüft werden, wie sich die vergleichsweise geringe Zahl an weiblichen Studierenden im Studienbereich Musik und Musikwissenschaft auf die Zahl weiblicher Erwerbstätigen auswirkt

3. Arbeitgeber im Arbeitsmarkt Kultur

Im letzten Kapitel wurde sich intensiv mit der Ausbildung für den Arbeitsmarkt Kultur befasst und dargelegt, dass eine Ausbildung für den Arbeitsmarkt Kultur sowohl im Rahmen des dualen Ausbildungssystems als auch als Hochschulausbildung erfolgt. Weiter wurde sich mit der Entwicklung der Studierendenzahl in verschiedenen Fächern auseinandergesetzt. In diesem Kapitel nun soll es um die Arbeitgeber im Arbeitsmarkt Kultur gehen: also um jene Unternehmen, Institutionen, Vereine, Verbände, Stiftungen usw., bei denen die ausgebildeten Fachkräfte und Hochschulabsolventen in Kulturberufen einen Arbeitsplatz finden könnten.

Die Debatte um den Arbeitsmarkt Kultur war in den letzten Jahren vor allem durch zwei Themen geprägt: die Diskussion um die Kultur- und Kreativwirtschaft sowie die Debatte um die soziale Lage der Künstler. Dabei wurde auf der einen Seite die wirtschaftliche Bedeutung der Kulturwirtschaft für die Volkswirtschaft hervorgehoben. Es wurde betont, dass der Beitrag der Kultur- und Kreativwirtschaft zur Bruttowertschöpfung über dem der Chemieindustrie liegt. Im aktuellen Bericht »Monitoring zu ausgewählten Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft 2010« (Söndermann 2012) wird dargelegt, dass die Bruttowertschöpfung in der Kultur- und Kreativwirtschaft von 61 Milliarden Euro im Jahr 2008 auf 63 Milliarden Euro im Jahr 2009 gestiegen ist. Im gleichen Zeitraum sank die Bruttowertschöpfung der Automobilindustrie von 72 Milliarden Euro auf 55 Milliarden Euro. Daraus folgt, dass im Jahr 2009 die Bruttowertschöpfung der Kultur- und Kreativwirtschaft über der Chemieindustrie (32 Milliarden Euro in 2009), der Energieversorgung (54 Milliarden Euro in 2009) und der Automobilindustrie (55 Milliarden Euro in 2009) lag. Eine höhere Bruttowertschöpfung hatten der Maschinenbau (64 Milliarden Euro in 2009) und das Finanzgewerbe (76 Milliarden Euro in 2009) (Söndermann 2012, 21). Diese Daten lassen vermuten, dass es sich bei der Kultur- und Kreativwirtschaft um einen mächtigen Wirtschaftszweig mit einer beträchtlichen volkswirtschaftlichen Bedeutung handelt. In einem merkwürdigen Kontrast stehen dazu die Meldungen zum Durchschnittseinkommen der in der Künstlersozialversicherung versicherten Künstler und Publizisten. Hier wurde zum 01.01.2012 ein Durchschnittseinkommen von 14.142 Euro im Jahr⁸⁰ gemeldet. Dieses Durchschnittseinkommen scheint so gar nicht zu einer florierenden Kultur- und Kreativwirtschaft zu passen.

Erstaunlicherweise wurde die insbesondere in den Jahren 2010 und 2011 in der Nachfolge der Finanz- und Wirtschaftskrise des Jahres 2008 geführte Debatte um die Zukunft der Kulturfinanzierung zu meist von der Frage losgelöst, inwiefern Veränderungen in der Kulturfinanzierung Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt Kultur haben. Im Gegenteil, die Diskussion erfolgte vergleichsweise abstrakt, es ging vor allem um den Erhalt eines kulturellen Angebotes oder die Bewahrung des kulturellen Erbes und weniger um Arbeitsplätze. Das ist vor allem deshalb bemerkenswert, weil in anderen Debatten um Einsparungen oder um Schließungen bei erwerbswirtschaftlichen Unternehmen der Beschäftigungsaspekt eine wesentliche Rolle spielt.

Ebenso wenig wird in größerem Rahmen debattiert, dass der gemeinwohlorientierte, nicht erwerbswirtschaftlich orientierte Bereich ein wichtiger Arbeitgeber im Arbeitsmarkt Kultur ist. Dieser Sektor wird in erster Linie als Feld zur Gewinnung von bürgerschaftlich Engagierten und weniger von hauptamtlichen Strukturen gesehen.

80 Quelle: www.kuenstlersozialkasse.de/wDeutsch/ksk_in_zahlen/statistik/durchschnittseinkommenversicherte.php, (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Wird der Arbeitsmarkt Kultur insgesamt in den Blick genommen, müssen allerdings alle drei Sektoren (Wirtschaft, Staat, intermediärer Sektor⁸¹) betrachtet werden. Einen Zugang bietet hierzu das sogenannte Dreisektorenmodell. Es dient in erster Linie dazu, die Kulturwirtschaft von den anderen Sektoren, dem Staat und intermediären Sektoren (Vereine, Stiftungen) zu unterscheiden. Zu Beginn der Debatte um Kulturwirtschaft, so z.B. im 1. Kulturwirtschaftsbericht NRW (Kulturwirtschaftsbericht NRW 1992), wurde noch der Versuch unternommen, die Sektoren scharf voneinander zu trennen. Dieses war zu jener Zeit wichtig, um den Begriff der Kulturwirtschaft in der wirtschafts- sowie kulturpolitischen Diskussion zu platzieren. Heute wird stärker auf die Interdependenzen zwischen den drei Sektoren hingewiesen. Die erwerbswirtschaftliche Kultur steht in engen Austauschbeziehungen zur öffentlich geförderten Kulturszene sowie dem Nonprofitbereich bzw. dem bürgerschaftlichen Engagement.

In seiner Stellungnahme »Kultur- und Kreativwirtschaft: Zukunftsweisendes Handlungsfeld im Schnittpunkt verschiedener Politikfelder« aus dem Jahr 2008 unterstreicht der Deutsche Kulturrat, dass zwischen den Unternehmen der Kulturwirtschaft und dem öffentlichen Kulturbetrieb zahlreiche Wechselwirkungen bestehen. Es wird formuliert: »Es handelt sich hier nicht um strikt voneinander separierbare Bereiche, sondern vielmehr um kommunizierende Röhren. Nicht nur, dass Künstler oft in beiden Bereichen tätig sind, im öffentlichen Kulturbetrieb findet ein Teil der Ausbildung von Künstlern statt, so z.B. in Musikschulen, öffentliche Kultureinrichtungen fragen kulturwirtschaftliche Güter nach, so z.B. Bibliotheken Bücher und öffentliche Kultureinrichtungen vergeben Aufträge an Künstler« (Deutscher Kulturrat Stellungnahme Kulturwirtschaft 12.12.2008). Weiter wird ausgeführt: »Kürzungen bei öffentlichen Kulturausgaben gehen auch zu Lasten der Kulturwirtschaft. Öffentliche Kultureinrichtungen stehen bereits seit einigen Jahren unter einem erheblichen Kostendruck. Sie mussten Einsparungen vornehmen und sind gehalten, höhere Eigeneinnahmen zu erzielen. Dieses ist teilweise nur möglich, in dem sie selbst kulturwirtschaftlich tätig werden, also z.B. Bücher selbst verlegen, statt einen Verlag zu beauftragen. Wenn beispielsweise Museen aufgrund knapper Ankaufsetats Werke direkt beim Künstler und nicht über den Kunsthandel kaufen, so macht sich das beim Kunsthandel bemerkbar« (Deutscher Kulturrat Stellungnahme Kulturwirtschaft 12.12.2008).

Damit wird in dieser Stellungnahme noch einmal formuliert, was sich als roter Faden durch die Arbeit des Deutschen Kulturrates zieht und letztlich in den Forschungsarbeiten von Fohrbeck und Wiesand aus den 1970er-Jahren vorgeprägt wurde⁸². Karla Fohrbeck und Andreas Joh. Wiesand unterstrichen im Jahr 2011 in einem Interview zu 30 Jahre Deutscher Kulturrat in der Zeitung Politik & Kultur, dass es ihnen gerade bei ihren berufssoziologischen Untersuchungen darum ging, aufzuzeigen, wie vielfältig das Tätigkeitsspektrum von Künstlern ist und dass das Bild vom einsamen Künstler, der allein und ausschließlich seiner schöpferischen Tätigkeit nachgeht, zwar romantisch ist, mit der Realität aber wenig zu tun hat. Karla Fohrbeck sagte in dem Interview: »Die erste Untersuchung war der ›Autorenreport‹, den wir dank Rudolf Augstein noch am Institut für Projektstudien beim SPIEGEL-Verlag

81 Intermediärer Sektor wird im Gabler Wirtschaftslexikon wie folgt definiert: »Der Dritte Sektor schließlich ist durch eine Mischung aus den Regulationsmechanismen Vorsorge, Fürsorge, Vertrag und Solidarität charakterisiert. Organisationen des Dritten Sektors zeichnen sich durch ökonomische, politische, sowie gesellschaftlich-integrative Funktionen aus. Die arbeitsmarktpolitische Bedeutung des Dritten Sektors wurde international durch das Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project analysiert und als sehr relevant bewertet. In den USA und Großbritannien existiert keine einheitliche Terminologie, weil dort Begriffe wie ›Independent Sector‹, ›Voluntary Sector‹, ›Philanthropic Sector‹, ›Social Sector‹ oder ›Third Sector‹ teilweise synonym verwendet werden. Im dt. Sprachgebrauch wird der Dritte Sektor häufig mit Non-Profit-Sektor gleichgesetzt, wobei der letztgenannte Begriff hauptsächlich von der Managementlehre verwendet wird, während der Dritte Sektor einen eher von volkswirtschaftlicher und politikwissenschaftlicher Seite hervorgebrachten Ansatz repräsentiert.«: www.wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/7488/dritter-sektor-v7.html (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

82 Zu den Arbeiten von Fohrbeck und Wiesand in den 1970er-Jahren und deren Wirkung auf die Arbeit des Deutschen Kulturrates geben die Autoren im Interview mit Gabriele Schulz zum 30-jährigen Bestehen des Deutschen Kulturrates Auskunft. Sie erläutern darin, dass es ihnen stets um einen umfassenden, gesellschaftspolitischen Ansatz ging (Schulz, Fohrbeck, Wiesand 2011).

durchführen konnten; hier sollte die Lage der Schriftsteller untersucht werden. Wir, Andreas und ich, haben als junge idealistische Wissenschaftler nicht nur belletristische Schriftsteller oder – wie von manchen gewünscht – »Dichter«, sondern die Autoren insgesamt in den Blick genommen. Es stellte sich heraus, dass alle Misch Tätigkeiten haben, da keiner vom Bücherschreiben alleine überleben kann. Die meisten arbeiteten auch für den Rundfunk, hielten Lesungen usw. Viele haben es trotzdem als einen Skandal angesehen, dass wir zum Beispiel auch die Hefromanautoren berücksichtigt hatten. Unsere Anliegen waren aber Transparenz und Gerechtigkeit.« (Schulz, Fohrbeck, Wiesand 2011, 8) In dieser Aussage wird über den umfassenden Ansatz der berufssoziologischen Untersuchung von Fohrbeck und Wiesand hinaus auch deutlich, dass es gilt, einen breiten Künstlerbegriff zu wählen und sich Geschmacksurteile über die vermeintlich vorhandene oder fehlende Qualität von Kunst bei der Beurteilung der beruflichen Situation möglichst zu enthalten.

Zimmermann und Schulz haben die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Sektoren und vor allem die Bedeutung des staatlichen und des intermediären Sektors für die Kulturwirtschaft ausführlich im Buch »Zukunft Kulturwirtschaft« dargelegt und an einigen Beispielen erläutert (Zimmermann, Schulz 2009, 36ff). Im August 2012 erschien das Forschungsgutachten »Öffentlich geförderter, intermediärer und privater Kultursektor – Wirkungsketten, Interdependenzen, Potenziale«, das vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien in Auftrag gegeben wurde und in dem von den Auftragnehmern STADTART, Institut für Kulturpolitik und Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut (HWWI) die Wechselwirkung der Sektoren entlang folgender Themen analysiert:

- Abschätzung der Finanzmittel und der Erwerbstätigkeit in den drei Kultursektoren,
- Wirkungsgefüge zwischen den Kultursektoren am Beispiel der Sparten bzw. Teilmärkte Musik/Musikwirtschaft, Bildende Kunst/Kunsthandel und Darstellende Kunst.

Mit Blick auf den Arbeitsmarkt Kultur insgesamt hilft es also wenig, nur die Kultur- und Kreativwirtschaft, nur die öffentlich finanzierten Kultureinrichtungen oder nur den intermediären Bereich in den Blick zu nehmen. Es geht vielmehr darum, alle drei Sektoren zu betrachten und dabei stets zu berücksichtigen, dass sie ineinander verschränkt sind und sich teils überschneiden. In einigen Kulturwirtschaftsberichten der Länder wird diese Wechselwirkung bereits in der Themenstellung aufgegriffen.

3.1 Arbeitgeber in der Kultur- und Kreativwirtschaft

Die eingangs erwähnte Diskussion um die Kultur- und Kreativwirtschaft erfuhr in den vergangenen Jahren eine nochmalige Aufwertung durch die »Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung«. Nachdem das Land Nordrhein-Westfalen in den 1990er-Jahren begonnen hatte Kulturwirtschaftsberichte vorzulegen und andere Länder dem folgten, wurde im Jahr 2009 der erste Bundeskulturwirtschaftsbericht vorgelegt. Erstmals wurden bundesweit die Entwicklungen in der Kultur- und Kreativwirtschaft dargestellt. Im Unterschied zu den verschiedenen Kulturwirtschaftsberichten der Länder⁸³ wird im Bundeskulturwirtschaftsbericht sowie in den Jahren 2011 und 2012 vorgelegten Monitoringbericht zu ausgewählten Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft (Söndermann 2010 sowie Söndermann 2012) nicht danach getrachtet, eine bestimmte Position innerhalb eines Länderrankings zu erreichen oder sich als ein Land zu positionieren, das die Kulturwirtschaft besonders gut fördert oder große Potenziale hat, sondern es geht darum, die Branche insgesamt und die Entwicklung der Teilbranchen in den Blick zu nehmen sowie mit anderen Branchen zu vergleichen.

Dieser Blick von der Bundesebene ist vor allem deshalb bedeutsam, weil sich kulturwirtschaftliche Unternehmen, insbesondere ab einer bestimmten Größenordnung, in einem europäischen, wenn nicht internationalen Markt positionieren müssen. Es geht bei der Debatte um die Kulturwirtschaft

⁸³ Im Anhang III sind in einer Liste die Kulturwirtschaftsberichte der Länder aufgeführt.

also auch um die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Unternehmen gegenüber den Konkurrenten aus anderen Ländern. Dieses spielt insbesondere mit Blick auf den Export kulturwirtschaftlicher Dienstleistungen, wie beispielsweise den Architekturexport, eine wichtige Rolle.

Im Forschungsbericht »Monitoring zu wirtschaftlichen Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft 2009« (Söndermann 2010) wird unter Bezugnahme auf die Wirtschaftsministerkonferenz Kultur- und Kreativwirtschaft folgendermaßen definiert: *»Unter Kultur- und Kreativwirtschaft werden diejenigen Kultur- und Kreativunternehmen erfasst, welche überwiegend erwerbswirtschaftlich orientiert sind und sich mit der Schaffung, Produktion, Verteilung und/oder medialen Verbreitung von kulturellen/kreativen Gütern und Dienstleistungen befassen«* (Söndermann 2010, 14). Als wesentliches Kriterium der Definition wird der erwerbswirtschaftliche Charakter der Unternehmen hervorgehoben. Es wird unterstrichen, dass zum Kreis der Unternehmen diejenigen gehören, *»die sich über den Markt finanzieren, die mehrwertsteuerpflichtig sind oder ganz einfach, die mit Kunst, Kultur und Kreativität Geld verdienen wollen«* (Söndermann 2010, 14). Nicht zur Kultur- und Kreativwirtschaft zählen *»all jene Unternehmen, Einrichtungen oder sonstigen vereinsartigen Formen, die sich weitgehend nicht durch den Markt finanzieren, sondern durch öffentliche Finanzierung getragen, durch Gebührenfinanzierung unterhalten bzw. durch gemeinnützige Gelder bzw. private Geldgeber gefördert werden«* (Söndermann 2012, 8). Letztere finden in Monitoringberichten keine Berücksichtigung.

Ist von Kulturwirtschaft die Rede, denken viele an große Unternehmen wie Random House als Verlagshaus mit einer Vielzahl an Verlagen unter ihrem Dach, an Konzerne wie Universal mit einem großen Portefeuille an Unternehmen, an Rundfunkunternehmen wie RTL sowie an große Filmproduktionsfirmen. Wenn es um die Frage des Urheberrechts bzw. speziell das Urhebervertragsrecht geht, wird auf die Branchenriesen abgehoben, die, so die Vertreter der Urheber, die Vertragsbedingungen diktieren. Die Kulturwirtschaft besteht in der Regel aber nicht aus Großunternehmen. Große Unternehmen spielen mit Blick auf ihre Anzahl in den Teilbranchen in der Regel sogar eine untergeordnete Rolle. Hinsichtlich des Umsatzanteils der Großunternehmen am Gesamtumsatz zeigt sich je nach Teilbranche ein differenzierteres Bild. In einigen Teilbranchen wird allerdings der Löwenanteil des Umsatzes von sehr wenigen Großunternehmen erzielt.

Den Kern der Kulturwirtschaft bilden zunächst die Künstler. Und zwar als Urheber, also Komponisten, Textdichter, Schriftsteller, Maler, Drehbuchautoren, Designer usw., oder als ausübende Künstler, also Musiker, Tänzer, Schauspieler, Regisseure usw. Sie, die Urheber und Leistungsschutzberechtigten, sind der Nukleus der Kulturwirtschaft. Sie schaffen den schöpferischen Akt, von dem ausgehend die Wertschöpfungskette beginnt. Das Modell der Wertschöpfungskette oder der Wertschöpfungsbeziehungen wird vom Deutschen Kulturrat in seiner bereits erwähnten Stellungnahme zur Kultur- und Kreativwirtschaft aus dem Jahr 2008 wie folgt beschrieben: *»Das Modell der Wertschöpfungsbeziehungen hebt darauf ab, den Prozess der Wertschöpfung vom schöpferischen Akt über die Verwertung bis hin zum Endkunden abzubilden. Im Bereich der Literatur reichen die Wertschöpfungsbeziehungen klassischerweise vom Verfassen des Buches, über das Lektorat im Verlag, die Herstellung, den Zwischenbuchhandel, den Buchhandel bis zum Endkunden. Darüber hinaus gibt es zusätzliche crossmediale Verwertungen, so dass aus dem Printprodukt Hörbücher, Filme, Spiele usw. entwickelt werden. Für alle künstlerischen Sparten können die verschiedenen Stufen der Wertschöpfungsbeziehungen aufgezeigt werden. Je nach künstlerischer Sparte sind die Wertschöpfungsbeziehungen ausdifferenziert.«* (Deutscher Kulturrat Stellungnahme Kulturwirtschaft 12.12.2008)

Anhand des Modells der Wertschöpfungskette wird mit Blick auf den Arbeitsmarkt Kultur deutlich, dass er nicht identisch ist mit einem Arbeitsmarkt für Künstler. Zweifelsohne kommt ihnen eine besondere, geradezu eine Initialbedeutung zu, werden die Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft als Arbeitgeber im Arbeitsmarkt Kultur betrachtet, sind die Künstler aber von untergeordneter Bedeutung, da die wenigsten Künstler Arbeitnehmer beschäftigen.

Um sich der Kultur- und Kreativwirtschaft insgesamt zu nähern, hat sich in den letzten Jahrzehnten die Einteilung in Teilbranchen bewährt. In den ersten Länderkulturwirtschaftsberichten wurden teils auf das jeweilige Land zugeschnittene Einteilungen vorgenommen; diese hatten den Vorzug, dass auf die spezifische Situation vor Ort eingegangen werden konnte. Der Nachteil bestand darin, dass die Berichte aufgrund des jeweils eigenen Zuschnitts der Teilbranchen wenig vergleichbar waren. Da aber der Vergleich der Bundesländer untereinander eine wesentliche Intention der Kulturwirtschaftsberichte war, wurde sich im Rahmen der Wirtschaftsministerkonferenz, der die Wirtschaftsminister der Länder angehören, um eine gemeinsame Definition der Teilbranchen bemüht. Im Jahr 2008 wurde erstmals diese gemeinsame Definition vorgelegt und dabei zwischen der Kulturwirtschaft im engeren Sinne und der Kreativwirtschaft unterschieden. Mit dem Begriff der Kreativwirtschaft wird an internationale und europäische Diskussionen Anschluss gefunden.⁸⁴ Im Laufe der bundesdeutschen Diskussion um die Kultur- und Kreativwirtschaft und nicht zuletzt der europäischen und internationalen Debatten zur besseren Erfassung dieser Branche hat sich das Modell der Einteilung in Teilbranchen durchgesetzt.

Im Monitoringbericht 2010 wird auf der Grundlage der Klassifikation der Wirtschaftszweige⁸⁵ die in Übersicht 17 dargestellte Einteilung vorgenommen. Die Wirtschaftsklassenziffer wird dabei jeweils angegeben.

| Übersicht 17: Teilbranchen und Wirtschaftsklassen der Kultur- und Kreativwirtschaft | |
|--|--|
| 1. Musikwirtschaft | |
| 92.31.5 | Selbstständige Musiker/innen, Komponisten/Komponistinnen |
| 92.31.2 | Musik- und Tanzensembles |
| 22.14.0 | Verlage von bespielten Tonträgern und Musikverlage |
| 92.32.1 | Einzelhandel mit Musikinstrumenten und Musikalien |
| 92.32.1 | Theater-/Konzertveranstalter* |
| 92.32.2 | Betrieb von Theatern, Opern und Schauspielhäusern* |
| 92.32.5 | Sonstige Hilfsdienste des Kultur-/Unterhaltungswesens* |
| 52.45.3 | Einzelhandel mit Musikinstrumenten und Instrumentalien |
| 2. Buchmarkt | |
| 92.31.6 | Selbstständige Schriftsteller/innen |
| 22.11.1 | Buchverlage |
| 52.47.2 | Einzelhandel mit Büchern |
| 3. Kunstmarkt | |
| 92.31.3 | Selbstständige bildende Künstler/innen |
| 52.48.2 | Kunsthandel (Schätzung) |
| 92.52.1 | Museumshops (mit privatwirtschaftlichem Betriebsteilen, Schätzung) und Kunstaussstellungen |
| 4. Filmwirtschaft | |
| 92.31.7 | Selbstständige Bühnenkünstler/innen (Film)* |
| 92.11.0 | Film-/TV- und Videofilmherstellung |

84 Zur Entwicklung der Begrifflichkeit, zur europäischen Debatte und zur Unterscheidung der kreativen Ökonomie von der Kulturwirtschaft. Zimmermann, Schulz 2009, 26ff

85 Die Klassifikation der Wirtschaftszweige wird vom Statistischen Bundesamt unter Beteiligung von Datennutzern erstellt. Die Vorgaben der Statistik auf europäischer Ebene werden dabei berücksichtigt. Die Klassifikation der Wirtschaftszweige ist unterteilt in 21 Abschnitte, diese werden differenziert in Abteilungen (88), diese wiederum in Gruppen (272), jene in Klassen (615) bis schließlich den Unterklassen (839). So kann ein differenziertes Bild der verschiedenen Wirtschaftszweige erstellt werden.

| |
|---|
| 92.12.0 Filmverleih- und Videoprogrammanbieter |
| 92.13.0 Kinos |
| 5. Rundfunkwirtschaft |
| 92.42.0 Selbstständige Journalisten/Journalistinnen* |
| 92.20.0 Rundfunkveranstalter, Hersteller von Hörfunk- und Fernsehprogrammen** |
| 6. Markt für darstellende Künste |
| 92.31.7 Selbstständige Bühnenkünstler/innen* |
| 92.31.8 Selbstständige Artisten/Artistinnen |
| 92.31.1 Theaterensembles |
| 92.32.1 Theater-/Konzertveranstalter* |
| 92.32.2 Betrieb von Theatern, Opern und Schauspielhäusern usw.* |
| 92.23.3 Varietes und Kleinkunstbühnen |
| 92.23.5 Sonstige Hilfsdienste des Kultur- und Unterhaltungswesens* |
| 92.34.1 Tanzschulen/ab 2009 Kulturunterricht |
| 92.34.2 Weitere Kultur-/Unterhaltungseinrichtungen (Zirkus, Akrobaten, Puppentheater) |
| 7. Designwirtschaft |
| 74.20.6 Industriedesign |
| 74.87.4 Produkt-/Grafikdesign |
| 74.40.1 Kommunikationsdesign/Werbegestaltung* |
| 8. Architekturmarkt |
| 74.20.1 Architekturbüros für Hochbau und für Innenarchitektur |
| 74.20.2 Architekturbüros für Orts-, Regional- und Landesplanung |
| 74.20.3 Architekturbüros für Garten- und Landschaftsgestaltung |
| 9. Pressemarkt |
| 92.40.2 Selbstständige Journalisten/Journalistinnen* |
| 92.40.1 Korrespondenz- und Nachrichtenbüros |
| 22.11.2 Verlage von Adressbüchern |
| 22.12.0 Zeitungsverlage |
| 22.13.0 Zeitschriftenverlage |
| 22.15.0 Sonstiges Verlagswesen |
| 10. Werbemarkt |
| 74.40.1 Kommunikationsdesign/Werbegestaltung* |
| 74.40.2 Werbung/Werbevermittlung |
| 11. Software/Games-Industrie |
| 72.20.1 Verlegen von Software |
| 72.20.2 Softwareberatung und -entwicklung |
| Sonstiges |
| 92.31.4 Selbstständige Restauratoren/Restauratorinnen |
| 92.51.0 Bibliotheken/Archive |
| 92.52.2 Betrieb von Denkmalstätten |
| 92.53.0 Botanische und zoologische Gärten sowie Naturparks |
| 92.33.0 Schaustellergewerbe und Vergnügungsparks |

Die mit einem * gekennzeichneten Wirtschaftszweige können mehrfach den einzelnen Teilmärkten zugeordnet werden. In der Gesamtsumme dürfen sie aber nur einzeln ausgewertet werden. Söndermann 2010, 79

Auch diese Übersicht veranschaulicht einmal mehr, dass der Arbeitsmarkt Kultur deutlich mehr umfasst als die künstlerischen Berufe im engeren Sinne. Wenn also über Unternehmen, und damit potenzielle Arbeitgeber, in der Kultur- und Kreativwirtschaft gesprochen wird, muss mitgedacht werden, dass Angehörige verschiedener Berufe beschäftigt werden⁸⁶.

Im Folgenden soll sich mit der Entwicklung der Zahl der Unternehmen in der Kultur- und Kreativwirtschaft befassen werden. Die Zahl der Unternehmen gibt einen Hinweis auf potenzielle Arbeitgeber im Arbeitsmarkt Kultur. Das heißt: Steigt die Zahl der Unternehmen, besteht das Potenzial der Schaffung von Arbeitsplätzen. Es bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass neue Arbeitsplätze geschaffen werden! Dass ein Wachstum an Unternehmen nicht automatisch ein Wachstum an Beschäftigten zur Folge haben muss, belegt die Veränderung der Beschäftigtenzahlen aufgrund von Automatisierung bzw. der Digitalisierung. Auch ist zu berücksichtigen, dass es sich in der Kultur- und Kreativwirtschaft vielfach um Unternehmen handelt, die außer dem Unternehmer selbst keine Beschäftigten haben. Dieses gilt insbesondere für die Künstler.

Im Monitoringbericht 2010 wird zu Beginn des Datenteils darauf hingewiesen, was unter Unternehmen zu verstehen ist. Zu den Unternehmen »zählen alle Unternehmensformen einschließlich der Freiberufler mit eigenem Büro, alle Selbstständigen mit und ohne abhängig Beschäftigte und alle Unternehmen mit Gewerbebetrieben. Der Begriff des Unternehmens reicht also über den umgangssprachlichen Kontext hinaus und umfasst auch alle Einzelunternehmen, Ein-Personen-Unternehmen, vom kleinsten über die klein- und mittelständischen bis hin zu den großen Unternehmen« (Söndermann 2010, 75). Wenn im Folgenden von Unternehmen gesprochen wird, gehören die Künstler als Unternehmer ebenso dazu wie große Unternehmen, wie z.B. eine Buchhandelskette oder ein weltweit agierender Wissenschaftsverlag. Begrifflich stützen sich die Autoren des Monitoringberichts auf die Statistiken der Umsatzsteuerstatistik sowie des Unternehmensregisters. Zu beachten ist dabei allerdings, dass in der Umsatzsteuerstatistik nur Unternehmen erfasst werden, die einen Jahresumsatz von über 17.500 Euro haben. Alle Unternehmen, deren Umsatz darunter liegt, werden abgeschnitten und nicht berücksichtigt. Aus den Daten der Künstlersozialversicherung ist bekannt, dass ein großer Teil der in der Künstlersozialversicherung Versicherten nur ein sehr kleines Einkommen hat, was den Schluss nahelegt, dass sie auch einen geringen Umsatz haben und damit von der Umsatzsteuerstatistik nicht erfasst werden. Insofern können die Daten zu den selbstständigen Künstlern im Monitoringbericht und denen der Künstlersozialkasse nicht kongruent sein, weil jeweils eine andere Datengrundlage zugrunde gelegt wird.

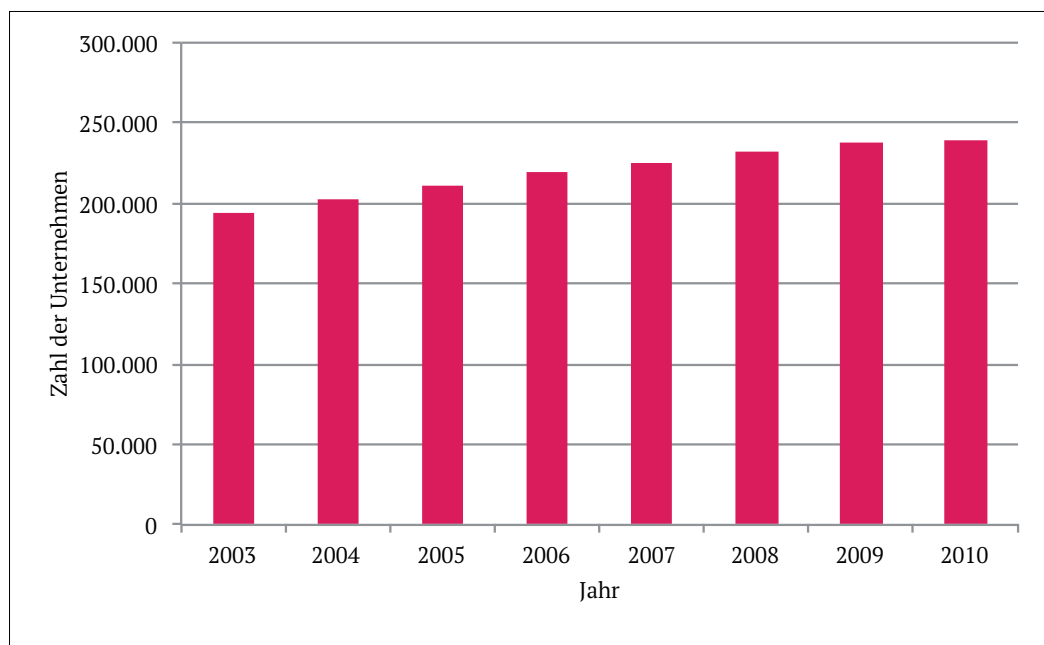
Wenn im weiteren die Entwicklung der Unternehmenszahlen in der Kultur- und Kreativwirtschaft allgemein sowie speziell in ausgewählten Teilbranchen und Wirtschaftszweigen der Teilbranchen dargestellt wird, werden der Monitoringbericht 2010 und Monitoringbericht 2011 ausgewertet werden. Sie wurden im Rahmen der Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft⁸⁷ von Michael Söndermann, Büro für Kulturwirtschaftsforschung, erstellt und vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie herausgegeben. Die jährlich geplanten Monitoringberichte sind ein wichtiges Instrument zur Langzeitbeobachtung der Kultur- und Kreativwirtschaft. Bei den vorgelegten Daten handelt es sich teilweise um Schätzungen, da die statistischen Daten zum Zeitpunkt der Abfassung des Monitoringberichts noch nicht verfügbar waren.

86 Diese Betrachtungsweise wurde im Kapitel über Ausbildung, in dem die verschiedenen Ausbildungsberufe – auch im dualen Ausbildungssystem – behandelt wurden, bereits angelegt.

87 Die Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft wurde im Jahr 2007 von der Bundesregierung ins Leben gerufen. Mit ihr werden folgende Ziele verfolgt: Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Kultur- und Kreativwirtschaft, Ausschöpfung des Arbeitsplatzpotenzials dieser Branche, Verbesserung der Erwerbschancen kleinerer Unternehmen und von Künstler. Zu den genauen Zielen: www.kultur-kreativ-wirtschaft.de/KuK/Navigation/Initiative/ziele.html (zuletzt geprüft: 21.01.2012)

Wird die Zahl der Unternehmen seit 2003 betrachtet, so ist ein kontinuierliches Wachstum in der Kultur- und Kreativwirtschaft festzustellen. Im Jahr 2003 gab es 193.967 Unternehmen in der Kultur- und Kreativwirtschaft, im Jahr 2010 waren es 239.534. Das ist ein Wachstum von 45.567 Unternehmen im Zeitraum von sieben Jahren. Oder anders gesagt: Fast 20 % der im Jahr 2010 in der Kultur- und Kreativwirtschaft bestehenden Unternehmen wurden in den letzten sieben Jahren gegründet. In Abbildung 15 wird das Wachstum der Zahl an Unternehmen in der Kultur- und Kreativwirtschaft insgesamt veranschaulicht. Dieser Abbildung ist zu entnehmen, dass seit dem Jahr 2008, dem ersten Jahr der Wirtschafts- und Finanzkrise, die Zahl der Unternehmen in der Kultur- und Kreativwirtschaft zwar noch gewachsen ist, aber deutlich geringer als in den Vorjahren.

Abb. 15: Entwicklung der Unternehmenszahl in der Kultur- und Kreativwirtschaft in den Jahren 2003 bis 2010



Eigene Darstellung nach Daten der Jahre 2003-2008 aus Söndermann 2010, 81. Daten der Jahre 2009 und 2010 aus Söndermann 2012, 127

Es ergibt sich daraus die Frage, ob alle Teilbranchen gleichermaßen einen Anstieg an Unternehmenszahlen verzeichnen können oder ob es je nach Teilbranche unterschiedliche Entwicklungen gibt. Dabei werden folgende Teilbranchen herausgegriffen:

- Musikwirtschaft,
- Buchmarkt,
- Kunstmarkt,
- Filmwirtschaft,
- Rundfunkwirtschaft,
- Markt für Darstellende Kunst,
- Designwirtschaft,
- Architekturmarkt.

Das heißt, dass die im Monitoringbericht ebenfalls behandelten Teilbranchen

- Werbemarkt,
- Software-/Games-Industrie⁸⁸,
- Sonstiges⁸⁹.

nicht betrachtet werden. Der Pressemarkt wird im Folgenden teilweise zusammen mit der Rundfunkwirtschaft dargestellt.

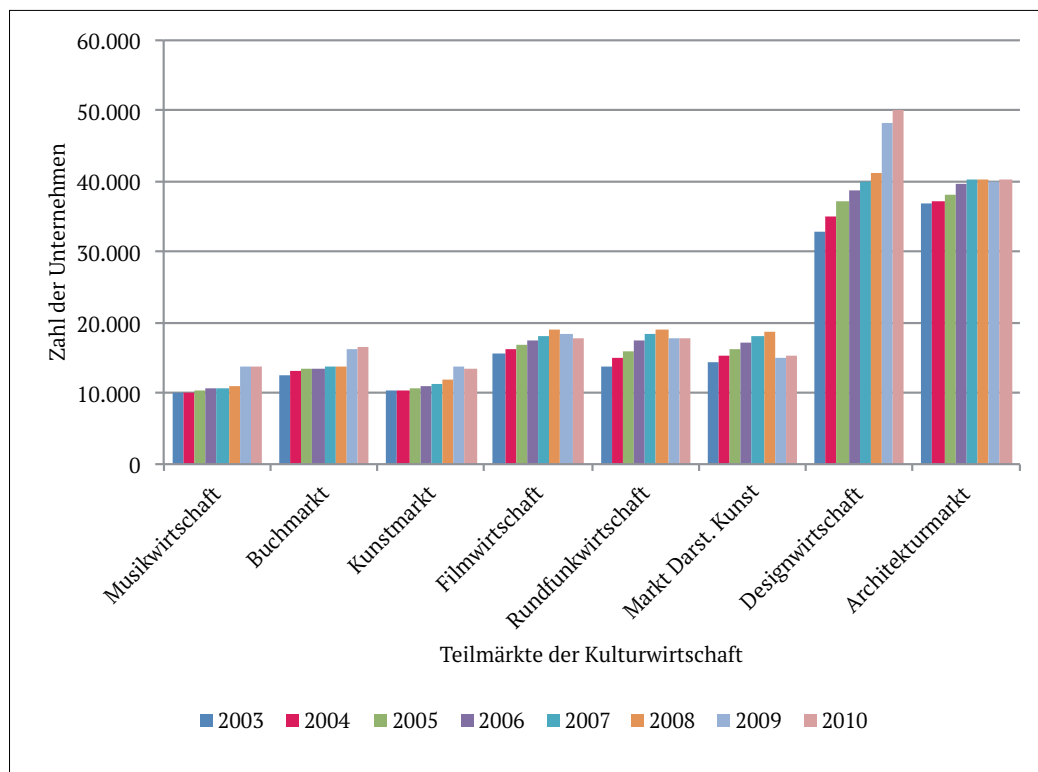
Aus Abbildung 16 geht hervor, dass die Teilmärkte der Kultur- und Kreativwirtschaft eine sehr unterschiedlich große Zahl an Unternehmen und verschieden verlaufendes Wachstum aufweisen. Zwei Teilbranchen ragen mit einer jeweils großen Zahl an Unternehmen heraus, der Architekturmarkt und die Designwirtschaft. Sie haben jeweils nahezu doppelt so viele Unternehmen wie die jeweiligen anderen Teilbranchen. Die Designwirtschaft ist überdies die Branche, in der besonders viele Unternehmensgründungen zu verzeichnen sind. Hier ist zu vermuten, dass es sich um viele Neugründungen von Designern handelt, die sich entweder direkt nach der Hochschule selbstständig machen oder aber nach einer »Lehrzeit« nach dem Studium in einem Designunternehmen ihre eigene Firma aufmachen. Die Zahl der Unternehmen gerade in diesem Teilmarkt sagt nichts über die Umsätze der einzelnen Unternehmen und damit ihre wirtschaftliche Situation aus.

Danach folgen die anderen Teilbranchen Filmwirtschaft, Rundfunkwirtschaft, Markt für Darstellende Kunst, die Musikwirtschaft, der Buch- und Kunstmarkt. Dass der reine Anstieg der Zahl der Unternehmen noch nichts über die Umsätze dieser Teilbranche insgesamt und erst recht nichts über die Verteilung der Umsätze auf die einzelnen Unternehmen und damit auch der Einkommenschancen der Einzelnen aussagt, sei an dieser Stelle ausdrücklich erwähnt.

88 Software-/Software-Games ist zwar eine bedeutsame kreativwirtschaftliche Branche, die in den vergangenen Jahren ein erhebliches Wachstum zu verzeichnen hatte und ein nicht zu vernachlässigendes Arbeitsmarktpotenzial hat; sie wird jedoch nicht näher untersucht, da nach wie vor eine statistische Unschärfe zwischen Games und allgemeiner Software besteht. Hier läge ein Potenzial für tiefergehende Untersuchungen zu den Arbeitsmarktwirkungen der Games-Wirtschaft, was in der vorliegenden Studie nicht geleistet werden kann. Interessant wäre, mehr darüber zu erfahren, inwieweit die Gamesbranche für Künstler verschiedener Sparten Auftragsmöglichkeiten oder vielleicht auch Arbeitsplätze bietet. Ebenfalls wäre spannend, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, ob diese Branche Arbeitsmarktpotenziale für Geisteswissenschaftler bietet.

89 Hierzu zählen Selbstständige Restauratoren, Bibliothekare/Archivare, Betrieb von Denkmalstätten, Botanische und Zoologische Gärten, Schaustellergewerbe und Vergnügungsparks.

Abb. 16: Entwicklung der Unternehmenszahl in ausgewählten Teilmärkten der Kultur- und Kreativwirtschaft in den Jahren 2003 bis 2010



Eigene Darstellung nach Daten der Jahre 2003-2008 aus Söndermann 2010, 81. Daten der Jahre 2009 und 2010 aus Söndermann 2012, 127. Mögliche Doppelzählungen von Unternehmen, weil sie verschiedenen Teilmärkten zuzuordnen sind, sind enthalten.

In den nachfolgenden Unterkapiteln soll auf die Entwicklung der Unternehmenszahlen in folgenden Teilbranchen eingegangen werden:

- Architekturmarkt,
- Designwirtschaft,
- Rundfunkwirtschaft und Pressewesen,
- Filmwirtschaft,
- Kunstmarkt,
- ausgewählte Wirtschaftszweige der Musikwirtschaft,
- Buchmarkt.

Auf den Markt für Darstellende Kunst wird nicht näher eingegangen. In den Monitoringberichten befinden sich Doppelzählungen von Unternehmen in den Teilbranchen Musikwirtschaft und Markt für Darstellende Kunst, die im Rahmen dieser Arbeit nicht abgegrenzt werden können, da nicht mit Primärdaten gearbeitet wird. Die Rundfunkwirtschaft wird teils zusammen mit dem Pressemarkt dargestellt und aus beiden Teilbranchen werden ausgewählte Wirtschaftszweige betrachtet.

Bevor auf die Entwicklung in ausgewählten Teilbranchen eingegangen wird, sei noch einmal betont, dass die Zunahme an Unternehmen keinen Wert an sich darstellt. Weder sagt diese Zahl etwas darüber aus, ob die Unternehmen wirtschaftlich erfolgreich arbeiten noch wie viele Arbeitsplätze tatsächlich geschaffen werden. Es wird lediglich das Potenzial an Arbeitsplätzen aufgezeigt.

3.1.1 Arbeitgeber im Architekturmarkt

In Übersicht 19 wird dargestellt, wie sich von 2003 bis 2010 die Zahl der Unternehmen im Architekturmarkt entwickelt hat. Dabei werden die Unternehmen aus folgenden Wirtschaftszweigen⁹⁰ betrachtet:

- Architekturbüros für Hochbau
- Architekturbüros für Orts-, Regional- und Landesplanung,
- Architekturbüros für Garten- und Landschaftsgestaltung,
- Selbstständige Restauratoren⁹¹.

| Übersicht 18: Vergleich der Unternehmenszahl im Architekturmarkt 2003 und 2010 | | | | |
|--|--------|--------|-------------|------------------|
| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
| Architekturbüros für Hochbau | 31.890 | 27.587 | -4.303 | -13 |
| Architekturbüros f. Orts-, Regional- und Landesplanung | 2.683 | 4.828 | 2.145 | 80 |
| Architekturbüros f. Garten-/Landschaftsgestaltung | 2.126 | 3.088 | 962 | 45 |
| Selbst. Restauratoren | 1.070 | 1.471 | 401 | 37 |
| Saldo | 37.769 | 36.974 | -795 | -2 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 84f und Söndermann 2012, 130

Übersicht 18 zeigt, dass insgesamt die Zahl der Unternehmen in den hier betrachteten Wirtschaftszweigen zurückgegangen ist und zwar um 795 Unternehmen. Dieser Einbruch geht auf den Rückgang von Architekturbüros im Hochbau zurück. Waren im Jahr 2003 31.890 Unternehmen in diesem Wirtschaftszweig tätig, sind es im Jahr 2010 noch 27.587. Das ist ein Rückgang von 4.303 Unternehmen oder 13 %. Demgegenüber ist in den anderen Wirtschaftszweigen des Architekturmarktes eine Zunahme an Unternehmen zu verzeichnen. Insbesondere in der Orts-, Regional- und Landesplanung sind gegenüber dem Jahr 2005 80 % mehr Unternehmen tätig. D.h. ihre Zahl verdoppelte sich fast. Im Wirtschaftszweig der Garten- und Landschaftsgestaltung sind es 45 % mehr an Unternehmen in den betrachteten sieben Jahren zu verzeichnen und bei den selbstständigen Restauratoren ist es ein gutes Drittel. Die Zahl der potenziellen Arbeitgeber in Architekturbüros im Hochbau ist also zurückgegangen, wohingegen sie in den anderen Wirtschaftszweigen des Architekturmarktes gestiegen ist.

Werden die Unternehmen im gesamten Architekturmarkt betrachtet, so wird deutlich, dass es sich beim weitaus größten Teil der Unternehmen um sogenannte Kleinstunternehmen handelt mit einem Umsatz von bis zu 2 Millionen Euro im Jahr. Sie stellen 99 % der Unternehmen dieses Marktes. Die restlichen 1 % verteilen sich auf Kleine Unternehmen (Umsatz bis 10 Millionen Euro/Jahr), Mittlere Unternehmen (Umsatz bis 50 Millionen Euro/Jahr) und Großunternehmen (Umsatz ab 50 Millionen Euro/Jahr). Nur ein Unternehmen dieses Marktes galt im Jahr 2008 als Großunternehmen. Im Jahr 2009 traf dies für kein Unternehmen zu.

90 Büros für Innenarchitektur werden im Monitoringbericht 2009 nicht aufgeführt. Daher wird die Zahl der Unternehmen hier nicht betrachtet, weil kein Vergleich möglich ist.

91 Dieser Wirtschaftszweig ist im Monitoringbericht 2009 unter Sonstiges geführt (Söndermann 2010, 91).

Wird der Umsatzanteil der verschiedenen Unternehmensgrößen betrachtet, zeigt sich das in Übersicht 19 veranschaulichte Bild. Drei Viertel des Umsatzes werden von Kleinstunternehmen realisiert, die allerdings mit 99 % den allergrößten Teil der Unternehmen stellen. Großunternehmen spielen mit Blick auf den Gesamtumsatz dieses Marktes eine zu vernachlässigende Rolle. Ein Viertel des Umsatzes des gesamten Teilmarktes wird von einem Prozent der Unternehmen gemacht. D.h. sehr viele Kleinstunternehmen konkurrieren um Aufträge und damit um einen Teil des Umsatzes.

Übersicht 19: Vergleich des Anteils der Anzahl der Unternehmenstypen an der Gesamtzahl der Unternehmen im Teilmarkt Architekturmarkt mit dem Anteil des Umsatzes dieser Unternehmenstypen am Gesamtumsatz in den Jahren 2008 und 2009

| Unternehmenstyp | Anteil Unternehmen in % | | Anteil Umsatz in % | |
|---|-------------------------|------|--------------------|------|
| | 2008 | 2009 | 2008 | 2009 |
| Kleinstunternehmen bis 2 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 99 | 99 | 76 | 74,5 |
| Kleine Unternehmen bis 10 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 1 | 0,9 | 16 | 15,8 |
| Mittlere Unternehmen bis 50 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 0,01 | 0,1 | 7 | 9,6 |
| Großunternehmen ab 50 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 0,002 | 0 | 1 | 0 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 94, rundungsbedingt ergeben sich mehr als 100 %, dieses wird auch in der Quelle so ausgewiesen; und Söndermann 2012, 136

3.1.2 Arbeitgeber in der Designwirtschaft

Die Designwirtschaft gehört zu jenen kulturwirtschaftlichen Branchen, die – wie Abbildung 16 gezeigt hat – besonders viele Unternehmen aufweist und in den letzten Jahren ein besonders starkes Wachstum in der Zahl an Unternehmen erfahren hat. Es wäre daher sehr spannend nachzuvollziehen, ob sich dieser Zuwachs an Unternehmen auf alle Wirtschaftszweige der Designwirtschaft gleichmäßig verteilt oder ob es Wirtschaftszweige der Designwirtschaft gibt, die einen besonders hohen Zuwachs an Unternehmen erfahren haben und andere, bei denen das nicht der Fall war. Leider sind die Monitoringberichte zu wirtschaftlichen Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft 2010 und 2011 nur in dem Teilmarkt gesamt vergleichbar, weil die Wirtschaftszweige innerhalb dieses Teilmarktes in den beiden Berichten unterschiedlich tief gegliedert sind. Das ist auf der einen Seite zu begrüßen, da damit insbesondere der Monitoringbericht 2010 (Söndermann 2012) eine differenziertere Betrachtung der verschiedenen Wirtschaftszweige zulässt. Gerade auch mit Blick auf die Berufe und Tätigkeitsfelder in diesem Feld ist, wie die nachstehende Übersicht zeigt, die feinere Gliederung des Monitoringberichts 2011 sehr von Nutzen. Ein Vergleich der Jahre 2003 bis 2010 ist allerdings nur mit Blick auf den gesamten Teilmarkt möglich, da die Wirtschaftszweige – wie Übersicht 21 zeigt – nicht vergleichbar sind.

Übersicht 20: Darstellung der Wirtschaftszweige im Teilmarkt Designwirtschaft in den Monitoringberichten zur Kultur- und Kreativwirtschaft 2010 und 2011

| Monitoringbericht zu wirtschaftlichen Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft 2009 | Monitoringbericht zu ausgewählten wirtschaftlichen Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft 2010 |
|---|--|
| Industriedesign | |
| Produkt-/Mode-/Grafikdesign | |
| Kommunikationsdesign/Werbegestaltung | |
| | Industrie-, Produkt- und Modedesign |
| | Grafik- und Kommunikationsdesign |
| | Interior Design und Raumgestaltung |
| | Büros für Innenarchitektur (auch im Teilmarkt Architekturmarkt) |
| | Werbegestaltung 50 % (auch im Teilmarkt Werbemarkt) |
| | Herstellung von Schmuck-, Gold- und Silberschmiedewaren |
| | Selbstständige Fotografen |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010 und Söndermann 2012

In Übersicht 21 ist die Zahl der Unternehmen im Designmarkt im Jahr 2003 der im Jahr 2010 gegenübergestellt. Im Jahr 2010 gibt es fast ein Drittel mehr an Unternehmen in diesem Teilmarkt als im Jahr 2003. Dieses ist sicherlich zum Teil auf eine veränderte Systematik zurückzuführen, wie oben dargestellt. Aber bereits im Monitoringbericht 2010 war ein Zuwachs von Unternehmen in diesem Teilmarkt von 32.893 Unternehmen im Jahr 2003 auf 41.341 Unternehmen im Jahr 2008 festzustellen. Und innerhalb dieses Berichtes wurde die Systematik nicht verändert.

Übersicht 21: Vergleich der Unternehmenszahl im Designmarkt 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|------------------|--------|--------|-------------|------------------|
| Designwirtschaft | 32.893 | 50.111 | 17.218 | 2 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 84 und Söndermann 2012, 130

Doch bedeutet dieser Zuwachs an Unternehmen weder, dass die vielen ausgebildeten Designer⁹² tatsächlich einen Arbeitsplatz finden, noch dass sie ein auskömmliches Einkommen erzielen können. Speziell für die Kommunikationsdesigner wurde in einer Verbandsumfrage des BDG-Berufsverband der Deutschen Kommunikationsdesigner ermittelt, dass die wachsende Zahl an Unternehmen zu zunehmenden Disparitäten in der Einkommenssituation führt. Einige wenige in dieser Branche können gut verdienen, wohingegen eine wachsende Zahl an Unternehmern und Beschäftigten eine schwierige wirtschaftliche Situation zu bewältigen hat. Weiter besteht in diesem Wirtschaftszweig eine besondere Präferenz für junge Mitarbeiter. Sie beginnen zunächst in abhängiger Beschäftigung zu arbeiten. Da viele Firmen vor allem auf junge Mitarbeiter setzen, machen sich die Beschäftigten nach einigen Jahren selbstständig. Teils mündet die aktive Tätigkeit als Designer nach einer Reihe von Berufsjahren in die Tätigkeit als Designberater (vgl. Krause 2012). Diese relativ starke Fixierung auf junge Mitarbeiter ist eine Besonderheit der Designwirtschaft.

Wenn der Anteil der unterschiedlichen Unternehmenstypen in der Designwirtschaft mit dem Anteil dieser Unternehmenstypen am Umsatz in diesem Wirtschaftszweig in Beziehung gesetzt wird, so zeigt sich ein dem Architekturmarkt vergleichbares Bild.

⁹² im Kapitel 2 wurde gezeigt, dass die Zahl der Studierenden im Studienbereich Gestaltung und hier besonders im Grafik- und Kommunikationsdesign in den letzten Jahren (WS 2003/04 bis WS 2011/12) deutlich angestiegen ist.

Bei der übergroßen Zahl an Unternehmen handelt es sich um Kleinstunternehmen mit einem Umsatz von bis zu 2 Millionen Euro im Jahr. Ihr Anteil ist im Jahr 2009 sogar noch geringfügig im Vergleich zum Jahr 2008 gewachsen. Auf diesen übergroßen Teil an Unternehmen entfallen im Jahr 2008 drei Viertel und im Jahr 2009 vier Fünftel des Umsatzes. Übersicht 22 zeigt, dass im Jahr 2009 der kleine Anteil an Großunternehmen von 2 % immerhin 10 % des Umsatzes erwirtschaftet. D.h. die Umsätze zwischen dem geringen Anteil an Großunternehmen und dem sehr großen Teil an Kleinstunternehmen werden vermutlich stark divergieren.

Übersicht 22: Vergleich des Anteils der Anzahl der Unternehmenstypen an der Gesamtzahl der Unternehmen im Teilmarkt Designwirtschaft mit dem Anteil des Umsatzes dieser Unternehmenstypen am Gesamtumsatz in den Jahren 2008 und 2009

| Unternehmenstyp | Anteil Unternehmen in % | | Anteil Umsatz in % | |
|---|-------------------------|------|--------------------|------|
| | 2008 | 2009 | 2008 | 2009 |
| Kleinstunternehmen bis 2 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 99 | 99,5 | 76 | 79,4 |
| Kleine Unternehmen bis 10 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 1 | 0,4 | 16 | 10,7 |
| Mittlere Unternehmen bis 50 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 0,04 | 0 | 6 | 0 |
| Großunternehmen ab 50 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 0,01 | 0,1 | 2 | 10 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 94, rundungsbedingt ergeben sich mehr als 100 %, dieses wird in der Quelle so ausgewiesen; und Söndermann 2012, 136

3.1.3 Arbeitgeber in der Rundfunkwirtschaft und im Pressewesen

Auch in den Teilmärkten Rundfunkwirtschaft und Pressewesen konnte der Monitoringbericht 2011 gegenüber seinem Vorgänger weiter ausdifferenziert werden. Da hier der Unterschied zwischen den Jahren 2003 und 2010 herausgearbeitet werden soll, ist es allerdings erforderlich, vor allem auf den Monitoringbericht 2009 zu rekurrieren (Söndermann 2012). In diesem Monitoringbericht wie auch dem nachfolgenden erscheint die Gruppe der selbstständigen Journalisten sowohl im Teilmarkt Rundfunkwirtschaft als auch im Teilmarkt Pressewesen. Das ist auch sachgerecht, da viele Journalisten in beiden Bereichen tätig sind. Im vorliegenden Zusammenhang dürfen selbstständige Journalisten allerdings nur einmal gezählt werden. Im Monitoringbericht 2009 werden die Hörfunk- und Rundfunkveranstalter zusammen ausgewiesen und Hersteller von Fernseh- und Hörfunkprogrammen hinzugefügt (Söndermann 2010, 84). Im Monitoringbericht 2010 werden Hörfunk- und Fernsehveranstalter getrennt dargestellt und die Hersteller von Fernseh- und Hörfunkprogrammen nicht erwähnt. Letztere finden sich auch in keinem anderen Teilmarkt (Söndermann 2012, 129). Der in Übersicht 23 zu erkennende deutliche Rückgang an Unternehmen in diesem Wirtschaftszweig kann also auf die fehlende Berücksichtigung der Hersteller von Fernseh- und Hörfunkprogrammen zurückzuführen sein. Im Monitoringbericht 2010 wird zusätzlich der Einzelhandel mit Zeitungen und Zeitschriften, letztlich u.a. Kioske, im Pressemarkt ausgewiesen (Söndermann 2012, 130). Ich verzichte darauf, den Einzelhandel mit Zeitungen und Zeitschriften an dieser Stelle in die Überlegungen einzubeziehen. Zum einen weil ein Vergleich zum Jahr 2003 nicht möglich ist und zum zweiten, weil zu bezweifeln ist, ob es der Debatte um die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kultur- und Kreativwirtschaft gut tut, wenn der Begriff so weit ausgedehnt wird.

Übersicht 23 ist zu entnehmen, dass der weitaus größte Teil der Unternehmen in den Teilmärkten »Rundfunkwirtschaft und Pressemarkt« selbstständige Journalisten sind. Sie stellten im Jahr 2003 rund 65 % aller Unternehmen dieser Teilmärkte in der hier dargestellten Weise. Im Jahr 2010 ist ihr Anteil auf 70 % gewachsen. D.h. der größte Teil der Unternehmen sind Selbstständige, die in den

wenigsten Fällen selbst Arbeitnehmer beschäftigen. Die Zahl der Hörfunk- und Fernsehveranstalter ist vom Jahr 2003 zum Jahr 2010 um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Oben wurden diese Daten bereits problematisiert. Trotz der öffentlichen Debatte um die Krise der Zeitungen ist im hier betrachteten Zeitraum die Zahl der Zeitungsverlage noch angestiegen. Hier wird sich in den nächsten Jahren erweisen müssen, ob dieser Trend anhält.

Hörfunk- und Fernsehveranstalter wie auch Verlage sind Arbeitgeber nicht nur für Angehörige von Kulturberufen im engeren Sinne, also Künstlern oder anderen in Kapitel 2 vorgestellten Berufsfeldern; sie bieten auch Arbeitsplätze im technischen Bereich, die in Kapitel 2 nur zum Teil Erwähnung fanden. Ebenso sind in diesen Unternehmen Kaufleute sowie in anderen nicht originär dem Arbeitsmarkt Kultur zuzuordnenden Berufen Tätige zu finden.

Übersicht 23: Vergleich der Unternehmenszahlen in den Teilmärkten Rundfunkwirtschaft und Pressemarkt in den Jahren 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|--|--------|--------|-------------|------------------|
| Selbstständige Journalisten/Pressefotografen | 13.130 | 17.401 | 4.271 | 33 |
| Hörfunk- und Fernsehveranstalter | 826 | 350 | -476 | -58 |
| Korrespondenz/Nachrichtenbüros | 801 | 989 | 188 | 23 |
| Adressbuchverlage | 157 | 200 | 43 | 27 |
| Zeitungsverlage | 688 | 829 | 141 | 20 |
| Zeitschriftenverlage | 1.784 | 1.782 | -2 | 0* |
| sonst. Verlagswesen | 2.872 | 3.144 | 272 | 9 |
| Saldo | 20.258 | 24.695 | 4.437 | 22 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 84f, und Söndermann 2012, 129f, *Wert liegt unter 0,5 %

Mit Blick auf die Anteile der verschiedensten Unternehmenstypen an den Unternehmen sowie am Umsatz ist es leider nicht möglich, die Rundfunkwirtschaft und den Pressemarkt zusammen zu betrachten, da die in den Monitoringberichten erwähnten Teilmärkte nur insgesamt und nicht nach Wirtschaftszweigen gegliedert ausgewiesen werden. Da Selbstständige Journalisten in beiden Teilmärkten enthalten sind, würde eine Addition der Werte die Verhältnisse verzerren. Es wird daher in der folgenden Übersicht nur auf die Rundfunkwirtschaft eingegangen. Auch hier stellen die Kleinstunternehmen mit 82 % (Jahr 2008) und 71 % (Jahr 2009) den größten Teil der Unternehmen. Mit Blick auf den Anteil am Umsatz spielen sie aber eine untergeordnete Rolle. Der weitaus größte Teil des Umsatzes wird von den Großunternehmen gemacht. Ihr Anteil betrug im Jahr 2008 82 % und im Jahr 2009 86 %. D.h., dass sich auf einige wenige Unternehmen der größte Teil des Umsatzes konzentriert. Dieses Ergebnis unterscheidet sich deutlich von den bisher vorgestellten Teilmärkten, dem Architekturmarkt und der Designwirtschaft.

Übersicht 24: Vergleich des Anteils der Anzahl der Unternehmenstypen an der Gesamtzahl der Unternehmen im Teilmarkt Rundfunkwirtschaft mit dem Anteil des Umsatzes dieser Unternehmenstypen am Gesamtumsatz in den Jahren 2008 und 2009

| Unternehmenstyp | Anteil Unternehmen in % | | Anteil Umsatz in % | |
|---|-------------------------|------|--------------------|------|
| | 2008 | 2009 | 2008 | 2009 |
| Kleinstunternehmen bis 2 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 82 | 70,5 | 3 | 2,7 |
| Kleine Unternehmen bis 10 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 11 | 4,6 | 5 | 4,7 |
| Mittlere Unternehmen bis 50 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 4 | 6,2 | 10 | 7,1 |
| Großunternehmen ab 50 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 2 | 3,4 | 82 | 85,5 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 93, rundungsbedingt ergeben sich mehr als 100 %, dieses wird in der Quelle so ausgewiesen; und Söndermann 2012, 135f

3.1.4 Arbeitgeber in der Filmwirtschaft

Die Filmbranche erfährt innerhalb der Kultur- und Kreativwirtschaft eine besondere Aufmerksamkeit. Zum einen richten die verschiedenen Filmfestivals⁹³ die Aufmerksamkeit von Öffentlichkeit und Medien auf die Branche. Zum anderen erweckt der bereits sprichwörtliche »rote Teppich« bei Filmpreisverleihungen einen Eindruck von Glanz und Glamour, der von der Realität kaum gedeckt ist. Dem Filmbereich wird aber auch von politischer Seite viel Aufmerksamkeit gewidmet.

So profiliert sich das Land Nordrhein-Westfalen seit Mitte der 1980er-Jahre als Film- und Medienstandort. Die Filmstiftung NRW mit ihren Gesellschaftern WDR (40 % Anteil), Land Nordrhein-Westfalen (35 % Anteil), ZDF (10% Anteil), RTL (10 % Anteil) und Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (5 % Anteil) ist ein wichtiger Filmförderer, nicht nur in NRW⁹⁴, sondern mit einer bundesweiten, wenn nicht europäischen Ausstrahlung. Ziel der damaligen Landesregierung (SPD) war es bereits in den 1980er-Jahren, dem Wegfall von Industriearbeitsplätzen etwas entgegenzusetzen und das industrielle Herz Deutschlands weiterzuentwickeln. Es ist vor diesem Hintergrund auch nicht verwunderlich, dass die ersten Kulturwirtschaftsberichte für das Land NRW erschienen sind. Mit dem WDR, der größten ARD-Anstalt, RTL, der Deutschen Welle und Deutschlandfunk haben wichtige Rundfunkanbieter ihren Standort in NRW. Denn Filmförderung heißt in Deutschland zu einem großen Teil Fern-

93 Berlinale in Berlin, gegr. 1951; Internationales Filmfestival Mannheim-Heidelberg, gegr. 1952; Internationale Kurzfilmtage Oberhausen, gegr. 1954; Filmfestival Leipzig, gegr. 1955; Nordische Filmtage in Lübeck, gegr. 1956; Internationale Hofer Filmtage, gegr. 1968; Internationales Studentenfilmfestival in Potsdam-Babelsberg, gegr. 1972, seit 1995 unter dem Titel sehsüchte; Internationales Filmwochenende Würzburg, gegr. 1973; Internationales Kinderfilmfestival Lucas, gegr. 1974; Der goldene Spatz, Festival für Kinderfilm und -fernsehen, gegr. 1977; Duisburger Filmwoche, gegr. 1977; Kasseler Dokumentarfilm- und Videofest, gegr. 1982; Open Air Festival Weiterstadt, gegr. 1977; Internationale Grenzland.-Filmtage, gegr. 1977; Filmfest Biberach, gegr. 1979; Filmfest Max Ophüls in Saarbrücken, gegr. 1980; Filmfestival Münster, gegr. 1981; Filmfest München, gegr. 1981; Up and Coming in Hannover, gegr. 1982 (bundesweite Ausrichtung, seit 1991 international); Frauenfilmfestival Dortmund/Köln, 2006 hervorgegangen aus der Feminale in Köln, gegr. 1983 und femme fatale aus Dortmund; Französische Filmtage Tübingen-Stuttgart, gegr. 1983; Internationales KurzFilmFestival Hamburg, gegr. 1985 als NoBudgetFestival Hamburg; Schwule Filmwoche Freiburg, gegr. 1985; Unabhängiges FilmFest Osnabrück, gegr. 1986 als »Tage des unabhängigen Films«; Internationales Filmfest Braunschweig, gegr. 1986; CineFest in Hamburg, gegr. 1988; Filmfest Dresden, gegr. 1989; filmkunstfest Mecklenburg-Vorpommern, gegr. 1991; Internationales Videofestival Bochum, gegr. 1991; Filmfest Hamburg, gegr. 1991 mit Vorgängerfestivals; OpenEyesFilmfest Marburg, gegr. 1994; goEast in Wiesbaden, gegr. 2001; Fünf Seen Festival im Landkreis Starnberg, gegr. 2007; 6010 Filmfestival mit Schwerpunkt One Minute Videos und Kurzdokumentationen bis zu 10 Minuten in Hilchenbach, gegr. 2010; dazu kommen noch eine Reihe von thematischen Filmtagen und Filmfestivals

94 Die Mittel werden mit der Auflage vergeben, dass ein Teil in NRW verwandt wird.

sehförderung. Viele auch international erfolgreiche Produktionen wie z.B. »Das Leben der Anderen« oder der preisgekrönte Film »Das weiße Band« aus der jüngeren Vergangenheit sind mit finanzieller Unterstützung des Fernsehens realisiert worden. Wichtige Filmstandorte sind neben NRW, hier speziell Köln, auch München und Potsdam-Babelsberg. In den verschiedenen Ländern gibt es Filmförderungseinrichtungen, die Filmproduktionen, die ganz oder zumindest teilweise in dem jeweiligen Land produziert werden, unterstützen.⁹⁵

Auf Bundesebene wird seit 2007 mit dem Deutschen Filmförderfond ein besonderer Akzent für diese Branche gesetzt. Insgesamt stehen im Jahr 60 Millionen Euro bereit, um die Produktion von Kinofilmen in Deutschland zu unterstützen. Diese Förderung hat einen wichtigen Anteil daran, dass der Standort Deutschland für nationale und vor allem auch internationale Produktionen interessant ist. Der Teilbranche Film werden wichtige Arbeitsmarkteffekte beigemessen, weil die Filmproduktion ein hoch arbeitsteiliger Prozess ist, an dem sehr viele, verschiedene Gewerke beteiligt sind. Gerade im Film zeigt sich noch stärker als im Bereich der darstellenden Kunst an Theatern, dass zum Arbeitsmarkt Kultur eine Vielzahl von Berufen gehört. Der Verband »Die Filmschaffenden«⁹⁶ benennt 47 verschiedene Filmberufe bzw. Tätigkeitsbereiche.⁹⁷

Wird die Zahl der Unternehmen in dieser Teilbranche in den Blick genommen, zeigt sich auch hier, dass die Zahl der selbstständigen Künstler, hier der Bühnenkünstler⁹⁸, in den Jahren 2003 bis 2009 stark angewachsen ist. Auch die Zahl der Film- und TV-Hersteller ist angestiegen, wenn auch nicht ganz so stark. Zurückgegangen sind die Zahl der Film- und Videoverleihanbieter und die Zahl der Kinos. Mit Blick auf die Film- und Videoverleihanbieter kann vermutet werden, dass die Digitalangebote, Filme direkt im Internet anzuschauen, eventuell zum Rückgang an Anbietern beigetragen haben. Bei den Kinos hält offenkundig die Marktveränderung nach wie vor an. Kleinere Kinos stehen in besonderer Weise vor der Herausforderung, sich am Markt zu behaupten. Für sie stellt, trotz staatlicher Förderung, die Umstellung auf das digitale Kino eine echte Herausforderung dar.

Auch im Teilmarkt Filmwirtschaft sind die Monitoringberichte 2009 und 2010 in Teilen nicht vergleichbar. Es wird sich daher hier wiederum auf die Wirtschaftszweige konzentriert, zu denen Daten aus den Jahren 2003 und 2010 vorliegen. Damit bleiben die Wirtschaftszweige Nachbearbeitung/sonstige Filmtechnik in 2010 mit 767 Unternehmen vertreten, Einzelhandel mit bespielten Tonträgern.

95 MFG Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg, FilmFernsehFonds Bayern, Medienbord Berlin-Brandenburg, Filmförderung Hamburg Schleswig Holstein, Hessische Filmförderung, Filmstiftung Nordrhein-Westfalen, Mitteldeutsche Medienförderung, Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur, Gesellschaft zur Förderung des Medienstandortes Saarland, Kulturelle Filmförderung Schleswig-Holstein, Kulturelle Filmförderung Thüringen.

96 Im Verband »Die Filmschaffenden« haben sich folgende Verbände zusammengeschlossen: Verband Deutscher Tonmeister, Bundesverband Kinematographie, Verband der Requisiteure und Set Decorator, Verband der Szenenbildner, Filmarchitekten und Kostümbildner Europas, Bundesverband Produktion, Bundesverband deutscher Stuntleute, Bundesverband Filmschnitt Editor, Bundesverband Beleuchtung und Bühne, Bundesvereinigung Maskenbild, Interessenverband Deutscher Schauspieler, Berufsvereinigung Filmton, Bundesverband Casting, Bundesverband der Fernsehkameralente und der Bundesverband Locationsscout.

97 Genannt werden folgende Berufe und Tätigkeitsbereiche: Filmeditor, Schnittassistenz, Oberbeleuchter, Erster Lichttechniker, Lichttechniker, Kamerabühne, Casting-Director, Originaltonmeister, Originaltonassistent, Soundeditor, Sounddesigner, Geräuschemacher, Sprachtonmeister/Geräuschetonmeister, Synchrononmeister, Mischtonmeister, Sendetonmeister, Kameramann, Operator/Schwenker, Steadicam/Operator, Kamera-Assistent, Material-Assistent, Digital-Imaging Technician (DIT), Locationsscout, Maskenbildner, Herstellungsleiter, Produktionsleiter, Produktionsassistent, Produktionssekretär, Filmgeschäftsführer, Erster Aufnahmeleiter, Motivaufnahmeleiter, Setaufnahmeleiter/Zweiter Aufnahmeleiter, First Assistant Director, Produktionsfahrer, Regie im Film- und Fernsbereich, Erste Regieassistentin bei Film und Fernsehen, Continuity im Fernseh- und Filmbereich, Stuntman, Stunt Coordinator, Schauspieler, Kostümbildner, Kostümbild-Assistent, Szenebildner/Filmarchitekt, Szenebild-Assistent/Filmarchitekt-Assistent, Drehbuchautor, Requisiteur innen/Requisiteur außen, Set-Decorator, Set Dresser. Quelle: www.die-filmschaffenden.de/sites/default/files/pressematerial/BVFS-Berufsbilder.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

98 Im Monitoringbericht werden die selbstständigen Bühnenkünstler den Teilbranchen Filmwirtschaft und Markt für Darstellende Kunst zugeordnet.

gern in 2010 mit 282 Unternehmen verzeichnet und Videotheken in 2010 mit 1.201 Unternehmen gelistet außen vor. D.h. der Teilmarkt Filmwirtschaft weist in der nachfolgenden Darstellung 3.250 Unternehmen weniger auf als der Monitoringbericht 2011 (Söndermann 2012, 129).

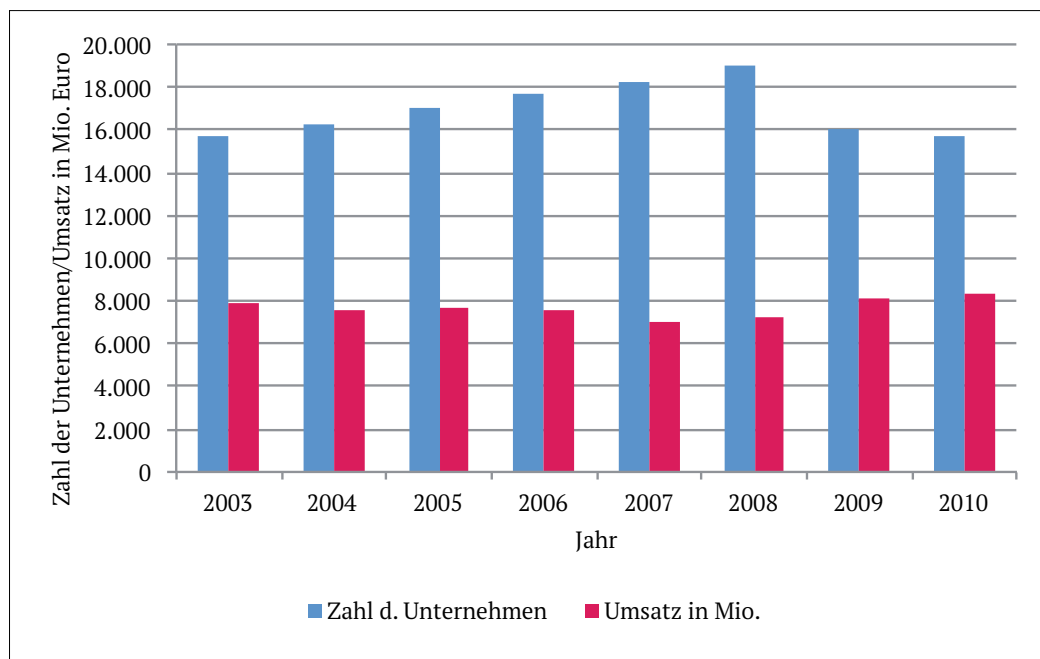
Übersicht 25: Vergleich der Unternehmenszahlen in der Filmwirtschaft in den Jahren 2003 und 2010

| Unternehmenstyp | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|------------------------------------|--------|--------|-------------|------------------|
| Selbstständige Bühnenkünstler | 7.607 | 8.710 | 1.103 | 14 |
| Film-/TV-/Videoherstellung | 5.806 | 5.253 | -553 | -10 |
| Filmverleih-/Videoprogrammanbieter | 1.321 | 865 | -456 | -35 |
| Kinos | 1.007 | 878 | -129 | -13 |
| Saldo | 15.741 | 15.706 | -35 | -0* |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 83 und Söndermann 2012, 129, *Wert liegt unter 0,5 %

Übersicht 25 veranschaulicht, dass die selbstständigen Bühnenkünstler den größten Teil an Unternehmen der Filmwirtschaft stellen. Auch hier handelt es sich wiederum um Unternehmen, die in der Regel keine Arbeitnehmer haben. In den anderen betrachteten Wirtschaftszweigen der Filmwirtschaft ist die Zahl der Unternehmen zurückgegangen. Am stärksten trifft dieser Rückgang auf Filmverleih- und Videoprogrammanbieter zu. Hier sank die Zahl der Unternehmen um ein Drittel. Insgesamt sind nach dieser Zusammenstellung im Jahr 2010 weniger Unternehmen in diesem Teilmarkt tätig, als es noch 2003 der Fall war – trotz massiver staatlicher Förderung.

Abb. 17: Entwicklung der Unternehmenszahlen und der Umsätze in der Filmwirtschaft von 2003 bis 2010



Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 83 und 86 sowie Söndermann 2012, 129 und 132

In Abbildung 17 wird die Entwicklung der Zahl der Unternehmen und der Umsätze in der Filmwirtschaft von 2003 bis 2010 in Beziehung gesetzt. Dabei wird sich der Vergleichbarkeit halber auf die im Monitoringbericht 2010 genannten Wirtschaftszweige gestützt. Der Abbildung ist zu entnehmen, dass sich bis zum Jahr 2008 die Zahl der Unternehmen und der Umsätze immer weiter auseinanderentwickelte. D.h., es stieg die Zahl der Unternehmen und die Umsätze sanken. Das geringere Umsatzvolumen verteilte sich mithin auf mehr Unternehmen. Für das Jahr 2009 ist ein deutlicher Einbruch an Unternehmenszahlen festzustellen. Das mag auch an Unschärfen in der Zuordnung der Wirtschaftszweige in den Monitoringberichten liegen, hierauf wurde an anderer Stelle bereits eingegangen; ist damit aber nicht allein zu erklären. Es scheint eine gewisse »Marktbereinigung« stattgefunden zu haben. Diese ging mit langsam wachsenden Umsätzen einher.

Bei der nachfolgenden Übersicht 26 ist zu berücksichtigen, dass hier nicht alle Unternehmen, die diesem Teilmarkt zuzurechnen sind, in die Betrachtung der Monitoringberichte einbezogen wurden. Da das Verfahren in den beiden hier genutzten Monitoringberichten gleich ist, können die Daten dennoch miteinander verglichen werden. Mit Blick auf den Anteil der Kleinstunternehmen an der Gesamtzahl der Unternehmen zeigt sich auch in der Filmwirtschaft das bereits vertraute Bild. Die Kleinstunternehmen stellen den größten Teil der Unternehmen überhaupt. Wenn bedacht wird, dass die selbstständigen Bühnenkünstler den größten Teil an Unternehmen in diesem Feld stellen, ist dieser Befund erklärlich. Anders als in den zuvor betrachteten Teilmärkten stellen sich allerdings die Anteile der Umsätze an den Gesamtumsätzen dar. Der größte Teil des Umsatzes, nämlich 38 %, wird von 0,3 % der Unternehmen gemacht. Die rund 95 % Kleinstunternehmen haben nur einen Umsatzanteil von 22 %. Oder anders gesagt: 23 Großunternehmen machen einen Umsatz von 2.840 Millionen Euro und 7.822 Kleinstunternehmen machen einen Umsatz von 1.662 Millionen Euro. Aus Übersicht 26 ist zu entnehmen, dass der Umsatzanteil der Kleinen Unternehmen von 24 % auf 20,6 % zurückgegangen und der der Großunternehmen von 12 % auf 19,8 % gestiegen ist.

Mit Blick auf den Arbeitsmarkt Kultur sei abschließend noch einmal verdeutlicht, dass die Filmproduktion arbeitsteilig funktioniert und daher Angehörige vieler Berufe an der Erstellung eines Films beteiligt sind.

Übersicht 26: Vergleich des Anteils der Anzahl der Unternehmenstypen an der Gesamtzahl der Unternehmen im Teilmarkt Filmwirtschaft mit dem Anteil des Umsatzes dieser Unternehmenstypen am Gesamtumsatz in den Jahren 2008 und 2009

| Unternehmenstyp | Anteil Unternehmen in % | | Anteil Umsatz in % | |
|---|-------------------------|------|--------------------|------|
| | 2008 | 2009 | 2008 | 2009 |
| Kleinstunternehmen bis 2 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 95 | 94,3 | 27 | 22 |
| Kleine Unternehmen bis 10 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 4 | 4,6 | 24 | 20,6 |
| Mittlere Unternehmen bis 50 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 0,4 | 0,9 | 12 | 19,8 |
| Großunternehmen ab 50 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 0,2 | 0,3 | 38 | 37,6 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 93, rundungsbedingt ergeben sich mehr als 100%, dieses wird in der Quelle so ausgewiesen; und Söndermann 2012, 135

3.1.5 Arbeitgeber im Kunstmarkt

Der Teilmarkt »Bildende Kunst« gehört den kleineren kulturwirtschaftlichen Sparten an. Zu diesem Teilmarkt zählen die bildenden Künstler, der Kunsthandel sowie Museumsshops und Kunstausstellungen. Bei den Daten zum Kunsthandel handelt es sich um Schätzwerte für den gesamten Wirtschaftszweig, da der Kunsthandel nicht einzeln ausgewiesen werden kann, sondern im Einzelhandel mit Kunst, also auch dem Handel mit Kunsthandwerk usw., zusammengefasst ist. Im Monitoringbericht 2010 ist auch der Einzelhandel mit Antiquitäten erfasst. Da er im Monitoringbericht 2009 nicht ausgewiesen wird, wird er in Übersicht 27 nicht berücksichtigt.

| Übersicht 27: Vergleich der Unternehmenszahlen im Kunstmarkt in den Jahren 2003 und 2010 | | | | |
|--|--------|--------|-------------|------------------|
| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
| Selbstständige Bild.Künstler | 7.265 | 8.814 | 1.549 | 21 |
| Einzelhandel mit Kunst | 2.191 | 1.712 | -479 | -22 |
| Museumsshops | 829 | 823 | -6 | -1 |
| Saldo | 10.285 | 11.349 | 1.064 | 10 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 83 und Söndermann 2012, 129

Übersicht 27 zeigt das aus den bereits dargestellten Teilmärkten vertraute Bild: Die Zahl der selbstständigen Künstler steigt, hier um rund 20 % gegenüber dem Jahr 2005, die der anderen Unternehmen stagniert oder – wie hier – sinkt. Auffallend ist, dass die Zahl der Unternehmen in etwa der gleichen Größenordnung sinkt, wie die Zahl der selbstständigen bildenden Künstler zunimmt. D.h. einer wachsenden Zahl an bildenden Künstlern steht also eine schrumpfende Zahl an Vermarktern gegenüber. Dies hat zum einen zur Folge, dass die Selbstvermarktung zunehmen muss. Wenn zum anderen bedacht wird, dass für die sehr große Zahl an Studierenden der Kunstgeschichte die Galerien potenzielle Arbeitgeber sind, muss mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass die Zahl der potenziellen Arbeitgeber sinkt. Da, wie gezeigt wurde, nicht nur die Zahl der Studierenden der Kunstgeschichte sehr groß ist, sondern auch kontinuierlich wächst, steht einer zunehmenden Zahl an Absolventen in diesem Studienfach ein sich verengender Arbeitsmarkt zumindest im Kunsthandel gegenüber.

Der Bundesverband Deutscher Galerien und Kunsthändler (BVDG) weist auf seiner Website 326 Mitgliedsgalerien aus. Diese Mitgliedsgalerien präsentieren nur einen Teil der im Einzelhandel mit Kunst aktiven Unternehmen. Voraussetzungen für eine Mitgliedschaft im BVDG sind:

- Hauptberufliche Führung der Galerie, der Kunsthandlung oder der Edition,
- Bestehen der Galerie, der Kunsthandlung oder der Edition seit mehr als drei Jahren
- Handel mit bildender und/oder angewandter Kunst
- Durchführung kommerzieller Kunstvermittlung durch professionelle Ausstellungsprojekte, Messeteilnahmen, Publikationen und andere Formate
- Anerkennung der FEAGA-Standesregeln⁹⁹.

Für neue Unternehmen gibt es nach sechsmonatigem Bestehen der Galerie, der Kunsthandlung oder der Edition die Möglichkeit der Juniormitgliedschaft.

Die F.E.A.G.A.-Standesregeln wurden vom französischen Galeristenverband erstellt. Sie bilden eine berufsständische Selbstverständigung über die Arbeit von Galerien. So ist im Vorwort Folgendes zu lesen: »Die Bedeutung des Kunstmarktes und die gestaltende Rolle der Galerien im Kulturleben verlangen

⁹⁹ Siehe hierzu die Website des BVDG: www.bvdg.de (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

nach verlässlichen Regeln für die Arbeit des Galeristen, die sich an die hohe Tradition berühmter Kunsthändler anschließen. Sie dienen dazu, das Vertrauen zwischen Galeristen, Künstlern, Käufern, Sammlern und Museen zu festigen. Zugleich werden damit die Zuverlässigkeit, Wachsamkeit, Seriosität und die Bereitschaft zum Einstehen gegenüber dem Käufer betont. Verstöße gegen diese Grundsätze können zum Ausschluss aus der berufsständischen Gemeinschaft führen. Darüber hinaus will der Code auch die kulturelle Aufgabe des Galeristen, das Heranführen an die Kunst, verdeutlichen.» (Ein Code der Berufspflichten des Galeristen zusammengestellt von der F.E.A.G.A.) Im Code der F.E.A.G.A. sind Regeln zu folgenden Themen fixiert:

- Grundsätze der Berufsausübung,
- Beziehungen zu den Kollegen (Beteiligungsgeschäfte; Vermittlungsprovision der Vermittler; Kommissionsgeschäfte mit Privatpersonen; Beziehung zu einem Künstler, der bei einem Kollegen unter Vertrag steht bzw. offenkundig an diesen Kollegen gebunden ist; Kommissionsgeschäfte mit Kollegen; Haftung des Verkäufers für Kommissionswerke; von einem Kollegen beantragte Prüfungen und Nachforschungen über die Provenienz eines Kunstwerks; Schichtung; öffentliche Stellungnahmen),
- Beziehungen zum Kunden (Bezeichnung der verkauften Werke; Haftung und Gewährleistung des Verkäufers; Rechnungen und Echtheitsnachweise; gute Kenntnisse der Werke und Haftung des Verkäufers; Handelsgeschäfte wie Ankauf, Verkauf, Hinterlegung; Verpflichtungen der Galerie),
- Beziehungen zum Künstler (Wahrung der gegenseitigen Interessen; Verantwortung der Galerie gegenüber dem Künstler; hinterlegte Werke; Rechnungslegung).

Die Mitgliedschaft im BVDG sichert also einen hohen Stand der Berufsausübung.

Wenn auch hier der Anteil der Unternehmen im Teilmarkt und der Umsatzanteil verglichen werden, fällt auf, dass es in diesem Teilmarkt keine Großunternehmen, also Unternehmen mit einem Umsatz ab 50 Millionen Euro, gibt. Auch hier überwiegen mit Blick auf die Zahl ganz klar die Kleinstunternehmen mit einem Umsatz von bis zu 2 Millionen Euro im Jahr. Sie machen 96 % der Unternehmen in diesem Teilmarkt aus und 42 % der Umsätze werden von ihnen erwirtschaftet. Interessant ist, dass kleine Unternehmen, die im Jahr 2008 einen Anteil von 4 % ausmachten, im Jahr 2009 keine Rolle mehr spielen. Dafür ist der Anteil der mittleren Unternehmen an der Unternehmenszahl und am Umsatz gestiegen. Das heißt: In diesem Teilmarkt spielen wiederum die größeren Unternehmen mit Blick auf ihre Zahl eine untergeordnete, hinsichtlich des Umsatzes aber eine nicht zu vernachlässigende Rolle.

Übersicht 28: Vergleich des Anteils der Anzahl der Unternehmenstypen an der Gesamtzahl der Unternehmen im Teilmarkt Kunstmarkt mit dem Anteil des Umsatzes dieser Unternehmenstypen am Gesamtumsatz in den Jahren 2008 und 2009

| Unternehmenstyp | Anteil Unternehmen in % | | Anteil Umsatz in % | |
|---|-------------------------|------|--------------------|------|
| | 2008 | 2009 | 2008 | 2009 |
| Kleinstunternehmen bis 2 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 96 | 96 | 42 | 43,2 |
| Kleine Unternehmen bis 10 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 4 | 0 | 35 | 0 |
| Mittlere Unternehmen bis 50 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 0,4 | 4 | 23 | 56,8 |
| Großunternehmen ab 50 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 0 | 0 | 0 | 0 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 93, rundungsbedingt ergeben sich mehr als 100 %, dieses wird in der Quelle so ausgewiesen; und Söndermann 2012, 135.

3.1.6 Arbeitgeber in der Musikwirtschaft

Die Musikwirtschaft weist, wie der Markt für darstellende Kunst¹⁰⁰, die größte Ausdifferenzierung an Wirtschaftszweigen in der Kultur- und Kreativwirtschaft auf.¹⁰¹ Das ist eine Parallele zur Ausbildung in der Sparte Musik, hier ist mit Blick auf die Hochschulausbildung ebenfalls eine bemerkenswerte Differenzierung festzustellen. Auch in diesem Teilmarkt ist zwischen dem Monitoringbericht 2009 und 2011 eine weitere Differenzierung auszumachen. Um einen Vergleich zwischen den Jahren 2003 und 2010 zu ermöglichen, wird sich auf folgende Wirtschaftszweige dieser Teilbranche konzentriert:

- Selbstständige Musiker und Komponisten,
- Musik- und Tanzensembles,
- Verlage von bespielten Tonträgern und Musikverlage,
- Theater- und Konzertveranstalter
- Private Musical-/Theaterhäuser, Konzerthäuser
- sonstige Hilfsdienste des Kultur-/Unterhaltungswesens und
- Einzelhandel mit Musikalien.

Aus Übersicht 29 ist als altbekanntes Bild zu entnehmen, dass die Zahl der selbstständigen Künstler angestiegen ist. Demgegenüber ist beispielsweise die Zahl der Musik- und Tanzensembles wie auch der Einzelhandelsgeschäfte für Musikinstrumente zurückgegangen. Geradezu explosionsartig ist die Zahl der Unternehmen im Wirtschaftszweig »Sonstige Hilfsdienste im Kunst- und Unterhaltungswesen« angestiegen. Waren im Jahr 2003 954 in diesem Wirtschaftszweig zu zählen, so sind es im Jahr 2010 mehr als doppelt so viele, nämlich 2.109. Das ist ein Anstieg um 121%.

| Übersicht 29: Vergleich der Unternehmenszahlen in der Musikwirtschaft in den Jahren 2003 und 2010 | | | | |
|---|--------|--------|-------------|------------------|
| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
| Selbstständige Musiker | 2.148 | 2.643 | 495 | 23 |
| Musik-/Tanzensemble | 1.957 | 1.661 | -296 | -15 |
| Tonträger/Musikverlage | 1.302 | 1.539 | 237 | 18 |
| Theater-/Konzertveranstalter | 1.088 | 1.400 | 312 | 29 |
| Musical-/Theater-/Konzerthäuser | 204 | 228 | 24 | 12 |
| sonst. Hilfsdienste Kunst-/Unterhaltungswesen | 954 | 2.109 | 1.155 | 121 |
| Einzelhandel Musikinstrumente | 2.364 | 2.142 | -222 | -9 |
| Saldo | 10.017 | 11.722 | 1.705 | 17 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 93 und Söndermann 2012, 129

Werden in dieser Teilbranche der Anteil der Unternehmenstypen an der Gesamtzahl der Unternehmen mit dem Anteil des Umsatzes dieser Unternehmenstypen am Gesamtumsatz des Wirtschaftszweiges verglichen, zeigt sich zum einen das bekannte Bild, dass die Kleinstunternehmen mit einem Umsatz bis zu 2 Millionen Euro/Jahr die größte Zahl an Unternehmen stellen. Es sind insgesamt 95 %.

¹⁰⁰ Da verschiedene Wirtschaftszweige im Monitoringbericht 2010 sowohl der Musikwirtschaft als auch dem Markt für darstellende Kunst zugeordnet sind, soll sich im Folgenden, u.a. um Dopplungen zu vermeiden, auf die Musikwirtschaft konzentriert werden. Unternehmen aus dem Markt für darstellende Kunst sind darüber hinaus im Teilmarkt Filmwirtschaft enthalten.

¹⁰¹ Zu diesem Teilmarkt gehören: Selbstständige Musiker und Komponisten, Musik- und Tanzensembles, Verlage von bespielten Tonträgern und Musikverlage, Theater- und Konzertveranstalter, Betrieb von Theatern, Opern, Schauspielhäusern usw., sonstige Hilfsdienste des Kultur-/Unterhaltungswesens, Einzelhandel mit Musik.

Diese 95 % erwirtschafteten im Jahr 2008 einen Umsatzanteil von 25 % und im Jahr 2009 von 28,8 %. Den größten Umsatzanteil mit 43% erreichen die 12 Großunternehmen dieses Teilmarktes, die nur 0,3 % an der Zahl der Unternehmen ausmachen. Im Jahr 2009 können nur neun Unternehmen zu den Großunternehmen gezählt werden. Ihr Anteil am Gesamtumsatz beläuft sich auf 47 %; ist also gegenüber dem Vorjahr gewachsen.

Übersicht 30: Vergleich des Anteils der Anzahl der Unternehmenstypen an der Gesamtzahl der Unternehmen im Teilmarkt Musikwirtschaft mit dem Anteil des Umsatzes dieser Unternehmenstypen am Gesamtumsatz in den Jahren 2008 und 2009

| Unternehmenstyp | Anteil Unternehmen in % | | Anteil Umsatz in % | |
|---|-------------------------|------|--------------------|------|
| | 2008 | 2009 | 2008 | 2009 |
| Kleinstunternehmen bis 2 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 95 | 96,6 | 25 | 28,8 |
| Kleine Unternehmen bis 10 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 4 | 2,9 | 15 | 15,9 |
| Mittlere Unternehmen bis 50 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 1 | 0,3 | 16 | 8,2 |
| Großunternehmen ab 50 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 0,3 | 0,2 | 43 | 47 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 93, rundungsbedingt ergeben sich mehr als 100 %, dieses wird in der Quelle so ausgewiesen; und Söndermann 2012, 135

Es lässt sich also in Bezug auf diesen Markt festhalten, dass es sich bei der Mehrzahl an Unternehmen, zumindest mit Blick auf den Umsatz, um kleine Unternehmen handelt, was sich auf das Arbeitsmarktpotenzial auswirkt.

3.1.7 Arbeitgeber im Buchmarkt

Als letzter Teilbranche soll sich in dieser Betrachtung mit der Buchbranche befasst werden. Auch sie rückt, nicht zuletzt durch die Veränderungen in der Folge der Digitalisierung, stärker in den kulturpolitischen Fokus. Aus den im Monitoringbericht 2010 (Söndermann 2012, 129) dargestellten Wirtschaftszweigen sollen diejenigen herausgegriffen und betrachtet werden, die auch im Monitoringbericht 2009 (Söndermann 2010, 83) verfügbar sind. Es handelt sich dabei um:

- Selbstständige Schriftsteller,
- Buchverlage,
- Einzelhandel mit Büchern.

Im Monitoringbericht 2010 (Söndermann 2012, 129) wurden darüber hinaus noch folgende Wirtschaftszweige ausgewiesen:

- Selbstständige Übersetzer,
- Antiquariate,
- Buchbindereien.

Diese Aufzählung verdeutlicht wieder einmal die Breite an Tätigkeitsfeldern und damit auch an Berufen im Arbeitsmarkt Kultur. Sie zeigt ebenso, dass auch Handwerksberufe, wie Buchbinder, dazugehören.

Übersicht 31: Vergleich der Unternehmenszahlen im Buchmarkt in den Jahren 2003 und 2012

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|-------------------------------|--------|--------|-------------|------------------|
| Selbstständige Schriftsteller | 5.035 | 6.941 | 1.906 | 38 |
| Buchverlage | 2.553 | 2.220 | -333 | -13 |
| Einzelhandel m. Büchern | 5.127 | 4.195 | -932 | -18 |
| Saldo | 12.715 | 13.356 | 641 | 5 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 83 und Söndermann 2012, 129

Wie bei den anderen dargestellten Teilmärkten auch, ist die Zahl der selbstständigen Künstler, hier der Schriftsteller, in diesem Teilmarkt von 2003 bis 2010 angestiegen. Der Buchmarkt weist im Jahr 2010 fast ein Drittel mehr an selbstständigen Schriftstellern auf als im Jahr 2003. Demgegenüber ist die Zahl der sogenannten Verwerter geschrumpft. Das gilt sowohl für die Verlage, die einen Rückgang an Unternehmen um 13 % verzeichnen als auch für den Einzelhandel mit Büchern mit einem Rückgang von nahezu einem Fünftel. Gerade die Buchverlage und die Buchhandlungen sind wichtige Arbeitgeber im Buchmarkt, die sowohl im Rahmen des dualen Ausbildungssystems selbst ihren Nachwuchs ausbilden als auch für Hochschulabsolventen interessant sind. Der stationäre Buchhandel hat mit Problemen zu kämpfen, da zum einen das elektronische Buch zunehmend an Bedeutung gewinnt und zum anderen ein Branchenriese wie Amazon, bei dem Bücher Tag und Nacht elektronisch bestellt werden können, Marktanteile gewinnt.

Übersicht 32 zeigt zwar wiederum, dass die Kleinstunternehmen mit einem Umsatz bis zu 2 Millionen Euro mit 93 % aller Unternehmenstypen eine beherrschende Rolle spielen, jedoch gibt es auch 7 % Unternehmen, die höhere Umsätze erzielen. Den größten Umsatzanteil mit 56 % erreichen die Großunternehmen mit einem Jahresumsatz von über 50 Millionen Euro. Sie haben einen Anteil von 0,5 % an der Gesamtzahl an Unternehmen, erwirtschaften aber mehr als die Hälfte des Umsatzes. Zu finden sind hier Branchenriesen wie beispielsweise Random House. Insgesamt ist für den Buchmarkt festzuhalten, dass er, wie auch der Musikmarkt, durch eine breitere Streuung der erreichten Umsatzanteile geprägt ist. Im Gegensatz dazu stellt in der Rundfunkwirtschaft ein nahezu verschwindend kleiner Anteil an Unternehmen den übergroßen Anteil an Umsätzen.

Übersicht 32: Vergleich des Anteils der Anzahl der Unternehmenstypen an der Gesamtzahl der Unternehmen im Buchmarkt mit dem Anteil des Umsatzes dieser Unternehmenstypen am Gesamtumsatz in den Jahren 2008 und 2009

| Unternehmenstyp | Anteil Unternehmen in % | | Anteil Umsatz in % | |
|---|-------------------------|------|--------------------|------|
| | 2008 | 2009 | 2008 | 2009 |
| Kleinstunternehmen bis 2 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 93 | 92 | 16 | 14,7 |
| Kleine Unternehmen bis 10 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 5 | 5,1 | 11 | 9,7 |
| Mittlere Unternehmen bis 50 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 2 | 1,7 | 17 | 17,3 |
| Großunternehmen ab 50 Mio. Euro Umsatz/Jahr | 0,5 | 0 | 56 | 58,3 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 93, rundungsbedingt ergeben sich mehr als 100%, dieses wird in der Quelle so ausgewiesen; und Söndermann 2012, 135

3.2 Die öffentlichen Hände als Arbeitgeber im Kulturbereich

Liegt im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft mit den Monitoringberichten ein Berichtswesen vor, in dem der erwerbswirtschaftliche Bereich des Kultursektors dargestellt und seine Entwicklung mit Hilfe umfangreichen Datenmaterials unterlegt wird, so kann mit Blick auf die öffentlichen Arbeitgeber nichts Vergleichbares herangezogen werden. Die Kulturfinanzberichte (Kulturfinanzbericht 2008, Kulturfinanzbericht 2010, Kulturfinanzbericht 2012) geben zwar Auskunft über die Entwicklung der Kulturfinanzierung in Bund, Ländern und Gemeinden, sie bieten auch Aufschluss über die Anteile, die für die verschiedenen Sparten aufgewandt werden, sie liefern aber keine Daten zur Zahl der Kultureinrichtungen. Es liegt demnach kein zusammengefasstes, bundesweit vergleichbares Datenmaterial zur Zahl der Kultureinrichtungen vor. In diesem Fall muss also auf Verbandsstatistiken¹⁰² sowie die Statistischen Jahresberichte zurückgegriffen werden, in denen regelmäßig über die Zahl der Einrichtungen berichtet wird. Auch hier kann die Zahl der Kultureinrichtungen wiederum nur einen ersten, nichtsdestotrotz wichtigen Anhaltspunkt zum Arbeitsmarkt Kultur bieten.

Werden die öffentlichen Hände als Arbeitgeber im Kulturbereich betrachtet, so sind damit in erster Linie Bibliotheken, Archive, Museen und Theater gemeint. Seit gut 20 Jahren findet eine Debatte um die Erbringung öffentlicher Dienstleistungen statt und es wird diskutiert, inwiefern diese Leistungen von der öffentlichen Hand selbst oder von privatisierten Betrieben erbracht werden sollen.¹⁰³ In diesem Zusammenhang wurde eine Reihe von Einrichtungen aus der öffentlichen Verwaltung herausgelöst und nun als Eigenbetriebe, GmbHs oder Stiftungen geführt.¹⁰⁴ Sie sind also rechtlich nicht mehr Teil der öffentlichen Verwaltung. Dennoch werden die Einrichtungen zu einem weitaus überwiegenden Teil öffentlich gefördert und müssen keine Gewinne erzielen. Sie können daher eben nicht der Kultur- und Kreativwirtschaft zugeordnet werden, in der die Unternehmen eine Gewinnerzielungsabsicht verfolgen. Sie sind Teil der kommunalen Daseinsvorsorge.¹⁰⁵ Eine Schwierigkeit stellt die Einordnung der Musikschulen dar. Sie sind teils in der Trägerschaft von Vereinen, gehören also der Zivilgesellschaft an, teils aber auch in Trägerschaft der öffentlichen Hand. Hier muss aus systematischen Gründen eine Entscheidung getroffen werden, in welchen Bereich sie eingeordnet werden. Wohl wissend, dass auch eine andere Entscheidung möglich wäre, werden im Folgenden die Musikschulen dem öffentlichen Kulturbetrieb zugeordnet.

Bevor auf die Entwicklung der Zahl an öffentlichen Kultureinrichtungen eingegangen wird, soll zunächst ein Blick auf die Anteile geworfen werden, die die verschiedenen Kulturbereiche an der Kulturfinanzierung haben. Dabei soll ausschließlich die Kulturfinanzierung gesamt dargestellt werden. Wohlwissend, dass sich die Anteile auf den verschiedenen staatlichen Ebenen Bund, Länder und Gemeinden durchaus unterschiedlich darstellen.

102 Es ist hier nicht der Ort, um die Zuverlässigkeit der Verbandsstatistik, die von unabhängigen Statistikern und dem Statistischen Bundesamt immer wieder angezweifelt wird, zu reflektieren. Solange keine anderen Daten vorliegen, muss auf die Verbandsstatistik zurückgegriffen werden, um überhaupt Datenmaterial in der Hand zu haben. Die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags »Kultur in Deutschland« hat sich ausführlich mit dem Thema befasst und in einem Gutachten die Potenziale der Kulturstatistik untersuchen lassen. Zugleich gibt es im Rahmen des Bürokratieabbaus Bestrebungen, die amtliche Statistik eher zurückzufahren als weiter auszubauen. Letzteres führt dazu, dass keine neuen Statistikbereiche aufgetaut werden sollen und daraus folgend in nächster Zeit voraussichtlich mit dem vorhandenen Datenmaterial gearbeitet werden muss.

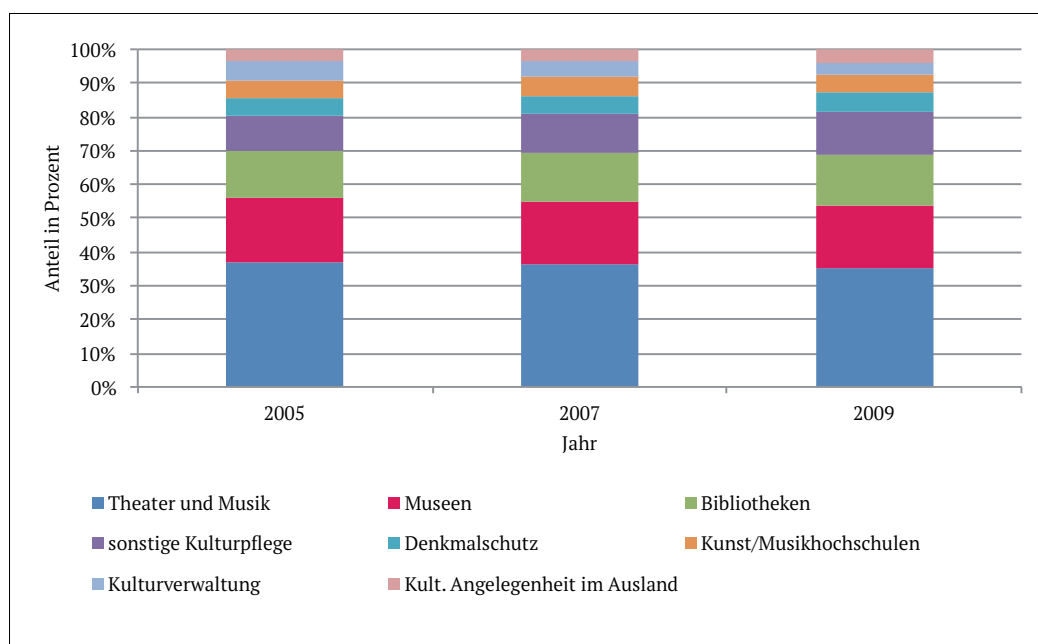
103 Nachdem in den 1990er-Jahren geradezu euphorisch die Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen gelobt wurde und in der Folge kommunale Unternehmen, wie z.B. Stadtwerke, privatisiert wurden, findet spätestens seit dem Jahr 2010 eine Diskussion über die Rekommunalisierung statt.

104 Bekannte Beispiele hierfür sind die Zentral- und Landesbibliothek Berlin, die die Rechtsform der Stiftung hat oder auch die Hamburger Museen, die in der Stiftung Hamburger Museen zusammengeführt wurden. Das Theater in Bremen beispielsweise hat die Rechtsform einer GmbH.

105 Zur Diskussion um die Daseinsvorsorge siehe auch die Stellungnahme des Deutschen Kulturrates »Kultur als Daseinsvorsorge!« vom 29.09.2004.

In Abbildung 18 ist dargestellt, wie sich die öffentlichen Kulturausgaben auf die verschiedenen künstlerischen Sparten verteilen. Aus der Abbildung ist zu ersehen, dass sich die Anteile der verschiedenen Kulturbereiche in den dargestellten Jahren nur marginal unterscheiden. Der größte Teil der öffentlichen Kulturausgaben dient der Finanzierung des Bereiches Theater und Musik. In den betrachteten drei Jahren werden nahezu 40 % der gesamten öffentlichen Kulturausgaben für Theater und Musik aufgewandt. Der Theater- und Musikbereich wird gefolgt von den Museen, den Bibliotheken und der sonstigen Kulturpflege. Hier ist zu beachten, dass die sonstige Kulturpflege eine Sammelkategorie ist, in der verschiedene Positionen vereint sind. Die anderen Kulturbereiche wie Denkmalschutz, Kunst- und Musikhochschulen, Kulturverwaltung und Kulturelle Angelegenheiten im Ausland nehmen jeweils nur relativ kleine Anteile im Etat ein.

Abb. 18: Verteilung der öffentlichen Kulturausgaben auf die künstlerischen Sparten in den Jahren 2005, 2007 und 2009



Eigene Darstellung nach Kulturfinanzbericht 2008, 43; Kulturfinanzbericht 2010, 47 und Kulturfinanzbericht 2012, 52

3.2.1 Arbeitgeber Theater

Geht es um die öffentliche Kulturfinanzierung, stehen sehr schnell die Theater, Staats-, Stadt- oder Landestheater, im Mittelpunkt der Diskussion, nicht zuletzt weil, wie in Abbildung 18 gezeigt, ein erheblicher Teil der Kulturfinanzierung von Bund, Ländern und Kommunen für die Theaterfinanzierung aufgewandt wird. Theater arbeiten arbeitsteilig¹⁰⁶ und sind daher wichtige Arbeitgeber im Kulturbereich. Sie bieten Arbeitsplätze für Akademiker wie auch Arbeitnehmer mit einer Berufsausbildung im dualen Ausbildungssystem. Der Deutsche Bühnenverein – Bundesverband der Theater und Orchester veröffentlicht in jedem Jahr die Theaterstatistik, in der wesentliche Daten zur Entwicklung der Theater und Orchester zusammengefasst sind. Einbezogen werden in die Theatersta-

¹⁰⁶ Auf die 58 Berufe am Theater wurde bereits an anderem Ort eingegangen.

tistik die Staats-, Landes- und Stadttheater mit ihren Klangkörpern, dem Deutschen Bühnenverein angehörende Privattheater und Festivals. Der Theaterstatistik sind u. a. Daten zu Besucherzahlen, zu den Einnahmen der Theater (differenziert nach Zuwendungen und Eigeneinnahmen), zur Zahl der Vorstellungen sowie auch zur Zahl der Beschäftigten zu entnehmen. Neben der Theaterstatistik bieten die vom Statistischen Bundesamt jährlich herausgegebenen Statistischen Jahrbücher Informationen zur Zahl der Theater. Da die Statistischen Jahrbücher auch über die Zahl der Bibliotheken, der Museen und der Musikschulen Auskunft geben, soll zur Darstellung der Zahl der Theater auf die Statistischen Jahrbücher zurückgegriffen werden. Die Statistischen Jahrbücher stützen sich bei ihren Darstellungen mit Blick auf die Theater auf Angaben des Deutschen Städtetags.

Übersicht 33: Entwicklung der Spielstätten- und der Theaterzahl in den Spielzeiten 2000/2001 bis 2010/2011

| | 2000/01 | 2002/03 | 2004/05 | 2006/07 | 2008/09 | 2010/11 | Saldo |
|--------------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|-------|
| Theater | 150 | 150 | 145 | 143 | 144 | 140 | -10 |
| Spielstätten | 728 | 747 | 755 | 826 | 888 | 890 | 162 |

Eigene Darstellung nach Statistisches Jahrbuch 2003, 416; Statistisches Jahrbuch 2005, 171; Statistisches Jahrbuch 2007, 173; Statistisches Jahrbuch 2009, 177; Statistisches Jahrbuch 2011, 180; Theaterstatistik 2010/11, 257

Übersicht 33 zeigt, dass die Zahl der Theaterunternehmen in den betrachteten zehn Spielzeiten gesunken ist. Sie betrug in der Spielzeit 2000/2001 noch 150 Theater und sank auf 140 Theater in der Spielzeit 2010/2011. Im selben Zeitraum wurde die Zahl der Spielstätten deutlich ausgeweitet. Sie stieg von 728 Spielstätten in der Spielzeit 2000/2001 auf 890 Spielstätten in der Spielzeit 2010/2011. D.h., obwohl die Zahl der Theater geringer wird, werden immer mehr Spielstätten erschlossen. Bei diesen Spielstätten handelt es sich oftmals um Orte, die für bestimmte Inszenierungen ein besonderes Flair bieten. Anders gesagt bedeutet dies, dass mehr Spielstätten kein Mehr an Theatern bedeutet. Im Gegenteil, die verbleibenden Theater diversifizieren sich mit Blick auf die Auftrittsorte.

In Übersicht 34 ist die Zahl der Theater- und Kulturorchester in den bereits oben untersuchten Spielzeiten (2000/01, 2002/03, 2004/05, 2006/07, 2008/09, 2010/11) dargestellt. Die Zahl der Theaterorchester ist nahezu konstant geblieben. Im genannten Zeitraum sank ihre Zahl um ein Theaterorchester. Die Zahl der Kulturorchester befindet sich in der Spielzeit 2010/11 wieder auf derselben Ebene wie in der Spielzeit 2002/2003. Zwischenzeitlich hatte es in den Spielzeiten 2004/05 und 2006/2007 bis zu 53 Kulturorchester gegeben. Wie im nachfolgenden Kapitel zu den Erwerbstätigen im Arbeitsmarkt Kultur noch gezeigt wird, zeichnet sich gerade der Orchesterbereich durch einen sehr hohen Organisationsgrad bei den Mitgliedern aus – nahezu jeder Orchestermusiker in einem öffentlichen Orchester gehört der entsprechenden Gewerkschaft Deutsche Orchestervereinigung an. Diese Mitglieder werben für die Bedeutung der Orchester über den reinen Musikbetrieb hinaus und übernehmen in zunehmendem Maße auch Aufgaben der kulturellen Bildung. Es könnte sein, dass dieses Engagement der Orchester auch einen Beitrag dazu leistet, die Zahl der Orchester weitgehend stabil zu halten.

Übersicht 34: Entwicklung der Zahl der Theater- und Kulturorchester in den Spielzeiten 2000/01 bis 2010/11

| | 2000/2001 | 2002/2003 | 2004/2005 | 2006/2007 | 2008/2009 | 2010/11 | Saldo |
|------------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|---------|-------|
| Theaterorchester | 70 | 70 | 70 | 69 | 69 | 69 | -1 |
| Kulturorchester | 50 | 48 | 53 | 53 | 48 | 47 | -3 |

Eigene Darstellung nach Statistisches Jahrbuch 2003, 416; Statistisches Jahrbuch 2005, 171; Statistisches Jahrbuch 2007, 173; Statistisches Jahrbuch 2009, 177; Statistisches Jahrbuch 2011, 180; Theaterstatistik 2010/11, 257

3.2.2 Arbeitgeber Bibliotheken

Hauptamtlich geleitete Bibliotheken können unterschieden werden in:

- Öffentliche Bibliotheken
- Wissenschaftliche Bibliotheken.

Öffentliche Bibliotheken sind wichtige Kultur- und Bildungseinrichtungen vor Ort. Sie stellen Medieninformationen (Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Datenträger usw.) zur Verfügung. Sie sind darüber hinaus Orte der Leseförderung und der Vermittlung von Literatur. Öffentliche Bibliotheken begreifen sich als wichtige Informationsvermittler. Aufgabe der wissenschaftlichen Bibliotheken ist die Versorgung von Wissenschaftlern mit Fachliteratur unabhängig vom Trägermedium. Wissenschaftliche Bibliotheken erforschen darüber hinaus ihre Bestände und leisten damit einen eigenständigen wissenschaftlichen Beitrag. Wissenschaftliche Bibliotheken können an Universitäten angesiedelt sein.

Für Tätigkeiten in Bibliotheken wird zum einen im Rahmen des dualen Ausbildungssystems in den Bibliotheken selbst ausgebildet. Für Leitungsaufgaben in Bibliotheken ist ein Fachstudium an einer Hochschule erforderlich. Für die Tätigkeit in wissenschaftlichen Bibliotheken wird die bibliotheksspezifische Ausbildung im Rahmen eines Referendariats der Abschluss eines fachwissenschaftlichen Studiums, teils eine Promotion, vorausgesetzt.

Über die Zahl der Bibliotheken gibt sowohl die jährlich erscheinende Bibliotheksstatistik als auch das Statistische Bundesamt im Statistischen Jahrbuch Auskunft. Als Problem bei der Ermittlung der Zahl der Bibliotheken stellt sich heraus, dass das Hochschulbibliothekszentrum Köln, das die Bibliotheksstatistik erstellt, zwar eine hohe Beteiligung der Bibliotheken anstrebt, es aber keine Verpflichtung für die einzelnen Bibliotheken gibt, die entsprechenden Daten mitzuteilen. In den Statistischen Jahrbüchern wie auch in der Deutschen Bibliotheksstatistik werden daher nur die Bibliotheken erfasst, die sich an der Befragung beteiligt haben.

In Übersicht 35 ist die Entwicklung der Zahl öffentlicher Bibliotheken in den Jahren 2000 bis 2010 dargestellt. Im betrachteten Zeitraum von zehn Jahren ist die Zahl der Bibliotheken von 11.332 öffentlichen Bibliotheken im Jahr 2000 auf 8.256 im Jahr 2010 gesunken. Das ist ein Verlust von 3.076 Bibliotheken. Selbst wenn unterstellt wird, dass ein größerer Teil an Bibliotheken sich in den letzten Jahren an den statistischen Erhebungen nicht beteiligt haben sollte, ist nicht von der Hand zu weisen, dass ein großer Teil an Bibliotheken geschlossen wurde. Zu vermuten ist, dass es sich hierbei zuerst um Stadtteilbibliotheken handelt, die die wohnortnahe Versorgung mit Medien leisten, aufgrund des benötigten Personals aber auch entsprechende Mittel in Anspruch nehmen. Gerade im Bibliotheksbereich fanden im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts intensive Debatten um das Erfordernis von hauptamtlichem Personal statt. Viele kleinere Bibliotheken können nur mit Unterstützung von bürgerschaftlich Engagierten aufrechterhalten werden, was wiederum Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt in diesem Feld hat. Ein Abbau an Bibliotheken bedeutet verringerte Berufschancen für die Hochschulabsolventen der bibliothekarischen Studiengänge sowie geringere Ausbildungskapazitäten im dualen Ausbildungssystem.

Übersicht 35: Entwicklung der Zahl der öffentlichen Bibliotheken in den Jahren 2000 bis 2010

| | 2000 | 2002 | 2005 | 2006 | 2008 | 2010 | Saldo |
|--------------------------|--------|--------|-------|-------|-------|-------|--------|
| Öffentliche Bibliotheken | 11.332 | 10.326 | 8.766 | 7.134 | 8.393 | 8.256 | -3.076 |

Eigene Darstellung nach Statistisches Jahrbuch 2002, 404; Statistisches Jahrbuch 2004, 167; Statistisches Jahrbuch 2006, 171; Statistisches Jahrbuch 2007, 171; Statistisches 2009, 175; Statistisches Jahrbuch 2012, 196

3.2.3 Arbeitgeber Museen

Museen sind Orte der Forschung, der Präsentation, der Bewahrung und der Bildung. Sie werden unterschieden in:

- Volks- und Heimatkundemuseen,
- Kunstmuseen,
- Schloss- und Burgmuseen,
- Naturkundliche Museen,
- Historische und archäologische Museen,
- Kulturgeschichtliche Museen,
- sonstige museale Einrichtungen, das sind Sammelmuseen oder mehrere Museen in einem Gebäude.

Der Deutsche Städtetag unterscheidet bei den Museen folgende Trägerschaften:

- Staatliche Träger,
- Gebietskörperschaften,
- andere Formen des öffentlichen Rechts,
- Vereine,
- Gesellschaften/Genossenschaften,
- Stiftungen des privaten Rechts,
- Privatpersonen,
- Mischformen, privat und öffentlich.

Die Rechtsform kann lediglich einen Hinweis darauf geben, ob es sich bei den Museen um rein ehrenamtlich getragene und betriebene Institutionen oder um solche mit hauptamtlichen Mitarbeitern handelt. Dennoch ist anzunehmen, dass es sich gerade bei den Museen in der Trägerschaft eines Vereins eher um Häuser handelt, die ehrenamtlich arbeiten, auch wenn es Museen wie das Deutsche Literaturarchiv in Marbach gibt, das von einem Verein getragen wird, aber dennoch eine hauptamtliche Struktur hat.

Bei den hauptamtlichen Mitarbeitern wird für Leitungsfunktionen bzw. wissenschaftliche Tätigkeiten ein Hochschulabschluss, teils die Promotion, vorausgesetzt. Für eine Tätigkeit im Museum ist vielfach das Absolvieren eines Volontariats erforderlich. Ähnlich anderen großen Kultureinrichtungen sind in den großen Museen auch Arbeitnehmer beschäftigt, die keine akademische Ausbildung haben.

Die Zahl der Museen, die Ausstellungs- sowie die Besucherzahlen werden vom Institut für Museumskunde jährlich ermittelt und in der Museumsstatistik ausgewiesen. Weiter geben die Statistischen Jahrbücher entsprechend Auskunft.

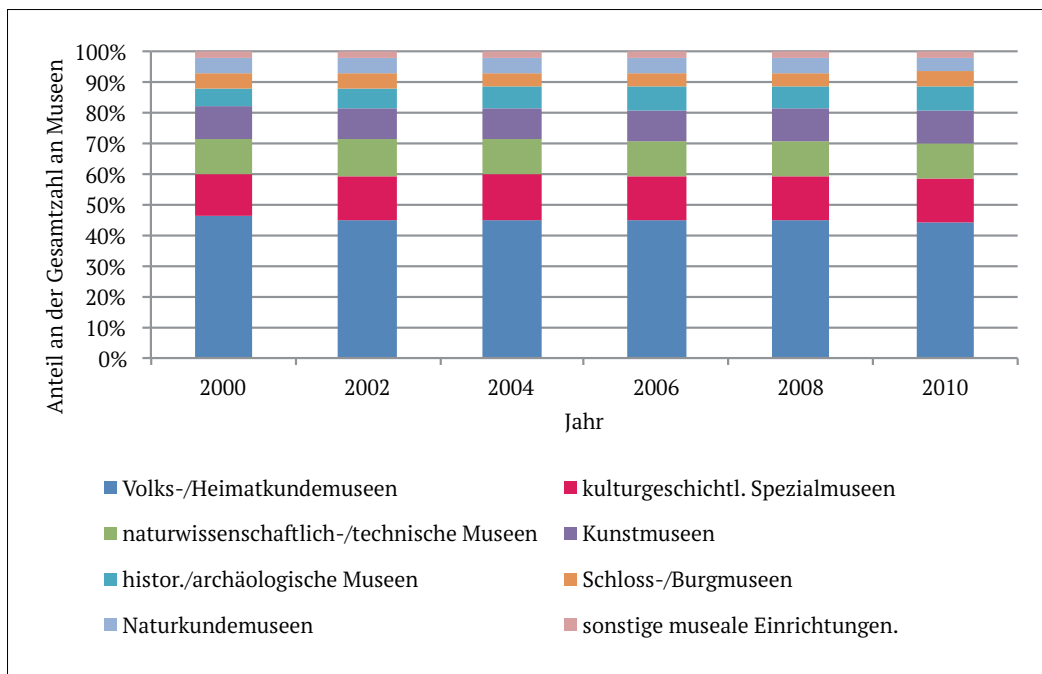
Übersicht 36 ist zu entnehmen, dass innerhalb von zehn Jahren die Zahl der Museen um 107 gestiegen ist. Im Jahr 2000 wurden 4.716 Museen verzeichnet. Im Jahr 2010 sind es 4.823. Ebenso wie die Bibliotheken sind auch die Museen nicht verpflichtet, dem Institut für Museumskunde zu antworten. Zwar besteht eine hohe Rückmeldemoral, dennoch ist anzunehmen, dass ein Teil der Museen nicht immer antwortet. Der Übersicht 36 zu entnehmenden Schwankungen in der Zahl der Museen lassen sich damit erklären. Darüber hinaus ist zu vermuten, dass rein ehrenamtlich geführte Museen nicht die Kontinuität aufweisen, wie es bei öffentlichen Museen der Fall ist. Rein ehrenamtlich geführte Museen spielen naturgemäß mit Blick auf den Arbeitsmarkt Kultur keine Rolle.

Übersicht 36: Vergleich der Museumszahl 2000 bis 2010

| | 2000 | 2002 | 2004 | 2006 | 2008 | 2010 | Saldo |
|------------------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Museen insgesamt | 4.716 | 4.892 | 4.878 | 4.747 | 4.776 | 4.823 | 107 |

Eigene Darstellung nach Statistisches Jahrbuch 2003, 414; Statistisches Jahrbuch 2006, 170; Statistisches Jahrbuch 2008, 174; Statistisches Jahrbuch 2010, 175; Statistisches Jahrbuch 2012, 194

Eine steigende Zahl an Museen lässt daher nicht zwingend die Annahme zu, dass auch die Zahl an Arbeitsplätzen in diesem Feld steigt. Gerade kleinere Museen in den eher ländlich geprägten Regionen haben teilweise die Funktion von Kulturzentren. Beispielsweise ist in Sachsen-Anhalt zu beobachten, dass die Heimatstuben und kleinen Museen eine wesentliche Rolle der Identitätsbildung übernehmen und teils die einzigen verbleibenden Veranstaltungsorte und Treffpunkte im ländlichen Raum sind. Ihre Bedeutung geht also über die klassischen Funktionen eines Museums hinaus und reicht in den soziokulturellen Bereich mit seiner sozialräumlichen und gemeinwesenorientierten Arbeit hinein.

Abb. 19: Anteil der verschiedenen Museumsarten an den Museen in den Jahren 2000 bis 2010

Eigene Darstellung nach Statistisches Jahrbuch 2003, 414; Statistisches Jahrbuch 2006, 170; Statistisches Jahrbuch 2008, 174; Statistisches Jahrbuch 2010, 175; Statistisches Jahrbuch 2012, 194

In Abbildung 19 werden die Anteile der verschiedenen Museumsarten an den Museen in den Jahren 2000 bis 2010 ausgewiesen. Der Abbildung ist zu entnehmen, dass den größten Anteil an den Museen die Volks- und Heimatkundemuseen einnehmen. Fast 40 % aller Museen sind dieser Museumsart zuzurechnen. Viele dieser Museen werden rein ehrenamtlich geführt, entfalten also keine Bedeutung für den Arbeitsmarkt Kultur. Die zweitwichtigste Museumsart sind die kulturgeschichtlichen Museen, gefolgt von den naturwissenschaftlich-technischen Museen. Danach folgen Kunstmuseen sowie historische und archäologische Museen.

Diese Anteile zeigen, dass nur ein Teil der Museen für den Arbeitsmarkt Kultur als Arbeitgeber relevant ist. Diese Museen wiederum bieten Beschäftigungschancen für ein breites Spektrum an Qualifikationen. Für die in Kapitel 2 mehrfach erwähnten Geistes- und Kulturwissenschaftler sind die Museen potenzielle Arbeitgeber. Aber auch für Angehörige von technischen Berufen oder Absolventen technischer und naturwissenschaftlicher Studiengänge können die entsprechenden Museumsarten wichtige Arbeitgeber sein.

3.2.4 Arbeitgeber Musikschulen

Musikschulen sind vor allem im Bereich der musikalischen Bildung¹⁰⁷ tätig. Beginnend mit der frühkindlichen Bildung bis hin zur musikalischen Bildung älterer Menschen wird der gesamte Lebenslauf in den Blick genommen, auch wenn nach wie vor die musikalische Bildung von Kindern und Jugendlichen einen breiteren Raum in der Musikschularbeit einnimmt als die von Erwachsenen. Musikschulen befinden sich, wie erwähnt, in der Trägerschaft von Kommunen, von Vereinen oder sonstigen Trägern.

In den Musikschulen wird sowohl Gruppen- als auch Einzelunterricht erteilt. Neben der musikalischen Breitenbildung haben Musikschulen eine wichtige Funktion bei der Ausbildung des musikalischen Nachwuchses. Musikschulen fördern gezielt begabte Kinder und Jugendliche. Hierfür stehen beispielsweise Wettbewerbe wie »Jugend musiziert«, an denen die Musikschulen maßgeblich beteiligt sind.

Musikschulen sind darüber hinaus Partner von Schulen, wenn es um die Ganztagsbetreuung von Kindern und Jugendlichen in Schulen geht. Weiter ist der Verband deutscher Musikschulen Projektpartner im Rahmen des Programms »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung«. Hier sollen auf der lokalen Ebene Bildungsbündnisse mit mindestens zwei weiteren Partnern geschmiedet werden, um benachteiligten Kindern den Zugang zur kulturellen Bildung zu ermöglichen.

Auskunft über die Zahl der Musikschulen, die Schülerzahlen sowie die Beschäftigtenzahlen gibt die vom Verband deutscher Musikschulen jährlich herausgegebene Musikschulstatistik. Ebenso liefert der Verband deutscher Musikschulen Daten zu den Musikschulen dem Statistischen Bundesamt für die Statistischen Jahrbücher.

Übersicht 37 zeigt, dass im Jahr 2010 47 weniger Musikschulen arbeiten als im Jahr 2002. Diese Verringerung an Musikschulen ist in erster Linie auf den Rückgang an Musikschulen in kommunaler Trägerschaft zurückzuführen. Bei den Musikschulen, die in Trägerschaft eines eingetragenen Vereins sind, was auf ungefähr ein Drittel aller Musikschulen zutrifft, gab es kaum Veränderungen.

| Übersicht 37: Vergleich der Musikschulzahl 2000 bis 2010 differenziert nach Trägerschaft | | | | | | |
|--|------------|------------|------------|------------|------------|------------|
| | 2002 | 2004 | 2006 | 2008 | 2010 | Saldo |
| kommunale Träger | 645 | 636 | 603 | 591 | 600 | -45 |
| e.V. als Träger | 307 | 311 | 308 | 309 | 305 | -2 |
| sonstige Träger | 14 | 12 | 13 | 14 | 14 | 0 |
| Saldo | 966 | 959 | 924 | 914 | 919 | -47 |

Eigene Darstellung nach Statistisches Jahrbuch 2003, 417; Statistisches Jahrbuch 2005, 172; Statistisches Jahrbuch 2007, 174; Statistisches Jahrbuch 2009, 178; Statistisches Jahrbuch 2011, 181

107 Einige Musikschulen haben ihr Angebotsspektrum zwar auch auf Angebote in den Bereichen Bildende Kunst oder Theater erweitert. Schwerpunkt der Musikschularbeit ist aber die musikalische Bildung.

3.3 Der intermediäre Sektor als Arbeitgeber

Im Vergleich zu den ausführlichen Daten, die in den Monitoringberichten zur Zahl der Unternehmen in den verschiedenen Teilmärkten zur Verfügung stehen, ist die Datenlage mit Blick auf den öffentlichen Kultursektor deutlich schlechter. Dies gilt umso mehr für den intermediären Sektor. Es gibt zwar Erhebungen von Verbänden wie etwa die Studie der Bundesvereinigung soziokultureller Zentren zu deren Arbeitsfeld im Jahr 2011 (Soziokultur in Zahlen 2011). Diese Erhebungen legen aber weder längere Datenreihen¹⁰⁸ zugrunde, noch sind sie mit anderen Erhebungen vergleichbar. Sie stellen also Momentaufnahmen dar, die wichtig für die Einschätzung der aktuellen Situation sind, aber keine Betrachtung über einen längeren Zeitraum liefern. Insofern können an dieser Stelle nur Arbeitgeber aus dem intermediären Sektor ohne Datenhintergrund genannt werden.

Arbeitgeber des intermediären Sektors sind z.B.:

- Soziokulturelle Zentren,
- Jugendkunstschulen,
- Lokale Kulturinitiativen in Form von Vereinen,
- Kulturvermittlungsvereine wie Kunstvereine,
- Laienvereine wie Chöre und Orchester.

Die Mehrzahl dieser Institutionen haben, wenn überhaupt, nur einen kleinen Stab an festen Mitarbeitern. Sie arbeiten vielfach mit befristet beschäftigten Mitarbeitern, mit Honorarkräften sowie zumeist mit einem großen Stab an ehrenamtlich Aktiven. An die Erwerbstätigen in diesen Arbeitsfeldern werden daher besondere Anforderungen gestellt.

Weiter gehören dem intermediären Sektor die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten an, also:

- Deutsche Welle,
- Deutschlandradio,
- Anstalten der ARD (Bayerischer Rundfunk, Hessischer Rundfunk, Mitteldeutscher Rundfunk, Norddeutscher Rundfunk, Radio Bremen, Rundfunk Berlin Brandenburg, Saarländischer Rundfunk, Südwestrundfunk, Westdeutscher Rundfunk),
- ZDF.

Die Rundfunkanstalten sind sowohl hinsichtlich der Ausbildung in Kulturberufen, in der Beschäftigung wie auch der Beauftragung von Kulturschaffenden von großer Bedeutung für den Kultursektor. Da die Zahl der Rundfunkanstalten über Jahre hinweg konstant ist, lohnt eine nähere Betrachtung ihrer Anzahl und ihrer möglichen Funktionen als Arbeitgeber an dieser Stelle nicht. Im folgenden Kapitel, wenn sich näher mit den Erwerbstätigen im Kulturbereich befasst wird, soll hierauf eingegangen werden.

Ebenfalls dem intermediären Sektor zuzuordnen sind die beiden Kirchen: die Evangelische Kirche in Deutschland mit ihren Gliedkirchen sowie die Katholische Kirche. Beide sind sowohl mit Blick auf die Bibliotheksarbeit als auch die Kirchenmusik wichtige Arbeitgeber. Wenn es im nächsten Kapitel um die Erwerbstätigen im Kultursektor geht, wird darauf zurückzukommen sein.

108 im Mai 2013 wird die Bundesvereinigung soziokulturelle Zentren eine aktuelle Erhebung zu ihrem Arbeitsfeld vorstellen, so dass eine Datenreihe entsteht.

4. Erwerbstätige im Arbeitsmarkt Kultur

Wenn über die im Arbeitsmarkt Kultur Tätigen die Rede ist, stehen in der Regel die Selbstständigen im Mittelpunkt. Ihre soziale und wirtschaftliche Lage ist häufig Gegenstand von parlamentarischen Anfragen¹⁰⁹ im Deutschen Bundestag. Allein in der 17. Wahlperiode können seit Beginn im September 2009 eine Vielzahl an parlamentarischen Anträge, Kleine und Große Anfragen, Gesetzesentwürfe, Unterrichtungen der Europäischen Union und Parlamentarische Beratungen gezählt werden, die sich mit den Fragen zur sozialen Lage von Künstlern, der Vergütung künstlerischer Leistungen, der beruflichen Situation von Künstlern sowie der Ausbildung in künstlerischen Berufen befassen. Fragen zur sozialen und wirtschaftlichen Situation der Künstler spielen also im Deutschen Bundestag eine wichtige Rolle. Dies entsteht nicht nur aus dem großen Interesse der Abgeordneten des Deutschen Bundestags an diesen Fragestellungen, sondern rührt auch daher, dass der Bund für die Rahmenbedingungen im Arbeits- und Sozialrecht, im Urheberrecht oder auch im Steuerrecht verantwortlich ist. Kulturpolitik des Bundes ist zu einem erheblichen Teil die Gestaltung der Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur.

In diesem Kapitel soll es um die Erwerbstätigen im Arbeitsmarkt Kultur gehen. Damit wird der in den vorherigen Kapiteln gelegte Faden weiter gesponnen. Ging es in Kapitel 2 um die Ausbildung für den Arbeitsmarkt Kultur, standen in Kapitel 3 die Arbeitgeber im Mittelpunkt. Dabei wurde immer wieder thematisiert, inwieweit die Zahl der Unternehmen einen Hinweis auf das Arbeitsmarktpotenzial geben kann. In diesem Kapitel nun steht die Frage im Mittelpunkt, wie sich die Zahl der Erwerbstätigen im Arbeitsmarkt Kultur insgesamt entwickelt hat und welche Entwicklungstendenzen in den verschiedenen Arbeitsmarktsegmenten auszumachen sind. Dabei wird wiederum auf vorhandenes Datenmaterial zurückgegriffen.

Unter Erwerbstätigen werden laut amtlicher Statistik »alle Personen, die als Arbeitnehmer (Arbeiter, Angestellte, Beamte, geringfügig Beschäftigte, Soldaten) oder als Selbstständige beziehungsweise als mithelfende Familienangehörige eine auf wirtschaftlichen Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben beziehungsweise in einem Arbeits- oder Dienstverhältnis stehen« verstanden. »Die Zuordnung zu den Erwerbstätigen erfolgt dabei unabhängig von der Dauer der tatsächlich geleisteten oder vertragsmäßig zu leistenden Arbeitszeit. Auch ist nicht von Bedeutung, ob aus der Erwerbstätigkeit der überwiegende Lebensunterhalt bestritten wird. Personen mit mehreren gleichzeitigen Beschäftigungsverhältnissen werden nur einmal mit ihrer Haupterwerbstätigkeit erfasst (Personenkonzept)«¹¹⁰. Diese Definition der Erwerbstätigkeit entspricht dem Europäischen Konzept der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, das auf die Anforderungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) abgestimmt ist. Ermittelt wird die Zahl der Erwerbstätigen vom Statistischen Bundesamt auf der Grundlage einer Vielzahl von Daten¹¹¹, die aggregiert werden. Die Zahl der Erwerbstätigen sagt also zunächst nichts über deren Beschäftigungsstatus aus.

109 Im Anhang sind in einer Liste die Parlamentarischen Anfragen, Anträge, Unterrichtungen der Bundesregierung sowie Plenardebatten aufgeführt. Die Dokumente können mit Hilfe der aufgeführten Drucksachennummer im Informationsportal des Deutschen Bundestags abgerufen werden.

110 Statistisches Bundesamt: www.destatis.de/DE/Meta/AbisZ/Erwerbstaeetige.html (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

111 U. a. werden herangezogen: amtliche Fachstatistiken für Teilsektoren der Wirtschaft (Land- und Forstwirtschaft, Fischerei, Produzierendes Gewerbe, Dienstleistungen), spezifische Brancheninformationen (beispielsweise für den Bereich Post/Telekommunikation, die Bahn oder das Kreditwesen), Personalangaben der öffentlichen Arbeitgeber (Personalstandstatistik), die auf dem Meldeverfahren zur Sozialversicherung beruhende Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA), das Unternehmensregister der amtlichen Statistik, die vierteljährlichen Verdiensterhebungen sowie der Mikrozensus und die darin integrierte Arbeitskräfteerhebung.

Im Folgenden soll sich auf der Grundlage verschiedener statistischer Quellen den Erwerbstätigen in Kulturberufen genähert werden.

- Mit Blick auf sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in Kulturberufen soll als erstes die Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit ausgewertet werden. Sie bietet einen übergreifenden Zugang zur Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, zum Alter dieser Beschäftigten, deren Ausbildung sowie in welchen Branchen die Beschäftigten tätig sind. Die Daten sind auf einer relativ groben Gliederungsebene in Berufsgruppen angesiedelt.
- Zur Erwerbstätigkeit in der Kulturwirtschaft geben wiederum die Monitoringberichte Kultur- und Kreativwirtschaft, die bereits im vorherigen Kapitel genutzt wurden, Auskunft. Hier ist eine differenzierte Betrachtung der verschiedenen Teilbranchen möglich.
- Die Statistischen Jahrbücher geben Auskunft zur Zahl der Beschäftigten in Theatern, Bibliotheken und Musikschulen.
- Die Jahrbücher der ARD schlüsseln die besetzten Planstellen der Landesrundfunkanstalten auf und ergänzen damit das Bild zu den Erwerbstätigen im kulturwirtschaftlichen Sektor des Rundfunks.
- Abschließend soll cursorisch auf die selbstständigen Künstler und Publizisten eingegangen werden. Hierfür werden die im Internet zugänglichen Angaben der Künstlersozialversicherung ausgewertet. Da sich mit den in der Künstlersozialversicherung versicherten Künstlern und Publizisten in einem eigenen Beitrag in diesem Band ausführlich befasst wird, soll das Thema hier nur angerissen werden.

4.1 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ausgewählter Berufsfelder im Arbeitsmarkt Kultur

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit veröffentlicht längere Datenreihen über die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Deutschland. Zugrunde gelegt werden dabei die Erwerbsberufe und nicht die Ausbildungsberufe. Die Erwerbsberufe werden unterschieden in:

- Produktionsorientierte Berufe,
- Primäre Dienstleistungsberufe¹¹²,
- Sekundäre Dienstleistungsberufe¹¹³.

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit stellt für 93 Berufsgruppen detaillierte Daten zur Beschäftigtenzahl, den Beschäftigtengruppen¹¹⁴, der Branchenstruktur¹¹⁵, der Arbeitslosenzahl, -quote sowie -gruppe zur Verfügung. Diese Berufsgruppen werden ihrerseits in Berufsordnungen aufgefächert. Im Folgenden sollen einige für den Arbeitsmarkt Kultur relevante Gruppen herausgegriffen und näher betrachtet werden. In den Blick genommen werden folgende Berufsgruppen bzw. Berufsordnungen:

¹¹² Dazu gehören Berufe im Einzelhandel, Bürotätigkeiten oder auch Berufe in der Gastronomie und dem Reinigungsgewerbe.

¹¹³ Hierzu gehören u.a. künstlerische oder geisteswissenschaftliche Berufe.

¹¹⁴ Gegliedert in: Frauen, Ausländer, Alter (unter 25 Jahre, 25 bis unter 35 Jahre, 35 bis unter 50 Jahre, 50 Jahre und älter), Teilzeittätigkeit, Berufsausbildung (ohne abgeschlossene Berufsausbildung, mit abgeschlossener Berufsausbildung, mit Fachhochschulabschluss, mit Hochschulabschluss, berufliche Ausbildung unbekannt).

¹¹⁵ Unterschieden nach produzierendem Gewerbe und Dienstleistungssektor mit weiteren Differenzierungen.

- Berufsgruppe 60 Ingenieure
 - Berufsordnung 603: Architekten, Bauingenieure, Stadt- und Regionalplaner, Denkmalpfleger, Statiker
- Berufsgruppe 82 Publizisten, Dolmetscher, Bibliothekare
 - Berufsordnung 823: Bibliothekare, Archivare, Museumsfachleute, Dokumentare, Bücherei- und Archivhelfer, Assistenten an Bibliotheken
- Berufsgruppe 83 Künstler und zugeordnete Berufe
 - Berufsordnung 831: Musiker, dazu zählen auch Komponisten, Dirigenten, Chorleiter, Instrumental- und Orchestermusiker
 - Berufsordnung 832: Darstellende Künstler, dazu zählen auch Bühnenleiter, Regisseure, Sänger, Tänzer, Schauspieler, künstlerische Bühnenhilfsberufe
 - Berufsordnung 833: Bildende Künstler, Grafiker, dazu gehören auch: Bildhauer, Kunstmaler, Designer, Layouter, Fotogravurzeichner, Textilmustergestalter, Restauratoren (Bilder)
 - Berufsordnung 835: künstlerische und zugeordnete Berufe der Bühnen-, Bild- und Tontechnik, dazu gehören auch: Bühnen-, Filmausstatter, technische Bühnenleiter, Ton-/Bildingenieure/-techniker, Beleuchter, Cutter, Filmvorführer

Die Berufsgruppe 88 der geistes- und naturwissenschaftlichen Berufe mit der Berufsordnung 882 der geisteswissenschaftlichen Berufe¹¹⁶ soll außen vor bleiben, auch wenn unbestritten viele Geisteswissenschaftler eine Tätigkeit im Kulturbereich anstreben – am Beispiel Museum wurde in Kapitel 3 gezeigt, dass Geisteswissenschaftler hier auch Arbeit finden können. An anderer Stelle wurde in dieser Bestandsaufnahme bereits diskutiert, dass die generelle Betrachtung der Einmündung von Geisteswissenschaftlern in den Beruf für die hier vorliegende Fragestellung des Arbeitsmarktes Kultur ausufern würde.

Mit Hilfe der vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung bereitgestellten Daten kann ein Zeitraum von zehn Jahren betrachtet werden, der erste Schlüsse auf die Entwicklung der verschiedenen Berufsfelder erlaubt – auch wenn recht viele verschiedene Berufe in einer Berufsordnung zusammengefasst werden.

4.1.1 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Architekten, Bauingenieuren, Stadtplanern und Denkmalpflegern

In der Berufsordnung 603 werden Architekten, Bauingenieure, Stadt- und Regionalplaner, Denkmalpfleger und Statiker zusammengefasst. Die im Folgenden dargestellten Entwicklungen beziehen sich auf die gesamte Berufsordnung. Tiefergehende Informationen beispielsweise zu den Architekten stellt das Informationssystem »Berufe im Spiegel der Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit¹¹⁷« nicht zur Verfügung. Die bereitgestellten Daten ermöglichen aber dennoch einen Eindruck von der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in diesem Feld.

¹¹⁶ Geisteswissenschaftliche Berufe, dazu gehören auch: Germanisten, Romanisten, sonstige Philologen, Philosophen, Historiker, Archäologen, Musik- und Theaterwissenschaftler.

¹¹⁷ Quelle: <http://bisds.infosys.iab.de> (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Übersicht 38: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei Architekten, Bauingenieuren, Stadt- und Regionalplanern, Denkmalpflegern und Statikern 1999 bis 2011

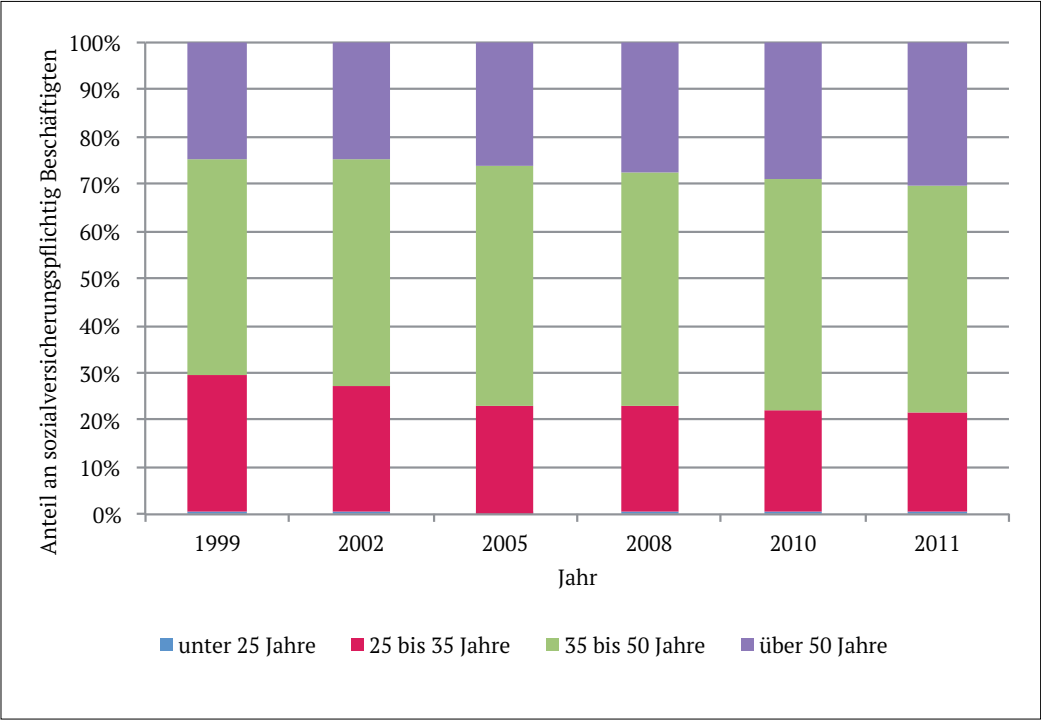
| | 1999 | 2002 | 2005 | 2008 | 2010 | 2011 | Differenz |
|--------------------------------|---------|---------|---------|---------|---------|---------|-----------|
| Anzahl soz.pfl. Beschäftigter* | 142.452 | 132.663 | 116.533 | 119.839 | 123.426 | 126.630 | -15.822 |
| davon Frauen in % | 18,9 | 20,7 | 21,6 | 24,8 | 26,9 | 27,7 | 8,8 |
| Teilzeit < 18 Std. in % | 0,4 | 0,5 | 0,7 | 1 | 1,1 | 1,1 | 0,7 |
| Teilzeit > 18 Std. in % | 2,6 | 2,5 | 4,9 | 5,9 | 6,5 | 7 | 4,4 |

Eigene Darstellung nach »Berufe im Spiegel der Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Berufsordnung 603«. Quelle: <http://bisds.infosys.iab.de> (zuletzt geprüft: 21.01.2013), *sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Übersicht 38 veranschaulicht, dass in den betrachteten zwölf Jahren die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung um 15.822 Beschäftigte zurückgegangen ist. Besonders massiv war der Einbruch an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung bis zum Jahr 2005. Hier ist gegenüber dem Jahr 1999 ein Verlust von 25.919 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zu konstatieren. Seither ist ein langsamer Aufbau zu erkennen, aber noch längst sind nicht die Werte vom Ende der 1990er-Jahre erreicht. Der Rückgang an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung korrespondiert mit dem in Übersicht 19 dargestellten Rückgang an Unternehmen im Architekturmarkt, der nach wie vor anhält. Frauen scheinen vom Rückgang an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung in dieser Berufsgruppe zu profitieren. Ihr Anteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist von 18,9 % im Jahr 1999 auf 27,7 % im Jahr 2011 angestiegen. D.h. etwas mehr als ein Viertel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der hier betrachteten Berufsgruppe sind Frauen. Mit einem steigenden Frauenanteil geht auch ein Anstieg der Teilzeitbeschäftigung – vor allem der Teilzeittätigkeit mit einem Volumen über 18 Stunden – einher. Nun ist es keineswegs so, dass die Teilzeittätigkeit nur von Frauen ausgeübt wird oder alle Frauen Teilzeit arbeiten, dennoch ist die Teilzeitarbeit, wie in Kapitel 1 gezeigt wurde, eher eine Domäne von Frauen als von Männern.

In Abbildung 20 ist dargestellt, wie sich die Anteile der verschiedenen Altersgruppen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der hier betrachteten Berufsgruppe entwickeln. Unter 25-Jährige spielen keine Rolle. Ihr Anteil liegt unter einem Prozent. Der Abbildung ist zu entnehmen, dass die Altersgruppe der zwischen 25- und 35-Jährigen immer kleiner wird und entsprechend die anderen Altersgruppen an Gewicht gewinnen. Mit Blick auf den beschriebenen Abbau an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung ist zuerst zu vermuten, dass keine oder nur sehr wenige Neueinstellungen erfolgt sind. Das hat wiederum Auswirkungen auf die Bereitschaft von Arbeitnehmern zur Mobilität, denn, wie an anderer Stelle geschildert, geht die Bereitschaft zur Kündigung eines Arbeitsverhältnisses zurück, wenn insgesamt der Arbeitsmarkt starrer wird. Arbeitnehmer befürchten, keine neue Stelle zu finden.

Abb. 20: Anteil der verschiedenen Altersgruppen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung »Architekten, Bauingenieure, Stadt- und Regionalplaner, Denkmalpfleger, Statiker« 1999 bis 2011



Eigene Darstellung nach »Berufe im Spiegel der Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Berufsordnung 603«. Quelle: (<http://bisds.infosys.iab.de>) (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

4.1.2 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Bibliothekaren, Archivaren, Museumsfachleuten und Dokumentaren

Bibliothekare, Archivare, Museumsfachleute, Dokumentare sowie Fachangestellte in diesem Feld werden in der Berufsordnung 823 zusammengefasst und bilden eine Untergruppe der Berufsgruppe Publizisten, Dolmetscher und Bibliothekare.

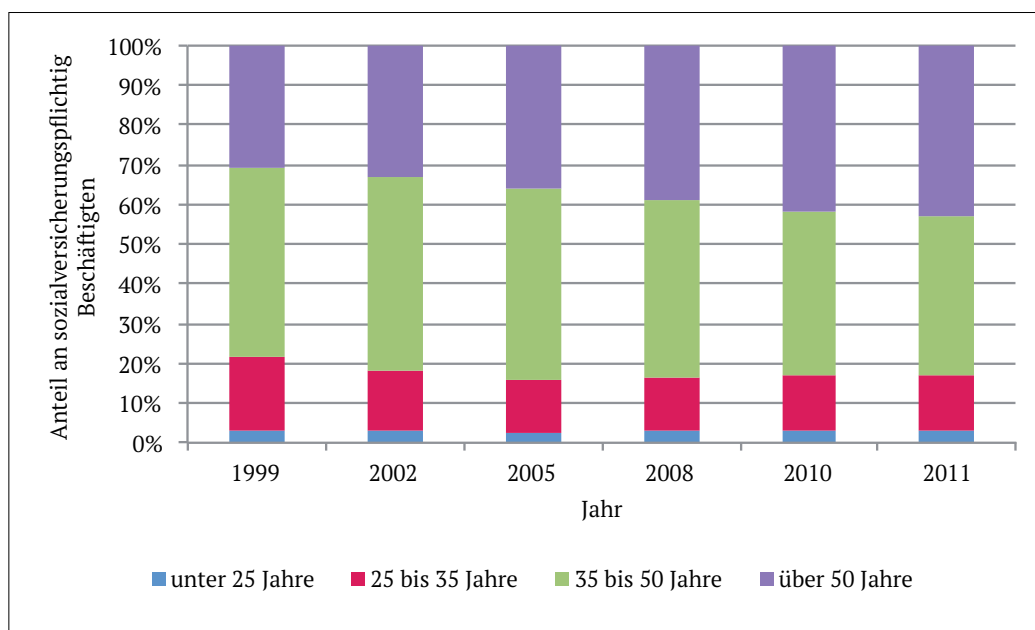
| Übersicht 39: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei Bibliothekaren, Archivaren, Museumsfachleuten, Dokumentaren 1999 bis 2011 | | | | | | | |
|--|--------|--------|--------|--------|--------|--------|-----------|
| | 1999 | 2002 | 2005 | 2008 | 2010 | 2011 | Differenz |
| Anzahl soz.pfl. Beschäftigter* | 45.458 | 44.445 | 41.885 | 42.142 | 42.845 | 42.596 | -2.862 |
| davon Frauen in % | 74,5 | 74,1 | 74,5 | 74,3 | 74,6 | 74,8 | 0,3 |
| Teilzeit < 18 Std. in % | 2,6 | 4 | 4,9 | 5,6 | 6,3 | 6,2 | 3,6 |
| Teilzeit > 18 Std. in % | 26,3 | 27 | 28,3 | 30,4 | 30,1 | 30,7 | 4,4 |

Eigene Darstellung nach »Berufe im Spiegel der Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Berufsordnung 823«. Quelle: <http://bisds.infosys.iab.de> (zuletzt geprüft: 21.01.2013), *sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Übersicht 39 ist zu entnehmen, dass auch in dieser Berufsgruppe die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zurückgegangen ist und zwar um 2.862 Personen. Besonders massiv ging bis zum Jahr 2005 die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zurück, seither steigt sie langsam wieder. Dies kann so interpretiert werden, dass Neueinstellungen erfolgen.

Bibliothekarische Berufe werden zum überwiegenden Teil von Frauen ergriffen. Bereits in der Ausbildung liegt der Frauenanteil deutlich über dem der Männer. In Übersicht 39 wird belegt, dass drei Viertel der in dieser Berufsordnung sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Frauen sind. Ihr Anteil bleibt im hier betrachteten Zehnjahreszeitraum nahezu unverändert. Im Jahr 2011 arbeitete immerhin ein Drittel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in dieser Berufsgruppe in Teilzeit. Dieser Wert ist seit 1999 um 4,4 Prozentpunkte angestiegen. Er bezieht sich auf alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und nicht allein auf Frauen.

Abb. 21: Anteil der verschiedenen Altersgruppen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung Bibliothekare, Archivare, Museumsfachleute, Dokumentare 1999 bis 2011



Eigene Darstellung nach »Berufe im Spiegel der Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Berufsordnung 823«. Quelle: <http://bisds.infosys.iab.de> (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Abbildung 21 setzt sich wiederum mit der Altersstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auseinander. Die Abbildung legt die Vermutung nahe, dass der Rückgang sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung in den Jahren 1999 bis 2011 vor allem zu Lasten Jüngerer ging. Zwar ist die Beschäftigung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigter in der Altersgruppe unter 25 Jahren relativ konstant, werden aber die anderen Altersgruppen betrachtet, so sticht ins Auge, dass insbesondere der Anteil der über 50-Jährigen in dieser Berufsordnung in den betrachteten zehn Jahren deutlich angestiegen ist. Sie stellen inzwischen den größten Anteil aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten. Der konstante Anteil der unter 25-Jährigen ist wahrscheinlich auf die Ausbildung im Rahmen des dualen Systems zurückzuführen. Hier scheint relativ kontinuierlich ausgebildet zu werden. Bei den darüber liegenden Altersgruppen legt der in Abbildung 21 dargestellte sukzessive Altersanstieg die Vermutung nahe, dass wenige Neueinstellungen erfolgen und die Belegschaften

gemeinsam altern. Ein solches gemeinsames Altern von Belegschaften verhindert, dass Wissen von den älteren an jüngere Fachkräfte weitergegeben wird und dass andererseits junge Fachkräfte den sprichwörtlichen »frischen Wind« in Institutionen hineinbringen. Ebenso gilt es zu bedenken, dass diese Entwicklung in wenigen Jahren einen Fachkräftemangel erwarten lässt.

4.1.3 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Musikern

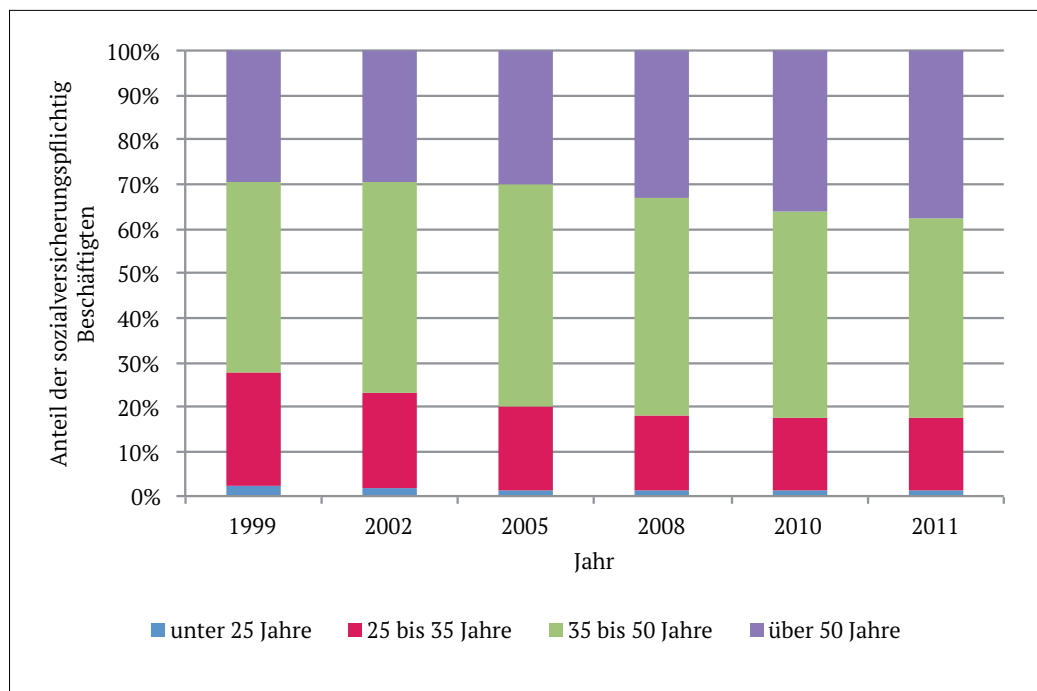
In der Berufsordnung 831 Musiker sind folgende Berufe zusammengeführt: Komponisten, Dirigenten, Chorleiter, Instrumentalmusiker und Orchestermusiker. Es versteht sich von selbst, dass die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in den verschiedenen Berufen dieser Berufsgruppe eine unterschiedlich große Bedeutung hat. So ist davon auszugehen, dass Komponisten in der Regel nicht sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind, bei Orchestermusikern wird dies aber die vorherrschende Beschäftigungsform sein.

| Übersicht 40: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei Musikern 1999 bis 2011 | | | | | | | |
|---|--------|--------|--------|--------|--------|--------|-----------|
| | 1999 | 2002 | 2005 | 2008 | 2010 | 2011 | Differenz |
| Anzahl soz.pfl. Beschäftigter* | 20.857 | 20.444 | 18.999 | 18.403 | 17.271 | 18.366 | -2.491 |
| davon Frauen in % | 30,2 | 31,7 | 32,7 | 33,9 | 34,8 | 35,5 | 5,3 |
| Teilzeit < 18 Std. in % | 13,5 | 16,5 | 13,7 | 13,1 | 13,6 | 13,6 | 0,1 |
| Teilzeit > 18 Std. in % | 10,9 | 10,6 | 11,9 | 13,7 | 14,3 | 14,9 | 4 |

Eigene Darstellung nach »Berufe im Spiegel der Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Berufsordnung 831«. Quelle: <http://bisds.infosys.iab.de> (zuletzt geprüft: 21.01.2013), *sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Übersicht 40 ist zu entnehmen, dass in dem betrachteten Zeitraum die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von Musikern abgenommen hat. Immerhin ein Drittel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten Musiker sind Frauen – mit steigender Tendenz. Das ist im Vergleich zu den Bibliothekaren kein sehr großer Anteil, wenn allerdings in Betracht gezogen wird, dass im Fach Musik vergleichsweise wenige Frauen studieren, ist dies ein Wert, der auffällt. Bemerkenswert ist der hohe Anteil an Musikern, die weniger als 18 Stunden in Teilzeit tätig sind. Dieser Befund weicht deutlich von den bisher dargestellten Berufsordnungen ab. Sowohl bei den Architekten als auch den Bibliothekaren war der Anteil der Teilzeitbeschäftigten, die weniger als 18 Stunden arbeiten, zu vernachlässigen. Hier sind es konstant etwa 13 %. Es ist anzunehmen, dass es sich um Musiker handelt, die zusätzlich zu einer freiberuflichen Tätigkeit in Teilzeit sozialversicherungspflichtig arbeiten. Häufiger kommt eine solche Beschäftigung bei Musikern vor, die zusätzlich in Musikschulen (privaten oder öffentlichen) arbeiten. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten, die mehr als 18 Stunden arbeiten, ist seit 1999 kontinuierlich angestiegen. Zusammengefasst arbeitet rund ein Drittel der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Musiker in Teilzeit. Auf dieses Thema soll in Kapitel 4 in diesem Buch noch einmal zurückgekommen werden.

Abb. 22: Anteil der verschiedenen Altersgruppen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung »Musiker« 1999 bis 2011



Eigene Darstellung nach »Berufe im Spiegel der Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Berufsordnung 831«. Quelle: <http://bisds.infosys.iab.de> (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

In noch stärkerem Maße als es in der Berufsordnung der Bibliothekare der Fall war, zeigt sich in dieser Berufsordnung eine Altersentwicklung, die zu Lasten Jüngerer geht. War bei den Bibliothekaren zumindest der Anteil derjenigen unter 25 Jahren relativ konstant geblieben, schrumpfen in dieser Berufsordnung der Anteil der unter 25-Jährigen und der Anteil der zwischen 25- und 35-Jährigen. Gerade die letztgenannte Altersgruppe nimmt einen kontinuierlich kleineren Anteil ein. Es ist zu vermuten, dass im betrachteten Zeitraum ein Teil derjenigen, die im Jahr 1999 noch zur Altersgruppe 25 bis 35 Jahre gehörten, im Verlauf der zehn Jahre in die nächsthöhere Altersgruppe gerutscht ist. Ähnliches gilt für die Altersgruppe zwischen 35 und 50 Jahren. Insgesamt entsteht ähnlich der Berufsordnung Bibliothekare und andere auch bei der Berufsordnung 831 Musiker der Eindruck, dass angesichts der insgesamt sinkenden sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung weniger Neueinstellungen erfolgen und dementsprechend die Zusammenarbeit der Angehörigen verschiedener Generationen zu kurz kommt.

4.1.4 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von darstellenden Künstlern

Unter der Berufsordnung 832 »Darstellende Künstler« werden die Angehörigen folgender Berufe zusammengefasst: Bühnenleiter, Regisseure, Sänger, Tänzer, Schauspieler, künstlerische Bühnenhilfsberufe.

In Übersicht 41 ist die Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei darstellenden Künstlern zusammengeführt. Im Gegensatz zu den bisher betrachteten Berufsordnungen ist hier ein leichter Zuwachs an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung festzustellen. Der Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen liegt konstant bei etwa 47 %, also fast bei der

Hälfte. Anders als bei den Musikern spielt in dieser Berufsordnung die Teilzeitbeschäftigung eine untergeordnete Rolle. Das lässt den Schluss zu, dass diese Berufe sich für eine Teilzeittätigkeit nur wenig eignen. Die Schwankungen über den Zehnjahreszeitraum sind zu vernachlässigen.

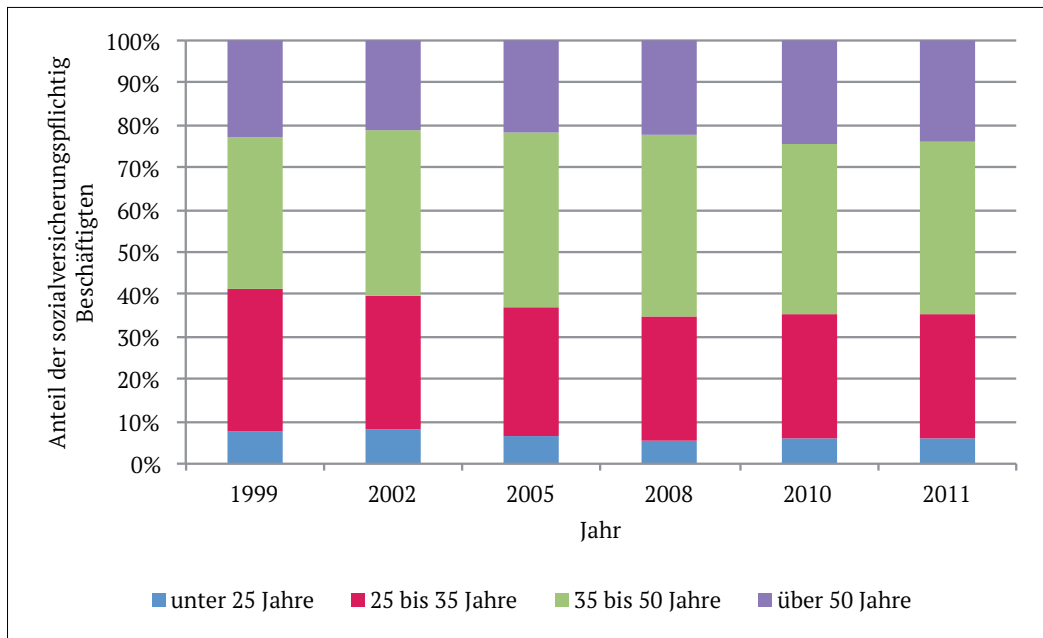
Übersicht 41: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei darstellenden Künstlern 1999 bis 2011

| | 1999 | 2002 | 2005 | 2008 | 2010 | 2011 | Differenz |
|---------------------------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|-----------|
| Anzahl soz. pfl. Beschäftigter* | 21.217 | 21.081 | 20.173 | 20.075 | 20.767 | 21.756 | 539 |
| davon Frauen in % | 46,4 | 47 | 47,4 | 48,8 | 48,8 | 47,9 | 1,5 |
| Teilzeit < 18 Std. in % | 3,6 | 4,8 | 4 | 3,5 | 7,8 | 3 | -0,6 |
| Teilzeit > 18 Std. in % | 3,8 | 3,7 | 4,2 | 3,9 | 4,3 | 6,3 | 2,5 |

Eigene Darstellung nach »Berufe im Spiegel der Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Berufsordnung 832«. Quelle: bisds.infosys.iab.de (zuletzt geprüft: 21.01.2013), *sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Anders als in den Berufsordnungen Bibliothekare sowie Musiker ist ein nennenswerter Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung »Darstellende Künstler« unter 25 Jahre alt. Ihr Anteil ist im betrachteten Jahrzehnt zwar auch gesunken, dennoch besteht in dieser Berufsordnung eine andere Altersstruktur als bei den Musikern. Der Anteil der über 50-Jährigen in der Berufsordnung der darstellenden Künstler bleibt auf einem in etwa konstanten Niveau. Inwieweit dieser Befund damit zusammenhängt, dass es in dieser Berufsordnung für ältere Arbeitnehmer schwieriger ist, eine sozialversicherungspflichtige Stelle zu finden, kann an dieser Stelle nur gemutmaßt werden.

Abb. 23: Anteil der verschiedenen Altersgruppen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung »Darstellende Künstler« 1999 bis 2011



Eigene Darstellung nach »Berufe im Spiegel der Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Berufsordnung 832«. Quelle: <http://bisds.infosys.iab.de> (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

4.1.5 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von bildenden Künstlern

In der Berufsordnung 833 »Bildende Künstler« sind folgende Berufe versammelt: bildende Künstler, Grafiker, Bildhauer, Kunstmaler, Designer, Layouter, Fotogravurzeichner, Textilmustergestalter und Restauratoren von Bildern. Hier trifft wie in der Berufsordnung der Musiker nur für einen Teil der Berufe eine abhängige Beschäftigung überhaupt zu. Ein Teil der Angehörigen dieser Berufsgruppe, wie beispielsweise Bildhauer, ist traditionell freiberuflich tätig.

Übersicht 42: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei bildenden Künstlern 1999 bis 2011

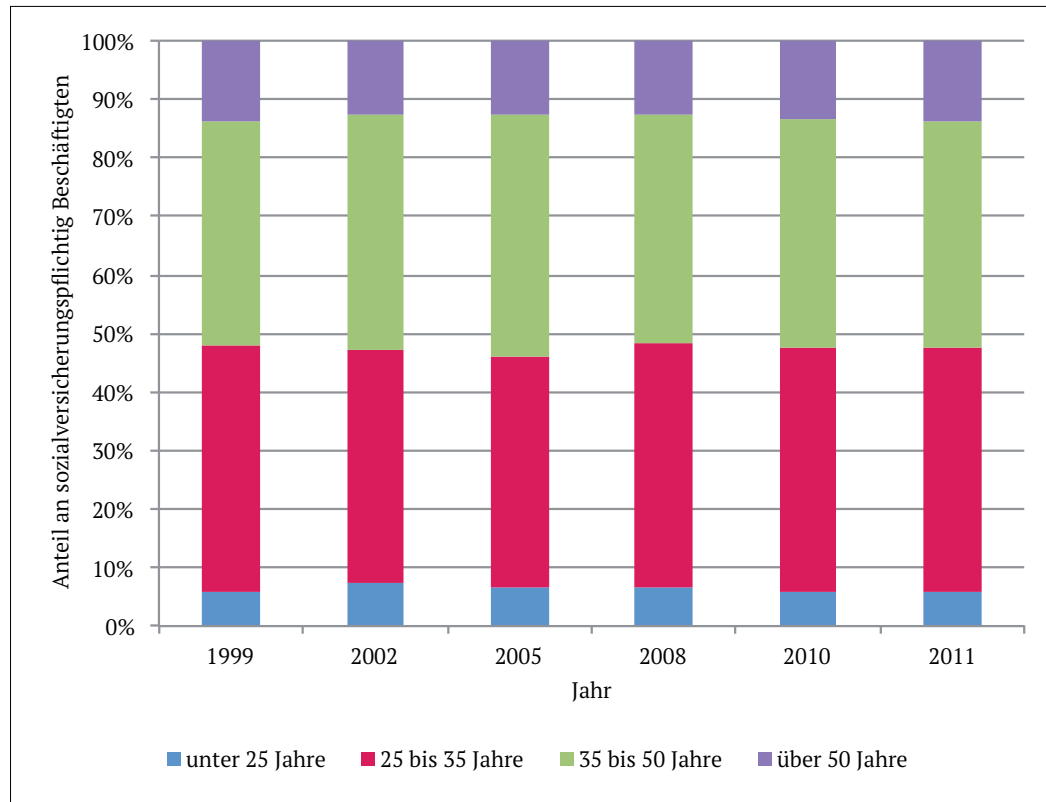
| | 1999 | 2002 | 2005 | 2008 | 2010 | 2011 | Differenz |
|--------------------------------|--------|--------|--------|--------|--------|---------------|---------------|
| Anzahl soz.pfl. Beschäftigter* | 28.707 | 32.390 | 31.949 | 38.426 | 39.703 | 41.783 | 13.076 |
| davon Frauen in % | 51,5 | 51,6 | 52,7 | 51,8 | 51,6 | 51 | -0,5 |
| Teilzeit < 18 Std. in % | 1,4 | 1,7 | 1,8 | 2 | 2,3 | 2,3 | 0,9 |
| Teilzeit > 18 Std. in % | 7,2 | 6,5 | 6,6 | 7,1 | 7,8 | 8,4 | 1,2 |

Eigene Darstellung nach »Berufe im Spiegel der Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Berufsordnung 833«. Quelle: <http://bisds.infosys.iab.de> (zuletzt geprüft: 21.01.2013), *sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Obwohl dem so ist, erstaunt hier der in Übersicht 42 dargestellte Befund, dass die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung deutlich zugenommen hat. Im Jahr 2011 sind 13.076 mehr Personen in dieser Berufsordnung sozialversicherungspflichtig beschäftigt als im Jahr 1999. Hier zeigt sich das genau gegenteilige Bild zu den bisher vorgestellten Entwicklungen in den verschiedenen Berufsordnungen. Es ist zu vermuten, dass dieser Anstieg auf Designer zurückzuführen ist, da, wie bereits gezeigt, hier auch die Zahl der Unternehmen deutlich gestiegen ist. Der Frauenanteil unter den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten liegt bei der Hälfte. Damit liegt er allerdings unter dem Anteil der weiblichen Studierenden in den Studienfächern für bildende Kunst oder Gestaltung. Wird in Betracht gezogen, dass erheblich mehr Studentinnen als Studenten die Fächer der bildenden Kunst oder der Gestaltung studieren, müsste der Anteil eigentlich deutlich größer sein. Dieses legt den Schluss nahe, dass ein nicht zu vernachlässigender Anteil der Studentinnen nach Abschluss des Studiums keinen Eingang in den Arbeitsmarkt findet. Hier wäre es Aufgabe der Hochschulen, Maßnahmen zu ergreifen, dass die ausgebildeten Künstlerinnen oder Designerinnen sich auf dem Arbeitsmarkt etablieren können. Die Teilzeitbeschäftigung unter 18 Stunden spielt keine Rolle. Die Teilzeitbeschäftigung über 18 Stunden ist zwar leicht angestiegen, liegt aber immer noch unter 10 %.

In Abbildung 24 ist der Anteil der jeweiligen Altersgruppen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung »Bildende Kunst« dargestellt. Zwei Merkmale fallen auf: Zum einen der im Vergleich zu den anderen bisher dargestellten Berufsordnungen (Architekten, Bibliothekare, Musiker und darstellende Künstler) relativ hohe Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten unter 25 Jahre. Zum anderen fällt der geringe Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die über 50 Jahre alt sind, auf. Ihr Anteil ist im betrachteten Zeitraum gesunken. Dieser Befund unterscheidet sich deutlich von dem anderer Berufsordnungen. Zu vermuten ist, dass, wie bereits an anderer Stelle angedeutet, gerade in der Designbranche großer Wert auf junge Mitarbeiter gelegt wird und die älteren sich daher eher selbstständig machen als weiterhin sozialversicherungspflichtig beschäftigt zu bleiben. Dieser Befund wird auch dadurch gestützt, dass auch die anderen Altersgruppen in ihrem Anteil relativ stabil sind. D.h. hier findet kein gemeinsames Altern einer Belegschaft statt. Andererseits stellt sich die Frage, ob tatsächlich ältere Designer als Selbstständige Fuß fassen können oder ob hier nicht auch eine Konkurrenz durch Jüngere besteht.

Abb. 24: Anteil der verschiedenen Altersgruppen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung »Bildende Künstler« 1999 bis 2011



Eigene Darstellung nach »Berufe im Spiegel der Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Berufsordnung 833«. Quelle: <http://bisds.infosys.iab.de> (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

4.1.6 Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von künstlerischen Berufen der Bühnen-, Bild- und Tontechnik

Zur Berufsordnung 835 Künstlerische und zugeordnete Berufe der Bühnen-, Bild- und Tontechnik gehören z.B. folgende Berufe: Bühnenausstatter, Filmausstatter, technische Bühnenleiter, Ton-/Bildingenieure, Ton-/Bildtechniker, Beleuchter, Cutter, Filmvorführer. Es handelt sich dabei zum Teil um Berufe, bei denen eine akademische Ausbildung nicht zwingend vorausgesetzt ist. Auf sie wird in diesem Kontext eingegangen, um einmal mehr zu untermauern, dass zum Arbeitsmarkt Kultur auch die technischen Berufe gehören.

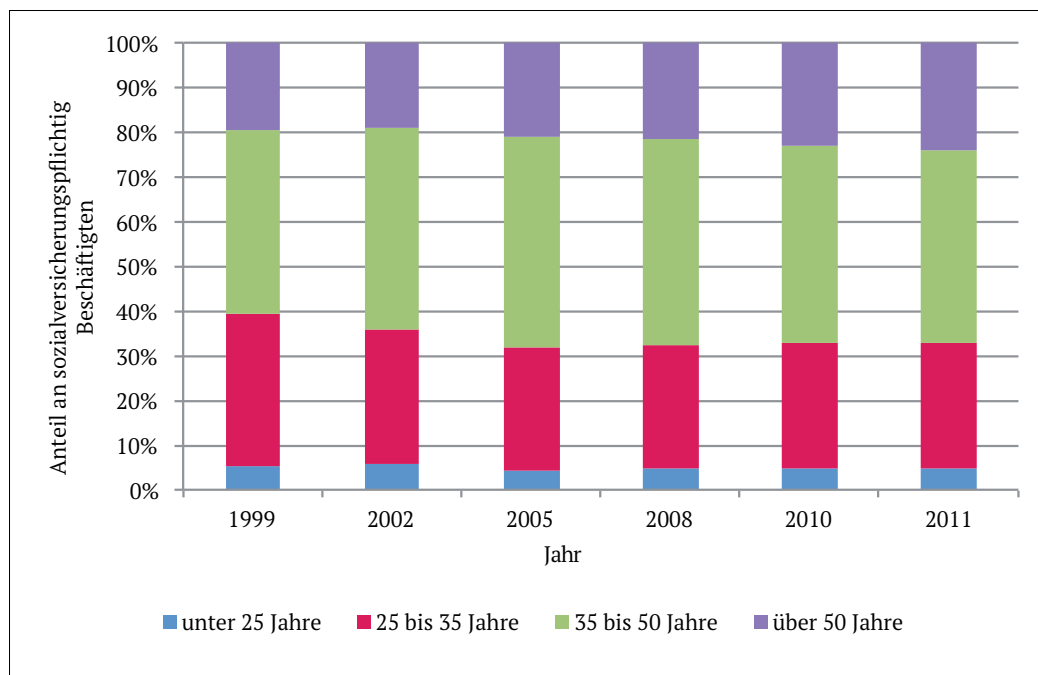
In Übersicht 43 ist zu erkennen, dass auch in dieser Berufsordnung die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gestiegen ist. In Kapitel 3 wurde bereits festgestellt, dass die Zahl der Unternehmen bei den Hilfsdiensten in Kultur und Unterhaltung merklich angestiegen ist. Dieses scheint sich auch in einem Anstieg an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung niederzuschlagen. Der Frauenanteil unter den Beschäftigten liegt bei rund einem Drittel. Zugenommen hat die Teilzeitbeschäftigung, die über 18 Stunden liegt.

Übersicht 43: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei künstlerischen und zugeordneten Berufen der Bühnen-, Bild- und Tontechnik 1999 bis 2011

| | 1999 | 2002 | 2005 | 2008 | 2010 | 2011 | Differenz |
|--------------------------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|-----------|
| Anzahl soz.pfl. Beschäftigter* | 25.286 | 26.107 | 25.402 | 28.162 | 29.487 | 29.399 | 4.113 |
| davon Frauen in % | 29,9 | 30,2 | 31,1 | 32,4 | 33 | 32,4 | 2,5 |
| Teilzeit < 18 Std. in % | 1,2 | 1,3 | 1,6 | 1,7 | 2 | 1,9 | 0,7 |
| Teilzeit > 18 Std. in % | 5,1 | 5,9 | 6,7 | 7,3 | 7,9 | 8,3 | 3,2 |

Eigene Darstellung nach »Berufe im Spiegel der Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Berufsordnung 833«. Quelle: <http://bisds.infosys.iab.de> (zuletzt geprüft: 21.01.2013), *sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Abb. 25: Anteil der verschiedenen Altersgruppen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung künstlerische und zugeordnete Berufe der »Bühnen-, Bild- und Tontechnik« 1999 bis 2011



Eigene Darstellung nach »Berufe im Spiegel der Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit, Berufsordnung 833«. Quelle: <http://bisds.infosys.iab.de> (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Abbildung 25 ist zu entnehmen, dass der Anteil der 25- bis 35-Jährigen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten seit 2002 gesunken ist. Der Zuwachs an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, der in Abbildung 25 dargestellt wird, findet also nicht in den jüngeren, sondern in den älteren Altersgruppen statt. Dies zeigt sich nicht nur in der Altersgruppe der Berufsanfänger, also derjenigen, die bis zu 25 Jahre alt sind, sondern auch bei denjenigen, die zwischen 25 und 35 Jahre alt sind. Auch ihr Anteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist im Verlauf der betrachteten zehn Jahre kleiner geworden. Hier lässt sich wiederum nur wiederholen, was zur Mischung der Beschäftigten unterschiedlicher Generationen bereits ausgeführt wurde, auch wenn, und dies sei ausdrücklich betont, hier keine so starke Entwicklung wie in den Berufsordnungen Musik oder Bibliothek festzustellen ist.

4.2 Erwerbstätigkeit in der Kulturwirtschaft

Wenn im Folgenden von den Erwerbstätigen in der Kulturwirtschaft die Rede ist, sind entsprechend der in der Einleitung zu diesem Kapitel genannten Definition alle Erwerbstätigen unabhängig von ihrem Status als Selbstständige oder abhängig Beschäftigte gemeint. Es wird also einerseits ein größerer Fokus als in Kapitel 4.1 gewählt, in dem tatsächlich nur die abhängig Beschäftigten und hier im Speziellen nur die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten betrachtet wurden. Andererseits ermöglicht die Konzentration auf die Kulturwirtschaft einen genaueren Blick, da betrachtet werden kann, wie sich die Erwerbstätigkeit in den unterschiedlichen Teilmärkten und innerhalb der Teilmärkte in den verschiedenen Segmenten entwickelt hat. In den Monitoringberichten (Söndermann 2010 und Söndermann 2012), auf die sich im Folgenden wiederum gestützt werden soll, werden zur Ermittlung der Erwerbstätigenzahlen folgende Quellen herangezogen:

- die Beschäftigtenstatistik, in der die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erfasst werden,
- die Statistik der geringfügig Beschäftigten als Ergänzung zur Beschäftigtenstatistik,
- der Mikrozensus¹¹⁸ als 1 %-Stichprobenerhebung, die in die europaweite Arbeitskräfteerhebung integriert ist.

Darüber hinaus werden von den Autoren der Monitoringberichte ergänzend Daten der Künstlersozialkasse herangezogen.

Bevor auf die Teilmärkte eingegangen werden soll, wird in Übersicht 44 zunächst übergreifend die Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen in der Kultur- und Kreativwirtschaft 2003 bis 2010 dargestellt. Stand in Kapitel 3 das Potenzial an Arbeitsplätzen im Mittelpunkt, geht es hier um die Umsetzung dieses Potenzial bei den Erwerbstätigen, unterschieden in sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und geringfügig Beschäftigte. Aus der Übersicht geht hervor, dass im Jahr 2010 28.501 mehr Erwerbstätige in der Kultur- und Kreativwirtschaft tätig waren als im Jahr 2003. Erkennbar ist aber auch, dass seit 2008, dem Jahr, in dem die höchste Zahl an Erwerbstätigen in der Kultur- und Kreativwirtschaft erreicht wurde, die Zahl der Erwerbstätigen in dieser Branche rückläufig ist. Trotz eines Anstiegs der Gesamtzahl an Erwerbstätigen ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zurückgegangen. Sie liegt im Jahr 2010 um 17.066 Erwerbstätige unter der im Jahr 2003. Sehr stark angestiegen ist die Zahl der geringfügig Beschäftigten. Sie wuchs um 98.448 Erwerbstätige.

Übersicht 44: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen in der Kultur- und Kreativwirtschaft in den Jahren 2003 bis 2010

| | 2003 | 2004 | 2005 | 2006 | 2007 | 2008 | 2009 | 2010 | Differenz |
|----------------------------|---------|---------|---------|---------|---------|-----------|---------|---------|----------------|
| Erwerbstätige | 931.435 | 914.362 | 923.883 | 939.257 | 968.794 | 1.005.532 | 961.768 | 959.936 | 28.501 |
| soz.ver. Beschäftigte* | 737.468 | 712.313 | 713.052 | 719.880 | 743.056 | 772.762 | 723.289 | 720.402 | -17.066 |
| geringf. Beschäftigte** | 193.967 | 202.049 | 210.831 | 219.377 | 225.738 | 232.770 | 296.800 | 292.415 | 98.448 |

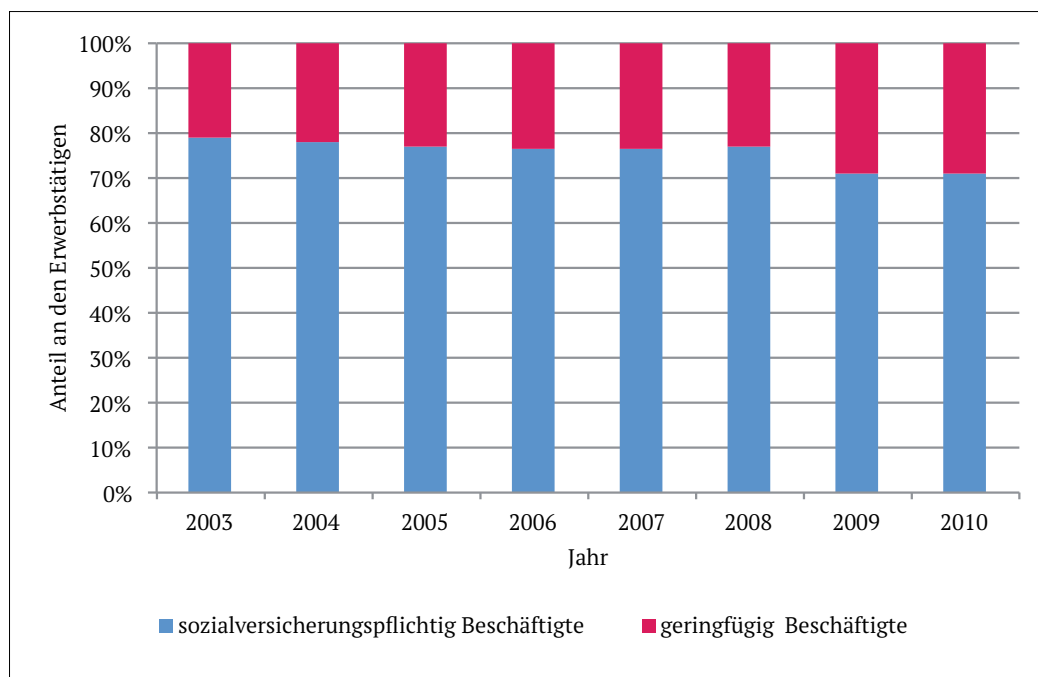
Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 81 f und Söndermann 2012 127f; *sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, **geringfügig Beschäftigte

In Abbildung 26 wird die Verschiebung des Verhältnisses von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und geringfügig Beschäftigten im betrachteten Zeitraum noch einmal grafisch dargestellt. Waren im 2003 noch 80 % der Erwerbstätigen sozialversicherungspflichtig und nur 20 % geringfügig-

¹¹⁸ Das Problem des Mikrozensus besteht darin, dass bereits ab einer Erwerbstätigkeit von einer Stunde in der Woche von Erwerbstätigkeit ausgegangen wird. Darüber hinaus bietet der Mikrozensus eine vergleichsweise geringe Tiefengliederung.

gig beschäftigt, sind im Jahr 2010 70 % der Erwerbstätigen sozialversicherungspflichtig und 30 % geringfügig beschäftigt.

Abb. 26: Anteil der sozialversicherungspflichtig und der geringfügig Beschäftigten an den Erwerbstätigen der Kultur- und Kreativwirtschaft in den Jahren 2003 bis 2010



Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 81f und Söndermann 2012, 127f

Im Folgenden soll auf die verschiedenen Teilmärkte und hier wiederum auf ausgewählte Wirtschaftszweige eingegangen werden. Dabei werden wiederum nur die Wirtschaftszweige dargestellt, die auch im Monitoringbericht 2009 präsent sind.

4.2.1 Erwerbstätige im Architekturmarkt

In Kapitel 3 wurde geschildert, dass die Zahl der Unternehmen im Architekturmarkt deutlich zurückgegangen ist und dass dieses zur Folge hat, dass potenziell weniger Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Bei der Auswertung der Daten der Bundesagentur für Arbeit über sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Berufsordnung 603 (das sind Architekten, Bauingenieure, Stadt- und Regionalplaner, Denkmalpfleger und Statiker) wurde herausgearbeitet, dass seit 1999 in beträchtlichem Umfang sozialversicherungspflichtige Beschäftigung abnahm. In diesem Zusammenhang wurde auch dargestellt, dass die Berufsordnung nicht so trennscharf wie speziell für den Architekturmarkt aggregierte Daten ist.

In Übersicht 45 wird die Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen im Architekturmarkt in den Jahren 2003 bis 2010 dargestellt. Per Saldo ist in diesem Zeitraum die Zahl der Erwerbstätigen um 8.490 zurückgegangen. Der Rückgang wäre noch deutlicher, wenn nicht in den Büros für Orts-, Regional- und Landesplanung, in den Büros für Garten- und Landschaftsplanung und bei den selbstständigen Restauratoren im Jahr 2010 mehr Erwerbstätige beschäftigt wären als im Jahr 2003.

Übersicht 45: Erwerbstätige im Architekturmarkt 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|---|----------------|----------------|---------------|------------------|
| Architekturbüros für Hochbau/Innenarchitektur | 91.101 | 80.277 | -10.824 | -12 |
| Architekturbüros f. Orts-, Regional- u. Landesplanung | 10.409 | 11.653 | 1.244 | 12 |
| Architekturbüros f. Garten- u. Landschaftsgestaltung | 6.417 | 7.338 | 921 | 14 |
| Selbständige Restauratoren | 2.776 | 2.945 | 169 | 6 |
| Summe | 110.703 | 102.213 | -8.490 | -8 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 91 und Söndermann 2012, 134

Das heißt, der Rückgang an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung in diesem Teilmarkt der Kultur- und Kreativwirtschaft wird nicht durch überproportional viele Selbstständige kompensiert.

4.2.2 Erwerbstätige in der Designwirtschaft

In Kapitel 3 wurde ausgeführt, dass die Zahl der Unternehmen in der Designwirtschaft angestiegen ist und in diesem Kapitel wurde mit Blick auf die Berufsordnung 832, in der bildende Künstler, Grafiker und andere erfasst werden, gezeigt, dass die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten deutlich angestiegen ist. Es wurde bereits an jener Stelle diskutiert, dass bildende Künstler eher selten sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind und der angesprochene Zuwachs daher eher auf Designer zurückzuführen ist.

Als es um die Zahl der Unternehmen in der Designwirtschaft ging, wurde problematisiert, dass die Zuordnungen des Monitoringberichts 2009 und des Monitoringberichts 2010 nicht deckungsgleich sind und dass daher eine Betrachtung für die Jahre 2003 bis 2010 entlang der Wirtschaftszweige nicht erfolgen kann. Der Unterschied in der Zuordnung wurde in Übersicht 21 »Darstellung der Wirtschaftszweige im Teilmarkt Designwirtschaft in den Monitoringberichten zur Kultur- und Kreativwirtschaft 2010 und 2011« veranschaulicht.

Aufgrund der unterschiedlichen Zuordnung kann auch hier bei der Darstellung der Erwerbstätigenzahl nur die Entwicklung der Designwirtschaft insgesamt reflektiert werden.

Übersicht 46 veranschaulicht, dass die Zahl der Erwerbstätigen von 2003 bis 2010 auf 9.389 angestiegen ist. Das entspricht einem Anstieg von 8 %¹¹⁹.

Übersicht 46: Erwerbstätige in der Designwirtschaft 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|------------------|---------|---------|-------------|------------------|
| Designwirtschaft | 116.896 | 126.285 | 9.389 | 8 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 91 und Söndermann 2012, 134

¹¹⁹ Der Zuwachs an Erwerbstätigen fand allerdings nicht linear statt, sondern die Zahl der Erwerbstätigen stieg bis zum Jahr 2008 um 15.584 Personen auf 132.480. Danach fand ein Abbau an Erwerbstätigkeit statt, der sich erst langsam wieder aufbaut. Insgesamt bleibt aber ein positiver Saldo.

4.2.3 Erwerbstätige in der Rundfunkwirtschaft und im Pressewesen

Wie bereits in Kapitel 3.1.3 beschrieben, als es um die Zahl der Unternehmen in der Rundfunkwirtschaft und im Pressewesen ging, werden auch hier bei der Betrachtung der Erwerbstätigenzahlen die beiden Bereiche zusammen betrachtet. Es wurde in Kapitel 3.1.3 bereits darauf hingewiesen, dass gerade selbstständige Journalisten oft in beiden Bereichen, sowohl Rundfunk als auch Pressewesen, tätig sind. Und auch die Verlage diversifizieren ihre Tätigkeit angesichts der Herausforderung der Digitalisierung zunehmend und werden auch im audiovisuellen Bereich tätig.

| Übersicht 47: Erwerbstätige in der Rundfunkwirtschaft und im Pressemarkt 2003 und 2010 | | | | |
|--|----------------|----------------|--------------|------------------|
| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
| Selbstständige Journalisten/Pressefotografen | 14.534 | 18.273 | 3.739 | 26 |
| Hörfunk- und Fernsehveranstalter | 22.171 | 21.170 | -1.001 | -5 |
| Korrespondenz/Nachrichtenbüros | 8.543 | 8.917 | 374 | 4 |
| Adressbuchverlage | 3.783 | 5.071 | 1.288 | 34 |
| Zeitungsverlage | 60.087 | 50.322 | -9.765 | -16 |
| Zeitschriftenverlage | 37.861 | 41.483 | 3.622 | 9 |
| sonst. Verlagswesen | 6.750 | 11.319 | 4.569 | 68 |
| Summe | 153.729 | 156.555 | 2.826 | 2 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 90f und Söndermann 2012, 133f

Aus Übersicht 47 ist zu entnehmen, dass besonders im sonstigen Verlagswesen die Zahl der Erwerbstätigen stark angestiegen ist. Im Jahr 2010 sind rund 70 % mehr Personen im sonstigen Verlagswesen erwerbstätig als es im Jahr 2003 der Fall war. Ebenfalls deutlich angestiegen ist die Zahl der Erwerbstätigen bei Adressbuchverlagen (+34 %) und bei selbstständigen Journalisten (+26 %). Deutlich gesunken ist die Zahl der Erwerbstätigen bei den Zeitungsverlagen. Hier scheint sich die derzeitige Krise der Presselandschaft auf die Zahl der Erwerbstätigen auszuwirken. Die Zeitungen stehen vor der Herausforderung, sich in einem zunehmend digitalen Markt zu positionieren und vor allem Modelle zu entwickeln, wie in der digitalen Welt mit Presseprodukten Geld verdient werden kann.

Insgesamt kann im betrachteten Teilmarkt ein Zuwachs an Beschäftigung konstatiert werden, der angesichts des Wegfalls einer beträchtlichen Zahl an Erwerbstätigen im Zeitungsmarkt bei nur 2 % liegt.

4.2.4 Erwerbstätige in der Filmwirtschaft

Bezüglich der Teilbranche Filmwirtschaft wurde in Kapitel 3.1.4 »Arbeitgeber in der Filmwirtschaft« dargestellt, dass die Zahl der selbstständigen Bühnenkünstler sowie der Unternehmen der Film- und Videohersteller gestiegen ist. Sowohl bei den Filmverleih- und Videoprogrammanbietern war ein Rückgang an Unternehmen auszumachen.

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, ob diese Entwicklung Auswirkungen auf die Zahl der Erwerbstätigen in dieser Branche hat.

Insgesamt ist die Zahl der Erwerbstätigen in der Filmwirtschaft um 5.438 Personen zurückgegangen. Dieser Rückgang ist vor allem auf Kinos zurückzuführen. Hier sind im Jahr 2010 3.080 weniger Menschen erwerbstätig als im Jahr 2003, das entspricht rund 26 %. Aber auch bei den Filmverleihen und Videoprogrammanbietern ist die Zahl der Erwerbstätigen um nahezu 20 % gesunken. Allein die Zahl der selbstständigen Bühnenkünstler ist um 6 % angestiegen.

Dieser Rückgang an Erwerbstätigen korrespondiert mit der sinkenden Zahl an Unternehmen in der Filmwirtschaft, zumindest was die hier dargestellten Wirtschaftszweige betrifft, wie es bereits in Kapitel 3.1.4, in dem es um die Zahl der Unternehmen in diesem Teilmarkt ging, dargestellt wurde.

Übersicht 48: Erwerbstätige in der Filmwirtschaft 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|------------------------------------|---------------|---------------|---------------|------------------|
| Selbständige Bühnenkünstler | 8.708 | 9.268 | 560 | 6 |
| Film-/TV-/Videoherstellung | 29.963 | 27.783 | -2.180 | -7 |
| Filmverleih-/Videoprogrammanbieter | 4.054 | 3.316 | -738 | -18 |
| Kinos | 12.041 | 8.961 | -3.080 | -26 |
| Summe | 54.766 | 49.328 | -5.438 | -10 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 89 und Söndermann 2012, 133

4.2.5 Erwerbstätige im Kunstmarkt

Zur differenzierteren Betrachtung der einzelnen Wirtschaftszweige des Kunstmarkts im Monitoringbericht 2009 gegenüber dem Monitoringbericht 2010 wurde an anderer Stelle bereits eingegangen. Um einen Vergleich zwischen den Jahren 2003 und 2010 anstellen zu können, wurde hier wieder auf die im Monitoringbericht 2009 (Söndermann 2010) aufgeführten Wirtschaftszweige zurückgegriffen. In Kapitel 4.1.5 wurde auf die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von bildenden Künstlern eingegangen. Dafür wurde die Datenbank »Berufe im Spiegel der Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit« ausgewertet. Es konnte hier ein deutlicher Anstieg an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung ausgemacht werden. Bei der Vorstellung der Daten in jenem Kapitel wurde vermutet, dass der Anstieg an Beschäftigten vor allem auf Berufe im Bereich des Design bzw. der Gestaltung zurückzuführen ist, da bildende Künstler in den seltensten Fällen als Angestellte tätig sind. Dieses wurde in Kapitel 4.3.3 Erwerbstätige in der Designwirtschaft noch einmal bekräftigt.

In Übersicht 49 ist die Erwerbstätigenzahl des Jahres 2010 der des Jahres 2003 gegenübergestellt. Insgesamt ergibt sich im Kunstmarkt ein positiver Saldo hinsichtlich der Zahl der Erwerbstätigen. Dieser positive Saldo ist aber fast ausschließlich auf die wachsende Zahl selbstständiger bildender Künstler zurückzuführen. Dieser Zuwachs an bildenden Künstlern korrespondiert mit dem ungebrochenen Zulauf an Studierenden bildkünstlerischer Fächer, wie er in Kapitel 2 dargestellt wurde. Obwohl bekanntermaßen die Aussichten, ein auskömmliches Einkommen in diesem Beruf zu erwirtschaften, relativ gering sind, streben viele junge Menschen den des bildenden Künstlers an. Das gilt insbesondere für junge Frauen. Ein ähnlicher Befund ist für das Fach Kunstgeschichte zu treffen. Auch hier wurde gezeigt, dass der Zulauf in diesem Fach ungebrochen ist, obwohl es absehbar schwierig ist, sich in den klassischen Arbeitsfeldern für Kunsthistoriker zu platzieren. Die Zahl der Erwerbstätigen im Kunsthandel ist um 8 % geschrumpft.

Übersicht 49: Erwerbstätige im Kunstmarkt 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|-------------------------------|---------------|---------------|--------------|------------------|
| Selbstständige bild. Künstler | 8.730 | 10.158 | 1.428 | 14 |
| Einzelhandel mit Kunst | 3.893 | 3.599 | -294 | -8 |
| Museumshops | 1.994 | 2.029 | 35 | 2 |
| Summe | 14.617 | 15.786 | 1.169 | 8 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 89 und Söndermann 2012, 133

4.2.6 Erwerbstätige in der Musikwirtschaft

Bevor im Folgenden auf die Entwicklung in den einzelnen Wirtschaftszweigen der Musikwirtschaft eingegangen wird, soll auch die Entwicklung des Anteils der abhängig Beschäftigten an den Erwerbstätigen skizziert werden. Bereits bei der Darstellung der Unternehmenszahlen in der Musikwirtschaft wurde sich auf einzelne Wirtschaftszweige konzentriert. In den Blick genommen wurden: selbstständige Musiker, Musik- und Tanzensembles, Verlage von Tonträgern und Musikverlage, Sonstige Hilfsdienste des Kultur- und Unterhaltungswesens und Einzelhandel mit Musikinstrumenten und Musikalien.

Die Zahl der Erwerbstätigen in der Musikwirtschaft ist im hier betrachteten Zeitraum um 2.492 Personen gewachsen. Dieses Wachstum ist allerdings sehr unterschiedlich auf die verschiedenen Wirtschaftszweige der Musikwirtschaft verteilt. Ein Verlust an Erwerbstätigen ist in den Wirtschaftszweigen Musik- und Tanzensembles zu verzeichnen. Hier ging auch die Zahl der Unternehmen zurück. Ein starker Rückgang fand bei den Theater- und Konzertveranstaltern statt. In diesem Wirtschaftszweig sind im Jahr 2010 immerhin 16 % weniger Erwerbstätige tätig als es noch 2003 der Fall war. Ebenfalls zurückgegangen ist die Zahl der Erwerbstätigen im Einzelhandel mit Musikinstrumenten.

Demgegenüber hat sich die Zahl der Erwerbstätigen im Wirtschaftszweig Sonstige Hilfsdienste im Kunst- und Unterhaltungswesen fast verdoppelt. Hier ist ein starker Zuwachs an Erwerbstätigen zu verzeichnen. Dieser Befund deckt sich mit der deutlichen Zunahme der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei den künstlerischen und zugeordneten Berufen der Bühnen-, Bild und Ton-technik (siehe Übersicht 43). Wie in den anderen kulturwirtschaftlichen Branchen auch, ist ebenfalls bei den selbstständigen Musikern ein deutlicher Anstieg festzustellen. Einen Zuwachs erfuhr ebenfalls die Zahl der Erwerbstätigen bei den Tonträger- und den Musikverlagen. Aufgrund der von der Musikwirtschaft beklagten schwierigen wirtschaftlichen Lage der Branche ist es bemerkenswert, dass die Zahl der Erwerbstätigen zugenommen hat.

| Übersicht 50: Erwerbstätige in der Musikwirtschaft 2003 und 2010 | | | | |
|--|---------------|---------------|-----------------------------|------------------|
| | 2003 | 2010 | Veränderung 2010 zu 2003 | Veränderung in % |
| selbstständige Musiker | 2.280 | 2.818 | 538 | 24 |
| Musik-/Tanzensemble | 7.410 | 6.869 | -541 | -7 |
| Tonträger-/Musikverlage | 4.734 | 5.745 | 1.011 | 21 |
| Theater/Konzertveranstalter | 7.648 | 6.392 | -1.256 | -16 |
| Musical-/Theater-/Konzerthäuser | 3.531 | 3.646 | 115 | 3 |
| sonst. Hilfsdienste Kunst-/Unterhaltungswesen | 3.116 | 5.824 | 2.708 | 87 |
| Einzelhandel Musikinstrumente | 6.249 | 6.166 | -83 | -1 |
| Summe | 34.968 | 37.460 | 2.492 | 7 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 89 und Söndermann 2012, 133

4.2.7 Erwerbstätige im Buchmarkt

Fast schon wie bei der sprichwörtlichen »Gebetsmühle« kann auch beim Buchmarkt wiederholt werden, dass die Zahl der Erwerbstätigen bei den selbstständigen Schriftstellern ansteigt. Im Jahr 2010 gibt es fast ein Drittel mehr selbstständige Schriftsteller als im Jahr 2003. Hier gilt das Gleiche, was hinsichtlich der bildenden Künstler und Musiker bereits ausgeführt wurde, dass die Erwerbstätigen unter den selbstständigen Schriftstellern gleichzeitig Unternehmer sind.

Übersicht 51: Erwerbstätige im Buchmarkt 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|-------------------------------|---------------|---------------|----------------|------------------|
| selbstständige Schriftsteller | 5.270 | 7.296 | 2.026 | 38 |
| Buchverlage | 47.133 | 24.951 | -22.182 | -47 |
| Einzelhandel mit Büchern | 33.938 | 28.264 | -5.674 | -17 |
| Summe | 86.341 | 60.511 | -25.830 | -30 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 89 und Söndermann 2012, 133

Rapide zurückgegangen ist die Zahl der Erwerbstätigen in den Buchverlagen. Insgesamt sind im Jahr 2010 22.182 weniger Menschen in Verlagen tätig als es im Jahr 2003 der Fall war. Das entspricht einem Rückgang an Erwerbstätigen von 47 %. In keiner anderen Berufsart der hier vorgestellten ist ein derart großer Verlust an Erwerbstätigen festzustellen. Die Zahl der Erwerbstätigen sinkt deutlich stärker als die der Unternehmen. Hier konnte in Übersicht 31 zwar auch ein deutlicher Verlust von 18 % herausgearbeitet werden. Dennoch ist der Rückgang an Beschäftigten deutlich höher.

Die sinkende Zahl an Erwerbstätigen in diesem Wirtschaftszweig kann einerseits mit Rationalisierungseffekten durch die Digitalisierung zusammenhängen. Andererseits ist zu beobachten, dass Verlage Tätigkeiten, die noch vor 20 Jahren vor allem von Angestellten wahrgenommen wurden, nach außen verlagern und an Selbstständige übertragen. Ein klassisches Beispiel hierfür sind Lektoratsaufgaben. Die Zahl freiberuflicher Lektoren ist in den vergangenen Jahren deutlich angestiegen. Ebenso übernehmen neue Akteure im Buchmarkt Aufgaben in Verlagen, die noch vor einigen Jahren von den Verlagen selbst wahrgenommen wurden. Ein Beispiel hierfür sind Literaturagenten, die im deutschen Buchmarkt noch vor 20 Jahren zu den Exoten zählten und die heute ein selbstverständlicher Teil des Marktes sind (siehe hierzu Schulz, Göpfert 2013 oder George 2013). Neben den Verlagen ist auch für den Buchhandel ein Verlust an Arbeitsplätzen zu konstatieren. Um 17 % ist hier die Zahl der Beschäftigten gesunken.

Der Buchmarkt, und zwar sowohl im Bereich Verlagswesen als auch im Zwischenbuchhandel und im stationären Buchhandel, befindet sich derzeit im Umbruch. Durch die Digitalisierung verändern sich zuerst die Produktion und jetzt vor allem der Vertrieb von Büchern. Diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen. Es sind also weitere Effekte in diesem Arbeitsmarktsegment zu erwarten.

4.3 Erwerbstätigkeit im öffentlichen Kulturbetrieb

Wie in Kapitel 3, in dem es um die Arbeitgeber im öffentlichen Kulturbetrieb ging, sollen mit Blick auf die Erwerbstätigen folgende Kultureinrichtungen bzw. Einrichtungen der kulturellen Bildung in den Blick genommen werden:

- Theater und Orchester,
- Bibliotheken,
- Musikschulen.

Leider finden sich zu den Erwerbstätigen in den Museen weder im Zahlenwerk des Statistischen Bundesamtes noch in den jährlich veröffentlichten Daten des Instituts für Museumskunde Angaben. Das ist äußerst bedauerlich, weil gerade das Institut für Museumskunde in seinen jährlich erscheinenden Berichten sehr ausführliche Daten zu den Museen, den Besucherzahlen, den Ausstellungen usw. zur Verfügung stellt, den Aspekt der Beschäftigung aber außen vor lässt. Da die Museen ohnehin jährlich befragt werden, könnte das Thema Beschäftigung mit erfasst werden. Es könnte damit auf längere Sicht eine Datenreihe zur Beschäftigungsentwicklung in Museen aufgebaut werden.

4.3.1 Erwerbstätige in Theatern und Orchestern

Wie in Kapitel 3.2.1 Arbeitgeber Theater gezeigt wurde, ist die Zahl der Theater in den vergangenen zehn Jahren gesunken. Zugleich wurde im gleichen Zeitraum die Zahl der Spielstätten deutlich erhöht. Es stellt sich daher die Frage, wie sich die Zahl der Mitarbeiter in den Theatern entwickelt hat.

Übersicht 52 ist zu entnehmen, dass die Zahl der Mitarbeiter in den Theatern um 11 % von der Spielzeit 2004/05 zur Spielzeit 2010/11 angestiegen ist. Mit 61.289 Mitarbeitern gehören die Theater zu den »großen« Arbeitgebern im Arbeitsmarkt Kultur. In der Mehrzahl der kulturwirtschaftlichen Branchen werden, wie gezeigt wurde, weitaus weniger Mitarbeiter beschäftigt. Darüber hinaus beziehen sich die Erwerbstätigenzahlen in den Monitoringberichten auf Erwerbstätige, d.h. sie beziehen die Selbstständigen mit ein. In den Theatern werden bereits 38.980 Menschen als abhängig Beschäftigte engagiert.

In Übersicht 52 wird aber auch deutlich, dass der Zuwachs an Personal in den Theatern in erster Linie bei den nicht ständigen Mitarbeitern zu verzeichnen ist. Hier beträgt der Anstieg 31 %, wohingegen bei den ständig beschäftigten Mitarbeitern gerade einmal ein Anstieg von 2 % zu verzeichnen ist. D.h. bei den Theatern findet ein Aufbau an Beschäftigung vor allem bei den Mitarbeitern statt, die nicht ständig beschäftigt sind, also produktionsbezogene Gastverträge haben, Abendgäste sind oder aber im Rahmen eines Werk- oder Dienstvertrags arbeiten. An dieser Stelle muss betont werden, dass es theatertypisch ist, mit nicht ständig beschäftigten Mitarbeitern zusammenzuarbeiten. Einzelne Stücke verlangen spezifische Qualifikationen, die in einem Theater nicht ständig vorgehalten werden können. Es gehört daher zum Theaterberuf, dass nicht ständige Mitarbeiter die Belegschaft vor Ort ergänzen.

| Übersicht 52: Mitarbeiter in Theatern in der Spielzeit 2004/2005 und Spielzeit 2010/11 | | | | |
|--|----------------------|----------------------|---------------------------|------------------|
| | Spielzeit 2004/05 | Spielzeit 2010/11 | Veränderung zu 2004/05 | Veränderung in % |
| Mitarbeiter gesamt | 55.308 | 61.289 | 5.981 | 11 |
| Mitarbeiter ständig | 38.342 | 38.980 | 638 | 2 |
| davon weiblich | 15.486 | 16.837 | 1.351 | 9 |
| Mitarbeiter nicht ständig | 16.966 | 22.309 | 5.343 | 31 |

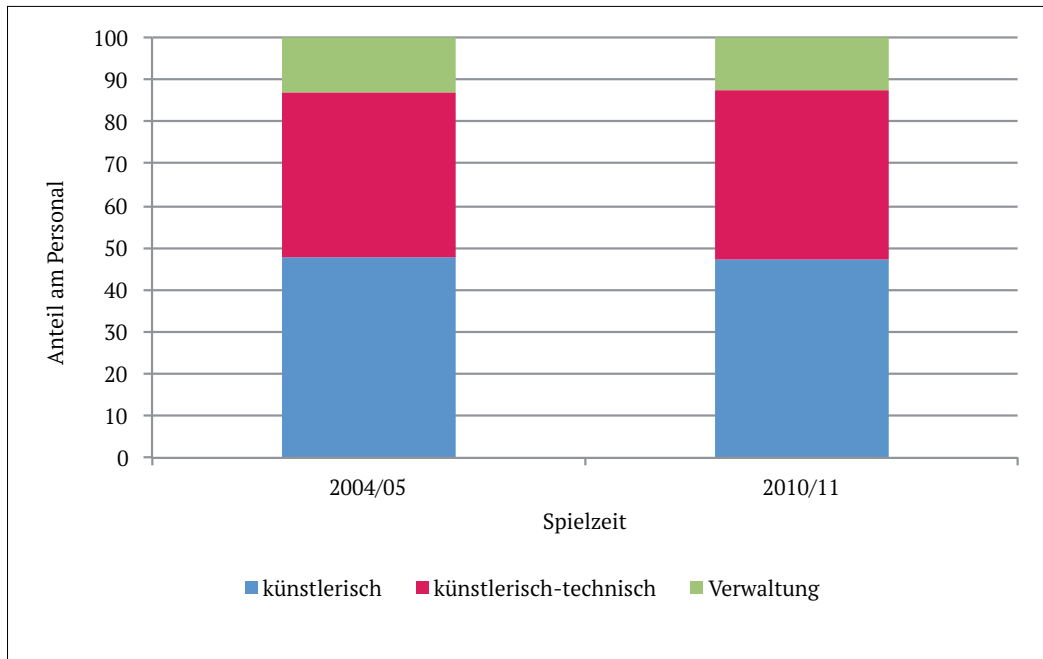
Eigene Darstellung nach Theaterstatistik 2007 und Theaterstatistik 2012

Theater sind, wie an verschiedenen Stellen bereits betont wurde, Kulturbetriebe, in denen Menschen mit sehr vielen verschiedenen Ausbildungen in ganz unterschiedlichen Gewerken tätig sind. Theater ist ein arbeitsteiliger Prozess. Bis ein Stück aufgeführt werden kann, arbeiten viele Menschen vor und hinter den Kulissen. Zu diesem Personal gehören selbstverständlich zuerst die Künstler, die das Stück erst auf die Bretter, die die Welt bedeuten, bringen. Damit dieses gelingen kann, sind ebenso Regisseure, Dramaturgen, Kostüm- und Bühnenbildner, Schneider, Schlosser, Tischler, Verwaltungsfachleute und viele andere mehr von Nöten.

Es soll daher etwas näher der Frage nachgegangen werden, ob in allen Bereichen des Theaters gleichermaßen mehr Beschäftigte tätig sind oder ob es unterschiedliche Entwicklungen in den verschiedenen Arbeits- und Tätigkeitsfeldern gibt.

Abbildung 27 veranschaulicht zunächst, dass die Anteile, die die verschiedenen Personalbereiche am Theater einnehmen, sich kaum verändert haben. Der größte Teil der Mitarbeiter ist als künstlerisches Personal beschäftigt, gefolgt von den künstlerisch-technischen Mitarbeitern; das Verwaltungspersonal nimmt nur einen kleinen Teil des Gesamtpersonals ein.

Abb. 27: Anteile des künstlerischen Personals, des künstlerisch-technischen und des Verwaltungspersonals an Theatern in den Spielzeiten 2004/05 und 2010/11 in Prozent



Eigene Darstellung nach Theaterstatistik 2007 und Theaterstatistik 2012

Wie sich innerhalb der verschiedenen Bereiche die Gewichte verschoben haben, wird in Übersicht 53 dargestellt. Ein Abbau beim künstlerischen Personal fand vor allem bei den Schauspielern des Kinder- und Jugendtheaters statt. Hier gingen 69 Stellen verloren, das sind 24 % der Stellen in diesem Bereich. Bei den Tänzern fand ein Stellenabbau von 5 % statt. Mehr Personal wird beim nicht darstellenden künstlerischen Personal im Kinder- und Jugendtheater eingesetzt. Hier sind in der Spielzeit 2010/11 67 mehr Personen beschäftigt als in der Spielzeit 2004/05, das sind 39 %. Es kann vermutet werden, dass mehr Personal im theaterpädagogischen Bereich eingesetzt wird, um die kulturelle Bildung in diesem Feld zu verstärken. Ebenfalls ein Aufwuchs ist beim Leitungspersonal festzustellen.

Beim künstlerisch-technischen Personal sind im Kostüm in der Spielzeit 2010/11 deutlich mehr Personen beschäftigt als in der Spielzeit 2004/05.

Beim Verwaltungspersonal wurde Hauspersonal abgebaut und Vertriebspersonal aufgebaut. Es ist anzunehmen, dass gerade beim Hauspersonal verstärkt mit externen Dienstleistern zusammenge- arbeitet wird. Investiert wird, so scheint es, in den Vertrieb. Hier wird mehr Personal eingesetzt, um die Arbeit des Theaters stärker publik zu machen und damit Publikum zu gewinnen.

Übersicht 53: Künstlerisches, künstlerisch-technisches und Verwaltungspersonal in Theatern in der Spielzeit 2004/05 und Spielzeit 2010/11

| | Spielzeit 2004/05 | Spielzeit 2010/11 | Veränderung | Veränderung in % |
|---|------------------------------|------------------------------|--------------------|-------------------------|
| künstlerisches Personal | | | | |
| Leitungspersonal | 936 | 1.017 | 81 | 9 |
| Sänger | 1.334 | 1.315 | -19 | -1 |
| Chormitglieder | 2.984 | 2.867 | -117 | -4 |
| Orchestermmitglieder | 5.052 | 5.072 | 20 | 0 |
| Schauspieler | 2.077 | 2.004 | -73 | -4 |
| Tänzer | 1.436 | 1.364 | -72 | -5 |
| nichtdarst. künstlerisches Personal | 3.555 | 3.857 | 302 | 8 |
| Schauspieler Kinder-Jugendtheater | 290 | 221 | -69 | -24 |
| nichtdarst. künstl. Personal Kinder/Jug.theater | 170 | 237 | 67 | 39 |
| Zwischensumme | 17834 | 17.954 | 120 | 1 |
| künstlerisch-technisches Personal | | | | |
| Technik | 8.576 | 8.580 | 4 | 0 |
| Werkstätten | 2.128 | 2.315 | 187 | 9 |
| Maske | 1.084 | 1.142 | 58 | 5 |
| Kostüm | 3.107 | 3.385 | 278 | 9 |
| Zwischensumme | 14.895 | 15.422 | 527 | 4 |
| Verwaltungspersonal | | | | |
| allgemeine Verwaltung | 1.729 | 1.702 | -27 | -2 |
| Hauspersonal | 2.399 | 2.267 | -132 | -6 |
| Vertrieb | 712 | 860 | 148 | 21 |
| Zwischensumme | 4.840 | 4.829 | -11 | 0 |
| Gesamtsumme | 37.569 | 38.205 | 636 | 2 |

Eigene Darstellung nach Theaterstatistik 2007 und Theaterstatistik 2012

Abschließend soll noch die Entwicklung bei nicht ständig beschäftigten Mitarbeitern betrachtet werden. Es wurde in Übersicht 52 bereits dargestellt, dass die Zahl der nicht ständigen Mitarbeiter an Theatern deutlich gestiegen ist. In Übersicht 54 wird dargestellt, in welchen Bereichen (produktionsbezogene Gastverträge, Abendgäste oder Werk- oder Dienstverträge) vor allem nicht ständig beschäftigtes Personal eingesetzt wird. Insbesondere bei den Abendgästen ist der Einsatz von nicht ständig beschäftigten Mitarbeitern gestiegen. In der Spielzeit 2010/11 waren rund 48 % mehr Abendgäste an den Theatern als noch in der Spielzeit 2004/05. Das stellt ganz neue Herausforderungen an die soziale Sicherung, da gerade beim Theater davon ausgegangen wird, dass die Mitarbeiter sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind und bei eventueller Arbeitslosigkeit Arbeitslosengeld erhalten. Ebenso kann die nicht ständige Beschäftigung Auswirkungen auf die Alterssicherung in der Versorgungsanstalt der deutschen Bühnen haben. Auch steht die Besonderheit des deutschen Theatersystems, das Zusammenspiel eines Ensembles über einen längeren Zeitraum, wenn vermehrt Abendgäste beschäftigt werden. Neben den Abendgästen werden 37 % Mitarbeiter mit Werk- oder Dienstverträgen nicht ständig beschäftigt. Hierzu können auch Mitarbeiter zählen, die sich mit dem Marketing oder auch theaterpädagogischen Vorhaben befassen.

Übersicht 54: Nicht ständige Mitarbeiter in Theatern in der Spielzeit 2004/05 und der Spielzeit 2010/11

| | Spielzeit 2004/05 | Spielzeit 2010/11 | Veränderung | Veränderung in % |
|----------------------------------|------------------------------|------------------------------|--------------------|-------------------------|
| produktionsbezogene Gastverträge | 8.097 | 9.998 | 1.901 | 23 |
| Abendgäste | 2.770 | 3.955 | 1.185 | 43 |
| Werk- oder Dienstverträge | 6.099 | 8.356 | 2.257 | 37 |
| Summe | 16.966 | 22.309 | 5.343 | 31 |

Eigene Darstellung nach Theaterstatistik 2007 und Theaterstatistik 2012

4.3.2 Erwerbstätige in Bibliotheken

In Kapitel 3.2.2 Arbeitgeber Bibliotheken wurde bereits dargestellt, dass sowohl in der Deutschen Bibliotheksstatistik wie auch in den Statistischen Jahrbüchern nur die Bibliotheken erfasst werden, die ihre Daten dem Hochschulbibliothekszentrum Köln melden. Es gibt daher eine gewisse Unschärfe, was die Zahl der Beschäftigten in den Bibliotheken betrifft. Zugrunde gelegt werden die Daten der Statistischen Jahrbücher, in denen die Personalstellen getrennt nach öffentlichen Bibliotheken und wissenschaftlichen Bibliotheken ausgewiesen werden. Leider geben die Statistischen Jahrbücher keine Auskunft darüber, ob es sich bei diesen Personalstellen um sozialversicherungspflichtig beschäftigte Angestellte oder um Beamte handelt. Sowohl im wissenschaftlichen Bibliothekswesen als auch im öffentlichen ist der Beamtenstatus weit verbreitet.

Übersicht 55: Personal in öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken 2000 und 2010

| | 2000 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|--------------------------------|---------------|---------------|--------------------|-------------------------|
| öffentliche Bibliotheken | 12.365 | 11.641 | -724 | -6 |
| wissenschaftliche Bibliotheken | 14.361 | 11.901 | -2.460 | -17 |
| Summe | 26.726 | 23.542 | -3.184 | -12 |

Eigene Darstellung nach Statistisches Jahrbuch 2002, 404 und Statistisches Jahrbuch 2012, 196

Auch wenn die oben genannte Unschärfe zur Meldung der Personalstellen berücksichtigt wird, kann festgehalten werden, dass das Personal in wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken abgebaut wurde. Vom Jahr 2000 bis zum Jahr 2010 sank das Personal in öffentlichen Bibliotheken um 724, in wissenschaftlichen Bibliotheken um 2.460 Personalstellen.

Dieser Befund deckt sich mit dem in Übersicht 39 dargestellten Abbau sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung von Bibliothekaren, Museumsfachleuten, Archivaren und Dokumentaren, auch wenn dort ein weiterer Kreis an Erwerbsberufen dargestellt wird. In Abbildung 21 ist gezeigt worden, dass der Anteil der älteren Beschäftigten in der Berufsgruppe der Bibliothekare, Museumsfachleute, Archivare und Dokumentare zunimmt. Wird diese Entwicklung mit dem in Übersicht 55 dargestellten Personalabbau in Beziehung gesetzt, liegt die Vermutung nahe, dass frei werdende Stellen, wenn ein Mitarbeiter beispielsweise aus Altersgründen ausscheidet, nicht wieder besetzt werden. Damit verstärkt sich die bereits an anderer Stelle dargestellte Entwicklung von gemeinsam alternden Belegschaften. Ebenso zeichnet sich für die kommenden Jahre ein Fachkräftemangel ab. Hier wird sich die fehlende Durchmischung der Belegschaften mit Angehörigen verschiedener Generationen negativ auswirken, weil Ältere ihr Wissen und ihre Erfahrungen nicht an Jüngere weitergeben konnten.

4.3.3 Erwerbstätige in Musikschulen

In Übersicht 36 Kapitel 3.2.4 Arbeitgeber Musikschulen wurde dargestellt, dass die Zahl der Musikschulen in den Jahren 2006 bis 2010 gesunken ist. Es stellt sich die Frage, inwieweit sich dies auf die Zahl der Lehrkräfte auswirkt.

| Übersicht 56: Lehrkräfte in Musikschulen 2000 und 2011 | | | | |
|--|--------|--------|-------------|------------------|
| | 2000 | 2011 | Veränderung | Veränderung in % |
| Lehrkräfte | 34.714 | 37.670 | 2.956 | 9 |

Eigene Darstellung nach: www.miz.org/intern/uploads/statistik2.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

In Übersicht 56 wird zum einen die Zahl der Lehrkräfte an Musikschulen in den Jahren 2000 bis 2011 dargestellt. Per Saldo sind in den Musikschulen im Jahr 2011 2.956 Lehrkräfte mehr tätig als im Jahr 2000, das entspricht einem Zuwachs von 9 %. Lehrkräfte, die an mehreren Musikschulen unterrichten, können unter Umständen doppelt gezählt werden. Der Anteil der hauptberuflichen Lehrkräfte, also der Vollbeschäftigten mit mindestens einer halben Stelle, liegt bei gut einem Drittel. Dieser Wert hat sich von 2000 bis 2011 nicht geändert.

Traditionell arbeiten die Musikschulen mit hauptberuflichen und nebenberuflichen Lehrkräften zusammen. Die Zusammenarbeit mit nebenberuflichen Lehrkräften bietet sich für die Musikschulen mit Blick auf Instrumente an, die weniger nachgefragt werden oder auch mit Blick auf Unterrichtsangebote für spezielle Zielgruppen. Nebenberufliche Musikschullehrer sind vielfach als freiberufliche Musiker tätig und arbeiten zusätzlich an einer Musikschule. Diese Form der Zusammenarbeit ist in Musikschulen eingeführt und bietet für beide Seiten Vorteile. Problematisch wird sie, wenn es nicht mehr darum geht, mit nebenberuflichen Musikschullehrern spezifische Bedarfe an einer Musikschule zu decken, sondern vielmehr die Kosten durch die Zusammenarbeit mit nebenamtlichen Musikschullehrern zu senken. Als die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung Musik dargestellt wurde, wurde auf den Befund verwiesen, dass ein beträchtlicher Teil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten unter 18 Stunden beschäftigt ist. Ein solcher Befund konnte ausschließlich für die Berufsordnung Musik konstatiert werden. Wenn es um die in der Künstlersozialversicherung versicherten Musikpädagogen im 4. Kapitel dieses Buches geht, wird hierauf zurückzukommen sein.

4.4 Erwerbstätigkeit im intermediären Sektor

In Kapitel 5.3 wurde bereits beschrieben, dass es keine vergleichbaren Zahlen zu den Arbeitgebern im intermediären Sektor gibt. Das ist sehr bedauerlich, da daraus folgend ebenfalls eine Informationslücke hinsichtlich der Erwerbstätigkeit in diesem Sektor entsteht.

Informationen liegen allerdings zu den Planstellen der in der ARD zusammengeschlossenen öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten vor. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk wird durch Gebühren finanziert. Der Gebührenbedarf wird von den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten gegenüber der »Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs« (KEF) angemeldet. Dabei müssen die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten gegenüber der KEF darlegen, wie viele Mittel sie für das Programm, für die Mitarbeiter, für Investitionen, für die Vergabe von Aufträgen usw. planen. Die KEF prüft diesen angemeldeten Bedarf und gibt auf dieser Grundlage eine Empfehlung zur Höhe der Rundfunkgebühren ab. Festgelegt werden die Rundfunkgebühren in einem Rundfunkstaatsvertrag, der von den Parlamenten der 16 Bundesländer verabschiedet wird.

Indirekt stimmen die Landesparlamente damit auch über den Personalbestand der öffentlich-rechtl-

chen Rundfunkanstalten ab. In den jährlich erscheinenden ARD-Jahrbüchern werden die Planstellen der Landesrundfunkanstalten ausgewiesen. Dass die Zahl der Planstellen nicht mit der der Mitarbeiter gleichzusetzen ist, haben Schulz, Ernst, Zimmermann (2010) am Beispiel des WDR¹²⁰ gezeigt. Der WDR hat bis zum Jahr 2009 zwar Planstellen abgebaut, die Zahl seiner Mitarbeiter ist aber gestiegen. Letzteres ist darauf zurückzuführen, dass mehr Mitarbeiter in Teilzeit tätig sind. Wenn im Folgenden auf die Planstellen bei den ARD-Anstalten eingegangen wird, ist zu beachten, dass diese Planstellen nicht mit der Zahl der Vollzeit-Mitarbeiter gleichzusetzen sind.

Übersicht 57: Personal in öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten 2000 und 2009

| | 2000 | 2009 | Veränderung | Veränderung in % |
|------------------------------|---------------|---------------|---------------|------------------|
| Bayerischer Rundfunk | 2.960 | 2.930 | -30 | -1 |
| Hessischer Rundfunk | 1.802 | 1.722 | -80 | -4 |
| Mitteldeutscher Rundfunk | 2.026 | 2.028 | 2 | 0** |
| Norddeutscher Rundfunk | 3.489 | 3.402 | -87 | -2 |
| Radio Bremen | 562 | 228 | -334 | -59 |
| Rundfunk Berlin Brandenburg* | 1.693 | 1.454 | -239 | -14 |
| Saarländischer Rundfunk | 731 | 556 | -175 | -24 |
| Südwestrundfunk | 3.755 | 3.555 | -200 | -5 |
| Westdeutscher Rundfunk | 4.156 | 4.167 | 11 | 0** |
| Summe | 21.174 | 20.042 | -1.132 | -5 |

Eigene Darstellung nach ARD-Jahrbuch 2002, 326 und ARD-Jahrbuch 2010, 338, *der Wert des Jahres 2000 entsteht aus der Addition der Planstellen vom Ostdeutschen Rundfunk Brandenburg und dem Sender Freies Berlin, **die Veränderung liegt unter 0,5 %

In Übersicht 57 wird gezeigt, dass die ARD-Rundfunkanstalten seit dem Jahr 2000 kontinuierlich Planstellen abbauen. Im betrachteten Zeitraum gingen insgesamt 1.132 Planstellen verloren. Dabei handelt es sich um Vollzeitarbeitsplätze in den sehr verschiedenen Arbeitsbereichen einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt.

Die verschiedenen ARD-Anstalten haben in unterschiedlichem Maße Personal abgebaut. Am stärksten war der Personalabbau bei Radio Bremen. Mehr als die Hälfte aller Planstellen wurden innerhalb der letzten Dekade abgebaut. Ein massiver Abbau von Planstellen fand ebenso beim zweiten »kleinen« Sender, dem Saarländischen Rundfunk statt. Im Jahr 2009 gab es noch ein Viertel der im Jahr 2000 vorhandenen Planstellen. Beim Rundfunk Berlin-Brandenburg, der aus der Fusion des Ostdeutschen Rundfunks Brandenburg und des Senders Freies Berlin hervorging, wurden 14 % aller Planstellen eingespart. Die Übersicht 57 verdeutlicht, dass insbesondere bei den kleineren Sendern die Einsparungen von Planstellen zu erheblichen Verlusten führen, weil der Gesamtpersonalstamm kleiner ist als bei den großen Anstalten. Deutlich wird dieses am Südwestdeutschen Rundfunk. Hier wurden im betrachteten Zeitraum immerhin 200 Planstellen abgebaut. Dieser Abbau macht aber nur 5 % des Personals aus, ist also tendenziell eher zu verkraften als ein Personalabbau bei einer kleineren Anstalt wie Radio Bremen.

120 Schulz, Ernst, Zimmermann zeigen im Buch »Der WDR als Kulturakteur – Anspruch Erwartung Wirklichkeit« auf, welche Bedeutung der WDR als Arbeitgeber in NRW hat. Dabei gehen sie zum einen auf die Ausbildung im WDR, die Entwicklung der Planstellen, die Entwicklung der Mitarbeiterzahlen, der Frauenförderung usw. ein.

Die ARD hat ebenso wie das ZDF angekündigt, in den kommenden Jahren weitere Stellen abzubauen. Auch wenn dieser Planstellenabbau nicht zu Entlassungen führen muss, da teilweise Stellen nicht wieder besetzt werden, wenn Mitarbeiter in den Ruhestand gehen, birgt der Stellenabbau die Gefahr, dass der Arbeitsmarkt in diesem Segment unelastischer wird. Mitarbeiter, die eine Stelle haben, geben diese nicht auf, weil sie befürchten, keinen adäquaten anderen Arbeitsplatz zu finden. Das führt zu dem bereits an verschiedenen anderen Stellen geschilderten Phänomen, dass Belegschaften gemeinsam altern, was wiederum zur Folge hat, dass, wenn Mitarbeiter aus Altersgründen ausscheiden, sie ihr gesamtes Know-how mitnehmen und nicht zuvor an Jüngere weitergeben. Hinzu kommt, dass der Blick von außen durch neue Mitarbeiter fehlt. Ebenfalls ist für öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten nicht zu vernachlässigen, dass sie sich mit ihrem Angebot an alle Bevölkerungsschichten und Altersklassen richten. Wenn ein Programm v.a. durch Angehörige einer Altersgruppe mit ähnlichen soziologischen Hintergründen und Erfahrungen, einem ähnlichen Musikgeschmack¹²¹ sowie Kulturverständnis geprägt wird, besteht die Gefahr, dass die Hörer und Zuschauer dieser Altersgruppe erreicht werden – neue, jüngere Hörer- und Zuschauergruppen eher nicht. Einer solchen Entwicklung muss von Seiten der Rundfunkanstalten entschieden entgegengewirkt werden, da ansonsten auf lange Sicht mit einem Akzeptanzverlust zu rechnen ist. Das gilt umso mehr, weil Jüngere in weitest stärkerem Maße die Informations- und Unterhaltungsmöglichkeiten des Internets nutzen, als es bei Älteren der Fall ist. Hier wird in den nächsten Jahren ohnehin eine Umsteuerung von Nöten sein.

4.5 Freiberufliche Künstler

Freiberufliche Künstler und Publizisten sind in der Künstlersozialversicherung pflichtversichert. Um den Versicherungsschutz über die Künstlersozialversicherung zu erhalten, müssen die Antragsteller nachweisen, dass sie eine künstlerische oder publizistische Tätigkeit als Beruf ausüben. In den ersten drei Jahren müssen sie das Jahresmindesteinkommen von derzeit 3.900 Euro nicht erreichen. Nach dieser Berufsanfängerzeit muss dieses Mindesteinkommen aus selbstständiger künstlerischer Tätigkeit in der Regel¹²² erreicht werden. Die Daten der Künstlersozialkasse geben daher auch Auskunft über die Zahl der freiberuflichen Künstler, die über die Umsatzsteuerstatistik¹²³ nicht erfasst werden. Da, wie noch gezeigt wird, viele freiberufliche Künstler nur ein geringes Einkommen erzielen, werden viele mit Hilfe der Umsatzsteuerstatistik nicht abgebildet.

In den vorangegangenen Unterkapiteln wurde aufgezeigt, dass in einigen Wirtschaftszweigen der Teilbranchen der Kulturwirtschaft die selbstständige Tätigkeit traditionell vorherrschend ist. Für andere wurde erläutert, dass die freiberufliche Tätigkeit an Bedeutung zunimmt, da die abhängige Beschäftigung an Stellenwert verliert. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass, wie Übersicht 58 zeigt, die Zahl der in der Künstlersozialkasse Versicherten steigt.

| Übersicht 58: Versicherte in der Künstlersozialversicherung 2000 und 2011 | | | | |
|---|---------|---------|-------------|------------------|
| | 2.000 | 2011 | Veränderung | Veränderung in % |
| Versichertenzahl | 112.209 | 173.284 | 61.075 | 54 |

Eigene Darstellung nach: www.kuenstlersozialkasse.de/wDeutsch/ksk_in_zahlen/statistik/versichertenbestandsentwicklung.php
(zuletzt geprüft: 21.01.2013)

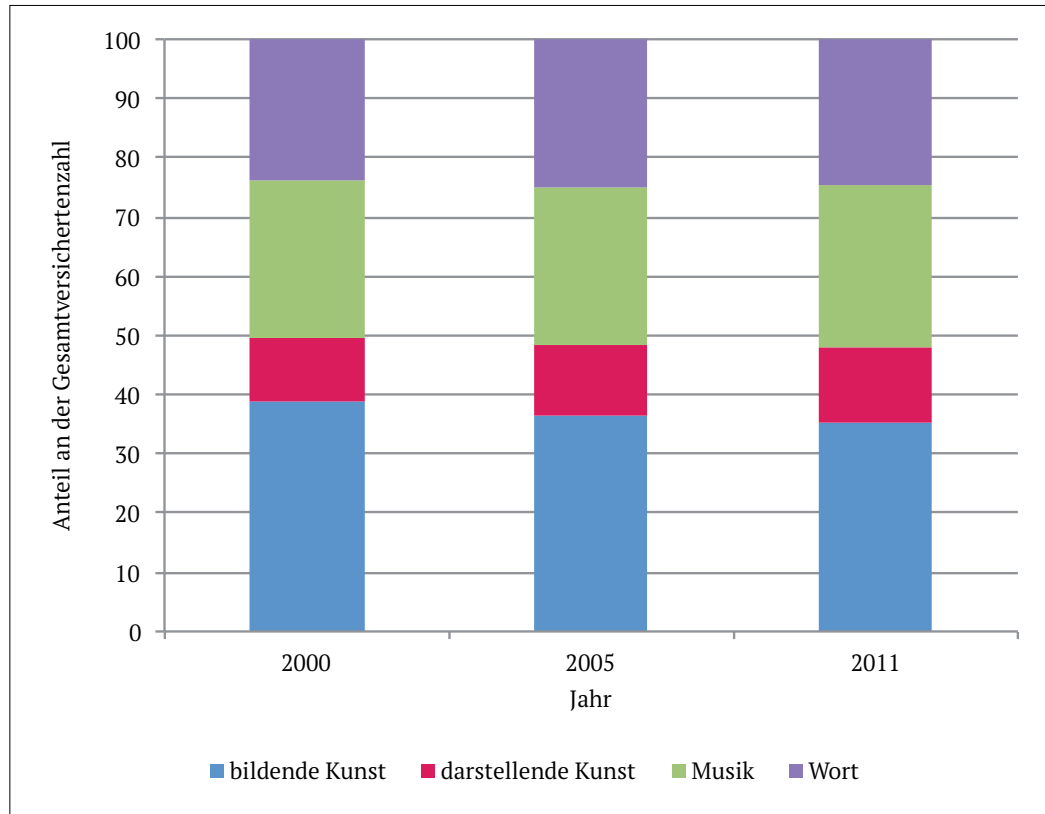
121 Gerade der Musikgeschmack ist stark generationenabhängig. Das gilt für die populäre Musik im Besonderen, trifft mit Abstrichen aber auch auf die sogenannte ernste Musik zu.

122 Das Mindesteinkommen kann aus triftigen Gründen auch zweimal innerhalb von sechs Jahren unterschritten werden, ohne dass der Versicherte den Versicherungsschutz verliert.

123 In der Umsatzsteuerstatistik werden Unternehmen erst ab einem Jahresumsatz von 17.500 Euro erfasst. Unternehmen, deren Jahresumsatz unterhalb dieses Wertes liegt, tauchen in der Umsatzsteuerstatistik nicht auf.

Die in der Künstlersozialkasse Versicherten müssen sich bei der Antragstellung in eine der vier Berufsgruppen einordnen: Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Musik oder Wort.

Abb. 28: Anteile der verschiedenen Berufsgruppen an den Versicherten der Künstlersozialkasse in den Jahren 2000, 2005 und 2011 in Prozent



Eigene Darstellung nach: www.kuenstlersozialkasse.de/wDeutsch/ksk_in_zahlen/statistik/versichertenbestandsentwicklung.php
(zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Mit Blick auf die Entwicklung der Versichertenanzahl ist es spannend zu hinterfragen, ob das Wachstum in den einzelnen Berufsgruppen konstant verläuft oder ob es sich verändert. In Abbildung 28 wird der prozentuale Anteil der Versicherten der Berufsgruppen an der Gesamtzahl der Versicherten dargestellt. Der Abbildung ist zu entnehmen, dass die Berufsgruppe »Bildende Kunst« die Mehrzahl der Versicherten stellt. Das ist insofern nicht verwunderlich, wenn in Betracht gezogen wird, dass der Kunstmarkt generell durch die freiberufliche Tätigkeit geprägt ist und es überdies kaum Anstellungsmöglichkeiten für bildende Künstler gibt. Den zweitgrößten Anteil an Versicherten stellen die Angehörigen der Berufsgruppe Musik. Nahezu den gleichen Anteil wie die Musiker stellen die Angehörigen der Berufsgruppe Wort. Aufgeholt haben die Angehörigen der Berufsgruppe »Darstellende Kunst«. Sie stellt traditionell den kleinsten Anteil an den Versicherten. Wenn auch nach wie vor auf geringem Niveau, hat ihr Anteil in den letzten Jahren zugenommen. Dieses ist ein Hinweis darauf, dass die freiberufliche Tätigkeit in diesem Arbeitsmarktsegment, das eigentlich von der abhängigen Beschäftigung geprägt ist, an Bedeutung gewinnt.

5. Umsätze und Einkommen im Arbeitsmarkt Kultur

In den vorangegangenen Kapiteln wurde bezogen auf den Arbeitsmarkt Kultur untersucht, wie sich die Zahl der Studierenden, also potenziell Berufstätigen in diesem Feld, die Zahl der Unternehmen, also der potenziellen Arbeitgeber, sowie die Zahl der Erwerbstätigen entwickelt hat. Bei der Zahl der Erwerbstätigen wurde, sofern es möglich war, differenziert in Erwerbstätige insgesamt und abhängig Beschäftigte im Speziellen. Als erstes, vorläufiges Zwischenergebnis kann an dieser Stelle im Überblick festgehalten werden:

- dass die Zahl der Studierenden in den künstlerischen Fächern sowie den kulturnahen Fächern steigt. Dies gilt für weibliche Studierende in größerem Maße als für männliche,
- dass die Zahl der Unternehmen in der Kultur- und Kreativwirtschaft gewachsen, demgegenüber die Zahl der öffentlich geförderten Kultureinrichtungen gesunken ist,
- dass die Zahl der Erwerbstätigen in der Kultur- und Kreativwirtschaft gestiegen ist,
- dass in einigen öffentlichen Kultureinrichtungen die Zahl der Personalstellen gesunken ist. Dies gilt gleichermaßen für die in der ARD zusammengeschlossenen Landesrundfunkanstalten,
- dass bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Tendenz der Anteil der älteren Arbeitnehmer zu- und der der jüngeren abnimmt.

Dieser Befund lässt als ersten Schluss zu, dass trotz schlechter Aussichten für eine abhängige Beschäftigung nach wie vor junge Menschen und insbesondere junge Frauen eine Tätigkeit im Kulturbereich anstreben. Die Selbstständigkeit in diesem Feld gewinnt an Bedeutung. Es stellt sich daher die Frage, ob die Umsatzentwicklung ebenso dynamisch ist wie das Wachstum an Unternehmen sowie an Erwerbstätigen. Oder anders gesagt: Bietet die Kultur- und Kreativwirtschaft in ausreichendem Maße Absatzchancen, um den auf den Markt strebenden und den bereits vorhandenen Unternehmen ausreichende Umsatzmöglichkeiten zu bieten? Oder ist der Weg in die Prekarisierung bereits vorgezeichnet? Zu berücksichtigen ist dabei, dass die Entwicklung in den einzelnen Märkten durchaus unterschiedlich verläuft.

Bevor auf die Umsatzentwicklung in der Kultur- und Kreativwirtschaft allgemein und die in den einzelnen Teilmärkten speziell eingegangen wird, soll aber zunächst übersichtsartig die soziale Absicherung in der Kulturwirtschaft dargestellt werden, da es hier einige Besonderheiten zu berücksichtigen gilt.

5.1 Besonderheiten für Selbstständige in der sozialen Sicherung

Ganz »normal« wie in anderen Wirtschaftsbranchen auch, erfolgt die soziale Absicherung der abhängig Beschäftigten. Sie sind in der gesetzlichen Kranken-, Renten-, Pflege- und Arbeitslosenversicherung versichert. Sofern ihr Einkommen die entsprechenden Grenzen überschreitet, ist eine Mitgliedschaft in einer privaten Krankenversicherung möglich. Da es sich bei der Mehrzahl der Betriebe in der Kultur- und Kreativwirtschaft um kleine, wenn nicht Kleinstbetriebe handelt, sind zusätzliche betriebliche Altersversicherungen eher unüblich. Die zusätzliche private Vorsorge für das Alter erfolgt daher über die am Markt erhältlichen Produkte der Finanz- und Versicherungswirtschaft. Ausnahmen bestehen für die Berufe, in denen berufsspezifische Versorgungswerke vorliegen. Dieses gilt in besonderer Weise für Architekten, die abhängig beschäftigt tätig sind. Bei den Beamten im Arbeitsmarkt Kultur unterscheidet sich die sozialrechtliche Stellung ebenfalls nicht von der in anderen Teilen der Verwaltung. Das heißt, dass Beamte in öffentlichen Kultureinrichtungen die lebenslange Versorgung, wie sie im Beamtenrecht vorgesehen ist, genießen.

Besonderheiten in der Altersversorgung liegen vor bei

- Architekten,
- Künstlern.

5.1.1 Besonderheiten in der Alterssicherung

Architekten werden mit der Eintragung in der Architektenkammer Mitglied im berufsständischen Versorgungswerk der Architekten. Die Versicherung ist eine Pflichtversicherung zur Altersabsicherung. Der Beitrag bemisst sich nach einem Vomhundertsatz¹²⁴ des Berufseinkommens. Dieser kann in den ersten fünf Jahren der Berufstätigkeit auf Antrag halbiert werden. Liegt das Jahresnettoberufseinkommen unter einem Fünftel der Beitragsbemessungsgrenze¹²⁵ der gesetzlichen Rentenversicherung, ist eine Beitragsbefreiung möglich. Auch angestellte und beamtete Architekten sind zunächst Mitglied im Versorgungswerk der Architekten. Sie müssen die Befreiung von der Pflichtteilnahme beantragen, damit sie als abhängig Beschäftigte über die gesetzliche Rentenversicherung rentenversichert sind. Bei Beamten auf Zeit erfolgt die Befreiung der Mitgliedschaft im Versorgungswerk der Architekten befristet, bei Beamten auf Lebenszeit unbefristet. Wird wieder die selbstständige Tätigkeit als Architekt aufgenommen, greift erneut die Pflichtversicherung im Versorgungswerk der Architekten. Die gesetzliche Rentenversicherung und das Versorgungswerk der Architekten sind zwei voneinander getrennte Systeme, so dass eine Überleitung der erworbenen Ansprüche von dem einen in das andere System nicht möglich ist.

Die Künstlersozialversicherung¹²⁶ ist eine Pflichtversicherung für freiberufliche Künstler und Publizisten. Sie erstreckt sich auf drei Kreise der gesetzlichen Sozialversicherung, die Kranken-, Pflege und Rentenversicherung. Die Mitgliedschaft in der Künstlersozialversicherung muss bei der Aufnahme der freiberuflichen Tätigkeit beantragt werden. Es wird von der Künstlersozialkasse dann geprüft, ob die Voraussetzungen für die Mitgliedschaft vorliegen. Das erforderliche Mindesteinkommen aus künstlerischer oder freiberuflicher Tätigkeit liegt bei 3.900 Euro/Jahr. Die Beiträge zur Künstlersozialversicherung richten sich für die Künstler nach ihrem im Voraus geschätzten Einkommen¹²⁷ des nächsten Jahres. Änderungen in der Einschätzung des Einkommens müssen der Künstlersozialkasse gemeldet werden. Künstler und Publizisten zahlen ähnlich abhängig Beschäftigten nur die Hälfte der Beiträge. Die andere Hälfte wird zu 20 % von einem Bundeszuschuss und zu 30 % von den Verwertern künstlerischer und publizistischer Leistungen getragen. Ein Bundeszuschuss gehört zu den üblichen Instrumenten zur Beitragssicherheit in der gesetzlichen Sozialversicherung. Dass sich Verwerter freiberuflicher Leistungen an der gesetzlichen Sozialversicherung beteiligen, ist eine Besonderheit der Künstlersozialversicherung. Es kommt darin das sogenannte symbiotische Verhältnis von Künstlern und Vermarktern wie Galerien, Verlagen, Tonträgerherstellern und anderen Unternehmen der Kulturwirtschaft zum Ausdruck. Die Künstlersozialversicherung ist ein Sondersystem im Rahmen der gesetzlichen Sozialversicherung¹²⁸.

124 Derzeit beträgt dieser Vomhundertsatz 18 %. Der Mindestbeitrag liegt bei 252 Euro/Monat, der höchstmögliche Pflichtbeitrag bei 1.008 Euro/Monat. Über den höchstmöglichen Pflichtbeitrag (Kappungsgrenze) hinaus ist ein Maximalbeitrag von 2.016 Euro/Monat möglich.

125 Derzeit liegt dieser Wert bei 13.440 Euro/Jahresnettoeinkommen.

126 Die Geschichte der Künstlersozialversicherung von den ersten Ideen im Künstlersozialreport bis hin zur Dritten Novelle im Jahr 2007 haben Zimmermann und Schulz im Buch »Künstlersozialversicherung« zusammengestellt. In dem Buch werden kursorisch auch die Sozialversicherungssysteme anderer Mitgliedstaaten der Europäischen Union vorgestellt (Künstlersozialversicherung 2007).

127 Die Einkommensschätzung im Voraus mutet für eine gesetzliche Sozialversicherung zunächst merkwürdig an. Zur Gründung der Künstlersozialkasse wurde das monatliche Einkommen im Nachhinein gemeldet. Das verursachte einen erheblichen bürokratischen Aufwand und hat sich als Verfahren nicht bewährt. Es wurde daher die Beitragsschätzung im Voraus eingeführt, die sich als das praktikable System herausgestellt hat.

128 Ein anderes Sondersystem ist beispielsweise die Sozialversicherung der Landwirte.

Eine Pflichtversicherung im Rahmen der gesetzlichen Sozialversicherung liegt auch für in die Handwerksrolle eingetragene selbstständige Handwerker vor, die einen Gewerbebetrieb führen – auf die Zugehörigkeit von Handwerkern zu den Berufen im Arbeitsmarkt Kultur wurde an anderer Stelle eingegangen. Ist eine Personengesellschaft in die Handwerksrolle eingetragen, gilt laut Sozialgesetzbuch »als Gewerbetreibender, wer als Gesellschafter in seiner Person die Voraussetzungen für die Eintragung in die Handwerksrolle erfüllt« (SGB IV, 2). In der gesetzlichen Sozialversicherung pflichtversicherte müssen Handwerker sowohl den sogenannten Arbeitnehmer- als auch den Arbeitgeberbeitrag selbst tragen.

Selbstständige aus dem Arbeitsmarkt Kultur, die weder durch berufsständische Versorgungswerke noch durch die Pflichtversicherung in der gesetzlichen Sozialversicherung abgesichert sind, können sich in der gesetzlichen Sozialversicherung freiwillig rentenversichern. Sie tragen dann ebenfalls den sogenannten Arbeitnehmer- und den Arbeitgeberbeitrag. Zuständig ist für sie die Deutsche Rentenversicherung Bund. Der Mindestbeitrag betrug im Jahr 2012 78,40 Euro.

Spätestens mit der Einführung der steuergeförderten Altersvorsorge, der sogenannten Riester-Rente, wurde deutlich, dass die gesetzliche Rentenversicherung auch bei regelmäßigen Beitragszahlungen keine auskömmliche Absicherung im Alter bieten kann, da die Alterssicherung seither auf der gesetzlichen Alterssicherung und der Altersvorsorge basiert¹²⁹. In der gesetzlichen Rentenversicherung pflichtversicherte Selbstständige – also Künstler, Publizisten und in die Handwerksrolle eingetragene Handwerker, die einen Gewerbebetrieb führen – können die steuerbegünstigte Riester-Rente in Anspruch nehmen.

Eine Pflichtversicherung in der Versorgungsanstalt der deutschen Bühnen¹³⁰ und der Versorgungsanstalt der deutschen Orchester liegt für Bühnenangehörige bzw. Orchestermmitglieder vor. Diese Versicherung besteht neben der gesetzlichen Sozialversicherung für abhängig Beschäftigte der deutschen Theater und Orchester und bietet einen zusätzlichen Schutz für das Alter, Berufsunfähigkeit oder Tod¹³¹. Sie entsteht für den abhängig Beschäftigten mit der Aufnahme der Tätigkeit an einer deutschen Bühne oder einem deutschen Orchester und umfasst auch die Zeit der Proben und Vorproben. Voraussetzung für die Pflichtmitgliedschaft bei der Versorgungsanstalt der deutschen Bühnen ist das abhängige Beschäftigungsverhältnis bei einer Mitgliedsbühne sowie die künstlerische oder überwiegend künstlerische Tätigkeit. Da es zu den Besonderheiten der Bühnenberufe gehört, dass nicht durchgängig ein Beschäftigungsverhältnis vorliegt, besteht die Möglichkeit der freiwilligen Weiterversicherung¹³². Leistet das Mitglied keine Beiträge zur freiwilligen Weiterversicherung, gehen Ansprüche aus der Versorgungsanstalt verloren¹³³. Analog zur Versorgungsanstalt der deutschen Bühnen funktioniert die Versorgungsanstalt der deutschen Orchester. Wenn also, wie dargestellt, die Zahl der ständig beschäftigten Künstler an deutschen Bühnen sinkt, verändert sich auch

129 Welche Weiterungen das hat, konnte im Jahr 2012 an den Debatten zur Zuschussrente beobachtet werden. Die Zuschussrente soll für Personen gelten, die eine lange Erwerbstätigkeitsbiografie und private Altersvorsorge vorweisen können.

130 Mitglieder der Versorgungsanstalt der deutschen Bühnen sind die Theaterbetriebe. Die Pflichtmitgliedschaft entsteht mit der Aufnahme des Theaterbetriebs. Kabarett oder Puppentheater können die freiwillige Mitgliedschaft beantragen. Die Gremien sind laut Satzung der Versorgungsanstalt deutscher Bühnen paritätisch durch Vertreter der Arbeitgeber (Deutscher Bühnenverein) und der Arbeitnehmer (Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und Vereinigung Deutscher Opernsänger und Bühnentänzer) besetzt. Bei der Versorgungsanstalt der deutschen Kulturorchester liegt ebenfalls eine paritätische Besetzung der Gremien vor. Die Arbeitgeber werden wiederum vom Deutschen Bühnenverein vertreten und die Arbeitnehmer durch die Deutsche Orchestervereinigung.

131 Leistungen des Bühnenversorgungswerks sind Dauerleistungen: Altersruhegeld, Ruhegeld bei Erwerbsunfähigkeit, Ruhegeld bei Berufsunfähigkeit, Witwen- oder Witwergeld, Hinterbliebenenrente für eingetragene Lebenspartner, Waisengeld. Einmalige Zuschüsse können für Heilbehandlungen und Sterbegeld gewährt werden.

132 Der Beitrag für die freiwillige Weiterversicherung beträgt derzeit mindestens 12,50 Euro/Monat.

133 Anspruch besteht dann nur auf das Altersruhegeld und die Hinterbliebenenversorgung.

die Zugehörigkeit zur Versorgungsanstalt der deutschen Bühnen. Die nicht ständig beschäftigten Mitarbeiter müssen in den Zeiten ohne Engagement ihre Beiträge selbst zahlen, sodass ihre Belastungen spürbar anwachsen.

Freie Mitarbeiter von Rundfunkanstalten können Mitglied bei der Pensionskasse Rundfunk werden. Sie bietet eine zusätzliche Alterssicherung in Form einer Versicherung. Voraussetzungen für die Aufnahme sind laut Pensionskasse Rundfunk:

- das Vorliegen eines freien Beschäftigungsverhältnisses bei einer oder mehreren Rundfunkanstalten, deren Tochtergesellschaften oder bei Produktionsgesellschaften, die der Pensionskasse Rundfunk als Anstaltsmitglieder angehören,
- das Mindestalter von 18 Jahren,
- die Tätigkeit von mindestens 12 Monaten bei einem der oben genannten Anstaltsmitglieder als freier Mitarbeiter,
- die Erwirtschaftung eines Mindesthonorars von 3.500 Euro/Jahr.

Die Rundfunkanstalten leisten einen Teil der Beiträge zur Pensionskasse Rundfunk. Wird die freie Mitarbeit für eine Rundfunkanstalt beendet, ist eine freiwillige Weiterversicherung möglich. Wenn in eine Festanstellung gewechselt wird, ist ebenfalls eine freiwillige Weiterversicherung möglich¹³⁴. In dem Maße, in dem Rundfunkanstalten nicht mehr selbst produzieren, sondern Aufträge an Dritte vergeben, gerät die Zusatzversorgung bei der Pensionskasse Rundfunk in Gefahr.

Eine zusätzliche Alterssicherung im Rahmen einer Versicherung bietet das Versorgungswerk der Presse¹³⁵. Es bietet Journalisten und anderen in Medienberufen Tätigen Versicherungen für die Alterssicherung, Hinterbliebenenversorgung und Berufsunfähigkeit zu besonders günstigen und auf die Branche zugeschnittenen Konditionen an.

Angestellte, die bei Vereinen oder Stiftungen im Kulturbereich arbeiten und deren Arbeitgeber eine Bundes- oder Landesförderung erhalten, können eine zusätzliche Altersversorgung über den Versorgungsverband bundes- und landesgeförderter Unternehmen e.V. (VBLU) abschließen. An dieser Altersversorgung beteiligen sich anteilig Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

5.1.2 Besonderheiten in der Krankenversicherung

In der Künstlersozialversicherung Versicherte sind, wie bereits beschrieben, neben der Rentenversicherung auch in den Sozialversicherungszweigen Kranken- und Pflegeversicherung im Rahmen der gesetzlichen Sozialversicherung versichert. Sie zahlen also wie Arbeitnehmer nur rund die Hälfte der Beiträge¹³⁶.

Andere Selbstständige aus dem Kulturbereich, die nicht Mitglied der Künstlersozialversicherung sind, müssen bei einer gesetzlichen oder privaten Krankenversicherung Mitglied werden. Diejenigen, die bereits sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren, können sich auch als Selbstständige in der gesetzlichen Krankenversicherung versichern. Voraussetzung ist dabei, dass es sich bei der selbstständigen Tätigkeit um eine hauptberufliche Tätigkeit handelt. Die Krankenkassenbeiträge werden bis zur Höhe der monatlichen Beitragsbemessungsgrenze¹³⁷ erhoben. Wichtig ist, dass bei

134 Der Jahresmindestbeitrag beträgt derzeit 6.000 Euro. Bei einer Mindestmitgliedschaft von fünf Jahren ist die Beitragsfreistellung möglich.

135 Gesellschafter des Presseversorgungswerks sind: Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger, Verband Deutscher Zeitschriftenverleger, Deutscher Journalisten-Verband, Vereinigte Dienstleistungsgewerkschaft.

136 Der genaue Beitrag speziell zur Pflegeversicherung richtet sich u.a. danach, ob die Versicherten Kinder haben.

137 Im Jahr 2012 liegt die Beitragsbemessungsgrenze bei 3.825 Euro.

in der gesetzlichen Krankenversicherung versicherten Selbstständigen nicht nur das Einkommen aus selbstständiger Tätigkeit, sondern ebenso Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung sowie Zinseinnahmen herangezogen werden. Die Mindestbemessungsgrundlage liegt für Selbstständige bei 1.968,78 Euro/Monat (Stand 2012). Sie greift, wenn die Einnahmen unter 3.825 Euro/Monat liegen. Bei Existenzgründern, die einen Gründungszuschuss der Bundesagentur für Arbeit erhalten, wird dieser Mindestzuschuss nicht zu den Einnahmen hinzugerechnet. Ferner müssen die Existenzgründer als Mindesteinnahmen 1.312,50 Euro/Monat nachweisen. Wer als abhängig Beschäftigter privat krankenversichert war, muss dies auch als Selbstständiger tun. Im Unterschied zu den in der Künstlersozialversicherung versicherten Selbstständigen müssen andere Selbstständige sowohl den Arbeitnehmer- als auch den Arbeitgeberanteil zur Krankenversicherung aufbringen. Sowohl in der Künstlersozialversicherung Versicherte als auch andere in der gesetzlichen Krankenversicherung versicherte Selbstständige erhalten bei Krankheit ab dem 43. Tag Krankengeld¹³⁸.

5.1.3 Besonderheiten in der Arbeitslosenversicherung

Selbstständige können sich eigentlich nicht gegen Arbeitslosigkeit versichern, denn was wäre Arbeitslosigkeit? Auftragsmangel oder mangelnde Absatzmöglichkeiten? Um Existenzgründungen zu erleichtern, wurde dennoch im Zuge der sogenannten »Agenda 2010« die Möglichkeit eingeführt, dass Existenzgründer sich in der Arbeitslosenversicherung versichern.

Die Voraussetzung für die freiwillige Versicherung in der Arbeitslosenversicherung ist, dass vor der Aufnahme der selbstständigen Tätigkeit innerhalb der letzten 24 Monate mindestens eine abhängige Beschäftigung von 12 Monaten vorliegen muss. Ebenso können sich diejenigen Selbstständigen freiwillig in der Arbeitslosenversicherung versichern, die zuvor Arbeitslosengeld I erhalten haben. Die freiwillige Versicherung in der Arbeitslosenversicherung muss bei der zuständigen Agentur für Arbeit beantragt werden. Als Beitrag müssen monatlich 78,75 Euro (Westdeutschland) oder 67,20 Euro (Ostdeutschland) gezahlt werden.

Als arbeitslos gelten diejenigen, die ihre Selbstständigkeit aufgeben. Sie haben dann Anspruch auf Arbeitslosengeld I. Auftragsmangel oder mangelnde Absatzmöglichkeiten sind also keine Gründe für den Bezug von Arbeitslosengeld I bei Selbstständigen, da Arbeitslose dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen müssen, sich also um eine neue Beschäftigung und nicht um neue Aufträge bemühen müssen.

Bei kurz befristet abhängig Beschäftigten, wie es in der Film- und Fernsehbranche üblich ist, stellt sich das Problem, dass trotz der Zahlung von Beiträgen in die Arbeitslosenversicherung bei Arbeitslosigkeit sehr oft kein Arbeitslosengeld I gezahlt wird, da die Bedingungen für den Bezug nicht erfüllt werden. Diese Probleme sind nach Einführung der sogenannten verkürzten Rahmenfrist ab dem 01.02.2006 eingetreten. Antragsteller für das Arbeitslosengeld I mussten ab diesem Zeitpunkt 360 Tage sozialversicherungspflichtige Beschäftigung innerhalb der letzten zwei Jahre vorweisen. Zuvor galten drei Jahre. Der Deutsche Kulturrat hat zu dieser Verkürzung der Rahmenfrist Folgendes formuliert: »Die Verkürzung dieser Frist bedeutet für kurzfristig beschäftigte Theater- und Filmschaffende, dass sie de facto vom Bezug des Arbeitslosengeldes I ausgeschlossen werden, da sie die Anspruchsvoraussetzungen nicht erfüllen können. Die neue Regelung würde für kurzfristig beschäftigte Film- und Theaterschaffende bedeuten, dass sie für jeden zweiten Tag eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung nachweisen müssten. Dieses können selbst sehr gut Beschäftigte aus diesen Branchen nicht erbringen. An Theatern und im Filmbereich dominiert die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung. Die Mitarbeiter werden aber vielfach für ein bestimmtes Vorhaben, einen Film oder ein Stück, zweckbestimmt beschäftigt. Wenn der Film gedreht ist, endet das Arbeitsverhältnis. Auch bei Unterbrechungen der Filmarbeiten auf Grund ungünstiger Witterungsverhältnisse oder anderer Unwägbarkeiten endet die Beschäftigung. Die

¹³⁸ Sofern ein Wahltarif bei einer gesetzlichen Krankenkasse gewählt wird, gelten andere Regelungen zum Krankengeld.

in dieser Branche Tätigen sind daher auf das Arbeitslosengeld I zur Überbrückung der Zeit zwischen zwei Beschäftigungen angewiesen.« (Deutscher Kulturrat 31.05.2006, Resolution Rahmenfrist)

Auch die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags »Kultur in Deutschland« hat sich mit diesem Thema ausführlich befasst und empfohlen, analog den Regelungen in der Schweiz, eine Sonderregelung einzuführen. Ihre Empfehlung lautete: *»Die Enquete-Kommission empfiehlt dem Deutschen Bundestag, im Hinblick auf die Verkürzung der Rahmenfrist für den Bezug von Arbeitslosengeld I in den §§ 124, 130 SGB III eine Ergänzung für Kulturberufe mit wechselnden und befristeten Anstellungen vorzusehen, durch die deren struktureller Benachteiligung entgegengetreten wird. In Anlehnung an das sogenannte »Schweizer Modell« könnte die ermittelte Beitragszeit für die ersten dreißig Kalendertage eines befristeten Arbeitsverhältnisses verdoppelt werden. Diese Regelung sollte für Kulturberufe, wie Musiker, Schauspieler, Tänzer, künstlerische Mitarbeiter bei Radio, Fernsehen oder Film, Film- und Tontechniker gelten, weil in diesen Bereichen wechselnde und befristete Anstellungen üblich sind.*« (Drucksache 16/7000, 250)

In den anschließenden Verhandlungen zwischen Sozial- und Kulturpolitikern des Deutschen Bundestags sowie zwischen dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales und dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien konnte sich das »Schweizer Modell« nicht durchsetzen. Ebenso wenig konnte sich verständigt werden, zur alten Regelung zurückzukehren. Von Seiten des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung wurde stets vorgetragen, dass es neben Künstlern weitere Berufsgruppen gibt, bei denen wechselnde und befristete Anstellungen üblich sind. Es wurden dann im Jahr 2009 besondere Bestimmungen im Sozialgesetzbuch III für kurz befristet Beschäftigte eingeführt. Diese Regelungen griffen nach Aussagen der Branchenvertreter nicht in zureichendem Maße, sodass nach wie vor ein beträchtlicher Teil von kurz befristet Beschäftigten der Kultur- und Medienbranche zwar Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zahlt, die Bedingungen für den Bezug von Arbeitslosengeld I aber nicht erfüllt und daher auch keine Bezüge erhält¹³⁹. Die Sonderregelung war bis August 2012 befristet, so dass im Jahr 2012 die Frage geklärt werden musste, wie sich die Sonderregelung bewährt und ob, wie von den Branchenverbänden gefordert, weiterer Nachsteuerungsbedarf besteht. Im Juni 2012 wurde die Sonderregelung um weitere zwei Jahre bis Mitte 2014 verlängert und die Befristungsgrenze von sechs auf zehn Wochen gestreckt. Wiederum soll jährlich überprüft werden, wie sich die Regelung bewährt. Spätestens im Jahr 2014 muss die dann amtierende Bundesregierung Farbe bekennen, ob sie grundsätzliche Veränderungen vornehmen will.

5.2 Umsätze in der Kulturwirtschaft

In Übersicht 59 wird zusammengefasst, wie sich die Zahl der Unternehmen, die Zahl der Erwerbstätigen, die Zahl der abhängig Beschäftigten und die Umsätze in der Kultur- und Kreativwirtschaft entwickeln. Dabei wird sich auf alle in den Monitoringberichten erfassten Teilmärkte¹⁴⁰ bezogen.

Der Übersicht ist zu entnehmen, dass insbesondere die Zahl der Unternehmen deutlich angestiegen ist. Die Zahl der Erwerbstätigen ist nur geringfügig gewachsen und die Zahl der abhängig Beschäftigten ist gesunken. Daraus folgt, dass das Wachstum bei der Zahl der Erwerbstätigen auf mehr Selbstständige zurückzuführen ist.

¹³⁹ Sowohl der Bundesverband der Film- und Fernsehschauspieler als auch ver.di haben durch Befragungen ihrer Mitglieder belegt, dass die sogenannte verkürzte Rahmenfrist zum Bezug von Arbeitslosengeld I nicht die gewünschten Effekte bringt. Die Bundesagentur für Arbeit wurde vom Gesetzgeber verpflichtet, dem Haushaltsausschuss jährlich über die Wirkung der verkürzten Rahmenfrist Bericht zu erstatten. Hier scheint sich ebenfalls abzuzeichnen, dass deutlich weniger Arbeitslose von der verkürzten Rahmenfrist profitieren können, als es bei der Verabschiedung der Regelung im Deutschen Bundestag vermutet wurde.

¹⁴⁰ Es handelt sich um folgende Teilmärkte: Musikwirtschaft, Buchmarkt, Filmwirtschaft, Rundfunkwirtschaft, Markt für darstellende Künste, Designwirtschaft, Architekturmarkt, Pressemarkt, Werbemarkt, Software/Gamesindustrie.

Übersicht 59: Unternehmen, Erwerbstätige, abhängig Beschäftigte und Umsatz in Mio. Euro in der Kultur- und Kreativwirtschaft 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|-----------------------|---------|---------|-------------|------------------|
| Unternehmen | 193.967 | 239.534 | 45.567 | 23 |
| Erwerbstätigen | 931.435 | 959.936 | 28.501 | 3 |
| abhängig Beschäftigte | 737.468 | 720.402 | -17.066 | -2 |
| Umsätze | 117.047 | 137.333 | 20.286 | 17 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 81f und Söndermann 2012, 133f

Wenn sich im Folgenden mit den Umsätzen in verschiedenen Teilmärkten der Kultur- und Kreativwirtschaft befasst wird, ist dies eine Krücke, die lediglich einen Hinweis auf die wirtschaftliche Situation der Branche geben kann, da Umsatz selbstverständlich nicht dem Einkommen gleichgesetzt werden kann. Da jedoch bis auf die Daten der Künstlersozialkasse keine Daten zum Einkommen im Arbeitsmarkt Kultur vorliegen, bieten die Umsatzdaten, die für die Kultur- und Kreativwirtschaft vorliegen, zumindest einen Hinweis zu den Einkommen in diesem Sektor.

Im Folgenden soll sich wieder auf die bereits in den Kapiteln 3 und 4 dargestellten Teilmärkte mit den dort präsentierten Teilmärkten bezogen werden.

5.2.1 Umsätze im Architekturmarkt

An anderer Stelle wurde bereits ausgeführt, dass Architekturberufe zu den Freien Berufen gehören. Zu den Besonderheiten der Freien Berufe gehört u.a., dass die Honorare in einer Gebührenordnung festgelegt und daher nur in umschriebenen Grenzen frei verhandelbar sind. Für Architekten gilt die zuletzt im Jahr 2009 novellierte »Verordnung über die Honorare für Architekten- und Ingenieurleistungen« (HOAI). Sie löst die bis dahin geltende »Verordnung über die Honorare für Leistungen der Architekten und Ingenieure« ab. Bereits in der Umbenennung wird deutlich, dass sich die geltende Honorarordnung weniger auf den Beruf¹⁴¹ als vielmehr auf die erbrachten Leistungen bezieht.

Honorar- oder Gebührenordnungen in Freien Berufen sollen dafür Sorge tragen, dass die Auftragsvergabe in erster Linie nach Qualitätskriterien und nicht über den Preis erfolgt. Die HOAI wird durch den Bundesgesetzgeber festgelegt. In ihr werden zum einen Leistungen aus dem Bereich Architektur und Ingenieurwesen im Baubereich beschrieben und zum anderen Honorarsätze für Leistungen festgelegt. Bei den Honorarsätzen sind ein Mindest- und ein Höchstsatz angegeben. Die Berechnung des Honorars erfolgt entlang von Honorartafeln, in denen sowohl die einzelnen Leistungen als auch deren Komplexität abgebildet wird. Die Vergütung wird allerdings durch einen BGB-Vertrag zwischen Auftraggeber und Architekten oder Ingenieur vereinbart. Seit der HOAI-Novelle im Jahr 2009 ist es möglich, Stundensätze frei zu vereinbaren. Im Monitoringbericht 2009 (Söndermann 2010) beziehen sich die Umsatzzahlen noch auf die HOAI aus dem Jahr 2002.

In Übersicht 60 ist die Umsatzentwicklung im Architekturmarkt zusammengefasst. Insgesamt ist ein Umsatzplus von 5 % zu verzeichnen. Dieses Umsatzplus geht vor allem auf deutlich gestiegene Umsätze in Architekturbüros für Orts-, Regional- und Landesplanung sowie bei den selbstständigen Restauratoren zurück. Der größte Umsatz in diesem Markt insgesamt wird allerdings von den Architekturbüros für Hochbau realisiert, obwohl hier ein Umsatzrückgang auszumachen ist.

¹⁴¹ Die HOAI gilt für die Leistungen der verschiedenen Architekturfachrichtungen wie Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur, Stadtplanung und Ingenieurberufe im Bauwesen wie z.B. Bauingenieure, Vermessungsingenieure usw.

Übersicht 60: Umsätze im Architekturmarkt 2003 und 2010 in Mio. Euro

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|--|--------------|--------------|-------------|------------------|
| Architekturbüros für Hochbau | 6.013 | 5.765 | -248 | -4 |
| Architekturbüros f. Orts-, Regional- und Landesplanung | 660 | 1.066 | 406 | 62 |
| Architekturbüros f. Garten/Landschaftsgestaltung | 385 | 543 | 158 | 41 |
| Selbständige Restauratoren | 106 | 171 | 65 | 61 |
| Summe | 7.164 | 7.545 | 381 | 5 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 87 und Söndermann 2012, 132

In Übersicht 61 sind verschiedene Informationen, die in den vorherigen Kapiteln sowie in diesem gesammelt wurden, noch einmal zusammengefasst. Zusammengestellt wird die prozentuale Veränderung

- der Zahl der Unternehmen von 2010 gegenüber 2003, also die Entwicklung der Unternehmensgründungen oder der Unternehmensaufgaben,
- der Zahl der Erwerbstätigen von 2010 gegenüber 2003, also die Entwicklung der Einstellung von Erwerbstätigen oder Unternehmensgründungen bzw. die Schließung von Unternehmen bei Selbstständigen oder die Kündigung von Erwerbstätigen,
- der Zahl der abhängig Beschäftigten von 2010 gegenüber 2003, also die Entwicklung der Einstellung von abhängig Beschäftigten oder deren Kündigung bzw. Ausscheiden aus dem Erwerbsleben aus Alters- oder anderen Gründen,
- der Umsatz in Millionen Euro von 2010 gegenüber 2003, also der Steigerung oder des Umsatzrückgangs.

Da in den Monitoringberichten die Zahl der abhängig Beschäftigten nicht nach Wirtschaftszweigen in den Teilmärkten ausgewiesen ist, kann hier nur auf den Teilmarkt als solchen eingegangen werden. Es wird sich daher auch auf die Zusammenfassung der Teilmärkte in den Monitoringberichten bezogen. Dieses führt zu einer gewissen Unschärfe in der Betrachtung, weil, wie an anderer Stelle bereits ausführlich dargestellt, die Wirtschaftszweige in den Monitoringberichten 2009 und 2010 unterschiedlich tief gegliedert vorgestellt werden. Auf die unterschiedliche Entwicklung der verschiedenen Wirtschaftszweige kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

In der nachfolgenden Übersicht wird erkennbar, dass von 2003 bis 2010 zwar die Zahl der Unternehmen und auch die Umsätze im Architekturmarkt prozentual gestiegen sind, die Zahl der Erwerbstätigen und die der abhängig Beschäftigten aber zurückgegangen ist. Dieses gilt insbesondere für die abhängig Beschäftigten. Der prozentual höhere Umsatz wird also durch weniger Beschäftigte erreicht. Mit Blick auf den Arbeitsmarkt Kultur heißt dies, dass sich trotz einer Umsatzsteigerung und einer größeren Zahl an Unternehmen die Chancen für eine Erwerbstätigkeit im Architekturmarkt nicht verbessert haben. Letzteres trifft vor allem auf die abhängig Beschäftigten zu.

Übersicht 61: Unternehmen, Erwerbstätige, abhängig Beschäftigte und Umsatz in Mio. Euro im Architekturmarkt 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|-----------------------|---------|---------|-------------|------------------|
| Unternehmen | 36.789 | 40.159 | 3.370 | 9 |
| Erwerbstätigen | 109.927 | 102.213 | -7.714 | -7 |
| abhängig Beschäftigte | 73.138 | 62.054 | -11.084 | -15 |
| Umsatz | 7.058 | 8.031 | 973 | 14 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 814f und Söndermann 2012, 127f

5.2.2 Umsätze in der Designwirtschaft

Die Designwirtschaft gehörte bei den bisherigen Betrachtungen zur Boombranche. Mehr Studierende wählen Designstudiengänge, mehr Unternehmen werden gegründet, mehr Erwerbstätige werden beschäftigt. Hinsichtlich der abhängig Beschäftigten konnte allerdings auch hier gezeigt werden, dass deren Anteil an den Erwerbstätigen abnimmt.

Übersicht 62: Umsätze in Mio. Euro in der Designwirtschaft 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|------------------|--------|--------|-------------|------------------|
| Designwirtschaft | 10.855 | 18.243 | 7.388 | 68 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010 81 und Söndermann 2012, 127

Wie an anderer Stelle bereits ausgeführt, kann bei der Designwirtschaft nur auf den Teilmarkt als Ganzen eingegangen werden, da die Wirtschaftszweige unterschiedlich tief gegliedert sind. Übersicht 62 ist zu entnehmen, dass im betrachteten Zeitraum die Umsätze in der Designwirtschaft deutlich gestiegen sind.

Übersicht 63: Unternehmen, Erwerbstätige, abhängig Beschäftigte und Umsatz in Mio. Euro in der Designwirtschaft 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|-----------------------|---------|---------|-------------|------------------|
| Unternehmen | 32.893 | 50.111 | 17.218 | 52 |
| Erwerbstätigen | 116.896 | 126.285 | 9.389 | 8 |
| abhängig Beschäftigte | 84.003 | 76.174 | -7.829 | -9 |
| Umsatz | 10.855 | 18.243 | 7.388 | 68 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 81f und Söndermann 2012, 127f

Werden die Entwicklungen in den verschiedenen Parametern differenziert betrachtet, ergibt sich das in Übersicht 63 dargestellte Bild: In der Designwirtschaft fand mit Blick auf die Zahl der Unternehmen, die Zahl der Erwerbstätigen und den Umsatz ein prozentuales Wachstum statt. Bei den abhängig Beschäftigten ist allerdings ein Rückgang festzustellen. An anderer Stelle wurde bereits ausgeführt, dass der Anteil der abhängig Beschäftigten an den Erwerbstätigen in der Designwirtschaft zurückgegangen ist. Dieser Befund deckt sich mit dem in Übersicht 63, aus der hervorgeht, dass die Zahl der Erwerbstätigen gestiegen, die der abhängig Beschäftigten aber gesunken ist. Da die abhängige Beschäftigungsform diejenige ist, die den Schutz in allen Zweigen der Sozialversicherung (Arbeitslosenversicherung, Krankenversicherung, Pflegeversicherung, Rentenversicherung) bietet und damit den größten Schutz im Rahmen des gesetzlichen Sozialversicherungssystems darstellt, ist tendenziell auszumachen, dass der Trend in der Boombranche zur sozial deutlich weniger abgesicherten selbstständigen Beschäftigung geht.

5.2.3 Umsätze in der Rundfunkwirtschaft und im Pressewesen

In den Monitoringberichten werden, wie bereits ausgeführt, die Rundfunkwirtschaft und der Pressemarkt als verschiedene Teilmärkte aufgeführt. Die selbstständigen Journalisten werden als Wirtschaftszweig sowohl in der Rundfunkwirtschaft als auch im Pressemarkt ausgewiesen. Einige Journalisten arbeiten für verschiedene Medien, spezialisieren sich also nicht auf Zeitungen, Zeitschriften, Hörfunk oder Fernsehen, und beim Verbreitungsweg Internet werden ohnehin Text, Bild und Ton zusammengeführt.

In den vorherigen Kapiteln wurden sowohl mit Blick auf die Zahl der Unternehmen als auch die Zahl der Erwerbstätigen Wirtschaftszweige der Rundfunkwirtschaft und des Pressewesens betrachtet. Es wurde sich dabei auf folgende Wirtschaftszweige konzentriert: selbstständige Journalisten/ Pressefotografen, Hörfunk- und Fernsehveranstalter, Korrespondenz- und Nachrichtenbüros, Adressbuchverlage, Zeitungsverlage und Zeitschriftenverlage. In Übersicht 64 werden die Umsätze in den genannten Wirtschaftszweigen dargestellt. Mit Blick auf eine gesammelte Übersicht der Entwicklung der Unternehmenszahl, der Zahl der Erwerbstätigen, der Zahl der abhängig Beschäftigten und der Umsätze können allerdings die Märkte nur insgesamt betrachtet werden. Da die Daten zu selbstständigen Journalisten sowohl in den aggregierten Daten zur Rundfunkwirtschaft als auch dem Pressewesen enthalten sind, können die Daten nicht addiert werden, sondern werden getrennt in den Übersichten 64 und 65 dargestellt. Bei der Interpretation ist aufgrund der Doppelzählungen eine entsprechende Vorsicht geboten.

Insgesamt ist der Umsatz in den betrachteten Wirtschaftszweigen um 3 % von 2003 bis 2010 zurückgegangen. Dieser Umsatzrückgang trifft aber die verschiedenen Wirtschaftszweige sehr unterschiedlich. Die Umsätze der selbstständigen Journalisten sind im betrachteten Zeitraum deutlich gewachsen. Der Umsatz des Jahres 2010 liegt zu 30 % über dem des Jahres 2003. Da die Zahl der Unternehmen im selben Zeitraum um 27 % gewachsen ist, verteilt sich der Umsatzzuwachs auf mehr selbstständige Journalisten. Zurückgegangen sind die Umsätze der Hörfunk- und Fernsehveranstalter. Hier ist auch die Zahl der Unternehmen zurückgegangen. Demgegenüber sind im Jahr 2010 rund 23 % mehr Korrespondenz- und Nachrichtenbüros tätig, ihre Zahl stieg also deutlich (siehe hierzu Übersicht 23). Der Umsatz in diesem Wirtschaftszweig ging allerdings deutlich zurück. Die steigende Zahl an Unternehmen muss sich also einen kleineren Umsatz teilen. Oder um es bildlich darzustellen: Der Umsatzkuchen wird kleiner, aber mehr Esser möchten ein Stück davon haben.

Übersicht 64: Umsätze in Mio. Euro in Wirtschaftszweigen der Rundfunkwirtschaft und im Pressewesen 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|--|--------------|---------------|---------------|------------------|
| Selbstständige Journalisten/Pressefotografen | 941 | 1.219 | 278 | 30 |
| Hörfunk- und Fernsehveranstalter | 7.656 | 6.452 | -1.204 | -16 |
| Korrespondenz/Nachrichtenbüros | 925 | 513 | -412 | -45 |
| Adressbuchverlage | 1.107 | 1.415 | 308 | 28 |
| Zeitungsverlage | 8.505 | 11.183 | 2.678 | 31 |
| Zeitschriftenverlage | 12.785 | 9.933 | -2.852 | -22 |
| sonst. Verlagswesen | 3.618 | 3.795 | 177 | 5 |
| Summe | 35537 | 34.510 | -1.027 | -3 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 87f und Söndermann 2012, 131f

Umsatzverluste mussten ferner die Zeitschriftenverlage hinnehmen. Wie der Buchmarkt ist auch das Pressewesen mit der veränderten Mediennutzung durch das Internet konfrontiert. Die stärkere Verbreitung des Internets sowie die besseren und schnelleren Anschlüsse, führen dazu, dass sich die Bevölkerung in zunehmendem Maße über das Internet informiert und Zeitungen sowie Zeitschriften als Nachrichtenquelle an Bedeutung verloren haben. Insbesondere in der jüngeren Generation

bis 29 Jahre haben laut Medienanalysen das Internet oder auch das Fernsehen eine erheblich größere Bedeutung als die Zeitung¹⁴². Weiter ist das Anzeigengeschäft bei Zeitungen zurückgegangen.

In Übersicht 65 ist die Entwicklung der Unternehmenszahl, der Erwerbstätigenzahl, der Zahl der abhängig Beschäftigten und die Umsatzentwicklung in der Rundfunkwirtschaft von 2003 zu 2010 dargestellt. Darin wird deutlich, dass die Zahl der Unternehmen deutlich gestiegen ist. Im Jahr 2010 war über rund ein Fünftel mehr an Unternehmen in diesem Teilmarkt tätig als im Jahr 2003. Die Zahl der Erwerbstätigen ist nur leicht gestiegen und die der abhängig Beschäftigten ist zurückgegangen. Ebenfalls ist für diesen Teilmarkt ein Umsatzrückgang zu konstatieren.

Übersicht 65: Unternehmen, Erwerbstätige, abhängig Beschäftigte und Umsatz in Mio. Euro in der Rundfunkwirtschaft 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|-----------------------|--------|--------|-------------|------------------|
| Unternehmen | 13.956 | 17.751 | 3.795 | 21 |
| Erwerbstätige | 36.705 | 39.444 | 2.739 | 7 |
| abhängig Beschäftigte | 22.749 | 21.693 | -1.056 | -5 |
| Umsatz | 8.597 | 7.671 | -926 | -11 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 81f und Söndermann 2012, 127f

In Übersicht 66 ist die Entwicklung der Unternehmens-, der Erwerbstätigen, der Zahl der abhängig Beschäftigten und der Umsätze im Pressewesen dargestellt. In allen genannten Feldern fand ein Aufwuchs vom Jahr 2003 zum Jahr 2010 statt. Hierzu ist anzumerken, dass wie an anderer Stelle bereits formuliert, gerade die Zahl der selbstständigen Journalisten, die einen Teil der Unternehmen stellen, spürbar gewachsen ist. Anzumerken ist aber auch, dass beispielsweise im Jahr 2010 der Einzelhandel mit Zeitungen und Zeitschriften zum Pressemarkt gezählt wird, was 2003 noch nicht der Fall war. Ein Teil des Wachstums in diesem Bereich wird also auf eine Ausdehnung der betrachteten Wirtschaftszweige zurückzuführen sein, der bei den aggregierten Daten nicht herauszurechnen ist.

142 Das massive Auftreten der Zeitungsverlage gegenüber der Präsenz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks im Internet und seine vermehrte Nutzung des Internets als Verbreitungsweg hängt sicherlich auch mit den Umsatzverlusten dieser Branche zusammen. Hier muss eine privatwirtschaftliche Branche aus der analogen Welt um ihr Überleben kämpfen und die Investitionen in neue Verbreitungswege und -formen aus den Erträgen realisieren. Demgegenüber ist die Existenz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks über Gebühren gesichert. Er muss ebenfalls in neue Verbreitungswege und -formen investieren, leistet dies aber vor einem anderen wirtschaftlichen Hintergrund. Zugleich darf bei allem Verständnis für die Überlebenskämpfe einer Branche angesichts neuer Technologien der öffentlich-rechtliche Rundfunk nicht von den technischen Entwicklungen und Mediennutzungsgewohnheiten abgehängt werden. Letzteres wurde durch höchstrichterliche Entscheidungen bekräftigt. Aggregierte Daten zur Mediennutzung finden sich im Statistischen Jahrbuch 2012, S. 205.

Übersicht 66: Unternehmen, Erwerbstätige, abhängig Beschäftigte und Umsatz in Mio. Euro im Pressewesen 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|-----------------------|---------|---------|-------------|------------------|
| Unternehmen | 19.432 | 33.564 | 14.132 | 73 |
| Erwerbstätigen | 131.558 | 164.615 | 33.057 | 25 |
| abhängig Beschäftigte | 112.126 | 131.051 | 18.925 | 17 |
| Umsatz | 27.882 | 31.398 | 3.516 | 13 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 81f und Söndermann 2012, 127f

5.2.4 Umsätze in der Filmwirtschaft

In Übersicht 67 werden wiederum anhand ausgewählter und für die Jahre 2003 und 2010 vergleichbarer Wirtschaftszweige die Umsätze des Jahres 2003 und 2010 dargestellt. Bis auf die Kinos, bei denen ein beträchtlicher Umsatzverlust festzustellen ist, sind in allen anderen Wirtschaftszweigen Umsatzzuwächse zu verzeichnen. In Kapitel 3 wurde bereits dargestellt, dass auch die Zahl der Unternehmen bei den Kinos zurückgegangen ist. Dieses scheint bislang noch nicht zu einer wirklichen Verbesserung der Umsätze bei den verbleibenden Kinos zu führen.

Kinos sind wichtige Orte der Filmkultur. Sie sind nicht nur eine Abspielstätte für Filme, sondern zugleich Veranstaltungsorte und Orte der Filmkultur. Die Umstellung auf die digitale Präsentation in den Kinos ist eine große Herausforderung für die Unternehmen, die durch entsprechende Bundesmittel gefördert werden.

Übersicht 67: Umsätze in Mio. Euro in der Filmwirtschaft 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|------------------------------------|--------------|--------------|-------------|------------------|
| Selbstständige Bühnenkünstler | 646 | 752 | 106 | 16 |
| Film-/TV-/Videoherstellung | 4.291 | 4.489 | 198 | 5 |
| Filmverleih-/Videoprogrammanbieter | 1.428 | 1.815 | 387 | 27 |
| Kinos | 1.504 | 1.256 | -248 | -16 |
| Summe | 7.869 | 8.312 | 443 | 6 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 86 und Söndermann 2012, 131

Die Filmwirtschaft ist eng mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk verwoben. Viele deutsche Filme, die zuerst in den Kinos gezeigt werden, wurden mit Hilfe von Mitteln der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten¹⁴³ realisiert. Ebenso beteiligen sich öffentlich-rechtliche Sender an der Filmförderung, so z.B. der WDR und das ZDF an der Filmstiftung NRW. Laut Filmförderungsgesetz sind die

¹⁴³ Der öffentlich-rechtliche Rundfunk erhält dafür für einen bestimmten Zeitraum Verwertungsrechte.

Fernsehveranstalter verpflichtet, Abgaben entlang des Anteils der Kinofilme am Gesamtprogramm an die Filmförderungsanstalt¹⁴⁴ (FFA) zu leisten. Da die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten in den kommenden Jahren nach eigenen Angaben Einsparungen vornehmen müssen, steht zu befürchten, dass auch die Unterstützung von Filmen leidet. In einigen Genres, wie z.B. dem Dokumentarfilm, ist eine Co-Finanzierung durch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk nahezu unverzichtbar, da viele dieser Filme ein spezielles Publikum ansprechen und daher wirtschaftlich nicht tragfähig ohne eine Unterstützung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks produziert werden können.¹⁴⁵ Douglas Wolfspberger, mehrfach ausgezeichnete Regisseur von Kinodokumentarfilmen, beschreibt in einem Interview in *Politik & Kultur*, wie sich die Zusammenarbeit mit dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk aufgrund der stärkeren Profilierung von Formaten verändert hat und wie schwierig es daher ist, einen öffentlich-rechtlichen Sender als Geldgeber für ambitionierte Filme zu finden (Schulz, Wolfspberger 2013). Der privatwirtschaftliche Rundfunk ist ein zu vernachlässigender Auftraggeber in diesem Genre.

Es ist aber nicht nur so, dass die Filmwirtschaft in erheblichem Maße durch den Rundfunk indirekt oder direkt unterstützt wird, auch der Rundfunk ist in erheblichem Maße auf die Filmwirtschaft angewiesen. Er benötigt neue Filme, um seinen Programmauftrag zu erfüllen. Speziell der Dokumentarfilm trägt in besonderem Maße dazu bei, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk seinem Programmauftrag¹⁴⁶ nachkommt.

Mit Blick auf den Arbeitsmarkt Kultur ist festzuhalten, dass in den letzten Jahren die Ausbildungskapazitäten für den Film- und Medienbereich deutlich ausgeweitet wurden und zahlreiche neue Ausbildungsstätten entstanden sind. Das ist zu begrüßen, da offensichtlich eine Nachfrage nach gut ausgebildeten Arbeitskräften besteht. Allerdings stellt sich derzeit die Frage, ob nicht inzwischen Überkapazitäten bei der Ausbildung bestehen, so dass die Ausgebildeten sich nur schwer im Markt platzieren können. Darüber hinaus hat gerade die Filmwirtschaft ein sehr positives Image und verschiedene Bundesländer wollen sich durch Förderungs- und Ausbildungsaktivitäten in diesem Feld als besonders fortschrittlich profilieren.

Übersicht 68 zeigt eine insgesamt positive Entwicklung einer Umsatzsteigerung, Steigerung der Zahl der Unternehmen, der Erwerbstätigen und der abhängig Beschäftigten in der Filmwirtschaft. Diese Übersicht soll die zuvor geschilderte problematische Entwicklung in dieser Branche aber nicht relativieren. Im Jahr 2010 werden zur Filmwirtschaft noch folgende Wirtschaftszweige hinzugerechnet, die im Jahr 2003 nicht betrachtet wurden: Nachbearbeitung/sonstige Filmtechnik sowie anteilig Einzelhandel mit bespielten Tonträgern. Allein aufgrund dieser beiden zusätzlichen Wirtschaftszweige, die im Jahr 2003 in die Gesamtbetrachtung des Teilmarktes Filmwirtschaft einfließen, kann von einer Steigerung der Unternehmenszahl, der Erwerbstätigenzahl und der Umsätze ausgegangen werden.

144 Die Filmförderungsanstalt ist eine Bundesanstalt des öffentlichen Rechts. Die Rechtsgrundlage bildet das Filmförderungsgesetz. Zu den Aufgaben der FFA zählen: Durchführung von Maßnahmen zur Förderung des deutschen Films sowie zur Verbesserung der Struktur der deutschen Filmwirtschaft, Unterstützung der gesamtwirtschaftlichen Belange der deutschen Filmwirtschaft, Verbesserung der Grundlagen für die Verbreitung und marktgerechte Auswertung der deutschen Filme im Inhalt, Verbesserung seiner wirtschaftlichen und kulturellen Ausstrahlung im Ausland, Hinwirkung auf eine Abstimmung und Koordinierung der Filmförderung von Bund und Ländern. Die FFA finanziert ihre Aufgaben nicht aus Steuermitteln, sondern auf der Grundlage der Filmabgabe, die von den Filmtheaterbetreibern, den Videoprogrammanbietern, den Programmvermarktern und den Fernsehanstalten geleistet werden muss. Ihr Etat beträgt derzeit rund 76 Millionen Euro. Quelle: www.ffa.de (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

145 Laut Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm decken derzeit die gezahlten Honorare der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten kaum die entstehenden Produktionskosten.

146 Der Programmauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks wird im Rundfunkstaatsvertrag beschrieben. Es wird dort formuliert, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk Angebote machen soll, die der Bildung, Information, Beratung und Unterhaltung dienen. Sie haben Beiträge insbesondere zur Kultur anzubieten. Die Unterhaltungsangebote müssen einem öffentlich-rechtlichen Profil entsprechen.

Übersicht 68: Unternehmen, Erwerbstätige, abhängig Beschäftigte und Umsatz in Mio. Euro in der Filmwirtschaft 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|-----------------------|--------|--------|-------------|------------------|
| Unternehmen | 15.741 | 17.956 | 2.215 | 14 |
| Erwerbstätige | 54.766 | 60.392 | 5.626 | 10 |
| abhängig Beschäftigte | 39.025 | 42.436 | 3.411 | 9 |
| Umsatz | 7.869 | 8.925 | 1.056 | 13 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 81f und Söndermann 2012, 127f

5.2.5 Umsätze im Kunstmarkt

An anderer Stelle wurde bereits aufgezeigt, dass sich die Zahl der selbstständigen bildenden Künstler und die der Galerien bzw. dem Kunsthandel¹⁴⁷ auseinanderentwickeln. Die Zahl der Bildenden Künstler wächst nach wie vor, ebenso wie die Zahl der Studierenden ansteigt. Letzteres gilt besonders für weibliche Studierende. Die Zahl der Unternehmen im Kunsthandel ist demgegenüber zurückgegangen. Das heißt, dass einer wachsenden Zahl an Künstlern eine schrumpfende Zahl an Vermarktern gegenübersteht.

Übersicht 69: Umsätze im Kunstmarkt 2003 und 2010 in Mio. Euro

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|----------------------------------|--------------|--------------|-------------|------------------|
| Selbstständige bildende Künstler | 607 | 750 | 143 | 24 |
| Kunsthandel* | 583 | 660 | 77 | 13 |
| Museumsshops | 300 | 518 | 218 | 73 |
| Summe | 1.490 | 1.928 | 438 | 29 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 86 und Söndermann 2012, 131, hierbei handelt es sich um einen Schätzwert

Übersicht 69 ist zu entnehmen, dass in allen drei betrachteten Wirtschaftszweigen die Umsätze gestiegen sind. Der stärkste Umsatzzuwachs ist bei den Museumsshops auszumachen, aber auch in den anderen Wirtschaftszweigen sind Umsatzzuwächse festzustellen. Bemerkenswert ist, dass der Umsatzzuwachs bei den selbstständigen bildenden Künstlern deutlich größer ist als beim Kunsthandel. Das legt die Vermutung nahe, dass angesichts der steigenden Zahl selbstständiger Künstler und sinkenden Zahl von Verwertern ein nicht unbeträchtlicher Teil inzwischen auf die Selbstvermarktung angewiesen ist. Es stellt sich die Frage, ob die Selbstvermarktung, also der Direktverkauf aus dem Atelier, so stark an Bedeutung gewonnen hat oder welche anderen Gründe vorliegen könnten.

Im Jahr 2012 sorgte die angekündigte Abschaffung des ermäßigten Umsatzsteuersatzes für den Kunsthandel in diesem Markt für sehr viel Unruhe. Bisher werden Kunstwerke, die über den Kunsthandel verkauft werden, mit dem ermäßigten Umsatzsteuersatz von 7 % besteuert. Sie werden also so behandelt wie Bücher oder Zeitungen und Zeitschriften. Im Frühjahr 2012 kündigte die EU-Kommission ein Vertragsverletzungsverfahren gegenüber der Bundesrepublik Deutschland an, wenn der ermäßigte Umsatzsteuersatz für den Kunsthandel nicht abgeschafft wird. Als Argument wurde angeführt, dass der ermäßigte Umsatzsteuersatz EU-rechtswidrig ist, da die bildende Kunst nicht im Anhang III der

¹⁴⁷ Hier sei noch einmal darauf hingewiesen, dass es sich um einen Schätzwert handelt, da der Kunsthandel statistisch zusammen mit dem Kunsthandwerk erfasst wird und daher im Monitoringbericht anhand eines Schätzwertes die Abgrenzung vorgenommen werden muss.

Umsatzsteuersystemrichtlinie aufgeführt ist. Diese Ankündigung führte im Kunsthandel zu einer erheblichen Unruhe, da massive Umsatzeinbußen und Nachteile gegenüber europäischen Wettbewerbern befürchtet wurden. Es wurde schließlich die Lösung einer pauschalierten Margenbesteuerung und eines Übergangsjahrs 2013 gefunden. Diese Neuregelung sollte im Rahmen des Jahressteuergesetzes 2013 beschlossen werden. Da das Jahressteuergesetz 2013 im Bundesrat abgelehnt wurde und auch im Vermittlungsausschuss keine Lösung gefunden werden konnte, ist bei Redaktionsschluss unklar, wie in dieser Frage weiter verfahren wird.

Stellt für Branchen wie die Musikwirtschaft, den Buchmarkt, die Rundfunkwirtschaft, das Pressewesen und die Filmwirtschaft die Digitalisierung die derzeit wesentliche Herausforderung dar, der ordnungspolitisch mit Urheberrechtsreformen begegnet werden soll, ist für den Kunsthandel das Steuerrecht von herausragender Bedeutung. Gerade für Sammler, die über kein großes finanzielles Budget verfügen und dennoch zeitgenössische Kunst erwerben wollen, ist ein Mehrwertsteuersatz von 7 oder von 19 % von Relevanz. Ähnliches gilt bei Erblässern mit einer Kunstsammlung. Hier besteht bei den Erblässern und bei Erben das Interesse, eine Sammlung möglichst vollständig zu erhalten, um den Sammlungsscharakter nicht zu gefährden. Die Erbschaftssteuer kann diesem kulturellen Anliegen oft den sprichwörtlichen Strich durch die Rechnung machen.

Die öffentliche Wahrnehmung des Kunstmarktes wird vor allem durch große Auktionen geprägt, bei denen erhebliche Preise für Werke der klassischen Moderne oder für Werke anerkannter und am Markt durchgesetzter Künstler des 20. Jahrhunderts gezahlt werden. Die Galeriearbeit mit zeitgenössischen Künstlern, insbesondere mit jungen Künstlern, unterscheidet sich grundlegend von der von Auktionshäusern. Galerien müssen zunächst das Interesse an den Arbeiten der von ihnen vertretenen Künstler wecken. Viele Künstler können nicht auf dem Markt platziert werden, obwohl in ihre Vermarktung nicht nur Arbeit, sondern auch Geld investiert wurde. Auch ist es nicht gesagt, dass ein Künstler über einen langen Zeitraum Werke gleichbleibender Qualität schafft, für die sich Sammler finden. Denn schließlich sucht jeder Künstler nach neuen Ausdrucksformen und will sich nicht wiederholen. Insofern ist gerade der kleinteilige Kunsthandel, bei dem es sich in der Regel um Einzelunternehmer handelt, besonders störanfällig und der Erfolg ist unsicher.

Übersicht 70: Unternehmen, Erwerbstätige, abhängig Beschäftigte und Umsatz in Mio. Euro im Kunstmarkt 2003 und 2010

| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
|-----------------------|--------|--------|-------------|------------------|
| Unternehmen | 10.285 | 13.464 | 3.179 | 31 |
| Erwerbstätigen | 14.617 | 19.243 | 4.626 | 32 |
| abhängig Beschäftigte | 4.332 | 5.779 | 1.447 | 33 |
| Umsatz in Mio. Euro | 1.490 | 2.332 | 842 | 57 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 81f und Söndermann 2012, 127f

Aus Übersicht 70 ist die Veränderung der Zahl an Unternehmen, an Erwerbstätigen, an abhängig Beschäftigten und Umsätzen zu entnehmen. In allen dargestellten Feldern ist ein deutliches Plus zu verzeichnen. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass im Jahr 2010 als zusätzlicher Wirtschaftszweig der Handel mit Antiquitäten aufgenommen wurde und allein durch einen neuen zusätzlichen Wirtschaftszweig, der im Jahr 2003 noch nicht berücksichtigt wurde, bei den aggregierten Daten positive Ergebnisse zu erwarten sind.

5.2.6 Umsätze in der Musikwirtschaft

Die Musikwirtschaft steht wie keine andere Branche im Fokus der Debatten um die Kultur- und Kreativwirtschaft sowie die Auswirkungen der Digitalisierung auf diese Branche. Die Tonträgerhersteller waren die ersten, deren Produkte, CDs und DVDs massiv kopiert wurden. Trotz dieser schwierigen Ausgangssituation ist die Zahl der Unternehmen in dieser Branche, wie in Kapitel 3 gezeigt wurde, angestiegen.

Übersicht 71 veranschaulicht, dass die Umsätze der Tonträger- und Musikverlage von 2003 bis 2010 um fast ein Viertel gesunken sind. Demgegenüber sind die Umsätze bei den sonstigen Hilfsdiensten im Kunst- und Unterhaltungswesen sehr stark angestiegen. Ein ähnlicher Anstieg konnte in diesem Wirtschaftszweig auch bei der Zahl der Unternehmen und der Erwerbstätigen festgestellt werden. Hier scheint es sich um einen dynamischen Markt zu handeln, der im betrachteten Zeitraum von 2003 bis 2010 ein deutliches Wachstum erfahren hat.

| Übersicht 71: Umsätze in der Musikwirtschaft 2003 und 2010 in Mio. Euro | | | | |
|---|--------------|--------------|-------------|------------------|
| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
| Selbstständige Musiker | 241 | 261 | 20 | 8 |
| Musik-/Tanzensembles | 201 | 210 | 9 | 4 |
| Tonträger-/Musikverlage | 2.001 | 1.538 | -463 | -23 |
| Theater-/Konzertveranstalter | 963 | 1.509 | 546 | 57 |
| Musical-/Theater-/Konzerthäuser | 329 | 389 | 60 | 18 |
| sonst. Hilfsdienste Kunst-/Unterhaltungswesen | 225 | 402 | 177 | 79 |
| Einzelhandel Musikinstrumente | 969 | 1.175 | 206 | 21 |
| Summe | 4.929 | 5.484 | 555 | 11 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 86 und Söndermann 2012, 131

In Übersicht 72 ist die Entwicklung der Unternehmenszahl, der Erwerbstätigenzahl, der Zahl der abhängig Beschäftigten und des Umsatzes vom Jahr 2003 zum Jahr 2010 zusammengestellt. Insgesamt kann für die Musikwirtschaft eine positive Bilanz gezogen werden. In allen dargestellten Parametern ist ein Zuwachs auszumachen. Allerdings ist auch hier wieder anzumerken, dass im Jahr 2010 mehr Wirtschaftszweige erfasst werden als es im Jahr 2003 der Fall war. Zusätzlich werden im Jahr 2010 folgende Wirtschaftszweige in die Ermittlung der Gesamtzahlen zum Teilmarkt Musikwirtschaft einbezogen. Tonstudios, Einzelhandel mit bespielten Tonträgern (Schätzung) und Herstellung von Musikinstrumenten. Würden diese Wirtschaftszweige aus den Gesamtdaten zum Teilmarkt herausgerechnet werden, würde sich wahrscheinlich ein anderes Bild ergeben.

| Übersicht 72: Unternehmen, Erwerbstätige, abhängig Beschäftigte und Umsatz in Mio. Euro in der Musikwirtschaft 2003 und 2010 | | | | |
|--|--------|--------|-------------|------------------|
| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
| Zahl der Unternehmen | 10.017 | 13.723 | 3.706 | 37 |
| Zahl der Erwerbstätigen | 34.968 | 46.771 | 11.803 | 34 |
| Zahl der abhängig Beschäftigten | 24.951 | 33.048 | 8.097 | 32 |
| Umsatz | 4.930 | 6.270 | 1.340 | 27 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 81 und Söndermann 2012, 127

5.2.7 Umsätze im Buchmarkt

In Übersicht 73 ist die Umsatzentwicklung im Buchmarkt in den Jahren 2003 bis 2010 aufgezeigt. Der Übersicht ist zu entnehmen, dass sowohl bei den Buchverlagen als auch dem Einzelhandel mit Büchern Umsatzverluste zu verzeichnen sind. An anderer Stelle wurde bereits darauf verwiesen, dass der Buchmarkt Umbruchprozessen aufgrund der Digitalisierung ausgesetzt ist. Das betrifft vor allem den Versandhandel durch Branchenriesen wie Amazon, die innerhalb eines Tages lieferbare Bücher dem Kunden per Post zustellen. Ausgefeilte Suchalgorithmen bieten Amazon-Nutzern neue Bücher an, die zum rechnerisch ermittelten Nutzerprofil passen. Internetaffine Kunden, die unabhängig von Ladenöffnungszeiten einkaufen wollen, nutzen vermehrt dieses Angebot, was zu Lasten des stationären Buchhandels geht. In Kapitel 3 und 4 wurde bereits auf sinkende Unternehmens- und Erwerbstätigenzahlen in diesem Wirtschaftszweig eingegangen.

Ähnliches lässt sich für Buchverlage beschreiben. Auch stellt die Digitalisierung, mit neuen Chancen der Verbreitung von Büchern, aber auch Ungewissheiten, was die Akzeptanz von Geschäftsmodellen betrifft, eine große Herausforderung dar. Es wird sich zeigen, in welchen Segmenten sich E-Books letztlich durchsetzen werden. Dieser Umbruch in der Branche macht sich u. a. in sinkenden Umsätzen bemerkbar.

| Übersicht 73: Umsätze in Mio. Euro im Buchmarkt 2003 und 2010 | | | | |
|---|---------------|---------------|---------------|------------------|
| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
| Selbstständige Schriftsteller | 384 | 552 | 168 | 44 |
| Buchverlage | 9.697 | 8.848 | -849 | -9 |
| Einzelhandel mit Büchern | 3.929 | 3.600 | -329 | -8 |
| Summe | 14.010 | 13.000 | -1.010 | -7 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 86 und Söndermann 2012, 131

In Übersicht 74 ist der Teilmarkt Buchmarkt insgesamt dargestellt. Mit Blick auf die in Übersicht 74 dargestellte Umsatzentwicklung und die in den Kapiteln 3 und 4 präsentierten Daten zum Rückgang an Unternehmen und Erwerbstätigen erstaunt die positive Entwicklung in diesem Markt. Eine Ursache für diese Diskrepanz könnte wiederum in der größeren Zahl an Wirtschaftszweigen liegen, die im Monitoringbericht 2010 berücksichtigt werden. Über die in Übersicht 72 berücksichtigten Wirtschaftszweige hinaus werden im Monitoringbericht 2012 folgende Wirtschaftszweige zusätzlich einbezogen: selbstständige Übersetzer, Antiquariate und Buchbindereien. Allein diese größere Zahl an Wirtschaftszweigen kann eine höhere Zahl an Unternehmen, an Erwerbstätigen und einen größeren Umsatz zur Folge haben.

| Übersicht 74: Unternehmen, Erwerbstätige, abhängig Beschäftigte und Umsatz in Mio. Euro im Buchmarkt 2003 und 2010 | | | | |
|--|--------|--------|-------------|------------------|
| | 2003 | 2010 | Veränderung | Veränderung in % |
| Unternehmen | 12.715 | 16.481 | 3.766 | 30 |
| Erwerbstätigen | 34.968 | 77.405 | 42.437 | 121 |
| abhängig Beschäftigte | 73.626 | 60.924 | -12.702 | -17 |
| Umsatz | 14.010 | 14.182 | 172 | 1 |

Eigene Darstellung nach Söndermann 2010, 81 und Söndermann 2012, 127

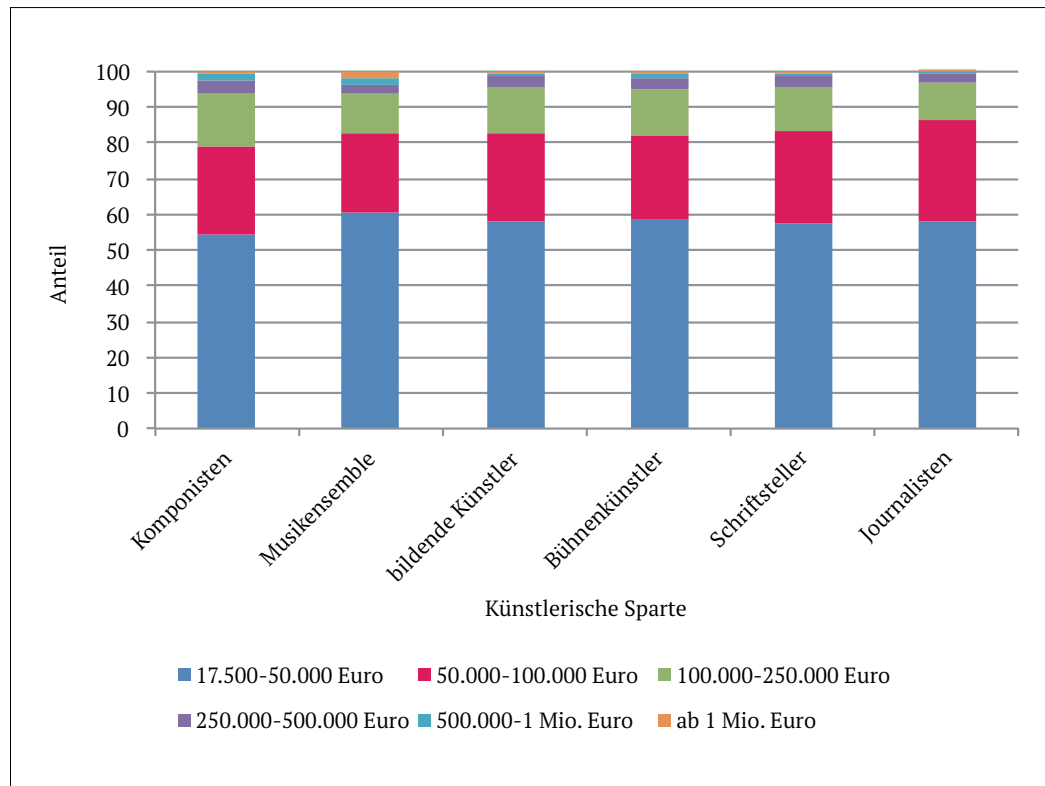
5.3 Umsätze und Einkommen selbstständiger Künstler

In Kapitel 3 wurde sich u. a. mit der Frage befasst, in welche Umsatzklassen die Mehrzahl der verschiedenen Teilmärkte einzuordnen sind und wie groß der Anteil am Gesamtumsatz der Unternehmen der verschiedenen Größenklassen ist. Dabei haben sich einige spartenspezifische Besonderheiten herauskristallisiert.

Die Monitoringberichte liefern aber nicht nur Daten zu den Umsätzen der Unternehmen der verschiedenen Teilmärkte, es werden zusätzlich Angaben zu den Umsätzen der selbstständigen Künstler gemacht. Es wird dafür die Umsatzsteuerstatistik ausgewertet, so dass erst Umsätze ab 17.500 Euro erfasst werden. Dabei werden folgende Umsatzklassen gebildet: 17.500 bis 50.000 Euro, 50.000 bis 100.000 Euro, 100.000 bis 250.000 Euro, 250.000 bis 500.000 Euro, 500.000 bis 1 Million Euro und über 1 Million Euro.

In Abbildung 29 ist für die künstlerischen Berufe Komponisten, Musikensemble, bildende Künstler, Bühnenkünstler und Schriftsteller zusammengefasst, welche Anteile auf die verschiedenen Umsatzklassen entfallen. Der Abbildung ist zu entnehmen, dass mehr als die Hälfte der Künstler einen Umsatz zwischen 17.500 und 50.000 realisieren kann. Mit einem deutlichen Abstand folgt die Umsatzklasse 50.000 bis 100.000 Euro. Einen Umsatz in dieser Größenordnung erreichten rund 25 % der Künstler. Etwa 12 % der Künstler konnten einen Umsatz zwischen 100.000 und 250.000 Euro erwirtschaften. Die darüber liegenden Umsatzanteile konnten nur noch von einer verschwindend kleinen Gruppe an Künstlern realisiert werden.

Abb. 29: Anteile der verschiedenen Umsatzgrößenklassen bei den Umsätzen von ausgewählten künstlerischen Berufen im Jahr 2009 in Prozent



Eigene Darstellung nach Söndermann 2012, 137

Einige Zahlen sollen dieses veranschaulichen: Von 2.656 Komponisten erreichten 20 einen Umsatz über 1 Million Euro, das sind 0,8 %, von 1.828 Musikensembles erreichten 29 diesen Umsatz (1,6 %), von 8.883 bildenden Künstlern gerade einmal 44 (0,5 %), von 8.455 Bühnenkünstlern gelang es 56, einen Umsatz von über 1 Million Euro zu erzielen (0,7 %), von 6.616 Schriftsteller gerade einmal 35 (0,5 %) und von 17.00 Journalisten erreichten 32 einen Umsatz über 1 Million Euro, das sind 0,2 %.

Diese Daten untermauern, dass die Mehrzahl der selbstständigen Künstler kleine Umsätze und entsprechend auch geringe Einkommen erzielt.

Die Künstlersozialkasse veröffentlicht jährlich Daten zum Jahresdurchschnittseinkommen der bei ihr versicherten Künstler und Publizisten. Die Versicherten müssen jeweils zum Ende eines jeden Jahres ihr Einkommen für das kommende Jahr schätzen. Da das Einkommen von Künstlern und Publizisten starken Schwankungen unterliegt und von der Auftragslage oder den Verkaufsmöglichkeiten abhängig ist, hat sich die Vorausschätzung als das praktikabelste Instrument zur Ermittlung der Beiträge erwiesen.¹⁴⁸ Das Jahreseinkommen der Versicherten wird aus den Betriebseinnahmen aus künstlerischer und publizistischer Tätigkeit, also Gagen, Honoraren, Verkaufserlösen, urheberrechtlichen Vergütungen, z.B. über Verwertungsgesellschaften und einkommenssteuerpflichtigen Stipendien abzüglich der Betriebsausgaben, also Aufwendungen für Betriebsmittel (Instrumente, Büroustattung, Farbe, Leinwand, Noten usw.), Aufwendungen für Betriebsräume, Fahrtkosten, Kosten für berufliche Fortbildung, sonstige Werbungskosten, betriebliche Versicherungen, Aufwendungen für Hilfskräfte und Abschreibungen ermittelt.

| Übersicht 75: Ermittlung des Jahreseinkommens der in der Künstlersozialkasse Versicherten | |
|--|---|
| Einnahmen | |
| Betriebseinnahmen aus künstlerischer und publizistischer Tätigkeit (Gagen, Honorare, Verkaufserlöse) | + |
| Urheberrechtliche Vergütungen aus Verwertungsgesellschaften | + |
| Einkommensteuerpflichtige Stipendien | + |
| Ausgaben | |
| Aufwendungen für Betriebsmittel (Instrumente, Büroustattung, Farbe, Leinwand, Noten usw.) | - |
| Auswendungen für Betriebsräume | - |
| Fahrtkosten | - |
| Kosten für berufliche Fortbildung | - |
| betriebliche Versicherungen | - |
| Aufwendungen für Hilfskräfte | - |
| Abschreibungen | - |
| Sonstige Werbungskosten | - |

Wenn sich im Jahresverlauf herausstellt, dass das vorausgeschätzte Einkommen unter- oder überschritten wird, müssen die Versicherten dies der Künstlersozialkasse formlos mitteilen, damit der Beitrag zur gesetzlichen Sozialversicherung angepasst wird.

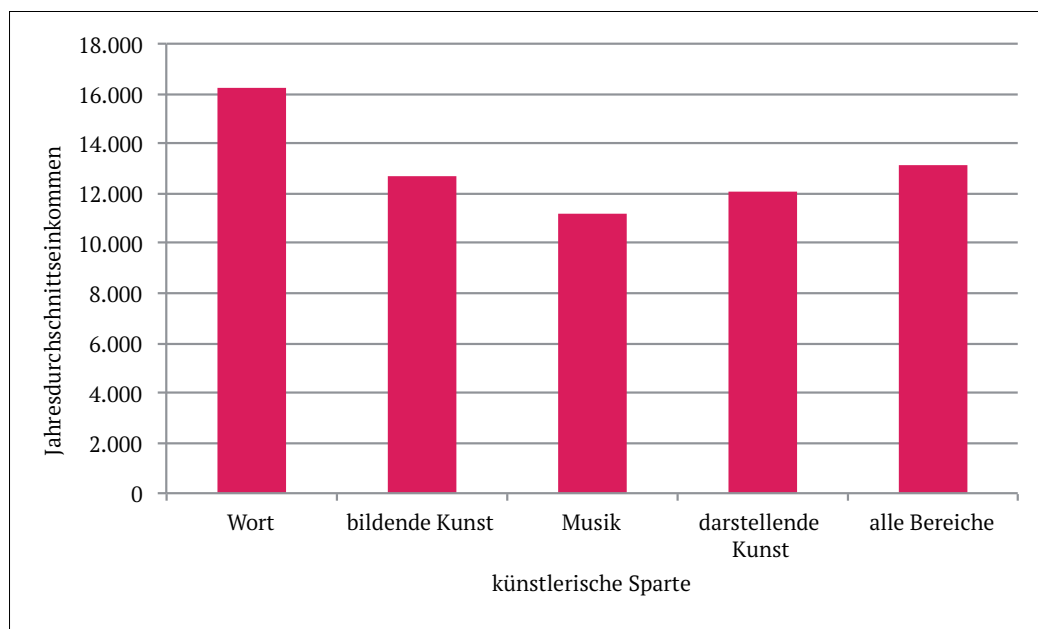
Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt, ist das Erreichen eines Mindesteinkommens aus künstlerischer und publizistischer Tätigkeit von 3.900 Euro/Jahr erforderlich, um über die Künstlersozialversicherung Mitglied der gesetzlichen Sozialversicherung zu sein. Hier wird also nicht der Umsatz

¹⁴⁸ Zimmermann, Schulz (2007) stellten dar, welchen Veränderungen die Bemessung der Beiträge zur Künstlersozialversicherung in den ersten Jahren unterlag und dass sich die Vorausschätzung des Einkommens als der praktikabelste Weg herausgestellt hat.

zugrunde gelegt, sondern das Einkommen aus künstlerischer und publizistischer Tätigkeit. In den Daten der Künstlersozialversicherung sind also auch solche Künstler erfasst, deren Umsatz unter 17.500 Euro/Jahr liegt und die daher in der Umsatzsteuerstatistik nicht geführt werden.

Wurde in Abbildung 29 auf den Umsatz von Künstlern abgehoben, geht es in Abbildung 30 um das Jahresdurchschnittseinkommen der in der Künstlersozialkasse versicherten Künstler¹⁴⁹. Hinsichtlich des Jahresdurchschnittseinkommens der Versicherten ist zu berücksichtigen, dass hier das Einkommen derjenigen, die gut verdienen und derjenigen, die nur wenig verdienen, zusammenfließt und durch die Zahl der Versicherten geteilt wird. Das Jahresdurchschnittseinkommen bietet also einen Anhaltspunkt zum Einkommen im Durchschnitt der Versicherten. Die Einkommensverteilung bei den Versicherten wird naturgemäß nicht berücksichtigt.

Abb. 30: Jahresdurchschnittseinkommen der in der Künstlersozialversicherung Versicherten im Jahr 2009 in Euro



Eigene Darstellung nach: www.kuenstlersozialkasse.de

Der Abbildung 30 ist zu entnehmen, dass das Jahresdurchschnittseinkommen aller Berufsgruppen bei etwas über 13.000 Euro liegt. Das Jahresdurchschnittseinkommen der Versicherten der Berufsgruppe Wort liegt über diesem Durchschnittseinkommen aller Berufsgruppen, das der anderen Berufsgruppen, also bildende Kunst, darstellende Kunst und Musik, unter dem Durchschnittseinkommen aller Berufsgruppen. Oder anders gesagt: Das Jahresdurchschnittseinkommen der Berufsgruppe Wort liegt über den Jahresdurchschnittseinkommen der anderen Berufsgruppen und dem Jahresberufsgruppendurchschnitt.

Wird das Jahresdurchschnittseinkommen der in der Künstlersozialversicherung Versicherten mit der Umsatzentwicklung selbstständiger Künstler (siehe Abbildung 28) verglichen, lässt sich erkennen, welches Einkommen von einem Umsatz zwischen 17.500 und 50.000 Euro übrig bleibt.

¹⁴⁹ Im Anhang sind die verschiedenen Berufe der in der Künstlersozialkasse versicherten Künstler aufgeführt.

Übersicht 76: Geschlechtsspezifische Aufteilung des Jahresdurchschnittseinkommens der in der Künstlersozialversicherung versicherten Künstler im Jahr 2009 in Euro

| | Männer | Frauen | Veränderung | Veränderung in % |
|--------------------|--------|--------|-------------|------------------|
| Wort | 18.649 | 13.884 | -4.765 | -26 |
| bildende Kunst | 14.692 | 10.628 | -4.064 | -28 |
| Musik | 12.179 | 9.539 | -2.640 | -22 |
| darstellende Kunst | 14.505 | 9.934 | -4.571 | -32 |

Eigene Darstellung nach: www.kuenstlersozialkasse.de

In Übersicht 76 ist das Jahresdurchschnittseinkommen der in der Künstlersozialversicherung versicherten Männer und Frauen im Jahr 2009 gegenübergestellt. In allen vier Berufsgruppen verdienen Frauen deutlich weniger als Männer. Die Differenz zwischen dem Durchschnittseinkommen der Männer und der Frauen liegt zwischen 20 und 30 Prozent. D.h. Musikerinnen verdienen ein Fünftel weniger als Musiker, Autorinnen und bildende Künstlerinnen verdienen gut ein Viertel weniger als Autoren und bildende Künstler und darstellende Künstlerinnen verdienen ein Drittel weniger als darstellende Künstler. Künstlerinnen und Publizistinnen haben es also deutlich schwerer, am Markt die gleichen Preise durchzusetzen wie ihre männlichen Kollegen. Das Durchschnittseinkommen der Männer ist bereits gering, das der Frauen ist so klein, dass eine Existenzsicherung kaum möglich ist.

Wird das Durchschnittseinkommen auf ein Monatseinkommen umgerechnet, wird deutlich, wie gering das Einkommen ist. Das Monatsdurchschnittseinkommen betrug im Jahr 2009 1.092 Euro. Für Frauen lag das Monatsdurchschnittseinkommen bei 931 Euro und für Männer bei 1.482 Euro.

Übersicht 77: Monatsdurchschnittseinkommen von Solo-Selbstständigen Existenzgründern in Euro

| | |
|---|------------|
| Männer (West) Solo-Selbstständige, die Existenzgründungszuschuss in Anspruch genommen haben (Ich-AG) | 1.828 Euro |
| Männer (Ost), Solo-Selbstständige, die Existenzgründungszuschuss in Anspruch genommen haben (Ich-AG) | 1.470 Euro |
| Männer (West), Solo-Selbstständige, die Überbrückungsgeld erhalten haben | 2.385 Euro |
| Männer (Ost), Solo-Selbstständige, die Überbrückungsgeld erhalten haben | 1.544 Euro |
| Frauen (West), Solo-Selbstständige, die Existenzgründungszuschuss in Anspruch genommen haben (Ich-AG) | 1.409 Euro |
| Frauen (Ost), Solo-Selbstständige, die Existenzgründungszuschuss in Anspruch genommen haben (Ich-AG) | 805 Euro |
| Frauen (West), Solo-Selbstständige, die Überbrückungsgeld erhalten haben | 2.153 Euro |
| Frauen (Ost), Solo-Selbstständige, die Überbrückungsgeld erhalten haben | 1.232 Euro |

Eigene Darstellung nach Gerner, Wießner 2012, 6

Damit liegt das Einkommen unter dem Durchschnittseinkommen von anderen Existenzgründern, die als Solo-Selbstständige arbeiten. Gerner und Wießner haben sich in einem IAB-Kurzbericht mit der sozialen Sicherung von Solo-Selbstständigen und Selbstständigen mit Mitarbeitern auseinandergesetzt und dabei vor allem die Förderung von Existenzgründungen im Nachgang zur »Agenda 2010« in den Blick genommen. Sie konstatieren zunächst, dass mit der »Agenda 2010« auch die Förderung von Existenzgründungen forciert wurde. Diese Politik hat Früchte getragen, so ist in Deutschland die Zahl der Selbstständigen deutlich gestiegen. Sie warnen zugleich davor, eine hohe Selbstständigenquote als Erfolg an sich anzusehen, da hohe Selbstständigenquoten eher ein Indikator für schwächere oder weniger entwickelte Volkswirtschaften mit einem starken Agrarsektor symptomatisch sind als für hochentwickelte Industriegesellschaften (Gerner, Wiesner 2012, 2). Sie arbeiten in ihrem Beitrag heraus, dass insbesondere Frauen als Selbstständige solo-selbstständig sind und dass

insgesamt die Zahl Solo-Selbstständiger zunimmt. Werden die Nettoeinkommen betrachtet, so erreichen Solo-Selbstständige 56 Monate nach der Gründung die in Übersicht 77 dargestellten durchschnittliche Einkommen.

Werden die Einkommen der in der Künstlersozialkasse versicherten Künstler und Publizisten mit denen von anderen Solo-Selbstständigen verglichen, wird deutlich, dass sie darunter liegen. Eine Ausnahme stellen solo-selbstständige Frauen aus Ostdeutschland dar, die den Existenzgründungszuschuss in Anspruch genommen haben. Sie verdienen noch weniger als in der Künstlersozialversicherung versicherte Künstler. Wird in Rechnung gestellt, dass die Mehrzahl der Künstler eine lange Ausbildung bzw. ein Studium absolviert hat, wird deutlich, dass die erzielten Künstler-Einkommen sehr gering sind.

Im Beitrag »Entwicklung von Künstlereinkommen – eine Analyse von KSK-Daten« in diesem Band wird sich ausführlich mit dem Einkommen der in der Künstlersozialkasse versicherten Künstler befasst. Es soll darum an dieser Stelle das Thema nicht vertieft werden.

5.4 Einkommen anderer Berufsgruppen im Arbeitsmarkt Kultur

In den vorherigen Kapiteln wurde jeweils auch auf Arbeitgeber oder Erwerbstätige im sogenannten Dritten Sektor eingegangen. In diesem Zusammenhang wurde an verschiedenen Stellen bedauert, dass kaum Datenmaterial vorhanden ist; von einer möglichen Vergleichbarkeit der Studien ganz zu schweigen.

Es können an dieser Stelle daher nur sehr allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage von Berufsgruppen, die nicht der Kulturwirtschaft zuzurechnen sind, gemacht werden. Sofern es sich um abhängig Beschäftigte oder um Beamte handelt, wird deren Gehalt durch die Tarifabschlüsse im öffentlichen Dienst oder im Theaterbereich durch die Tarifabschlüsse zwischen dem Deutschen Bühnenverein als Arbeitgeber auf der einen Seite und den Gewerkschaften (ver.di, Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, Deutsche Orchestervereinigung, Vereinigung deutscher Opernhöre und Bühnentänzer) auf der anderen Seite geschlossen. Neben den verbindlichen Tarifverträgen gibt es speziell im Theaterbereich eine Vielzahl von Haustarifverträgen. Diese werden geschlossen, wenn die finanzielle Ausstattung eines Theaters die Zahlung regulärer Tarife nicht erlaubt. Sie liegen unter dem vereinbarten Tarifniveau. Zusätzlich wird vielfach auf Tarifvertragsbestandteile wie Weihnachtsgeld, Urlaubsgeld und anderes verzichtet. Das heißt, dass die Beschäftigten mit ihrem Einkommen einen Beitrag zur Weiterexistenz von Kultureinrichtungen leisten.

Institutionen, die durch die öffentliche Hand gefördert werden, sind an das sogenannte Besserstellungsverbot gebunden. Sie dürfen also ihre Mitarbeiter nicht besser stellen, sprich besser bezahlen, als vergleichbare Mitarbeiter in der öffentlichen Verwaltung. Ein großes Problem beim Besserstellungsverbot ist, dass viele Institutionen im Bereich des Dritten Sektors, die durch die öffentliche Hand finanziert werden, mit Blick auf ihre Größe und ihre Arbeitsweise mit dem öffentlichen Dienst kaum vergleichbar sind. Viele Arbeitsplätze sind Mischarbeitsplätze. Die Mitarbeiter müssen eine Vielzahl von Aufgaben übernehmen, die teilweise auch unterhalb ihrer Qualifikation sind, damit die Arbeit überhaupt erledigt wird.

Da institutionelle Förderungen, also die Förderung einer Institution als solche, begrenzt sind und eine neue institutionelle Förderung in der Regel erst dann aufgenommen wird, wenn eine andere beendet wird, haben Projektförderungen an Bedeutung gewonnen. Projektförderungen sind sinnvolle Instrumente, wenn es sich um eng begrenzte Vorhaben handelt, in denen etwas erprobt oder erforscht wird. Sie ergänzen dauerhafte Förderungen und können neue Impulse für die Arbeit geben. Wenn Projektförderungen aber Hilfskonstruktionen sind, weil eine institutionelle Förderung aus haushaltsrechtlichen Gründen nicht möglich ist, überwiegen die Nachteile einer solchen Förde-

rung. Die Projektförderung hat zur Folge, dass befristete Arbeitsverträge geschlossen werden müssen. Die Projektmitarbeiter müssen sich demzufolge in der Endphase eines Projektes, wenn es um den Abschluss geht, bereits auf die Suche nach einer neuen Stelle begeben und hören daher teilweise vorzeitig auf oder aber der Arbeitgeber bemüht sich um ein Anschlussvorhaben, um die Mitarbeiter zu halten und ist in der Hinsicht bereit, inhaltliche Kompromisse zu schließen. Eine Personalentwicklung auf längere Sicht ist bei Projektförderungen kaum möglich, da stets offen ist, wie lange ein Mitarbeiter noch beschäftigt bleibt. Diese mangelnde längerfristige Perspektive ist für beide Seiten, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, von Nachteil.

6. Datenreports und Einzelstudien zum Arbeitsmarkt Kultur

Bislang wurden vor allem Quellen ausgewertet, in denen Daten zu verschiedenen Berufsgruppen aus dem Arbeitsmarkt Kultur oder zu Künstlern verschiedener Sparten zusammengestellt und interpretiert werden. Anhand dieser Daten können Vergleiche zwischen unterschiedlichen Sparten vorgenommen werden. Ebenso wird sich jeweils auf die gleiche Erhebungsweise gestützt.

Neben diesen Zusammenstellungen, also vor allem den Monitoringberichten zur Kultur- und Kreativwirtschaft (Söndermann 2010 und Söndermann 2012), den Daten des Statistischen Bundesamtes (Statistische Jahrbücher, den statistischen Angaben der Künstlersozialversicherung sowie den Auswertungen der Bundesagentur für Arbeit) gibt es eine Reihe von Befragungen von Verbänden zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Künstler in der jeweiligen Berufsgruppe. Die Stärke dieser Befragungen besteht darin, dass Tiefenbohrungen vorgenommen werden. Sie beruhen teils auf einem Instrumentenmix von quantitativen und qualitativen Daten. In ihnen kann auf die spezifischen Belange, Anliegen und Anforderungen der jeweiligen Berufsgruppen oder Sparten eingegangen werden. Es werden teils konkrete Vorschläge zur Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der untersuchten Berufsgruppe gemacht. Teils geht es um detaillierte Fragestellungen, die einer raschen politischen Lösung bedürfen. Die Stärke dieser Einzeluntersuchungen, ihre Nähe zum Forschungsgegenstand sowie ihr Detailreichtum, ist mit Blick auf die Vergleichbarkeit zugleich ihre Schwäche. Sie sind in der Regel weder untereinander vergleichbar noch wird die allgemeine Entwicklung des Arbeitsmarktes reflektiert. So sind diese Studien unverzichtbar, wenn es um konkrete Fragestellungen einzelner Berufsgruppen geht.

In Folgenden sollen exemplarisch einige Studien vorgestellt werden. Dabei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Im Anhang V sind die hier erweiterten Studien in tabellarischer Form zusammengefasst.

6.1 Regelmäßige Datenreports

Regelmäßige Datenreports zu Kulturberufen sind die Bibliothekstatistik, die Musikschulstatistik, die Orchesterstatistik und die Theaterstatistik. Sie geben Auskunft über die Zahl der Stellen, in der Regel Planstellen. Die Orchesterstatistik, die Musikschulstatistik liefert darüber hinaus Daten zur Vergütung entlang der Tarifverträge. Weiter wird in der Musikschulstatistik auf haupt- und nebenamtliche Musikschullehrer sowie die Zahl der Honorarkräfte eingegangen. In der Theaterstatistik ist ausdifferenziert wie viele Beschäftigte im künstlerischen, im künstlerisch-technischen und im Verwaltungsbereich tätig sind. Dabei wird nicht nur Auskunft zu den Bereichen sondern auch zu Tätigkeitsfeldern gegeben.

6.2 Einzeldarstellungen

6.2.1 Einzeldarstellungen Musik

Einen Überblick über Musikberufe geben Fachbeiträge, die im Musikinformationszentrum (www.miz.org) veröffentlicht wurden. Hier werden jeweils auf wenigen Seiten wesentliche Daten präsentiert und inhaltlich eingeordnet. Einen Überblick Hochschulausbildung für künstlerische Musikberufe, für musikvermittelnde Berufe in der Schule sowie der außerschulischen Bildung und für musikwissen-

schaftliche Berufe geben Nimczik, Bäßler, Altenburg (2011). Sie setzen sich mit der Zahl der Studierenden in den verschiedenen Disziplinen sowie den beruflichen Möglichkeiten auseinander. Auf die Situation der Kirchenmusiker geht Klöckner (2010) ein. Er stellt dar, welche Ausbildungsmöglichkeiten für Kirchenmusiker bestehen und wie sich die Zahl der Kirchenmusiker in der evangelischen wie der katholischen Kirche entwickelt hat. Dabei wird auch eine Differenzierung in sogenannte A- und B-Musiker vorgenommen. Auf die Ausbildungsplätze im Musikinstrumentenhandwerk geht Böcher (2008) ein. Anhand eigener Erhebungen des Bundesverbands der Deutschen Musikinstrumentenhersteller wird skizziert wie sich die Zahl der Auszubildenden in den verschiedenen Berufen des Musikinstrumentenbaus verändert hat.

Mit der wirtschaftlichen und sozialen Lage von Lehrkräften an öffentlichen sowie privaten Musikschulen befasst sich Bossen (2012). Grundlage ist eine online-Befragung, die von der Fachgruppe ver.di initiiert wurde und auf die vom Verband deutscher Musikschulen, Deutsche Orchestervereinigung, Deutscher Tonkünstlerverband, Bundesverband Deutscher Privatmusikschulen aufmerksam gemacht wurde. Es handelt sich hierbei um eine Wiederholungsbefragung. Die Erstbefragung fand im Jahr 2008 statt. Erfragt wurden unter anderem der Beschäftigtenstatus, das durchschnittliche Jahreseinkommen und der Anteil den das künstlerischen Einkommen zum Haushaltseinkommen leistet. Im Vergleich zum Jahr 2008 hat sich laut dieser Studie die soziale und finanzielle Lage der Musikschullehrer verschlechtert. Die Zahl der freiberuflichen Musikschullehrer hat deutlich zugenommen, von 45% im Jahr 2008 auf 58% im Jahr 2012. Entsprechend ist die Zahl der festen Mitarbeiter gesunken. Das Ziel des Verbands deutscher Musikschulen mit 70% festen Mitarbeitern zu arbeiten, ist in weiter in die Ferne gerückt. Das Jahresdurchschnittseinkommen der Musikschullehrkräfte ist gesunken. Sie erreichten im Jahr 2008 ein Jahreseinkommen von 13.330 Euro und im Jahr 2012 von 12.404 Euro. Daraus folgt, dass die besagten Musikschullehrkräfte in mehreren Beschäftigungsverhältnissen arbeiten¹⁵⁰. Die Befragung bestätigt, dass in der Mehrzahl Frauen in diesem Feld tätig sind.

Mit den Auswirkungen des demografischen Wandels setzen sich Gembris und Heye (2012) auseinander. Sie haben professionelle Orchestermusiker zu ihrer Arbeit, gesundheitlichen Aspekten, der Frage des Älterwerdens im Orchester und weiteren Aspekten befragt. Mit Blick auf das Älterwerden im Orchester wurde unter anderem die Frage der Motivation und der Leistungsfähigkeit thematisiert. Hier ist ein Aspekt, was Orchestermusiker tun, um weiterhin leistungsfähig zu sein.

6.2.2 Einzeldarstellungen Darstellende Kunst

Als sicherlich umfassendste Studie zur wirtschaftlichen und soziale Lage in einer künstlerischen Sparte kann der Report Darstellende Künste aus dem Jahr 2010 angeführt werden (Report Darstellende Künste 2010). Federführend bei der Erstellung war der Fonds Darstellende Künste, dessen Aufgabe die Förderung des professionellen Freien Theaters und des Freien Tanzes ist. Er fördert bundesweit künstlerische Projekte in den Bereichen Freies Theater und Tanz.

Auch wenn in der Unterüberschrift des »Reports Darstellende Künste« davon die Rede ist, dass es um die wirtschaftliche, soziale und arbeitsrechtliche Lage der Theater- und Tanzschaffenden in Deutschland geht, liegt der Fokus eindeutig auf der Freien Szene. Jene wird in verschiedenen Einzeluntersuchungen näher betrachtet und analysiert. Susanne Keuchel hat in ihrer empirischen Untersuchung den Fragebogen des Künstlersozialreports aus den frühen 1970-er Jahren an 4.047 darstellende Künstler und Tänzer versandt und die gewonnen Ergebnisse mit vorhandenen Daten der Künstlersozialversicherung, des Mikrozensus, des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit sowie des Deutschen Bühnenvereins korreliert. Es entsteht hieraus eine sehr genaue Mo-

¹⁵⁰ Auf die Konsequenzen hinsichtlich der sozialen Sicherung wurde an anderer Stelle verwiesen

mentaufnahme zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Freien Theater- und Tanzszene. Probleme wie die Abgrenzung zwischen selbstständiger Tätigkeit und abhängiger Beschäftigung werden ebenso aufgegriffen wie die soziale und wirtschaftliche Lage insgesamt. Viele der befragten Tanz- und Theaterschaffenden können von ihrer künstlerischen Arbeit allein nicht leben und sind auf Nebeneinkünfte angewiesen. Diese künstlerischen und zum Teil auch nicht-künstlerischen Nebentätigkeiten gehen zu Lasten der eigentlichen künstlerischen Arbeit. Als ein Problem wird die diskontinuierliche Beschäftigung herausgearbeitet. Mehr als die Hälfte der Befragten geben an, vier und mehr Monate im Jahr keinen Auftrag zu haben. Dargestellt wird auch, dass der Anteil der Theater- und Tanzschaffenden, der allein lebt, deutlich höher ist als in der Gesamtbevölkerung und ebenfalls deutlich höher als es noch bei den Befragten des Künstlerreports im Jahr 1973 der Fall war.

Vertieft wird diese empirische Erhebung durch qualitative Interviews, die Anne Passow, Anne Gensior, Andrea Osterfeld und Eva-Karen Tittmann geführt haben. Cornelia Dümcke wertet speziell für das Feld der Darstellenden Künste die verschiedenen Kulturwirtschaftsberichte des Bundes, der Länder und ausgewählter Städte aus. Hier zeigen sich die Grenzen der Vergleichbarkeit aufgrund unterschiedlicher statistischer Zuordnungen der Vergangenheit. Mit dem Status der Künstler setzen sich Konrad Bach, Thomas Engel, Michael Freundt, Dieter Welke auseinander. Über die genannten Erhebungen und Untersuchungen hinaus wird das Symposium, das der Fonds Darstellende Künste im Jahr 2009 zur wirtschaftlichen und sozialen Lage Darstellender Künstler veranstaltete, dokumentiert. Ferner gibt es eine Reihe von Einzelbeiträgen, in denen spezifische Aspekte beleuchtet werden.

Der Fonds Darstellende Künste ist mit dem Anspruch angetreten, dass der Report Darstellende Künste Vorbild für weitere Untersuchungen in anderen Sparten sein könnte, die zusammengenommen einen neuen Künstlersozialreport ergeben würden. Auf dieses Thema kommen Zimmermann und Schulz in ihrem abschließenden Beitrag zurück.

6.2.3 Einzeldarstellungen Film, Fernsehen und Medien

Mit der Situation der Film- und Fernsehwirtschaft setzen sich Castendyk und Goldhammer (2013) auseinander. Sie nehmen also die Arbeit- bzw. Auftraggeber in den Blick. Sie haben eine Primärerhebung bei 1.500 Unternehmen per Fragebogen durchgeführt und befassen sich mit einem breiten Spektrum an Themen der audiovisuellen Produktionswirtschaft. Untersucht werden unter anderem Unternehmensumsatz und -gewinn, Aufwand und Produktionskosten, die Finanzierung von Produktionen sowie Rechteverteilung. Ebenfalls wird gefragt wie die Standorte bewertet werden. Mit Blick auf die hier betrachtete Fragestellung der Kulturberufe ist vor allem der Aspekt der Beschäftigtenstruktur relevant. Hier wird unter anderem in den Blick genommen, wie viele der sozialversicherungspflichtig Festangestellten tatsächlich Betriebszugehörige sind und wie viel freie oder sozialversicherungspflichtig befristet Beschäftigte. Eher ernüchternd ist, dass die Zahl der betriebszugehörig Festangestellten auf 6.050 Personen geschätzt wird¹⁵¹. Von diesen rund 6.050 Personen ist die Mehrzahl (85 %) im Bereich Fernseh-Produktion und der deutlich kleinere Teil in der Filmproduktion für das Kino (15 %) tätig (Castendyk, Goldhammer 2013, 78). Im klassischen Produktionsbereich sind mehr als fast drei Viertel zwei Drittel der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten projektgebunden tätig, nur ein Viertel ist betriebszugehörig.

Mit der Situation von Dokumentarfilmautoren und -regisseuren beschäftigen sich Agneskirchner und Langer (2012). Sie haben eine online-Befragung bei den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm (AG DOK) durchgeführt. An dieser Befragung haben 94 Personen teilgenommen¹⁵². In den Blick genommen wurden unter anderem der Standort, die Anzahl der realisierten Filme, das

¹⁵¹ Die Schätzung erfolgt auf der Grundlage von Daten der amtlichen Statistik.

¹⁵² Nach Angaben der AG DOK arbeiten von den 870 Mitgliedern 700 als Autoren oder Regisseure.

Einkommen und Honorare. Weiter wurden die ermittelten Vergütungen mit denen anderer Film- und TV-Beschäftigten verglichen. Die Mehrzahl der Befragten hat innerhalb eines Dreijahreszeitraums (2008 bis 2010) ein bis zwei Filme realisiert. Das durchschnittliche Nettoeinkommen aus künstlerischer Tätigkeit beträgt 1.380 Euro/Monat. Wichtige Einkommensbestandteile sind Ausschüttungen der Verwertungsgesellschaften sowie Wiederholungshonorare. Ebenso wie Theater- und Tanzschaffenden müssen Dokumentarfilmautoren und -regisseure vielfach hinzuverdienen. Von den Befragten traf dies auf 85 % zu. Wie bei Theater- und Tanzschaffenden wird die Projektentwicklung und Akquise zumeist nicht vergütet. Daraus wird ein durchschnittlicher nicht vergüteter Arbeitsaufwand von vier Monaten im Jahr errechnet. Immerhin ein Drittel der Befragten sah seine berufliche Perspektive negativ.

Mit einer speziellen Frage, nämlich dem Bezug von Arbeitslosengeld I, haben sich Bührmann, Dierschke (2012) befasst. An ihrer online-Befragung haben sich 375 Personen beteiligt. Das wesentliche Ergebnis dieser Befragung ist, dass die Mehrzahl der Befragten zwar Beiträge in die Arbeitslosenversicherung entrichten, aber kein Arbeitslosengeld erhalten.

6.2.4 Einzeldarstellung Bildende Kunst

Eine Verbandsbefragung, die bereits auf eine Tradition zurückblicken kann, ist die Untersuchung des Bundesverbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK) zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bildenden Künstler 2011 (BBK-Umfrage 2011). Die Stärke der Untersuchung liegt darin, dass bereits zum dritten Mal die Mitglieder des BBK zur sozialen und wirtschaftlichen Situation befragt wurden und damit eine Datenreihe aufgebaut wird, die Vergleiche über längere Zeiträume zulässt. Zusätzlich wurden Daten aus den Jahren 2008, 2009 und 2010 erhoben. Es wird also ein längerer Zeitraum in den Blick genommen. Neben soziodemographischen Merkmalen wird auf die Ausbildungswege, auf das Arbeitsumfeld und die Ateliersituation, die Einkommenssituation sowie die Rahmenbedingungen für die künstlerische Weiterentwicklung eingegangen. Als Zusatzaspekt wird in der aktuellen Untersuchung das Thema Migration und Integration behandelt. In der Untersuchung wird darüber hinaus auf geschlechtsspezifische Besonderheiten abgehoben.

Anders als der genannte Report Darstellende Künste, der den Anspruch erhebt, das Feld sehr umfassend und verschiedenen Seiten zu beleuchten, wird in der BBK-Umfrage ein pragmatischer Zugang gewählt und die Befragung der Mitglieder in den Mittelpunkt gerückt. Die Übersichten erlauben einen sehr schnellen Zugriff auf die verschiedenen Aspekte der wirtschaftlichen und sozialen Situation Bildender Künstlerinnen und Künstler. Sollte eine Verbandsbefragung zur sozialen Lage der Künstlerinnen und Künstler durchgeführt werden, würde der Fragebogen des BBK ein gutes Gerüst für einen gemeinsamen Erhebungsbogen bilden. Ebenso sind das pragmatische Vorgehen und die Konzentration auf einige wesentliche Aspekte vorbildlich.

6.2.5 Einzeldarstellung Design

Der Gehaltsreport des BDG (2010) greift einen Aspekt heraus, der eher selten betrachtet wird. Hier wird sich mit dem Gehalt und weiteren sozialen Leistungen von angestellten Designern befasst. Grundlage ist eine Online-Befragung bei Kommunikationsdesignern. Mit Blick auf das Einkommen wird konstatiert, dass wenige Verhandlungsspielräume bestehen, da es sehr viele Bewerber und nur wenige Stellen gibt. Dass das Gehalt zum Leben reicht, schätzen 45 % der Befragten ein, eine Familienplanung ist nach Auskunft der Befragten damit aber kaum möglich. Sie schließen daraus, dass sie als Kreative vom Aufschwung Kreativwirtschaft nicht profitieren.

7. Fazit

Der vorliegende Beitrag sollte keine neue, umfassende Untersuchung zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Künstler sein. Es ging vielmehr darum, vorhandenes Datenmaterial zu sichten, zu vergleichen und, sofern es möglich ist, auszuwerten, um einen Eindruck vom Arbeitsmarkt Kultur zu vermitteln. Ebenso sollen Informationslücken aufgezeigt werden. Es wurde möglichst Datenmaterial verwandt, das untereinander vergleichbar war, so dass über einen längeren Zeitraum Entwicklungslinien aufgezeigt werden konnten. Auf Einzelstudien zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Künstler wurde verwiesen.

Als erste Ergebnisse können festgehalten werden:

- Der Arbeitsmarkt Kultur ist nicht identisch mit dem Arbeitsmarkt für Künstler.
- Die künstlerischen Studiengänge erfreuen sich großer Beliebtheit insbesondere bei Frauen.
- In Teilbereichen des Arbeitsmarktes Kultur fand in den letzten Jahren ein deutlicher Abbau an Arbeitsplätzen statt.
- In Teilbereichen des Arbeitsmarktes Kultur besteht eine große Starrheit.
- Im Vergleich zum Gesamtarbeitsmarkt ist ein hoher Anteil an Selbständigen zu verzeichnen.

Vor einer abschließenden Bewertung setzt sich In diesem Band setzt sich Hufnagel mit den Möglichkeiten des sozio-ökonomischen Panels zur Untersuchung des Arbeitsmarktes Kultur auseinander. Schulz zeigen die Chancen auf, die Daten der Künstlersozialversicherung näher zu analysieren.

8. Literaturverzeichnis

8.1 Literatur

- Agneskirchner, Alice; Langer, Jörg (2012): Untersuchung der AG DOK zur beruflichen Situation von Dokumentarfilmautoren und Dokumentarfilmregisseuren. http://www.agdok.de/de_DE/politics/177089/hpg_detail (zuletzt geprüft: 21.01.2013)
- Asef, Dominik; Wingerter, Christian (2011): Arbeitsmarkt und Erwerbstätigkeit. In: Datenreport 2011. Hg. v. Statistischen Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin in Zusammenarbeit mit dem Sozio-ökonomischen Panel am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung. Bonn 2011. S. 97-129
- Bahner, Olaf; Emminger, Andreas (2012): Freiraum zum Denken. Architektur studieren in Zeiten von Bologna. In: Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.): Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche. Berlin. S. 220-221
- Barthelheimer, Peter (2011): Unsichere Erwerbsarbeit und Prekariat. In: WSI-Mitteilungen 08/2011. S. 386-393
- BDG-Gehaltsreport (2010). Hg. v. BDG Berufsverband der Deutschen Kommunikationsdesigner. <http://bdg-designer.de/sites/default/files/bdg-gehaltsreport-20102.pdf> (zuletzt geprüft: 21.01.2013)
- Böcher, Birgit (2008): Musikinstrumentenbau. In: miz.org. http://www.miz.org/static_de/themenportale/einfuehrungstexte_pdf/07_Musikwirtschaft/boecher_musikinstrumentenbau.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)
- Bossen, Anja (2012): Einkommenssituation und Arbeitsbedingungen von Musikschullehrkräften und Privatmusiklehrern. Hg. v. ver.di, Fachbereich 8, Medien, Kunst und Industrie, Fachgruppe Musik. Berlin
- Brenke, Karl; Grabke, Markus M. (2011): Schwache Lohnentwicklung im letzten Jahrzehnt. DIW-Wochenbericht Nr. 45/2011. http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.388567.de/11-45-1.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)
- Bührmann, Andrea D.; Dierschke, Thomas (2012): Abgedreht und angelehnt. Studienergebnisse zum ALG I-Bezug von Film- und Fernsehschaffenden. Hannover
- Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler (Hg.) (2011): Die wirtschaftliche und soziale Situation Bildender Künstlerinnen und Künstler. Ergebnisse der BBK-Umfrage 2011. Berlin
- Castendyk, Oliver; Goldhammer, Klaus (2012): Produzentenstudie 2012. Daten zur Film- und Fernsehwirtschaft in Deutschland 2011/2012. Berlin
- Dahmen, Udo (2012): Popakademie Baden-Württemberg. Leadership in der Förderung von Populärer Musik in Deutschland. In: Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.): Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche. Berlin 2012. S. 240-242
- Dahmen, Udo (2013): Kreativ-Campus Musik und Musikwirtschaft. In: Politik & Kultur 1/2013. S. 19
- Dückers, Tanja (2013): Der Weg zum Buch ist lang. Der schöpferische Prozess ist keine Nebentätigkeit. In: Politik & Kultur 4/2013. S. 1f
- Ein Code der Berufspflichten des Galeristen zusammengestellt von der F.E.A.G.A.: http://www.bvdg.de/sites/default/files/FEAGA_Code_10102005.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)
- Entwurf eines III. Gesetzes zur Änderung des Künstlersozialversicherungsgesetzes (2007). Hintergründe und aktuelle Anforderungen. Autoren: Olaf Zimmermann, Gabriele Schulz. Mit einem Vorwort von Minister Franz Müntefering und einem Nachwort von Sabine Schlüter, Leiterin der Künstlersozialkasse; Hg. von: Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Berlin
- Fischer, Christian (2012): Ressentiments gegenüber dem Bologna-Prozess. Was spricht für, was gegen die Umstellung der künstlerischen Studiengänge. In: Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.): Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche. Berlin. S. 222-224
- Gembris, Heiner; Heye, Andreas (2012): Älter werden im Orchester. Eine empirische Studie zu Erfahrungen, Einstellungen, Performanz und Lebensperspektiven von professionellen Orchestermusikern. Universität Paderborn, Institut für Begabungsforschung in der Musik. http://sub1.dov.org/tl_files/pdf/Infos%20&%20Publikationen/Gembris-Studie_Altern_im_Orchester_Zfsg_2012-04-17.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

George, Nina (2013): Ist das Kunst oder kann man das verkaufen? In: Politik & Kultur 1/2013. S. 1

Gerner, Hans-Dieter; Wießner, Frank (2012): Solo-Selbständige. Die Förderung bewährt sich, der soziale Schutz nicht immer. IAB-Kurzbericht 23/2012. <http://doku.iab.de/kurzber/2012/kb2312.pdf> (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Grabka, Markus M.; Goebel, Jan; Schupp, Jürgen (2012): Höhepunkt der Einkommensungleichheit unterschritten? DIW-Wochenbericht Nr. 43/2012. http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.410475.de/12-43-1.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Keuchel, Susanne (2010): Die empirische Studie. In: Report Darstellende Künste. Wirtschaftliche, soziale und arbeitsrechtliche Lage der Theater- und Tanzschaffenden in Deutschland. Studien – Diskurse – Internationales Symposium. Hg. für den Fonds Darstellende Künste von Günter Jeschonnnek in Kooperation mit der Kulturpolitischen Gesellschaft. Bonn, Essen. S. 29-172

Klößner, Stefan (2010): Musik in der Kirche. In: miz.org. http://www.miz.org/static_de/themenportale/einfuehrungstexte_pdf/06_Laienmusizieren/kloekner.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Knuth, Matthias (2011): Widersprüchliche Dynamiken im deutschen Arbeitsmarkt. In: WSI-Mitteilungen 11/2011. S. 580-587

Koska, Dietrich (2012): Kompromisslos für die Kunst. Die Kunstakademie Düsseldorf. In: Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.): Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche. Berlin. S. 218-219

Krause, Henning (2012): Wir nennen es Armut. Zum Einkommen von Kommunikationsdesignern. In: Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.): Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche. Berlin. S. 164-166

Lynen, Peter M. (2012): Freie Kunst à la Bolognese. Die Tauglichkeit des Bachelor-Master-Systems für Studiengänge der Freien Bildenden Kunst. In: Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.): Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche. Berlin. S. 214-217

Nimczik, Ortwin; Bäßler, Hans; Altenburg, Detlef (2011): Ausbildung für Musikberufe. In: miz.org. http://www.miz.org/static_de/themenportale/einfuehrungstexte_pdf/01_BildungAusbildung/nimczik_baessler_altenburg.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Öffentlich geförderter, intermediärer und privater Kultursektor – Wirkungsketten, Interdependenzen, Potenziale (Stadtart 2012). Forschungsgutachten für den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Auftragnehmer: STADTART Dortmund in Kooperation mit Institut für Kulturpolitik Bonn und Hamburgisches Welt WirtschaftsInstitut Hamburg-Dortmund 2012

Rietschel, Thomas (2012): Bologna-Prozess: Segen oder Fluch? Die Antworten liegen nicht beim »ob«, sondern beim »wie«. In: Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.): Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche. Berlin. S. 225-227

Schmidt, Viola (2012): Erfolgreiches System. Chancen und Probleme der Hochschulreform. In: Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.): Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche. Berlin. S. 228-229

Schulz, Gabriele; Ernst, Stefanie; Zimmermann, Olaf (2009): Der WDR als Kulturakteur. Hg. v. Deutschen Kulturrat. Berlin

Schulz, Gabriele; Göpfert, Rebekka (2013): Ohne Agenten keine Erfolgsgeschichten. In: Politik & Kultur 1/2013. S. 22

Schulz, Gabriele; Wolfesperger, Douglas (2013): Ich fühle mich eher als Filmhandwerker. In: Politik & Kultur 1/2013. S. 20

Schulz, Gabriele; Fohrbeck, Karla; Wiesand, Andreas Joh. (2011): Wie alles begann: Zwei Blicke auf die Gründerjahre. In: Politik & Kultur 5/2011. S. 8-11

Stempel, Karin (2012): Zum Stand der Dinge. Erklärung der Rektorenkonferenz der deutschen Kunsthochschulen. In: Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.): Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche. Berlin. S. 210-213

Walwei, Ulrich (2011): Die veränderte Struktur des Arbeitsmarktes. Zukunftsfähig oder nicht nachhaltig? In: WSI-Mitteilungen 11/2011. Frankfurt am Main 2012. S. 536-570

Zenker, Birgit (2012): Die Zuschussrente ist eine Modelpackung. Die Rente muss »gesockelt« werden. In: Politik & Kultur 1/2012. S. 7

Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.) (2012): Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche. Berlin

Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (Hg.): Künstlerleben: Zwischen Hype und Havarie. Berlin 2010

Zimmermann, Olaf; Schulz, Gabriele unter Mitarbeit von Stefanie Ernst (2009): Zukunft Kulturwirtschaft. Zwischen Künstlertum und Kreativwirtschaft. Essen

8.2 Statistikquellen

Arbeitsmarkt 2011. Sondernummer der Amtlichen Nachrichten der Bundesagentur für Arbeit (ANBA): Arbeitsmarkt 2011. Arbeitsmarktanalyse für Deutschland, West- und Ostdeutschland. Hg. v. Bundesagentur für Arbeit. Nürnberg 2012. <http://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Jahresbericht-Arbeitsmarkt-Deutschland/Generische-Publikationen/Arbeitsmarkt-2011.pdf> (zuletzt geprüft 21.01.2013)

ARD-Jahrbuch 2002. Hg. v. d. Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland.

ARD-Jahrbuch 2010. Hg. v. d. Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland.

Bildung und Kultur. Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen (2012). Fachserie 11. Reihe 4.3.1. Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2012. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/KennzahlenNichtmonetaer2110431117004.pdf?__blob=publicationFile (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen (2004). Fachserie 11. Reihe 4.1 Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2004

Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen (2005). Fachserie 11. Reihe 4.1 Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2005

Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen (2008). Fachserie 11. Reihe 4.1 Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2008

Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen (2011). Fachserie 11. Reihe 4.1 Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2011

Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen (2012). Fachserie 11. Reihe 4.1 Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2012. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierendeHochschulenEndg2110410127004.pdf?__blob=publicationFile (letzter Zugriff: 21.01.2013)

Klassifikation der Berufe 2010. Hg. v. d. Bundesagentur für Arbeit. Nürnberg 2012. <http://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Grundlagen/Klassifikation-der-Berufe/KldB2010/Systematik-Verzeichnisse-Nav.html> (letzter Zugriff: 21.01.2013)

Kulturfinanzbericht 2008. Hg. v. Statistische Ämter des Bundes und der Länder. Wiesbaden 2008

Kulturfinanzbericht 2010. Hg. v. Statistische Ämter des Bundes und der Länder. Wiesbaden 2010

Kulturfinanzbericht 2012. Hg. v. Statistische Ämter des Bundes und der Länder. Wiesbaden 2012

Künstlerkatalog (2012). Informationsschrift Nr. 6 zur Künstlersozialabgabe 01/2012. Künstlerkatalog und Abgabesätze. Hg. v. d. Künstlersozialkasse. Wilhelmshaven, http://www.kuenstlersozialkasse.de/wDeutsch/download/daten/Verwerter/Info_06_-_Kuenstlerkatalog_und_Abgabesaetze.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Liste der staatlich anerkannten Ausbildungsberufe (2012). Hg. v. Bundesinstitut für Berufsbildung. Stand: 01.08.2012 <http://www2.bibb.de/tools/aab/aabberufeliste.php#> (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (1992): 1. Kulturwirtschaftsbericht NRW. Dynamik der Kulturwirtschaft

Söndermann, Michael (2010): Monitoring zu wirtschaftlichen Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft 2009. Hg. vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie. Berlin

Söndermann, Michael (2012): Monitoring zu ausgewählten Eckdaten der Kultur- und Kreativwirtschaft 2010. Im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie, <http://www.kultur-kreativ-wirtschaft.de/KuK/Redaktion/PDF/monitoring-wirtschaftliche-eckdaten-kuk-2010,property=pdf,bereich=kuk,sprache=de,rwb=true.pdf> (letzter Zugriff: 21.01.2013)

Soziokulturelle Zentren in Zahlen (2011). Auswertung der Statistikumfrage der Bundesvereinigung soziokultureller Zentren 2009/2010. Hg. v. Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren. Berlin 2011

Statistisches Jahrbuch 2003. Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2003

Statistisches Jahrbuch 2004. Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2004

Statistisches Jahrbuch 2005. Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2005

Statistisches Jahrbuch 2006. Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2006

Statistisches Jahrbuch 2007. Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2007

Statistisches Jahrbuch 2008. Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2008

Statistisches Jahrbuch 2009. Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2009

Statistisches Jahrbuch 2010. Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2010

Statistisches Jahrbuch 2011. Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2011

Statistisches Jahrbuch 2012. Hg. v. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 2012

Theaterstatistik 2010/2011. Hg. v. Deutschen Bühnenverein. Köln 2012

Theaterstatistik Spielzeit 2005/2006 (2007). Hg. v. Deutschen Bühnenverein. Köln 2007

Theaterstatistik Spielzeit 2010/2011 (20127). Hg. v. Deutschen Bühnenverein. Köln 2012

8.3 Stellungnahmen des Deutschen Kulturrates

Deutscher Kulturrat (29.09.2004): Kultur als Daseinsvorsorge! <http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=217&rubrik=4> (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (31.05.2006): Resolution: Rahmenfrist zum Bezug für Arbeitslosengeld I den Anforderungen des Kulturbereichs anpassen, <http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=780&rubrik=4>, (letzter Zugriff: 21.01.2013)

Deutscher Kulturrat (12.12.2008): Kultur- und Kreativwirtschaft: Zukunftsweisendes Handlungsfeld im Schnittpunkt verschiedener Politikfelder. <http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=1456&rubrik=4> (letzter Zugriff: 21.01.2013)

9. Abbildungs- und Übersichtsverzeichnis

9.1 Verzeichnis der Übersichten

Übersicht 1: Erwerbslosenquote im Jahr 2011 in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union

Übersicht 2: Haushaltsbrutto- und Haushaltsnettoeinkommen in den Jahren 2005 und 2010 in Euro

Übersicht 3: Zuordnung der Berufe aus dem Arbeitsmarkt Kultur zu den Anlagen A, B und B2 der Handwerksordnung

Übersicht 4: Gegenüberstellung »herkömmliche« und »neue« Freier Berufe im Arbeitsmarkt Kultur

Übersicht 5: Inhalte des Bologna-Prozesses

Übersicht 6: Fächergruppen an Hochschulen

Übersicht 7: »Hitliste« der beliebtesten Fächergruppen bei den Studierenden insgesamt und bei den weiblichen Studierenden in den Wintersemester 2007/08 bis 2011/12

Übersicht 8: Fächergruppen, Studienbereiche und Studienfächer mit Relevanz für den Arbeitsmarkt Kultur ohne Sprach- und Kulturwissenschaften allgemein (Wintersemester 2011/12)

Übersicht 9: Entwicklung einer ausgewählten Zahl an Studierenden in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaft im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12

Übersicht 10: Entwicklung einer ausgewählten Zahl an Studierenden in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaft im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12

Übersicht 11: Entwicklung der Zahl an Studierenden in der Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaft im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12

Übersicht 12: Entwicklung der Zahl an Studierenden in der Fächergruppe Kunst und Kunstwissenschaft im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12

Übersicht 13: Entwicklung der Zahl an Studierenden im Studienbereich Kunst und Kunstwissenschaft allgemein im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12

Übersicht 14: Entwicklung der Zahl an Studierenden im Studienbereich Bildende Kunst im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12

Übersicht 15: Entwicklung der Zahl an Studierenden im Studienbereich Gestaltung im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12

Übersicht 16: Entwicklung der Zahl an Studierenden im Studienbereich Darstellende Kunst, Film und Fernsehen im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12

Übersicht 17: Entwicklung der Zahl an Studierenden im Studienbereich Musik und Musikwissenschaft im WS 2003/04, WS 2004/05, WS 2007/08, WS 2010/11 und WS 2011/12

Übersicht 18: Teilbranchen und Wirtschaftsklassen der Kultur- und Kreativwirtschaft

Übersicht 19: Vergleich der Unternehmenszahl im Architekturmarkt 2003 und 2010

Übersicht 20: Vergleich des Anteils der Anzahl der Unternehmenstypen an der Gesamtzahl der Unternehmen im Teilmarkt Architekturmarkt mit dem Anteil des Umsatzes dieser Unternehmenstypen am Gesamtumsatz in den Jahren 2008 und 2009

Übersicht 21: Darstellung der Wirtschaftszweige im Teilmarkt Designwirtschaft in den Monitoringberichten zur Kultur- und Kreativwirtschaft 2010 und 2011

Übersicht 22: Vergleich der Unternehmenszahl im Designmarkt 2003 und 2010

Übersicht 23: Vergleich des Anteils der Anzahl der Unternehmenstypen an der Gesamtzahl der Unternehmen im Teilmarkt Designwirtschaft mit dem Anteil des Umsatzes dieser Unternehmenstypen am Gesamtumsatz in den Jahren 2008 und 2009

Übersicht 24: Vergleich der Unternehmenszahlen in den Teilmärkten Rundfunkwirtschaft und Pressemarkt in den Jahren 2003 und 2010

Übersicht 25: Vergleich des Anteils der Anzahl der Unternehmenstypen an der Gesamtzahl der Unternehmen im Teilmarkt Rundfunkwirtschaft mit dem Anteil des Umsatzes dieser Unternehmenstypen am Gesamtumsatz in den Jahren 2008 und 2009

Übersicht 26: Vergleich der Unternehmenszahlen in der Filmwirtschaft in den Jahren 2003 und 2010

Übersicht 27: Vergleich des Anteils der Anzahl der Unternehmertypen in der Gesamtzahl der Unternehmen

Übersicht 28: Vergleich der Unternehmenszahlen im Kunstmarkt in den Jahren 2003 und 2010

Übersicht 29: Vergleich des Anteils der Anzahl der Unternehmenstypen an der Gesamtzahl der Unternehmen im Teilmarkt Kunstmarkt mit dem Anteil des Umsatzes dieser Unternehmenstypen am Gesamtumsatz in den Jahren 2008 und 2009

Übersicht 30: Vergleich der Unternehmenszahlen in der Musikwirtschaft in den Jahren 2003 und 2010

Übersicht 31: Vergleich des Anteils der Anzahl der Unternehmenstypen an der Gesamtzahl der Unternehmen im Teilmarkt Musikwirtschaft mit dem Anteil des Umsatzes dieser Unternehmenstypen am Gesamtumsatz in den Jahren 2008 und 2009

Übersicht 32: Vergleich der Unternehmenszahlen im Buchmarkt in den Jahren 2003 und 2010

Übersicht 33: Vergleich des Anteils der Anzahl der Unternehmenstypen an der Gesamtzahl der Unternehmen im Buchmarkt mit dem Anteil des Umsatzes dieser Unternehmenstypen am Gesamtumsatz in den Jahren 2008 und 2009

Übersicht 34: Entwicklung der Spielstätten- und der Theaterzahl in den Spielzeiten 2000/2001 bis 2010/2011

Übersicht 35: Entwicklung der Zahl der Theater- und Kulturorchester in den Spielzeiten 2000/01 bis 2010/11

Übersicht 36: Entwicklung der Zahl der öffentlichen Bibliotheken in den Jahren 2000 bis 2010

Übersicht 37: Vergleich der Museumszahl 2000 bis 2010

Übersicht 38: Vergleich der Musikschulzahl 2000 bis 2010 differenziert nach Trägerschaft

Übersicht 39: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei Architekten, Bauingenieuren, Stadt- und Regionalplanern, Denkmalpflegern und Statikern 1999 bis 2011

Übersicht 40: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei Bibliothekaren, Archivaren, Museumsfachleuten, Dokumentaren 1999 bis 2011

Übersicht 41: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei Musikern 1999 bis 2011

Übersicht 42: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei Darstellenden Künstlern 1999 bis 2011

Übersicht 43: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei Bildenden Künstlern 1999 bis 2011

Übersicht 44: Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung bei künstlerischen und zugeordneten Berufen der Bühnen-, Bild- und Tontechnik 1999 bis 2011

Übersicht 45: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen in der Kultur- und Kreativwirtschaft in den Jahren 2003 bis 2010

Übersicht 46: Erwerbstätigenzahl im Architekturmarkt 2003 und 2010

Übersicht 47: Erwerbstätigenzahl in der Designwirtschaft 2003 bis 2010

Übersicht 48: Erwerbstätigenzahl in der Rundfunkwirtschaft und im Pressemarkt 2003 und 2010

Übersicht 49: Erwerbstätigenzahl in der Filmwirtschaft 2003 und 2010

Übersicht 50: Erwerbstätigenzahl im Kunstmarkt 2003 und 2010

Übersicht 51: Erwerbstätigenzahl in der Musikwirtschaft 2003 und 2010

Übersicht 52: Erwerbstätigenzahl im Buchmarkt 2005 und 2010

Übersicht 53: Zahl der Mitarbeiter in Theatern in der Spielzeit 2004/2005 und Spielzeit 2010/11

Übersicht 54: Künstlerisches, künstlerisch-technisches und Verwaltungspersonal in Theatern Spielzeit 2004/05 und Spielzeit 2010/11

Übersicht 55: Nicht ständige Mitarbeitern an Theatern in der Spielzeit 2004/05 und der Spielzeit 2010/11

Übersicht 56: Personal an öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken 2000 und 2010

Übersicht 57: Lehrkräfte an Musikschulen 2000 und 2011

Übersicht 58: Personal in öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten 2000 und 2009

Übersicht 59: Versicherte in der Künstlersozialversicherung 2000 und 2011

Übersicht 60: Zahl der Unternehmen, der Erwerbstätigen, der abhängig Beschäftigten und des Umsatzes in der Kultur- und Kreativwirtschaft 2003 und 2010

Übersicht 61: Umsätze im Architekturmarkt 2003 und 2010 in Mio. Euro

Übersicht 62: Unternehmenszahl, Erwerbstätigenzahl, Zahl der abhängig Beschäftigten und Umsatz in Mio. Euro im Architekturmarkt 2003 und 2010

Übersicht 63: Umsätze in der Designwirtschaft 2003 und 2010 in Mio. Euro

Übersicht 64: Unternehmenszahl, Erwerbstätigenzahl, Zahl der abhängig Beschäftigten und Umsatz in Mio. Euro in der Designwirtschaft 2003 und 2010

Übersicht 65: Umsätze in Wirtschaftszweigen der Rundfunkwirtschaft und im Pressewesen 2003 und 2010 in Mio. Euro

Übersicht 66: Unternehmenszahl, Erwerbstätigenzahl, Zahl der abhängig Beschäftigten und Umsatz in Mio. Euro in der Rundfunkwirtschaft 2003 und 2010

Übersicht 67: Unternehmenszahl, Erwerbstätigenzahl, Zahl der abhängig Beschäftigten und Umsatz in Mio. Euro im Pressewesen 2003 und 2010

Übersicht 68: Umsätze in der Filmwirtschaft 2003 und 2010

Übersicht 69: Unternehmenszahl, Erwerbstätigenzahl, Zahl der abhängig Beschäftigten und Umsatz in Mio. Euro in der Filmwirtschaft 2003 und 2010

Übersicht 70: Umsätze im Kunstmarkt 2003 und 2010 in Mio. Euro

Übersicht 71: Unternehmenszahl, Erwerbstätigenzahl, Zahl der abhängig Beschäftigten und Umsatz in Mio. Euro im Kunstmarkt 2003 und 2010

Übersicht 72: Umsätze in der Musikwirtschaft 2003 und 2010

Übersicht 73: Unternehmenszahl, Erwerbstätigenzahl, Zahl der abhängig Beschäftigten und Umsatz in Mio. Euro in der Musikwirtschaft 2003 und 2010

Übersicht 74: Umsätze im Buchmarkt in Mio. Euro 2003 und 2010

Übersicht 75: Unternehmenszahl, Erwerbstätigenzahl, Zahl der abhängig Beschäftigten und Umsatz in Mio. Euro im Buchmarkt 2003 und 2010

Übersicht 76: Ermittlung des Jahreseinkommens der in der Künstlersozialkasse Versicherten

Übersicht 77: Geschlechtsspezifische Aufteilung des Jahresdurchschnittseinkommens der in der Künstlersozialversicherung Versicherten Künstler im Jahr 2009

Übersicht 78: Durchschnittseinkommen von Solo-Selbständigen Existenzgründern

9.2 Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Prozentuale Darstellung der Erwerbstätigen nach Wirtschaftsbereichen

Abb. 2: Erwerbslosenquote in Deutschland in den Jahren 2000 bis 2011 im Vergleich mit der Europäischen Union (27 Länder) und der Euro-Zone (16 Länder)

Abb. 3: Entwicklung der Erwerbsquote gesamt sowie der Erwerbsquote von Männern und Frauen in den Jahren 1991 bis 2010

Abb. 4: Erwerbsquote von Frauen gesamt, Frauen in Westdeutschland, Frauen in Ostdeutschland in den Jahren 1991 bis 2010

Abb. 5: Erwerbsquote von Frauen in Westdeutschland in den Jahren 1991, 1995, 2000, 2005 und 2010 differenziert nach Altersgruppen

Abb. 6: Anzahl der Erwerbstätigen in Deutschland in den Jahren 1992, 1997, 2002, 2007 und 2011

Abb. 7: Entwicklung der Anzahl der Selbständigen in den Jahren 1992 bis 2010

Abb. 8: Anzahl der ausschließlich geringfügig Beschäftigten Männer und Frauen in den Jahren 2007 bis 2011

Abb. 9: Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den Jahren 1992 bis 2011

Abb. 10: Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter differenziert nach Geschlecht und nach Teilzeittätigkeit in den Jahren 2007 bis 2011

Abb. 11: Zahl der staatlich anerkannten Ausbildungsberufe insgesamt sowie Zahl der staatlich anerkannten Ausbildungsberufe im Arbeitsmarkt Kultur differenziert nach Arbeitsmarkt Kultur im weiteren Sinne und Arbeitsmarkt Kultur im engeren Sinne

Abb. 12: Tätigkeitsanforderungen der Berufsgattungen im Arbeitsmarkt Kultur

Abb. 13: Entwicklung der Anzahl der weiblichen und männlichen Studierenden an Hochschulen von Wintersemester 1990/91 bis Wintersemester 2011/2012

Abb. 14: Entwicklung der Anzahl der weiblichen und männlichen Studierenden an Kunsthochschulen von Wintersemester 1990/91 bis Wintersemester 2011/12

Abb. 15: Entwicklung der Unternehmenszahl in der Kultur- und Kreativwirtschaft in den Jahren 2003 bis 2010

Abb. 16: Entwicklung der Unternehmenszahl in ausgewählten Teilmärkten der Kultur- und Kreativwirtschaft in den Jahren 2003 bis 2010

Abb. 17: Entwicklung der Unternehmenszahlen und der Umsätze in der Filmwirtschaft von 2003 bis 2010

Abb. 18: Verteilung der öffentlichen Kulturausgaben auf die künstlerischen Sparten in den Jahren 2005, 2007 und 2009

Abb. 19: Anteile der verschiedenen Museumsarten an den Museen in den Jahren 2000 bis 2010

Abb. 20: Anteil der verschiedenen Altersgruppen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung »Architekten, Bauingenieure, Stadt- und Regionalplaner, Denkmalpfleger, Statiker« 1999 bis 2011

Abb. 21: Anteil der verschiedenen Altersgruppen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung »Bibliothekare, Archivare, Museumsfachleute, Dokumentare« 1999 bis 2011

Abb. 22: Anteil der verschiedenen Altersgruppen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung »Musiker« 1999 bis 2011

Abb. 23: Anteil der verschiedenen Altersgruppen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung »Darstellende Künstler« 1999 bis 2011

Abb. 24: Anteil der verschiedenen Altersgruppen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung »Bildende Künstler« 1999 bis 2011

Abb. 25: Anteil der verschiedenen Altersgruppen an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung künstlerische und zugeordnete Berufe der »Bühnen-, Bild- und Tontechnik« 1999 bis 2011

Abb. 26: Anteil der sozialversicherungspflichtig und der geringfügig Beschäftigten an den Erwerbstätigen der Kultur- und Kreativwirtschaft in den Jahren 2003 bis 2010

Abb. 27: Anteile des künstlerischen Personal, des künstlerisch-technischen und des Verwaltungspersonal an Theatern in den Spielzeiten 2004/05 und 2010/11

Abb. 28: Anteile der verschiedenen Berufsgruppen an den Versicherten der Künstlersozialkasse in den Jahren 2000, 2005 und 2011

Abb.: 29 Anteile der verschiedenen Umsatzgrößenklassen bei den Umsätzen von ausgewählten künstlerischen Berufen im Jahr 2009

Abb. 30: Durchschnittseinkommen der in der Künstlersozialversicherung Versicherten im Jahr 2005

Anhang

Anhang I

Künstlerkatalog der Künstlersozialkasse¹⁵³

Beim Künstlerkatalog der Künstlersozialkasse handelt es sich um keine abschließende von der Künstlersozialkasse erarbeitete Liste, in der Berufe und Tätigkeitsfelder aufgeführt werden, bei denen eine Versicherungspflicht nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz anzunehmen ist. Er ist vielmehr eine Zusammenstellung von Berufen, bei denen nach den bisherigen Erfahrungen von einer Versicherungspflicht nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz auszugehen ist. Der Künstlerkatalog ist weder erschöpfend noch statisch.

A

Akrobat
 Aktionskünstler *)
 Alleinunterhalter
 Arrangeur (Musikbearbeiter)
 Artdirektor
 Artist **)
 Ausbilder für künstlerische/publizistische Tätigkeiten
 Autor

B

Ballettlehrer
 Ballett-Tänzer **)
 Bildberichterstatte
 Bildhauer
 Bildjournalist
 Bildregisseur
 Bühnenbildner **)
 Bühneneurythmist
 Bühnenmaler
 Büttendredner

C

Choreograph
 Chorleiter
 Clown
 Colorist (Trickfilm) *)
 Comiczeichner
 Cutter **)

190 Künstlersozialkasse (Hg.): Informationsschrift Nr. 6 zur Künstlersozialabgabe 01/2012. Künstlerkatalog und Abgabesätze. Wilhelmshaven 2012.

D

Designer
Dichter
Dirigent
Discjockey *
Dompteur
Dramaturg
Drehbuchautor

E

Eiskunstläufer (Showbereich)
Entertainer
Experimenteller Künstler

F

Fachmann für Öffentlichkeitsarbeit oder Werbung *)
Figurenspieler (Puppen-, Marionetten- etc.)
Filmbildner
Filmemacher
Film- und Videoeditor **)
Foto-Designer
Fotograf (künstlerischer)

G

Geräuschemacher
Grafik-Designer (einschl. Multimedia-Designer)
Grafiker

H

Herausgeber

I

Illustrator
Industrie-Designer
Instrumentalsolist

J

Journalist

K

Kabarettist
Kameramann **)
Kapellmeister
Karikaturist
Komiker
Komponist
Korrespondent
Kostümbildner **)
Kritiker

L

Layouter
Lehrer für künstlerische/publizistische Tätigkeiten
Lektor
Librettist
Liedermacher

M

Maler
Marionettenspieler
Maskenbildner **)
Mode-Designer
Moderator
Multimedia-Designer (Grafik-Designer)
Musikbearbeiter
Musiker
Musiklehrer

O

Objektemacher

P

Pantomime
Performancekünstler *)
Plastiker
Pressefotograf
PR-Fachmann *)
Publizist
Puppenspieler

Q

Quizmaster

R

Redakteur **)
Regisseur
Reporter
Rezitator

S

Sänger
Schauspieler **)
Schriftsteller
Showmaster
Sprecher **)
Sprecherzieher (von Schauspielern, Sängern etc.)
Standfotograf (z. B. im Bereich Film- und Fernsehen)
Stylist
Synchronsprecher **)

T

Tänzer *)
Tanzpädagoge *)
Technischer Redakteur
Textdichter
Texter
Textildesigner
Theaterpädagoge
Tonmeister *)
Travestiedarsteller (Showbereich)
Trickzeichner

U

Übersetzer / Bearbeiter *)
Unterhaltungskünstler

V

Videokünstler
Visagist

W

Web-Designer
Werbefotograf
Werbesprecher
Wissenschaftlicher Autor

Z

Zauberer
Zeichner

*) Wegen Besonderheiten bei der Beurteilung der Künstlereigenschaft bitte bei der Künstlersozialkasse schriftlich unter Angabe Ihres Aktenzeichens anfragen und eine ausführliche Tätigkeitsbeschreibung beifügen.

**) Sofern nicht abhängig beschäftigt (Sozialversicherungsnachweise sind erforderlich!)

Anhang II

Zusammenstellung der Berufe im Arbeitsmarkt Kultur im weiteren Sinne entlang der Klassifikation der Berufe¹⁵⁴

2 Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung

23 Papier- und Druckberufe, technische Mediengestaltung

232 Technische Mediengestaltung

2321 Berufe in der Digital- und Printmediengestaltung

23212 Gestaltungstechnische/r Assistent/in Screen-Design

23212 Gestaltungstechnische/r Assistent/in Medien/Kommunikation

23212 Druckvorlagenhersteller/in – Reprofotografie

23212 Zeitschriftensetzer/in

23212 Werbevorlagenhersteller/in

23213 Mediengestalter/in Digital und Print

23213 Gestalter/in Werbe- und Mediengestaltung

23213 Werbe- und Mediengestalter/in

23213 Medientechniker/in

23213 Medienoperator/in

23213 Mediengestalter/in

2322 Berufe im Grafik-, Kommunikations- und Fotodesign

23222 Assistent/in Screen Design

23222 Grafikdesigner/in (BFS)

23222 Gestaltungstechnische/r Assistent/in Grafik

23222 Fotodesigner/in (BFS)

23222 Fachkraft multimediale Kommunikation und Präsentation

23222 Designer/in (BFS) Medien

23222 Technische/r Illustrator/in

23222 Mediendesigner/in (BFS)

23222 Kommunikationsdesigner/in (BFS)

23223 Informationsdesigner/in (FS)

23223 Grafikgestalter/in

23223 Grafiker/in

23223 Grafikdesigner/in (FS)

23223 Gestalter/in Mediendesign

23223 Gestalter/in Kommunikationsdesign

23223 Gestalter/in Grafikdesign

23223 Web-Designer/in

23223 Multimedia-Grafiker/in

23223 Mediengestalter/in Web-Design

23224 Grafikdesigner/in (HS)

23224 Fotodesigner/in (HS)

23224 Digital Media Designer/in

23224 Computeranimator/in

23224 Screendesigner/in

23224 Medienkünstler/in

23224 Mediendesigner/in (HS) Multimedia

23224 Mediendesigner/in (HS)

¹⁵⁴ Bundesagentur für Arbeit (Hg.) (2011): Klassifikation der Berufe 2010. Band 1: Systematischer und alphabetischer Teil mit Erläuterungen. Nürnberg.

- 23224 Level Designer/in
- 23224 Kommunikationsdesigner/in (HS)
- 23224 Internet-Designer/in
- 233 Fototechnik und Fotografie
 - 2331 Berufe in der Fototechnik
 - 23312 Filmkopienfertiger/in
 - 23313 Fotorestaurator/in
 - 23313 Foto- und Medientechniker/in
 - 23313 Restaurator/in Foto, Film, Datenträger
 - 2332 Berufe in der Fotografie
 - 23322 Industriefotograf/in
 - 23322 Fotograf/in
 - 23322 Filmfotograf/in
 - 23322 Werbefotograf/in
 - 23322 Pressefotograf/in
- 234 Drucktechnik und -weiterverarbeitung, Buchbinderei
 - 2342 Berufe in der Buchbinderei und Druckweiterverarbeitung
 - 23422 Handbuchbinder/in
 - 23422 Buchbinder/in
 - 23422 Archivrestaurator/in
 - 23422 Buchrestaurator/in
 - 23422 Buch- und Papierrestaurator/in
- 28 Textil- und Lederberufe
 - 281 Textiltechnik und -produktion
 - 2811 Berufe in der Textilgestaltung
 - 28112 Textilmustergestalter/in Masche
 - 28112 Produktgestalter/in – Textil
 - 28112 Musterzeichner/in – Stoffdruckerei
 - 28113 Textilgestalter/in
 - 28113 Restaurator/in Textil
 - 28113 Restaurator/in Stickereien
 - 28114 Textildesigner/in (HS)
 - 282 Textilverarbeitung
 - 2821 Berufe im Modedesign
 - 28212 Assistent/in Textil und Modedesign
 - 28212 Gestaltungstechnische/r Assistent/in Mode/Design
 - 28212 Assistent/in Bekleidung/Modedesign
 - 28213 Gestalter/in Bekleidung, Mode
 - 28213 Bekleidungsdesigner/in
 - 28213 Schnitt-, Entwurfs- und Fertigungsmodelleur/-direktrice
 - 28213 Modedesigner/in
 - 28213 Kostümgestalter/in
 - 28214 Modeschöpfer/in
 - 28214 Modedesigner/in (HS)

3 Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik

- 31 Bauplanungs-, Architektur- und Vermessungsberufe
 - 311 Bauplanung und -überwachung, Architektur
 - 3111 Berufe in der Architektur
 - 31114 Architekt/in
 - 31114 Objektplaner/in (Architekt/in)
 - 3112 Berufe in der Stadt- und Raumplanung
 - 31124 Stadtplaner/in

31124 Regionalplaner/in
 31124 Raumplaner/in
 3115 Berufe in der Bauwerkserhaltung und -erneuerung
 31153 Bautechniker/in Denkmalpflege
 31153 Bautechniker/in Baudenkmalpflege/Altbauerneuerung
 31153 Baudenkmalpfleger/in Techniker/in
 31154 Baudenkmalpfleger/in Architekt/in

6 Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus

61 Einkaufs-, Vertriebs- und Handelsberufe
 611 Einkauf und Vertrieb
 6116 Berufe im Verleih
 61162 Filmverleiher/in
 62 Verkaufsberufe
 625 Buch-, Kunst-, Antiquitäten- und Musikfachhandel
 6251 Berufe im Buchhandel
 62512 Antiquariatsbuchhändler/in
 62512 Buchhändler/in Sortiment
 62512 Sortimentsbuchhändler/in
 62513 Buchhandelsfachwirt/in
 62514 Buchhändler/in (HS)
 6252 Berufe im Kunst- und Antiquitätenhandel
 62522 Galerist/in
 62522 Fachverkäufer/in Kunst-/Antiquitätenhandel
 6253 Berufe im Musikfachhandel
 62532 Musikfachhändler/in
 62532 Musikalienantiquar/in
 63 Tourismus-, Hotel- und Gaststättenberufe
 634 Veranstaltungsservice und -management
 6340 Berufe im Veranstaltungsservice und -management
 63401 Garderobier/e (Garderobenwärter/in)
 63401 Platzanweiser/in
 63402 Veranstaltungskaufmann/-frau
 63402 Kaufmännische/r Assistent/in (Wirtschaftsassistent/in) Musik
 63403 Event-Manager/in
 63403 Veranstaltungsfachwirt/in
 63404 Orchesterinspektor/in/Orchestersekretär/in
 63404 Veranstaltungsmanager/in
 63404 Kulturmanager/in

7 Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung

Berufe in Recht und Verwaltung
 733 Medien-, Dokumentations- und Informationsdienste
 7331 Berufe im Archivwesen
 73312 Archivfachkraft
 73312 Archivbeamter/-beamtin (mittl. nichttechn. Dienst)
 73312 Fachangestellte/r für Medien- und Informations Dienste – Bildagentur
 73312 Fachangestellte/r für Medien- und Informations Dienste – Archiv
 73312 Beamter/Beamtin Archivdienst (mittl. Dienst)
 73313 Archivbeamter/-beamtin (geh. nichttechn. Dienst)
 73313 Archivbeamter/-beamtin (höh. nichttechn. Dienst)
 73314 Archivar/in
 7332 Berufe im Bibliothekswesen

73322 Fachangestellte/r für Medien- und Informations Dienste – Bibliothek
73322 Bibliotheks-, Dokumentationsbeamter/-beamtin (mittl. Dienst)
73322 Bibliothekarassistent/in
73323 Bibliotheksbeamter/-beamtin (geh. Dienst)
73323 Bibliotheks-, Dokumentationsbeamter/-beamtin (geh. Dienst)
73324 Informationsbibliothekar/in
73324 Buchwissenschaftler/in
73324 Bibliotheksbeamter/-beamtin (höh. Dienst)
73324 Bibliotheks- und Informationswissenschaftler/in
73324 Bibliothekar/in
7333 Berufe im Dokumentations- und Informationsdienst
73332 Fachangestellte/r für Medien- und Informations-Dienste
73332 Dokumentationsbeamter/-beamtin (mittl. Dienst)
73333 Informationsfachwirt/in
73333 Fachwirt/in Informationsdienste
73333 Dokumentationsbeamter/-beamtin (geh. Dienst)
73333 Rechercheur/in
73334 Informationswissenschaftler/in
73334 Infobroker/in
73334 Dokumentarwissenschaftler/in
73334 Dokumentar/in
73334 Dokumentarwissenschaftler/in

8 Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung

81 Medizinische Gesundheitsberufe
817 Nicht ärztliche Therapie und Heilkunde
8174 Berufe in der Musik- und Kunsttherapie
81743 Gestaltungs- und Musiktherapeut/in
81743 Beschäftigungs- und Kunsttherapeut/in
81743 Maltherapeut/in
81743 Kunsttherapeut/in
81744 Klinische/r Musiktherapeut/in
81744 Klinische/r Kunsttherapeut/in und Gestaltungstherapeut/in
84 Lehrende und ausbildende Berufe
844 Lehrtätigkeit an außerschulischen Bildungseinrichtungen
8441 Berufe in der Musikpädagogik
84412 Erzieher/in Musik
84413 Facherzieher/in Musik
84414 Rhythmiklehrer/in
84414 Rhythmik-Dozent/in
84414 Musikschullehrer/in
84414 Musikpädagoge/-pädagogin
84414 Instrumentallehrer/in
8443 Berufe in der Kunst- und Theaterpädagogik
84434 Theaterpädagoge/-pädagogin
84434 Kunstpädagoge/-pädagogin
84434 Kreativitätspädagoge/-pädagogin

9 Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Medien, Kunst, Kultur und Gestaltung

91 Sprach-, literatur-, geistes-, gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftliche Berufe
912 Geisteswissenschaften
9123 Berufe in der Archäologie

- 91233 Grabungstechniker/in
 - 91233 Ausgrabungstechniker/in
 - 91233 Industrie-Archäologe/-Archäologin
 - 91234 Archäologe/Archäologin
 - 9124 Berufe in Medien- und Theaterwissenschaft
 - 91244 Filmwissenschaftler/in
 - 91244 Theaterwissenschaftler/in
 - 91244 Medienwissenschaftler/in
 - 91244 Medienforscher/in
 - 91244 Kommunikationswissenschaftler/in
 - 92 Werbung, Marketing, kaufmännische und redaktionelle Medienberufe
 - 923 Verlags- und Medienwirtschaft
 - 9230 Verlags- und Medienkaufleute ohne Spezialisierung
 - 92302 Verlagsbuchhändler/in
 - 92302 Verlagsassistent/in
 - 92302 Medienkaufmann/-frau Digital und Print
 - 92302 Medienassistent/in
 - 92302 Media-Fachkraft
 - 92302 Kaufmännische/r Assistent/in (Wirtschaftsassistent/in) Medien
 - 92302 Kaufmann/-frau Zeitungs- und Zeitschriftenverlag
 - 92302 Kaufmann/-frau audiovisuelle Medien
 - 92303 Fachwirt/in Medien- und Verlagswirtschaft
 - 92303 Betriebswirt/in (Weiterbildung) Medien und Kommunikation
 - 92303 Verlagsfachwirt/in
 - 92303 Medienfachwirt/in
 - 92304 Programmplaner/in (Verlag)
 - 92304 Medienwirt/in
 - 92304 Medienmanager/in
 - 9238 Verlags- und Medienkaufleute (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
 - 92382 Assistent/in Filmgeschäftsführung
 - 92382 Anzeigenverkaufsberater/in
 - 92382 Kundenbetreuer/in Verlag
 - 92383 Art-Buyer (Werbung)
 - 9239 Führungskräfte – Verlags- und Medienwirtschaft
 - 92394 Zeitungsverleger/in
 - 92394 Verleger/in Medien, Musik
 - 92394 Verlagsgeschäftsführer/in
 - 924 Redaktion und Journalismus
 - 9241 Redakteure/Redakteurinnen und Journalisten/Journalistinnen
 - 92412 Redaktionsassistent/in
 - 92413 E-Learning-Autor/in
 - 92413 Community-Manager/in
 - 92413 Bildredakteur/in
 - 92413 Technische/r Redakteur/in
 - 92413 Online-Redakteur/in
 - 92413 Offline-Redakteur/in
 - 92414 Journalist/in
 - 9242 Lektoren/Lektorinnen
 - 92424 Fachlektor/in
 - 92424 Verlagslektor/in
 - 9243 Autoren/Autorinnen und Schriftsteller/innen
 - 92434 Drehbuchautor/in
 - 92434 Technical Writer/in
-

- 9249 Führungskräfte – Redaktion und Journalismus
- 92494 Chefredakteur/in
- 93 Produktdesign und kunsthandwerkliche Berufe, bildende Kunst, Musikinstrumentenbau
- 931 Produkt- und Industriedesign
- 9310 Berufe im Produktdesign
- 93102 Assistent/in Produktdesign
- 93102 Gestaltungstechnische/r Assistent/in Produktdesign
- 93102 Gestaltungstechnische/r Assistent/in Grafik/Objektdesign
- 93103 Gestalter/in Produktdesign
- 93103 Gestalter/in Handwerk
- 93103 Formenentwerfer/in
- 93103 Produktgestalter/in
- 93104 Industriedesigner/in (HS)
- 93104 Design-Ingenieur/in
- 93104 Produktdesigner/in (HS)
- 932 Innenarchitektur, visuelles Marketing, Raumausstattung
- 9321 Berufe in der Innenarchitektur
- 93212 Innenarchitekturassistent/in
- 93213 Farbgestalter/in
- 93213 Raumgestaltungstechniker/in
- 93213 Raumgestalter/in
- 93213 Innenausstattungsberater/in
- 93213 Einrichtungsplaner/in
- 93214 Innenarchitekt/in
- 933 Kunsthandwerk und visuelle Kunst
- 9330 Berufe im Kunsthandwerk und bildender Kunst (ohne Spezialisierung)
- 93302 Kunsthandwerker/in
- 93303 Restaurator/in Handwerk
- 93303 Kunsthandwerkliche/r Restaurator/in
- 93304 Bildende/r Künstler/in
- 9331 Berufe in der Bildhauerei
- 93312 Steinmetz/in und Steinbildhauer/in Steinbildhauerarbeiten
- 93312 Steinmetz/in und Steinbildhauer/in Denkmalpflege
- 93312 Kunstschnitzer/in
- 93313 Gestalter/in Stein
- 93313 Steingestalter/in
- 93313 Skulpturenrestaurator/in
- 93313 Plastikrestaurator/in
- 9332 Kunstmaler/innen und Zeichner/innen
- 93323 Illustrator/in
- 93323 Restaurator/in Bilder, Gemälde
- 93323 Karikaturist/in
- 9333 Berufe in der Drechslerei und Spielzeugherstellung
- 93332 Holzspielzeugmacher/in
- 93332 Handdrechsler/in
- 93333 Spielzeuggestalter/in
- 93333 Spielzeugdesigner/in
- 9334 Berufe im Vergolderhandwerk
- 93343 Restaurator/in Vergolderhandwerk
- 9338 Berufe in Kunsthandwerk und bildender Kunst (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
- 93382 Textilschmuckmacher/in
- 93382 Batiker/in

- 93382 Kunstblumenfacharbeiter/in
 - 93382 Restaurator/in archäologisches Kulturgut
 - 9339 Aufsichtskräfte - Kunsthandwerk und bildende Kunst
 - 93393 Holzspielzeugmachermeister/in
 - 93393 Holzbildhauermeister/in
 - 93393 Elfenbeinschnitzermeister/in
 - 93393 Drechslermeister/in
 - 93393 Wachsziehermeister/in
 - 934 Kunsthandwerkliche Keramik- und Glasgestaltung
 - 9341 Berufe in der kunsthandwerklichen Keramikgestaltung
 - 93412 Figurenkeramiker/in
 - 93412 Töpfer/in
 - 93412 Porzellantöpfer/in
 - 93412 Kunsttöpfer/in
 - 93412 Keramiker/in Scheibentöpferei
 - 93413 Keramikgestalter/in
 - 93413 Keramikdesigner/in
 - 93413 Keramgestalter/in
 - 9342 Berufe in der kunsthandwerkliche Glas-, Keram- und Porzellanmalerei
 - 93422 Glasierer/in (Keramiker/in)
 - 93422 Dekormaler/in
 - 93422 Porzellanmaler/in
 - 9343 Berufe in der kunsthandwerklichen Glasbläserei
 - 93433 Glastechniker/in Glasgestaltung
 - 93433 Glasdesigner/in
 - 9349 Aufsichtskräfte – Kunsthandwerkliche Keramik- und Glasgestaltung
 - 93493 Töpfermeister/in
 - 93493 Porzellanmalermeister/in
 - 93493 Keramikmeister/in
 - 935 Kunsthandwerkliche Metallgestaltung
 - 9351 Berufe in der kunsthandwerklichen Metallgestaltung
 - 93512 Gürtler/in und Metalldrücker/in
 - 93512 Metallbildner/in
 - 93512 Kunstschlosser/in
 - 93513 Metallgestalter/in
 - 93513 Metalldesigner/in
 - 9352 Berufe in der kunsthandwerklichen Schmuckherstellung, Edelstein- und Edelmetallbearbeitung
 - 93522 Goldschmied/in
 - 93522 Gold-, Silber- und Aluminiumschläger/in
 - 93522 Edelsteinschleifer/in
 - 93522 Edelsteingraveur/in
 - 93522 Diamantziehsteinmacher/in
 - 93522 Diamantschleifer/in
 - 93522 Metallbildner/in Goldschlagtechnik
 - 93522 Juwelier/in
 - 93523 Edelsteingestalter/in
 - 93523 Edelmetallgestalter/in
 - 93523 Schmuck- und Gerätgestalter/in
 - 93523 Restaurator/in Gold- und Silberschmiedehandwerk
 - 93524 Edelsteindesigner/in (HS)
 - 93524 Schmuckdesigner/in (HS)
 - 936 Musikinstrumentenbau
-

- 9360 Berufe im Musikinstrumentenbau (ohne Spezialisierung)
 - 93602 Musikinstrumentenbauer/in
 - 93603 Musikinstrumentenrestaurator/in
 - 93603 Instrumententechniker/in
 - 93604 Musikinstrumentenbauer/in (HS)
- 9361 Berufe im Streich- und Zupfinstrumentenbau
 - 93612 Gitarrenbauer/in
 - 93613 Gutachter/in Zupfinstrumente
 - 93613 Streichinstrumentenbauer/in - Restaurator/in
- 9362 Berufe im Holzinstrumentenbau
 - 93622 Holzblasinstrumentenmacher/in
 - 93623 Holzblasinstrumentenbauer/in - Restaurator/in
- 9363 Metallinstrumentenbau
 - 93633 Metallinstrumentenbauer/in – Restaurator/in
- 9364 Berufe im Klavier- und Cembalobau
 - 93642 Cembalobauer/in
 - 93642 Klavierstimmer/in
 - 93642 Klavierbauer/in
 - 93643 Restaurator/in Klavierbau
 - 93643 Klavierbautechniker/in
- 9365 Berufe im Orgel- Harmoniumbau
 - 93652 Harmoniumbauer/in
 - 93652 Orgelstimmer/in
 - 93652 Orgelbauer/in
 - 93653 Orgel- und Harmoniumbauer/in Restaurator/in
- 9368 Berufe im Musikinstrumentenbau (sonstige spezifische Tätigkeitsabgabe)
 - 93682 Handzuginstrumentenmacher/in
 - 93682 Schlagzeugbauer/in
 - 93683 Restaurator/in Handzuginstrumente
- 9369 Aufsichtskräfte – Musikinstrumentenbau
 - 93693 Harmoniumbauermeister/in
 - 93693 Handzuginstrumentenmachermeister/in
 - 93693 Cembalobauermeister/in
 - 93693 Zupfinstrumentenmachermeister/in
 - 93693 Orgelbauermeister/in
 - 93693 Klavierbauermeister/in
- 94 Darstellende und unterhaltende Berufe
 - 941 Musik-, Gesangs- und Dirigententätigkeiten
 - 9411 Musiker/innen
 - 94114 Unterhaltungsmusiker/in
 - 94114 Tanzmusiker/in
 - 94114 Stimmführer/in (Streicher)
 - 94114 Rockmusiker/in
 - 94114 Populärmusiker/in
 - 94114 Musikwissenschaftler/in
 - 94114 Musiker/in Tanz-/Unterhaltungsmusik
 - 94114 Musiker/in Pop/Rock
 - 94114 Musiker/in
 - 94114 Kirchenmusiker/in
 - 94114 Jazzmusiker/in
 - 9412 Sänger/innen
 - 94124 Sopran/Sopranistin
 - 94124 Liedermacher/in

- 9413 Dirigenten/Dirigentinnen
 - 94134 Generalmusikdirektor/in
 - 94134 Dirigent/in
 - 94134 Chorleiter/in
 - 94134 Musikdirektor/in
 - 94134 Musikalische/r Leiter/in
 - 94134 Leiter/in Laienmusizieren
 - 94134 Konzertmeister/in
 - 9414 Komponisten/Komponistinnen
 - 94144 Arrangeur/in
 - 94144 Komponist/in
 - 9418 Musik-, Gesangs- und Dirigententätigkeiten (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
 - 94183 Audio-Designer/in – Musik
 - 94184 Gesangsrepetitor/in
 - 94184 Solorepetitor/in
 - 94184 Korrepetitor/in
 - 94184 Instrumentalrepetitor/in
 - 942 Schauspiel, Tanz und Bewegungskunst
 - 9421 Schauspieler/innen
 - 94214 Hörfunkschauspieler/in
 - 94214 Film- und Fernsehschauspieler/in
 - 94214 Bühnenschauspieler/in
 - 94214 Synchronschauspieler/in
 - 94214 Schauspieler/in (Werbung)
 - 94214 Kleindarsteller/in
 - 9422 Tänzer/innen und Choreografen/Choreografinnen
 - 94224 Choreograf/in
 - 94224 Trainingsleiter/in (Ballett)
 - 94224 Tänzer/in
 - 94224 Musical-Tänzer/in
 - 9428 Berufe in Schauspiel, Tanz und Bewegungskunst (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
 - 94283 Statist/in
 - 943 Moderation und Unterhaltung
 - 9430 Berufe in Moderation und Unterhaltung (ohne Spezialisierung)
 - 94303 Animationskünstler/in
 - 94303 Conférencier/Conférencieuse
 - 94303 Vortragskünstler/in
 - 94303 Moderator/in
 - 9431 Komiker/innen und Kabarettisten/Kabarettistinnen
 - 94313 Humorist/in
 - 94313 Clown/in
 - 9432 Zauberer/Zauberinnen und Illusionisten/Illusionistinnen
 - 94323 Illusionist/in
 - 94323 Hypnotiseur/in (nicht Arzt/Ärztin oder Heilpraktiker/in)
 - 94323 Gedächtniskünstler/in
 - 9433 Hörfunk- und Fernsehmoderatoren/-moderatorinnen
 - 94334 Nachrichtensprecher/in
 - 9438 Berufe in Moderation und Unterhaltung (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
 - 94383 Büttенredner/in
 - 94383 Zirkusbesitzer/in
 - 944 Theater-, Film- und Fernsehproduktion
-

- 9440 Berufe in der Theater-, Film- und Fernsehproduktion (ohne Spezialisierung)
 - 94402 Continuity-Person
 - 94402 Script-man/Script-girl
 - 94403 Filmwirt/in
 - 94403 Fernsehwirt/in
 - 94404 Filmdramaturg/in
 - 94404 Produzent/in (Film, Fernsehen, Rundfunk)
 - 94404 Ballett- und Tanzdramaturg/in
 - 94404 Musikdramaturg/in
- 9441 Berufe in der Regie
 - 94413 Spielleiterassistent/in
 - 94414 Spielleiter/in Schauspiel
 - 94414 Spielleiter/in Oper/Operette
- 9448 Berufe in der Theater-, Film- und Fernsehproduktion (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
 - 94483 Casting-Direktor/in
 - 94483 Künstlervermittler/in (Künstleragentur)
 - 94484 Programmgestalter/in (Rundfunk, Fernsehen)
- 9449 Aufsichts- und Führungskräfte - Theater-, Film- und Fernsehproduktion
 - 94493 Film- und Fernsehproduktionsleiter/in
 - 94493 Aufnahmeleiter/in - Film und Fernsehen
 - 94494 Chefdramaturg/in
 - 94494 Orchesterleiter/in
 - 94494 Orchesterdirektor/in/Orchestergeschäftsführer/in
- 945 Veranstaltungs-, Kamera- und Tontechnik
 - 9451 Berufe in der Veranstaltungs- und Bühnentechnik
 - 94512 Assistent/in Licht- und Tongestaltung
 - 94513 Bühnentechniker/in
 - 94513 Veranstaltungstechniker/in
 - 94513 Beleuchtungstechniker/in
 - 94513 Beleuchter/in
 - 94514 Ingenieur/in Veranstaltungstechnik
 - 9452 Berufe in derameratechnik
 - 94522 Kamera-Assistent/in
 - 94523 Kamera-Operator/in
 - 94523 Kameramann/-frau
 - 9453 Berufe in der Bild- und Tontechnik
 - 94533 Tonmischer/in (Tontechnik)
 - 94533 Schnittmeister/in (Film/Fernsehen)
 - 94534 Tonmeister/in
 - 94534 Toningenieur/in
- 9458 Berufe in der Veranstaltungs-, Kamera- und Tontechnik (sonstige spezifische Tätigkeitsangabe)
 - 94582 Feuerwerker/in
- 9459 Aufsichtskräfte - Veranstaltungs-, Kamera- und Tontechnik
 - 94593 Beleuchtungsinspektor/in
 - 94593 Technische/r Leiter/in - Bühne/Film/Fernsehen
 - 94593 Technische/r Direktor/in
 - 94593 Studioleiter/in
 - 94593 Stage Manager/in (Musical)
 - 94593 Meister/in Veranstaltungstechnik
- 946 Bühnen- und Kostümbildnerei, Requisite
 - 9461 Berufe in der Bühnen- und Kostümbildnerei

- 94612 Dekorationenmaler/in
 - 94612 Bühnenplastiker/in
 - 94612 Bühnenmaler/in
 - 94612 Bühnenbild-Assistent/in
 - 94612 Theatermaler/in
 - 94612 Kostümbild-Assistent/in
 - 94613 Bühnengestalter/in
 - 94613 Kulissengestalter/in
 - 94614 Filmausstatter/in
 - 94614 Filmarchitekt/in
 - 94614 Bühnenausstatter/in
 - 94614 Szenograf/in
 - 94614 Szenenbildner/in
 - 94614 Kostümdesigner/in
 - 9462 Berufe in der Requisite
 - 94622 Ankleider/in / Garderobier/e
 - 94622 Ankleider/in – Theater
 - 94622 Requisitenfahrer/in
 - 94623 Theaterfundusverwalter/in
 - 94623 Requisitenverwalter/in
 - 9469 Aufsichtskräfte - Bühnen- und Kostümbildnerei, Requisite
 - 94693 Werkstättenleiter/in (Bühnen-, Szenenbau)
 - 94693 Ausstattungsleiter/in - Bühne/Film/Fernsehen
 - 947 Museumstechnik und -management
 - 9470 Museumsberufe (ohne Spezialisierung)
 - 94704 Registrar/in (Museum)
 - 94704 Museumskundler/in
 - 94704 Museumsführer/in
 - 94704 Museologe/Museologin
 - 94704 Kurator/in
 - 94704 Kunsthistoriker/in
 - 9471 Berufe in der Museums- und Ausstellungstechnik
 - 94712 Fachkraft Denkmalpflege
 - 94712 Technische/r Assistent/in naturkundliche Museen/Forschungsinstitute
 - 94712 Museumsfachmann/-frau - Museums- und Ausstellungstechnik
 - 94713 Denkmalrestaurator/in
 - 94713 Museumstechniker/in
 - 94713 Ausstellungstechniker/in
 - 94714 Technikwissenschaftler/in
 - 94714 Konservator/in
 - 9472 Kunstsachverständige
 - 9479 Führungskräfte – Museum
 - 94794 Museumsleiter/in
 - 94794 Ausstellungsdirektor/in
-

Anhang III

Kulturwirtschaftsberichte der Länder

Baden-Württemberg

Söndermann, Michael (2012): Datenreport 2012 zur Kultur- und Kreativwirtschaft Baden-Württemberg. Eckdaten, Strukturen und Trends. Auftraggeber: Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg. Stuttgart

Söndermann, Michael (2010): Datenreport 2010 zur Kultur- und Kreativwirtschaft Baden-Württemberg. Eckdaten, Strukturen und Trends. Auftraggeber: Ministerium für Wirtschaft Baden-Württemberg. Stuttgart

Bayern

Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (Hg.) (2001): Interpellation. Entwicklung der Kulturwirtschaft in Bayern. München. Abrufbar unter: http://www.kulturwirtschaft.de/wp-content/uploads/2009/02/kw_by_interpellation1.pdf (zuletzt abgerufen am 21.01.2013)

Berlin

Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen; Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei – Kulturelle Angelegenheiten; Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Hg.) (2008): Kulturwirtschaft in Berlin. Entwicklung und Potenziale 2008. Berlin

Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen in Berlin; Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur (Hg.) (2005): Kulturwirtschaft in Berlin. Entwicklung und Potenziale 2005. Berlin

Brandenburg

Ministerium für Wirtschaft des Landes Brandenburg; Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (Hg.) (2009): Kultur- und Kreativwirtschaft in Brandenburg - Standortbestimmung und Ausblick 2008/2009. Potsdam

Arbeitsgemeinschaft Kulturwirtschaft Brandenburg (Michael Söndermann, Thomas Strittmatter) (2007): Kultur- und Kreativwirtschaft im Land Brandenburg. Empirischer Grundlagenbericht zu den Strukturen und Entwicklungstrends des kulturwirtschaftlichen Sektors und des Non-Profit-Kultursektors im Land Brandenburg. Potsdam

Bremen

Senator für Kultur Hansestadt Bremen (Hg.) (2010): Kulturwirtschaftsbericht für Bremen. Mitteilung des Senats vom 16. Februar 2010. Drucksache 17/1165

Hamburg

Kreativwirtschaftsbericht 2012 der Freien und Hansestadt Hamburg. Auftraggeber: Hamburg Kreativ Gesellschaft mbH (2012)

Institut für Kultur- und Medienmanagement (Hg.) (2006): Kulturwirtschaftsbericht 2006 für Hamburg. Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung von künstlerisch-kreativen Leistungen in der Freien und Hansestadt Hamburg

Hessen

Datenreport 2012. Creative Industries/Kultur- und Kreativwirtschaft in Hessen (2012). Auftraggeber: Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung. Wiesbaden

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung; Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst; Schrader Stiftung (Hg.) (2008): Kulturwirtschaft fördern – Stadt entwickeln. 3. Hessischer Kulturwirtschaftsbericht. Wiesbaden

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (Helga Jäger); Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst (Klaus Arzberger) (Hg.) (2003): Kulturwirtschaft in Hessen. 1. Hessischer Kulturwirtschaftsbericht. Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft Hessen mbH (FEH). Wiesbaden

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (Helga Jäger); Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst (Klaus Arzberger) (Hg.) (2005): Kultursponsoring und Mäzenatentum in Hessen. 2. Hessischer Kulturwirtschaftsbericht. HA Hessen Agentur GmbH. Wiesbaden

Niedersachsen

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (Birgit Gehrke, Ulrich Schasse) (2011): Informations- und Medienwirtschaft in Niedersachsen. Gefördert mit den Mitteln des Niedersächsischen Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr und der Stiftung Niedersächsische Wirtschaftsforschung. Hannover

ICG culturplan Unternehmensberatung GmbH; NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (2007): Kulturwirtschaftsbericht Niedersachsen 2007. Ein ökonomischer Blick auf den Kultur- und Musiksektor. Berlin, Hannover

NIW Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (Rainer Ertel); STADTart, Büro für Stadt – Kultur – Planung (Friedrich Gnad) (2002): Kulturwirtschaft in Niedersachsen. Quantitativer Befund und Schlussfolgerungen für die wirtschaftspolitische Diskussion. Hannover

Nordrhein-Westfalen

Söndermann, Michael (Büro für Kulturwirtschaftsforschung, Köln) (2009): Kultur- und Kreativwirtschaft. Ökonomische Impulse für Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen (MWME) (Hg.) (2007): 5. Kulturwirtschaftsbericht. Kultur- und Kreativwirtschaft. Wettbewerb – Märkte – Innovationen. Düsseldorf

Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Technologie und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (MWMEV) (Hg.) (2001): 4. Kulturwirtschaftsbericht NRW. Kulturwirtschaft im Netz der Branchen

Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Technologie und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (1998): 3. Kulturwirtschaftsbericht. Kulturwirtschaft in Nordrhein-Westfalen: Kultureller Arbeitsmarkt und Verflechtungen

Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (1995): 2. Kulturwirtschaftsbericht NRW. Kultur- und Medienwirtschaft in den Regionen Nordrhein-Westfalens

Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (1992): 1. Kulturwirtschaftsbericht NRW. Dynamik der Kulturwirtschaft

Rheinland-Pfalz

Drda-Kühn, Karin; Weingarten, Joe (Hg.) (2010): Land der Möglichkeiten. Kunst-, Kultur- und Kreativwirtschaft in Rheinland-Pfalz. Idar-Oberstein

Saarland

Kreativwirtschaftsbericht Saarland (2011). Auftraggeber: Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft des Saarlands. Saarbrücken

Sachsen

Arbeitsgemeinschaft Kulturwirtschaft Sachsen (Leibniz-Institut für Länderkunde e.V., Büro für Kulturwirtschaftsforschung Köln) (2008): Erster Kulturwirtschaftsbericht für den Freistaat Sachsen 2008. Dresden

Sachsen-Anhalt

Ministerium für Wirtschaft und Arbeit des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) (2006): 2. Kulturwirtschaftsbericht Sachsen-Anhalt 2006. Magdeburg

Arbeitsgemeinschaft Kulturwirtschaft LSA (2001): 1. Kulturwirtschaftsbericht Sachsen-Anhalt. Kulturwirtschaft in Sachsen-Anhalt. Bedeutung, Strukturen, Handlungsfelder

Thüringen

Potenzialanalyse für die Kreativwirtschaft in Thüringen (2011). Hg. Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie. Erfurt

Arbeitsgemeinschaft Kulturwirtschaft Thüringen (2009): 1. Kulturwirtschaftsbericht. Kulturwirtschaft und öffentlicher Sektor: Verflechtungen und Entwicklungspotenziale. Erfurt

Anhang IV

Bundestagsdrucksachen zum Arbeitsmarkt Kultur aus der 17. Wahlperiode

Antrag der Fraktion Die Linke v. 18.01.2012: Rechtliche und finanzielle Voraussetzungen für die Zahlung einer Ausstellungsvergütung für bildende Künstlerinnen und Künstler schaffen (Drucksache 17/8379)

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Kultur und Medien (22. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN v. 09.03.2012 – Prekäre Situation von Lehrbeauftragten an Musikhochschulen sowie Hochschulen für Musik und Theater beenden – Rahmenbedingungen zur Einrichtung einer Arbeitsgruppe schaffen Drucksache 17/7825 (Drucksache 17/8960)

Kleine Anfrage der Abgeordneten der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN v. 14.05.2012 Programm zur Verbesserung der Lehrerbildung (Drucksache 17/9675)

Antrag der Fraktion der SPD v. 25.09.2012: Freiheit und Unabhängigkeit der Medien sichern – Vielfalt der Medienlandschaft erhalten und Qualität im Journalismus stärken (Drucksache 17/10787)

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen v. 22.11.2011: Prekäre Situation von Lehrbeauftragten an Musikhochschulen sowie Hochschulen für Musik und Theater beenden – Rahmenbedingungen zur Einrichtung einer Arbeitsgruppe schaffen (Drucksache 17/7825)

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Kultur und Medien v. 09.03.2012 zum Antrag Bündnis 90/Die Grünen v. 22.11.2011: Prekäre Situation von Lehrbeauftragten an Musikhochschulen sowie Hochschulen für Musik und Theater beenden – Rahmenbedingungen zur Einrichtung einer Arbeitsgruppe schaffen (Drucksache 17/7825) (Drucksache 17/8960)

Kleine Anfrage der SPD-Fraktion v. 13.07.2011: Potenziale der Kultur- und Kreativwirtschaft – Stand der Bemühungen der Bundesregierung (Drucksache 17/6595)

Antwort der Bundesregierung v. 29.08.2011 auf die Kleine Anfrage der SPD-Fraktion Fraktion v. 13.07.2011: Potenziale der Kultur- und Kreativwirtschaft – Stand der Bemühungen der Bundesregierung (Drucksache 17/6595) (Drucksache 17/6870)

Antrag der Fraktion Die Linke v. 18.01.2012: Rechtliche und finanzielle Voraussetzungen für die Zahlung einer Ausstellungsvergütung für bildende Künstlerinnen und Künstler schaffen (Drucksache 17/8379)

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen v. 29.06.2011: Für eine Ausstellungszahlung an bildende Künstlerinnen und Künstler sowie Fotografinnen und Fotografen bei durch den Bund geförderten Ausstellungen (17/6346)

Beratung des Antrags der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen v. 29.06.2011: Für eine Ausstellungszahlung an bildende Künstlerinnen und Künstler sowie Fotografinnen und Fotografen bei durch den Bund geförderten Ausstellungen (17/6346) Bundestagsprotokoll 17/120, S. 14084A – 14090C Redner: Monika Grütters, MdB; Dorothee Bär, MdB; Siegmund Ehrmann, MdB; Reiner Deutschmann, MdB; Dr. Lukrezia Jochimsen, MdB; Agnes Krumwiede, MdB

Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke v. 14.09.2011: Arbeitsverhältnisse und Honorierung von Künstlerinnen, Künstlern und Kulturschaffenden in vom Bund geförderten kulturellen Projekten und In-

stitutionen (Drucksache 17/6896)

Antwort der Bundesregierung v. 21.10.2011 auf die Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke v. 14.09.2011: Arbeitsverhältnisse und Honorierung von Künstlerinnen, Künstlern und Kulturschaffenden in vom Bund geförderten kulturellen Projekten und Institutionen (Drucksache 17/6896) (Drucksache 17/7438)

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen v. 08.06.2011: Grundlagen für Gleichstellung im Kulturbetrieb schaffen (Drucksache 17/6130)

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen v. 24.02.2011: Zukunft des Tanzes in Deutschland (17/4914)

Antwort der Bundesregierung v. 01.04.2011 auf die Kleine Anfrage Fraktion Bündnis 90/Die Grünen v. 24.02.2011: Zukunft des Tanzes in Deutschland (17/4914) (17/5331)

Große Anfrage der SPD-Fraktion v. 23.02.2011: Musikförderung durch den Bund (Drucksache 17/4901)

Antwort der Bundesregierung 29.09.2011 auf die Große Anfrage der SPD-Fraktion v. 23.02.2011: Musikförderung durch den Bund (Drucksache 17/4901) (Drucksache 17/7222)

Beratung der Große Anfrage der SPD-Fraktion v. 23.02.2011: Musikförderung durch den Bund (Drucksache 17/4901) und der Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der SPD-Fraktion: Musikförderung durch den Bund (Drucksache 17/7222) Bundestagsprotokoll 17/165, S. 19589A-19598D, Redner: Siegmund Ehrmann, MdB; Wolfgang Börnsen (Bönstrup), MdB; Dr. Lukrezia Jochimsen, MdB; Reiner Deutschmann, MdB; Agnes Krumwiede, MdB; Christoph Pohland, MdB; Paul Lehrieder, MdB

Gesetzesentwurf der Fraktion Die Linke v. 08.02.2011: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Urheberrechtsgesetzes – Digitalisierung vergriffener und verwaister Werke (Drucksache 17/4661)

Gesetzesentwurf der SPD-Fraktion v. 30.11.2010: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Wahrnehmung von Urheberrechten und verwandten Schutzrechten (Urheberrechtswahrnehmungsgesetz – UrhWahrnG) (Drucksache 17/3991)

Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke v. 20.09.2010: Kunst am Bau für den Flughafen Berlin Brandenburg International (17/3097)

Antwort der Bundesregierung v. 18.10.2010 auf die Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke v. 20.09.2010: Kunst am Bau für den Flughafen Berlin Brandenburg International (17/3097) (17/3321)

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen v. 01.06.2010: Die Situation von Frauen im Kulturbetrieb – Gleichstellung an Orchestern (Drucksache 17/1896)

Antwort der Bundesregierung v. 16.06.2010 auf die Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen v. 01.06.2010: Die Situation von Frauen im Kulturbetrieb – Gleichstellung an Orchestern (Drucksache 17/1896) (Drucksache 17/2137)

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen v. 11.05.2010: Zukunft der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin und der vier Rundfunk Orchester und Chöre Berlins (Drucksache 17/1687)

Antwort der Bundesregierung v. 27.05.2010 auf die Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen v. 11.05.2010: Zukunft der Rundfunk Orchester und Chöre GmbH Berlin und der vier Rundfunk Orchester und Chöre Berlins (Drucksache 17/1687) (Drucksache 17/1871)

Unterrichtung durch die Europäische Kommission Grünbuch der Kommission: Erschließung des Potenzials der Kultur- und Kreativindustrien KOM(2010) 183 endg. vom 29.04.2010 (Bundesratsdrucksache 264/10)

Unterrichtung über die gemäß § 93 der Geschäftsordnung an die Ausschüsse überwiesenen bzw. nicht überwiesenen Unionsdokumente (Eingangszeitraum 3. bis 20. Mai 2010) vom 11.06.2010 (Bundestagsdrucksache 17/2071) Grünbuch der Kommission: Erschließung des Potenzials der Kultur- und Kreativindustrien KOM(2010) 183 endg

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Kultur und Medien (22. Ausschuss) zu der Unterrichtung – Drucksache 17/2071 Nr. A.39 – Grünbuch Erschließung des Potenzials der Kultur- und Kreativindustrien KOM(2010) 183 endg.; Ratsdok. 9073/10 hier: Stellungnahme gegenüber der Bundesregierung gemäß Artikel 23 Absatz 2 des Grundgesetzes v. 15.09.2010 (Drucksache 17/2941)

Beratung des Grünbuch Erschließung des Potenzials der Kultur- und Kreativindustrien KOM(2010) 183 endg.; Ratsdok. 9073/10 Bundestagsprotokoll 17/66, S. 7044B – 7053 D, Redner: Rita Pawelski, MdB; Ulla Schmidt, MdB; Otto Fricke, MdB; Helga Daub, MdB; Dr. Lukrezia Jochimsen, MdB; Markus Tressel, MdB; Christoph Poland, MdB; Reiner Deutschmann, MdB

Anhang V**Regelmäßige Datenreports und Einzeldarstellungen zu Kulturberufen****Bibliotheksstatistik (Deutscher Bibliotheksverband, jährlich)**

gibt u.a. Auskunft zu: Zahl der Stellen an öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken
 Untersuchungsgegenstand: öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken
 Methode: Erhebung des Hochschulbibliothekszenrums Köln

Musikschulstatistik in VdM-Jahresberichte (Verband deutscher Musikschulen, jährlich)

gibt u.a. Auskunft zu: Zahl der Musikschullehrer, Zahl der haupt- und nebenamtlichen Musikschullehrer, Vergütung der Musikschullehrer
 Untersuchungsgegenstand: Musikschulen, die Mitglied im Verband deutscher Musikschulen sind
 Methode: eigene Erhebungen

Orchesteraufstellung (Deutsche Orchestervereinigung, jährlich)

gibt u.a. Auskunft zu: Planstellen und tariflicher Eingruppierung von Orchestermusikern
 Untersuchungsgegenstand: Theater und Orchester in öffentlicher Trägerschaft bzw. öffentlich geförderte Theater
 Methode: eigene Erhebungen

Theaterstatistik (Deutscher Bühnenverein, jährlich)

gibt u.a. Auskunft zu: abhängig Beschäftigte an Theater differenziert in künstlerisches Personal, künstlerisch-technisches Personal und Verwaltungspersonal zusätzliche Differenzierung in Berufsgruppen; nicht-ständig beschäftigtes Personal
 Untersuchungsgegenstand: Theater und Orchester in öffentlicher Trägerschaft bzw. öffentlich geförderte Theater
 Methode: eigene Erhebungen

EINZELDARSTELLUNGEN**EINZELDARSTELLUNGEN MUSIK****Einkommenssituation von Lehrkräften an Musikschulen (Bossen 2012)**

Untersuchungsgegenstand: Einkommenssituation sowie Arbeitsbedingungen
 untersuchte Gruppe: Musikschullehrkräfte und Privatmusiklehrer über Fachgruppe Musik von ver.di sowie Hinweis auf Befragung durch Verband deutscher Musikschulen, Deutsche Orchestervereinigung, Deutscher Tonkünstlerverband, Bundesverband Deutscher Privatmusikschulen
 Methode: Onlinebefragung
 Gewinnung des Sample: Hinweis auf Befragung durch o.g. Verbände
 Rücklauf: 6.871 Fragebögen von 5.271 Personen; es wird nicht angegeben, wie viele Personen angeschrieben wurden
 Untersuchungsjahr: 2012
 Wiederholungsbefragung: Ja, Erstbefragung in 2008

| | |
|--------------------|---|
| untersucht werden: | Demografische Angaben, Beschäftigungsstatus (abhängige Beschäftigung in Vollzeit, abhängige Beschäftigung in Teilzeit, Selbständige Tätigkeit; Durchschnittliches Jahreseinkommen; Anteil des Einkommens aus Tätigkeit zum Haushaltseinkommen |
| weitere Themen: | Kooperation mit Schulen |

Älter werden im Orchester (Gembris, Heye 2012)

| | |
|--------------------------|---|
| Untersuchungsgegenstand: | Erfahrungen, Einstellungen, Lebensperspektiven |
| Untersuchte Gruppe: | Professionelle Orchestermusik |
| Methode: | Befragung mit postalisch versandtem Fragebogen einschließlich verschließbaren Rückumschlag zur anonymen Zurücksendung |
| Gewinnung des Sample: | im Vorfeld ausführliche Interview-Studie mit ausgewählten Musikern; hieraus Entwicklung eines Pretest; daraus Entwicklung eines Fragebogens, der an 9.922 Orchestermusiker in 133 Orchestern versandt wurde |
| Rücklauf: | 2.550 Fragebogen (27%), davon konnten 2.536 Fragebogen ausgewertet werden |
| Untersuchungsjahr: | 2010 |
| untersucht werden: | aktuelle Berufssituation; Lust & Frust; gesundheitliche Aspekte; Krisen und Konflikte; älter werden im Orchester; Pensionierung |
| weitere Themen: | konnten im abschließenden freien Feld genannt werden |

Ausbildung für Musikberufe (Nimczik, Bäßler, Altenburg 2011)

| | |
|--------------------------|---|
| Untersuchungsgegenstand: | Hochschulausbildung für künstlerische Musikberufe, für musikvermittelnde Berufe in der Schule sowie der außerschulischen Bildung, für musikwissenschaftliche Berufe; Zahl der Studierenden in den verschiedenen Disziplinen |
| untersuchte Gruppe: | |
| Methode: | Sekundärstatistik |
| Gewinnung des Sample: | entfällt |
| Rücklauf 2012: | entfällt |
| Untersuchungsjahr: | Wintersemester 1998/99 bis Wintersemester 2009/10 |
| Wiederholungsbefragung: | entfällt |
| untersucht werden: | Zahl der Studierenden in den genannten Disziplinen |

Musik in der Kirche (Klößner 2010)

| | |
|--------------------------|--|
| Untersuchungsgegenstand: | Zahl der hauptberuflichen Kirchenmusiker und Ausbildungsstätten für Kirchenmusik |
| untersuchte Gruppe: | Kirchenmusiker (evangelische und katholische Kirche) |
| Methode: | Sekundärstatistik |
| Gewinnung des Sample: | entfällt |
| Rücklauf 2012: | entfällt |
| Untersuchungsjahr: | 2002, 2005 und 2010 |
| Wiederholungsbefragung: | entfällt |
| untersucht werden: | Zahl der haupt- und nebenamtlichen Kirchenmusiker, differenziert nach A- und Stellen |

Musikinstrumentenbau (Böcher 2008)

| | |
|--------------------------|---------------------------------------|
| Untersuchungsgegenstand: | Umsätze, Zahl der Auszubildenden |
| untersuchte Gruppe: | Unternehmen des Musikinstrumentenbaus |

| | |
|-------------------------|---|
| Methode: | eigene Erhebungen des Bundesverband der Deutschen Musikinstrumentenhersteller und Sekundärstatistik |
| Gewinnung des Sample: | entfällt |
| Rücklauf 2012: | entfällt |
| Untersuchungsjahr: | 2001 bis 2007 |
| Wiederholungsbefragung: | entfällt |
| untersucht werden: | Umsätze und Export im Musikinstrumentenbau, Zahl der Auszubildenden |

EINZELDARSTELLUNGEN DARSTELLEND KUNST

Empirische Studie Freie Theater (Keuchel 2010)

| | |
|--------------------------|---|
| Untersuchungsgegenstand: | wirtschaftliche Lage in Freier Theaterszene |
| untersuchte Gruppe: | Mitarbeiter an Freien Theatern bzw. freiberufliche Theaterschaffende |
| Methode: | Online-Fragebogen zugänglich über den Fonds Darstellende Künste, Korrelation der gewonnenen Daten mit Daten aus Mikrozensus, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit und Deutschem Bühnenverein |
| Gewinnung des Sample: | über Fonds Darstellende Künste |
| Rücklauf: | 4.047 Fragebogen |
| Untersuchungsjahr: | 2009 |
| Wiederholungsbefragung: | Fragebogen identisch mit dem zum Künstlerreport 1974 |
| untersucht werden: | Beschäftigungsformen; wirtschaftliche Lage; soziale Lage; Künstlerbiographien und Qualifikationen; Mobilität in der freien Tanz- und Theaterszene; Vereinbarkeit von Familie und Beruf |
| weitere Themen: | Vergleich der neuen Daten mit den Daten aus dem Künstlerreport 1975 |

EINZELDARSTELLUNGEN FILM, FERNSEHEN UND MEDIEN

Produzentenstudie 2012 (Castendyk, Goldhammer 2012)

| | |
|--------------------------|--|
| Untersuchungsgegenstand: | Zahl der Beschäftigten in audiovisueller Produktionswirtschaft |
| untersuchte Gruppe: | Film- und Fernsehproduktionsunternehmen |
| Methode: | Fragebogen an 1.500 Unternehmen, |
| Gewinnung des Sample: | Daten von Branchenverbänden wie der Allianz deutscher Produzenten Film & Fernsehen und regionaler Produzentenverbände; Daten von Bundes- und Länderförderinstitutionen; Branchenadressbücher; verschiedene »Film-Commission«-Organisationen; Datenbanken media-biz und crew united; Branchenadressbücher |
| Rücklauf 2012: | 390 Unternehmen (31%) |
| Untersuchungsjahr: | 2012 |
| Wiederholungsbefragung: | Ja, Erstbefragung in 2008 |
| untersucht werden: | Beschäftigtenstruktur (betriebszugehörig Festangestellte, freie und sozialversicherungspflichtig befristet Beschäftigte); Unternehmensumsatz und -gewinn; Aufwand und Produktionskosten; Finanzierung von Produktionen; Rechteverteilung; Standortbewertung |
| weitere Themen: | Vergleich mit anderen europäischen Medienstandorten; Trends und Prognosen |

Berufliche Situation von Dokumentarfilmautoren (Langer 2012)

| | |
|--------------------------|--|
| Untersuchungsgegenstand: | Einkommen in Teilbereich audiovisueller Produktionswirtschaft |
| untersuchte Gruppe: | Dokumentarfilmautoren, Dokumentarfilmregisseur |
| Methode: | online-Fragebogen an 870 Mitglieder der AG DOK |
| Gewinnung des Sample: | Mitglieder der AG DOK |
| Rücklauf 2012: | 94 Fragebogen, AG DOK gibt an, dass ca. 700 der 870 Mitglieder als Autoren und/oder Regisseure tätig sind; daraus folgt ein Rücklauf von 13 % |
| Untersuchungsjahr: | 2012 |
| Wiederholungsbefragung: | nein |
| untersucht werden: | Tätigkeit wie Anzahl der realisierten Filme/Produzententätigkeit; Einkommen (Netto- und Bruttoeinkommen, weitere Einkünfte, nicht vergüteter Arbeitsaufwand); Honorare; Vergleich der ermittelten Vergütungen mit anderen Film- und TV-Beschäftigten |
| weitere Themen: | |

Abgedreht und abgelehnt (Bühmann, Dierschke 2012)

| | |
|--------------------------|---|
| Untersuchungsgegenstand: | Bezug von Arbeitslosengeld I in audiovisueller Produktionswirtschaft |
| untersuchte Gruppe: | Film- und Fernsehschaffende; v.a. tätig in den Bereichen Produktion sowie Regie und Kamera |
| Methode: | online-Befragung, Fragebogen wurde über ver.di FilmUnion und Internetseite www.connexx-av.de bekannt gemacht |
| Gewinnung des Sample: | Mitglieder der ver.di FilmUNION sowie Besucher der o.g. Website |
| Rücklauf: | 375 Personen |
| Untersuchungsjahr: | 2012 |
| Wiederholungsbefragung: | nein |
| untersucht werden: | berufliche Situation (Tätigkeitsbereiche, Genre, Zahl der Projekte im Jahr); Lebensunterhalt aus künstlerischer Arbeit (Beitrag zum Haushaltseinkommen), Bruttojahreseinkommen; sozialversicherungspflichtige Arbeitstage, Arbeitslosengeld I |
| weitere Themen: | |

EINZELDARSTELLUNG BILDENDE KUNST**Wirtschaftliche und soziale Lage bildender Künstler (Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler 2011)**

| | |
|--------------------------|---|
| Untersuchungsgegenstand: | wirtschaftliche Lage selbständiger bildender Künstler |
| untersuchte Gruppe: | Bildende Künstler |
| Methode: | Fragebogen |
| Gewinnung des Sample: | Mitglieder des Bundesverbands Bildender Künstlerinnen und Künstler |
| Rücklauf: | 1.175 Personen |
| Untersuchungsjahr: | 2011 |
| Wiederholungsbefragung: | ja, 2005 erstmalige Befragung mit gleichem Ansatz (davor ähnliche Befragungen in 1994 und 1998) |
| untersucht werden: | Ausbildung und Berufserfahrung; Arbeitsumfeld und Ateliersituation; Einkommenssituation (Einkünfte aus Verkauf von Kunstwerken; Einkünfte aus Lehrtätigkeit, Einkünfte aus anderen Tätigkeiten; Bezug ALG II; soziale Sicherung), Beurteilung der Rahmenbedingungen |
| weitere Themen: | Migration und Integration |

EINZELDARSTELLUNG DESIGN**Gehaltsreport (BDG 2010)**

| | |
|--------------------------|---|
| Untersuchungsgegenstand: | Gehalt angestellter Kommunikationsdesigner |
| untersuchte Gruppe: | Kommunikationsdesigner |
| Methode: | Online-Befragung |
| Gewinnung des Sample: | Mitglieder des Berufsverband der Kommunikationsdesigner, Verbreitung über Internetforen, branchenspezifische Online-Magazine |
| Rücklauf: | 930 |
| Untersuchungsjahr: | 2010 |
| Wiederholungsbefragung: | nein, ähnliche Befragung zum Berufsstart von selbstständigen Designern in 2009 |
| untersucht werden: | Anstellungsverhältnis (Teilzeit/Vollzeit); Position im Unternehmen; Berufsjahre; Bruttoeinkommen; Urlaub, Überstunden, Sozialleistungen |
| weitere Themen: | Migration; Vereinbarkeit von Familie und Beruf |

3. Kapitel

Arbeitsmarkt Kultur im Sozio-ökonomischen Panel für Deutschland. Eine explorative Datenanalyse

Rainer Hufnagel

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| 1. Einleitung | 205 |
| 2. Das Sozio-ökonomische Panel | 206 |
| 2.1 Themen des Sozio-ökonomischen Panels | 207 |
| 2.2 Zeitliche Entwicklung des Sozio-ökonomischen Panels | 210 |
| 3. Beschäftigte in der Kulturwirtschaft im Sozio-ökonomischen Panel | 216 |
| 3.1 Deskriptive Statistik für das Jahr 2010 | 216 |
| 3.1.1 Erfassung des Arbeitsmarkts Kultur im SOEP. | 216 |
| 3.1.2 Kulturwirtschaft im Vergleich zu Paneldurchschnitt. | 218 |
| 3.2 Kohortenbildung und Kohortenschwund | 228 |
| 3.3 Humankapital und Einkommen. | 230 |
| 3.3.1 Brancheneffekt der Kulturwirtschaft | 231 |
| 3.3.2 Geschlechtsspezifische Diskriminierung am Arbeitsmarkt | 232 |
| 3.3.3 Geschlechtsspezifische Einkommensdiskriminierung im Arbeitsmarkt Kultur | 233 |
| 4. Zusammenfassung und Ausblick | 235 |
| 5. Literatur | 237 |
| 6. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis | 239 |
| 6.1 Tabellenverzeichnis | 239 |
| 6.2 Abbildungsverzeichnis. | 239 |

1. Einleitung

Die Attraktivität der Kulturbranche ist ungebrochen, insbesondere für Frauen, die hier leicht überrepräsentiert sind. Ein Blick auf den Arbeitsmarkt Kultur, wie er von Schulz in diesem Band vorgelegt wird, zeigt aber auch ernüchternde Facetten: rechtliche und ökonomische Bedingungen, die oft als durchaus prekär bezeichnet werden müssen und dies vor dem Hintergrund, dass die Erwerbstätigen eine überdurchschnittliche Humankapitalausstattung aufweisen. Ein deutlicherer Blick auf die Gründe und Hintergründe dieser Entwicklungen wird angemahnt.

In diesem Zusammenhang ist auch darauf zu deuten, dass das Sozio-ökonomische Panel für Deutschland (SOEP) noch kaum für Bestandsaufnahmen und Ursachenforschung in der Anwendung auf die Kultur- und Kreativwirtschaft genutzt wird. Diese explorative Studie befasst sich mit der Frage, welche Ergebnisse von einer systematischen Nutzung des SOEP bei der Forschung über den Arbeitsmarkt Kultur erwartet werden können.

Im Einzelnen wird wie folgt vorgegangen. Das folgende 2. Kapitel beschreibt das SOEP näher, wobei der Abschnitt 2.1 die Variablenfülle im zeitlichen Querschnitt betont, während der Abschnitt 2.2 das Potenzial für intertemporale und biografischen Untersuchungen umreißt. Das 3. Kapitel geht dann speziell auf die Erwerbstätigen im Arbeitsmarkt Kultur ein. Für wichtige Variablen, die die wirtschaftliche und soziale Lage beschreiben, werden in Abschnitt 3.1 deskriptive Statistiken für die aktuellste Welle des SOEP aus dem Jahre 2010 vorgestellt. In Abschnitt 3.2 werden die Fallzahlen über die 26 Wellen des SOEP hinweg erkundet, um geeignete Startpunkte für eine Kohortenbildung ausmachen zu können. Im Abschnitt 3.3 erproben wir einen klassischen sozioökonomischen Forschungsgegenstand – Humankapitalerträge, Brancheneffekte und Diskriminierung am Arbeitsmarkt – anhand der aus dem SOEP herausgefilterten Daten zum Arbeitsmarkt Kultur. Es erweist sich, dass signifikante Ergebnisse möglich sind. Insbesondere stoßen wir auf einen Brancheneffekt der Gestalt, dass im Bereich Kultur die Löhne bei gegebener Humankapitalausstattung um mehr als 10 % niedriger liegen dürften als im SOEP-Mittel. Zudem scheint die Einkommensdiskriminierung von Frauen in der Kultur- und Kreativwirtschaft noch stärker ausgeprägt zu sein als in der Wirtschaft insgesamt.

Aufgrund dieser vorläufigen Ergebnisse plädiert dieser Aufsatz im 4. Schlussabschnitt für eine vertiefte Nutzung des SOEP zur Erfassung der Bedingungen im Arbeitsmarkt Kultur. Ein Aufriss zu einem solchen Projekt, der qualitative und quantitative Sozialforschung der Problematik angemessen verbindet, beschließt die hier darzustellenden Erkundungen.

2. Das Sozio-ökonomische Panel

Das Sozioökonomische Panel Deutschland (SOEP) ist eine seit 1984 durchgeführte Wiederholungsbefragung, die Jahr für Jahr ca. 20 000 Personen in ca. 11 000 Haushalten erfasst. Geleitet wird das SOEP vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin, die Feldarbeit wird von Infratest Sozialforschung in München durchgeführt. Seit nunmehr 28 Jahren bildet das SOEP ein wichtiges Instrument der Sozialforschung in Deutschland. Es erfasst Variablen zur Sozioökonomik und Soziodemographie der Haushalte und zu den Einstellungen und Biografien der darin lebenden Personen – zunächst für die alte Bundesrepublik, seit 1990 für das wiedervereinigte Deutschland.

Neben einem Grundgerüst an Fragen werden verstreut über die Jahre immer wieder Sondererhebungen zu aktuellen Fragestellungen zusätzlich durchgeführt. Für die empirische Forschung in Ökonomie, Demographie, Soziologie, Politologie, Psychologie, Medizin, Wohnökologie, Geographie und Pädagogik bietet das SOEP deswegen einen kaum zu umgehenden Datenfundus, gerade auch für interdisziplinäre Projekte. Gegenwärtig werden vom SOEP über 7.000 Publikationen nachgewiesen, die sich auf die SOEP-Daten beziehen.

Die Befragungsergebnisse eines Jahres werden als »Wellen« bezeichnet, beginnend mit Welle A 1984 und gegenwärtig endend mit Welle BA 2010. 28 Wellen können mehr als eine Lebensphase einer befragten Person abbilden, deshalb hat sich die Forschung in den letzten Jahren vermehrt auch der Erfassung und Analyse von Biografien und Kohortenerfahrungen mit Hilfe des SOEP zugewandt.

Die Nutzung des diachronen Potenzials des SOEP ist indessen nicht so einfach, wie es vorderhand scheinen mag. Die Gründe sind u.a.:

1. Nicht jede Variable wird in jedem Jahr erhoben
2. Die Respondenten beantworten nicht alle Fragen des Fragebogens oder nicht immer plausibel
3. Im Lauf der Jahre fallen Respondenten aus (Panel-Mortalität). Sie sind verstorben, verzogen oder mögen nicht mehr teilnehmen. Um die Fallzahlen des SOEP konstant zu halten, werden neue Mitglieder aufgenommen.

Aufgrund des oben Angeführten erfährt der Forschende schnell, dass wenn er Biografien untersuchen möchte oder Kohorten verfolgen möchte, sich die Fallzahlen sehr schnell reduzieren und an die Grenze der Signifikanz geraten. Verzerrungen sind zudem zu befürchten, weil das Durchhaltevermögen mit vielen sozioökonomischen Eigenschaften und Einstellungen korreliert sein dürfte. Die Konzeption eines Forschungsprojekts bewegt sich deshalb innerhalb eines Dreiecks wünschenswerter Eigenschaften:

1. Erfassung möglichst vieler Variablen
2. möglichst hohe Fallzahlen
3. möglichst langes Zeitfenster der Beobachtungen.

Diese Ziele lassen sich nicht alle gleichzeitig optimieren, vielmehr besteht ein Trade-off. Je mehr Variablen man erfasst, desto mehr ungültige Beobachtungen wird man erhalten wegen der partiellen Nicht-Beantwortung oder Nicht-Verfügbarkeit von Variablen. Und je länger das Zeitfenster sein soll, desto geringer werden die Fallzahlen wegen der Panel-Mortalität werden.

Das Design eines Forschungsprojektes ist deshalb immer mit einer Positionierung innerhalb des oben dargestellten Dreiecks verbunden. Weiter führen diese Schwierigkeiten auch dazu, dass derselbe Gegenstand durchaus sinnvollerweise parallel mit verschiedenen Designs angegangen werden kann.

Einmal wird man sich auf wenige entscheidende Variable beschränken – insbesondere wenn man sich auf einschlägige Vorarbeiten beschränken kann. Ein andermal wird man viele Variablen auswählen, um noch unbekannte Korrelationen und Erklärungsbeiträge zu suchen und sich dafür auf eine Untersuchung innerhalb einer Welle beschränken.

Im Abschnitt 3.1 wird der Autor beispielhafte Untersuchungen zu gegebenen Zeitpunkten vorstellen. Im Abschnitt 3.2 werden diachrone Perspektiven ausgelotet. Weiter Positionierungen im Dreieck von Themenbreite, Fallzahl und Zeitfenster sind a priori ebenso denkbar und machbar. Um eine diesbezügliche Diskussion und Planung zu erleichtern, werden im Folgenden zunächst das synchrone (Abschnitt 2.1) und das diachrone Potential des SOEP (Abschnitt 2.2) skizziert.

2.1 Themen des Sozio-ökonomischen Panels

Das Datenerfassungskonzept des SOEP unterscheidet zunächst einmal Eigenschaften eines Haushaltes und dann Eigenschaften der darin lebenden Personen. Dies äußert sich in den Fragebögen (Haushaltsfragebogen, Personenfragebögen) und in der Datenweitergabe (H-files und P-files). Der Haushaltsfragebogen wird vom »Haushaltsvorstand« ausgefüllt, die Personenfragebögen werden von den erwachsenen Haushaltsmitgliedern jeweils individuell ausgefüllt. Angaben zu nicht erwachsenen Haushaltsmitgliedern werden vom »Haushaltsvorstand« gemacht.

Für den Forschenden sind demgemäß Grundangaben essentiell. Wer gehört zu welchem Haushalt? Wie sind die familiären Beziehungen innerhalb eines Haushalts? Jede Person hat eine Personennummer, jeder Haushalt eine Haushaltsnummer, wie in einer Datenbank können Personen und Haushalte einander zugeordnet werden, verwandtschaftliche und nicht verwandtschaftliche Beziehungen innerhalb eines Haushalts und innerhalb des SOEPs werden, wenn notwendig durch Zeigervariablen dargestellt. Grundangaben sind die Haushaltsgröße sowie Alter und Geschlecht der darin lebenden Personen.

Gut abgebildet ist die Betreuung von Kindern und von pflegebedürftigen Personen im Haushalt. Hinsichtlich der Wohnsituation werden erhoben: das Eigentums- bzw. Mietverhältnis, das Baujahr und der Zustand des Hauses, Wohnungsgröße und -ausstattung, Miete und Wohnkosten, die Lage und die Haustiere. Nicht durchgängig, aber immer wieder, sind Angaben zur Ausstattung mit langlebigen Verbrauchsgütern verfügbar. Ergänzend können Daten über KFZ-Besitz, Nutzung von Verkehrsmitteln und Umweltverhalten hinzugenommen werden.

Das Haushaltsbruttoeinkommen ist zunächst einmal die Summe der Bruttoeinkommen der einzelnen Haushaltsmitglieder. Schwierig wird die Erfassung des Haushaltsnettoeinkommens. Zwar kann man einfach die angegebenen Nettoeinkommen der Haushaltsmitglieder aufzählen; wegen des deutschen Steuer- und Transferleistungsrechts, werden die »richtigen« Nettoeinkommen so nicht unbedingt erfasst. Oft arbeitet ein Paar während des Jahres nach Steuerklasse III/V, der Splittingvorteil kommt nach der Einkommensteuererklärung mindestens ein Jahr später dem Paar bzw. Haushalt zugute. Ebenso ist das Kindergeld eine Leistung für die ganze Familie. Umgekehrt wird die Krankenversicherung in vielen Fällen für die gesamte Familie bezahlt. Die Erfassung der »Nettoeinkommen« ist nur im Haushaltskontext möglich. Neben individuellen Angaben werden hier deshalb auch gewisse Größen vom SOEP generiert. Um die Einkommensverhältnisse eines Haushaltes und seiner Mitglieder einigermaßen befriedigend zu erfassen, muss man sich durch eine Vielzahl von Variablen durcharbeiten. Eine weitere mit der Erfassung von Einkommen verbundene Problematik ist, dass es hier zu vielen Nichtbeantwortungen oder nicht plausiblen Antworten kommt. Die Höhe des Einkommens wird als etwas Privates betrachtet, über das man nicht genau Auskunft gibt; oder die Dinge liegen so kompliziert, dass die Befragten nicht genau Auskunft geben können. Jede Untersuchung, die mit Haushaltseinkommen und insbesondere Haushaltsnettoeinkommen operiert, muss deshalb mit einer merklichen Schrumpfung der Fallzahlen rechnen. Die Reduktion der Fallzahlen ist nicht nur per se nachteilig, weil die Signifikanz der Untersuchung leidet, sondern bringt auch eine potenzielle Ver-

zerrung mit sich. Die Eigenschaft, willens oder in der Lage zu sein, korrekte Angaben zum Einkommen zu machen, könnte mit anderen Variablen korreliert sein.

Um die Einkommen und Wohlfahrt von Haushalten unterschiedlicher Größe miteinander zu vergleichen, bedarf es sogenannter Äquivalenzziffern¹, die die Haushaltsmitglieder nicht per Kopf, sondern eben anhand vorgegebener Ziffern werten. Zur Bestimmung des Haushaltsäquivalenzeinkommens, das es erlaubt, die Wohlfahrt von Haushalten unterschiedlicher Größe und Komposition zu vergleichen, wird das Haushaltseinkommen durch die Summe der Äquivalenzziffern der Haushalte dividiert. Man kann die Angaben des SOEP zum Haushalt nutzen und Äquivalenzeinkommen berechnen, indem man eine vorgegebene externe Skala (Sozialhilfe, alter oder neue OECD-Skala) nutzt. Man kann aber auch umgekehrt mit dem SOEP Äquivalenzziffern nach der Engel-Methode schätzen. Dabei wird so vorgegangen, dass man sagt, zwei Haushalten gehe es gleich gut, wenn sie denselben Budgetanteil für Lebensmittel aufweisen. Den Anteil der Lebensmittelausgaben am Einkommen kann man im SOEP bestimmen, weil die Lebensmittelausgaben zumindest für die Jahre 2007, 2005, 2003, 2001, 2000 und 1998 verfügbar sind.

Während für die Bestimmung von Äquivalenzziffern die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe dem SOEP allerdings überlegen ist, ist das SOEP das klassische Instrument zur Arbeitsmarktforschung.²

Zwei klassische, mit einander verbundene Fragestellungen sind diesbezüglich:

1. die Arbeitsangebotsfunktion
2. die Lohngleichung

Gemäß der mikroökonomischen Theorie ist das Arbeitsangebot eines Individuums oder Haushalts, d.h. die Zahl der Stunden (etwa pro Woche), die jemand erwerbstätig sein möchte, vom Stundenlohnsatz, den er erhalten könnte, abhängig. Dies schlägt die Verbindung zur Lohngleichung.

Weitere Bestimmungsgründe für das Arbeitsangebot sind das Nichtarbeitseinkommen des Individuums. Dies umfasst alle Arten von Transfers, wie etwa Arbeitslosengeld, Renten, Stipendien, Kindergeld, Elterngeld, Miet- und Vermögenseinnahmen, Beteiligung am Familieneinkommen, empfangene Unterhaltszahlungen oder private Unterstützung, die von Donatoren außerhalb des Haushaltes oder der Familie gewährt wird. Das Alter und die Gesundheit des Individuums beeinflussen sein Arbeitsangebot, dazu sein Geschlecht, die Anzahl und das Alter der Kinder, die Anwesenheit von pflegebedürftigen Personen im Haushalt.

Der Bruttostundenlohnsatz eines Individuums hängt von der Branche, der Region und der konjunkturellen Lage ab. Die wichtigste Rolle spielt jedoch, empirisch gestützt durch die fortwährend bestätigte Lohngleichung von Mincer (1958) und theoretisch unterlegt durch die Effizienzlohntheorie³, sein Humanvermögen. Die Dimensionen des Humanvermögens sind die körperliche Gesundheit, die schulische und berufliche Bildung und die Berufserfahrung. Die letzteren drei Dimensionen erklären den größten Teil der Bruttostundenlohnsätze.

Weil Mincers Lohngleichung sicher etabliert ist, kann auf ihr die Forschung zur Diskriminierung am Arbeitsmarkt aufsetzen. Die Arbeitsmarkt-Ökonomik spricht von Diskriminierung wenn Gruppen aufgrund der Gruppeneigenschaft (etwa Geschlecht, Herkunft, Sprache, Religion, Kultur etc.) bei gegebenem Humanvermögen, im Schnitt einen geringeren Stundenlohn erzielt, als eine andere Gruppe. Das SOEP hält die Variablen bereit, um entsprechende Untersuchungen zum Arbeitsmarkt durchfüh-

1 Zu einer Übersicht etwa Klein (1986).

2 Theoretischer Abriss und Beschreibung der einschlägigen ökonometrischen Verfahren finden sich etwa in Berndt (1992).

3 Akerlof, Yellen (1986)

ren zu können. Man könnte die Geschichte des SOEP auch so erzählen, dass es zu einem guten Teil ins Leben gerufen wurde, um Untersuchungen zur Arbeitsmarktökonomik zu ermöglichen.

Eine weitere wichtige Säule, die von Anfang an im SOEP gepflegt wurde, ist die Erfassung von Meinungen, Sorgen, Einstellungen und Zufriedenheiten.

Die Zufriedenheit mit dem Leben wird per se abgefragt, aber auch gleichzeitig hinsichtlich verschiedener Subdimensionen, etwa Zufriedenheit mit der Arbeit, dem eigenen Einkommen, dem Haushaltseinkommen, der Gesundheit, der Freizeit, Zufriedenheit mit der Familie und der Umwelt. Auf der Basis dieses sich entwickelnden Datensatzes konnte sich auch für Deutschland die »Glücksforschung« (Happiness Research) etablieren, deren Gegenstand das persönliche Wohlbefinden (»Subjective Well-Being«, SWB) ist. Auch mit den SOEP-Daten lassen sich die Standard-Ergebnisse der Glücksforschung reproduzieren. Die meisten Menschen sind mit ihrem Leben zufrieden, nur bei großer materieller Not, Einsamkeit und bei massiven gesundheitlichen oder körperlichen Einschränkungen werden sie unzufrieden. Materielle Erfolge führen nur kurzfristig zu einem höheren Zufriedenheitsniveau.⁴

Die Erfassung der politischen Einstellungen erfolgt mit allgemeinen Fragen zum Interesse an Politik und zur Partizipation an politisch-gesellschaftlichen Aktivitäten. Geboten wird aber auch sehr konkret die Möglichkeit, die eigene Parteipräferenz zu benennen, von der – erwartungsgemäß – wenige Respondenten Gebrauch machen.

Durch die zunehmende Lebenserwartung ist in den letzten Jahrzehnten der Bedarf an Pflege stark angewachsen und wird weiter wachsen. Daneben sind die qualitativen Ansprüche hinsichtlich der Ausbildung und Sozialisation von Kindern und Jugendlichen ebenfalls gestiegen. Diese Aufgaben obliegen traditionell den Haushalten und das Leitbild des aktivierenden Sozialstaats nimmt diese dafür auch weiterhin in die Pflicht bzw. sucht deren Engagement zu stärken.⁵ Dazu ist deren Leistungsfähigkeit zu erfassen, womit sich das SOEP ebenfalls befasst.

In diesem Zusammenhang führt das SOEP relativ durchgängig eine kleine Zeitbudgeterhebung durch. Die erhobenen Zeitverwendungskategorien sind: Beruf, Nebenerwerb, Besorgungen, Hausarbeit, Kinderbetreuung, Ausbildung, Basteln, Reparaturen, Gartenarbeit, Hobbies, Betreuung von pflegebedürftigen Personen. Die Angaben beruhen aus Selbsteinschätzungen der SOEP-Teilnehmer (nicht auf Zeittagebüchern), sind in grobem Raster angegeben und nicht auf Konsistenz geprüft. Zusätzlich wird qualitativ nach Aktivitäten in der Freizeit gefragt: Besuch kultureller Veranstaltungen, Kino, Tanz und Sport, Geselligkeit, eigene sportliche Aktivitäten, Ehrenamt, politische Aktivitäten, Kirchengang. Von der Tiefengliederung und der Erhebungsmethodik her sind die Daten der Zeitbudgeterhebungen des Statistischen Bundesamtes⁶ von 1991/1992 und von 2001/2002 weit überlegen – freilich eben nur zu den genannten Zeitpunkten verfügbar. Und seit den genannten Zeitpunkten hat es bis jetzt keine weitere Zeitbudgeterhebung gegeben.

Welchen Umfang an Ressourcen ein Haushalt mobilisieren kann oder wenn notwendig könnte, hängt auch von seiner sozialen Vernetzung ab. Das SOEP erhebt diese über Instrumente wie Zeit für Nachbarschaftshilfe, monetäre Unterstützung von und an andere Personen, Gründe für soziale Exklusion, verwandtschaftliche Beziehungen und Kontakte. Auch hier sind die Bundeszeitbudgeterhebungen wesentlich dichter vorgegangen, doch eben leider sind deren Daten nicht fortlaufend aktualisiert.

Der Gesundheitszustand der Mitglieder des Panel wird über mehrere Indikatoren erfasst. Subjektiv wird das persönliche Wohlbefinden erfragt und empfundene Einschränkungen bei der Arbeit oder

4 etwa Frank (2007)

5 etwa Hufnagel (2007a)

6 etw Statistisches Bundesamt (2003).

im Privatleben wegen gesundheitlicher Probleme erhoben. Aus den Angaben zu Körpergröße und Körpergewicht lässt sich der Body-Mass-Index errechnen. Mehr objektiver Natur sind Fragen nach Tagen der Arbeitsunfähigkeit, Krankenhausaufenthalten, Anzahl von Arztbesuchen, Diagnosen. Inwiefern die Respondenten solche Fragen zu beantworten geneigt sind, ist natürlich kritisch zu beurteilen. Nichtsdestoweniger hat sich das SOEP Panel zu einem wichtigen Instrument der medizinischen Soziologie entwickelt und hat in den letzten Jahren dazu beigetragen, den Zusammenhang zwischen ökonomischer Wohlfahrt, gesundheitszuträglicherem Verhalten und höherer Lebenserwartung herauszuarbeiten und zu unterlegen.⁷

Ein weiterer Schwerpunkt von der Gründung des SOEP her ist ein detaillierter Blick auf Arbeitsimmigranten und andere Zuwanderer nach Deutschland. Schon beim Start im Jahre 1984 wurde diese Gruppe überrepräsentiert aufgenommen, um durch genügend große Fallzahlen hier zu fundierten Aussagen zu kommen. Auch bei den nachfolgenden Auffrischungen des Panel wurden Zuwanderer immer wieder besonders in den Fokus genommen. Neben den generellen Fragen des SOEP kommen hier Items, die die Herkunft, Familie im Ursprungsland, Sprachkenntnis, Arbeitssuche, Integration und Werthaltungen betreffen, gesondert und speziell hinzu.

In den 1980er Jahren wurden die Ergebnisse des SOEP für klassische synchrone Untersuchungen genutzt. Manche der Variablen erforderten dabei ohnehin einen Rückblick in die Vergangenheit, etwa schulische und berufliche Bildung und die Berufserfahrung oder die Vorgeschichte der Immigration. Im Laufe der Jahre und Jahrzehnte wurden zudem Biografien Stück für Stück im SOEP abgebildet. In den letzten Jahren hat die SOEP-Gruppe hier Vieles zusammengefasst und sinnvoll durch Sonderbefragungsrunden ergänzt. Das diachronische Potential des SOEP soll im folgenden Abschnitt 2.2 vorgestellt werden.

2.2 Zeitliche Entwicklung des Sozio-ökonomischen Panels

Panel-Befragung heißt, dass dieselben Respondenten in gleichen Zeitabständen dieselben Fragen beantworten. Das SOEP geht Jahr für Jahr ins Feld. Die jährliche Befragung und Datenerhebung wird als »Welle« bezeichnet. Die Wellen werden mit Buchstaben benannt. Man sehe, hierzu und zum Folgenden, Tab. 2.2.1! Die Menge an Personen und Haushalten, bei denen mit der Befragung begonnen wird, wird als »Sample« bezeichnet. Das SOEP startete 1984 mit den Samples A (»Deutsche«) und B (»Ausländer«). Von Jahr zu Jahr nimmt die Zahl der Respondenten aus einem gegebenen Anfangs-Sample ab. Die Personen versterben, verziehen, verlassen Haushalte, sind aus anderen Gründen nicht mehr erreichbar oder nicht mehr willens weiter teilzunehmen. Man bezeichnet dies als Panel-Mortalität. Zwar kommen neue Respondenten nach, insbesondere wenn die Kinder aus den erfassten Haushalten erwachsen geworden sind und eigene Personenfragebögen ausfüllen. Dies kann aber den generellen Schwund bei Weitem nicht ausgleichen. Deshalb werden von Zeit zu Zeit neue Samples in die Panel-Befragung aufgenommen. Schon im Jahr 1990 ging das SOEP in die damalige DDR und erfasste dort 2179 Haushalte. Dies ist das Sample C. Das Sample B erfasste die »Gastarbeiter« mit türkischem, griechischem, jugoslawischem, italienischem oder spanischem Haushaltsvorstand. Alle anderen Nicht-Deutschen und Zuwanderer waren im Sample A enthalten. Durch den Fall des Eisernen Vorhangs und die Bürgerkriege auf dem Balkan in den frühen 1990er Jahren war Deutschland mit einer neuen Einwandererwelle konfrontiert. Diese versuchte man in der Welle D, die als D1 und D2 1994 und 1995 ins Feld ging, abzubilden. Die Samples E (1998) und F (2000) basieren auf Zufallsstichproben, womit sie eine repräsentative Auffrischung des Panels bewirken. Durch die überrepräsentative Abbildung der Arbeitsimmigranten und Zuwanderer (Sample B und D), war das SOEP in Richtung auf niedrige Einkommen hin verzerrt (etwa im Vergleich zur Einkommens- und Verbrauchsstichprobe und zum Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes). Dies versuchte man auszugleichen durch die Hinzunah-

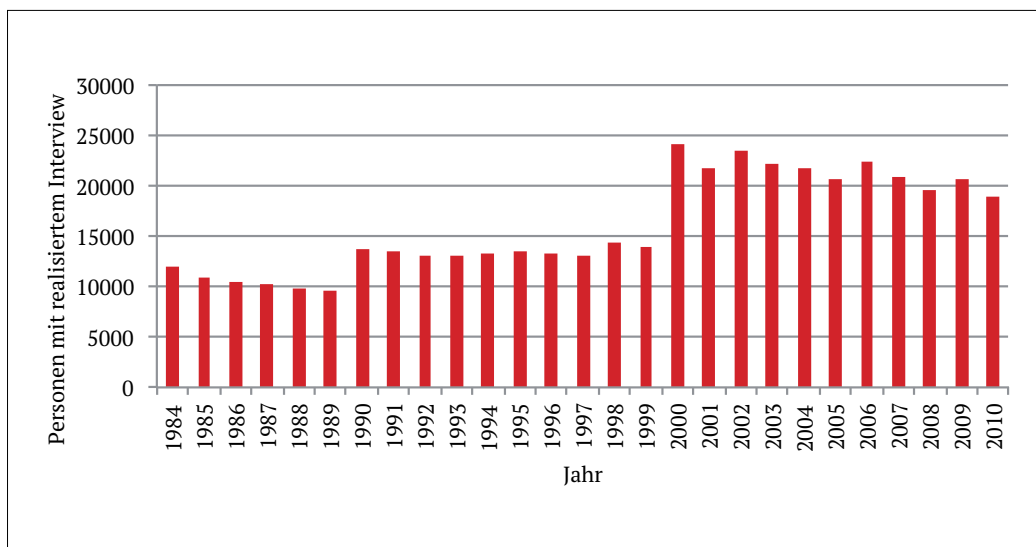
7 etwa Kroll et al. 2008

me des Samples G im Jahre 2002, Haushalte mit einem Monatseinkommen von mehr als 7.500 DM. Die Sample H und I von 2006 und 2009 dienten nochmals der repräsentativen Auffrischung des SOEP. Die Entwicklung der Panel-Belegung, hier gemessen an der Anzahl der Befragungspersonen mit realisiertem Interview, zeigt die rechte Spalte von Abb. 2.2.1, visualisiert in Tab. 2.2.1.

Tab. 2.2.1 Wellen und Sample des SOEP – Befragungsjahr und Bezeichnung

| Jahr | Welle | Hinzu kommt Sample | Befragungspersonen mit realisiertem Interview |
|------|-------|--------------------|---|
| 1984 | A | A,B | 11957 |
| 1985 | B | | 10836 |
| 1986 | C | | 10383 |
| 1987 | D | | 10280 |
| 1988 | E | | 9810 |
| 1989 | F | | 9530 |
| 1990 | G | C 4453 Personen | 13732 |
| 1991 | H | | 13453 |
| 1992 | I | | 13171 |
| 1993 | J | | 12966 |
| 1994 | K | | 13223 |
| 1995 | L | D 1078 Personen | 13544 |
| 1996 | M | | 13285 |
| 1997 | N | | 13036 |
| 1998 | O | E 1023 Personen | 14425 |
| 1999 | P | | 13859 |
| 2000 | Q | F 10890 Personen | 24184 |
| 2001 | R | | 21737 |
| 2002 | S | G 2671 Personen | 23504 |
| 2003 | T | | 22225 |
| 2004 | U | | 21644 |
| 2005 | V | | 20721 |
| 2006 | W | H 2616 Personen | 22301 |
| 2007 | X | | 20869 |
| 2008 | Y | | 19669 |
| 2009 | Z | I 2509 Personen | 20741 |
| 2010 | BA | | 18887 |

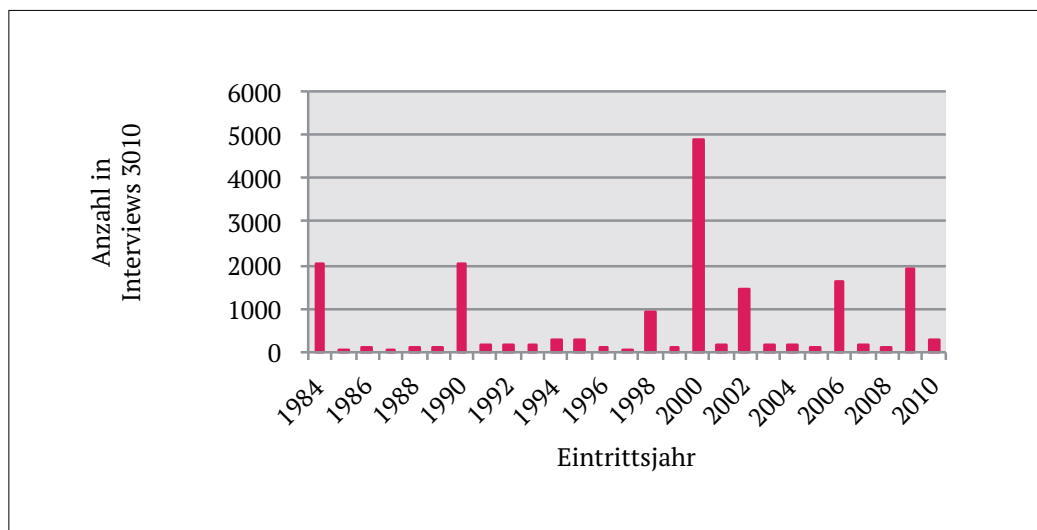
Quelle: Eigene Erstellung mit Hilfe des internet-tools <http://panel.gsoep.de/soepinfo2010/am> 4.11.12

Abb. 2.2.1 Entwicklung realisierter Personen-Interviews im SOEP 1994 – 2010.

Quelle: Eigene Erstellung mit Hilfe des Internet-tools <http://panel.gsoep.de/soepinfo2010/am> 4.11.12

Die Anzahl der Personen, die man über 26 Jahre vorwärts oder rückwärts im SOEP verfolgen kann, darf deshalb nicht überschätzt werden. Dies soll anhand Abb. 2.2.2 demonstriert werden. Im Jahre 2010 gab es 18.887 realisierte Personeninterviews. Von diesen stammen - nur oder immerhin - noch 2.010 (von ursprünglich 11.957) aus den Startwellen A und B von 1984. Von den 1.990 hinzugekommenen 4.453 Bürgern der damaligen DDR finden sich im Jahre 2010 noch 2.061 realisierte Personeninterviews im Panel. Den größten Teil der 2010 erfassten Personen macht, wie ersichtlich, das große Refresher-Sample F aus dem Jahre 2000 aus. Die Ergänzungssamples D, E, G, H und I von 1994/95, 1998, 2002, 2006 und 2009 zeichnen sich ebenfalls deutlich ab. Das für die restlichen Jahre ausgewiesene Wachstum um jeweils ca. 80-200 Personen speist sich aus Kindern aus Panel-Haushalten, die erwachsen geworden waren und nun eigene Personenfragebögen ausfüllen oder um Zuzüge in Panel-Haushalte, die bereit sind, nun ebenfalls an der Wiederholungsbefragung teilzunehmen.

Abb. 2.2.2 Realisierte Personeninterviews 2010 nach Eintrittsjahr der Befragungsperson in das SOEP



Quelle: Eigene Erstellung mit der Datei PPFAD der Datenlieferung SOEP27

Insgesamt bietet also das Panel die Möglichkeit, Kohorten zeitlich vorwärts zu verfolgen oder Biografien zeitlich rückwärts zu erheben, allerdings muss man hier einen Trade-off in Kauf nehmen. Je länger das betrachtete Zeitfenster sein soll, desto geringere Fallzahlen muss man in Kauf nehmen. Indessen, über 2.000 Personen, die man von 1984 bis 2010 beobachten kann, stellen immer noch eine beachtliche Fallzahl dar. Man muss aber sehen, dass der Schwund der Startsamples auch zu einer Verzerrung⁸ der Schätzergebnisse und der deskriptiven Statistiken führen kann. Persönliche Eigenschaften, die mit dem Ausscheiden oder dem Verbleib im Panel zu tun haben könne, möchten sehr wohl mit den Erhebungsvariablen korreliert sein.

Die Möglichkeit zur Erhebung und Erforschung von Biografien wird indessen dadurch verbessert, dass das SOEP viele Daten auch retroperspektiv erhebt und dadurch, dass für die Zeit vor deren Erwachsenenalter über die Kinder in Panelhaushalten Auskünfte vorliegen. Man hat diesen Datentorso systematisch durch Nacherhebungen und Zusatzerhebungen ergänzt. Inzwischen liegt eine Vielzahl von Satelliten-files vor, die es ermöglichen, jeweilige Aspekte der Biografie systematisch in den Fokus zu nehmen. Die wichtigsten dieser Biografie-Dateien sollen im Folgenden kurz beschreiben werden.⁹

Der file PBIOSPE beschreibt die Erwerbskarriere eines Respondenten im Detail. Vom 15. Lebensjahr bis zum aktuellen (bzw. bis zum Lebensalter von 65 Jahren) kann Jahr für Jahr nachvollzogen werden, ob die Person beschäftigt war oder nicht, ob sie in Ausbildung war, ob sie Hausmann/Hausfrau war. Dieser file ist wichtig für eine detaillierte Forschung in der Arbeitsmarktökonomik. Inwiefern senken vergangene Erwerbsunterbrechungen den Lohnsatz über die bloße Einbuße an Jahren der Berufserfahrung hinaus? Wie leicht oder schwer ist es, wie lange dauert es, wieder Beschäftigung aufnehmen zu können? Der file PBIOSPE macht genaue Angaben zum ersten und zum letzten oder aktuellen Beschäftigungsverhältnis (Berufsstand, Beruf, Berufsprestige, Branche etc.). Mit PBIOSPE lässt sich eine Erwerbskarriere gut rekonstruieren. »Berufserfahrung« lässt sich so viel differenzierter erfassen als über eine reine Messung der Zeit der Berufstätigkeit.

⁸ Siehe hierzu etwa Baltagi (2012, S.151 ff.).

⁹ Zu Einzelheiten und Weiterem siehe Frick, Goebel (2011).

Unter Titeln wie »Die Deutschen Sterben aus« wird seit Jahrzehnten immer wieder thematisiert, dass die deutsche Bevölkerung sich nicht durch eigene Geburten reproduziert. Maß hierfür ist die Fruchtbarkeitsziffer, die Anzahl der Kinder die eine Frau (im statistischen Mittel) gebiert.¹⁰ Für eine Reproduktion der Bevölkerung durch eigene Geburten müsste sie leicht über 2 liegen, de facto liegt sie seit Ende des Baby-Booms in den 1970er-Jahren ungefähr bei 1,4. Die Fruchtbarkeitsziffer lässt sich auf zwei verschiedene Arten bilden. Bei der »Allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer« (GFR¹¹) wird die Anzahl der Geburten pro Jahr auf die Anzahl der Frauen im »gebärfähigen Alter« bezogen. Bei der »Kohortenspezifischen Fruchtbarkeitsziffer« (CFR¹²) wird für eine Alterskohorte von Frauen die bis dahin erreichte Geburtenzahl durch die Anzahl der Kohortenmitglieder dividiert. Für Alterskohorten nach dem »gebärfähigen Alter« kann man sie als »mittlere endgültige Kinderzahl« interpretieren. Die amtliche Statistik kann – mit dem Mikrozensus - Allgemeine Fruchtbarkeitsziffern ausweisen, jedoch keine kohortenspezifischen, weil das Geburtsereignis erfasst wird, aber nicht wie viele Kindern eine Frau schon zuvor das Leben geschenkt hatte. Die Ermittlung von kohortenspezifischen Geburtenraten wird möglich durch den file BIOBIRTH des SOEP. Dieser beschreibt die Geburtenbiografie aller Frauen im SOEP, gibt an die Anzahl der insgesamt geborenen Kinder, deren Geburtsjahr und Geschlecht. Wenn auch das Kind im SOEP beschrieben ist, gibt es eine Zeigervariable auf die Personennummer des Kindes. Die Geburtsbiografie der Frauen wird ergänzt durch eine Geburtsbiografie der Männer im file BIOBIRTHM, der sehr innovativ ermöglicht, nicht nur Bestimmungsgründe für Mutterschaft, sondern auch für Vaterschaft zu untersuchen. Eng verknüpft mit Fragen der Fertilität ist die Frage, ob die Eltern verheiratet sind und wann sie geheiratet haben. Darüber geben die files BIOMARSY und BIOMARSM Auskunft. Lebensjahr für Lebensjahr ist der Familienstand (ledig, verheiratet, geschieden, verwitwet) verfügbar.

Hinsichtlich der Frage, welche unserer sozialen Eigenschaften und Verhaltensweisen wir ererben und inwiefern sie durch unsere Umwelt geformt werden, spielt die Zwillingsforschung eine zentrale Rolle. Im SOEP ließen sich 246 Zwillinge und 5 Drillinge ausfindig machen. Im file BIOTWIN sind diese aufgeführt. Personenzeigervariablen erlauben es, interessierende Variablen zusammenzuführen. Der file indiziert weiter, ob es sich um monozygotische oder dizygotische Zwillinge (vermutlicherweise) handelt.

Für Kinder, die in SOEP-Haushalten geboren wurden, liegen Daten zu den Eltern vor. Durch Zusatzerhebungen wurden auch für die anderen Personen im SOEP Kerndaten über die Eltern abgefragt. Dies konstituiert den file BIOPAREN. Verfügbar sind für Vater und Mutter das Geburtsdatum, der Geburtsort, die Nationalität, die Religion und Angaben über deren schulische und berufliche Bildung und ihre Berufskarrieren. Diese Angabe lassen Forschung zu über Fragen der »Vererbung« von Humankapital und Sozialkapital.

Wenn schon Daten über die Eltern systematisch zusammengestellt und nacherhoben werden, dann naheliegender Weise auch solche über die Kindheit und Jugend. Dies geschieht im file BIOSOC. Haben sich die Eltern um die Schule gekümmert, um den Sport? Welche Noten gab es in Mathe, Deutsch und der 1. Fremdsprache in der Schule? Welcher Schulabschluss wurde erzielt, welche Berufsausbildung absolviert? Was war der Lieblingssport in der Jugend, hat man Musik gemacht? Hat man den Wehrdienst, Zivildienst oder ein freiwilliges soziales Jahr abgeleistet, können Gründe für die Wahl benannt werden?

Die Erfassung von Kindheit ist in den letzten Jahren verfeinert worden, indem Jugendliche im Alter von 17 Jahren einen speziellen Fragebogen ausfüllen und indem Eltern speziell ausführlich Angaben zu ihren Kindern machen, wenn diese 1 Jahr, 3 Jahre, 6 Jahre und 8 Jahre alt sind. (files BIOAGE01,

10 Hierzu etwa ausführlich Hufnagel (2007b).

11 »General Fertility Rate«

12 »Cohort Fertility Rate«

BIOAGE03, BIOAGE06, BIOAGE08, BIOAGE17). Hier wird sehr genau die Entwicklung des Kindes abgebildet, die Entwicklung seiner Fähigkeiten, die Beziehungen zu seiner Familie, seine Bildungskarriere und seine Interessen.

Wie schon im Abschnitt 2.1 erwähnt, bildet das SOEP die Immigration nach Deutschland sehr aufwändig ab. Entsprechende Information findet sich zusammengefasst im file BIOIMMIG. Er bezieht sich auf alle Personen im SOEP, die nicht als deutsche Staatsangehörige in Deutschland geboren wurden. Abgebildet werden der Status der Aufenthaltserlaubnis, die (ursprüngliche) Nationalität und das Herkunftsland. Der Weg nach Deutschland wird detailliert erfasst: Aufnahmelager, Zuzug zu Verwandten, Freunden oder Bekannten. Gefragt wird nach Gründen für die Einwanderung: Besseres Leben, mehr Geld, Freiheit, Familie, Flucht vor Armut und Krieg. Wie war die Akzeptanz durch Arbeitskollegen und Nachbarn? Sind Ehepartner, Kinder, Freunde noch im Herkunftsland, würde man sie gerne nach Deutschland holen oder plant man die Rückkehr ins Heimatland? Bei denjenigen, die die Schule in Deutschland besucht haben, wird erhoben, in welche Klasse und Schulart sie beim Start eingeführt wurden und wie viele Deutsche und wie viele Ausländer in der Klasse waren.

Freilich wechseln nicht nur Immigranten Wohnung und Wohnort sondern auch Deutsche. Entsprechende Information über »Wohnkarrieren« bietet der file BIORESID.

Das SOEP bietet also reichhaltig Information für viele Arten von Biografieforschung und sein Potenzial für die Sozialwissenschaften ist bei weitem noch nicht ausgeschöpft, sowohl was Themenfelder als auch die Erprobung von Methoden der Längsschnittforschung betrifft. Durch Zusatzbefragungen und zeitliche Ausweitung wächst darüber hinaus das Forschungspotenzial hinsichtlich des SOEPs fortlaufend. Es muss diesbezüglich indessen nochmals betont werden, dass der Trade-off zwischen Fallzahl, Zeitfenster, Themenbreite und Auswahlverzerrung zwingen kann, die Forschungsperspektiven nüchterner zu betrachten.

Wie sieht es hinsichtlich der Menschen aus, die mit der Kulturwirtschaft zu tun haben? Im folgenden 3. Kapitel zeigen wir einige Abschätzungen und Beispiele dafür, was möglich sein könnte.

3. Beschäftigte in der Kulturwirtschaft im Sozioökonomischen Panel

Nachdem im 2. Kapitel generell die Möglichkeiten des SOEP umrissen worden sind, soll in diesem 3. Kapitel explorativ erkundet werden, welche Möglichkeiten sich für die Analyse der in der Kultur- und Kreativwirtschaft tätigen bieten. Im Abschnitt 3.1 sehen wir uns die aktuellste verfügbare Welle BA von 2010 näher an. Wir besprechen die Möglichkeit, Kulturschaffende zu identifizieren. Für diese und für alle in der Welle BA vorhandenen Respondenten werden deskriptive Statistiken hinsichtlich primär interessierender Variablen vorgestellt und die beiden Gruppen werden hinsichtlich der Durchschnittswerte dieser Variablen miteinander verglichen.

Im Abschnitt 3.2 beschäftigen wir uns nicht mehr allein mit der aktuellen Welle BA, sondern sehen uns auch die zurückliegenden Wellen an. Hier sind besonders interessant die Wellen nach dem Hinzutritt von Refresher-Sampeln – man vergleiche hierzu Tab. 2.2.1 und die Abbildungen 2.2.1 und 2.2.2. Es geht darum, die Fragen zu klären, wie viele auf dem Kulturarbeitsmarkt Tätige sich jeweils identifizieren lassen und inwiefern und wann sich günstige Fallzahlen für das Vorwärtsverfolgen oder Rückwärtsverfolgen von Kohorten bieten.

Es gibt eine Anzahl klassischer Fragestellungen, für die das SOEP als kanonische Datenbasis konzipiert worden ist und sich bewährt hat. Dazu gehört der in Abschnitt 2.1 skizzierte Komplex von Einkommen, Humankapital und auch Einkommensdiskriminierung. Um zumindest hinsichtlich der Vergleichsbasis auf sicherem Grund zu stehen, bietet es sich an, für ein relative neues Feld, wie dem Arbeitsmarkt Kultur, eine solche klassische Fragestellung in Angriff zu nehmen. Der Komplex von Entlohnung, Bildung und auch Diskriminierung wurde hierfür ausgewählt. Eine Untersuchung, angewandt auf die Welle X von 2007 – um auch mit schon erkundeten Daten zu arbeiten – aus diesem Feld wird in Abschnitt 3.3 vorgestellt werden.

3.1 Deskriptive Statistik für das Jahr 2010

3.1.1 Erfassung des Arbeitsmarkts Kultur im SOEP

Zunächst muss die Identifizierung von im Kulturbereich arbeitenden näher besprochen werden. Schulz in diesem Band stützt sich zur Definition, Eingrenzung und Operationalisierung des Arbeitsmarkts Kultur auf die »Klassifikation der Berufe 2010« (KldB2010)¹³, die an der Bundesagentur für Arbeit entwickelt wurde und am 1.1.2011 in Kraft getreten ist. Sie stellt eine fundierte Neusystematisierung von beruflichen Tätigkeiten dar. Sie gliedert die Berufe anhand zweier Dimensionen. Die erste Dimension ist das Berufsfach. Die Gliederung des Faches geht in eine 4-stellige Tiefe. Die obersten Gliederungspunkte sind:

- 1 Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau
- 2 Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung
- 3 Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik
- 4 Naturwissenschaft, Geografie und Informatik
- 5 Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit
- 6 Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus

¹³ Wiemer et al. 2011.

- 7 Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung
- 8 Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung
- 9 Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Medien, Kunst, Kultur und Gestaltung
- 10 Militär

Auf der 4-stelligen Ebene findet sich dann etwa »6340 Berufe im Veranstaltungsservice und -management«.

Die zweite Dimension der Gliederung ist die Komplexität der Tätigkeit und damit auch die Schwierigkeit und zeitliche Dauer der Ausbildung für den Beruf. Die Komplexität wird in 4 Stufen operationalisiert.

- 1 Helfer-/Anlernertätigkeiten
- 2 fachlich ausgerichtete Tätigkeiten
- 3 komplexe Spezialistentätigkeiten
- 4 hoch komplexe Tätigkeiten

Die 5-stellige Berufsgliederung ergibt sich dadurch, dass dem 4-Steller zur Fachlichkeit der 1-Steller zur Komplexität hinzugefügt wird. Am Beispiel:

- 63401 Garderobier, Platzanweiser
- 63402 Veranstaltungskaufmann,
- 63403 Event-Manager, Veranstaltungsfachwirt
- 63404 Kulturmanager, Veranstaltungsmanager, Orchesterinspektor

Die KldB2010 lehnt sich an die International Standard Classification of Occupations aus dem Jahre 2008 (ISCO08) der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) an. Der Vorläufer der ISCO08 ist die ISCO88 aus dem Jahre 1988. Gleichzeitig soll die KldB die Klassifikation der Berufe des Statistischen Bundesamtes aus dem Jahr 1992 (KldB1992) fortführen und ersetzen. Im SOEP ist weder die KldB2010 noch die ISCO08 verfügbar. Es arbeitet vielmehr (noch) mit der ISCO88 und der KldB1992 – die Daten reichen schließlich bis 1984 zurück und die Redefinition wäre deshalb mit dem Nachteil eines Bruches der Zeitreihe verbunden. Daneben weist das SOEP aber die Klassifikation der Branche gemäß der »Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft« (NACE)¹⁴ aus. Da für die Zwecke dieser explorativen Studie nicht gewartet werden soll, bis im SOEP KldB2010-Variablen zur Verfügung stehen, hat sich der Autor entschlossen, vorläufig die Definition des Arbeitsmarktes Kultur durch Schulz in diesem Band soweit wie eben möglich, durch die im SOEP vorhandenen Größen ISCO88, KldB1992 und NACE nachzuzeichnen. Im Einzelnen wurde dabei wie folgt vorgegangen. Zum Arbeitsmarkt Kultur zählt für diese Studie, wer die Kriterien I oder II oder III erfüllt¹⁵.

Kriterium I bezieht sich auf die ISCO 88. Kriterium I ist erfüllt für ISCO88=...

- 2141 Architekten, Stadt- und Verkehrsplaner
- 2451 Autoren, Journalisten und Schriftsteller
- 2452 Bildhauer, Maler und verwandte Künstler
- 2453 Komponisten, Musiker und Sänger
- 3131 Photographen, Bediener von Bild- und Tonaufzeichnungen
- 7113 Steinspalter, Steinbearbeiter und Bildhauer
- 7312 Musikinstrumentenmacher und -stimmer

14 Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne

15 „oder“ im Sinne der formalen Logik, d.h. mindestens eines der drei Kriterien muss erfüllt sein.

- 7341 Setzer
- 7345 Buchbinder und verwandte Berufe
- 7346 Sieb-, Druckstock- und Textildrucker

Kriterium II bezieht sich auf die KldB1992. Kriterium II ist erfüllt für KLDB1992=....

- 1012 – 1013 Steinmetze, Steinbildhauer
- 1710 Schriftsetzer
- 1751 Siebdrucker
- 1780 Buchbinder
- 3051 Klavierbauer
- 6090 Architekten
- 6745 Musikalienhändler
- 7925–7926 Garderobiere, Platzanweiser
- 8211 Schriftsteller
- 8214 Redakteure
- 8215 Journalisten
- 8222 Übersetzer
- 8232 Bibliotheksassistenten
- 8234 Archivassistenten
- 8238 Restauratoren, Denkmalpfleger
- 8310–8314 Musiker
- 8332 Kunstmaler
- 8346 Grafiker
- 8352–8354 Produzenten, Bild- und Toningenieure
- 8361 Schauwerbegestalter
- 8363–8364 Innenarchitekten, Einrichtungsberater
- 8370 Photographen
- 8825 Archäologen, Ethnologen

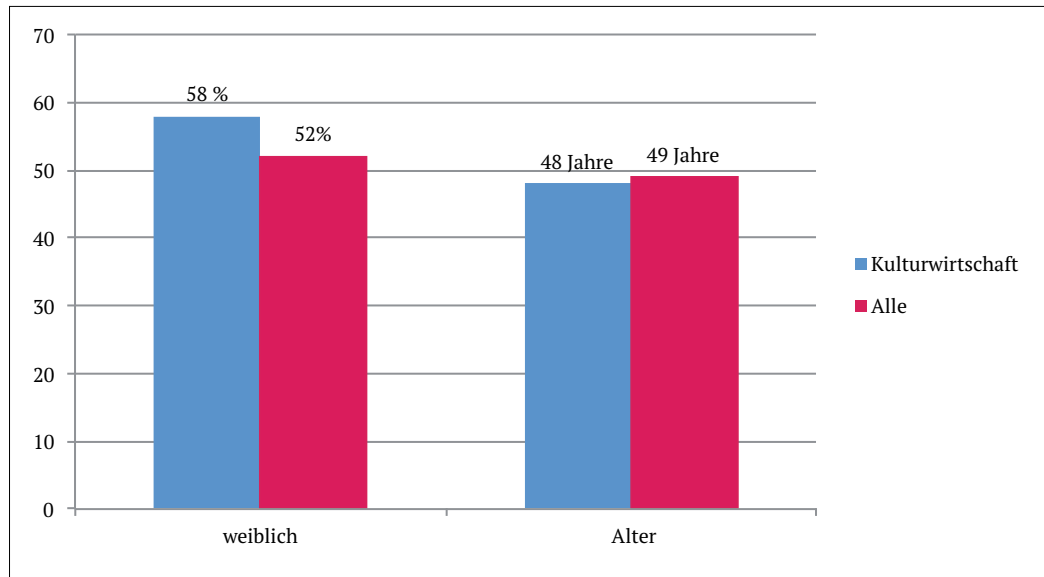
Das Kriterium III lautet einfach NACE10=92. Hierbei handelt es sich um »Kultur, Sport und Unterhaltung«.

Wendet man die Kriterien I–III in »oder-Verknüpfung« auf die Welle BA von 2010 an, so lassen sich 184 Personen aus dem Bereich Kultur herausfiltern. Legt man zusätzlich das Kriterium an, dass die berichtete wöchentliche Arbeitszeit größer als 0 sein soll, so verbleiben hiervon 123. Filtert man die Personen aus, die sich im »Erwerbsalter« (18–65 Jahre) befinden, so verbleiben 137 Personen. Offensichtlich sind unter den 184 Respondenten aus dem Kulturbereich auch solche, die in Pension oder arbeitslos oder Hausmann/Hausfrau sind und die ihren früheren Beruf benannt haben oder für die das SOEP den früheren Beruf ausweist. Für Längsschnittuntersuchungen sind somit alle 185 Personen interessant. Im folgenden Abschnitt 3.1.2 geben wir jedoch zunächst eine deskriptive Statistik im zeitlichen Querschnitt 2010 für die Welle BA. Hierzu stützen wir uns auf 123 im Jahre 2010 nachgewiesene aktiv Erwerbstätige in der Kulturwirtschaft.

3.1.2 Kulturwirtschaft im Vergleich zu Paneldurchschnitt

In diesem Abschnitt werden deskriptive Statistiken aus dem SOEP für das Jahr 2010 vorgestellt. Ausgewählt wurden wichtige Standardvariablen und solche, die sich auf die soziale Absicherung beziehen. Wir vergleichen dabei die Durchschnittswerte der Arbeitnehmer und Selbstständigen aus der Kulturwirtschaft mit den Durchschnittswerten für alle Erwerbstätigen in der SOEP-Welle BA. Wir haben dabei 8.893 Erwerbstätige insgesamt, davon 123 aus der Kulturwirtschaft.

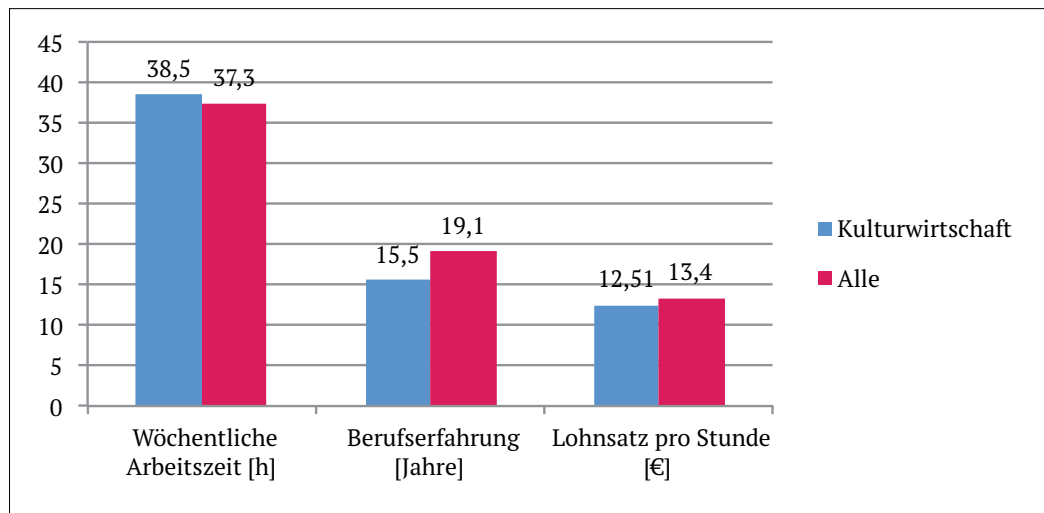
Abb. 3.1.2.1 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt nach Geschlecht und Alter 2010



Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle BA

Wie Abb. 3.1.2.1 zeigt, sind in der Kulturwirtschaft relativ mehr Frauen unter den Erwerbstätigen als im SOEP-Durchschnitt. Das Durchschnittsalter beträgt in 48 bzw. 49 Jahre. Hier spiegelt sich der Durchgang der geburtenstarken Jahrgänge aus 1960er und den frühen 1970er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts durch das Erwerbsleben.

Abb. 3.1.2.2 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt nach Arbeitszeit, Berufserfahrung und Stundenlohn 2010



Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle BA

Abb. 3.1.2.2 zeigt einige Kennziffern der Erwerbstätigkeit. Mit durchschnittlich 38,5 Stunden pro Woche ist die Arbeitszeit bei den in der Kulturwirtschaft Tätigen etwas höher als im SOEP-Durchschnitt von 37,3 Stunden pro Woche. Bei der Ermittlung der Berufserfahrung wurden Jahre berichteter Teilzeitbeschäftigung zu 50 % gewertet. Die Berufserfahrung im Bereich Kultur liegt mit 15,5 Jahren deutlich unter dem SOEP-Durchschnitt von 19,1 Jahren. Ein Teil dieser Differenz dürfte sich durch den höheren Frauenanteil im Bereich Kultur erklären lassen – Mutterschaft zieht wegen der Familienphasen oder Teilzeitbeschäftigung zugunsten der Familie im statistischen Mittel geringere Berufserfahrung nach sich. Weiter ist hinter dieser Differenz zu vermuten, dass auf dem Arbeitsmarkt Kultur fragmentierte Beschäftigungskarrieren in höherem Maße vorfindlich sind als im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft. Die Stundenlohnsätze liegen im Bereich Kultur mit 12,51 € brutto¹⁶ pro Stunde ebenfalls erkennbar unter dem SOEP-Mittel von 13,40 € brutto pro Stunde. Die Lohnniveaus unterscheiden sich bekannter Weise von Branche zu Branche. Diese Unterschiede sind allerdings um die Effekte unterschiedlich vorhandenen oder benötigten Humankapitals der in der Branche Beschäftigten zu bereinigen. Erst dann lässt sich feststellen, ob man bei gleichen Bildungsanstrengungen in der einen Branche mehr verdienen kann als in einer anderen. Wir wollen auf diese Frage in Abschnitt 3.3 für die Kulturwirtschaft im Vergleich mit dem SOEP-Mittel näher eingehen.

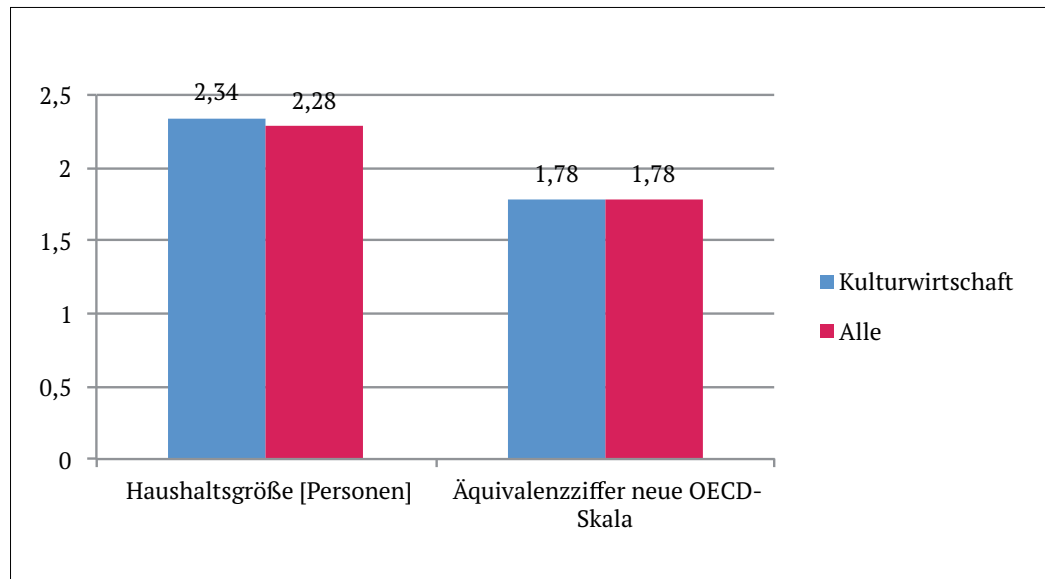
Wenn man den Wohlstand, dessen sich eine gegebene Person erfreut, bewerten möchte, gilt es nicht nur auf das Arbeitseinkommen zu sehen, sondern auch den Haushalts- und Familienkontext zu beachten. Dabei spielt das Haushaltsnettoeinkommen eine zentrale Rolle. Moralisch und gesetzlich sind Familienmitglieder verpflichtet sich auch materiell gegenseitig zu stützen – wobei reale innerfamiliäre Transfers statistisch natürlich kaum zu fassen sind. Außerdem beziehen sich viele Transferereinkommen, wie etwa das Kindergeld, oder der Steuervorteil aus dem Ehegattensplitting per se auf das Haushaltsnettoeinkommen. Grob gesagt dürfte hinsichtlich ihrer Wohlstandsposition eine Person umso besser gestellt sein, je höher das Nettoeinkommen des Familienhaushaltes ist, in dem sie lebt. Das Haushaltsnettoeinkommen relativiert sich in seiner Wirkung auf die persönliche Wohlfahrt indessen durch die Anzahl der Haushaltsmitglieder und deren Alter. Die naheliegende Herangehensweise dann eben mit Pro-Kopf-Einkommen zu arbeiten ist im Prinzip richtig, allerdings kann sie nicht die unterschiedlichen Bedarfe altersunterschiedlicher Haushaltsmitglieder und nicht die Größenvorteile der Haushaltsproduktion erfassen. Man geht in der Haushaltswissenschaft und in der Sozialpolitik so vor, dass man nicht Pro-Kopf-Nettoeinkommen berechnet sondern Äquivalenzziffergewichtete Haushaltsnettoeinkommen. Dabei wird wie folgt verfahren. Jedes Haushaltsmitglied erhält nach Alter und Stellung eine Äquivalenzziffern.¹⁷ Für die vorliegende Untersuchung werden die Äquivalenzziffern der neuen »OECD-Skala« benutzt, wie dies in der sozialökonomischen Forschung empfohlen und üblich ist. Dieser gemäß erhält der »Haushaltsvorstand« die Äquivalenzziffer 1, Jugendliche und weitere Haushaltsmitglieder ab 15 Jahren erhalten die Äquivalenzziffer 0,5

16 Der zusätzliche Ausweis von Nettostundenlohnsätzen mag vorderhand wünschenswert erscheinen – ist jedoch bei näherem Hinsehen ambivalent zu beurteilen. Zwar berichten die Respondenten selbstauskunftlich das Nettoeinkommen für den letzten Monat. Aufgrund des Ehegattensplittings im deutschen Steuerrecht ist das Nettoeinkommen in der „Lohntüte“ oder auf der „Gehaltsüberweisung“ nicht unbedingt das reale Einkommen. Oft wählt ein Paar für seine Lohnsteuerkarten die Kombination III/V, die dem Paar für die über das Jahr laufenden Gehaltszahlungen einen Zinsgewinn durch Liquiditätsgewinn verschafft. Der geringer verdienende Partner hat dadurch indessen während der laufenden Gehaltszahlungen einen hohen Grenzsteuersatz zu tragen. Dies wird (für das Paar) überkompensiert, wenn der Lohnsteuerjahresausgleich gemacht wird. Um zu simulieren, wie viel ein Paar beim Lohnsteuerjahresausgleich zurückbekommt, bedarf es umfangreicher Daten über den Haushalt, die im SOEP zum Teil auch vorhanden sind. Sofern sie nicht vorhanden sind, müssen plausible Annahmen in einer Simulation getroffen werden. Überdies erlaubt das SOEP nicht, Ausgleichzahlungen oder ausgleichenden Konsumtransfer (etwa dass der gemeinsame Jahresurlaub aus einer Steuerrückzahlung finanziert wird) innerhalb des Haushaltes oder der Familie zu erfassen. Die Bestimmung des „wahren“ Nettoeinkommens ist somit sehr schwierig und nur mit gravierenden Unschärfen möglich. Deshalb wird in diesem Papier – wie auch in vielen anderen Publikationen – auf den Ausweis von Nettostundenlohnsätzen verzichtet. Das Haushaltsnettoeinkommen wird indessen ausgewiesen. Dessen Bestimmung ist einfacher möglich und mit geringeren Unschärfen behaftet, weil hier keine innerfamiliären Transfers betrachtet werden müssen. Zu all dem etwa Wagenhals (1996).

17 Zur Bestimmung von Äquivalenzziffern etwa Stryck (1997)

und Kinder unter 15 Jahren die Äquivalenzziffer 0,3. Für den Haushalt wird dann eine Gesamtäquivalenzziffer errechnet, indem die Summe der Äquivalenzziffern der einzelnen Haushaltsmitglieder gebildet wird. Dividiert man das gesamte Haushaltsnettoeinkommen durch die Gesamtäquivalenzziffer, so erhält man das Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen. Es ist ein Maß für die Wohlfahrt eines jeden der Haushaltsmitglieder.¹⁸

Abb. 3.1.2.3 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt Haushaltsgrößen und Äquivalenzziffern 2010

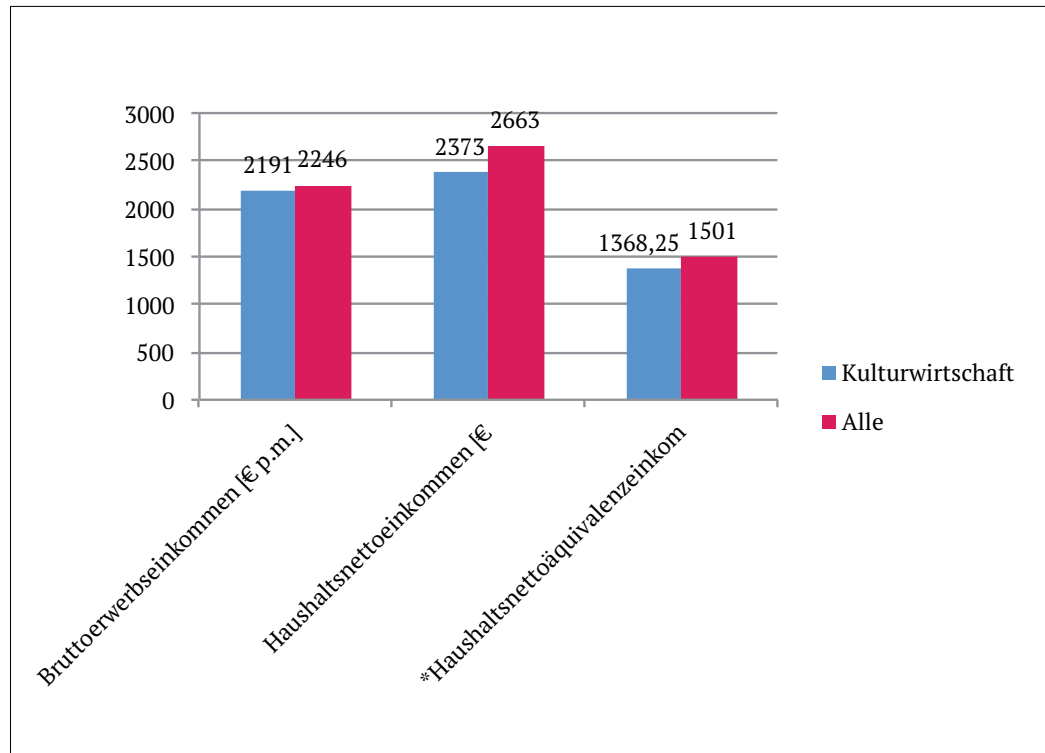


Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle BA

Wie Abb. 3.1.2.3 zeigt, unterscheiden sich, was die Haushaltsgrößen und die Gesamtäquivalenzziffern betrifft, im Mittel die Erwerbstätigen in der Kulturwirtschaft kaum vom SOEP-Durchschnitt.

¹⁸ Beispiel. Das Haushaltsnettoeinkommen betrage 2100 € p.m. Der Haushalt bestehe aus 2 Erwachsenen und 2 Kindern unter 15 Jahren. Die Summe der Äquivalenzziffern ist dann $1 + 0,5 + 0,3 + 0,3 = 2,1$. Das Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen beträgt dann $2100 \text{ €} / 2,1 = 1000 \text{ €}$. Wer in diesem Haushalt lebt, dem geht es so gut wie einem Alleinlebenden, der ein Nettoeinkommen von 1000 € hat.

Abb. 3.1.2.4 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt nach Monatseinkommen 2010



Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle BA

Bei den monatlichen Einkommen gibt es indessen doch deutliche Unterschiede. Wie Abb. 3.1.2.5 zeigt, sind die persönlichen Bruttoerwerbseinkommen der in der Kulturwirtschaft tätigen mit 2.191 € p.m. um durchschnittlich 54 € geringer als der SOEP-Durchschnitt von 2.246 € p.m. Dies wird im Haushalts- und Familienkontext keineswegs ausgeglichen sondern eher noch verstärkt. Das durchschnittliche Nettoeinkommen der Haushalte, in denen die in der Kulturwirtschaft Tätigen leben, liegt mit 2.373 € p.m. um 290 € unter dem SOEP-durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommen. Äquivalenzziffer gewichtet ergibt sich eine Differenz 132,75 € im Monat.

Von Interesse ist nicht nur die durchschnittliche Höhe der Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen sondern auch deren Verteilung. Gleichheit und Ungleichheit in der Einkommensverteilung kann mittels des Gini-Koeffizienten erfasst werden. Dieses Maß ist so kalibriert, dass es 0 anzeigt, wenn Alle das gleiche Einkommen hätten und 1 anzeigen würde, wenn Einem allein das ganze Volkseinkommen zufließen würde und alle Anderen gar kein Einkommen hätten.¹⁹ Für die Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen errechnete sich aus den Daten der Welle BA ein Gini-Koeffizient von 23,7 % für die in der Kulturwirtschaft tätigen im Vergleich zu 25,9 % für das SOEP-Mittel der Erwerbstätigen. Die Verteilung der Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen erweist sich damit für die Erwerbstätigen als relativ egalitär²⁰, freilich für die im Bereich Kultur Arbeitenden auf einem niedrigeren durchschnittlichen Niveau.

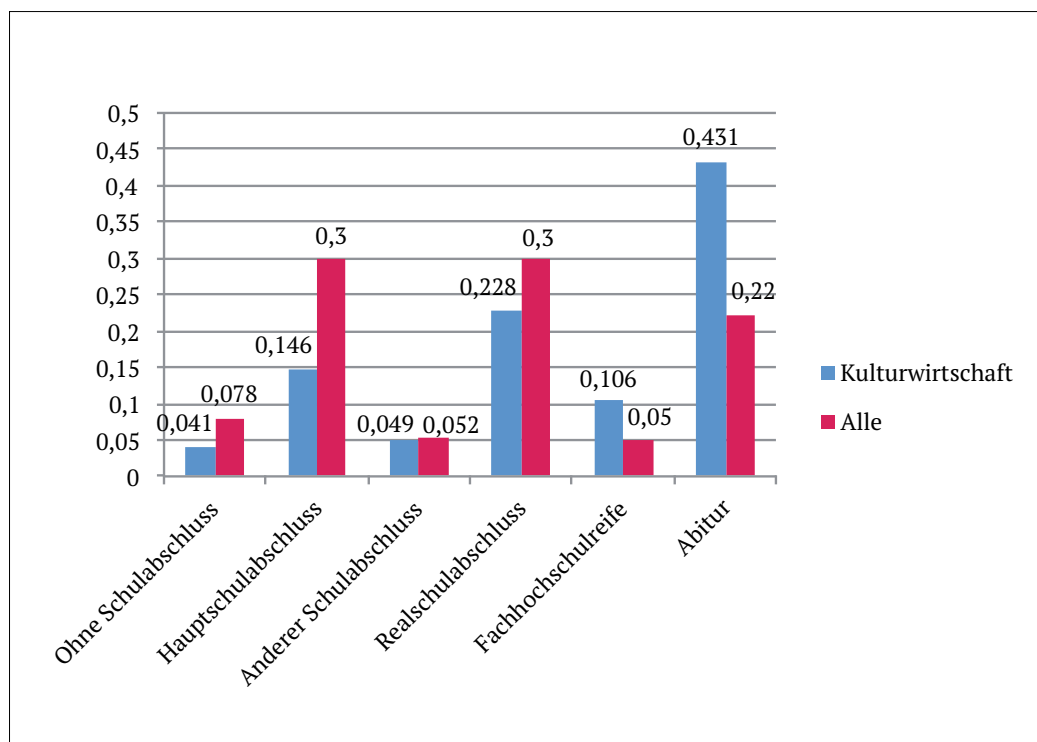
19 Zur Orientierung die Gini-Koeffizienten für ausgewählte Nationen (Jahreszahl in Klammer): Deutschland(2007) 28,3 %, Schweden(2000) 25 %, Indien(2007) 36,8 %, USA(2007) 46,6 %.

20 Vgl. die vorhergehende Fußnote.

Inwiefern lassen sich geringere Arbeitseinkommen durch geringere Humankapitalausstattungen im Kulturbereich erklären? Was die Schulabschlüsse betrifft, so finden wir deutliche Unterschiede zwischen den in der Kulturwirtschaft tätigen und dem SOEP-Durchschnitt (Abb. 3.1.2.5). Während im SOEP-Mittel 7,8 % über keinen Schulabschluss, und jeweils 30 % über einen Hauptschul- oder Real- schulabschluss verfügen, sind dies unter den in der Kulturbranche tätigen nur 4,1 %, bzw. 14,6 % und 22,8 %. Umgekehrt stellt sich das Bild bei den studienqualifizierenden Schulabschlüssen dar. Hier verfügt man im Bereich Kultur zu 10,6 % über Fachhochschulreife und zu 43,1 % über Abitur, während für das SOEP-Mittel die Prozentzahlen mit 5 % und 22 % deutlich dahinter zurückbleiben. Wenn man die Hierarchie, in der die Schulabschlüsse bei allen notwendigen Differenzierungen gesehen werden, zugrunde legt, dann muss man konstatieren, dass die im Kulturbereich Tätigen, was die schulische Bildung betrifft, über mehr formales Humankapital verfügen als das SOEP-Mittel.

Simultan müssen wir uns freilich auch die Voraussetzungen hinsichtlich der beruflichen Bildung ansehen (Abb. 3.1.2.6). Die berufsbildenden Abschlüsse sind hier in grobem Raster zusammengefasst. Zum einen alle Abschlüsse in einem Lehrberuf, zum anderen alle Hochschulabschlüsse. »Fachschule« erfasst eine weite Klasse von Berufen, die – ein deutsches Spezifikum – eine elaboriertere Ausbildung aber kein Studium verlangen: Krankenschwestern und Krankenpfleger, Erzieher(innen), technische Assistent(inn)en, Verwaltungsfachleute usw. und dazu diejenigen, die in einem Lehrberuf den Meistertitel erworben haben.

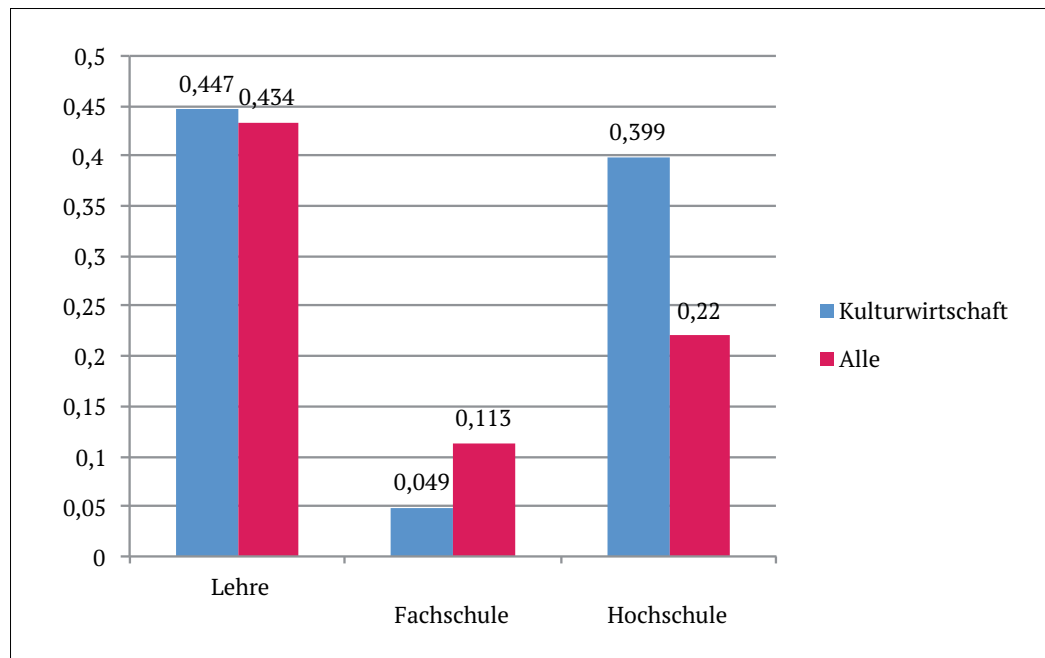
Abb. 3.1.2.5 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt nach Schulabschlüssen 2010



Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle BA

Während bei den Lehrberufen kaum Unterschiede zwischen Kulturbranche und SOEP-Mittel sichtbar werden, zeigt sich beim Studium was von den schulischen Abschlüssen her zu erwarten war: deutlich mehr akademische Abschlüsse (39,9 % versus 22 %) auf dem Weg in die Kulturbranche. Bei den nichtakademischen qualifizierten Berufsabschlüssen liegt der Sektor Kultur hinter dem SOEP-Mittel mit 4,9 % gegen 11,3 % zurück. Es ist diskutierenswert, ob das deutsche duale System, das sowohl in der gesellschaftlichen Wertschätzung als auch hinsichtlich der Entlohnung und den Karrieremöglichkeiten, qualifizierten nichtakademischen Berufen bzw. Berufen für die in anderen Ländern akademisch ausgebildet wird, einen relativ hohen Stellenwert einräumt, den akademischen Vorsprung der in der Kultur Schaffenden egalisiert. Summarisch wird man aber an dieser Stelle festhalten müssen, dass in der Branche Kultur geringer bezahlt wird, obwohl dort überdurchschnittliche Humankapitalausstattung vorliegt. Dies kann als Bilanz der deskriptiven Statistiken soweit vorläufig festgehalten werden. Um hier präziser argumentieren zu können, bedarf es multivariater Analysen, wie beispielhaft im Abschnitt 3.3 vorgestellt werden wird.

Abb. 3.1.2.6 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt nach berufsbildenden Abschlüssen 2010

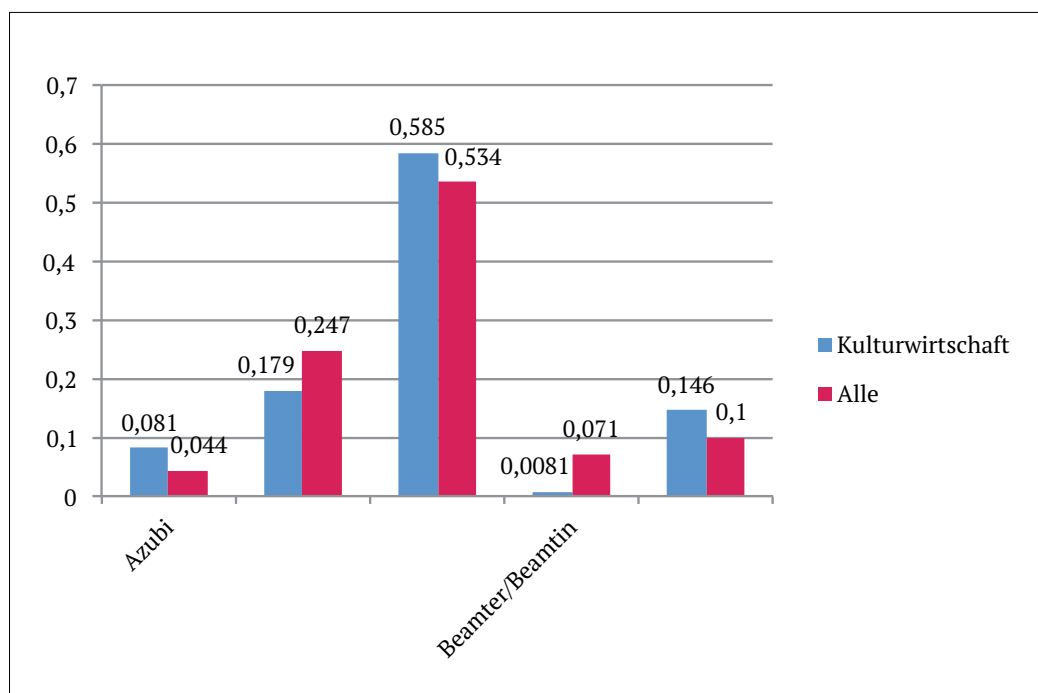


Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle BA

Ergänzen wir die Betrachtung des Arbeitsmarktes im engeren Sinne durch einen Blick auf seine »berufsständische« Segmentierung in Abb. 3.1.2.7. Für beide Kategorien stellen die Angestellten den größten Anteil. Im Kulturbereich finden wir etwas mehr Selbstständige, dafür kaum Beamte und weniger Arbeiter oder Arbeiterinnen. Unsere SOEP-Stichprobe ist also auch für den Bereich Kultur keineswegs überwiegend von selbstständiger Tätigkeit geprägt.

Ein entsprechendes Bild ergibt sich für die Sozialversicherung. Hinsichtlich der Alterssicherung konnten keine aussagekräftigen Variablen identifiziert werden. Ausgenommen hiervon ist ein interessantes Detail, die Frage, ob der Respondent einen Riester-Vertrag abgeschlossen hat. Dies bejahen im Bereich Kultur 27 %, im SOEP-Mittel 28 %, so dass sich hier – neben simpler Kenntnisnahme der Größe der Zahlen – keine wesentlichen Unterschiede ausmachen lassen.

Abb. 3.1.2.7 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt nach Berufsständen 2010

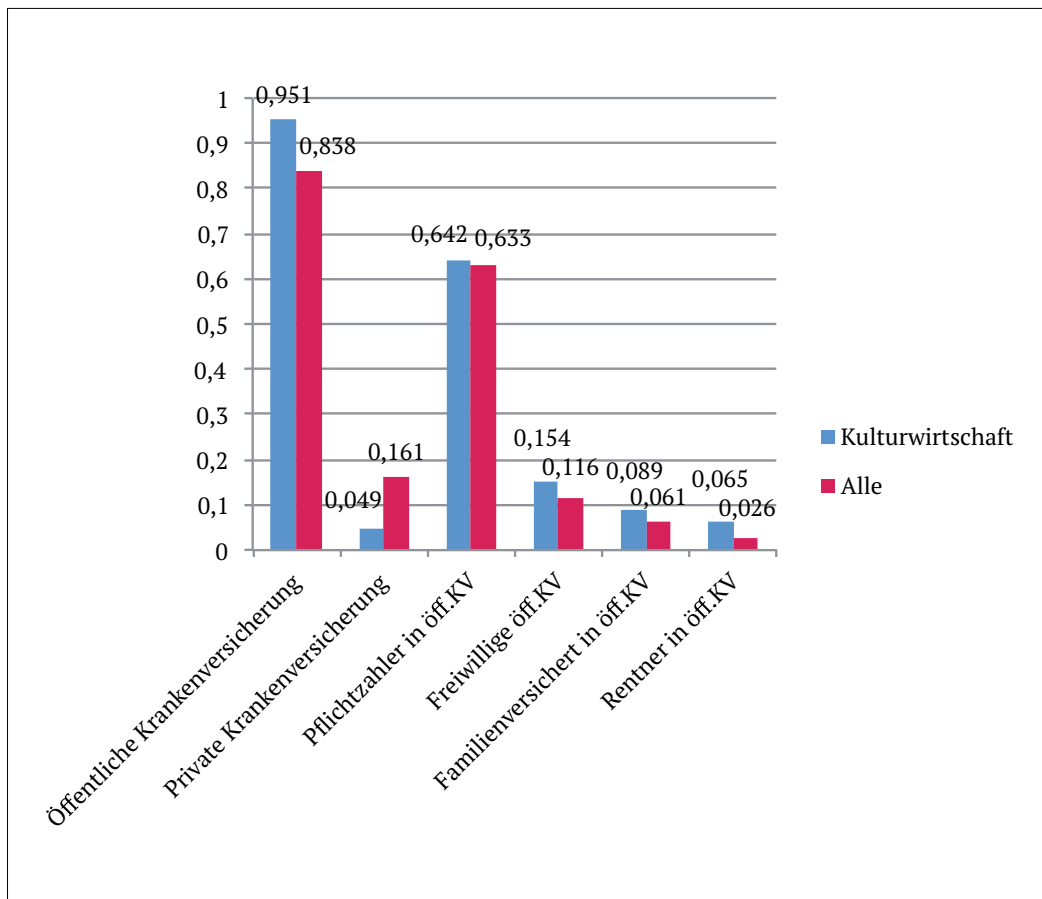


Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle BA

Was die Krankenversicherung betrifft enthält das SOEP dagegen sehr aussagekräftige Variablen.

Erfragt wird, ob man privat krankenversichert ist oder gesetzlich (inkl. Ersatzkassen). Bei den gesetzlich Krankenversicherten gibt es weitere Information darüber, ob der Versicherte Pflichtzähler ist, freiwilliges Mitglied, ob er als Familienmitglied mitversichert ist oder ob er als Rentner in die Kasse einzahlt. Die relativen Anteile im Vergleich finden sich in Abb. 3.1.2.8 veranschaulicht. Ersichtlich ist, sowohl anhand der Anteile der gesetzlich Versicherten als auch anhand des Anteils der freiwillig gesetzlich Versicherten, dass für die im Kulturbereich Tätigen die gesetzliche Versicherung eine große Attraktivität genießt. Man kann vermuten, dass hierfür die gesetzliche Künstlersozialversicherung mit verantwortlich ist. Speziell diese Kasse lässt sich im SOEP indessen nicht identifizieren. Daneben finden wir im Bereich Kultur 6,5 % als Rentner versicherte. »Rente« kann im SOEP Alters- oder Invalidenrente bedeuten. Offenbar gibt es im Bereich Kultur Menschen, die auch noch als Rentner (nebenbei?) arbeiten (wollen oder müssen?).

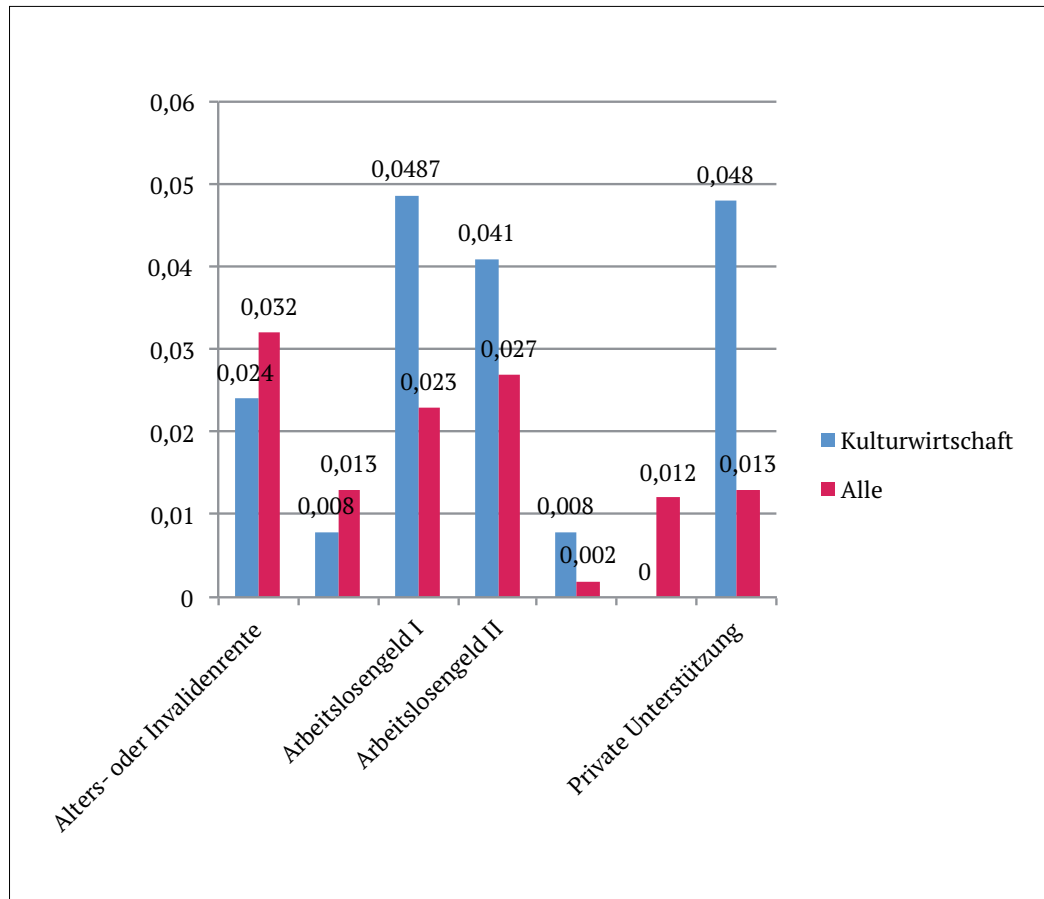
Abb. 3.1.2.8 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt Krankenversicherung 2010



Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle BA

Soziale Sicherung bedeutet nicht nur die Entrichtung von Beiträgen sondern auch die Inanspruchnahme von Leistungen. Hierzu die Abb. 3.1.2.9. Die Quoten von Transferleistungsbeziehern fallen über alle Kategorien hinweg sehr niedrig aus – dies kann wenig überraschen, da wir ja schließlich Erwerbstätige ausgewählt haben. In Anbetracht dessen ist aber immerhin festzuhalten, dass offensichtlich ein nicht unbeträchtlicher Teil zum Erwerbseinkommen hinzu weitere Unterstützung erhält – und wohl eher mehr im Bereich Kultur als im SOEP-Mittel. Vielleicht auch dies ein Indiz für das Risiko, das damit verbunden ist, in diese Branche zu gehen.

**Abb. 3.1.2.9 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt
Transferleistungsbezug 2010**



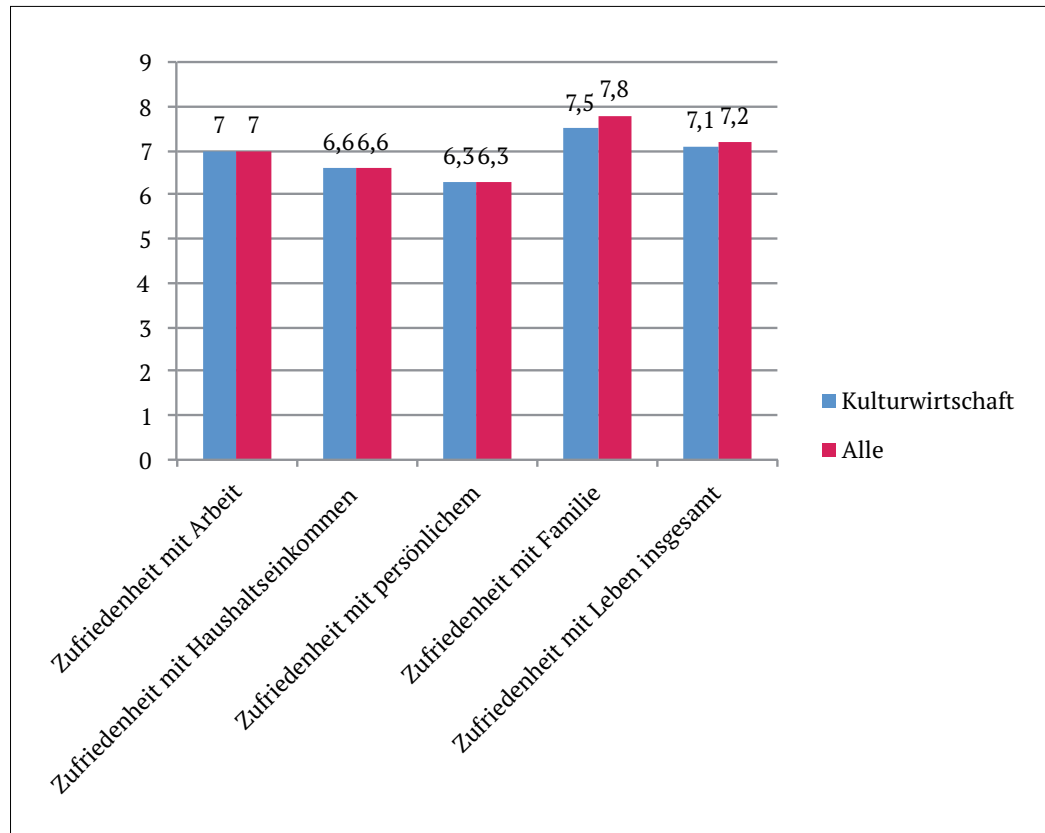
Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle BA

Auf diesem Arbeitsmarkt sind die Verdienste geringer und man ist mehr auf soziale Sicherung verwiesen. Findet dies einen Ausgleich darin, dass es sich um ein attraktives Berufsfeld handelt, um weniger entfremdete, befriedigendere Arbeit? Sind Künstler glücklicher als Andere?²¹ Das SOEP fragt relativ detailliert die Lebenszufriedenheit und seine Subdimensionen ab.²² Gemessen wird die Zufriedenheit auf einer von 1 bis 10 reichenden ordinalen Skala, wobei 1 für »sehr unzufrieden« und 10 für »sehr zufrieden« steht. Für die hier verglichenen Stichproben sind die durchschnittlichen Zufriedenheiten in Abb. 3.1.2.10 dargestellt.

²¹ Vgl. hierzu Schneider (2011)

²² Vgl. nochmals Abschnitt 2.1

Abb. 3.1.2.10 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt Lebenszufriedenheit 2010

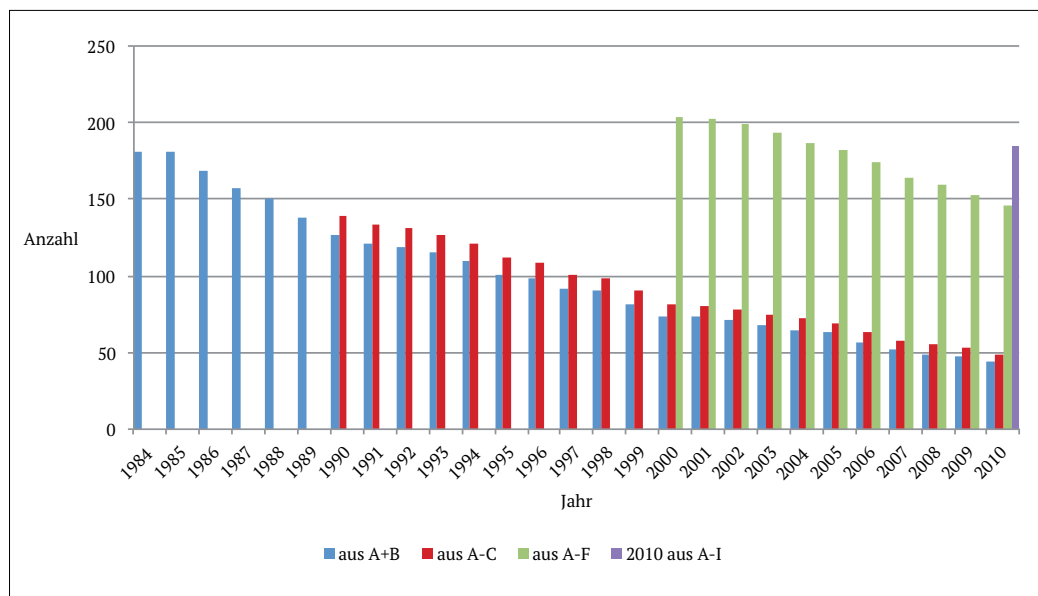


Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle BA

Es sind so gut wie keine Unterschiede zwischen dem Kulturbereich und dem SOEP-Mittel auszumachen. Dies mag schlicht daran liegen, dass die Erfahrung der »Glücksforschung« ist, dass materielle Unterschiede für die Zufriedenheit wenig ausmachen, solange man sich vom Einkommen her im Bereich des Auskömmlichen bewegt. Was die Indikatoren wirklich signifikant sinken lässt, sind Alter, Krankheit, Einsamkeit und große Einkommensarmut. Stichproben von Erwerbstätigen sind hiervon wenig betroffen, was die recht stabilen Mittelwerte in Abb. 3.1.2.10 erklären mag. Es mag interessant sein, aktuell Alte, ehemals im Bereich Kultur Beschäftigte, zu betrachten. Auf die diachronen Möglichkeiten des SOEP geht dabei der folgende Abschnitt 3.2 ein.

3.2 Kohortenbildung und Kohortenschwund

Wir sind im vorhergehenden Abschnitt 3.1.2 bei der Untersuchung der Welle BA darauf gestoßen, dass im Kulturbereich die Abgrenzung »Erwerbstätiger-Transferleistungsempfänger« nicht scharf möglich ist. Manche sind offenbar noch oder wieder »nebenbei« erwerbstätig. Ob es sich hier um Ausstiege, Einstiege oder Wiedereinstiege in die Kulturbranche handelt, müsste genauer erkundet werden. Eine solche Untersuchung scheint angesichts der Schwierigkeiten und Risiken, die den Arbeitsmarkt Kultur charakterisieren, sicherlich angebracht und lohnenswert. Dazu wird es notwendig sein Kohorten zu bilden, so dass die Verfolgung der Partizipation im Arbeitsmarkt Kultur über Lebensabschnitte und Konjunkturzyklen hinweg möglich wird.

Abb. 3.2.1 Respondenten mit Beruf aus der Kulturwirtschaft im SOEP 1984-2010

Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle BA

Nach dem, was in Abschnitt 2.2 über die Entwicklung der im SOEP generell verfügbaren Fallzahlen berichtet wurde, ist es naheliegend, Kohorten so zu bilden, dass sie zu Zeitpunkten starten, an denen das SOEP durch große Refresher-Samples kräftig aufgefrischt wird. Das wären dann insbesondere das Sample G mit 4.453 Personen aus dem Jahre 1990 und das Sample F mit 10.890 Personen aus dem Jahre 2000 – vgl. hierzu Tab 2.2.1 und Abb. 2.2.1 und Abb. 2.2.2. Während diese Abbildungen über die Entwicklung des SOEP insgesamt Auskunft geben, zeigt Abb. 3.2.1 speziell die Entwicklung für diejenigen im SOEP, die bei ihrem Eintritt ins SOEP einen Beruf aus der Kulturbranche benannt haben. Während auf der Abszisse die Jahreszahl abgetragen ist, bei der sie noch im SOEP vorhanden sind, ist auf der Ordinate die jeweilige Anzahl der realisierten Personeninterviews ablesbar.

Die blauen Balken zeigen die Entwicklung der Fallzahlen für diejenigen aus der Kulturbranche, die seit dem Start des SOEP 1984 nachweisbar sind. Die Fallzahlen reduzieren sich von 181 (1984) auf 44 im Jahre 2010. Dafür kann man eine Zeitreihe von 26 Jahren nachvollziehen!

Die roten Balken zeigen die Entwicklung der Fallzahlen, nachdem 1990 das Sample G aus den neuen Bundesländern hinzugekommen ist, also für alle Zugehörigen zu den Samples A,B und C aus der Kulturbranche, die 1990 im SOEP waren. Hier entwickeln sich die Fallzahlen von 139 auf 49.

Die grünen Balken zeigen die Fallzahlen nach Hinzutritt des großen Refresher-Samples F. Diese entwickeln sich von 204 Fällen auf 146 Fälle. Man hätte hier dann eine 10 Jahre umfassende Zeitreihe.

Schließlich finden wir in Welle BA aus dem Jahr 2010 184 Personen, die in der Kulturbranche tätig sind oder waren. Dies sind 38 mehr als die Endzahl der Kohorte, die sich ab 2000 bilden ließe. Offensichtlich haben die Refresher-Samples G,H und I, obwohl von der absoluten Anzahl her nicht so bedeutend wie F, die Anzahl derjenigen, die dem Bereich Kultur zugerechnet werden können, doch noch einmal deutlich erhöhen können.

Für eine weitere Untersuchung des Arbeitsmarktes Kultur mit Hilfe von SOEP-Daten bieten sich also insbesondere an einmal ein Start zu Beginn (1984) und dann ein weiterer Start mit dem Refresher F

oder mit dem Refresher G (»Hochverdienende«). Zeitliche Querschnittsuntersuchungen sollten ebenfalls an diesen Zeitpunkten ansetzen, weil hier die Fallzahlen noch hochgenug sind, um signifikante Ergebnisse zu versprechen. Wie man verfahren könnte, wenn die Fallzahlen in einer Kohorte auf zweistellige Werte zurückgehen, soll im Schlussabschnitt 4 diskutiert werden.

3.3 Humankapital und Einkommen

Bei der deskriptiven Analyse in Abschnitt 3.1.2 sind wir darauf gestoßen, dass die Bezahlung auf dem Arbeitsmarkt Kultur im Schnitt geringer ausfällt als im Schnitt aller im SOEP enthaltenen Branchen. Dies muss noch nicht unbedingt per se für einen Brancheneffekt sprechen, muss doch die Höhe der Lohnsätze anhand des eingebrachten Humankapitals relativiert werden. Was das Humankapital betrifft, so finden wir in der Kulturbranche eine durchschnittlich geringere Berufserfahrung, dafür aber eine durchschnittlich höhere formale Humankapitalausstattung (Schulabschlüsse und berufsbildende Abschlüsse). Um definitiver festhalten zu können, ob es für den Arbeitsmarkt Kultur einen signifikanten Brancheneffekt gibt, müssen wir eine ökonometrisch regelgerechte multivariate Analyse vornehmen. Da sich in diese zwanglos eine Messung geschlechtsspezifischer Diskriminierung integrieren lässt, betrachten wir in diesem Abschnitt im Zusammenhang:

1. den Brancheneffekt Kultur (3.3.1)
2. geschlechtsspezifische Einkommensdiskriminierung in Deutschland (3.3.2)
3. geschlechtsspezifische Einkommensdiskriminierung in der Kulturbranche.

Bei der Messung von Brancheneffekten und von Diskriminierung geht man wie folgt vor.²³ Gemäß der Effizienzlohntheorie und Ergebnissen der Humankapitalforschung bestimmt sich der Stundenlohn eines Erwerbstätigen weitgehend durch dessen Humankapital. Humankapital wird über Variablen zur schulischen und beruflichen Bildung, zur Lebens- und Berufserfahrung, zur körperlichen Leistungsfähigkeit operationalisiert. Bezeichnet man die so eingeführten Variablen mit x_1, \dots, x_n , so erhält man folgenden Schätzansatz, der sich ökonometrisch bewährt hat („Mincers Lohnungleichung“):

$$(1) \ln(w) = a_0 + a_1 \cdot x_1 + a_2 \cdot x_2 + \dots + a_n \cdot x_n + e.$$

Dabei ist e eine stochastische Störung. Die Koeffizienten a_i ($i=1, \dots, n$) werden durch ökonometrische Schätzung aus Daten wie den SOEP-Daten (vgl. hierzu Abschnitt 3.1) bestimmt.²⁴ Da in Mincers Lohnungleichung der Lohnsatz w in logarithmisch-linearer Abhängigkeit von den Humankapitalvariablen geschätzt wird, haben die Koeffizienten a_i folgende inhaltliche Interpretation:

a_i gibt an, um wie viel Prozent der Lohnsatz im statistischen Mittel steigen würde, wenn die Humankapitalvariable x_i um eine Einheit erhöht würde.

²³ Zu Einzelheiten Berndt (1990).

²⁴ Der Lohnsatz w lässt sich aus empirischen Daten nur für Erwerbstätige bestimmen. Deshalb lässt sich Gleichung (1) nur für Erwerbstätige schätzen. Dies führt aber zu einer verzerrten Schätzung der Koeffizienten a_i , die ja den Zusammenhang von Humankapital und Lohnsatz wiedergeben sollen. Grund ist, dass das Störglied e mit der Erwerbsbeteiligung korreliert ist. Hierfür ist verantwortlich, dass Viele keine Erwerbstätigkeit aufnehmen, weil der von ihnen erzielbare Lohnsatz zu gering wäre. Es gibt ökonometrische Verfahren (etwa das „Heckmann“-Verfahren), die diese Verzerrung korrigieren. Dabei müssen allerdings auch simultan die Nichterwerbstätigen betrachtet werden und muss deren „Partizipationsentscheidung“ (am Arbeitsmarkt) modelliert werden. Die Selektionskorrektur erforderte in den Anfangsjahren des SOEP noch aufwändige Rechnungen und Programmierarbeiten. Seit dem im Statistik-Programm SAS die Prozedur QLIM verfügbar ist, ist eine regelgerechte Schätzung von Mincers Lohnungleichung praktisch sehr viel einfacher durchzuführen. Für diese Untersuchung wurde QLIM benutzt. Um den Bericht nicht übermäßig mit ökonometrischen Details zu überfrachten, wurde auf den Ausweis der „Partizipationsgleichung“ verzichtet. Weil aber Erwerbstätige und Nichterwerbstätige simultan betrachtet werden müssen, wird ein Datensatz mit Respondenten im „Erwerbsalter“ – für diese Untersuchung zwischen 25 und 60 Jahren, ausgefiltert.

Für die ökonometrischen Schätzungen in diesem Abschnitt benutzen wir Variablen aus der SOEP-Welle X von 2007.²⁵

3.3.1 Brancheneffekt der Kulturwirtschaft

Um einen Brancheneffekt auf den Lohnsatz zu messen, fügt man in Mincers Lohngleichung eine weitere Variable y mit dem Koeffizienten b ein.

$$(2) \ln(w) = a_0 + a_1 \cdot x_1 + a_2 \cdot x_2 + \dots + a_n \cdot x_n + b \cdot y + e$$

y ist eine binäre Variable, die den Wert 1 annimmt, wenn der Erwerbstätige zur Branche gehört, sonst den Wert 0. Der Koeffizient b gibt dann an, wie viele Prozent ein Erwerbstätiger allein aufgrund der Branchenzugehörigkeit weniger verdient – im Vergleich dazu, was seine Humankapitalausstattung im statistischen Mittel einbringe würde.

Wir verwenden für die Schätzung einen Datensatz von 10.445 Respondenten im Alter von 25-60 Jahren aus der SOEP-Welle X. Eine deskriptive Statistik der Variablen aus diesem Datensatz, die sich in der folgenden ökonometrischen Analyse als signifikant erweisen werden, findet sich in Tab. 3.3.1.1

Tab. 3.3.1.1 Deskriptive Statistik der bei der Schätzung von Mincers Lohngleichung signifikanten Variablen

| Variable | Mittelwert |
|-------------------------|------------|
| erwerbstätig | 78 % |
| W [€ p.h] | 10,2 |
| weiblich | 55 % |
| Kulturbranche | 0,0217% |
| Alter [Jahre] | 42 % |
| Berufserfahrung [Jahre] | 15 % |
| Hautschulabschluss | 24 % |
| Realschulabschluss | 36 % |
| Fachhochschulreife | 0 % |
| Abitur | 24 % |
| Fachschulabschluss | 12 % |
| Hochschulabschluss | 23 % |

Für Nicht-Erwerbstätige wurde ein Stundenlohnsatz von 0 angenommen. Schulabschlüsse meinen den jeweils höchsten erreichten Schulabschluss.

Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle X

²⁵ Grund für diese Wahl ist eine kürzlich vom Autor durchgeführte Untersuchung zur Einkommensdiskriminierung von Frauen auf der Basis dieser Welle. Weiter erhalten wir durch die zeitliche Nähe zum Refresher-Sample H relativ hohe Fallzahlen.

Tab. 3.3.1.2 zeigt das Ergebnis einer Schätzung von Mincers Lohngleichung in der Spezifikation (2) für die Humankapitalindikatoren, die sich als signifikant erwiesen.²⁶ Die Werte für die Koeffizienten der formalen Bildungsabschlüsse ergeben, dass ein Hauptschulabschluss im statistischen Mittel den Stundenlohn um 8,1 % erhöht, ein Realschulabschluss um 5,8 %, die Fachhochschulreife um 27 % und das Abitur um 33 %. Bei den berufsbildenden Abschlüssen bringt eine Fachschule weitere 7,1 % und ein Hochschulabschluss weitere 19 %. Pro Jahr Berufserfahrung erhöht sich das Gehalt um 0,56 %. Da die Altersvariable einen positiven Koeffizienten hat und das quadrierte Alter einen negativen, ergibt sich ein Zusammenhang in Form einer konkaven Parabel von Alter und Lohnsatz.

| Tab. 3.3.1.2 Koeffizienten in Mincers Lohngleichung | |
|---|-------------|
| Variable | Koeffizient |
| Kulturbranche | -0,119 |
| Alter [Jahre] | 0,052 |
| 0,01·Alter ² | -0,055 |
| Berufserfahrung [Jahre] | 0,0056 |
| Hauptschulabschluss | 0,081 |
| Realschulabschluss | 0,058 |
| Fachhochschulreife | 0,27 |
| Abitur | 0,33 |
| Fachschulabschluss | 0,071 |
| Hochschulabschluss | 0,19 |

Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle X

Dazu finden wir einen signifikanten Brancheneffekt. Gegeben die Erträge der Humankapitalindikatoren wie oben geschildert, erzielen die Erwerbstätigen in der Kulturwirtschaft im Mittel einen um 11,9 % geringeren Stundenlohn. Die Verwertung von gegebenem Humankapital gelingt in der Kulturbranche schlechter als im SOEP-Mittel über alle Branchen. Dies hatten wir schon anhand der Daten in Abschnitt 3.1.2 vermutet und finden es nun bestätigt.

3.3.2 Geschlechtsspezifische Diskriminierung am Arbeitsmarkt

Um die geschlechtsspezifische Diskriminierung zu messen, fügt man in Mincers Lohngleichung eine weitere Variable z mit dem Koeffizienten d ein.

$$(3) \ln(w) = a_0 + a_1 \cdot x_1 + a_2 \cdot x_2 + \dots + a_n \cdot x_n + b \cdot y + d \cdot z + e$$

z ist eine binäre Variable, die den Wert 1 für eine Frau annimmt und den Wert 0 für einen Mann. Der Koeffizient b gibt dann an, wie viele Prozent eine Erwerbstätige allein aufgrund ihres Geschlechts weniger verdient – im Vergleich dazu was ihre Humankapitalausstattung im statistischen Mittel einbringen würde.

Wir verwenden für die Schätzung denselben Datensatz wie in Abschnitt 3.3.1. Tab. 3.3.2.1 zeigt das Ergebnis einer Schätzung von Mincers Lohngleichung in der Spezifikation (3) für die Humankapitalindikatoren, d.h. mit zusätzlicher Berücksichtigung der Geschlechtszugehörigkeit.

²⁶ Signifikanzniveau mindestens 5 %.

Die Eigenschaft weiblich ist mit anderen Humankapitalindikatoren korreliert, deswegen ändern sich die Koeffizienten teilweise, aber nicht entscheidend im Vergleich zu Abschnitt 3.3.1. Was erhalten bleibt ist der Brancheneffekt Kultur mit minus 12,8 %. Die Einkommensdiskriminierung von Frauen bemisst sich zu 14,5 %.²⁷

Abschließend klären wir die nun naheliegende Frage, ob die geschlechtsspezifische Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt Kultur geringer oder gar größer ist als auf dem gesamten im SOEP abgebildeten Arbeitsmarkt. Dazu der folgende Abschnitt 3.3.3

Tab. 3.3.2.1 Koeffizienten in Mincers Lohngleichung mit Berücksichtigung der Geschlechtszugehörigkeit

| Variable | Koeffizient |
|-------------------------|-------------|
| Weiblich | -0,145 |
| Kulturbranche | -0,128 |
| Alter [Jahre] | 0,053 |
| 0,01·Alter ² | -0,051 |
| Hautschulabschluss | 0,075 |
| Realschulabschluss | 0,074 |
| Fachhochschulreife | 0,265 |
| Abitur | 0,327 |
| Fachschulabschluss | 0,07 |
| Hochschulabschluss | 0,186 |

Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle X

3.3.3 Geschlechtsspezifische Einkommensdiskriminierung im Arbeitsmarkt Kultur

In diesem Abschnitt beschränken wir uns auf diejenigen aus dem in den beiden obigen Abschnitten benutzten Datensatz aus der SOEP-Welle X, die einen Kulturberuf angeben. Es verbleiben 226 Respondenten, von denen 215 erwerbstätig sind. Unter diesen schätzen wir Mincers Lohngleichung in der Spezifikation

$$(4) \ln(w) = a_0 + a_1 \cdot x_1 + a_2 \cdot x_2 + \dots + a_n \cdot x_n + d \cdot z + e$$

mit der Gender-Dummy-Variablen z . Da wir nun eine schon recht geringe Fallzahl haben, müssen wir in Kauf nehmen, dass sich die Anzahl der signifikanten Humankapitalindikatoren x_i reduziert. Tab. 3.3.3.1 zeigt die Werte der verbliebenen signifikanten Koeffizienten.

²⁷ Von der Größenordnung her entspricht dies den Ergebnissen anderer Autoren, zu anderen Zeitpunkten und mit anderen Daten.

Tab. 3.3.3.1 Koeffizienten in Mincers Lohngleichung mit Berücksichtigung der Geschlechtszugehörigkeit für den Arbeitsmarkt Kultur

| Variable | Koeffizient |
|-------------------------|-------------|
| Weiblich | -0,355 |
| Alter [Jahre] | 0,097 |
| 0,01·Alter ² | -0,107 |
| Berufserfahrung | 0,019 |
| Abitur | 0,32 |
| Hochschulabschluss | 0,35 |

Quelle: Eigene Erstellung mit Daten des SOEP Welle X

Von den Humankapitalindikatoren verbleiben jetzt noch Alter und Berufserfahrung, Abitur und Hochschulabschluss. Bei der geringen Fallzahl unterscheidet die ökonometrische Schätzung bei den formalen Abschlüssen also nur noch zwischen »akademischer« Bildung und anderer – dies aber immer noch in stimmiger Weise. Der Gender-Koeffizient fällt mir -35,5 % deutlich höher aus als im SOEP-Mittel (-14,5 % in Tab. 3.3.2.1). Frauen, die in der Kulturbranche tätig sind, müssen mit einer erheblich geringeren Verwertung ihres Humankapitals rechnen: zum Brancheneffekt kommt eine weitere Gender-Diskriminierung hinzu, die in dieser Branche noch höher als im SOEP-Schnitt zu sein scheint.

Es bestätigt sich anhand der ökonometrischen Schätzung von Mincers Lohngleichung also, was bei der Analyse der deskriptiven Statistik in Abschnitt 3.1 schon zu vermuten war. Auf dem Arbeitsmarkt Kultur bringen Menschen recht hohes Humankapital ein, das sich aber nicht unbedingt in ein entsprechendes Einkommen umsetzen lässt. Von diesen Widrigkeiten sind Frauen noch mehr betroffen als Männer.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Schulz mahnt in diesem Band in dem Beitrag »Bestandsaufnahme im Arbeitsmarkt Kultur« einen Blick ins SOEP hinsichtlich der verfolgten Fragestellungen an. Dies erscheint notwendig, weil auf der Basis der in ihrer Untersuchung genutzten Daten (amtliche Statistiken und Statistiken der Bundesagentur für Arbeit), weder die regelgerechte Schätzung geschlechtsspezifischer Einkommensunterschiede noch die diachronische Erfassung von Erwerbskarrieren möglich ist.

Die hier vorliegende Untersuchung zeigt, dass diese Lücken mit der Nutzung von SOEP-Daten geschlossen werden können. Darüber hinaus konnte exemplifiziert werden:

- Der Brancheneffekt für den Arbeitsmarkt Kultur – bei gegebener Humankapitalausstattung verdient man in der Kulturbranche weniger (Abschnitt 3.3.1)
- Die Einkommensdiskriminierung von Frauen – in der Kulturbranche ist dieser noch höher als in der Gesamtwirtschaft (Abschnitt 3.3.3).
- Die Fragmentierung von Erwerbskarrieren und der Erwerbssituation (Abschnitt 3.1).

Anhand dieser und bisheriger Untersuchungen scheint es nicht übertrieben, wie Schumm-Garling (2012) ein Phänomen »Prekärer Beschäftigung von Hochqualifizierten zu vermuten«. Wer hier Verbesserungen diskutieren möchte, muss Gründe für die Situation und ihre Genese in den Fokus nehmen.

Fragen, die zu klären sind, wären etwa, ob auf dem Kulturmarkt geringer entlohnt wird, weil die Konkurrenz der hier Beschäftigung Suchenden besonders groß ist? Oder handelt es sich um eine gesellschaftliche konstruierte Geringerbewertung der hier geleisteten Arbeit? Ist die Fragmentierung der hier geleisteten Arbeit der Konkurrenz des Arbeitsangebots geschuldet, oder zieht dieser Arbeitsmarkt solche an, die sich hier eine bessere Verwertung ihrer spezifischen Neigungen und Begabungen²⁸ erhoffen und die dafür Flexibilitätserfordernisse akzeptieren oder diese gar selbst einfordern?

Dass Erwerbsunterbrechungen und Nicht-Vollzeitarbeit über den reinen Verlust an Berufserfahrungsjahren hinaus den Lohnsatz reduzieren, ist aus der Humankapitalforschung mit dem SOEP bekannt. Zu erkunden wäre – im Vergleich mit anderen Branchen – wie sich dies speziell für den Arbeitsmarkt Kultur auswirkt.

Dass zu diesen Fragen belastbare und innovative Ergebnisse gerade auf der Basis des SOEP erwartet werden können, möge diese explorative Untersuchung an Beispielen dargetan haben. Wie könnte eine systematische Auswertung des SOEP hinsichtlich der oben skizzierten Fragestellung aussehen? Wie in Kapitel 2 geschildert, verfügt das SOEP über eine enorme Fülle von Variablen, die die Sozialökonomik und Sozialpsychologie der Respondenten zu verschiedenen Zeitpunkten ihres Lebens abbilden. Das Problem bei der Untersuchung des Arbeitsmarktes Kultur besteht eher darin, dass die Fallzahlen an der unteren Grenze dessen liegen, was für quantitative Untersuchungen noch vertretbare Signifikanz gewährleistet (hierzu die Betrachtungen zur Panel-Mortalität und Kohorten-Mortalität in den Abschnitten 2.2 und 3.2). Wie in Abschnitt 3.3.3 gezeigt, lässt sich aber auch für den Arbeitsmarkt Kultur bei einer Stichprobengröße von ca. 200 eine Diskriminierungsmessung ökonomisch vertretbar durchführen.

Für ein künftiges Forschungsprojekt mit dem SOEP würde es sich empfehlen, quantitative Metho-

28 Hierzu immer noch aktuell Weck-Hannemann (1993,2000) und Bischof-Köhler (1993).

den (Statistik, Ökonometrie) und qualitative Methoden (empathische Beobachtung – Darstellung und Erklärung der Gesellschaft anhand von Idealtypen im Sinne Webers) der Sozialforschung zu kombinieren.²⁹

Zum Einsatz der quantitativen Methoden würde man Kohortenstarts mit möglichst vielen Beobachtungen auswählen. Durch die Refresher-Sample im SOEP ist dies in Zeitabschnitten von 5-10 Jahren möglich, wie in Abschnitt 3.2 dargelegt. Hier würden deskriptive Statistiken zur aktuellen sozialen Lage und zu Brancheneffekten und Diskriminierung erstellt (wie in Abschnitten 3.1 und 3.3 dieser Untersuchung). Dies ergibt nicht nur jeweilige Zeitpunktbetrachtungen, sondern müsste in diesen zeitlichen Abständen auch ausreichend sein, um gesellschaftliche Trends und Trends auf dem Arbeitsmarkt Kultur abzubilden.

Zur Erfassung von Biografien – auch in ihrer Fragmentierung und Prekarität – könnte man dem Problem des Kohortenschwunds wie folgt begegnen. Am Start der Kohorte, wenn diese ihre volle Stärke hat, wird die Kohorte auf Gruppen von Lebensstilen³⁰ hin klassifiziert. Dazu können statistische Verfahren (Clusterbildung) oder heuristische Verfahren zum Einsatz kommen.³¹ Für jede Kategorie bzw. Cluster würde man (mindestens einen) idealtypischen Vertreter auswählen, die im weiteren Zeitverlauf nicht aus dem SOEP verschwinden. Auf diese wird man dann Methoden der qualitativen Sozialforschung (empathische Beobachtung) anwenden, was angesichts der Variablenfülle im SOEP möglich sein dürfte.

Die Entwicklung der Lage auf dem Arbeitsmarkt Kultur wird sich bei einer künftigen Realisierung dieses Forschungsauftrisses nicht nur in einer Folge von statistisch signifikanten Beobachtungen zu mehreren Zeitpunkten, sondern auch durch idealtypische Biografien darstellen und veranschaulichen lassen. Angesichts der Bedeutung der Kultur für ihre Gesellschaft ist eine Verfolgung dieses Weges sicher aller damit verbundenen Mühen wert.

29 Vgl. etwa Morel et al. (1987)

30 Vgl. etwa Hartmann (1999)

31 Hufnagel (2004) wäre ein Beispiel, wie sich dies im Einzelnen gestalten lassen könnte.

5. Literatur

Akerlof, G., Yellen, J. (1986), *Efficiency Wage Models of the Labor Market*. Cambridge.

Baltagi, B. (2012), *Econometric Analysis of Panel Data*, 4th edition, Chichester.

Berndt, E. (1990). *The Practice of Econometrics. Classic and Contemporary*. Reading.

Bischof-Köhler, D. (1993), Geschlechtstypische Besonderheiten im Konkurrenzverhalten: Evolutionäre Grundlagen und entwicklungspsychologische Fakten. In: Grözing, Gerd et al. (Hrsg.): *Jenseits von Diskriminierung - Zu den institutionellen Bedingungen weiblicher Arbeit in Beruf und Familie*. Marburg, S. 165-204.

Frank, B. (2007), Der Fortschritt und die ausbleibende Vermehrung des Glücks. Ein Essay. In Höflacher et al. (Hrsg.), *Oikos 2010 – Haushalte und Familien im Modernisierungsprozess*, S. 283-294.

Frick, J., Goebel, J. (2011), *Biography and Life History Data in the German Socio Economic Panel (SOEP, v27, 1984-2010)*.
Hartmann, P. (1999), *Lebensstilforschung*, Opladen.

Hufnagel, R. (2004), Empirische Ermittlung von Haushaltsführungsstilen mit Daten der Zeitbudgeterhebung 2001/2002, Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Alltag in Deutschland - Analysen zur Zeitverwendung*, Band 43 der Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik, Stuttgart 2004, S. 274-303.

Hufnagel, R. (2007a), Haushalte und Familien im Modernisierungsprozess. In Höflacher et al. (Hrsg.), *Oikos 2010 – Haushalte und Familien im Modernisierungsprozess*, S. 19-28.

Hufnagel, R. (2007b), Fertilitätsentscheidungen InMikro- und Makroperspektive. Das Individuum zwischen Genen und Institutionen. In: Höflacher et al. (Hrsg.), *Oikos 2010 – Haushalte und Familien im Modernisierungsprozess*, S. 159-222.

Höflacher, S., Hufnagel, R., Jaquemoth, M., Piorkowsky, M. (2007, Hrsg.), *Oikos 2010 – Haushalte und Familien im Modernisierungsprozess; Festschrift für Prof. Dr. Barbara Seel zum 65. Geburtstag*, Göttingen.

Klein, T. (1986). Äquivalenzskalen – Ein Literatursurvey. Arbeitspapier Nr. 195 des SFB3 Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik, Frankfurt a.M.

Kroll, L., Lampert, T., Lange, C., Ziese, T. (2008), Entwicklung und Einflussgrößen der gesunden Lebenserwartung. WZB Discussion Paper SP I, 2008-306.

Mincer, J. (1958), Investment in Human Capital and Personal Income Distribution. In: *Journal of Political Economy* 66/4, S. 281-302.

Morel, J. et al. (1997), *Soziologische Theorie – Abriss der Ansätze der Hauptvertreter*. München et al.

Schmitt, C. (2005), Kinderlosigkeit bei Männern – Geschlechtsspezifische Determinanten ausbleibender Elternschaft. In: Tölke, H., Hank, K. (Hrsg.), *Männer – Das vernachlässigte Geschlecht in der Familienforschung*, Sonderheft 4 der Zeitschrift für Familienforschung, Wiesbaden.

Schneider, L. (2011), *Artists' Job and Life Satisfaction*. Thesis, University of Zurich, Department of Economics.

Schulz, G., Zimmermann, O. (2012), Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur. in diesem Band

Schumm-Garling, U. (2012), Prekäre Beschäftigung von Hochqualifizierten – Das Beispiel der Kulturberufe. In: *Gegenblende* 17/2012.

Statistisches Bundesamt (2003), *Wo bleibt die Zeit? Die Zeitverwendung der Bevölkerung 2001/2002*. Wiesbaden.

Stryck, I. (1997): *Kosten von Kindern*. Frankfurt am Main.

Wagenhals, G. (1996), Anreizwirkungen der Steuerbefreiung des Existenzminimums - eine mikroökonomische Analyse alternativer Reformvorschläge, Diskussionsbeiträge aus dem Institut für Volkswirtschaftslehre Nr. 123, Universität Hohenheim.

Weck-Hannemann, H. (2000): Frauen in der Ökonomie und Frauenökonomik –

Zur Erklärung geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Wirtschaft und in den Wirtschaftswissenschaften. In: Perspektiven der Wirtschaftspolitik, 2, 1, S. 199-220.

Weck-Hannemann, H. (1993), Krankenpfleger und Ingenieurin. Die Berufswahl von Frauen und Männern aus ökonomischer Sicht. In: Grözinger, Gerd et al. (Hrsg), Jenseits von Diskriminierung - Zu den institutionellen Bedingungen weiblicher Arbeit in Beruf und Familie. Marburg, S. 55-80.

Wiemer, S., Schweitzer, R., Paulus, W. (2011): Die Klassifikation der Berufe 2010 - Entwicklung und Ergebnis. Wirtschaft und Statistik, H. 3/2011, S. 274-288.

6. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

6.1 Tabellenverzeichnis

Tab. 2.2.1 Wellen und Sample des SOEP – Befragungsjahr und Bezeichnung

Tab. 3.3.1.1 Deskriptive Statistik der bei der Schätzung von Mincers Lohngleichung signifikanten Variablen

Tab. 3.3.1.2 Koeffizienten in Mincers Lohngleichung

Tab. 3.3.2.1 Koeffizienten in Mincers Lohngleichung mit Berücksichtigung der Geschlechtszugehörigkeit

Tab. 3.3.3.1 Koeffizienten in Mincers Lohngleichung mit Berücksichtigung der Geschlechtszugehörigkeit für den Arbeitsmarkt Kultur

6.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 2.2.1 Entwicklung realisierter Personen-Interviews im SOEP 1994 – 2010.

Abb. 2.2.2 Realisierte Personeninterviews 2010 nach Eintrittsjahr der Befragungsperson in das SOEP

Abb. 3.1.2.1 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt nach Geschlecht und Alter 2010

Abb. 3.1.2.2 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt nach Arbeitszeit, Berufserfahrung und Stundenlohn 2010

Abb. 3.1.2.3 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt Haushaltsgrößen und Äquivalenzziffern 2010

Abb. 3.1.2.4 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt nach Monatseinkommen 2010

Abb. 3.1.2.5 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt nach Schulabschlüssen 2010

Abb. 3.1.2.6 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt nach berufsbildenden Abschlüssen 2010

Abb. 3.1.2.7 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt nach Berufsständen 2010

Abb. 3.1.2.8 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt Krankenversicherung 2010

Abb. 3.1.2.9 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt Transferleistungsbezug 2010

Abb. 3.1.2.10 Erwerbstätige in Kulturwirtschaft und im SOEP-Durchschnitt Lebenszufriedenheit 2010

Abb. 3.2.1 Respondenten mit Beruf aus der Kulturwirtschaft im SOEP 1984-2010

4. Kapitel

Arbeitsmarkt Kultur. Eine Analyse von KSK-Daten

Gabriele Schulz

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| 1. Fragestellung und methodisches Vorgehen | 244 |
| 2. Die Künstlersozialversicherung im Rahmen der Sozialversicherung | 245 |
| 2.1 Versicherungspflicht nach dem Sozialgesetzbuch | 245 |
| 2.1.1 Gesetzliche Rentenversicherung | 245 |
| 2.1.2 Gesetzliche Krankenversicherung | 247 |
| 2.1.3 Soziale Pflegeversicherung | 247 |
| 2.1.4 Gesetzliche Unfallversicherung | 248 |
| 2.1.5 Gesetzliche Arbeitslosenversicherung | 249 |
| 2.2 Geschichte der Künstlersozialversicherung | 249 |
| 2.2.1 Vorgeschichte: Studien zur sozialen Lage der Künstler | 249 |
| 2.2.2 Vom ersten Gesetzesentwurf zum Dritten Gesetz zur Änderung des Künstlersozialversicherungsgesetzes | 251 |
| 3. Kreis der Abgabepflichtigen | 255 |
| 3.1 Gesetzliche Bestimmungen zum Kreis der Abgabepflichtigen | 255 |
| 3.2 Ausgleichsvereinigungen | 257 |
| 3.3 Zahl der Abgabepflichtigen | 259 |
| 4. Kreis der Versicherten | 262 |
| 4.1 Gesetzliche Bestimmungen zum Kreis der Versicherten | 262 |
| 4.2 Zahl der Versicherten | 265 |
| 4.2.1 Zahl der Versicherten in der Berufsgruppe Wort | 267 |
| 4.2.2 Zahl der Versicherten in der Berufsgruppe bildende Kunst | 273 |
| 4.2.3 Zahl der Versicherten in der Berufsgruppe Musik | 279 |
| 4.2.4 Zahl der Versicherten in der Berufsgruppe darstellende Kunst | 285 |
| 5. Einkommen der Versicherten | 291 |
| 5.1 Jahresdurchschnittseinkommen aller Berufsgruppen | 292 |
| 5.1.1 Einkommen der Versicherten in der Berufsgruppe Wort | 298 |
| 5.1.2 Einkommen der Versicherten in der Berufsgruppe bildende Kunst | 300 |
| 5.1.3 Einkommen der Versicherten in der Berufsgruppe Musik | 302 |
| 5.1.4 Einkommen der Versicherten in der Berufsgruppe darstellende Kunst | 304 |
| 5.2 (K)Ein Auskommen mit dem Einkommen | 306 |
| 6. Fazit | 308 |
| 7. Literaturverzeichnis | 309 |
| 7.1 Literaturverzeichnis | 309 |
| 7.2 Informationsschriften | 310 |
| 7.3 Gesetze | 310 |
| 8. Verzeichnis der Übersichten und Abbildungen | 311 |
| 8.1 Verzeichnis der Übersichten | 311 |
| 8.2 Verzeichnis der Abbildungen | 312 |

| | |
|--|-----|
| Anhang | 313 |
| Anhang I: SGB VI Gesetzliche Rentenversicherung, Erstes Kapitel, 1. Abschnitt, Versicherungspflichtige Beschäftigte | 313 |
| Anhang II: SGB V Gesetzliche Krankenversicherung, Zweites Kapitel, Erster Abschnitt, Versicherungspflicht | 314 |
| Anhang III: SGB V Gesetzliche Krankenversicherung, Zweites Kapitel, Zweiter Abschnitt, Freiwillige Versicherung | 317 |
| Anhang IV: SGB XI Soziale Pflegeversicherung, Drittes Kapitel, Versicherungspflicht | 318 |
| Anhang V: SGB VII Gesetzliche Unfallversicherung, Erstes Kapitel, Zweiter Abschnitt, Versicherung kraft Gesetzes | 320 |

1. Fragestellung und methodisches Vorgehen

Die Künstlersozialkasse ist seit dem Jahr 1983 die Einzugsstelle für die Künstlersozialabgabe, den Bundeszuschuss sowie die Beiträge der in der Künstlersozialversicherung Versicherten freiberuflichen Künstler und Publizisten. Sie führt die Prüfung über die Versicherungspflicht bei freiberuflichen Künstlern und Publizisten durch und übernimmt die Weiterleitung der Beiträge an die Sozialversicherungsträger. Seit dem Jahr 1991 sind auch die ostdeutschen freiberuflichen Künstler und Publizisten in der Künstlersozialversicherung versichert. Die Künstlersozialkasse verfügt damit über einen großen Bestand an Daten zu Zahl und Einkommen freiberuflicher Künstler und Publizisten.

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wie sich die Zahl der Versicherten entwickelt hat und vor allem ob innerhalb der Berufsgruppen Veränderungen auszumachen sind. Dabei interessieren sowohl Veränderungen in der Zahl der Versicherten als auch mit Blick auf das Einkommen. Schulz hat in dem Kapitel »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band herausgearbeitet, dass im Gegensatz zu den allgemeinen Tendenzen des Arbeitsmarktes, bei dem in den letzten Jahren wieder eine Zunahme an sozialversicherungspflichtiger abhängiger Beschäftigung festzustellen ist, im Arbeitsmarkt Kultur in vielen Teilmärkten der Kulturwirtschaft wie auch bei Kultureinrichtungen eine Stagnation oder ein Rückgang sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung auszumachen ist. Zugleich ist die Zahl der Selbstständigen im Arbeitsmarkt Kultur deutlich gestiegen. Es ist zu vermuten, dass dies auch für freiberufliche Künstler und Publizisten zutrifft.

Weiter soll der Frage nachgegangen werden, wie sich die Einkommen der in der Künstlersozialversicherung Versicherten entwickelt haben. Hufnagel hat in diesem Band anhand einer explorativen Analyse von SOEP-Daten gezeigt, dass das Einkommen im Arbeitsmarkt Kultur trotz hohem Humankapital unterdurchschnittlich ist. Das gilt insbesondere für Frauen im Arbeitsmarkt Kultur. Die versicherten Künstler müssen jedes Jahr im Voraus das Einkommen schätzen, das sie im kommenden Jahr voraussichtlich erwirtschaften werden. Diese Einkommensschätzung ist die Grundlage für die Beitragszahlungen. Es soll weiter die Frage der Einkommensverteilung innerhalb der Berufsgruppen aufgeworfen werden. Unterhalb der Ebene der Berufsgruppen Wort, bildende Kunst, darstellende Kunst und Musik sind Künstler und Publizisten der verschiedenen Berufe versammelt. Hier soll untersucht werden, wie die Einkommensverteilung innerhalb der Berufsgruppen aussieht. Hiervon sind genauere Auskünfte zur Einkommenssituation in den verschiedenen künstlerischen Sparten zu erwarten.

Die Auswertung stützt sich auf Daten, die die Künstlersozialversicherung freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Es wurden dafür Sonderauswertungen im Datenbestand vorgenommen. Ich danke der Künstlersozialversicherung sehr herzlich für die Bereitschaft und das Vertrauen, diese Daten zur Verfügung zu stellen.

2. Die Künstlersozialversicherung im Rahmen der Sozialversicherung

2.1 Versicherungspflicht nach dem Sozialgesetzbuch

Die Versicherungspflicht im Rahmen der gesetzlichen Sozialversicherung ist im Sozialgesetzbuch¹ festgelegt. Die ältesten Zweige der Sozialversicherung, die Krankenversicherung aus dem Jahr 1883, die Unfallversicherung aus dem Jahr 1884 und die gesetzliche Rentenversicherung, ursprünglich Invalidität- und Alterssicherung, aus dem Jahr 1889 gehen noch auf die Bismarcksche Sozialgesetzgebung Ende des 19. Jahrhunderts zurück. Die Arbeitslosenversicherung wurde als vierter Zweig der Sozialversicherung im Jahr 1927 eingeführt und als bisher letzter Zweig im Jahr 1995 die soziale Pflegeversicherung. Die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung wurden in den vergangenen Jahrzehnten, um nicht zu sagen den vergangenen hundert Jahren mehrfach verändert und immer wieder den aktuellen Anforderungen angepasst. Zuletzt wurden im Rahmen der von Schulz in diesem Band bereits mehrfach erwähnten »Agenda 2010« der 15. Wahlperiode des Deutschen Bundestags (2002-2015) umfassende Veränderungen am Sozialgesetzbuch vorgenommen².

In den verschiedenen Büchern des Sozialgesetzbuches wird jeweils beschrieben, welcher Personenkreis zu den Versicherten nach dem jeweiligen Gesetz gezählt wird und damit Pflichtmitglied in den verschiedenen Zweigen der Sozialversicherung ist.

2.1.1 Gesetzliche Rentenversicherung

Im ersten Abschnitt von Sozialgesetzbuch VI Gesetzliche Rentenversicherung (SGB VI) ist der Kreis der Versicherten beschrieben. Zu den Versicherten gehören zuerst alle Arbeitnehmer, also alle abhängig Beschäftigten, weiter behinderte Menschen, die in anerkannten Werkstätten für Behinderte oder in Heimen arbeiten, Auszubildende, die einer Ausbildung nach dem Berufsbildungsgesetz nachgehen und Mitglieder geistlicher Genossenschaften³.

Die Versicherungspflicht für die selbstständig Tätigen wird in § 2 Selbstständig Tätige SGB VI beschrieben. Es heißt dort:

»Versicherungspflichtig sind selbstständig tätige

1. *Lehrer und Erzieher, die im Zusammenhang mit ihrer selbstständigen Tätigkeit regelmäßig keinen versicherungspflichtigen Arbeitnehmer beschäftigen,*
2. *Pflegepersonen, die in der Kranken-, Wochen-, Säuglings- oder Kinderpflege tätig sind und im Zusammenhang mit ihrer selbstständigen Tätigkeit keinen versicherungspflichtigen Arbeitnehmer beschäftigen,*
3. *Hebammen und Entbindungshelfer,*

1 Das Sozialgesetzbuch (SGB) ist in folgende Bücher gegliedert: SGB I Allgemeiner Teil u.a. Definition der Aufgaben des Sozialgesetzbuches sowie Allgemeines zu den Sozialleistungen und den Trägern; SGB II Grundsicherung für Arbeitssuchende u.a. Fördern und Fordern als Aufgabe und Ziele der Grundsicherung für Arbeitssuchende sowie Arbeitslosengeld II und Sozialgeld; SGB III Arbeitsförderung; SGB IV Gemeinsame Vorschriften für die Sozialversicherung; SGB V Gesetzliche Krankenversicherung; SGB VI Gesetzliche Rentenversicherung; SGB VII Gesetzliche Unfallversicherung; SGB VIII Kinder- und Jugendhilfe; SGB IX Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen; SGB X Sozialverwaltungsverfahren und Sozialdatenschutz; SGB XI Soziale Pflegeversicherung.

2 Siehe hierzu u.a. Schulz: »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band.

3 Siehe hierzu Anhang I zu diesem Beitrag.

4. *Seelotsen der Reviere im Sinne des Gesetzes über das Seelotsenwesen,*
5. *Künstler und Publizisten nach näherer Bestimmung des Künstlersozialversicherungsgesetzes,*
6. *Hausgewerbetreibende,*
7. *Küstenschiffer und Küstenfischer, die zur Besatzung ihres Fahrzeugs gehören oder als Küstenfischer ohne Fahrzeug fischen und regelmäßig nicht mehr als vier versicherungspflichtige Mitarbeiter beschäftigen,*
8. *Gewerbetreibende, die in die Handwerksrolle eingetragen sind und in ihrer Person die für die Eintragung in die Handwerksrolle erforderlichen Voraussetzungen erfüllen, wobei Handwerksbetriebe im Sinne der §§ 2 und 3 der Handwerksordnung sowie Betriebsfortführungen auf Grund von § 4 der Handwerksordnung außer Betracht bleiben; ist eine Personengesellschaft in die Handwerksrolle eingetragen, gilt als Gewerbetreibender, wer als Gesellschafter in seiner Person die Voraussetzungen für die Eintragung in die Handwerksrolle erfüllt.*
9. *Personen, die*
 - a) *im Zusammenhang mit ihrer selbstständigen Tätigkeit regelmäßig keinen versicherungspflichtigen Arbeitnehmer beschäftigen und*
 - b) *auf Dauer und im Wesentlichen nur für einen Auftraggeber tätig sind, bei Gesellschaftern gelten als Auftraggeber die Auftraggeber der Gesellschaft.*

Als Arbeitnehmer im Sinne des Satzes 1 Nr. 1, 2, 7 und 9 gelten

1. *auch Personen, die berufliche Kenntnisse, Fertigkeiten und Erfahrungen im Rahmen beruflicher Bildung erwerben,*
2. *nicht Personen, die geringfügig beschäftigt sind,*
3. *für Gesellschafter auch die Arbeitnehmer der Gesellschaft.»*

Dem § 2 SGB VI ist zu entnehmen, dass neben Künstlern und Publizisten für weitere Selbstständige eine Pflichtversicherung in der gesetzlichen Rentenversicherung gilt. Ausgenommen von der gesetzlichen Rentenversicherungspflicht sind neben Selbstständigen, die in § 2 SGB VI nicht genannt werden, u. a. Beamte und Richter. Eine Befreiung von der Versicherungspflicht können nach § 6 SGB VI u. a. diejenigen beantragen, bei denen eine Verpflichtung zur Mitgliedschaft in einer berufsständischen Kammer besteht oder die einkommensbezogenen Beiträge in eine berufsständische Versorgungseinrichtung einzahlen. Gewerbetreibende in Handwerksbetrieben, die mindestens 16 Jahre lang Pflichtbeiträge gezahlt haben, können sich ebenfalls befreien lassen. Bezogen auf den Arbeitsmarkt Kultur heißt das, dass freiberufliche Architekten als Pflichtmitglied der Versorgungskammer der Architekten nicht der gesetzlichen Rentenversicherungspflicht unterliegen. Selbstständige Handwerker aus der Kulturwirtschaft können sich wie alle Handwerker nach 16 Jahren Mitgliedschaft in der gesetzlichen Rentenversicherung befreien lassen.

In § 7 SGB VI ist formuliert, dass Personen, bei denen keine Versicherungspflicht besteht und die älter als 16 Jahre sind, sich freiwillig in der gesetzlichen Rentenversicherung versichern können.

Die Bestimmungen im ersten Abschnitt des ersten Kapitels von SGB VI zeigen zum einen, dass im Unterschied zu anderen europäischen Ländern, in denen in der Regel Selbstständige als Pflichtmitglieder in die gesetzliche Rentenversicherung einbezogen sind, in Deutschland spezielle Regelungen zur gesetzlichen Rentenversicherung von Selbstständigen bestehen⁴. Zum anderen wird deutlich, dass Künstler und Publizisten nicht die einzige Berufsgruppe an Selbstständigen sind, bei denen eine Pflichtmitgliedschaft in der gesetzlichen Rentenversicherung besteht.

⁴ Siehe hierzu u.a. Zimmermann, Schulz in: Entwurf eines III. Gesetzes zur Änderung des Künstlersozialversicherungsgesetzes (2007). Hintergründe und aktuelle Anforderungen. Autoren: Olaf Zimmermann, Gabriele Schulz. Mit einem Vorwort von Minister Franz Müntefering und einem Nachwort von Sabine Schlüter, Leiterin der Künstlersozialkasse; Herausgeber: Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Berlin 2007

2.1.2 Gesetzliche Krankenversicherung

In Sozialgesetzbuch V Gesetzliche Krankenversicherung (SGB V) ist festgelegt, wer zu den Pflichtmitgliedern der gesetzlichen Krankenversicherung gehört (§ 5 Versicherungspflicht) und wer von der Versicherungspflicht ausgenommen, also versicherungsfrei, ist (§ 6 Versicherungsfreiheit). Zu den versicherungspflichtigen Personen gehören zuerst Arbeiter, Angestellte und Auszubildende, die in ihrer Berufsausbildung ein Entgelt erhalten. Weiter gehören zu den versicherungspflichtigen Personen u.a. Landwirte im Rahmen der Krankenversicherung der Landwirte und Künstler und Publizisten im Rahmen des Künstlersozialversicherungsgesetzes⁵. Künstler und Publizisten, die ihre selbstständige Tätigkeit vor dem 1. Januar 1983 aufgenommen haben und die nicht mehr Mitglied der Künstlersozialversicherung werden konnten⁶, sind ebenfalls krankenversicherungspflichtig, sofern sie »die Voraussetzungen für den Anspruch auf eine Rente aus der Rentenversicherung erfüllen und diese Rente beantragt haben, wenn sie mindestens neun Zehntel des Zeitraums zwischen dem 1. Januar 1985 und der Stellung des Rentenanspruchs nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz in der gesetzlichen Krankenversicherung versichert waren« (SGB V, § 5, Absatz 1, 11a). Ebenso besteht eine Krankenversicherungspflicht für diejenigen Künstler und Publizisten, die am 3. Oktober 1990 ihren Wohnsitz im Beitrittsgebiet hatten.

In § 6 SGB V ist beschrieben, in welchen Fällen eine Versicherungsfreiheit von der gesetzlichen Krankenversicherung gegeben ist. Versicherungsfrei sind alle diejenigen Versicherten, deren Jahresarbeitsentgelt die sogenannte Beitragsbemessungsgrenze⁷ übersteigt. Neben der Pflichtversicherung in der gesetzlichen Krankenversicherung ist auch eine freiwillige Versicherung möglich⁸.

2.1.3 Soziale Pflegeversicherung

Die Pflegeversicherung ist der jüngste Zweig der Sozialversicherung. Sie wurde im Jahr 1995 als eigenständiger Zweig der gesetzlichen Sozialversicherung etabliert. Der Kreis der Pflichtversicherten in der gesetzlichen Pflegeversicherung ist in § 20 SGB XI beschrieben.

Hier gilt in Analogie zur gesetzlichen Renten- und Krankenversicherung⁹, dass Arbeiter, Angestellte und Auszubildende, die eine Vergütung erhalten, ebenso wie Landwirte sowie selbstständige Künstler und Publizisten in der gesetzlichen Pflegeversicherung versichert sind. Wiederum gilt für Landwirte, ihre mitarbeitenden Familienangehörigen und Altenteiler, dass die Vorschriften des Gesetzes über die Krankenversicherung greifen. Hinsichtlich der Künstler und Publizisten sind die Vorschriften im Künstlersozialversicherungsgesetz, hier besonders die Definition des Versichertenkreises, maßgeblich. Weiter gehören zu den Pflichtmitgliedern der gesetzlichen Pflegeversicherung diejenigen, die sich freiwillig in der gesetzlichen Krankenversicherung versichern.

5 Siehe hierzu Anhang II zu diesem Beitrag.

6 Das am 01.01.1983 in Kraft getretene Künstlersozialversicherungsgesetz fand keine Anwendung auf Künstler, die bereits im Rentenalter waren oder bei Inkrafttreten des Gesetzes und für eine Übergangszeit von fünf Jahren das 50. Lebensjahr vollendet hatten. Diese Gruppe wurde als sogenannte Altlast bezeichnet.

7 Für das Jahr 2013 liegt die Beitragsbemessungsgrenze bei 52.200 Euro/Jahr und für diejenigen, die bereits vor dem 31.12.2012 versicherungsfrei waren, bei 47.250 Euro/Jahr.

8 In Anhang III zu diesem Beitrag ist zitiert, unter welchen Maßgaben eine freiwillige Versicherung in der gesetzlichen Krankenversicherung möglich ist.

9 Siehe hierzu Anhang IV am Ende dieses Beitrags.

2.1.4 Gesetzliche Unfallversicherung

Auch in der gesetzlichen Unfallversicherung, einem der ältesten Zweige der Sozialversicherung, wird zwischen Pflichtversicherten und freiwillig Versicherten unterschieden. Zu den Pflichtversicherten gehören u.a. Arbeitnehmer, Schüler, Kinder, die Kindertageseinrichtungen besuchen, Landwirte, selbstständig und ehrenamtlich Tätige in Wohlfahrtsverbänden, Personen, die in Freiwilligendiensten im In- und Ausland tätig sind und viele andere mehr¹⁰. Kernaufgabe der Unfallversicherung ist Arbeitsunfälle zu verhüten und, sollten welche eintreten, die Leistungsfähigkeit der Versicherten wieder herzustellen.

Wie der Zusammenstellung der Versicherten in Anhang V zu entnehmen ist, gehören im Vergleich zur Krankenversicherung weniger Selbstständigengruppen als Pflichtmitglieder der Unfallversicherung an. Dafür werden unter bestimmten Voraussetzungen in der Unfallversicherung auch ehrenamtlich Engagierte als Pflichtmitglieder versichert.

In § 6 SGB VII wird beschrieben, welche Personen sich freiwillig gesetzlich unfallversichern können. Es heißt dort:

»(1) Auf schriftlichen Antrag können sich versichern

1. Unternehmer und ihre im Unternehmen mitarbeitenden Ehegatten oder Lebenspartner; ausgenommen sind Haushaltsführende, Unternehmer von nicht gewerbsmäßig betriebenen Binnenfischereien, von nicht gewerbsmäßig betriebenen Unternehmen nach § 123 Abs. 1 Nr. 2 und ihre Ehegatten oder Lebenspartner sowie Fischerei- und Jagdgäste,
 2. Personen, die in Kapital- oder Personenhandelsgesellschaften regelmäßig wie Unternehmer selbstständig tätig sind,
 3. gewählte oder beauftragte Ehrenamtsträger in gemeinnützigen Organisationen,
 4. Personen, die in Verbandsgremien und Kommissionen für Arbeitgeberorganisationen und Gewerkschaften sowie anderen selbstständigen Arbeitnehmervereinigungen mit sozial- oder berufspolitischer Zielsetzung (sonstige Arbeitnehmervereinigungen) ehrenamtlich tätig sind oder an Ausbildungsveranstaltungen für diese Tätigkeit teilnehmen,
 5. Personen, die ehrenamtlich für Parteien im Sinne des Parteiengesetzes tätig sind oder an Ausbildungsveranstaltungen für diese Tätigkeit teilnehmen.
- In den Fällen des Satzes 1 Nummer 3 kann auch die Organisation, für die die Ehrenamtsträger tätig sind, oder ein Verband, in dem die Organisation Mitglied ist, den Antrag stellen; eine namentliche Bezeichnung der Versicherten ist in diesen Fällen nicht erforderlich. In den Fällen des Satzes 1 Nummer 4 und 5 gilt Satz 2 entsprechend.

- (2) Die Versicherung beginnt mit dem Tag, der dem Eingang des Antrags folgt. Die Versicherung erlischt, wenn der Beitrag oder Beitragsvorschuß binnen zwei Monaten nach Fälligkeit nicht gezahlt worden ist. Eine Neuanmeldung bleibt so lange unwirksam, bis der rückständige Beitrag oder Beitragsvorschuß entrichtet worden ist.«

Selbstständige, so auch selbstständige Künstler und Publizisten, müssen sich bezüglich der freiwilligen Mitgliedschaft in der Unfallversicherung mit einer der Berufsgenossenschaften in Verbindung setzen. Für die Versicherten der Berufsgruppen Wort, Musik und darstellende Kunst ist die Verwaltungsberufsgenossenschaft Ansprechpartner. Für Versicherte der Berufsgruppe bildende Kunst können auch andere Berufsgenossenschaften in Frage kommen.

¹⁰ Siehe hierzu Anhang V am Ende dieses Beitrags.

2.1.5 Gesetzliche Arbeitslosenversicherung

Pflichtmitglieder der gesetzlichen Arbeitslosenversicherung sind laut § 24 SGB III Beschäftigte. Im maßgeblichen § 25 SGB III wird näher präzisiert, dass es sich um Personen handelt, die gegen ein Arbeitsentgelt bzw. in ihrer Berufsausbildung beschäftigt sind.

Selbstständige konnten sich lange Zeit nicht in der Arbeitslosenversicherung versichern. Im Zuge der »Agenda 2010«, die wie Schulz in dem Beitrag »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band geschildert hat, darauf abzielte, die Selbstständigkeit zu fördern, wurde die Möglichkeit eingeführt, dass Selbstständige sich auch in der Arbeitslosenversicherung versichern können. Unter § 28a Versicherungspflichtverhältnis auf Antrag SGB III ist festgelegt, dass Personen, die *»eine selbstständige Tätigkeit mit einem Umfang von mindestens 15 Stunden wöchentlich aufnehmen und ausüben«*, ein Versicherungspflichtverhältnis beantragen können. Freiwillig Versicherte zahlen einen Beitrag von 78,75 Euro in den alten Bundesländern und von 67,20 Euro in den neuen Bundesländern. Im Jahr der Existenzgründung ermäßigt sich der Beitrag auf 39,38 Euro in den alten Bundesländern und auf 33,60 Euro in den neuen.

Das Arbeitslosengeld I kann in Anspruch genommen werden, wenn die Selbstständigkeit aufgegeben wird. Es dient also nicht zur Überbrückung von Auftragsmangel, sondern soll nach der Aufgabe der Selbstständigkeit eine finanzielle Absicherung bieten. Diese Regelung weist auch darauf hin, dass von Teilen der Politik die Selbstständigkeit nicht als Lebensentwurf gesehen wird. Sie ist vielmehr neben der abhängigen Beschäftigung eine Möglichkeit der Erwerbstätigkeit. Wenn Selbstständigkeit so verstanden wird, folgt daraus letztlich, dass auch die anderen Systeme der gesetzlichen Sozialversicherung stärker den Anforderungen der Selbstständigkeit angepasst werden müssen.

2.2 Geschichte der Künstlersozialversicherung

2.2.1 Vorgeschichte: Studien zur sozialen Lage der Künstler

Die Künstlersozialkasse ist kein eigenständiger Zweig der Sozialversicherung. Sie ist vielmehr die Einzugsstelle für die Beiträge der Versicherten, der Abgabepflichtigen und den Bundeszuschuss. Ihr Aufgabenbereich bezieht sich auf die gesetzliche Kranken-, Pflege- und Rentenversicherung. Sie leitet die Beiträge an die Sozialversicherungsträger weiter. Die Versicherten bleiben ähnlich Arbeitnehmern Mitglied bei einer der gesetzlichen Krankenkassen. Ihr Rentenkonto wird bei der Deutschen Rentenversicherung geführt. Maßgeblich für die Arbeit der Künstlersozialkasse ist das Künstlersozialversicherungsgesetz.

Die Künstlersozialkasse nahm im Jahr 1983, also vor gut 30 Jahren, ihre Arbeit auf. Vorausgegangen waren intensive Debatten darüber, ob freiberufliche Künstler überhaupt in das gesetzliche Sozialversicherungssystem, das auf dem Prinzip der abhängigen Beschäftigung aufbaut, aufgenommen werden sollten und wenn ja, wie die Beiträge ermittelt werden könnten und wer den »Arbeitgeberanteil« aufbringen müsste.

Auslöser der gesamten Diskussion war der »Autorenreport« von Karla Fohrbeck und Andreas Joh. Wiesand (Fohrbeck, Wiesand 1972). Im Autorenreport wurde systematisch die soziale, wirtschaftliche und berufliche Situation von Autoren erfasst. Fohrbeck betonte in einem Interview im Jahr 2011, das seinerzeit für besonders viel Aufregung sorgte, dass in der Studie alle Autoren in den Blick genommen wurden. Etwa nicht nur Dichter im herkömmlichen Sinne, sondern auch Heftromanautoren (Schulz, Fohrbeck, Wiesand 2011). Fohrbeck und Wiesand legten damit den Grundstein für die danach folgenden Debatten zur Kulturwirtschaft und zur Betrachtung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Künstler. Wenn über Kulturwirtschaft oder über Künstler gesprochen wird, können nicht nur die

wenigen in den Blick genommen werden, die erfolgreich auf dem Markt sind und mit Preisen geehrt werden. Und es erübrigt sich die Unterscheidung in sogenannte Hoch- und Unterhaltungskultur. Das kulturelle Leben in Deutschland und die Kulturwirtschaft leben von der Vielfalt, von Künstlern und Unternehmen, die nur eine regionale Bedeutung haben, von solchen, die neben der künstlerischen Tätigkeit zum Broterwerb noch weiteren Tätigkeiten nachgehen müssen und in deren Lebensentwurf trotzdem die künstlerische Tätigkeit im Vordergrund steht. Dieses Geflecht aufzuzeigen und zu verdeutlichen, dass das kulturelle und künstlerische Leben nicht nur aus allseits bekannten Künstlern, sondern aus einer Vielzahl von Akteuren besteht, ist ein wesentliches Verdienst von Fohrbeck und Wiesand, das sie zuerst im Autorenreport herausgearbeitet und dann im Künstlerreport vertieft haben (Fohrbeck, Wiesand 1975). Ein weiterer wichtiger Baustein der Untersuchungen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in freien künstlerischen Berufen war die Studie »Arbeitnehmer oder Unternehmer?: Zur Rechtssituation der Kulturberufe«, die Fohrbeck und Wiesand zusammen mit Frank Wolterbeck im Jahr 1976 veröffentlichten. Hier sind sie der Frage nachgegangen, wie sich die rechtliche Situation der Selbstständigen im Kulturbereich tatsächlich verhält und welche Abhängigkeitsverhältnisse bestehen. Wiesand formulierte im Sommer 2011 in einem Interview in Politik & Kultur, der Zeitung des Deutschen Kulturrates: *»Dabei wurde deutlich, dass unterm Strich nur rund zehn Prozent – und bei den Designern nur rund ein Fünftel – dieser sogenannten Selbstständigen unternehmerähnlich oder Unternehmen waren, nämlich zum Beispiel mit Kapital arbeiteten, Angestellte hatten usw. Die anderen waren entweder sowieso schon Arbeitnehmer, verkappte Arbeitnehmer haben wir das genannt, wieder andere waren »arbeitnehmerähnlich«, weil sie letztlich abhängig von einem Betrieb waren, wieder andere nannten wir »sozial schutzbedürftige Freischaffende«, weil die besonders arm dran waren. Damit differenzierte sich plötzlich diese Landschaft völlig anders aus, als es bis dahin durch den Sammelbegriff »Selbstständige« suggeriert wurde.«* (Schulz, Fohrbeck, Wiesand 2011, 9)

Im bereits erwähnten Interview aus dem Jahr 2011 (Schulz, Fohrbeck, Wiesand 2011) stellen beide weiter heraus, dass in den 1970er-Jahren die Kulturverbandslandschaft in Deutschland längst noch nicht so entwickelt war wie heute. In einigen künstlerischen Sparten hatten sich zwar Künstler zusammengeschlossen, in einigen anderen wurden erst im Verlauf der Veranstaltungen und Diskussionen zum Künstlerreport Verbände gegründet. Auch sollte nicht vergessen werden, dass zu jener Zeit noch wesentlich ideologischere Debatten geführt wurden als es heute im Kultursektor üblich ist. Fohrbeck sagte in dem erwähnten Interview im September 2011: *»Die 1970er-Jahre waren viel stärker ideologisch geprägt als heute. In einigen Verbänden waren zum Beispiel Kommunisten engagiert und es gab in den Gewerkschaften das Bestreben, dass diese Gruppe nicht zu stark werden sollte. Klassenkampfparolen, die man sich heute kaum mehr vorstellen kann (nach dem Motto »IG Gross und Stark«) waren sehr präsent und haben später noch die Kulturratsgründung belastet.«* (Schulz, Fohrbeck, Wiesand 2011, 9)

Die beschriebenen Studien sowie weitere Debatten veranlassten im Jahr 1976 die Bundesregierung, Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Lage der Künstler zu ergreifen. Dabei schien das Arbeits- und Sozialrecht das probate Mittel zu sein. In den folgenden Jahren zog sich letztlich bis zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts im Jahr 1987 eine Debatte hin, inwiefern für selbstständige Künstler eine gesetzliche Sozialversicherung begründet werden kann, bei der die Auftraggeber einen Teil der Beiträge bezahlen. Ein solches System sprengte die bis dato vorherrschenden Vorstellungen der selbstständigen Tätigkeit, die sich u. a. auch dadurch auszeichnete, eben nicht Mitglied in der gesetzlichen Sozialversicherung zu sein. Von Seiten der Befürworter einer Einbeziehung der Künstler in die gesetzliche Sozialversicherung wurde von den seinerzeit bestehenden vier Zweigen¹¹ die Kranken- und die Rentenversicherung in den Blick genommen. Die Arbeitslosen- und die Unfallversicherung wurden außen vorgelassen. Der Umstand, dass heute Selbstständige die Versicherung in der gesetzlichen Arbeitslosenversicherung beantragen können, zeigt, wie sich die Arbeitswelt und insbesondere die Arbeit und der soziale Status von Selbstständigen seit den 1970er-Jahren verändert haben.

11 Die Pflegeversicherung wurde erst 1995 eingerichtet.

2.2.2 Vom ersten Gesetzesentwurf zum Dritten Gesetz zur Änderung des Künstlersozialversicherungsgesetzes

Noch im Jahr 1976 legte die damalige sozialliberale Bundesregierung einen Gesetzesentwurf für ein Künstlersozialversicherungsgesetz vor. Selbstständige Künstler und Publizisten sollten ähnlich Arbeitnehmern die Hälfte des Beitrags zur Kranken- und Rentenversicherung zahlen, die Auftraggeber den Arbeitgeberanteil übernehmen. Dieser Vorschlag wurde vom Bundesrat abgelehnt.

In dem im Jahr 1979 vorgelegten »Zweiten Entwurf eines Künstlersozialversicherungsgesetzes« ist erstmals ein Bundeszuschuss vorgesehen. Dieser Bundeszuschuss sollte für die Selbstvermarktung eintreten, d.h. für jene künstlerischen Leistungen, die von Künstlern direkt gegenüber dem Endverbraucher ohne die Einschaltung eines Vermarkters erbracht werden. Im »Dritten Entwurf eines Künstlersozialversicherungsgesetzes«, der ebenfalls im Jahr 1979 vorgelegt wurde, waren Änderungsvorschläge mit Blick auf das Jahresmindesteinkommen vorgenommen worden, wenn Kranken- oder Mutterschaftsgeld gezahlt wurde. Der Anspruch des Bundesrates, dass das Künstlersozialversicherungsgesetz zu den zustimmungspflichtigen Gesetzen gehört, wurde zurückgewiesen. Nach den Ausschussberatungen im Deutschen Bundestag wurde schließlich u.a. festgelegt, dass der »Arbeitgeberanteil¹²« zur Kranken- und Rentenversicherung der selbstständigen Künstler durch einen Bundeszuschuss (ein Drittel) und die Künstlersozialabgabe der Auftraggeber (zwei Drittel) erbracht werden soll. Die versicherten Künstler sollten ähnlich Arbeitnehmern die Hälfte der Beiträge erbringen. Ebenso wurde festgelegt, dass im Jahr 1984 ein Bericht zur sozialen Lage der Künstler und Publizisten vorgelegt werden sollte.

Im Jahr 1980 wurde schließlich der »Vierte Entwurf des Künstlersozialversicherungsgesetzes« von den Regierungsfractionen SPD und FDP in den Deutschen Bundestag eingebracht. Es folgten weitere Ausschussberatungen und schließlich im Jahr 1981 die Verabschiedung des Gesetzes. Der Bundesrat stimmte dem Gesetz nicht zu.

Am 01.01.1983 trat das Künstlersozialversicherungsgesetz in Kraft. Selbstständige Künstler und Publizisten wurden damit zu Pflichtmitgliedern der gesetzlichen Kranken- und Rentenversicherung. Es galten und gelten für sie den Arbeitnehmern entsprechenden Regeln, die u. a. besagen, dass bei Überschreiten der Beitragsbemessungsgrenze die Versicherung in der gesetzlichen Rentenversicherung auf freiwilliger Basis erfolgt und alternativ eine Versicherung in einer privaten Krankenversicherung möglich ist¹³. Für eine Übergangszeit bestanden für Künstler und Publizisten, die bereits einen ausreichenden Krankenversicherungsschutz und eine Alterssicherung hatten, Befreiungsmöglichkeiten.

Von Seiten einiger Vermarkter¹⁴ wurde vor dem Bundesverfassungsgericht gegen das Künstlersozialversicherungsgesetz geklagt. Die Klage wurde vom Bundesverfassungsgericht angenommen, da davon auszugehen war, dass von den Fachgerichten keine wesentlichen Vorentscheidungen getroffen werden und von den Klägern die Verfassungskonformität des Gesetzes angezweifelt wurde. Ein weiterer Grund war die erforderliche Rechtssicherheit für Künstler und Vermarkter, um wirtschaftlich planen zu können. Die Kläger brachten vor, dass der Bund keine Gesetzgebungskompetenz für das Künstlersozialversicherungsgesetz gehabt habe und da der Bundesrat nicht zugestimmt hat, sei das Gesetz formell verfassungswidrig. Weiter wurde das Künstlersozialversicherungsgesetz für materiell verfassungswidrig gehalten, weil der Kreis der Abgabepflichtigen willkürlich eingegrenzt sei. Damit sei das Gesetz fremdnützig. Die im Gesetz unterstellte enge Bindung von Künstlern und Vermarktern

12 Dieser Arbeitgeberanteil beträgt die Hälfte des Beitrags zur gesetzlichen Sozialversicherung.

13 Für die Kranken- und die Rentenversicherung gelten jeweils eigene Beitragsbemessungsgrenzen.

14 Gegen das Künstlersozialversicherungsgesetz klagten verschiedene Verlage, Tonträgerhersteller, Werbeagenturen, Kunstdirektionen und Inhaber kleinerer Kunstgalerien. Sie wurden dabei von den jeweiligen Branchenverbänden unterstützt.

wurde als nicht gegeben angesehen. Ferner habe der Gesetzgeber nicht ausreichend berücksichtigt, wie viele Künstler und Publizisten ihre Leistungen direkt für den Endverbraucher erbringen und keinen Vermarkter einschalten. Darüber hinaus wurde beanstandet, dass der Kreis der Abgabepflichtigen zu eng gezogen sei und dass die pauschale Festsetzung des Künstlersozialabgabesaßes gegen das Übermaßverbot verstoße. Am 8. April 1987 erging die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Das Bundesverfassungsgericht stellte fest, dass das Künstlersozialversicherungsgesetz verfassungskonform ist. Da das Künstlersozialversicherungsgesetz dem Recht der Sozialversicherung zuzuordnen ist, ergibt sich die Gesetzgebungskompetenz des Bundes. Die Zustimmung des Bundesrates war nicht erforderlich. Ebenso wurde festgestellt, dass die Zahlungspflicht der Vermarkter mit dem Grundgesetz vereinbar ist, auch wurde deren Abgrenzung als grundgesetzkonform angesehen. Dem Gesetzgeber wurde aufgegeben zu prüfen, inwiefern die Eigenwerbung treibende Wirtschaft in die Abgabepflicht einbezogen werden kann. In seiner Begründung führt das Bundesverfassungsgericht u.a. an: *»Die Belastung der Vermarkter mit der Künstlersozialabgabe zur Finanzierung eines Teils der Kosten der Sozialversicherung selbstständiger Künstler und Publizisten findet ihre Rechtfertigung in dem besonderen kulturgeschichtlich gewachsenen Verhältnis zwischen selbstständigen Künstlern und Publizisten auf der einen sowie den Vermarktern auf der anderen Seite. Dieses Verhältnis hat einen spezifischen Charakter, der über bloßes wechselseitiges Aufeinanderangewiesensein, wie es zwischen Produzenten und Handel oder Erzeugern und Verbrauchern besteht, hinausgeht. Künstler und Publizisten erbringen unvertretbare, d.h. höchstpersönliche Leistungen, die in besonderer Weise der Vermarktung bedürfen. Dieses Verhältnis hat gewisse symbiotische Züge; es stellt einen kulturgeschichtlichen Sonderbereich dar, aus dem eine besondere Verantwortung der Vermarkter für die soziale Sicherung der – typischerweise wirtschaftlich Schwächeren – selbstständigen Künstler und Publizisten erwächst, ähnlich der der Arbeitgeber für ihre Arbeitnehmer.«* (BVerfG Beschluss des Zweiten Senats vom 8. April 1987 – BvR 909, 934, 935, 936, 938, 941, 942, 947/82, 64/83 und 142/84 –, III 4b) aa)) In diesem Beschluss kommt zum symbiotischen Verhältnis zwischen Künstlern und Vermarktern auch zum Ausdruck, dass Künstler eine ganz spezifische freiberufliche Leistung erbringen, die eng an die Persönlichkeit des Leistenden gekoppelt ist. Diese spezifische freiberufliche Leistung trifft auch für die Zusammenarbeit mit Auftraggebern zusammen, die nicht dem Kulturbereich im engeren Sinne zuzuordnen sind. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts führte für Versicherte und Abgabepflichtige zur Rechtssicherheit und ist heute noch wegweisend für die Begründung der Integration freiberuflicher Künstler in das System der gesetzlichen Sozialversicherung.

Im Nachgang zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts wurde im Jahr 1987 mit dem »Gesetz zur finanziellen Sicherung der Künstlersozialversicherung« die zuvor selbstständige Künstlersozialkasse an die Landesversicherungsanstalt Oldenburg-Bremen angegliedert¹⁵. Darüber hinaus wurde der Bundeszuschuss von 17 % auf 25 % erhöht, damit erbrachten Vermarkter und der Bund jeweils 50 % des erforderlichen »Arbeitgeberanteils«. Der Abgabesaß wurde ohne bereichsspezifische Gliederung bei 5 % festgelegt.

Im Jahr 1988 wurde das »Gesetz zur Änderung des Künstlersozialversicherungsgesetzes« verabschiedet. In diesem Gesetz wurde ein bereichsspezifischer Abgabesaß eingeführt. D.h. für die verschiedenen Bereiche Wort, bildende Kunst, Musik und darstellende Kunst wurden spezifische Abgabesaße festgelegt, die anhand der Vorausschätzungen der Jahreseinkommen der Versicherten und Entgeltmeldungen der Abgabepflichtigen ermittelt wurden. Da für die Bereiche bildende Kunst und darstellende Kunst eine sehr hohe Belastung errechnet wurde, wurde ein interner Ausgleich vorge-

15 Diese Angliederung sollte zu Verwaltungsvereinfachungen führen. Mit der Künstlersozialkasse wurde in der Versicherung von selbstständigen Künstlern Neuland betreten. In der Anfangszeit galt es, einige Schwierigkeiten zu überwinden, sowohl was die Menge an Versicherten betrifft, die wesentlich größer war, als zuvor angenommen, als auch im Hinblick auf die Meldung der Einkommen. Heute ist die Künstlersozialkasse eine Abteilung der Unfallkasse des Bundes. Sie hat nach wie vor ihren Sitz in Wilhelmshaven.

nommen und eine Höchstgrenze der bereichsspezifischen Abgabesätze festgelegt¹⁶. Weiter wurde der Kreis der Abgabepflichtigen mit der sogenannten Generalklausel erweitert. Mit der Generalklausel wurden jene Unternehmen erfasst, die mehr als nur gelegentlich künstlerische und publizistische Leistungen verwerten.

Mit dem Beitritt der neuen Länder galt es Anfang der 1990er-Jahre, freiberufliche Künstler und Publizisten aus den sogenannten neuen Ländern in das System der Künstlersozialversicherung zu integrieren. Sowohl Versicherte als auch Abgabepflichtige wurden ab 1994 stärker geprüft. Hierzu wurde im Jahr 1994 die »Verordnung über die Überwachung der Entrichtung der Beitragsanteile und der Künstlersozialabgabe nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz« erlassen.

Bis zum Ende der 1990er-Jahre stieg der Bundeszuschuss zur Künstlersozialkasse kontinuierlich an. Da Vermarkter und der Bund paritätisch den »Arbeitgeberanteil« aufbringen, müssen mit steigenden Versichertenzahlen auch die insgesamt aufzubringenden Summen steigen. Ein Ansatzpunkt zur Senkung des Bundeszuschusses war eine andere Verteilung des »Arbeitgeberanteils« zwischen dem Bund und den Vermarktern. Da der Bund u. a. für die sogenannte Selbstvermarktung stand, boten Gutachten des ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung zu den Arbeitseinkommen selbstständiger Künstler und Publizisten (Hummel 1994, Hummel 1997) die Begründung für eine Senkung des Bundeszuschusses. In den Gutachten wurde herausgearbeitet, dass die Selbstvermarktung eine geringere Bedeutung hat, als im Jahr 1988 angenommen. Im Jahr 1999 wurden die Gutachten von der neuen rot-grünen Bundesregierung herangezogen, um den Bundeszuschuss im Rahmen des Haushaltssanierungsgesetzes auf 20 % der Kosten der Künstlersozialkasse abzusenken. Da sich der Bundeszuschuss und die Künstlersozialabgabe wie kommunizierende Röhren zueinander verhalten, wuchs der Anteil der Vermarkter auf 30 %. Darüber hinaus wurde der bereichsspezifische Abgabesatz wieder abgeschafft und ein einheitlicher Abgabesatz für alle Bereiche eingeführt. Das führte insbesondere im Bereich Musik, in dem sich ein sehr niedriger Abgabesatz eingependelt hatte, zu einer deutlichen Erhöhung des Abgabesatzes. Demgegenüber profitierten Abgabepflichtige des Bereiches bildende Kunst vom einheitlichen Abgabesatz, da sie bisher höhere Abgabesätze zu entrichten hatten. Die Vermarkterverbände reagierten auf die Erhöhung ihrer Abgaben, wie zu erwarten, wenig erfreut. Positiv war, dass es dem Deutschen Kulturrat im Jahr 2000 erstmals gelang, Vorschläge zu einer Reform des Künstlersozialversicherungsgesetzes vorzulegen. Das ist vor allem deshalb bemerkenswert, weil zu den Mitgliedsverbänden des Deutschen Kulturrates sowohl Verbände der Künstler, also der potenziellen Versicherten, und Verbände der Vermarkter, also der Abgabepflichtigen, gehören. Dass die Verbände der Vermarkter sich hinter die Künstlersozialversicherung stellten, zeigt, dass die Künstlersozialversicherung 16 Jahre nach ihrer Gründung auch bei den Vermarktern akzeptiert ist.

Das »Zweite Gesetz zur Änderung des Künstlersozialversicherungsgesetzes« wurde im Jahr 2001 verabschiedet. Hier wurde als wesentliche Verbesserung für die Versicherten eingeführt, dass das Mindesteinkommen¹⁷ innerhalb eines Zeitraums von sechs Jahren zwei Mal unterschritten werden darf, ohne dass der Versicherungsschutz verloren geht. Mit dieser Änderung wird nachvollzogen, dass gerade bei Künstlern und Publizisten das Einkommen großen Schwankungen unterliegen kann. Für Veranstalter wurde die Abgabepflicht daran geknüpft, dass mindestens drei eintrittspflichtige Veranstaltungen durchgeführt wurden. Weiter wurden Ausnahmen für Musikvereine geschaffen. Am einheitlichen Abgabesatz¹⁸ wurde festgehalten. Bedeutsam war, dass der Bundeszuschuss nun nicht mehr mit der Selbstvermarktung verbunden wurde, sondern als kultur- und sozialpolitische Aufgabe

16 Diese Höchstgrenze lag für das Jahr 1989 bei 6 %, für das Jahr 1990 bei 6,5 % und für das Jahr 1991 bei 7 %. In den nachfolgenden Jahren wurde der Abgabesatz jeweils auf dem Verordnungsweg vom Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung unter Beteiligung von Verbänden festgelegt.

17 Das Mindesteinkommen aus künstlerischer oder publizistischer Tätigkeit beträgt derzeit 3.900 Euro/Jahr.

18 Der Abgabesatz betrug im Jahr 2000 4,0 %, im Jahr 2001 3,9 %, im Jahr 2002 und im Jahr 2003 3,8 %. Im Jahr 2004 stieg er auf 4,3 % und schnellte im Jahr 2005 auf 5,8 % hoch.

definiert wurde. Seither wäre eine Rückkehr zu einem Bundeszuschuss von 25 % zur Künstlersozialkasse möglich, ohne den Selbstvermarktungsanteil untersuchen zu müssen.

Die bisher letzte Novellierung des Künstlersozialversicherungsgesetzes fand im Jahr 2007 mit dem »Dritten Gesetz zur Reform des Künstlersozialversicherungsgesetzes« statt. Diese Novelle zielte vor allem darauf ab, die Basis der Abgabepflichtigen zu verbreitern. Es konnte zu dem Zeitpunkt davon ausgegangen werden, dass in der Kulturwirtschaft die Abgabepflichtigen weitgehend erfasst waren und sie ihrer Pflicht, die Künstlersozialabgabe zu entrichten, ordnungsgemäß nachkommen. In der übrigen Wirtschaft schien mehr als zwanzig Jahre nach Gründung der Künstlersozialversicherung immer noch Unkenntnis über die Pflichtabgabe zu bestehen. Denn ebenso wie selbstständige Künstler und Publizisten Pflichtmitglieder der Künstlersozialversicherung sind, sofern sie die Voraussetzungen der Mitgliedschaft erfüllen, sind diejenigen Unternehmen, die mit selbstständigen Künstlern oder Publizisten zusammenarbeiten, verpflichtet, die Künstlersozialabgabe zu entrichten. Wer sich dieser Pflicht – aus welchen Gründen auch immer – entzieht, verhält sich letztlich ähnlich einem Arbeitgeber, der für seine Mitarbeiter keine Sozialversicherungsbeiträge abführt. Kern der Novellierung des Künstlersozialversicherungsgesetzes aus dem Jahr 2007 ist die Übertragung der Prüfaufgabe an die Deutsche Rentenversicherung, ob die Künstlersozialabgabe ordnungsgemäß entrichtet wird. Die Deutsche Rentenversicherung prüft turnusgemäß alle vier Jahre Unternehmen mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, ob die Sozialversicherungsbeiträge ordnungsgemäß abgeführt werden. Indem die Deutsche Rentenversicherung auch die Abführung der Künstlersozialabgabe prüft, erfolgt die Prüfung aus einer Hand. Nachdem die Deutsche Rentenversicherung den Prüfauftrag erhalten hatte und zeitgleich umfassend über die Künstlersozialabgabe informierte, meldeten sich zahlreiche Unternehmen bei der Künstlersozialkasse als Abgabepflichtige. Auch die Prüfungen der Deutschen Rentenversicherung führten zu einem deutlichen Aufwuchs des Bestands an abgabepflichtigen Unternehmen. Die Verbreiterung der Basis der Abgabepflichtigen trug entscheidend zur Beitragsgerechtigkeit bei. Denn zuvor haben die gesetzestreuen Unternehmen, die die Künstlersozialabgabe entrichtet haben, für diejenigen mitbezahlt, die ihrer Verpflichtung – und sei es aus Unkenntnis¹⁹ – nicht nachkamen. Der Abgabesatz sank in den folgenden Jahren von 5,1 % im Jahr 2007, über 4,9 % im Jahr 2008, 4,4 % im Jahr 2009 auf schließlich 3,9 % im Jahr 2010. Dieser Abgabesatz konnte bis einschließlich 2012 stabil gehalten werden. Seit dem Jahr 2013 gilt ein Abgabesatz von 4,1 %.

19 Festzuhalten ist allerdings, dass Unternehmen verpflichtet sind, sich über mögliche Abgaben selbst zu informieren.

3. Kreis der Abgabepflichtigen

3.1 Gesetzliche Bestimmungen zum Kreis der Abgabepflichtigen

Im Künstlersozialversicherungsgesetz (KSVG) ist in § 24 der Kreis der künstlersozialabgabepflichtigen Unternehmen wie folgt festgelegt:

»(1) Zur Künstlersozialabgabe ist ein Unternehmer verpflichtet, der eines der folgenden Unternehmen betreibt:

1. Buch-, Presse- und sonstige Verlage, Presseagenturen (einschließlich Bilderdienste),
2. Theater (ausgenommen Filmtheater), Orchester, Chöre und vergleichbare Unternehmen; Voraussetzung ist, daß ihr Zweck überwiegend darauf gerichtet ist, künstlerische oder publizistische Werke oder Leistungen öffentlich aufzuführen oder darzubieten; Absatz 2 bleibt unberührt,
3. Theater-, Konzert- und Gastspielsdirektionen sowie sonstige Unternehmen, deren wesentlicher Zweck darauf gerichtet ist, für die Aufführung oder Darbietung künstlerischer oder publizistischer Werke oder Leistungen zu sorgen; Absatz 2 bleibt unberührt,
4. Rundfunk, Fernsehen,
5. Herstellung von bespielten Bild- und Tonträgern (ausschließlich alleiniger Vervielfältigung),
6. Galerien, Kunsthandel,
7. Werbung oder Öffentlichkeitsarbeit für Dritte,
8. Varieté- und Zirkusunternehmen, Museen,
9. Aus- und Fortbildungseinrichtungen für künstlerische oder publizistische Tätigkeiten. Zur Künstlersozialabgabe sind auch Unternehmer verpflichtet, die für Zwecke ihres eigenen Unternehmens Werbung oder Öffentlichkeitsarbeit betreiben und dabei nicht nur gelegentlich Aufträge an selbstständige Künstler oder Publizisten erteilen.

(2) Zur Künstlersozialabgabe sind ferner Unternehmer verpflichtet, die nicht nur gelegentlich Aufträge an selbstständige Künstler oder Publizisten erteilen, um deren Werke oder Leistungen für Zwecke ihres Unternehmens zu nutzen, wenn im Zusammenhang mit dieser Nutzung Einnahmen erzielt werden sollen. Werden in einem Kalenderjahr nicht mehr als drei Veranstaltungen durchgeführt, in denen künstlerische oder publizistische Werke oder Leistungen aufgeführt oder dargeboten werden, liegt eine nur gelegentliche Erteilung von Aufträgen im Sinne des Satzes 1 vor. Satz 1 gilt nicht für Musikvereine, soweit für sie Chorleiter oder Dirigenten regelmäßig tätig sind.

(3) (weggefallen)« (KSVG, Dritter Abschnitt §24)

Dem Gesetzestext ist zu entnehmen, dass die Unternehmen, die sich der Vermarktung künstlerischer Leistungen widmen bzw. deren Arbeit darauf beruht, künstlerische Leistungen zu präsentieren, zuerst als abgabepflichtige Unternehmen genannt werden. Hier wird die im Urteil des Bundesverfassungsgerichts angeführte »symbiotische« Beziehung zwischen Künstlern und den Vermarktern künstlerischer Leistungen offenbart. Um es in einem Beispiel auf den Punkt zu bringen: Ein Verlag braucht Autoren, um neue Bücher präsentieren zu können. Autoren brauchen Verlage, um ihre Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen zu können²⁰.

Ebenso deutlich wird aber gleichermaßen, dass die Künstlersozialabgabe auch von anderen Unternehmen zu entrichten ist, so z.B. von jenen, die Eigenwerbung und Öffentlichkeitsarbeit betreiben und in diesem Zusammenhang mehr als nur gelegentlich mit freiberuflichen Künstlern und Publizisten zusammenarbeiten. Abgabepflichtig können auch Vereine oder andere nicht-kommerzielle

20 Siehe hierzu auch die Beiträge von Dückers und George in Politik & Kultur, in denen sie sich mit dem Buchmarkt auseinandersetzen (Dückers 2012, George 2013).

Institutionen sein. Für Musik- und Karnevalsvereine gilt die Sonderregelung, dass die Abgabepflicht erst greift, wenn mindestens vier Veranstaltungen mit selbstständigen, vereinsfremden Künstlern oder Publizisten durchgeführt werden.

Abgabepflichtige Unternehmen sind verpflichtet, sich selbst bei der Künstlersozialkasse zu melden. Sie müssen mit der ersten Meldung einmalig einen Erhebungsbogen ausfüllen und danach einmal im Jahr, jeweils bis zum 31. März eines jeden Jahres, eine Meldung über die Summe der im vergangenen Jahr an selbstständige Künstler und Publizisten gezahlten Honorare abgeben. In dieser Meldung gilt es folgende Zahlungen zu berücksichtigen:

- »Gagen, Honorare, Tantiemen, Lizenzen, Ankaufrispreise, Zahlungen aus Kommissionsgeschäften, Sachleistungen, Ausfallhonorare, freiwillige Leistungen zu Lebensversicherungen oder zu Pensionskassen oder andere Formen der Bezahlung« (Informationsschrift 1 zur Künstlersozialabgabe) sowie
- Auslagen, z.B. Kosten für Telefon,
- Nebenkosten, z.B. Kosten für Material, Entwicklung und andere nicht-künstlerische Nebenleistungen, sofern sie dem Künstler vergütet wurden (Informationsschrift 1 zur Künstlersozialabgabe).

Nicht zur Bemessungsgrundlage gehören:

- »die in einer Rechnung gesondert ausgewiesene Umsatzsteuer des selbstständigen Künstlers oder Publizisten
- Zahlungen an urheberrechtliche Verwertungsgesellschaften
- Zahlungen an eine KG
- Zahlungen an juristische Personen des privaten oder öffentlichen Rechts (GmbH, Unternehmungsgesellschaft [haftungsbeschränkt], AG, e.V., öffentliche Körperschaften und Anstalten) und an eine GmbH & Co. KG, sofern diese im eigenen Namen handelt
- Reisekosten, die dem Künstler/Publizisten im Rahmen der steuerlichen Freigrenzen erstattet werden
- auch andere steuerfreie Aufwandsentschädigungen.« (Informationsschrift 1 zur Künstlersozialabgabe)

Für die Entrichtung der Künstlersozialabgabe sowie die Honorarmeldung ist es unerheblich, ob ein Künstler in der Künstlersozialversicherung versichert ist oder nicht. Bezugspunkt sind die oben genannten Zahlungen an den Auftragnehmer, der für den jeweiligen Auftraggeber freiberuflich tätig ist. Es kann also sein, dass in die Bemessungsgrundlage Honorare, die an Rentner gezahlt werden, die für den jeweiligen Auftraggeber aber freiberuflich gearbeitet haben, einbezogen werden. Unerheblich ist auch, ob die Honorare an eine GbR gezahlt wurden. Diese Gleichbehandlung von Auftragnehmern, die in der Künstlersozialkasse versichert sind und jenen, bei denen das nicht der Fall ist, ist erforderlich, um Wettbewerbsnachteile für versicherte Künstler zu vermeiden. Es bestünde ansonsten die Gefahr, das Auftraggeber vor allem mit nicht versicherten Künstlern zusammenarbeiten, um die Künstlersozialabgaben zu sparen.

Entlang der gezahlten Honorare und dem auf dem Verordnungsweg festgelegten Abgabesatz wird die – monatlich zu entrichtende – Künstlersozialabgabe für die einzelnen Unternehmen ermittelt. Die abgabepflichtigen Unternehmen sind verpflichtet, Aufzeichnungen über die gezahlten Honorare zu führen. Kommen abgabepflichtige Unternehmen ihrer jährlichen Meldepflicht nicht nach, wird der Beitrag geschätzt. Unternehmen, bei denen eine Abgabepflicht festgestellt wird und die sich nicht bei der Künstlersozialkasse gemeldet haben, können mit einem Bußgeld belegt werden und müssen für die letzten vier Jahre die Beiträge nachzahlen.

3.2 Ausgleichsvereinigungen

Um den Aufwand für abgabepflichtige Unternehmen zu reduzieren, wurde das Instrument der sogenannten Ausgleichsvereinigung entwickelt. Die rechtliche Grundlage findet sich in § 32 KSVG. Dort steht:

- »1. Mit Zustimmung der Künstlersozialkasse können nach § 24 zur Abgabe Verpflichtete eine Ausgleichsvereinigung bilden, die ihre der Künstlersozialkasse gegenüber obliegenden Pflichten erfüllt, insbesondere mit befreiender Wirkung die Künstlersozialabgabe und die Vorauszahlungen entrichten kann. Die Künstlersozialkasse kann vertraglich mit einer Ausgleichsvereinigung abweichend von diesem Gesetz die Ermittlung der Entgelte im Sinne des § 25 unter Zugrundelegung von anderen für ihre Höhe maßgebenden Berechnungsgrößen und die Berücksichtigung von Verwaltungskosten der Ausgleichsvereinigung regeln. Der Vertrag bedarf der Zustimmung des Bundesversicherungsamtes.
2. Die Aufzeichnungspflicht nach § 28 und Prüfungen aufgrund des § 35 entfallen für die Jahre, für die Pflichten des zur Abgabe Verpflichteten durch die Ausgleichsvereinigung erfüllt werden. Im Übrigen bleiben die Rechte und Pflichten des zur Abgabe Verpflichteten gegenüber der Künstlersozialkasse unberührt.
3. Die Künstlersozialkasse hat einer Ausgleichsvereinigung mit Einwilligung des zur Abgabe Verpflichteten die Angaben zu machen, die die Ausgleichsvereinigung zur Erfüllung ihrer Aufgaben benötigt.« (§32 KSVG)

Die Vorteile einer Ausgleichsvereinigung bestehen für die abgabepflichtigen Unternehmen darin, dass nicht das einzelne abgabepflichtige Unternehmen Beitragsschuldner ist, sondern die Ausgleichsvereinigung als Ganzes. Mitglieder einer Ausgleichsvereinigung zahlen den Beitrag an die Ausgleichsvereinigung, die ihrerseits den Gesamtbeitrag der Ausgleichsvereinigung an die Künstlersozialkasse abführt. Innerhalb einer Ausgleichsvereinigung ist es möglich, dass die Beitragssumme untereinander ausgeglichen wird. D.h., branchenspezifische Verteilungen der Künstlersozialabgabe sind möglich. Unternehmen, die sich einer Ausgleichsvereinigung anschließen, werden nicht geprüft, ob sie die Künstlersozialabgabe ordnungsgemäß abführen, sondern nur noch die Ausgleichsvereinigung als solche erhält eine Prüfung durch die Künstlersozialkasse. Voraussetzung für die Gründung einer Ausgleichsvereinigung ist, dass sich Unternehmen einer Branche zusammenschließen und zunächst repräsentative Vergleichszahlen zur Künstlersozialabgabe ermitteln. In einer Vereinbarung zwischen Künstlersozialkasse und Ausgleichsvereinigung werden dann folgende Punkte geregelt:

- »a) Umfang der Ausgleichsvereinigung
- b) geänderte Bemessungsgrundlage bzw. angenommene Pauschalsätze
- c) Berechnung der Künstlersozialabgabe
- d) Geltungsdauer der Berechnungsgrundlagen und der Pauschalsätze
- e) Prüfung der Ausgleichsvereinigung
- f) Beginn und Verfahren zur Beendigung der Ausgleichsvereinigung.« (Informationsschrift 19 der Künstlersozialkasse)

Die Ausgleichsvereinigungen müssen vom Bundesversicherungsamt genehmigt werden. Das Bundesversicherungsamt prüft dabei, ob in etwa die gleiche Summe von der Ausgleichsvereinigung erbracht wird, wie es bei Einzelmeldungen in der Branche der Fall wäre und ob die korrekte Meldung der Bemessungsgrundlage sichergestellt ist.

Bereits seit vielen Jahren bestehen beispielsweise folgende Ausgleichsvereinigungen:

- Ausgleichsvereinigung Bündnis 90/Die Grünen für die Parteigliederungen von Bündnis 90/Die Grünen
- Ausgleichsvereinigung Chemie für Unternehmen, die einem Arbeitgeberverband der chemischen Industrie oder einem Verband der chemischen Industrie angehören

- Ausgleichsvereinigung der Christlich Demokratischen Union Deutschlands für Parteigliederungen der CDU
- Ausgleichsvereinigung Deutscher Gewerkschaftsbund für die Gliederungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes
- Ausgleichsvereinigung Deutscher Sparkassen- und Giroverband für Sparkassen
- Ausgleichsvereinigung Deutsche Messe AG für Unternehmen der Messewirtschaft
- Ausgleichsvereinigung Die Linke für die Parteigliederungen von Die Linke
- Ausgleichsvereinigung der Evangelischen Kirche in Deutschland
- Ausgleichsvereinigung Freie Demokratische Partei für die Parteigliederungen der FDP
- Ausgleichsvereinigung Kunst für Unternehmen des Kunsthandels, Antiquare und Auktionatoren
- Ausgleichsvereinigung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für Parteigliederungen der SPD
- Ausgleichsvereinigung der Stadt Oldenburg für sämtliche Ämter und Eigenbetriebe
- Ausgleichsvereinigung Verband der Diözesen Deutschlands für die Diözesen
- Ausgleichsvereinigung Verlage für Buch-, Zeitschriften-, Musik-, Bühnen- und Kalenderverlage

Im Zuge der parlamentarischen Debatten zur Reform des Künstlersozialversicherungsgesetzes im Jahr 2007 wurde von Seiten der Unternehmensverbände und des Deutschen Industrie- und Handelskammertags wiederholt vorgebracht, dass die Ermittlung und Abführung der Künstlersozialabgabe bei den Unternehmen, die nicht originär der Kulturwirtschaft angehören, zu einem unverhältnismäßigen Aufwand führen würden (siehe z.B. Dercks, Soénius 2012). Die Künstlersozialkasse wirbt seither ganz besonders für die Schaffung von branchenspezifischen Ausgleichsvereinigungen, da diese zu Vereinfachungen für die Abgabepflichtigen führen, dazu gehört insbesondere auch der Wegfall der Prüfungen bei den Abgabepflichtigen selbst²¹. Daneben können Ausgleichsvereinigungen innerhalb einer Branche einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass alle Abgabepflichtigen ihrer Abgabepflicht auch tatsächlich nachkommen. Dieses führt zu mehr Beitragsgerechtigkeit.

Von Seiten der Künstlersozialkasse, der bestehenden Ausgleichsvereinigungen und des Bundesministerium für Arbeit und Soziales wurde im Nachgang der Reform des Künstlersozialversicherungsgesetz im Jahr 2007 für die Gründung von Ausgleichsvereinigungen geworben und in Informationsveranstaltungen gezielt über die Vorteile informiert.

Es wurden seit 2007 folgende Ausgleichsvereinigungen neu gegründet:

- Ausgleichsvereinigung Augustinum für Altenheime des Augustinums
- Ausgleichsvereinigung der Metall- und Elektroindustrie für Unternehmen der Metall- und Elektro-Industrie, die mittelbares Mitglied des Verbandes GESAMTMETALL – Gesamtverband der Arbeitgeberverbände der Metall- und Elektro-Industrie e. V. sind
- Ausgleichsvereinigung textil + mode für Unternehmen der Textil- und Bekleidungsindustrie
- Ausgleichsvereinigung Veranstaltungswirtschaft für Tourneeveranstalter, örtliche Veranstalter und Gastspielfunktionen/Künstlervermittler
- Ausgleichsvereinigung VFFVmedia für Unternehmen der Film-, Fernseh-, Video- und Multimediawirtschaft

Weitere Ausgleichsvereinigungen befinden sich in Gründung bzw. es werden die Vorarbeiten hierzu geleistet.

21 Die Vorteile von Ausgleichsvereinigungen hat u.a. Eckhard Kloos, der Geschäftsführer der Ausgleichsvereinigung Verlage, der bereits an der Gründung der Ausgleichsvereinigung Verlage beteiligt war, in Vorträgen und persönlichen Gesprächen geschildert (siehe auch Kloos 2012).

3.3 Zahl der Abgabepflichtigen

Wie bereits ausgeführt, schnellte die Zahl der abgabepflichtigen Verwerter nach der Reform des Künstlersozialversicherungsgesetzes im Jahr 2007 und der Übertragung der Prüfung an die Deutsche Rentenversicherung nach oben.

| Übersicht 1: Entwicklung der Zahl der Abgabepflichtigen von 2007 bis 2012 | | |
|---|---------------------------------|--------------------------------|
| | Zahl der Abgabepflichtigen West | Zahl der Abgabepflichtigen Ost |
| 2007 | 55.848 | 6.986 |
| 2008 | 79.269 | 11.266 |
| Diff. zu 2007 | 23.421 | 4.280 |
| Diff. in % | 42 | 61 |
| 2009 | 98.920 | 17.799 |
| Diff. zu 2008 | 19.651 | 6.533 |
| Diff. in % | 25 | 58 |
| 2010 | 115.445 | 17.671 |
| Diff. zu 2009 | 16.525 | -1 |
| Diff. in % | 17 | -0,72 |
| 2011 | 125.880 | 19.540 |
| Diff. zu 2010 | 10.435 | 1.869 |
| Diff. in % | 9 | 11 |
| 2012 | 132.586 | 20.684 |
| Diff. zu 2011 | 6.706 | 1.144 |
| Diff. in % | 5 | 6 |
| Diff. 2012-2007 | 76.738 | 13.698 |
| Diff. 2012 – 2007 in % | 137 | 196 |

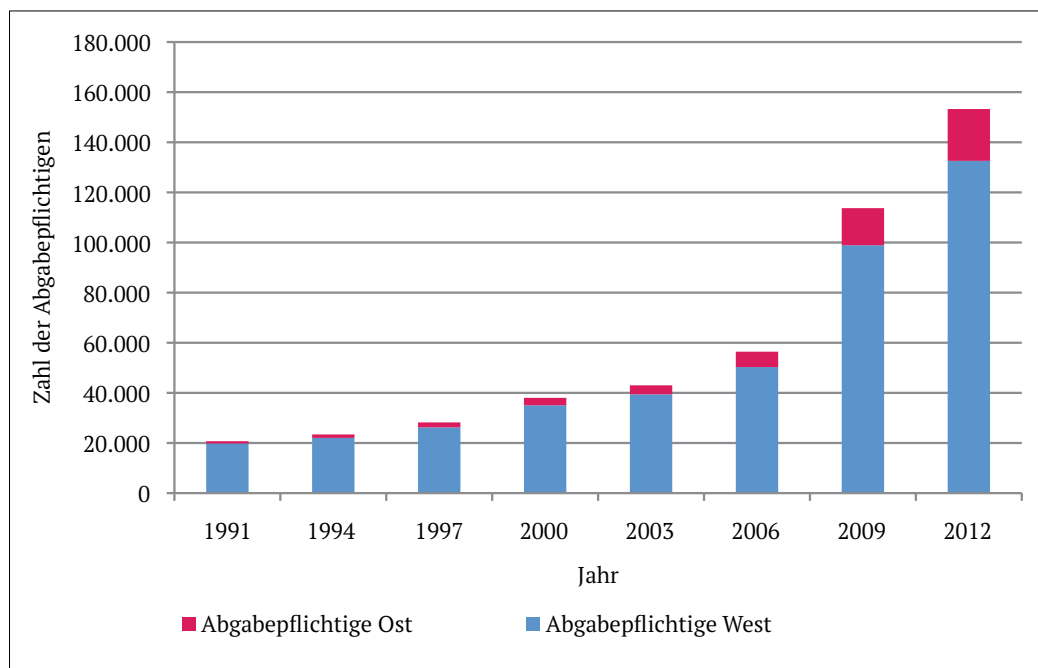
Eigene Darstellung nach: www.kuenstlersozialkasse.de

In Übersicht 1 ist die Entwicklung der Zahl der Abgabepflichtigen vom Jahr 2007 bis zum Jahr 2012 jeweils zum 31.12. eines jeden Jahres dargestellt. Dabei wird eine Differenzierung nach Abgabepflichtigen in West- und in Ostdeutschland vorgenommen. Die Übersicht zeigt, dass sich in Westdeutschland innerhalb dieser fünf Jahre die Zahl der abgabepflichtigen Unternehmen mehr als verdoppelt und in Ostdeutschland verdreifacht hat. Im Jahr 2007 waren 55.848 Abgabepflichtige aus Westdeutschland bei der Künstlersozialkasse verzeichnet und im Jahr 2012 sind es 132.586 Abgabepflichtige; das sind 76.738 Abgabepflichtige mehr als im Jahr 2007. Werden die Daten von Abgabepflichtigen aus Ostdeutschland betrachtet, zeigt sich folgendes Bild: Im Jahr 2007 waren 6.986 Abgabepflichtige aus Ostdeutschland bei der Künstlersozialkasse gemeldet, im Jahr 2012 waren es 20.684 Abgabepflichtige, das sind 13.698 Abgabepflichtige mehr. Der größte Aufwuchs ist in den Jahren 2008 und 2009 festzustellen. In Westdeutschland lag der Zuwachs im Jahr 2008 bei 42 % und im Jahr 2009 bei 25 %. Seither wächst die Zahl der abgabepflichtigen Unternehmen zwar kontinuierlich weiter, die Zuwachsraten werden aber deutlich kleiner.

Der geringere Zuwachs seit 2010 könnte darin begründet sein, dass mit der Zeit tatsächlich die Unternehmen erfasst wurden, die abgabepflichtig sind. Es könnte aber auch darauf zurückzuführen sein, dass die Deutsche Rentenversicherung nicht mehr so intensiv prüft, wie es im Jahr 2008 der Fall war, so dass die Abgabepflicht bei Unternehmen etwas in den Hintergrund getreten ist. Das Bundesminis-

terium für Arbeit und Sozialordnung plant derzeit²² im Rahmen des »Gesetzes zur Neuorganisation der bundesunmittelbaren Unfallkassen, zur Änderung der Sozialgerichtsbarkeit und zur Änderung anderer Gesetze« eine Änderung von § 28p SGB IV²³. Mit dieser Änderung soll klargestellt werden, dass die Träger der Rentenversicherung mindestens alle vier Jahre bei den Arbeitgebern prüfen, ob diese ihre Meldepflichten nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz ordnungsgemäß erfüllen. Damit wird die bereits im Jahr 2007 der Deutschen Rentenversicherung zugewiesene Aufgabe der Abgabepflichtigenprüfung präzisiert²⁴.

Abb. 1: Zahl der Abgabepflichtigen in West- und Ostdeutschland in den Jahren 1991, 1994, 1997, 2000, 2003, 2006, 2009 und 2012



Eigene Darstellung nach: www.kuenstlersozialkasse.de

Nicht nur ist das gesamte System Künstlersozialversicherung darauf angewiesen, dass der Abgabepflicht nachgekommen wird, es ist aus Gründen der Abgabe- und Wettbewerbsgerechtigkeit auch nicht hinnehmbar, sollten Unternehmen sich der Abgabepflicht entziehen. Das gilt auch für Vereine, die in größerem Umfang mit freiberuflichen Künstlern zusammenarbeiten. So wie sie ihren steuerlichen Pflichten nachkommen müssen, trifft es auch auf die sozialversicherungsrechtlichen Pflichten zu.

Wie bei der gesetzlichen Sozialversicherung insgesamt ist auch bei der Künstlersozialversicherung die Beitragsgerechtigkeit ein entscheidender Aspekt für das Funktionieren des gesamten Systems. Im Kapitel »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« wurde von Schulz in diesem Band gezeigt, dass die Zahl der Selbstständigen und insbesondere der selbstständigen Künstler und Publizisten in den letzten Jahren stark angestiegen ist und weiter ansteigt. Ein großer Teil des Zuwachses an Unter-

²² Sachstand Januar 2013.

²³ SGB IV Gemeinsame Vorschriften für die Sozialversicherung.

²⁴ Bislang steht im Gesetz, dass die Deutsche Rentenversicherung das Nachkommen der Künstlersozialabgabepflicht prüfen soll. Es wurde aber nicht klargestellt, in welchem Rhythmus diese Prüfung zu erfolgen hat.

nehmen in verschiedenen Teilmärkten der Kulturwirtschaft geht auf eine größere Zahl selbstständiger Künstler und Publizisten zurück. Ebenso wurde festgestellt, dass in Teilmärkten der Kultur- und Kreativwirtschaft ein Abbau an Arbeitsplätzen sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung stattfand. Es ist daher anzunehmen, dass mehr Unternehmen mit selbstständigen Künstlern und Publizisten zusammenarbeiten, weshalb die Zahl der abgabepflichtigen Unternehmen wachsen müsste. Abbildung 1, in der die Zahl der Abgabepflichtigen in Dreijahresschritten seit 1991 dargestellt wird, ist zu entnehmen, dass in der Tat die Zahl der Abgabepflichtigen sich deutlich erhöht hat – so lag der Wert im Jahr 1991 bei gerade mal etwas über 20.000 abgabepflichtigen Unternehmen –, ein echter Sprung ist aber erst seit dem Zeitpunkt zu verzeichnen, seit die Deutsche Rentenversicherung prüft, ob die Künstlersozialabgabe ordnungsgemäß abgeführt wird.

4. Kreis der Versicherten

4.1 Gesetzliche Bestimmungen zum Kreis der Versicherten

In den §§ 1 und 2 des Künstlersozialversicherungsgesetzes ist beschrieben, wer zum Kreis der nach diesem Gesetz Versicherten gehört. Es steht dort:

»§ 1

Selbständige Künstler und Publizisten werden in der allgemeinen Rentenversicherung, in der gesetzlichen Krankenversicherung und in der sozialen Pflegeversicherung versichert, wenn sie 1. die künstlerische oder publizistische Tätigkeit erwerbsmäßig und nicht nur vorübergehend ausüben und 2. im Zusammenhang mit der künstlerischen oder publizistischen Tätigkeit nicht mehr als einen Arbeitnehmer beschäftigen, es sei denn, die Beschäftigung erfolgt zur Berufsausbildung oder ist geringfügig im Sinne des § 8 des Vierten Buches Sozialgesetzbuch.

§ 2

Künstler im Sinne dieses Gesetzes ist, wer Musik, darstellende oder bildende Kunst schafft, ausübt oder lehrt. Publizist im Sinne dieses Gesetzes ist, wer als Schriftsteller, Journalist oder in ähnlicher Weise publizistisch tätig ist oder Publizistik lehrt.«

In den §§ 1 und 2 KSVG wird deutlich, dass es sich bei der Künstlersozialversicherung um eine Pflichtversicherung handelt und dass sie sich auf die selbstständigen Künstler und Publizisten bezieht, die die künstlerische Tätigkeit erwerbsmäßig ausüben. Unter einer erwerbsmäßigen Ausübung der künstlerischen Tätigkeit wird verstanden, dass sie auf einen längeren Zeitraum angelegt und also keine »Eintagsfliege« ist. Versicherte müssen ein Jahreseinkommen von mindestens 3.900 Euro aus künstlerischer Tätigkeit erzielen, um den Versicherungsstatus zu erreichen. Wie bereits geschildert, kann das Mindestjahreseinkommen zwei Mal innerhalb von sechs Jahren unterschritten werden, ohne dass die Versicherungspflicht nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz in Frage gestellt wird. Wird das Mindesteinkommen über einen längeren Zeitraum nicht erreicht, muss das Versicherungsverhältnis beendet werden. Für Berufsanfänger, also für diejenigen, die unabhängig von ihrem Alter die selbstständige künstlerische Tätigkeit erstmals aufnehmen, gelten Sonderregeln. Sie müssen in den ersten drei Jahren das Mindesteinkommen nicht erreichen.

Neben der selbstständigen Tätigkeit kann von den Versicherten zusätzlich eine Nebentätigkeit ausgeübt werden, diese darf allerdings nicht im Vordergrund stehen. Sobald die Nebentätigkeit überwiegt, wird das Versicherungsverhältnis beendet. Dangel, Piorkowsky und Stamm (2006) haben gezeigt, dass Versicherte oftmals Instrumente der Arbeitsförderung in Anspruch nehmen. Fuchs (2012 a, 2012 b, 2012 c) hat sich in verschiedenen Beiträgen in Politik & Kultur, der Zeitung des Deutschen Kulturrates, mit den Möglichkeiten von Nebentätigkeiten in der Künstlersozialversicherung Versicherter auseinandergesetzt. Schulz hat in diesem Band darauf aufmerksam gemacht, dass bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Berufsordnung Musik im Vergleich zu den anderen Berufsordnungen viele unter 18 Stunden/Woche sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind. Schulz vermutet, dass es sich hier um selbstständige Musiker handelt, die zusätzlich sozialversicherungspflichtig tätig sind.

Bei Versicherten, die zusätzlich einer Nebentätigkeit nachgehen, muss genau darauf geachtet werden, welche Tätigkeit im Vordergrund steht und wie viel Einkommen aus welcher Tätigkeit erwirtschaftet wird. Ebenso ist zu unterscheiden, ob es sich um einen Minijob, eine sozialversicherungspflichtige Tätigkeit oder um eine andere Selbstständigkeit handelt.

Unschädlich ist ein Minijob, also eine Tätigkeit, bei der bis zu 450 Euro/Monat zusätzlich verdient werden. Wer zusätzlich zur selbstständigen künstlerischen Tätigkeit einen Minijob ausübt, für den ändert sich hinsichtlich der Künstlersozialversicherung nichts.

Wird neben der selbstständigen künstlerischen Tätigkeit eine weitere Tätigkeit in abhängiger Beschäftigung ausgeübt, stellt sich je nach Sozialversicherungszweig die Frage, welche Tätigkeit im Vordergrund steht und bei welcher das höhere Einkommen erzielt wird. Danach richten sich dann die jeweiligen Beiträge. Stellt die selbstständige künstlerische Tätigkeit den Hauptberuf dar, ändert sich mit Blick auf die Kranken- und Pflegeversicherung nichts. Bei der sozialversicherungspflichtigen Nebentätigkeit werden keine Beiträge fällig. Mit Blick auf die Rentenversicherung darf das Einkommen aus der abhängigen Beschäftigung nicht mehr als die Hälfte der Beitragsbemessungsgrenze betragen. Wenn dieses der Fall ist, besteht die Versicherungspflicht in der Künstlersozialversicherung fort und aus der abhängigen Beschäftigung müssen von dem Beschäftigten keine Rentenversicherungsbeiträge gezahlt werden. Allerdings muss der Arbeitgeber Rentenversicherungsbeiträge abführen.

Wird neben der selbstständigen künstlerischen Tätigkeit eine selbstständige nicht-künstlerische Tätigkeit ausgeübt, sind wiederum bestimmte Grenzen zu beachten. Wird die Geringfügigkeitsgrenze von 4.800 Euro/Jahreseinkommen aus selbstständiger nicht-künstlerischer Tätigkeit überschritten, geht die Kranken- und Pflegeversicherungspflicht nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz verloren, unabhängig davon, ob die selbstständige Tätigkeit aus künstlerischer Arbeit wirtschaftlich überwiegt. Bei der Rentenversicherung liegt so lange eine Versicherungspflicht nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz vor, bis die Hälfte der Beitragsbemessungsgrundlage der Versicherungspflicht der gesetzlichen Rentenversicherung erreicht wurde.

Schulz ist in diesem Band bereits darauf eingegangen, dass an Theatern beschäftigte Künstler in der Regel abhängig beschäftigt sind. Es wurde zugleich darauf aufmerksam gemacht, dass die Zahl der nicht-ständig an Theatern beschäftigten Mitarbeiter steigt²⁵. Ebenso wurde auf das Problem der Arbeitslosenversicherung bei Film- und Fernsehschaffenden eingegangen und dabei verdeutlicht, dass die abhängige Beschäftigung in der Film- und Fernsehbranche vorherrschend ist, auch wenn es sich sehr oft um kurz befristete Tätigkeiten handelt. Im Jahr 2010 haben die Spitzenorganisationen der Sozialversicherung in einem gemeinsamen Rundschreiben einen Abgrenzungskatalog für o.g. Berufsgruppen erarbeitet, der auch das »Gemeinsame Rundschreiben der Spitzenorganisationen der Sozialversicherung« aus dem Jahr 1996 aufnimmt. In der Informationsschrift 9 zur Künstlersozialabgabe veröffentlicht die Künstlersozialkasse die Grundprinzipien des »Abgrenzungskatalogs für im Bereich Theater, Orchester, Rundfunk- und Fernsehanbieter, Film- und Fernsehproduktionen tätige Personen vom 13.04.2010« (Informationsschrift 9)

Hierin wird für an Theatern Tätige klargestellt:

- spielzeitverpflichtete Künstler sind abhängig beschäftigt, es besteht daher keine Versicherungspflicht nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz,
- gastspielverpflichtete Künstler sind abhängig beschäftigt, es besteht daher keine Versicherungspflicht nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz, davon ausgenommen sind
 - Künstler, deren »hervorragende künstlerische Stellung maßgeblich zum künstlerischen Erfolg einer Aufführung beizutragen verspricht und wenn nach dem jeweiligen Gastspielvertrag nur

25 Siehe hierzu u.a. Übersicht 54 in »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« sowie die zugehörigen Ausführungen.

wenige Vorstellungen vereinbart sind« (Informationsschrift 9),

- Künstler mit überregionaler künstlerischer Wertschätzung und wirtschaftlicher Unabhängigkeit, die keine regelmäßigen Probenverpflichtungen haben,
- Dirigenten, die nur ein bestimmtes Stück einstudieren, welches mit dem Ensemble nicht mehr als fünf Mal aufgeführt wird,
- Regisseure, die nur ein Stück inszenieren,
- Choreographen, die die Choreographie für nur ein Stück oder einen Abend übernehmen,
- Bühnen- und Kostümbildner, die nur für ein Stück die Gestaltung übernehmen,
- Instrumentalsolisten, die an einer gelegentlich aufgeführten konzertanten Operaufführung, einem Oratorium oder Liederabend beteiligt sind.

Für Künstler und Publizisten, die für Hörfunk und Fernsehen, bei Film- und Fernsehproduzenten einschließlich der Synchronisation sowie Herstellung von Werbe-, Industrie-, Kultur- und sonstigen Lehrfilmen tätig sind, gelten folgende Regelungen (Informationsschrift 9):

- programmgestaltende Mitarbeiter, bei denen die gestalterische Freiheit oder der journalistisch-eigenschöpferische Anteil überwiegt, sind als Selbstständige anzusehen,
- programmgestaltende Mitarbeiter, bei denen innerhalb eines bestimmten zeitlichen Rahmens über die Arbeitsleistung verfügt werden kann und die in nicht unerheblichen Umfang ohne entsprechende Vereinbarung zur Arbeit herangezogen werden können, sind abhängig beschäftigt,
- selbstständig sind in der Regel folgende freie Mitarbeiter tätig, wenn eine einzelvertragliche Verpflichtung für eine Produktion vorliegt: Arrangeure, Autoren, Berichterstatter, Bühnenbildner, Choreographen, Film- und Fernseharchitekten, Filmautoren, Filmkomponisten, Fotografen, Grafiker/Videografiker, Journalisten, Kommentatoren, Komponisten, Korrespondenten, Kostümbildner und -berater, Kunstmaler, Lektoren, Lichtgestalter/Lichtdesigner, musikalische Leiter, Onlinegrafiker, Quizmaster/Showmaster, Schriftsteller, Tonmeister mit eigenem Equipment, Videografiker,
- ebenfalls selbstständig sind in der Regel folgende freie Mitarbeiter tätig, wenn eine einzelvertragliche Verpflichtung für eine Produktion vorliegt, die aber im Regelfall keine Künstler nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz²⁶ sind: Architekten, Darsteller, Diskussionsleiter, Dolmetscher, Fachberater, Gesprächsteilnehmer,
- ebenfalls selbstständig sind in der Regel folgende freie Mitarbeiter tätig, wenn eine einzelvertragliche Verpflichtung für eine Produktion vorliegt, und wenn der eigenschöpferische Teil der Leistung überwiegt²⁷: Bildgestalter, Editoren/Cutter, Entertainer, Kabarettisten, Komiker, Moderatoren/Präsentatoren, Producer, Realisatoren, Regisseure, Trailereditoren, Übersetzer.

Die kleinteilig anmutende Abgrenzung ist für Künstler und Publizisten von sehr großer Bedeutung, da wie an anderer Stelle dargestellt, das abhängige Beschäftigungsverhältnis die größere soziale Absicherung, allein dadurch, dass alle Zweige der Sozialversicherung einbezogen sind, bietet.

Für Berufsanfänger gilt in der Künstlersozialversicherung die Sonderregelung, dass sie in den ersten drei Jahren der selbstständigen Tätigkeit das Mindesteinkommen nicht erreichen müssen.

Werdende Mütter, die in der Künstlersozialversicherung versichert sind, haben wie Arbeitnehmerinnen Anspruch auf Mutterschaftsgeld. Das bezieht sich auf sechs Wochen vor dem errechneten Entbindungstermin und acht Wochen nach der Entbindung. Das Mutterschaftsgeld beträgt 70 % des Einkommens, das der Künstlersozialkasse als Jahreseinkommensvorausschätzung mitgeteilt wird.

26 Hier liegt dann auch keine Versicherungspflicht nach dem KSVG vor. Auch die Pflichtversicherung von Architekten in dem berufsständischen Versorgungswerk wurde bereits eingegangen.

27 Hier kann eine Versicherung nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz erfolgen.

Wird acht Wochen nach der Entbindung die selbstständige künstlerische Tätigkeit fortgesetzt, ändert sich am Versicherungsschutz nichts. Wird die selbstständige künstlerische Tätigkeit nach acht Wochen nicht wieder aufgenommen, gelten die üblichen sozialversicherungsrechtlichen Vorschriften.

4.2 Zahl der Versicherten

Schulz hat in diesem Band gezeigt, dass abweichend vom sonstigen Arbeitsmarkt, im Arbeitsmarkt Kultur die Selbstständigkeit eine herausragende Bedeutung hat. Viele Unternehmen in der Kultur- und Kreativwirtschaft sind selbstständige Künstler und Publizisten. Vor diesem Hintergrund ist nicht verwunderlich, dass die Zahl der Versicherten stetig steigt. Dieser Anstieg ist die andere Seite der Medaille einer verstärkten Selbstständigkeit im Kultur- und Medienbereich.

| Übersicht 2: Entwicklung der Zahl der Versicherten in den Jahren 1992, 1997, 2002, 2007 und 2012 | | | | | |
|--|--------|----------------|--------|--------------------|---------|
| | Wort | bildende Kunst | Musik | darstellende Kunst | Gesamt |
| 1992 | 12.157 | 23.192 | 14.649 | 8.462 | 58.460 |
| 1997 | 23.008 | 39.953 | 24.289 | 10.327 | 96.577 |
| Diff. zu 1992 | 10.851 | 16.761 | 9.640 | 1.865 | 38.117 |
| Diff. in % | 90 | 72 | 66 | 22 | 65 |
| 2002 | 30.148 | 47.032 | 33.097 | 14.227 | 124.504 |
| Diff. zu 1997 | 7.140 | 7.079 | 8.808 | 3.900 | 27.927 |
| Diff. in % | 31 | 18 | 36 | 38 | 29 |
| 2007 | 39.349 | 56.875 | 42.198 | 19.332 | 157.754 |
| Diff. zu 2002 | 9.201 | 9.843 | 9.101 | 5.105 | 33.250 |
| Diff. in % | 31 | 21 | 27 | 36 | 27 |
| 2012 | 43.222 | 62.001 | 48.856 | 23.140 | 177.219 |
| Diff. zu 2007 | 3.873 | 5.126 | 6.658 | 3.808 | 19.465 |
| Diff. in % | 10 | 9 | 16 | 20 | 12 |
| Diff. 2012-1992 | 31.065 | 38.809 | 34.207 | 14.678 | 118.759 |
| Diff. in % | 256 | 167 | 234 | 173 | 203 |

Eigene Darstellung nach www.kuenstlersozialkasse.de

In Übersicht 2 ist die Entwicklung der Versichertenzahl in den letzten 20 Jahren dargestellt. Dabei wurden jeweils Fünfjahresschritte gewählt. In der Übersicht wird der Zuwachs der Versicherten nach Berufsgruppen geordnet nach jeweils fünf Jahren verglichen und es wird ein Gesamtvergleich des Jahres 2012 mit dem Jahr 1992 gezogen.

Der starke Anstieg von 1992 bis 1997 kann u.a. auf den Transformationsprozess in Ostdeutschland zurückgeführt werden. Seit 1992 sind die ostdeutschen Versicherten in die Statistik der Künstlersozialkasse integriert. In der ersten Hälfte der 1990er-Jahre fand auch im Kulturbereich in Ostdeutschland ein massiver Veränderungsprozess statt, der mit deutlichen Einbußen an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung einherging. Insofern ist zu vermuten, dass ein Teil des Anstiegs der Versichertenzahl auf den Transformationsprozess in Ostdeutschland zurückzuführen ist.

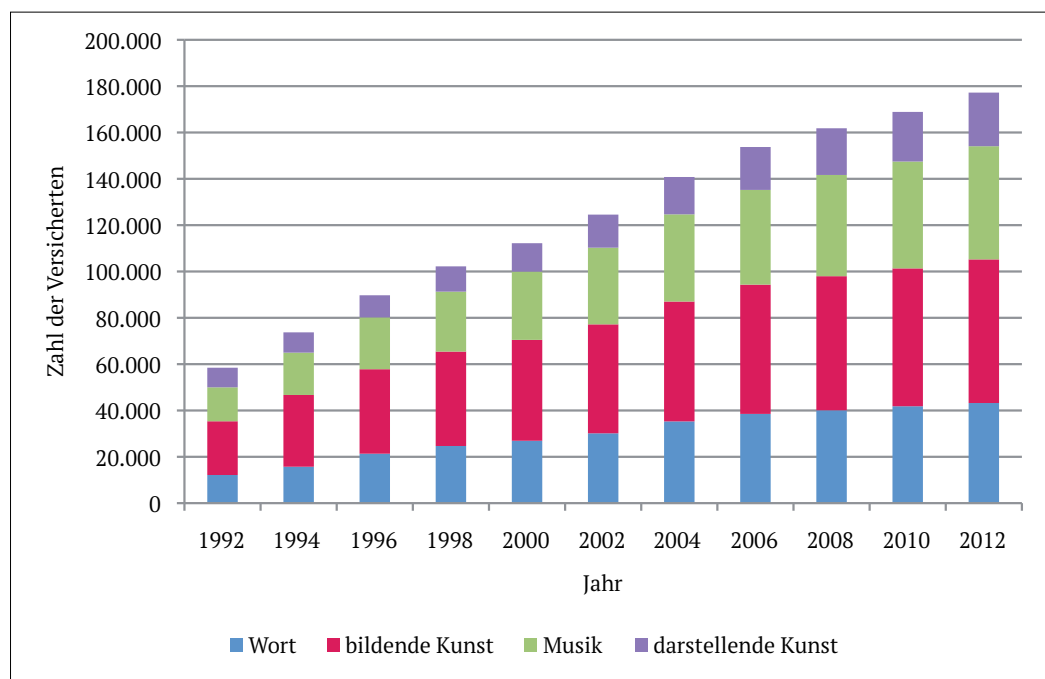
Der größte Anstieg insgesamt ist in den Berufsgruppen Wort und Musik zu verzeichnen. Schulz hat in diesem Band herausgearbeitet, dass insbesondere im Buchmarkt ein Abbau an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung zu konstatieren ist. Im Pressemarkt und in der Rundfunkwirtschaft war ebenfalls ein starker Abbau sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung festzustellen. Es ist

anzunehmen, dass ein Teil der ehemals abhängig Beschäftigten jetzt selbstständig und damit nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz versichert ist.

Der vergleichsweise geringste Aufwuchs an Versicherten ist in den Sparten bildende Kunst und darstellende Kunst zu verzeichnen. Mit Blick auf die darstellende Kunst wurde an anderen Stellen darauf verwiesen, dass die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung eigentlich vorherrschend ist. Hinsichtlich der Berufsgruppe bildende Kunst ist festzuhalten, dass hier nach den Daten des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, wie Schulz dargestellt hat, ein Aufwuchs an sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung auszumachen war²⁸.

In Abbildung 2 ist in Zweijahresschritten abgebildet, wie sich die Zahl der Versicherten seit 1992 entwickelt hat. Insgesamt sind im Jahr 2012 drei Mal so viele Künstler in der Künstlersozialversicherung als es noch 1992 der Fall war. Der größte Teil der Versicherten gehört der Berufsgruppe bildende Kunst gefolgt von der Berufsgruppe Musik an. Die wenigsten Versicherten gehören der Berufsgruppe darstellende Kunst an²⁹.

Abb. 2: Entwicklung der Versichertenzahl von 1992 bis 2012



Eigene Darstellung nach www.kuenstlersozialkasse.de

In den nachfolgenden Kapiteln soll der Frage nachgegangen werden, wie sich innerhalb der verschiedenen Berufsgruppen die Zahl der Versicherten entwickelt hat. Die Frage ist, ob es einen gleichmäßigen Anstieg in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen gibt oder ob Unterschiede festzustellen sind. Ebenso interessiert, ob geschlechtsspezifische Unterschiede auszumachen sind.

²⁸ Siehe hierzu Übersicht 42 in »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band.

²⁹ An verschiedenen Stellen wurde bereits unterstrichen, dass im Bereich der darstellenden Kunst die abhängige Beschäftigung eine deutlich größere Bedeutung hat als in anderen künstlerischen Berufen.

4.2.1 Zahl der Versicherten in der Berufsgruppe Wort

In der Berufsgruppe Wort sind Künstler und Publizisten aus folgenden Tätigkeitsbereichen zu finden:

- Schriftsteller, Dichter
- Autoren für Bühne, Film, Funk und Fernsehen
- Lektoren
- Journalisten, Redakteure
- Bildjournalisten, Pressefotografen
- Kritiker
- Wissenschaftliche Autoren
- Fachleute für Öffentlichkeitsarbeit/Werbung
- Übersetzer/Bearbeiter
- Pädagogen und Ausbilder im Bereich Publizistik
- ähnliche selbstständige publizistische Tätigkeit im Bereich Wort

| Übersicht 3: Entwicklung des Versichertenanzahl in den Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe Wort in den Jahren 1995, 2000, 2005, 2010 | | | | | | | | | | | |
|---|---------------|--------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|------------------------|---------------|----------------|
| | 1995 | | 2000 | | 2005 | | 2010 | | Differenz 2010 zu 1995 | | Differenz in % |
| | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen | |
| Schriftsteller/Dichter | 1.309 | 743 | 1.417 | 1.005 | 1.549 | 1.307 | 1.498 | 1.457 | 189 | 714 | 96 |
| Bühne, Filme usw. | 1.173 | 765 | 1.489 | 1.151 | 1.800 | 1.530 | 1.903 | 1.782 | 730 | 1.017 | 133 |
| Lektor | 250 | 373 | 400 | 756 | 540 | 1.248 | 644 | 1.729 | 394 | 1.356 | 364 |
| Journalist/Redakteur | 4.146 | 3.427 | 6.051 | 5.757 | 8.426 | 8.912 | 9.279 | 10.696 | 5.133 | 7.269 | 212 |
| Bildjournalist | 1.325 | 296 | 1.893 | 449 | 2.298 | 568 | 2.475 | 661 | 1.150 | 365 | 123 |
| Kritiker | 115 | 76 | 141 | 94 | 167 | 109 | 159 | 94 | 44 | 18 | 24 |
| Wiss. Autor | 478 | 366 | 690 | 590 | 876 | 818 | 817 | 830 | 339 | 464 | 127 |
| Ö-Arbeit/Werbung | 577 | 514 | 852 | 1.052 | 1.166 | 1.798 | 1.271 | 2.165 | 694 | 1.651 | 321 |
| Übersetzer | 493 | 760 | 666 | 1.133 | 821 | 1.526 | 844 | 1.722 | 351 | 962 | 127 |
| Pädagoge | 35 | 34 | 60 | 69 | 92 | 136 | 103 | 173 | 68 | 139 | 409 |
| ähnl. publ. Tätigkeit | 447 | 370 | 507 | 505 | 636 | 695 | 745 | 841 | 298 | 471 | 127 |
| Summe | 10.348 | 7.724 | 14.166 | 12.561 | 18.371 | 18.647 | 19.738 | 22.150 | 9.390 | 14.426 | 187 |

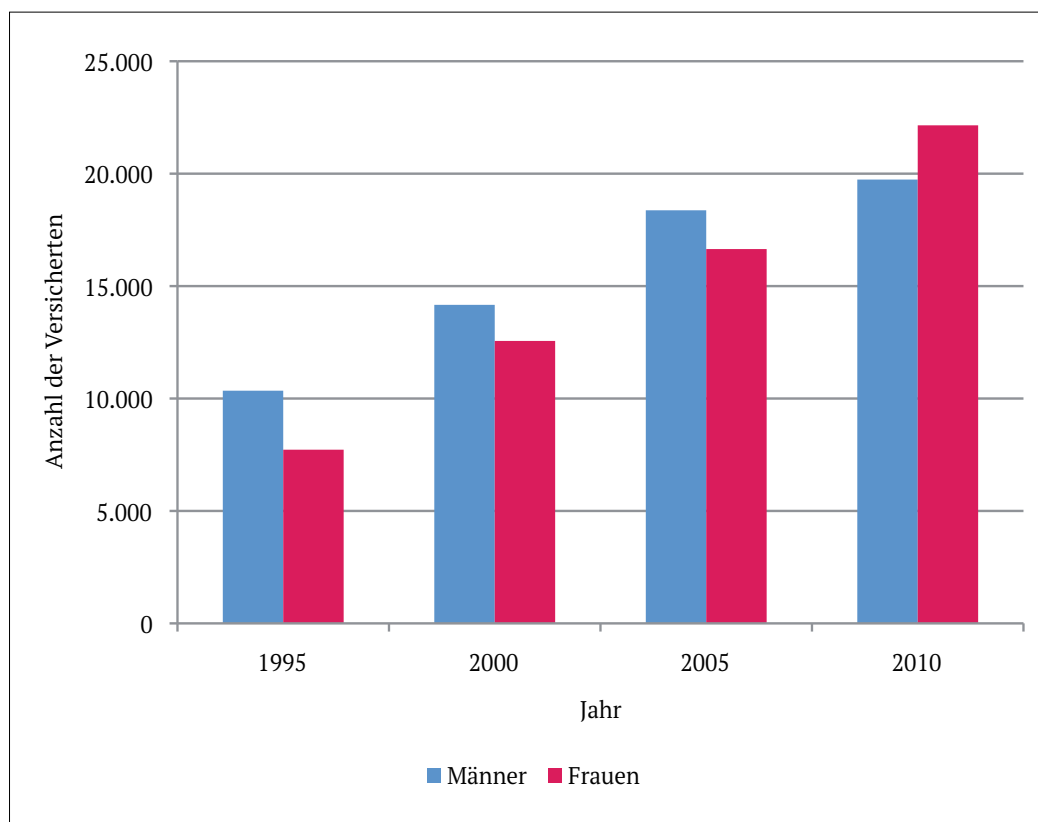
Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

In Übersicht 3 ist zusammengestellt, wie sich die Zahl der Versicherten in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen dieser Berufsgruppe innerhalb von 15 Jahren vom Jahr 1995 bis zum Jahr 2010 entwickelt hat.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass sich die Zahl der Versicherten in dieser Berufsgruppe mehr als verdoppelt hat. Im Jahr 1995 waren 18.072 Versicherte in dieser Berufsgruppe versichert. Im Jahr 2010 waren es schon 41.888. Das ist ein Anstieg um 23.816 Versicherte oder rund 132 %. Bei den weiblichen Versicherten fand ein besonders starker Anstieg in den Tätigkeitsbereichen Pädagoge, Ausbilder für publizistische Tätigkeiten (+127 %), Lektoren (+364 %) und Fachfrau für Öffentlichkeitsarbeit/Werbung (+409 %) statt. Aber auch als Journalistinnen und Redakteurinnen haben Frauen deutlich aufgeholt. Hier sind im Jahr 2010 212 % mehr Frauen tätig als im Jahr 1995. Bei den männlichen Versicherten ist insgesamt ein geringeres Wachstum an Versicherten festzustellen. Hier sind die größten Zuwächse ebenfalls in den Tätigkeitsbereichen Pädagoge, Ausbilder für publizistische Tätigkeiten (+194 %) und Lektoren (+158 %) festzustellen.

Aus Abbildung 3 ist zu ersehen, dass die Anzahl der weiblichen Versicherten in der Berufsgruppe Wort in den betrachteten 15 Jahren deutlich angestiegen ist. Im Jahr 1995 war die Mehrzahl der Versicherten männlich. Der Abstand der Zahl weiblicher Versicherter verringerte sich bis zum Jahr 2010 kontinuierlich. Für das Jahr 2015 ist festzuhalten, dass mehr Frauen als Männer in dieser Berufsgruppe versichert sind. Die Berufsgruppe Wort erfährt also eine Feminisierung.

Abb. 3: Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten in der Berufsgruppe Wort in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

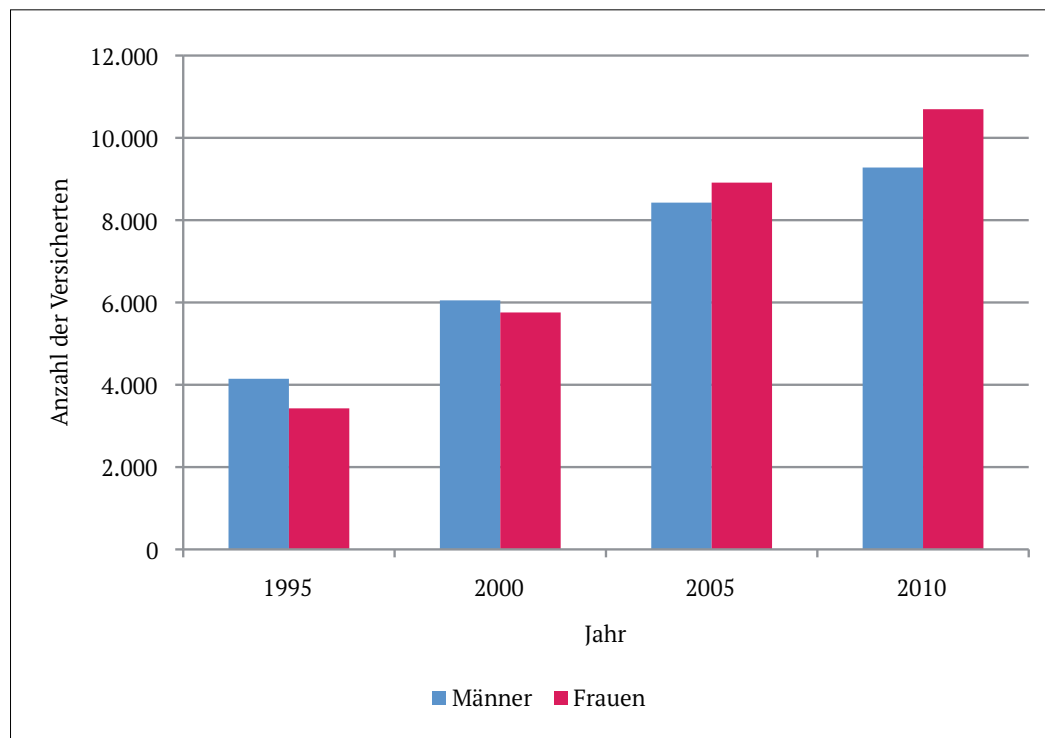


Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Besonders prägnant ist die Veränderung zwischen dem Anteil weiblicher und männlicher Versicherter innerhalb der Berufsgruppe Wort, wenn sich die Tätigkeitsbereiche Journalist/Redakteur sowie Öffentlichkeitsarbeit/Werbung angeschaut werden.

Aus Abbildung 4 ist zu ersehen, wie sich die Anzahl der weiblichen Versicherten im Tätigkeitsbereich Journalisten/Redakteure verändert hat. Im Jahr 1995 war der größere Teil der Versicherten in diesem Tätigkeitsbereich männlich. Für das Jahr 2000 ist bereits eine Annäherung der Anzahl weiblicher Versicherter an die Zahl der männlichen auszumachen. Für das Jahr 2005 kann festgehalten werden, dass die Anzahl der weiblichen Versicherten die der männlichen überholt hat. Dieser Trend hat sich im hier dargestellten Jahr 2010 noch verstärkt. Der Anteil der versicherten Journalistinnen und Redakteurinnen innerhalb der Berufsgruppe Wort ist also kontinuierlich angestiegen. Der Journalistenberuf entwickelt sich zumindest bei den selbstständigen Journalisten zu einem stärker durch Frauen geprägten Beruf.

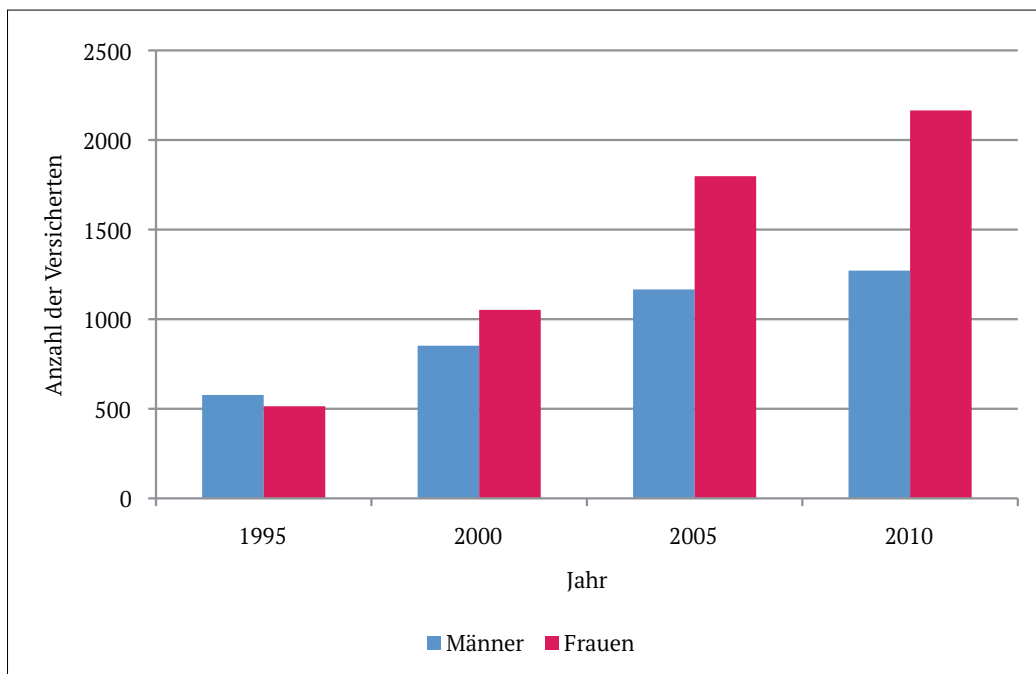
Abb. 4: Entwicklung der Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten im Tätigkeitsbereich Journalisten/Redakteure in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010



Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Noch stärker hat sich die Anzahl männlicher und weiblicher Versicherten im Tätigkeitsbereich Öffentlichkeitsarbeit/Werbung auseinanderentwickelt. Im Jahr 1995 waren in diesem Tätigkeitsbereich etwas mehr Männer als Frauen tätig. Im Jahr 2000 waren allerdings bereits etwas mehr Frauen als Männer in diesem Tätigkeitsbereich versichert. In den nachfolgenden Jahren entwickelte sich die Zahl der versicherten Männer und Frauen dieses Tätigkeitsfeldes deutlich auseinander. Daraus folgt: die Zahl der versicherten Frauen stieg sehr viel stärker als die Zahl der versicherten Männer. Das heißt, das Berufsfeld Öffentlichkeitsarbeit/Werbung scheint zumindest bei den in der Künstlersozialversicherung Versicherten immer stärker zu einem Berufsfeld von Frauen zu werden.

Abb. 5: Entwicklung der Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten im Tätigkeitsbereich Öffentlichkeitsarbeit/Werbung in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010



Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

In Übersicht 4 ist eine »Hitliste« der Tätigkeitsbereiche der in der Berufsgruppe Wort Versicherten für die Jahre 1995 und 2010 zusammengestellt. Dabei wird differenziert in Versicherte gesamt und versicherte Frauen.

| Übersicht 4: »Hitliste« der Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe Wort in den Jahren 1995 und 2010 differenziert in Versicherte gesamt und versicherte Frauen | | | |
|--|-------------------------------|------------------------------|------------------------------|
| Gesamt 1995 | Frauen 1995 | Gesamt 2010 | Frauen 2010 |
| Journalist (42 %) | Journalist (44 %) | Journalist (48 %) | Journalist (48 %) |
| Schriftsteller (11 %) | Schriftsteller (10 %) | Bühne, Film, Fernsehen (9 %) | Ö-Arbeit (10 %) |
| Bühne, Film, Fernsehen (11 %) | Bühne, Film, Fernsehen (10 %) | Ö-Arbeit (8 %) | Lektor (8 %) |
| Bildjournalist (9 %) | Übersetzer (10 %) | Bildjournalist (7 %) | Bühne, Film, Fernsehen (8 %) |
| Übersetzer (7 %) | Ö-Arbeit (7 %) | Schriftsteller (7 %) | Übersetzer (8 %) |
| Ö-Arbeit (6 %) | Lektor (5 %) | Übersetzer (6 %) | Schriftsteller (7 %) |
| Wiss. Autor (5 %) | ähnl. publ. Tätig. (5 %) | Lektor (6 %) | ähnl. publ. Tätigkeit (4 %) |
| ähnl. publ. Tätigkeit (5 %) | Wiss. Autor (5 %) | Wiss. Autor (4 %) | Wiss. Autor (4 %) |
| Lektor (3 %) | Bildjournalist (4 %) | ähnl. publ. Tätigkeit (4 %) | Bildjournalist (3 %) |
| Kritiker (1 %) | Kritiker (1 %) | Pädagoge (1 %) | Pädagoge (1 %) |
| Pädagoge* (0 %) | Pädagoge* (0 %) | Kritiker (1 %) | Kritiker* (0 %) |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse, jeweils in Klammern Anteil der Versicherten in %, *die 0 % sind rundungsbedingt, es sind jeweils unter 0,5 %

Der erste, wenig verwunderliche, Befund aus Übersicht 4 ist, dass die Journalisten/Redakteure den größten Anteil unter den Versicherten dieser Berufsgruppe stellen. Ihr Anteil ist sowohl bei den Versicherten insgesamt als auch bei den versicherten Frauen gewachsen. Demgegenüber sind nach wie vor nur wenige Versicherte als Kritiker oder Pädagogen tätig. Interessant ist, wie sich die Position der Schriftsteller, der Fachleute für Öffentlichkeitsarbeit/Werbung und der Lektoren verändert hat. Im Jahr 1995 stellten Schriftsteller sowie Autoren für Bühne, Film, Funk und Fernsehen den zweitgrößten Tätigkeitsbereich innerhalb dieser Berufsgruppe. Im Jahr 2010 haben die Autoren für Bühne, Film, Funk und Fernsehen zwar immer noch Platz 1 in dieser »Hitliste«, was die Versicherten insgesamt betrifft, bei den versicherten Frauen ist dieser Tätigkeitsbereich aber von Platz 2 auf Platz 4 gerutscht. Deutlich an Bedeutung gewonnen hat der Tätigkeitsbereich Öffentlichkeitsarbeit/Werbung. Bei den Versicherten insgesamt nimmt er Platz 3 und bei den versicherten Frauen Platz 2 ein. In der Künstlersozialversicherung versicherte Frauen dieser Berufsgruppe sind am dritthäufigsten als Lektoren tätig; bei den Versicherten gesamt am siebthäufigsten. Hier spiegelt sich wider, dass wie in Übersicht 3 dargestellt, sowohl im Tätigkeitsfeld Öffentlichkeitsarbeit als auch Lektorat deutlich mehr Frauen tätig sind als es noch im Jahr 1995 der Fall war. Es sind in beiden Tätigkeitsfeldern im Jahr 2010 doppelt so viele Frauen tätig wie Männer. Noch im Jahr 1995 haben sich mehr Männer als Frauen in diesen Tätigkeitsfeldern selbstständig gearbeitet.

Im Kapitel »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band wurde beschrieben, dass im Verlagsbereich in den letzten Jahren sozialversicherungspflichtige Beschäftigung abgebaut wurde³⁰. Es ist anzunehmen, dass dies auch für Lektoren gilt, die nunmehr selbstständig in ihrem Beruf arbeiten. Was den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit betrifft, so hat insgesamt dieses Feld an Bedeutung gewonnen. Öffentlichkeitsarbeit gehört heute zu den Selbstverständlichkeiten von Unternehmen, Verbänden und Institutionen. Auch im Kulturbereich hat die Öffentlichkeit heute einen höheren Stellenwert als beispielsweise noch vor 20 Jahren. Viele Institutionen arbeiten projektbezogen mit freiberuflichen Fachleuten für Öffentlichkeitsarbeit/Werbung zusammen, so dass der gestiegene Anteil der Versicherten in diesem Feld zu erklären ist.

Unter geschlechtsspezifischem Blickwinkel ist neben der Feminisierung der Bereiche Journalismus, Lektorat und Öffentlichkeitsarbeit bemerkenswert, dass der Anteil der Bildjournalistinnen an den weiblichen Versicherten der Berufsgruppe Wort gesunken ist. Er betrug im Jahr 1995 4 % und im Jahr 2010 3 %. Bildjournalismus scheint eher eine Domäne von Männern zu sein.

Übersicht 5: Familienstand der in der Berufsgruppe Wort versicherten Männer und Frauen in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010 in %

| | 1995 | 2000 | 2005 | 2010 |
|---------------------|------|------|------|------|
| Männer verh. | 41 | 37 | 34 | 33 |
| Männer ledig | 59 | 63 | 66 | 67 |
| Frauen verh. | 39 | 39 | 37 | 36 |
| Frauen ledig | 61 | 61 | 63 | 64 |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Wird der Familienstand der in der Berufsgruppe Wort Versicherten betrachtet, wird deutlich, dass sowohl bei den Männern als auch den Frauen die Mehrzahl ledig ist. Bei den Männern ist festzustellen, dass der Anteil der verheirateten und den in dieser Berufsgruppe versicherten Männern von 41 % auf 33 % gesunken ist. Daraus folgt, dass im Jahr 2010 der Anteil der ledigen Männer deutlich höher ist als im Jahr 1995. Bei den Frauen sinkt der Anteil der verheirateten Frauen unter den in der Berufs-

30 Siehe hierzu Übersicht 51 in »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band.

gruppe Wort versicherten Frauen zwar auch, aber nicht so stark wie es bei den männlichen Kollegen der Fall ist. Über die Gründe kann hier nur spekuliert werden. Der Familienstand »ledig« bedeutet nicht unbedingt, dass diejenigen alleine leben. Es kann genauso gut sein, dass sie in einer Partnerschaft leben, aber nicht heiraten, weil das Institut der Ehe als nicht adäquat erachtet wird. Es kann aber auch sein, dass aufgrund der niedrigen Einkommen, auf die später eingegangen wird, von einer Eheschließung und Familiengründung abgesehen wird. Wie gesagt: Hier wird sich aufgrund der quantitativen Daten im Bereich der Spekulation bewegt. Spannend wird sein, ob und wenn ja, wie sich der Familienstand in den anderen Berufsgruppen entwickelt hat.

4.2.2 Zahl der Versicherten in der Berufsgruppe bildende Kunst

In der Berufsgruppe bildende Kunst sind Künstler aus folgenden Tätigkeitsbereichen versichert: Bildhauer

- Experimentelle Künstler, Objektmacher
- Maler, Zeichner, künstlerische Grafiker
- Portrait-, Genre-, Landschaftsmaler
- Performance-/Aktionskünstler
- Videokünstler
- Lichtbildner, Fotodesigner, künstlerische Fotografen
- Karikaturisten, Illustratoren, Trick-/Comiczeichner
- Layouter, Grafik-Mode-Textil-Industriedesigner
- Werbefotograf
- Keramiker, Glasgestalter
- Gold- und Silberschmiede, Emailleure
- Textil-, Holz-, Metallgestalter
- Graveure
- Pädagogen/Ausbilder in Bildender Kunst/Design
- ähnliche selbstständige Tätigkeit in Bildender Kunst

Aus der Aufzählung geht hervor, dass es in der Berufsgruppe bildende Kunst immer wieder erforderlich ist, eine Abgrenzung zwischen selbstständiger handwerklicher und selbstständiger künstlerischer Tätigkeit zu treffen. Handwerker können in der Regel nicht Mitglied in der Künstlersozialversicherung werden. Das ist nur möglich, wenn die Arbeiten eine besondere Gestaltungshöhe haben und auch in Fachkreisen zweifelsfrei als künstlerisch anerkannt werden. Weiter ist zu berücksichtigen, dass in der Berufsgruppe bildende Kunst der Künstlersozialkasse sowohl bildende Künstler als auch Designer ihren Platz finden. Wenn also auf die Entwicklung in den verschiedenen kulturwirtschaftlichen Teilmärkten reflektiert wird, müssen beide Teilmärkte bildende Kunst und Design in den Blick genommen werden.

In Übersicht 6 ist die Entwicklung der Versichertenanzahl in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern der Berufsgruppe bildende Kunst zusammengefasst. Die Versichertenanzahl in dieser Berufsgruppe ist von 32.724 Versicherten im Jahr 1995 auf 60.248 im Jahr 2010 angestiegen, das sind 84 %. Der größte Anstieg ist bei den versicherten Frauen auszumachen. Es sind im Jahr 2010 16.805 mehr Frauen versichert als im Jahr 1995, das macht 129 % aus. Bei den versicherten Männern sind 10.719 im Jahr 2010 mehr versichert als im Jahr 1995, das sind 54 %. Der Anstieg der Versichertenanzahl korrespondiert auch in dieser Berufsgruppe mit dem dargestellten Anstieg an selbstständigen Künstlern in den kulturwirtschaftlichen Teilmärkten bildende Kunst und Design³¹.

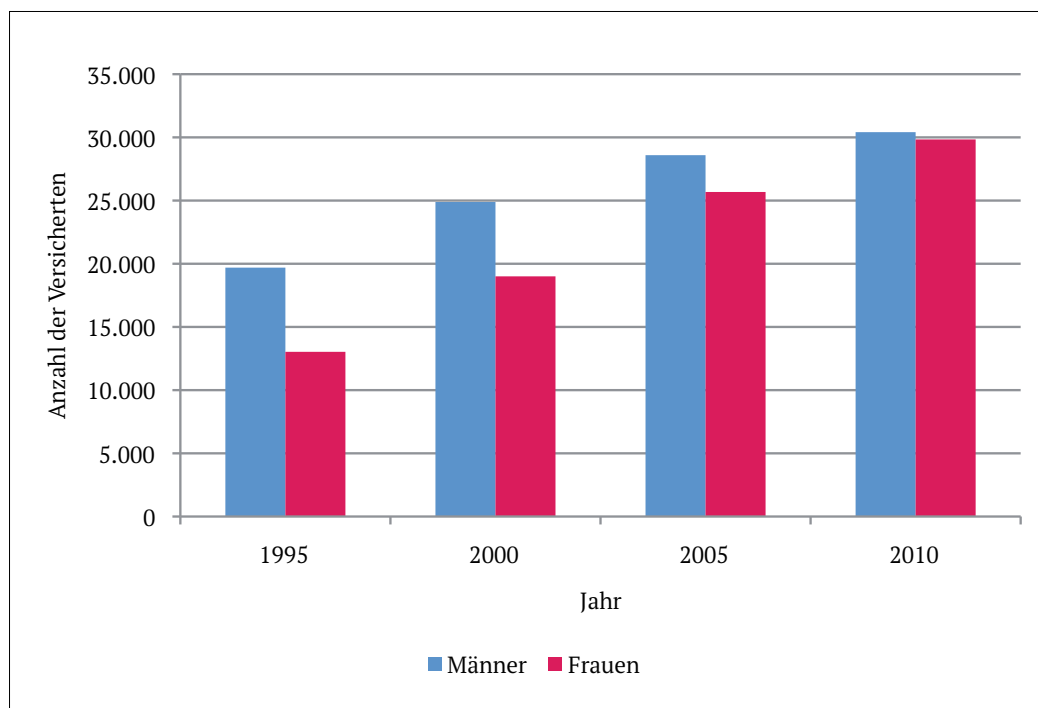
31 Siehe hierzu die Übersicht 21 und Übersicht 27 im Kapitel »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band.

Übersicht 6: Entwicklung der Versichertenzahl in den Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe Bildende Kunst in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

| | 1995 | | 2000 | | 2005 | | 2010 | | Differenz 2010 zu 1995 | | Differenz in % | |
|--|---------------|--------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|------------------------|---------------|----------------|------------|
| | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen |
| Bildhauer | 2.430 | 787 | 2.714 | 979 | 2.699 | 1.112 | 2.445 | 1.151 | 15 | 364 | 1 | 46 |
| Exp. Künstler | 1.154 | 601 | 1.414 | 841 | 1.495 | 996 | 1.468 | 1.090 | 314 | 489 | 27 | 81 |
| Maler/künst. Grafiker | 5.282 | 3.413 | 6.195 | 4.553 | 6.412 | 5.568 | 6.087 | 5.872 | 805 | 2.459 | 15 | 72 |
| Portraitmaler | 377 | 170 | 414 | 206 | 414 | 259 | 350 | 236 | -27 | 66 | -7 | 39 |
| Performance | 91 | 49 | 83 | 67 | 94 | 101 | 95 | 117 | 4 | 68 | 4 | 139 |
| Videokünstler | 148 | 55 | 292 | 140 | 478 | 288 | 662 | 353 | 514 | 298 | 347 | 542 |
| Lichtbildner | 2.127 | 661 | 2.956 | 1.072 | 3.557 | 1.639 | 3.896 | 2.051 | 1.769 | 1.390 | 83 | 210 |
| Karikaturist | 630 | 374 | 813 | 566 | 1.036 | 813 | 1.225 | 1.052 | 595 | 678 | 94 | 181 |
| Grafik-, Mode-, Industriedesigner | 4.174 | 3460 | 6.178 | 6.124 | 8.296 | 9.715 | 9.929 | 12.480 | 5.755 | 9.020 | 138 | 261 |
| Werbefotograf | 308 | 71 | 448 | 103 | 526 | 142 | 637 | 216 | 329 | 145 | 107 | 204 |
| Keramiker | 529 | 813 | 544 | 943 | 499 | 898 | 424 | 756 | -105 | -57 | -20 | -7 |
| Gold-/Silberschmiede/Emailleur | 375 | 685 | 430 | 978 | 413 | 1.001 | 361 | 917 | -14 | 232 | -4 | 34 |
| Textilgestalter | 566 | 357 | 663 | 381 | 642 | 383 | 532 | 349 | -34 | -8 | -6 | -2 |
| Graveur | 16 | 5 | 12 | 6 | 12 | 6 | 9 | 7 | -7 | 2 | -44 | 40 |
| Pädagoge f. bild. Kunst | 397 | 469 | 527 | 756 | 648 | 1.121 | 655 | 1.264 | 258 | 795 | 65 | 170 |
| ähnl. Tätigkeit bild. Kunst | 1.089 | 1.061 | 1.203 | 1.308 | 1.370 | 1.637 | 1.637 | 1.925 | 548 | 864 | 50 | 81 |
| Summe | 19.693 | 13031 | 24.886 | 19.003 | 28.591 | 25.679 | 30.412 | 29.836 | 10.719 | 16.805 | 54 | 129 |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Abb. 6: Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten in der Berufsgruppe bildende Kunst in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010



Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Abbildung 6 verdeutlicht, dass im Unterschied zur Berufsgruppe Wort nach wie vor etwas weniger Frauen als Männer in der Berufsgruppe bildende Kunst versichert sind. Allerdings steigt die Zahl der weiblichen Versicherten deutlich stärker als die der männlichen, so dass im Jahr 2010 fast gleich viele Männer und Frauen versichert sind. Wenn die Entwicklung so anhält, wird voraussichtlich die Zahl der weiblichen Versicherten bald über der der männlichen liegen. Diese Abbildung erklärt den unterschiedlichen Versicherungszuwachs von Männern und Frauen.

In der »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band wurde aufgezeigt, dass der Frauenanteil unter den Studierenden im Studienbereich bildende Kunst bei etwas mehr als der Hälfte liegt – ausgenommen davon ist das Studienfach Neue Medien, hier studieren mehr Männer als Frauen³². Im Studienbereich Gestaltung studieren bis auf das Fach Industriedesign ebenfalls mehr Studentinnen als Studenten³³. Es ist darum nicht verwunderlich, dass die Zahl der weiblichen Versicherten zunimmt, sondern steht in engem Zusammenhang mit den Ausbildungsgängen. Es ist anzunehmen, dass wenn mehr Studentinnen ihr Studium abschließen und die Hochschule verlassen, auch die Zahl weiblicher Versicherter in der hier im Mittelpunkt stehenden Berufsgruppe wächst.

Aus Übersicht 6 geht hervor, dass im Unterschied zur Berufsgruppe Wort, in der in allen Tätigkeitsbereichen ein Aufwuchs an Versicherten festzustellen war, in der Berufsgruppe bildende Kunst in einigen Tätigkeitsbereichen die Zahl der Versicherten zurückgegangen ist. So sind im Jahr 2010 20% weniger männliche und 7% weniger weibliche Keramiker versichert als im Jahr 1995. Bei den Textil-

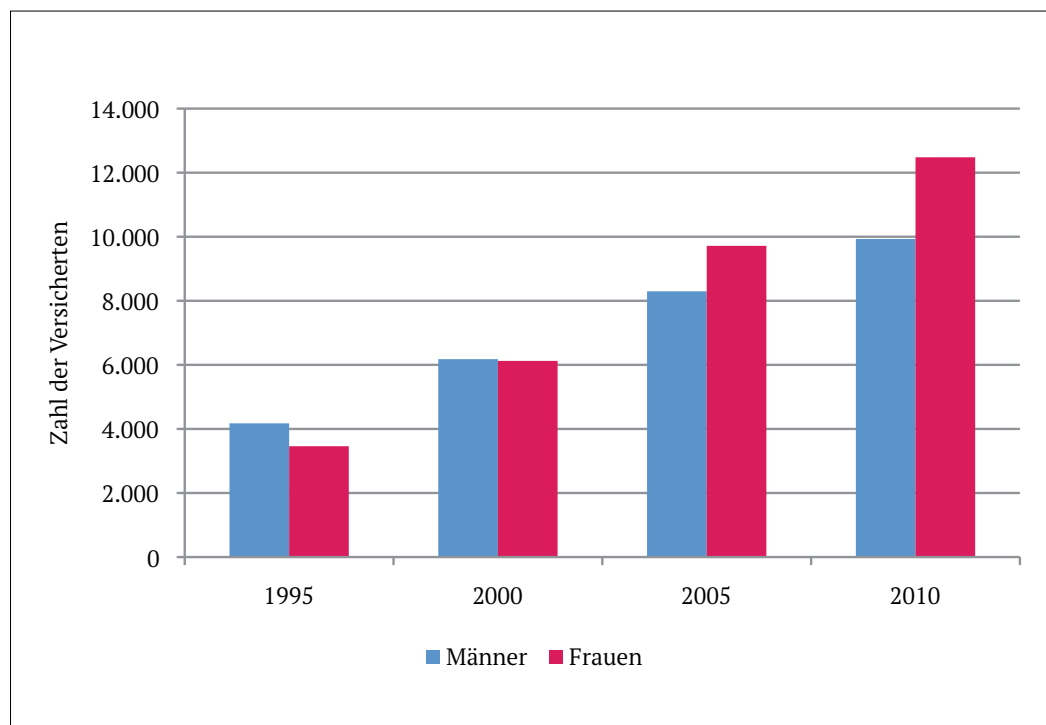
³² Siehe hierzu die Übersicht 13 im Kapitel »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band.

³³ Siehe hierzu die Übersicht 15 im Kapitel »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band.

gestalten ging die Zahl der Versicherten bei den Männern um 6% und bei den Frauen um 2% zurück. Wird ausschließlich der Rückgang an männlichen Versicherten betrachtet, zeigt sich, dass im Jahr 2010 7% weniger Portraitmaler und 44% weniger Graveure versichert sind. Bei den Graveuren ist zu beachten, dass insgesamt im Jahr 1995 nur 21 Graveure versichert waren und im Jahr 2010 nur 16.

Besonders stark ist der Anstieg u.a. bei Videokünstlern. Hier ist bei den Männern ein Anstieg um 347% und bei den Frauen um 542% festzustellen. Auch für den Werbefotografen ist ein deutlicher Anstieg an Versicherten auszumachen (Männer +107%, Frauen +204%). Bei den Pädagogen und Ausbildern im Bereich der Bildenden Kunst und des Design stieg die Zahl der weiblichen Versicherten von 1995 bis 2010 um 170%. Im Tätigkeitsfeld Layouter, Grafik-, Mode-, Textil- und Industriedesign sind in den hier betrachteten 15 Jahren im Jahr 2010 138% mehr Männer und 261% mehr Frauen tätig.

Abb. 7: Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten im Tätigkeitsbereich Layouter, Grafik-Mode-Textil-Industriedesigner in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010



Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Aus Abbildung 7 ist zu entnehmen, dass die Zahl der Versicherten im Tätigkeitsbereich Layouter, Grafik-, Mode-, Textil- und Industriedesigner sehr stark angestiegen ist. Besonders stark gewachsen ist die Zahl der versicherten Frauen. Im Jahr 1995 waren etwas weniger Frauen als Männer in diesem Tätigkeitsbereich versichert. Für das Jahr 2000 kann bereits ein Gleichstand festgestellt werden und im Jahr 2005 sind mehr Frauen als Männer in diesem Tätigkeitsbereich versichert. Der zahlenmäßige Abstand zwischen den versicherten Frauen und Männern hat sich im Jahr 2010 noch vergrößert.

In Übersicht 7 ist ähnlich der Berufsgruppe Wort eine »Hitliste« der Tätigkeitsbereiche der Versicherten in der Berufsgruppe bildende Kunst geordnet nach Tätigkeitsbereichen zusammengestellt.

Performancekünstler und Graveure haben eine untergeordnete Bedeutung in der Berufsgruppe. Sie stellen jeweils einen Anteil der Versicherten, der unter 0,5 % liegt. Im Vergleich zu den Versicherten der Berufsgruppe Wort, in der bereits im Jahr 1995 ein Tätigkeitsbereich, nämlich Journalisten/Redakteure, deutlich herausragte, da nahezu die Hälfte der Versicherten in diesem Bereich tätig waren, zeigt sich zumindest im Jahr 1995 in der Berufsgruppe bildende Kunst noch ein anderes Bild: Rund ein Viertel der Versicherten gesamt sowie der versicherten Frauen sind in den Tätigkeitsbereichen Maler/Zeichner/künstlerischer Grafiker und Layouter, Grafik-, Mode-, Textil- und Industriedesigner tätig, mit einer leicht stärkeren Tendenz zu Layoutern, Grafik-, Mode-, Textil- und Industriedesignern. Im Jahr 2010 hat sich das Bild verändert und nähert sich dem der Berufsgruppe Wort an. Von den versicherten Frauen sind 42 % im Tätigkeitsbereich Layouter, Grafik-, Mode-, Textil- und Industriedesigner tätig und bei den Männern 37 %. Dieser Tätigkeitsbereich ragt deutlich heraus. Jeweils 20 % der Versicherten gesamt sowie 20 % der versicherten Frauen sind als Maler/Zeichner/künstlerischer Grafiker tätig. Alle anderen Tätigkeitsbereiche folgen mit deutlichem Abstand.

Ein Grund für diese Entwicklung könnte darin liegen, dass die Zahl der selbstständigen Designer sehr stark angestiegen ist, wie im Übrigen insgesamt dieser Teilmarkt der Kulturwirtschaft³⁴, wie in diesem Band gezeigt wurde, sehr stark an Bedeutung gewonnen hat. Mit Blick auf die Zahl der Studierenden wurde gezeigt, dass sie in den letzten Jahren deutlich gewachsen ist. Dieser Aufwuchs an Studierenden wird sich in den kommenden Jahren voraussichtlich in weiter steigenden Zahlen an Versicherten im Tätigkeitsbereich Layouter, Grafik-, Mode-, Textil- und Industriedesigner niederschlagen. Leicht an Bedeutung gewonnen hat die pädagogische Tätigkeit. Hier wird zu beobachten sein, ob sich in den nächsten Jahren mit dem Bedeutungsgewinn der kulturellen Bildung und der Berufsfelderweiterung Bildender Künstler dieser Tätigkeitsbereich an Bedeutung gewinnen wird.

34 Siehe hierzu die Übersicht 22 in der »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band mit den entsprechenden Erläuterungen.

Übersicht 7: »Hitliste« der Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe bildende Kunst in den Jahren 1995 und 2010 differenziert in Versicherte gesamt und versicherte Frauen

| Gesamt 1995 | Frauen 1995 | Gesamt 2010 | Frauen 2010 |
|--|--|--|--|
| Maler/künstler . Grafiker (27 %) | Grafik-/Mode-/ Industriedesigner (27 %) | Grafik-/Mode-/ Industriedesigner (37 %) | Grafik-/Mode-/ Industriedesigner (42 %) |
| Grafik-/Mode- Industriedesigner (23 %) | Maler/künstler. Grafiker (26 %) | Maler/künstl. Designer (20 %) | Maler/künstl. Designer (20 %) |
| Bildhauer (6 %) | ähnl. Tätigkeit (8 %) | Lichtbildner (10 %) | Lichtbildner (7 %) |
| Lichtbildner/künstler. Fotografen (9 %) | Keramiker (6 %) | Bildhauer (6 %) | ähnl. Tätigkeit (6 %) |
| ähnl. Tätigkeit (7 %) | Bildhauer (6 %) | ähnl. Tätigkeit (6 %) | Bildhauer (4 %) |
| experiment. Künstler (6 %) | experiment. Künstler (5 %) | experiment. Künstler (4 %) | experiment. Künstler (4 %) |
| Keramiker (4 %) | Lichtbildner/künstl. Fotografie (5 %) | Karikaturist (4 %) | Karikaturist (4 %) |
| Karikaturist (3 %) | Gold-/ Silberschmied (5 %) | pädag. Tätigkeit (3 %) | pädag. Tätigkeit (4 %) |
| Gold-/ Silberschmied (3 %) | pädagog. Tätigkeit (4 %) | Gold-/ Silberschmied (2 %) | Gold-/ Silberschmied 32 %) |
| Textilgestalter (3 %) | Textilgestalter (3 %) | Keramiker (2 %) | Keramiker (3 %) |
| pädag. Tätigkeit (3 %) | Karikaturist (3 %) | Videokünstler (2 %) | Videokünstler (1 %) |
| Portraitmaler (2 %) | Portraitmaler (1 %) | Portraitmaler (1 %) | Portraitmaler (1 %) |
| Werbefotografen (1 %) | Werbefotograf (1 %) | Werbefotograf (1 %) | Werbefotograf (1 %) |
| Videokünstler (1 %) | Videokünstler* (0 %) | Textilgestalter (1 %) | Textilgestalter (1 %) |
| Performancekünstler* (0 %) | Performancekünstler* (0 %) | Performancekünstler* (0 %) | Performancekünstler* (0 %) |
| Graveur* (0 %) | Graveur* (0 %) | Graveur* (0 %) | Graveur* (0 %) |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse, *Wert liegt unter 0,5 %, jeweils im Klammern Anteil der Versicherten in %

Abschließend soll noch auf den Familienstand der Versicherten eingegangen werden.

Übersicht 8: Familienstand der in der Berufsgruppe bildende Kunst versicherten Männer und Frauen in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010 in %

| | 1995 | 2000 | 2005 | 2010 |
|---------------------|------|------|------|------|
| Männer verh. | 40 | 36 | 32 | 29 |
| Männer ledig | 60 | 64 | 68 | 71 |
| Frauen verh. | 34 | 32 | 30 | 29 |
| Frauen ledig | 66 | 68 | 70 | 71 |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Auch in der Berufsgruppe bildende Kunst hat der Anteil der Verheirateten unter den Versicherten in den betrachteten 15 Jahren abgenommen. Dieses gilt insbesondere für die versicherten Männer. Waren im Jahr 1995 noch 40 % der Männer verheiratet, sind es im Jahr 2010 noch 29 %. Bei den Frauen sind im Jahr 2010 ebenfalls 29 % verheiratet. Hier waren es im Jahr 1994 aber auch nur 34 %. Das heißt, Frauen und Männer nähern sich hinsichtlich des Familienstands an.³⁵

35 Zur Interpretation der Daten siehe Berufsgruppe Wort.

4.2.3 Zahl der Versicherten in der Berufsgruppe Musik

In der Berufsgruppe Musik sind Künstler aus folgenden Tätigkeitsfeldern versichert:

- Komponisten
- Texter, Librettisten
- Musikbearbeiter/Arrangeure
- Kapellmeister/Dirigenten
- Chorleiter
- Instrumentalsolisten »E-Musik« (Ernste Musik)
- Orchestermusiker »E-Musik«
- Opern-/Operetten-/Musicalsänger
- Lied- und Oratoriensänger
- Chorsänger »Ernste Musik«
- Sänger »U-Musik«/Show/Folklore
- Tanz- und Popmusiker
- Unterhaltungs- und Kurmusiker
- Jazz- und Rockmusiker
- Künstlerisch-technische Mitarbeiter im Bereich Musik
- Musikpädagoge/Ausbilder
- Disk-Jockey/Alleinunterhalter
- ähnliche selbstständige künstlerisch-musische Tätigkeit

Aus der Aufzählung geht hervor, dass sowohl Musiker aus dem Bereich der sogenannten Ernsten als auch der Populären Musik zu den Versicherten dieser Berufsgruppe zählen. An anderer Stelle wurde bereits auf den Abgrenzungskatalog der Sozialversicherungsträger hinsichtlich der Tätigkeit als abhängig Beschäftigter oder als Selbstständiger eingegangen der für den Bereich Musik gerade mit Blick auf die Beschäftigung an Theatern eine ähnliche Bedeutung hat wie für die in der Berufsgruppe darstellenden Kunst Versicherten.

In der »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band wurde bei den sonstigen Hilfsdiensten im Kunst- und Unterhaltungswesen ein deutlicher Zuwachs an Unternehmen herausgearbeitet³⁶. Ebenso verdoppelte sich nahezu die Zahl der Erwerbstätigen in diesem Wirtschaftszweig³⁷. Nahezu doppelt so viele Versicherte sind in diesem Tätigkeitsbereich wie aus Übersicht 9 zu entnehmen ist im Jahr 2010 in der Berufsgruppe Musik zu finden. Die Zahl der Versicherten stieg von 400 auf 754. Dieses legt die Vermutung nahe, dass der Zuwachs an Erwerbstätigen in diesem Feld zum Teil auf Selbstständige zurückzuführen ist.

Fast sechs Mal so groß wie im Jahr 1995 ist im Jahr 2010 die Zahl der Versicherten im Tätigkeitsfeld Orchestermusiker »Ernste Musik«. Waren im Jahr 1995 noch 348 Versicherte in diesem Tätigkeitsfeld verzeichnet, sind es im Jahr 2010 1.866 Versicherte. Das ist deshalb bemerkenswert, weil, wie in dem bereits dargestellten »Abgrenzungskatalog für im Bereich Theater, Orchester, Rundfunk- und Fernsehanbieter, Film- und Fernsehproduktionen tätige Personen vom 13.04.2010« (Informationsschrift 9) Orchestermusiker eigentlich als in der Regel abhängig Beschäftigte aufgeführt werden und die selbstständige Tätigkeit nur unter engen Voraussetzungen aufgenommen wird. Hier scheint sich eine neue Szene an selbstständig Tätigen zu etablieren, die abseits der öffentlich finanzierten bzw. öffentlich getragenen Theatern entsteht.

36 Siehe hierzu Übersicht 29 im Kapitel »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band.

37 Siehe hierzu Übersicht 50 im Kapitel »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band.

Übersicht 9: Entwicklung der Versichertenzahl in den Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe Musik in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

| | 1995 | | 2000 | | 2005 | | 2010 | | Differenz 2010 zu 1995 | | Differenz in % | |
|---------------------------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|------------------------|--------|----------------|--------|
| | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen |
| Komponist | 1.925 | 160 | 2.537 | 169 | 2.630 | 210 | 2.875 | 275 | 950 | 115 | 49 | 72 |
| Texter, Librettist | 94 | 49 | 107 | 55 | 128 | 63 | 120 | 59 | 26 | 10 | 28 | 20 |
| Musikbearbeiter/Arrangeur | 225 | 21 | 318 | 16 | 425 | 18 | 441 | 32 | 216 | 11 | 96 | 53 |
| Kapellmeister/Dirigent | 138 | 14 | 196 | 24 | 269 | 28 | 326 | 43 | 188 | 29 | 136 | 207 |
| Chorleiter | 183 | 89 | 279 | 137 | 359 | 265 | 438 | 397 | 255 | 308 | 139 | 346 |
| Instrumentalsolist »E-Musik« | 534 | 338 | 737 | 494 | 876 | 648 | 979 | 887 | 445 | 549 | 85 | 162 |
| Orchestermusiker »E-Musik« | 208 | 140 | 285 | 239 | 412 | 467 | 537 | 645 | 329 | 505 | 158 | 361 |
| Opern-/Operetten-/Musicalsänger | 95 | 108 | 148 | 195 | 228 | 407 | 332 | 619 | 237 | 511 | 249 | 473 |
| Lied-/Oratoriensänger | 93 | 117 | 133 | 199 | 185 | 297 | 211 | 354 | 118 | 237 | 127 | 203 |
| Chorsänger E-Musik | 23 | 18 | 39 | 23 | 59 | 56 | 77 | 76 | 54 | 58 | 235 | 322 |
| Sänger U-Musik/Show/Folklore | 642 | 408 | 865 | 688 | 1.108 | 896 | 1.102 | 969 | 460 | 561 | 72 | 138 |
| Tanz- und Popmusiker | 1.533 | 108 | 2.035 | 196 | 2.423 | 316 | 2.408 | 357 | 875 | 249 | 57 | 231 |
| Unterhaltungs- und Kurmusiker | 274 | 34 | 355 | 55 | 459 | 98 | 447 | 119 | 173 | 85 | 63 | 250 |
| Jazz- und Rockmusiker | 1.906 | 111 | 2.822 | 220 | 3.613 | 354 | 3.976 | 413 | 2.070 | 302 | 109 | 272 |
| Künstl.-techn. Mitarbeiter | 363 | 37 | 517 | 43 | 633 | 59 | 681 | 73 | 318 | 36 | 88 | 97 |
| Musikpädagoge/Ausbilder | 4.342 | 4.172 | 6.708 | 6.770 | 8.930 | 9.810 | 10.698 | 12.122 | 6.356 | 7.950 | 146 | 191 |
| Disk-Jockey/Alleinunterhalter | 539 | 27 | 752 | 44 | 862 | 50 | 778 | 48 | 239 | 21 | 44 | 78 |
| ähnl. Tätigkeit | 631 | 212 | 975 | 369 | 1.415 | 581 | 1.671 | 781 | 1.040 | 569 | 165 | 268 |
| Summe | 13.748 | 6.163 | 19.608 | 9.936 | 25.014 | 14.623 | 28.097 | 18.269 | 14.349 | 12.106 | 104 | 196 |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

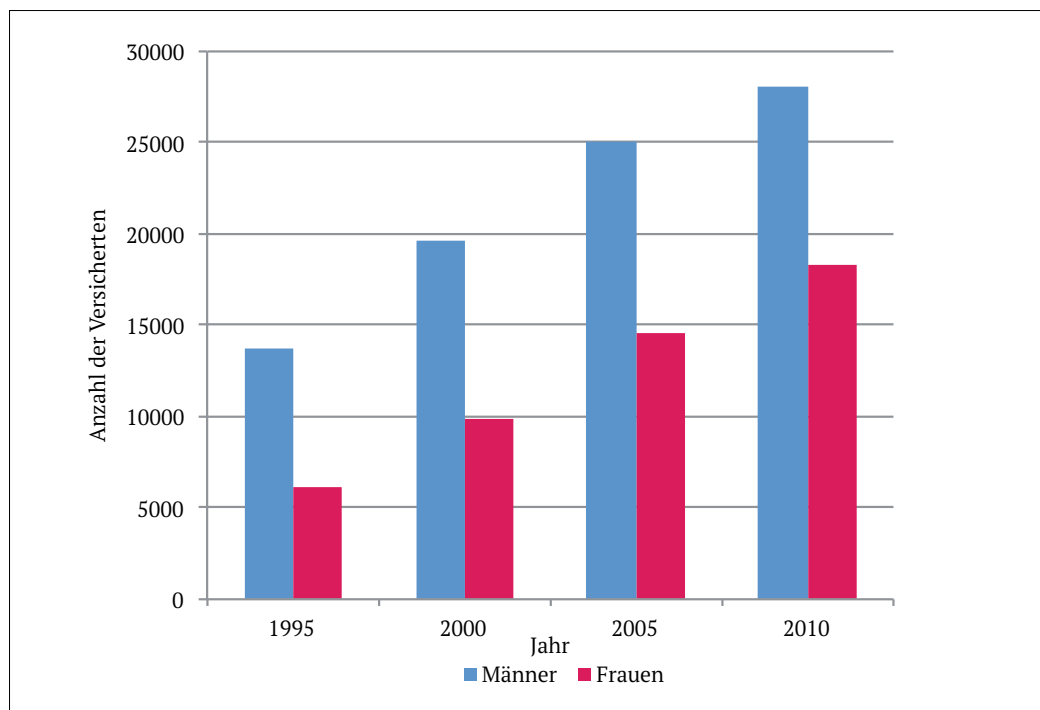
Die geringere Zahl weiblicher Versicherter in dieser Berufsgruppe spiegelt wider, dass im Unterschied zu den meisten anderen künstlerischen Studienbereichen im Studienbereich Musik relativ wenige Frauen studieren. Dieses gilt z.B. für die Studienfächer Komposition oder auch Jazzmusik. Übersicht 9 ist zu entnehmen, dass die Zahl der weiblichen Versicherten in den Tätigkeitsbereichen Komposition sowie Jazz- und Rockmusik sehr klein ist.

Auch bei den Chorleitern, speziell den weiblichen Versicherten, ist ein deutlicher Aufwuchs auszumachen. Im Jahr 2010 sind 255 mehr männliche Chorleiter (137%) und 308 mehr weibliche Chorleiter (346%) versichert als im Jahr 1995.

Bei den Opern-, Operetten- und Musicalsängern stieg die Zahl der Versicherten bei den Männern um 237 Versicherte (249%) und bei den Frauen um 511 Versicherte (473%).

Der prozentuale Anstieg bei den Chorsängern ist mit 235% bei den Männern und 322% bei den Frauen zwar sehr groß, zu beachten ist allerdings, dass die absoluten Zahlen mit 41 Versicherten im Jahr 1995, davon 18 Frauen und 153 Versicherten im Jahr 2010, davon 58 Frauen, eher klein sind.

Abb. 8: Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten in der Berufsgruppe Musik in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010



Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Die Zahl der Versicherten der Berufsgruppe Musik hat sich in den betrachteten 15 Jahren mehr als verdoppelt. Im Jahr 1995 waren 19.911 Musiker in der Künstlersozialkasse versichert, im Jahr 2010 waren es 43.366 Versicherte. Das sind 23.455 mehr Versicherte in der Berufsgruppe Musik, was einen Zuwachs von 118 % ausmacht. In der Berufsgruppe Musik sind, wie Abbildung 8 zeigt, mehr Männer als Frauen versichert. Damit unterscheidet sich die Berufsgruppe von der bereits untersuchten Berufsgruppe Wort, in der zwar auch im Jahr 1995 mehr männliche als weibliche Versicherte verzeich-

net werden konnten, in denen aber in dem betrachteten Zeitraum von 15 Jahren die Zahl der weiblichen Versicherten die der männlichen überrundet hat. In der Berufsgruppe bildende Kunst wurde erörtert, dass angesichts steigender Studentinnenzahlen in den Medienbereichen, bildende Kunst und Gestaltung ebenfalls von einer deutlich anwachsenden Zahl weiblicher Versicherter auszugehen ist. Auch wenn nach wie vor mehr Männer als Frauen in der Berufsgruppe Musik versichert sind, ist der Anteil der männlichen Versicherten von 69 % im Jahr 1995 auf 61 % im Jahr 2010 gesunken – mit weiter sinkender Tendenz (siehe hierzu Abb. 8).

Übersicht 10. Frauenanteil in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern der Berufsgruppe Musik in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010 in %

| Frauen-anteil | 1995 | 2000 | 2005 | 2010 |
|--------------------|--|---|--|---|
| bis 10 % | Disk-Jockey (5 %) Jazz-/Rockmusiker (6 %) Tanz-/Popmusiker (7 %) Komposition (8 %) Musik-Bearbeiter (9 %) künstl.-techn. Mitarbeiter (9 %) Kapellmeister (10 %) | Musik-Bearbeiter (5 %) Disk-Jockey (5 %) Komposition (7 %) Jazz-/Rockmusiker (8 %) künstl.-techn. Mitarbeiter (8 %) Tanz-/Popmusiker (9 %) | Musik-Bearbeiter (4 %) Disk-Jockey (5 %) Komposition (8 %) Kapellmeister (10 %) Jazz-/Rockmusiker (8 %) künstl.-techn. Mitarbeiter (9 %) | Musik-Bearbeiter (7 %) Disk-Jockey (6 %) Komposition (10 %) Jazz-/Rockmusiker (10 %) künstl.-techn. Mitarbeiter (10 %) |
| 11 bis 25 % | Unterhaltungsmus. (11 %) ähnl. Tätigkeit (25 %) | Kapellmeister (12 %) Unterhaltungsmus. (13 %) | Tanz-/Popmusiker (13 %) Unterhaltungsmus. (18 %) | Kapellmeister (13 %) Tanz-/Popmusiker (14 %) Unterhaltungsmus. (21 %) |
| 26 bis 50 % | Chorleiter (33 %) Texter (34 %) Instrumentalm. (39 %) Sänger »U-Musik« (39 %) Orchestermus. (40 %) Chorsänger (44 %) Musikpädagoge (49 %) | ähnl. Tätigkeit (28 %) Chorleiter (33 %) Texter (34 %) Chorsänger (37 %) Instrumentalm. (40 %) Sänger »U-Musik« (45 %) Orchestermus. (46 %) Musikpädagoge (50 %) | ähnl. Tätigkeit (29 %) Chorleiter (42 %) Instrumentalm. (43 %) Sänger »U-Musik« (45 %) Chorsänger (49 %) Texter (49 %) | ähnl. Tätigkeit (32 %) Sänger »U-Musik« (47 %) Chorleiter (48 %) Instrumentalm. (48 %) Texter (49 %) Chorsänger (50 %) |
| über 50 % | Opernsänger (53 %) Liedsänger (56 %) | Opernsänger (57 %) Liedsänger (60 %) | Musikpädagoge (52 %) Orchestermusiker (53 %) Liedsänger (62 %) Opernsänger (64 %) | Musikpädagoge (53 %) Orchestermus. (55 %) Liedsänger (63 %) Opernsänger (65 %) |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

In Übersicht 10 ist der Frauenanteil in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern der Berufsgruppe Musik in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010 dargestellt. Dabei wurden folgende Kategorien gebildet:

- Frauenanteil an den Versicherten des jeweiligen Tätigkeitsfelds bis zu 10 %
- Frauenanteil an den Versicherten des jeweiligen Tätigkeitsfelds zwischen 11 und 25 %
- Frauenanteil an den Versicherten des jeweiligen Tätigkeitsfelds zwischen 26 und 50 %
- Frauenanteil an den Versicherten des jeweiligen Tätigkeitsfelds über 50 %

Festzuhalten ist zunächst, dass bei der Mehrzahl der Tätigkeitsfelder der Frauenanteil steigt. Einen besonders geringen Frauenanteil von unter 10 % weisen über den gesamten Zeitraum die Tätigkeitsfelder Komposition, Jazz- und Rockmusik, Disk-Jockey und künstlerisch-technische Mitarbeiter auf. Diese Tätigkeitsfelder sind im betrachteten Zeitraum fest in »Männerhand«. Es wird sich in den nächsten Jahren zeigen, ob dieses so bleibt, denn die Zahl der weiblichen Studierenden liegt im Fach Komposition mit durchschnittlich 29 %³⁸ und im Fach Jazz- und Populärmusik bei rund 22 %³⁹. Betrachtet wurden die Wintersemester 2003/04 bis Wintersemester 2011/12. Da es sich dabei um Studierende handelt, wird sich erst in den nächsten Jahren zeigen, ob sie auch im Arbeitsmarkt Kultur ankommen und dann als selbstständige Musiker⁴⁰ ihren Weg machen.

Einen Frauenanteil von über 50 % weisen im Jahr 1995 zwei Tätigkeitsfelder dieser Berufsgruppe auf; im Jahr 2010 sind es vier. Innerhalb dieser Kategorie ist darüber hinaus festzustellen, dass der Frauenanteil teilweise sehr deutlich angewachsen ist. Das gilt beispielsweise für Opernsänger und Liedsänger. Im Jahr 1995 lag im Tätigkeitsfeld Opernsänger der Frauenanteil unter den Versicherten bei 53 %, so ist er im Jahr 2010 bei 65 %, bei den Liedsängern wuchs der Frauenanteil von 56 % im Jahr 1995 auf 63 % im Jahr 2010. Hier überwiegen inzwischen also sehr deutlich die Frauen, was die Versicherten angeht. Es stellt sich die Frage nach den Gründen, zumal bei Opernsängern eigentlich von einer abhängigen Beschäftigung auszugehen ist, selbst wenn keine längerfristige Bindung an ein Theater vorliegt.

Wie in den anderen Berufsgruppen wurde auch in der Berufsgruppe Musik eine »Hitliste« der Tätigkeitsfelder erstellt und dabei verfolgt, ob sich Veränderungen ergeben haben. Dabei wird wiederum eine Differenzierung in Männer und Frauen vorgenommen.

Auffallend ist die Dominanz der Musikpädagogen unter den Versicherten dieser Berufsgruppe. Fast die Hälfte aller Versicherten in dieser Berufsgruppe sind dem Tätigkeitsbereich Musikpädagogik zugeordnet. Bei den Frauen sind es sowohl im Jahr 1995 als auch 2013 sogar über 60 % der Versicherten. In den anderen untersuchten Berufsgruppen spielte die Ausbildungstätigkeit für künstlerische Berufe zwar auch eine zunehmende Rolle, hat aber längst nicht den Stellenwert wie in der Berufsgruppe Musik.

Was die anderen Tätigkeitsfelder betrifft, ist festzustellen, dass bei den versicherten Frauen im Jahr 2010 der Anteil der Musikpädagogen zurückgegangen ist und hinsichtlich der anderen Tätigkeitsfelder eine stärkere Ausdifferenzierung stattgefunden hat. Zwar ist der Anteil in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern leicht gesunken, dafür verteilen sich die Versicherten auf mehr Berufsgruppen. Auch im Jahr 2010 sind allerdings in einigen Tätigkeitsfeldern so wenige weibliche Versicherte aktiv, dass ihr Anteil unter 0,5 % liegt und daher in Übersicht 11 mit Null angegeben wird. Es handelt sich um folgende Tätigkeitsfelder: Chorsänger »E-Musik«, künstlerisch-technische Mitarbeiter, Texter/Librettisten, Kapellmeister und Disk-Jockey.

38 Siehe hierzu die Übersicht 16 im Kapitel »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band.

39 Siehe hierzu die Übersicht 16 im Kapitel »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band.

40 Sowohl bei Komponisten als auch bei Jazzmusikern kann von einer selbstständigen Tätigkeit als vorherrschender Tätigkeit ausgegangen werden.

Übersicht 11: »Hitliste« der Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe Musik in den Jahren 1995 und 2010 differenziert in Versicherte gesamt und versicherte Frauen

| Gesamt 1995 | Frauen 1995 | Gesamt 2010 | Frauen 2010 |
|--------------------------------------|--------------------------------------|--------------------------------------|---------------------------------------|
| Musikpädagoge (43 %) | Musikpädagoge (68 %) | Musikpädagoge (49 %) | Musikpädagoge (66 %) |
| Komposition (10 %) | Sänger »U-Musik« (7 %) | Jazz-/Rockmusiker (9 %) | Instrumentalsolist »E-Musik« (5 %) |
| Jazz-/Rockmusiker (10 %) | Instrumentalsolist »E-Musik« (5 %) | Komposition (7 %) | Sänger »U-Musik« (5 %) |
| Tanz-/Popmusiker (8 %) | Komposition (3 %) | Tanz-/Popmusiker (6 %) | Orchestermusiker »E-Musik« (4 %) |
| Sänger »U-Musik« (5 %) | ähnl. Tätigkeit (3 %) | ähnl. Tätigkeit (5 %) | ähnl. Tätigkeit (4 %) |
| Instrumentalsolist »E-Musik« (4 %) | Opern-/Operettensänger (2 %) | Instrumentalsolist »E-Musik« (4 %) | Opern-/Operettensänger (3 %) |
| ähnl. Tätigkeit (4 %) | Lied-/Oratoriensänger (2 %) | Sänger »U-Musik« (4 %) | Tanz-/Popmusiker (2 %) |
| Disk-Jockey (3 %) | Orchestermusiker »E-Musik« (2 %) | Orchestermusiker »E-Musik« (3 %) | Chorleiter (2 %) |
| Orchestermusiker »E-Musik« (2 %) | Tanz-/Popmusiker (2 %) | Opern-/Operettensänger (2 %) | Lied-/Oratoriensänger (2 %) |
| Unterhaltungs-/Kurmusiker (2 %) | Jazz-/Rockmusiker (2 %) | Disk-Jockey (2 %) | Komposition (2 %) |
| künstl.-technische Mitarbeiter (2 %) | Unterhaltungs-/Kurmusiker (1 %) | künstl.-technische Mitarbeiter (2 %) | Jazz-/Rockmusiker (2 %) |
| Kapellmeister (1 %) | Chorleiter (1 %) | Chorleiter (2 %) | Musikbearbeiter (1 %) |
| Opern-/Operettensänger (1 %) | künstl.-technische Mitarbeiter (1 %) | Kapellmeister (1 %) | Unterhaltungs-/Kurmusiker (1 %) |
| Chorleiter (1 %) | Texter/Librettist (1 %) | Unterhaltungs-/Kurmusiker (1 %) | Chorsänger »E-Musik«* (0 %) |
| Lied-/Oratoriensänger (1 %) | Chorsänger »E-Musik«* (0 %) | Musikbearbeiter (1 %) | künstl.-technische Mitarbeiter* (0 %) |
| Texter/Librettist (1 %) | Kapellmeister* (0 %) | Lied-/Oratoriensänger (1 %) | Texter/Librettist* (0 %) |
| Musikbearbeiter (1 %) | Musikbearbeiter* (0 %) | Texter/Librettist* (0 %) | Kapellmeister* (0 %) |
| Chorsänger »E-Musik«* (0 %) | Disk-Jockey* (0 %) | Chorsänger »E-Musik«* (0 %) | Disk-Jockey* (0 %) |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse, jeweils im Klammern Anteil der Versicherten in %,

*Wert liegt unter 0,5%

Abschließend soll auch in der Berufsgruppe Musik auf den Familienstand der Versicherten eingegangen werden.

Übersicht 12: Familienstand der in der Berufsgruppe Musik versicherten Männer und Frauen in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010 in %

| | 1995 | 2000 | 2005 | 2010 |
|---------------------|------|------|------|------|
| Männer verh. | 37 | 35 | 33 | 31 |
| Männer ledig | 63 | 65 | 67 | 69 |
| Frauen verh. | 47 | 46 | 46 | 46 |
| Frauen ledig | 53 | 54 | 54 | 54 |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

In den bisher untersuchten Berufsgruppen Wort und bildende Kunst stieg der Anteil der ledigen Versicherten sowohl bei den Männern als auch den Frauen. In der Berufsgruppe Musik bietet sich hinsichtlich der männlichen Versicherten ein ähnliches Bild: Die Zahl der Ledigen steigt und die der Verheirateten nimmt ab. Bei den weiblichen Versicherten verhält es sich allerdings anders. Es sind zwar etwas mehr weibliche Versicherte ledig als verheiratet, aber immerhin fast die Hälfte ist verheiratet. Über die Gründe kann nur spekuliert werden. Es könnte daran liegen, dass viele weibliche Versicherte bereits im Jahr 1995 als Musikpädagogen selbstständig waren und dieser Beruf sich eher mit einer Familie vereinbaren lässt als andere selbstständige Tätigkeiten. Daraus ergibt sich die spannende Frage, ob mit einer stärkeren Ausdifferenzierung der Tätigkeitsbereiche, in denen versicherte Frauen der Berufsgruppe Musik tätig sind, auch die Zahl der ledigen Frauen zunehmen wird.

4.2.4 Zahl der Versicherten in der Berufsgruppe darstellende Kunst

Abschließend soll auf die Entwicklung der Versichertenzahl in der Berufsgruppe darstellende Kunst eingegangen werden. Zu dieser Berufsgruppe gehören folgende Tätigkeitsfelder:

- Ballett-Tänzer, Ballett-Meister
- Schauspieler, Kabarettisten
- Sprecher, Moderatoren, Rezitatoren
- Puppen-, Figuren-, Marionettenspieler
- Conferenciers, Quizmaster, Entertainer
- Unterhaltungskünstler, Artisten
- Regie, Filmemacher, Choreographen
- Dramaturgen
- Bühnen-, Film-, Kostüm- und Maskenbildner
- Regieassistenten
- künstlerisch-technische Mitarbeiter darstellende Kunst
- Pädagogen/Ausbilder in der darstellenden Kunst
- Theaterpädagogen
- ähnliche selbstständige Tätigkeit in der darstellenden Kunst

Übersicht 13: Entwicklung der Versichertenzahl in den Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe Darstellende Kunst in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

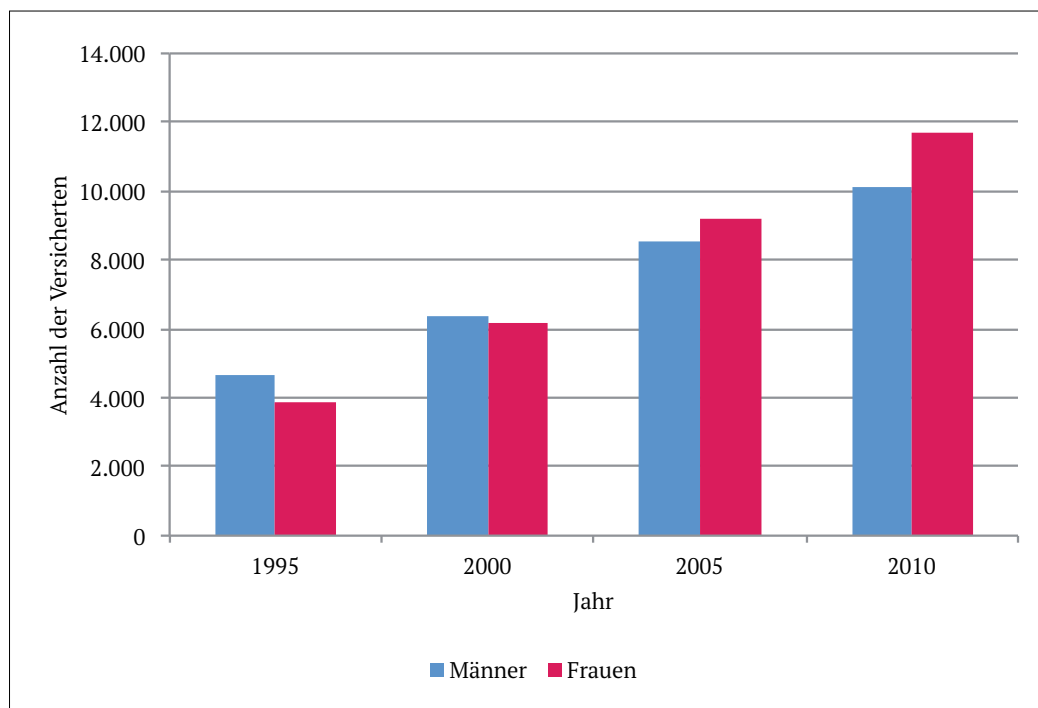
| | 1995 | | 2000 | | 2005 | | 2010 | | Differenz 2010 zu 1995 | | Differenz in % | |
|-------------------------------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|------------------------|--------|----------------|--------|
| | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen | Männer | Frauen |
| Ballett-Tänzer, -Meister | 147 | 384 | 163 | 554 | 229 | 664 | 260 | 763 | 113 | 379 | 77 | 99 |
| Schauspieler, Kabarettist | 958 | 601 | 1220 | 919 | 1654 | 1399 | 2149 | 2025 | 1191 | 1424 | 124 | 237 |
| Sprecher, Moderator, Rezitator | 166 | 89 | 173 | 124 | 220 | 188 | 227 | 201 | 61 | 112 | 37 | 126 |
| Puppen-/Figurenspieler | 414 | 249 | 475 | 303 | 522 | 401 | 487 | 433 | 73 | 184 | 18 | 74 |
| Conferencier, Quizmaster | 92 | 18 | 114 | 18 | 116 | 19 | 96 | 18 | 4 | 0 | 4 | 0 |
| Unterhaltungskünstler, Artist | 870 | 357 | 1184 | 533 | 1407 | 717 | 1483 | 747 | 613 | 390 | 70 | 109 |
| Regie, Filmemacher, Choreograf | 986 | 397 | 1607 | 778 | 2338 | 1308 | 2946 | 1753 | 1960 | 1356 | 199 | 342 |
| Dramaturg | 33 | 41 | 49 | 82 | 86 | 133 | 95 | 179 | 62 | 138 | 188 | 337 |
| Bühnen-/Film-/Kostüm-/Maskenbildner | 316 | 491 | 439 | 914 | 579 | 1307 | 646 | 1772 | 330 | 1281 | 104 | 261 |
| Regieassistent | 10 | 13 | 9 | 18 | 12 | 28 | 21 | 48 | 11 | 35 | 110 | 269 |
| künstl.-techn. Mitarbeiter | 167 | 48 | 226 | 60 | 301 | 91 | 407 | 132 | 240 | 84 | 144 | 175 |
| Pädagoge/Ausbilder | 186 | 742 | 288 | 1167 | 393 | 1721 | 442 | 1979 | 256 | 1237 | 138 | 167 |
| Theaterpädagoge | 64 | 85 | 108 | 166 | 181 | 415 | 220 | 590 | 156 | 505 | 244 | 594 |
| ähnl. Tätigkeit | 276 | 356 | 348 | 524 | 488 | 800 | 638 | 1033 | 362 | 677 | 131 | 190 |
| Summe | 4.685 | 3871 | 6.403 | 6160 | 8.526 | 9191 | 10.117 | 11673 | 5.432 | 7.802 | 116 | 202 |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Noch stärker als in der Berufsgruppe Musik ist in der Berufsgruppe darstellende Kunst zu beachten, dass bei einer Vielzahl von Tätigkeiten die selbstständige Tätigkeit nicht typisch ist, sondern vielmehr die abhängige Beschäftigung. Daher stellen die Versicherten der Berufsgruppe darstellende Kunst auch die kleinste Versichertengruppe innerhalb der in der Künstlersozialversicherung versicherten Künstler und Publizisten.

Dennoch sind in einigen Tätigkeitsfeldern deutliche Aufwüchse in der Zahl der Versicherten auszumachen. Das gilt z.B. für Schauspieler/Kabarettisten. Hier waren im Jahr 1995 1.559 Künstler versichert (958 Frauen und 601 Männer) und im Jahr 2010 sind es 4.174 (2.149 Männer und 2.025 Frauen). Das ist ein Anstieg um dreimal so viele innerhalb von 15 Jahren. Ein starker Anstieg der Versicherten ist ebenfalls bei Theaterpädagogen auszumachen. Im Jahr 1995 gab es in diesem Tätigkeitsbereich gerade einmal 149 Versicherte (64 Männer und 85 Frauen), im Jahr 2010 sind es 810 Versicherte, darunter 590 Frauen und 220 Männer. Die Zahl der Versicherten hat sich im Zeitraum also mehr als verfünffacht. Das deutet einerseits darauf hin, dass die Vermittlungsarbeit von Theaterpädagogen stark an Bedeutung gewonnen hat. Andererseits scheint diese Tätigkeit in starkem Umfang freiberuflich wahrgenommen zu werden.

Abb. 9: Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten in der Berufsgruppe darstellende Kunst in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010



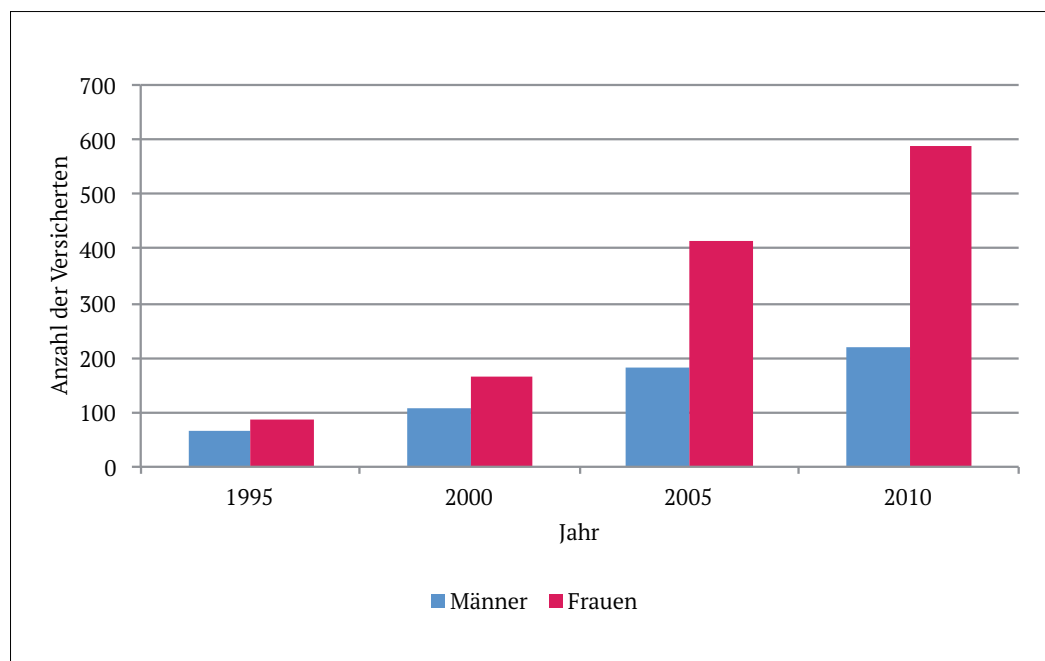
Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Wie in den anderen bereits betrachteten Berufsgruppen stellen im Jahr 1995 in der Berufsgruppe darstellende Kunst Männer den größeren Teil der Versicherten. Im Jahr 2000 sind zwar immer noch mehr Männer als Frauen versichert, der Abstand hat sich aber deutlich verringert. Im Jahr 2005 sind mehr weibliche als männliche Versicherte zu zählen. Das trifft auch auf das Jahr 2010 zu. Der Abstand zwischen der Zahl männlicher und weiblicher Versicherter hat sich zu Gunsten der weiblichen

Versicherten vergrößert. Das heißt, auch hier kann von einer Feminisierung des Arbeitsbereiches⁴¹ gesprochen werden (siehe hierzu Abb. 9).

Beispielhaft wird diese Entwicklung anhand der Theaterpädagogen aufgezeigt. Im Jahr 1995 waren etwas mehr Frauen als Männer im Tätigkeitsbereich Theaterpädagogik versichert. Der Abstand betrug 19 Versicherte⁴². Die Gesamtzahl der Versicherten stieg um 661 Versicherte, davon sind 505 Frauen und 156 Männer. Abbildung 10 ist zu entnehmen, dass der Abstand zwischen weiblichen und männlichen Versicherten in den betrachteten 15 Jahren beträchtlich gewachsen ist. Oder anders gesagt, immer mehr selbstständige Theaterpädagoginnen sind in der Künstlersozialversicherung versichert. Offen ist, ob auch mehr Frauen insgesamt als Theaterpädagogen tätig sind oder Frauen eher selbstständig und Männer eher abhängig beschäftigt sind.

Abb. 10: Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten im Tätigkeitsfeld Theaterpädagogik in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010



Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Bei den Sprechern, Moderatoren und Rezitatoren hat sich die Zahl der weiblichen Versicherten der der männlichen angenähert, wie Abbildung 11 zeigt. Zwar sind nach wie vor mehr Männer in diesem Tätigkeitsbereich versichert, der Abstand zu den versicherten Frauen hat sich allerdings spürbar verringert. Und auch bei den Schauspielern und Kabarettisten wächst die Zahl der versicherten Künstlerinnen, wie Übersicht 13 belegt.

41 Wird die Entwicklung der Studierendenzahl und werden die Anteile der männlichen und weiblichen Studierenden an der Gesamtzahl der Studierenden im Studienbereich darstellende Kunst betrachtet, so zeigt sich in Übersicht 17 in der »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band, dass die Fächer Film/Fernsehen sowie Schauspiel ziemlich ausgewogen von Frauen und Männern studiert werden. Demgegenüber ist Tanzpädagogik ein »Frauenfach«. Der starke Anstieg weiblicher Versicherter kann also nicht allein auf mehr weibliche Absolventinnen zurückgeführt werden.

42 Es waren, wie Übersicht 13 zu entnehmen ist, 64 Männer und 85 Frauen versichert.

Abb. 11: Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten im Tätigkeitsfeld Sprecher, Moderatoren und Rezipitoren in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010



Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Übersicht 14: »Hitliste« der Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe darstellende Kunst in den Jahren 1995 und 2010 differenziert in Versicherte gesamt und versicherte Frauen

| Gesamt 1995 | Frauen 1995 | Gesamt 2010 | Frauen 2010 |
|------------------------------|------------------------------|------------------------------|------------------------------|
| Schauspieler (18%) | Pädagoge/Ausbilder (19%) | Regie, Filmemacher (22%) | Schauspieler (17%) |
| Regie, Filmemacher (16%) | Schauspieler (16%) | Schauspieler (19%) | Pädagoge/Ausbilder (17%) |
| Artist (14%) | Bühnen-/Kostümbildner (13%) | Bühnen-/Kostümbildner (11%) | Regie, Filmemacher (15%) |
| Pädagoge/Ausbilder (11%) | Ballett-Tänzer (10%) | Pädagoge/Ausbilder (11%) | Bühnen-/Kostümbildner (15%) |
| Bühnen-/Kostümbildner (9%) | Regie, Filmemacher (10%) | Artist (10%) | ähnl. selbst. Tätigkeit (9%) |
| Marionettenspieler (8%) | Artist (9%) | ähnl. selbst. Tätigkeit (8%) | Ballett-Tänzer (7%) |
| ähnl. selbst. Tätigkeit (7%) | ähnl. selbst. Tätigkeit (9%) | Ballett-Tänzer (5%) | Artist (6%) |
| Ballett-Tänzer (6%) | Marionettenspieler (6%) | Marionettenspieler (4%) | Theaterpädagoge (5%) |
| Sprecher (3%) | Sprecher (2%) | Theaterpädagoge (4%) | Marionettenspieler (4%) |
| künstl.-techn. Mitarb. (3%) | Theaterpädagoge (2%) | Sprecher (2%) | Dramaturg (2%) |
| Theaterpädagoge (2%) | Dramaturg (1%) | künstl.-techn. Mitarb. (2%) | Sprecher (2%) |
| Entertainer (1%) | künstl.-techn. Mitarb. (1%) | Dramaturg (1%) | künstl.-techn. Mitarb. (1%) |
| Dramaturg (1%) | Regieassistent* (0%) | Entertainer (1%) | Entertainer* (0%) |
| Regieassistent* (0%) | Entertainer* (0%) | Regieassistent* (0%) | Regieassistent* (0%) |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse, *Wert liegt unter 0,5%

Auch in diesem Berufsfeld wurde eine »Hitliste« der Tätigkeitsbereiche für die Jahre 1995 und 2010 erstellt. Dabei wurde wiederum nach den Versicherten gesamt und den versicherten Frauen differenziert.

Im Unterschied zur Berufsgruppe Wort, in der die Journalisten als Tätigkeitsbereich eine herausragende Position einnahmen und im Unterschied zur Berufsgruppe Musik, in der ähnliches für Musikpädagogen festgestellt wurde, gibt es in der Berufsgruppe darstellende Kunst keinen Tätigkeitsbereich, der eine ähnlich herausragende Position einnimmt. Wie gezeigt wurde, kristallisiert sich in der Berufsgruppe bildende Kunst bei den weiblichen Versicherten ebenfalls eine herausragende Rolle eines Tätigkeitsbereiches, nämlich der Layouter/Grafik-, Mode-, Textil- und Industriedesigner heraus. In der Berufsgruppe darstellende Kunst sind solche Tendenzen im hier betrachteten Zeitraum nicht festzustellen. Es gibt keinen Tätigkeitsbereich, in dem gegenüber den anderen auffallend mehr Versicherte tätig sind. Bei den Versicherten insgesamt sind zwar im Jahr 2010 22 % der Versicherten im Tätigkeitsbereich Regie/Filmmacher/Choreograph aktiv, dieses ist aber nicht mit der herausragenden Rolle anderer Tätigkeitsbereiche in den Berufsgruppen Wort, bildende Kunst oder Musik vergleichbar. Spitzenplätze in der hier erstellten »Hitliste« nehmen die Tätigkeitsfelder Regie/Filmmacher/Choreograph, Schauspieler, Pädagogen/Ausbilder sowie Bühnen-, Film-, Kostüm- und Maskenbildner ein. Artisten, die im Jahr 1995 bei den Versicherten gesamt noch Platz 3 einnahmen, sind auf Platz 5 gerutscht. Ebenfalls zurückgegangen ist der Anteil der im Tätigkeitsbereich Ballett-Tänzer weiblichen Versicherten. Im Jahr 1995 waren 10 % aller weiblichen Versicherten, die dem Tätigkeitsbereich Ballett-Tänzer/Ballett-Meister zugehörten, im Jahr 2010 sind es 7 %. Künstlerisch-technische Mitarbeiter im Bereich der darstellenden Kunst stellen nur einen kleinen Teil der Versicherten. Hier scheinen viele abhängig beschäftigt zu sein.

Abschließend soll auch in dieser Berufsgruppe auf den Familienstand eingegangen werden.

Übersicht 15: Familienstand der in der Berufsgruppe darstellende Kunst versicherten Männer und Frauen in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010 in %

| | 1995 | 2000 | 2005 | 2010 |
|---------------------|------|------|------|------|
| Männer verh. | 35 | 32 | 28 | 25 |
| Männer ledig | 66 | 69 | 72 | 75 |
| Frauen verh. | 31 | 30 | 28 | 26 |
| Frauen ledig | 69 | 70 | 72 | 74 |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Wie in den bisher untersuchten Berufsgruppen überwiegt auch in der Berufsgruppe darstellende Kunst bei den Männern der Anteil derjenigen, die nicht verheiratet sind. Dabei ist der Anteil der Verheirateten stetig zurückgegangen. War im Jahr 1995 noch fast ein Drittel der versicherten Männer verheiratet, ist es im Jahr 2010 noch ein Viertel.

5. Einkommen der Versicherten

In der »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« in diesem Band wurde sich mit der Frage auseinandergesetzt, dass die in den Kulturwirtschaftsberichten vorhandenen Daten zum Umsatz der verschiedenen Teilmärkte sowie deren Wirtschaftszweige nur Anhaltspunkte für die wirtschaftliche Situation in den verschiedenen Bereichen liefern können. Das liegt zum einen daran, dass in der Umsatzsteuerstatistik Unternehmen erst ab einem Umsatz von 17.500 Euro/Jahr erfasst werden. Alle Unternehmen, die einen geringeren Umsatz haben, tauchen hier nicht auf. Zum anderen ist der Umsatz eines Unternehmens etwas ganz anderes als der Gewinn des Unternehmens oder das Einkommen des Unternehmers. D.h. hohe Umsätze bedeuten nicht automatisch einen hohen Gewinn oder hohe Einkommen. Die Umsatzzahlen können allenfalls auf die wirtschaftliche Lage in Branchen hinweisen.

Der Künstlersozialkasse melden Künstler ihr Einkommen. Sie schätzen dabei im Voraus ihr Einkommen für das kommende Jahr. Diese Einkommensvorausschätzung mutet zunächst merkwürdig an. Sie hat sich aber längst als unbürokratisches Instrument in der Künstlersozialkasse bewährt. Nachdem die Künstlersozialkasse am 1. Januar 1983 ihre Arbeit aufnahm, wurden die Versichertenbeiträge zunächst erst am Ende eines Jahres endgültig festgelegt. Es wurden zwar Vorauszahlungen geleistet, aber nach Ablauf des Kalenderjahres musste die »endgültige« Einkommenshöhe mitgeteilt werden, so dass dann der tatsächliche Beitrag zur Kranken- und Rentenversicherung⁴³ festgelegt werden konnte. So kam es vor, dass zu viel gezahlte Beiträge zurückgezahlt oder aber nachträgliche Beiträge gezahlt werden mussten. Insgesamt entstand ein beträchtlicher Verwaltungsaufwand.

Es wurde daraufhin das Verfahren der Einkommensvorausschätzung entwickelt. Versicherte schätzen zum Ende eines Jahres, welches Einkommen sie im darauffolgenden Jahr voraussichtlich erwirtschaften werden. Diese Vorausschätzung ist Grundlage für die Ermittlung des Beitrags der Versicherten, der von der Künstlersozialkasse an die Sozialversicherungsträger weitergereicht wird. Wenn der Versicherte bemerkt, dass er sich überschätzt hat und sein Einkommen spürbar über oder unter dem vorausgeschätzten Jahreseinkommen liegt, teilt er dieses formlos der Künstlersozialkasse mit, die ihrerseits den neuen Versicherungsbeitrag dem Versicherten benennt. Die vorausgeschätzten Einkommen sind ebenfalls eine der Grundlagen für die Festlegung des Abgabesatzes für die Künstlersozialabgabe⁴⁴.

Seit dem Jahr 1994 gilt die sogenannte Beitragsüberwachungsverordnung (Verordnung über die Überwachung der Entrichtung der Beitragsanteile und der Künstlersozialabgabe nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz). Mit Hilfe der Beitragsüberwachungsverordnung soll dafür Sorge getragen werden, stärker im Blick zu haben, dass die Abgabepflichtigen die Künstlersozialabgabe entrichten und die Versicherten ihrer Beitragspflicht nachkommen bzw. ordnungsgemäße Angaben zu ihrem Einkommen machen. In § 3 der Beitragsüberwachungsverordnung ist festgelegt, dass die Künstlersozialkasse »den Zeitpunkt der Überprüfung im Rahmen einer ordnungsgemäßen Aufgabenerfüllung« bestimmt. Sie soll prüfen, wenn folgende Sachverhalte vorliegen:

»(2) Die Prüfung der Versicherten soll erfolgen, wenn

1. der Künstlersozialkasse Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß die Angaben der Versicherten über ihre künstlerische oder publizistische Tätigkeit, ihr voraussichtliches Arbeitseinkommen oder andere für die Durchführung der Versicherung maßgebliche Tatsachen unzutreffend sein können, oder

43 Im Jahr 1983 gab es die Pflegeversicherung noch nicht, so dass die Versicherten nur kranken- und rentenversichert waren.

44 Sie wird auf dem Verordnungsweg vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales festgelegt und wird errechnet aus den vorausgeschätzten Einkommen und dem daraus entstehenden Bedarf an Künstlersozialabgabe und Bundeszuschuss.

2. der Künstlersozialkasse Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß Versicherte über ihre künstlerische oder publizistische Tätigkeit oder andere für die Durchführung der Versicherung maßgebliche Tatsachen Angaben nicht gemacht haben, oder
3. Versicherte in drei aufeinanderfolgenden Jahren eine Meldung nach § 12 Abs. 1 Satz 1 oder Abs. 3 des Künstlersozialversicherungsgesetzes nicht abgegeben haben.

Im übrigen erfolgen Prüfungen von Versicherten im Einzelfall nach dem Ermessen der Künstlersozialkasse. (3) Der Abstand zwischen zwei Prüfungen soll mindestens vier Jahre betragen. Dieser Zeitraum kann unterschritten werden, wenn besondere Gründe bei den zu Prüfenden eine vorzeitige Prüfung gerechtfertigt erscheinen lassen.» (KSVGBeitrÜV)

Zur Prüfung müssen die Versicherten ihre Einkommenssteuerbescheide für die zu prüfenden Jahre vorlegen. Gegebenenfalls kann die Künstlersozialkasse weitere Unterlagen im Rahmen der Prüfung anfordern.

Seit der Novellierung des Künstlersozialversicherungsgesetzes im Jahr 2007 wird zusätzlich regelmäßig eine Stichprobe aus dem Kreis der Versicherten gezogen. Bei Künstlern, die in diese Stichprobe einbezogen werden, wird das gemeldete mit dem tatsächlichen Einkommen verglichen. Die Prüfungen der Künstlersozialkasse ergeben, dass in der Regel die Angaben korrekt sind.

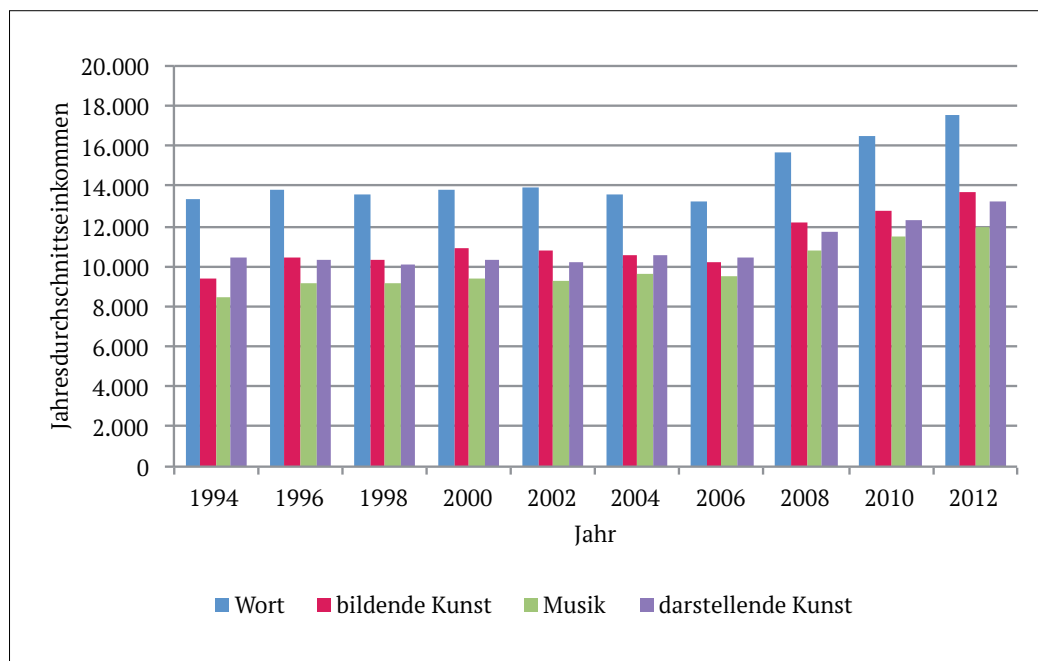
Wenn es um statistische Angaben zur wirtschaftlichen Situation von Künstlern geht, wird teilweise kritisch angemerkt, dass es sich bei den Angaben zum Einkommen aus der Künstlersozialkasse um Vorausschätzungen handelt. Implizit wird damit gesagt, dass diese Angaben nicht die gleiche Validität haben wie die Angaben aus der Umsatzsteuerstatistik. Hufnagel hat sich in diesem Band mit der Validität der Einkommensangaben im Sozio-ökonomischen Panel auseinandergesetzt. Empirische Untersuchungen, die zu wissenschaftlichen Zwecken die Einkommenssituation erfassen und auf die Selbstausskunft der Befragten angewiesen sind, sind stets auf die Richtigkeit der Angaben der Befragten angewiesen, die weder verordnet noch, wenn die Angaben nicht richtig sind, geahndet werden kann.

Bei den im Folgenden zu Rate gezogenen Daten der Künstlersozialkasse erhöht sich die Validität der Daten dadurch, dass einerseits die erwähnte Beitragsüberwachungsverordnung und die seit 2007 greifende stichprobenartige Untersuchung der Versicherten Instrumente sind, um die Korrektheit der Angaben zu unterstützen.

5.1 Jahresdurchschnittseinkommen aller Berufsgruppen

In Abbildung 12 ist in Zweijahresschritten die Entwicklung der Einkommen der in Künstlersozialkasse Versicherten differenziert nach Berufsgruppen gezeigt. Aus der Abbildung geht hervor, dass seit dem Jahr 2008 die Einkommen gestiegen sind. Über den gesamten hier betrachteten Zeitraum von 18 Jahren hat sich nichts daran geändert, dass die Versicherten der Berufsgruppe Wort die höchsten und die der Berufsgruppe Musik die niedrigsten Einkommen erreichen. Im Jahr 1994 lag das Jahresdurchschnittseinkommen in der Berufsgruppe darstellende Kunst über dem der Berufsgruppe bildende Kunst, seither erzielen durchgängig die Angehörigen der Berufsgruppe bildende Kunst gesamt ein höheres Jahresdurchschnittseinkommen als die Angehörigen der Berufsgruppe darstellende Kunst.

Abb. 12: Einkommen der in der Künstlersozialkasse Versicherten in den Berufsgruppen Wort, bildende Kunst, Musik, darstellende Kunst in den Jahren 1994 bis 2012



Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

In Übersicht 16 sind die Einkommen der Versicherten differenziert nach Berufsgruppen und Geschlecht in den Jahren 1994 bis 2012 dargestellt. Dabei wurden Dreijahresschritte gewählt.

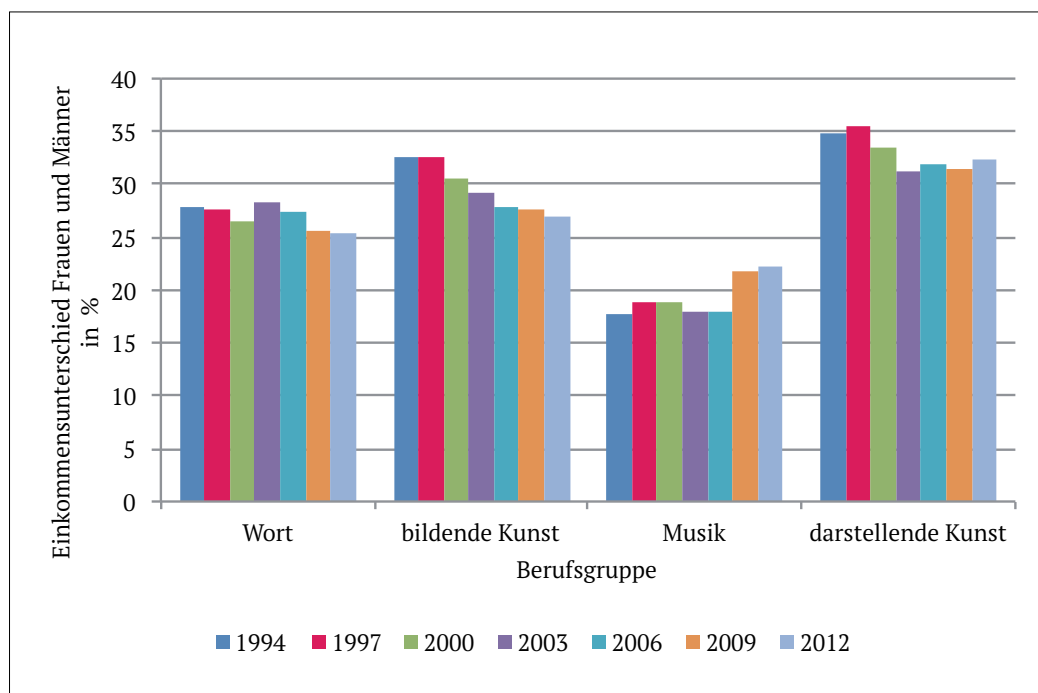
Aus der Übersicht 16 geht hervor, dass in allen Berufsgruppen und über den gesamten Zeitraum hinweg Frauen deutlich weniger verdienen als Männer. Der Unterschied beträgt zwischen 35 % in der Berufsgruppe darstellende Kunst im Jahr 1994 und 18 % in der Berufsgruppe Musik in den Jahren 1994, 2003 und 2006. In der Berufsgruppe Wort beträgt der Unterschied zwischen dem Einkommen der männlichen Versicherten und dem der weiblichen zwischen 28 % in den Jahren 1994 und 1997 und bis zu 25 % im Jahr 2012. Das heißt, im Jahr 1994 verdienten Frauen fast ein Drittel weniger als ihre männlichen Kollegen und im Jahr 2012 immerhin noch ein Viertel weniger. In der Berufsgruppe bildende Kunst beträgt der Einkommensunterschied zwischen 33 %, also ein Drittel, in den Jahren 1994 und 1997 sowie 27 %, also fast ein Viertel, im Jahr 2012. In der Berufsgruppe darstellende Kunst lag der Unterschied zwischen den Einkommen der männlichen und weiblichen Versicherten im Jahr 1994 bei über einem Drittel, nämlich 36 %, und bleibt im gesamten betrachteten Zeitraum bei rund einem Drittel. Geringer ist der Einkommensunterschied in der Berufsgruppe Musik. Er liegt bis zum Jahr 2009 bei unter einem Fünftel, also bei 18 % oder 19 %. Er steigt allerdings im Jahr 2009 und 2012 auf 22 %. In der Berufsgruppe Musik ist also eine den anderen Berufsgruppen entgegenlaufende Einkommensentwicklung zu betrachten, hier verstärken sich Einkommensunterschiede zwischen männlichen und weiblichen Versicherten. In den Berufsgruppen Wort, bildende Kunst und darstellende Kunst verringern sie sich etwas. Dieses ist aber kein Anlass von einer Angleichung der Einkommen von versicherten Frauen und Männern zu sprechen, dafür sind die Einkommensunterschiede noch zu groß.

| Übersicht 16: Einkommen der Versicherten differenziert nach Berufsgruppen und Geschlecht in den Jahren 1994 – 2012 in Dreijahreschritten | | | | |
|--|---------------|----------------|---------------|--------------------|
| | Wort | bildende Kunst | Musik | darstellende Kunst |
| 1994 | | | | |
| Männer | 15.042 | 10.768 | 8.905 | 12.280 |
| Frauen | 10.837 | 7.262 | 7.321 | 7.885 |
| Diff. Frauen zu Männern | -4.205 | -3.506 | -1.584 | -4.395 |
| Diff. in % | -28 | -33 | -18 | -36 |
| 1997 | | | | |
| Männer | 15.538 | 11.814 | 9.755 | 12.080 |
| Frauen | 11.249 | 7.962 | 7.923 | 7.787 |
| Diff. Frauen zu Männern | -4.289 | -3.852 | -1.832 | -4.293 |
| Diff. in % | -28 | -33 | -19 | -36 |
| 2000 | | | | |
| Männer | 15.582 | 12.525 | 9.993 | 12.254 |
| Frauen | 11.444 | 8.711 | 8.114 | 8.157 |
| Diff. Frauen zu Männern | -4.138 | -3.814 | -1.879 | -4.097 |
| Diff. in % | -27 | -30 | -19 | -33 |
| 2003 | | | | |
| Männer | 16.096 | 12.302 | 10.191 | 12.222 |
| Frauen | 11.542 | 8.712 | 8.370 | 8.419 |
| Diff. Frauen zu Männern | -4.554 | -3.590 | -1.821 | -3.803 |
| Diff. in % | -28 | -29 | -18 | -31 |
| 2006 | | | | |
| Männer | 15.360 | 11.747 | 10.127 | 12.506 |
| Frauen | 11.169 | 8.467 | 8.302 | 8.514 |
| Diff. Frauen zu Männern | -4.191 | -3.280 | -1.825 | -3.992 |
| Diff. in % | -27 | -28 | -18 | -32 |
| 2009 | | | | |
| Männer | 18.649 | 14.692 | 12.179 | 14.505 |
| Frauen | 13.884 | 10.628 | 9.539 | 9.937 |
| Diff. Frauen zu Männern | -4.765 | -4.064 | -2.640 | -4.568 |
| Diff. in % | -26 | -28 | -22 | -31 |
| 2012 | | | | |
| Männer | 20.229 | 15.850 | 13.154 | 15.992 |
| Frauen | 15.113 | 11.565 | 10.228 | 10.802 |
| Diff. Frauen zu Männern | -5.116 | -4.285 | -2.926 | -5.190 |
| Diff. in % | -25 | -27 | -22 | -32 |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

In Abbildung 13 sind die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen grafisch dargestellt. Dabei wird nach Berufsgruppen und Jahren differenziert. Die Abbildung veranschaulicht die sinkenden Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen in der Berufsgruppe bildende Kunst sowie die wachsenden in der Berufsgruppe Musik.

Abb. 13: Einkommensunterschied in Prozent zwischen Männern und Frauen differenziert nach Berufsgruppe und Jahren



Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

In Übersicht 17 ist exemplarisch für die Jahre 1998 und 2012 zusammengestellt, wie sich das Einkommen der weiblichen Versicherten zu dem der männlichen in den verschiedenen Altersgruppen verhält. Dahinter steht die Frage, ob die oben geschilderten Einkommensunterschiede bereits zu Beginn der selbstständigen Tätigkeit vorhanden sind und sich dann verfestigen oder ob Männer und Frauen mit einem in etwa gleich großen Einkommen starten und erst im Laufe der Berufstätigkeit Einkommensunterschiede erwachsen.

In fast allen Berufsgruppen haben weibliche Versicherte in der Altersgruppe unter 30 Jahre in der Regel ein geringeres Einkommen als Männer. Es gibt nur eine Ausnahme: In der Berufsgruppe Musik verdienen im Jahr 2012 Frauen mehr als Männer und zwar gerade einmal 1 %. Der Einkommensunterschied liegt in allen Berufsgruppen in dieser Altersgruppe unter 15 % und zwar sowohl im Jahr 1998 als auch 2012.

In der nachfolgenden Altersgruppe (30 bis 40 Jahre) verstärkt sich die ungleiche Bezahlung von Männern und Frauen. Frauen verdienen in dieser Altersgruppe im Jahr 1998 zwischen 20 und 30 % weniger als ihre männlichen Kollegen. Im Jahr 2012 verdienen weibliche Versicherte in der Berufsgruppe darstellende Kunst sogar 32 %, also ein Drittel, weniger als männliche Versicherte.

Dieser Unterschied verstärkt sich in den nachfolgenden Altersgruppen (40 bis 50 Jahre sowie 50 bis 60 Jahre). Das heißt, mit zunehmendem Alter geht die Schere zwischen dem Verdienst der männlichen und der weiblichen Versicherten immer weiter auseinander. Das trifft besonders stark auf das Jahr 1998 zu. Im Jahr 2012 ist ein ähnlicher Befund zu konstatieren, auch wenn die Schere im Einkommen der weiblichen und männlichen Versicherten etwas kleiner geworden ist. Auch Hufnagel ist in diesem Band auf die Einkommensdifferenz von Männern und Frauen im Arbeitsmarkt Kultur eingegangen. Wird die Altersgruppe über 60 Jahre in den Blick genommen, zeigt sich im Jahr 2012,

dass die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen bis auf die Berufsgruppe Musik etwas zurückgehen. Frauen der Berufsgruppen Wort, bildende Kunst und darstellende Kunst scheinen also ihr Einkommen in der Altersgruppe über 60 Jahre noch einmal steigern zu können, so dass die Einkommensunterschiede zu den männlichen Kollegen etwas kleiner werden.

Übersicht 17: Einkommen der Versicherten differenziert nach Berufsgruppen, Geschlecht und Alter in den Jahren 1998 und 2012

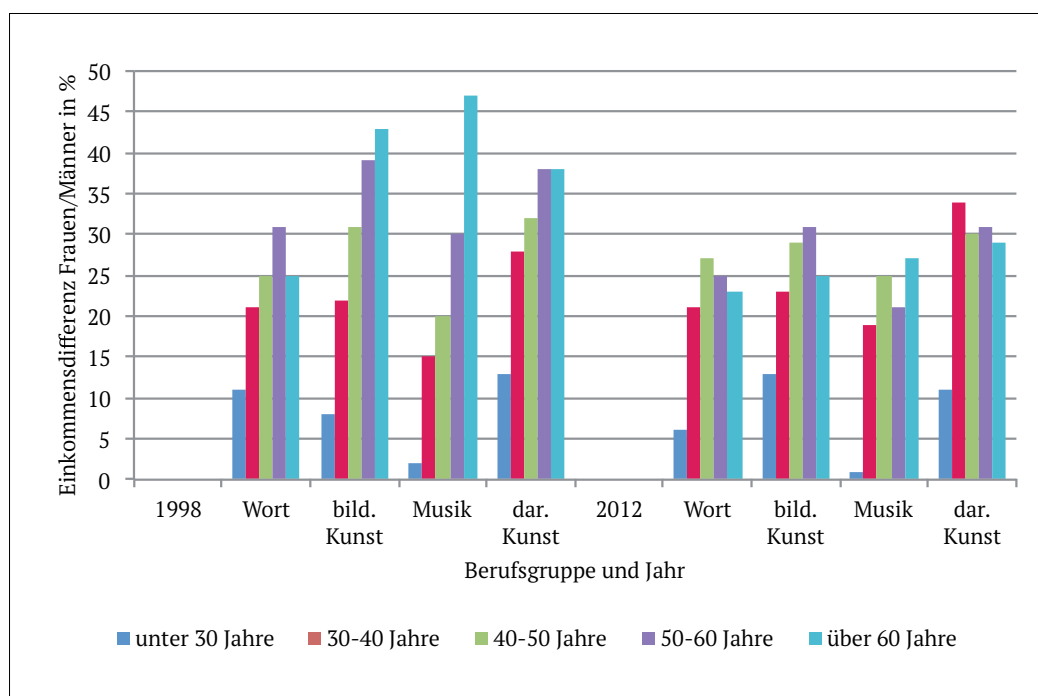
| | unter 30 Jahre | 30-40 Jahre | 40-50 Jahre | 50-60 Jahre | über 60 Jahre |
|--------------------------------|----------------|---------------|---------------|---------------|---------------|
| 1998 | | | | | |
| Wort Männer | 11.044 | 12.678 | 15.805 | 19.107 | 19.215 |
| Wort Frauen | 9.861 | 9.969 | 11.891 | 13.230 | 14.245 |
| Diff. Frauen zu Männern | -1.183 | -2.709 | -3.914 | -5.877 | -4.970 |
| Diff. in % | -11 | -21 | -25 | -31 | -26 |
| bild. Ku. Männer | 8.139 | 9.856 | 12.200 | 15.021 | 14.204 |
| bild. Ku. Frauen | 7.512 | 7.705 | 8.428 | 9.162 | 8.117 |
| Diff. Frauen zu Männern | -627 | -2.151 | -3.773 | -5.859 | -6.087 |
| Diff. in % | -8 | -22 | -31 | -39 | -43 |
| Mus. Männer | 7.027 | 8.751 | 10.471 | 12.788 | 16.251 |
| Mus. Frauen | 6.912 | 7.471 | 8.424 | 8.930 | 8.596 |
| Diff. Frauen zu Männern | -115 | -1.280 | -2.047 | -3.858 | -7.655 |
| Diff. in % | -2 | -15 | -20 | -30 | -47 |
| dar. Ku. Männer | 6.972 | 9.737 | 13.067 | 16.600 | 17.627 |
| dar. Ku. Frauen | 6.082 | 7.011 | 8.880 | 10.253 | 10.824 |
| Diff. Frauen zu Männern | -890 | -2.726 | -4.187 | -6.347 | -6.803 |
| Diff. in % | -13 | -28 | -32 | -38 | -39 |
| 2012 | | | | | |
| Wort Männer | 14.928 | 17.580 | 20.680 | 21.815 | 19.206 |
| Wort Frauen | 13.901 | 13.945 | 15.045 | 16.334 | 14.779 |
| Diff. Frauen zu Männern | -1.027 | -3.635 | -5.635 | -5.481 | -4.427 |
| Diff. in % | -7 | -21 | -27 | -25 | -23 |
| bild. Ku. Männer | 12.005 | 14.404 | 17.443 | 16.482 | 13.420 |
| bild. Ku. Frauen | 10.476 | 11.141 | 12.326 | 11.347 | 10.020 |
| Diff. Frauen zu Männern | -1.529 | -3.263 | -5.117 | -5.135 | -3.400 |
| Diff. in % | -13 | -23 | -29 | -31 | -25 |
| Mus. Männer | 9.383 | 11.811 | 13.657 | 13.854 | 14.166 |
| Mus. Frauen | 9.497 | 9.515 | 10.303 | 10.930 | 10.393 |
| Diff. Frauen zu Männern | 114 | -2.296 | -3.354 | -2.924 | -3.773 |
| Diff. in % | 1 | -19 | -25 | -21 | -27 |
| dar. Ku. Männer | 9.033 | 13.896 | 16.506 | 17.960 | 17.503 |
| dar. Ku. Frauen | 8.060 | 9.219 | 11.510 | 12.366 | 12.499 |
| Diff. Frauen zu Männer | -973 | -4.677 | -4.996 | -5.594 | -5.004 |
| Diff. in % | -11 | -34 | -30 | -31 | -29 |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Wenn bereits für die Künstler der verschiedenen Berufsgruppen insgesamt ein geringes Einkommen festgestellt wird, gilt dies umso mehr für Künstlerinnen. Es ist offenbar für selbstständige Künstlerinnen noch schwieriger als für selbstständige Künstler, Einkommen in ihrem künstlerischen Beruf zu erzielen. Die sich verstärkenden Einkommensunterschiede deuten darauf hin, dass es im Laufe des Berufslebens für Frauen immer schwerer wird, die Einkommensdifferenzen aus dem Start der selbstständigen Tätigkeit wieder aufzuholen. Oder anders: Wer einmal mit einem geringeren Einkommen gestartet hat, bleibt in der Tendenz dabei.

In Abbildung 14 sind die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen noch einmal grafisch dargestellt. Festzuhalten ist, dass die Einkommensunterschiede zwischen weiblichen und männlichen Versicherten auch im Jahr 2012 gravierend sind. Zugleich muss allerdings auch angemerkt werden, dass die Einkommensunterschiede im Jahr 2012 etwas weniger markant als im Jahr 1998 sind. Es wird anschaulich, dass in der Berufsgruppe Wort der Einkommensunterschied in der Startphase, der Altersgruppe unter 30 Jahre, nicht mehr ganz so groß ist, wie es noch im Jahr 1998 der Fall war⁴⁵. Demgegenüber hat sich der Einkommensunterschied in der Berufsgruppe bildende Kunst in der Altersgruppe unter 30 Jahre im Jahr 2012 geringfügig verstärkt⁴⁶, in den nachfolgenden Altersgruppen sind die Einkommensunterschiede aber etwas abgeflacht. Dieses ist aber weder ein Grund Entwarnung hinsichtlich des Künstlersozialabkommen zu geben, noch Anlass von einer »Gleichstellung« bei den Einkommen zu sprechen.

Abb. 14: Einkommensunterschied in Prozent zwischen Männern und Frauen differenziert nach Berufsgruppe für die Jahre 1998 und 2012



Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

45 Im Jahr 1998 waren es 10%, im Jahr 2012 sind es 6%.

46 Im Jahr 1998 waren es 22%, im Jahr 2012 sind es 23%.

Bislang stand das Einkommen der verschiedenen Berufsgruppen im Mittelpunkt. Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wie sich die Einkommen in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen verteilen und ob sich ein Anstieg an Versicherten auf das Einkommen auswirkt.

5.1.1 Einkommen der Versicherten in der Berufsgruppe Wort

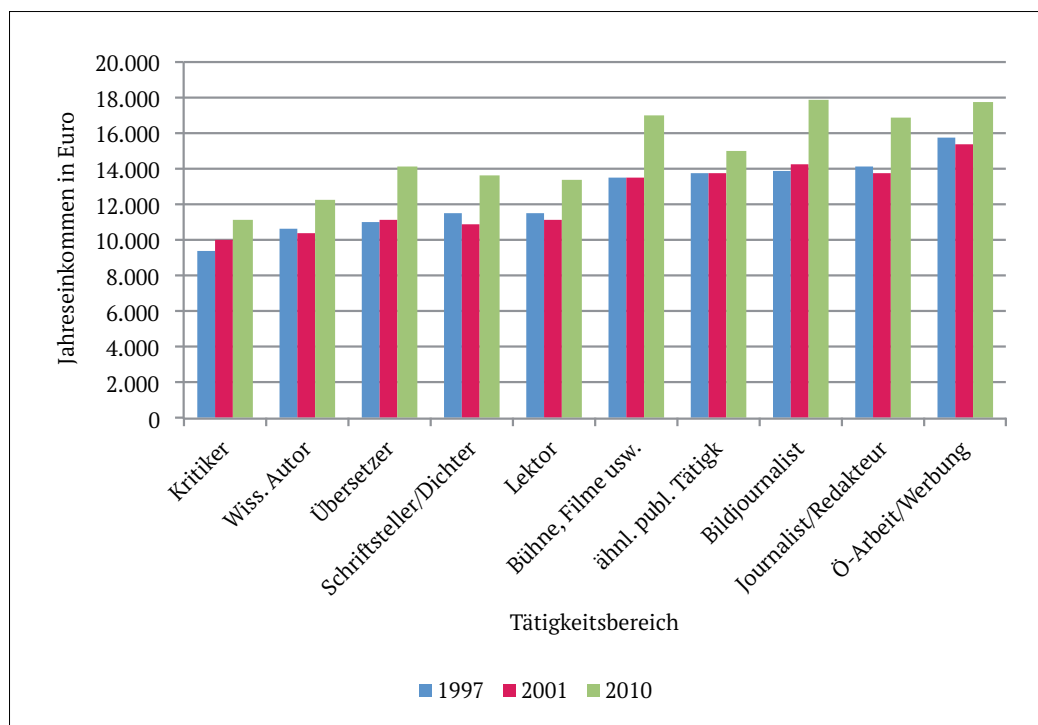
In der Abbildung 15 ist dargestellt, welches durchschnittliche Jahreseinkommen in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen in der Berufsgruppe Wort in den Jahren 1997, 2001 und 2010 vorausgeschätzt wird. Dabei werden in der Aufstellung ausschließlich die Tätigkeitsbereiche berücksichtigt, zu denen in allen drei untersuchten Jahren Daten vorliegen⁴⁷. Vorausgeschickt werden muss, dass es sich um Durchschnittseinkommen der in den Tätigkeitsbereichen Versicherten handelt, d.h. es ist davon auszugehen, dass innerhalb der Tätigkeitsbereiche zusätzlich eine Binnendifferenzierung zu beachten ist, der im Folgenden nicht nachgegangen werden soll.

Für die Abbildung 15 wurden die Tätigkeitsbereiche so geordnet, dass der Tätigkeitsbereich, bei dem im Jahr 1997 das geringste Einkommen erzielt wurde, als erster genannt wird und die weiteren Tätigkeitsbereiche nach dem Anstieg des Jahresdurchschnittseinkommens folgen. Dabei wurde für die Jahre 2001 und 2010 die Sortierung aus dem Jahr 1997 beibehalten, auch wenn ein Tätigkeitsbereich bei der Betrachtung des Jahres 2001 oder 2010 eine andere Position hätte einnehmen können. Die dargestellte Art und Weise erlaubt besser vergleichen zu können.

Aus der Abbildung 15 geht hervor, dass Kritiker das geringste Jahreseinkommen erwirtschaften und Journalisten/Redakteure sowie Fachleute für Öffentlichkeitsarbeit das höchste. Der Unterschied zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Einkommen beträgt im Jahr 1997 6.276 Euro, das sind 67%, im Jahr 2001 5.444 Euro, das sind 55% und im Jahr 2010 6.607 Euro, das sind 59%.

⁴⁷ Im Jahr 1997 wird zusätzlich in der Berufsgruppe Wort als Tätigkeitsbereich Vortragstätigkeit ausgewiesen; da dieser Tätigkeitsbereich in den nachfolgenden Jahren nicht ausgewiesen wird, wird er nicht einbezogen. Im Jahr 2010 wird als Tätigkeitsbereich Pädagoge/Ausbilder im Bereich Wort angeführt; da dieser Tätigkeitsbereich in den anderen Jahren nicht ausgewiesen wird, kann hierauf nicht eingegangen werden.

Abb. 15: Durchschnittliches Jahreseinkommen in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe Wort in den Jahren 1997, 2001 und 2010



Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

Wird das Jahresdurchschnittseinkommen mit der Zahl der Versicherten in Beziehung gesetzt⁴⁸, so erweist sich, dass in den Tätigkeitsbereichen, in denen die meisten Versicherten tätig sind, auch die höchsten Jahresdurchschnittseinkommen vorausgeschätzt werden und vice versa, in denen, in denen die wenigsten Versicherten zu verzeichnen sind, das geringste Einkommen erzielt wird. Eine steigende Zahl an Versicherten führt für den gesamten Tätigkeitsbereich also nicht zu geringerem Einkommen. Inwiefern sich die Einkommensspreizung innerhalb der Tätigkeitsbereiche vergrößert ist hier nicht Gegenstand, würde sich aber lohnen zu untersuchen.

In Übersicht 18 wird ein Vergleich der Jahresdurchschnittseinkommen der männlichen und weiblichen Versicherten der verschiedenen Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe Wort im Jahr 2010 aufgestellt.

Der Übersicht ist zu entnehmen, dass die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen zwischen 16 % bei den Übersetzern und 33 % bei den Bildjournalisten betragen. In Tätigkeitsbereichen, in denen die Frauen in der gebildeten »Hitliste⁴⁹« einen relativ hohen Stellenwert haben, nämlich Journalisten und Fachleute für Öffentlichkeitsarbeit, ist der Einkommensunterschied auch relativ groß. Allerdings sind nur wenige Frauen als Bildjournalisten tätig und diese wenigen Frauen verdienen deutlich weniger als ihre männlichen Kollegen.

Zwischen 10 und 20 % beträgt der Einkommensunterschied zwischen Frauen und Männern in folgenden Tätigkeitsbereichen: Übersetzer (16 %), Wissenschaftliche Autoren (18 %), Schriftsteller/Dichter

⁴⁸ Siehe hierzu Übersicht 4 in diesem Kapitel.

⁴⁹ Siehe hierzu Übersicht 4 in diesem Kapitel.

(19 %) und Lektoren (19 %). Zwischen 20 und 30 % unterscheiden sich die Einkommen von Frauen und Männern in den Tätigkeitsfeldern: Kritiker (22 %), Autoren für Bühne, Film, Funk und Fernsehen (26 %), Journalisten/Redakteure (27 %) und ähnlicher publizistischer Tätigkeit (28 %).

Ein Drittel mehr als ihre weiblichen Kollegen verdienen Fachmänner für Öffentlichkeitsarbeit (29 %) und Bildjournalisten (33 %).

Übersicht 18: Vergleich der Jahresdurchschnittseinkommen in Euro der männlichen und weiblichen Versicherten der verschiedenen Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe Wort im Jahr 2010

| | Männer | Frauen | Diff. Frauen zu Männern | Diff. in % |
|------------------------|--------|--------|-------------------------|------------|
| Kritiker | 12.153 | 9.437 | -2.716 | -22 |
| Wiss. Autor | 13.471 | 11.096 | -2.375 | -18 |
| Übersetzer | 15.878 | 13.318 | -2.560 | -16 |
| Schriftsteller/Dichter | 14.985 | 12.152 | -2.833 | -19 |
| Lektor | 15.535 | 12.519 | -3.016 | -19 |
| Bühne, Filme usw. | 19.392 | 14.294 | -5.098 | -26 |
| ähnl. publ. Tätigk | 17.586 | 12.659 | -4.927 | -28 |
| Bildjournalist | 19.194 | 12.909 | -6.285 | -33 |
| Journalist/Redakteur | 19.595 | 14.358 | -5.237 | -29 |
| Ö-Arbeit/Werbung | 21.751 | 15.364 | -6.387 | -30 |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

5.1.2 Einkommen der Versicherten in der Berufsgruppe bildende Kunst

In Abbildung 16 sind die Jahresdurchschnittseinkommen der verschiedenen Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe bildende Kunst dargestellt – wiederum geordnet nach dem geringsten Einkommen im Jahr 1997. Hier liegen für die betrachteten Jahre zu allen Tätigkeitsbereichen Daten vor. Nicht betrachtet wird wiederum die Binnendifferenzierung innerhalb der Tätigkeitsbereiche.

Am wenigsten verdienen Experimentelle Künstler/Objektkünstler. Sie erzielten ein durchschnittliches Einkommen von 6.203 Euro im Jahr 1997, von 6.298 Euro im Jahr 2001 und von 7.947 Euro im Jahr 2010. Demgegenüber stehen auf der anderen Seite der Skala die Werbefotografen, die ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 14.177 Euro im Jahr 1997, von 14.249 Euro im Jahr 2001 und von 17.680 im Jahr 2010 erreichten.

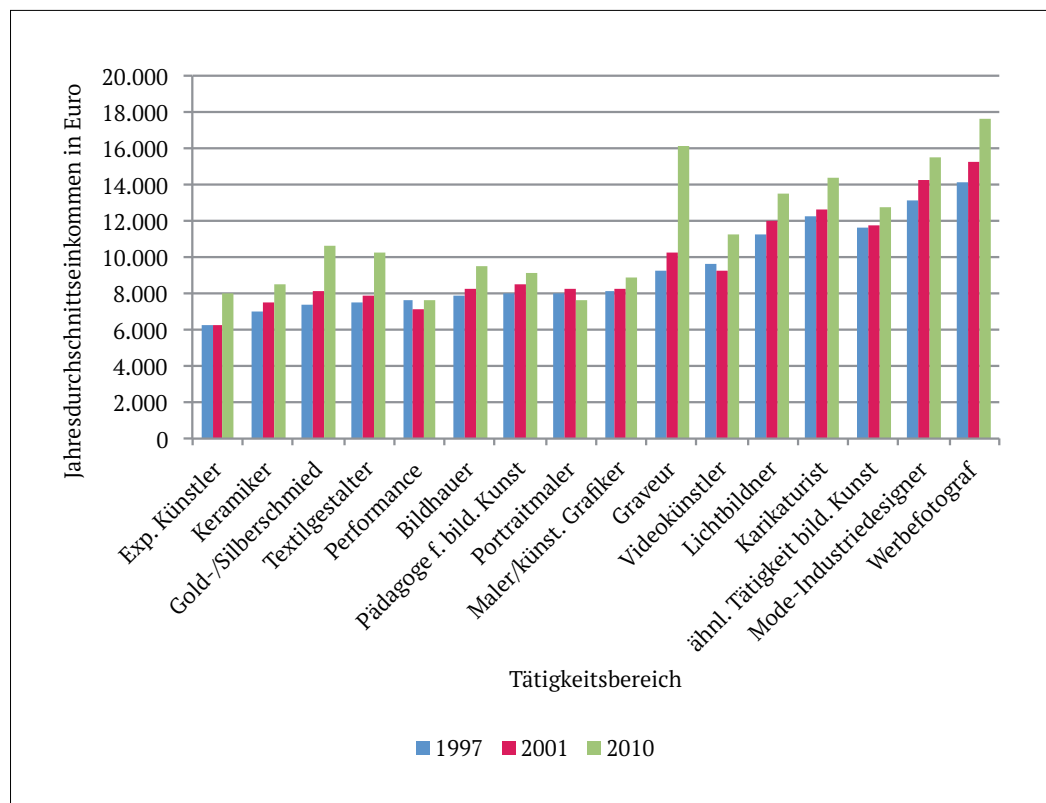
Der Einkommensunterschied zwischen den kleinsten und dem größten Jahresdurchschnittseinkommen betrug im Jahr 1997 7.974 Euro, das sind 129 %, im Jahr 2001 8.951 Euro, das sind 142 % und im Jahr 2010 9.733 Euro, das sind 122 %. Oder anders gesagt: Im Tätigkeitsbereichen von Werbefotografen verdienen die Versicherten im Durchschnitt mehr als doppelt so viel wie Experimentelle Künstler/Objektkünstler. Oder anders gesagt: je experimenteller ein künstlerischer Bereich ist, desto geringer ist das durchschnittliche Jahreseinkommen.

In der Berufsgruppe Wort wurde in dem Tätigkeitsfeld, in dem die meisten Versicherten tätig sind, am meisten verdient. Dieses trifft auf die Berufsgruppe bildende Kunst nur in Teilbereichen zu⁵⁰. Nur

⁵⁰ Siehe hierzu Übersicht 7 in diesem Kapitel.

wenige Versicherte, 1 % aller Versicherten dieser Berufsgruppe, sind als Werbefotografen tätig und erzielen das höchste Einkommen. Allerdings erreichen Layouter, Grafik-, Mode- und Industriedesigner das zweithöchste Einkommen und sind der Tätigkeitsbereich, in dem die meisten Versicherten tätig sind. Maler und künstlerische Grafiker, der Tätigkeitsbereich, in dem im Jahr 2010 immerhin 20 % der Versicherten dieser Berufsgruppe tätig sind, erreichen mit Blick auf das Einkommen mit 8.170 Euro im Jahr 1997, 8.264 Euro im Jahr 2001 und 8.908 Euro im Jahr 2010 einen mittleren Wert.

Abb. 16: Durchschnittliches Jahreseinkommen in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe bildende Kunst in den Jahren 1997, 2001 und 2010



Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

In Übersicht 19 werden wiederum exemplarisch für das Jahr 2010 die Jahresdurchschnittseinkommen der männlichen und weiblichen Versicherten in den unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen gegenübergestellt. Der geringste Einkommensunterschied, nämlich »nur« 20 %, ist bei den Experimentellen Künstlern/Objektemachern festzustellen, jenem Tätigkeitsbereich also, in dem das geringste Einkommen erzielt wird. Zynisch könnte gesagt werden, dass in dem Bereich, in dem ohnehin nichts verdient wird, der Unterschied zwischen Frauen und Männern noch eine geringe Rolle spielt. Ein Drittel oder teilweise mehr als ein Drittel verdienen die männlichen Versicherten in folgenden Tätigkeitsbereichen: Lichtbildner (38 %), Werbefotografen (35 %), ähnliche Tätigkeit im Bereich bildende Kunst (33 %), Bildhauer (33 %), Karikaturist (33 %), Textilgestalter (32 %), Keramiker (32 %), Portraitmaler (31 %) und Videokünstler (30 %).

Übersicht 19 ist ein sehr großer Einkommensunterschied von 48 % bei den Graveuren zu entnehmen. Da – wie Abbildung 16 zeigt – im Jahr 2010 ein überdurchschnittlich hohes Einkommen bei Graveu-

ren vorlag, das von den sonstigen Durchschnittseinkommen abweicht, ist anzunehmen, dass im Jahr 2010 ein oder zwei männliche Graveure ein besonders hohes Einkommen erzielt. Da insgesamt nur 17 Versicherte diesem Tätigkeitsbereich angehören, können ein oder zwei überdurchschnittliche Jahreseinkommen bereits den Jahresdurchschnitt verzerren.

Übersicht 19: Vergleich der Jahresdurchschnittseinkommen in Euro der männlichen und weiblichen Versicherten der verschiedenen Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe bildende Kunst im Jahr 2010

| | Männer | Frauen | Diff. Frauen zu Männern | Diff. in % |
|------------------------------------|--------|--------|-------------------------|------------|
| Exp. Künstler | 8.703 | 6.921 | -1.782 | -20 |
| Keramiker | 9.873 | 6.665 | -3.208 | -32 |
| Gold-/Silberschmied | 13.081 | 9.545 | -3.536 | -27 |
| Textilgestalter | 11.788 | 7.979 | -3.809 | -32 |
| Performance | 8.998 | 6.443 | -2.555 | -28 |
| Bildhauer | 10.675 | 7.159 | -3.516 | -33 |
| Pädagoge f. bild. Kunst | 11.232 | 7.941 | -3.291 | -29 |
| Portraitmaler | 8.698 | 6.002 | -2.696 | -31 |
| Maler/künst. Grafiker | 10.313 | 7.452 | -2.861 | -28 |
| Graveur | 20.200 | 10.371 | -9.829 | -49 |
| Videokünstler | 12.630 | 8.814 | -3.816 | -30 |
| Lichtbildner | 15.529 | 9.574 | -5.955 | -38 |
| Karikaturist | 17.014 | 11.330 | -5.684 | -33 |
| ähnl. Tätigkeit bild. Kunst | 15.514 | 10.348 | -5.166 | -33 |
| Mode-Industriedesigner | 18.121 | 13.349 | -4.772 | -26 |
| Werbefotograf | 19.343 | 12.614 | -6.729 | -35 |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

5.1.3 Einkommen der Versicherten in der Berufsgruppe Musik

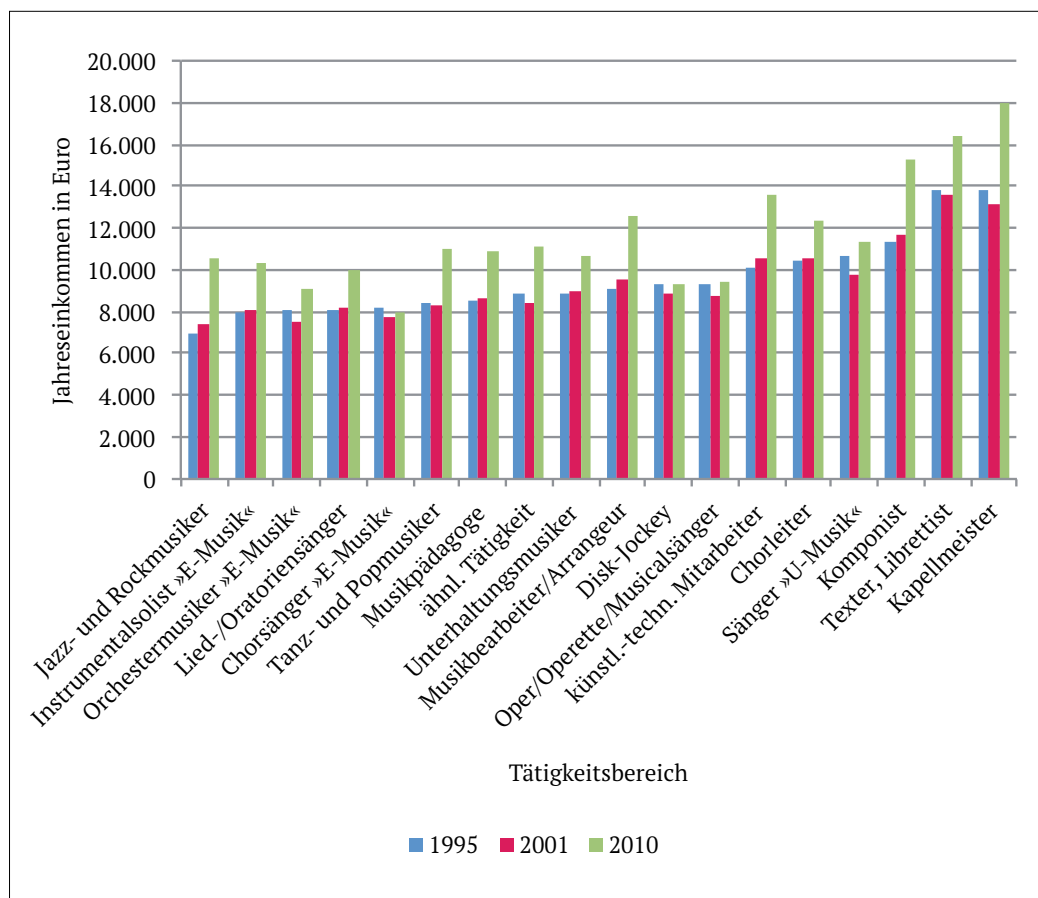
Für Abbildung 17 wurden wiederum nach dem aus den Berufsgruppen Wort und bildende Kunst bekannten Muster die vorausgeschätzten Jahresdurchschnittseinkommen zusammengestellt. Dabei konnten alle Tätigkeitsbereiche einbezogen werden.

Das geringste Jahresdurchschnittseinkommen schätzten Jazz- und Rockmusiker mit 6.927 Euro im Jahr 1997, 7.451 Euro im Jahr 2001 und 10.509 Euro im Jahr 2010. Das höchste Einkommen erreichten Kapellmeister und Dirigenten (13.867 Euro in 1997, 13.096 Euro in 2001 und 17.959 Euro in 2010), Texter und Librettisten (13.853 Euro in 1997, 13.606 Euro in 2001 und 16.453 Euro in 2010) sowie Komponisten (11.382 Euro in 1997, 11.704 Euro in 2001 und 15.253 Euro in 2010).

Der Abstand zwischen dem kleinsten und dem größten Einkommen betrug im Jahr 1997 6.940 Euro, das sind 100 %, im Jahr 2001 5.645 Euro, das sind 76 % und im Jahr 2010 7.450 Euro, das sind 71 %. Der Abstand hat sich also sukzessive verringert. Dennoch liegt er immer noch deutlich über dem Einkommensabstand in der Berufsgruppe Wort, allerdings unter dem Einkommensabstand in der Berufsgruppe bildende Kunst.

Musikpädagogen, die einen sehr großen Teil der Versicherten stellen⁵¹, liegen mit 8.551 Euro im Jahr 1997, 8.651 Euro im Jahr 2001 und 10.867 Euro im Jahr 2010 eher im mittleren Einkommensbereich.

Abb. 17: Durchschnittliches Jahreseinkommen in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe Musik in den Jahren 1997, 2001 und 2010



Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

In Übersicht 20 ist wiederum gegenübergestellt, wie viel im Durchschnitt weibliche Versicherte und wie viel männliche Versicherte in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen verdienen. Der Einkommensunterschied liegt zwischen 44 % bei den Kapellmeistern und Dirigenten, immerhin jenem Tätigkeitsbereich, in dem das höchste Einkommen erzielt wird, und 12 % bei den Tanzmusikern.

Unter 20 % liegt der Einkommensunterschied in folgenden Tätigkeitsbereichen: Tanz- und Popmusik (12 %), Musikpädagogen (18 %), Orchestermusiker im Bereich der »Ernstes Musik« (19 %) sowie Unterhaltungs- und Kurmusik (19 %). Zwischen 20 und 30 % liegt der Einkommensunterschied in den Tätigkeitsfeldern: Chorsänger im Bereich der »Ernstes Musik« (22 %), künstlerisch-technischen Mitarbeiter im Bereich Musik (24 %), Jazz- und Rückmusiker (25 %), Instrumentalsolisten im Bereich der »Ernstes Musik« (25 %), Sänger im Bereich Show, Unterhaltungsmusik, Folklore (26 %), Opern-,

⁵¹ Siehe hierzu Übersicht 11 in diesem Kapitel.

Operetten- und Musicalsänger (27 %), ähnlicher selbstständiger Tätigkeit im Bereich Musik (27 %) und Lied- und Oratoriensänger (27 %). Zwischen 30 und 40 % ist der Einkommensunterschied in den Tätigkeitsfeldern Disk-Jockey/Alleinunterhalten (30 %), Chorleiter (34 %) Texter/Librettist (37 %) und Musikbearbeiter/Arrangeure (37 %) auszumachen. Über 40 % beträgt der Einkommensunterschied bei den Komponisten (42 %) und Kapellmeistern/Dirigenten (44 %).

Übersicht 20: Vergleich der Jahresdurchschnittseinkommen in Euro der männlichen und weiblichen Versicherten der verschiedenen Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe Musik im Jahr 2010

| | Männer | Frauen | Diff. Frauen zu Männern | Diff. in % |
|--|--------|--------|-------------------------|------------|
| Jazz- und Rockmusiker | 10.759 | 8.121 | -2.638 | -25 |
| Instrumentalsolist »E-Musik« | 11.761 | 8.792 | -2.969 | - 25 |
| Orchestermusiker »E-Musik« | 10.116 | 8.236 | -1.880 | -19 |
| Lied-/Oratoriensänger | 12.012 | 8.818 | -3.194 | -27 |
| Chorsänger »E-Musik« | 9.005 | 7.015 | -1.990 | -22 |
| Tanz- und Popmusiker | 11.129 | 9.815 | -1.314 | -12 |
| Musikpädagoge/Ausbilder | 12.047 | 9.826 | -2.221 | -18 |
| ähnl. Tätigkeit | 12.102 | 8.794 | -3.308 | -27 |
| Unterhaltungs- und Kurmusiker | 11.068 | 9.017 | -2.051 | -19 |
| Musikbearbeiter/Arrangeur | 18.789 | 11.813 | -6.976 | -37 |
| Disk-Jockey/Alleinunterhalter | 9.468 | 6.673 | -2.795 | -30 |
| Opern-/Operetten-/Musicalsänger | 12.012 | 8.818 | -3.194 | -27 |
| künstl.-techn. Mitarbeiter | 13.868 | 10.558 | -3.310 | -24 |
| Chorleiter | 14.865 | 9.763 | -5.102 | -34 |
| Sänger »U-Musik«/Show/Folklore | 12.867 | 9.579 | -3.288 | -26 |
| Komponist | 15.863 | 9.153 | -6.710 | -42 |
| Texter, Librettist | 18.789 | 11.813 | -6.976 | -37 |
| Kapellmeister/Dirigent | 18.873 | 10.521 | -8.352 | -44 |

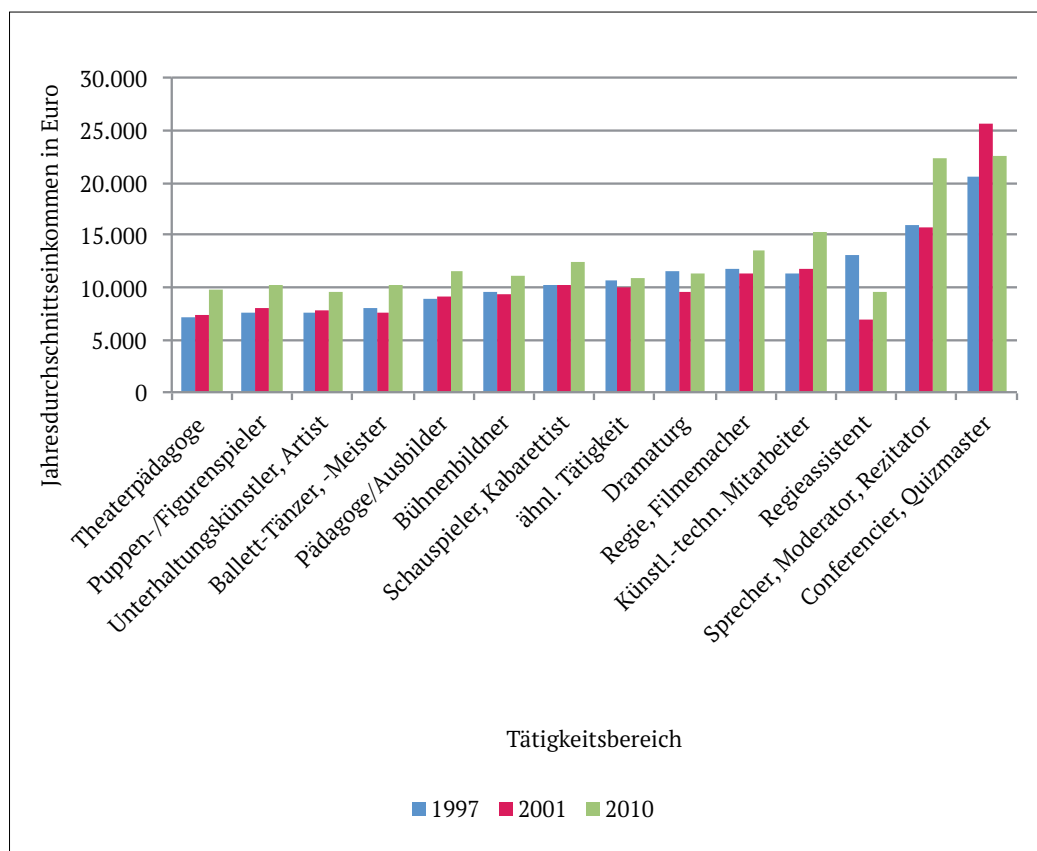
Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

5.1.4 Einkommen der Versicherten in der Berufsgruppe darstellende Kunst

In Abbildung 18 ist das Jahresdurchschnittseinkommen der verschiedenen Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe darstellende Kunst abgebildet. Das niedrigste Einkommen wird hier von den Theaterpädagogen erreicht und zwar 7.240 Euro im Jahr 1997, 7.449 Euro im Jahr 2001 und 9.702 Euro im Jahr 2010. Das höchste Einkommen erzielten Conferencier/Quizmaster mit 20.485 Euro im Jahr 1997, 25.511 im Jahr 2001 und 22.149 Euro im Jahr 2010. In keiner anderen Berufsgruppe wird in einem Tätigkeitsfeld ein so hohes Einkommen erreicht wie bei den Conferencier/Quizmaster.

Aber auch in keiner anderen Berufsgruppe ist die Ungleichheit im Verdienst zwischen den verschiedenen Tätigkeitsfeldern so groß wie in der Berufsgruppe darstellende Kunst. Der Unterschied zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Einkommen beträgt im Jahr 1997 13.245 Euro, das sind 183 %, im Jahr 2001 18.061 Euro, das sind 242 % und im Jahr 2010 12.717 Euro, das sind 131 %. Auch wenn insbesondere im Jahr 2010 sich der Einkommensunterschied prozentual verringert hat, verdienen Conferencier/Quizmaster immer noch mehr als doppelt so viel wie Theaterpädagogen.

Abb. 18: Durchschnittliches Jahreseinkommen in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe darstellende Kunst in den Jahren 1997, 2001 und 2010



Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

In Übersicht 21 ist wiederum für das Jahr 2010 beispielhaft der Einkommensunterschied zwischen weiblichen und männlichen Versicherten in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe darstellende Kunst gegenübergestellt.

Wie in den anderen Berufsgruppen auch unterscheiden sich die Einkommen der männlichen und der weiblichen Versicherten zum Teil beträchtlich. Auffallend ist, dass in zwei Tätigkeitsfeldern nur sehr geringe Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern auszumachen sind. Das gilt zum einen für die Ballett-Tänzer/Ballett-Meister, hier weichen die Einkommen von Männern und Frauen nur um 2 % voneinander ab. Ein solcher Unterschied ist zu vernachlässigen. Zum anderen trifft dies auf Pädagogen und Ausbilder im Bereich der darstellenden Kunst zu. Hier liegt die Einkommensdifferenz bei 6 %: In keiner anderen Berufssparte und in keinem anderen Tätigkeitsbereich waren so geringe Unterschiede auszumachen.

Dafür differieren die Einkommen am anderen Ende der Skala deutlich. Regieassistenten verdienen 43 % mehr als Regieassistentinnen und Schauspieler/Kabarettisten 42 % mehr als ihre weiblichen Kollegen. Zwischen 30 und 40 % beträgt der Einkommensunterschied bei den Sprechern, Moderatoren, Rezitatoren (38 %), Regisseuren, Filmemachern, Choreographen (35 %), Unterhaltungskünstlern/Artisten (32 %), Bühnen-, Film-, Masken- und Kostümbildnern (32 %) sowie Conferencier/Quizmaster. Ein Einkommensunterschied zwischen 20 und 30 % ist bei folgenden Tätigkeitsbereichen auszumachen: Puppen- und Figurspielen (23 %), künstlerisch-technische Mitarbeitern im Bereich der

darstellenden Kunst (26 %), Theaterpädagogen (29 %) und ähnlicher Tätigkeit im Bereich der darstellenden Kunst (29 %).

Übersicht 21: Vergleich der Jahresdurchschnittseinkommen in Euro der männlichen und weiblichen Versicherten der verschiedenen Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe darstellende Kunst im Jahr 2010

| | Männer | Frauen | Diff. Frauen zu Männern | Diff. in % |
|-------------------------------------|--------|--------|-------------------------|------------|
| Theaterpädagoge | 12.238 | 8.726 | -3.512 | -29 |
| Puppen-/Figurenspieler | 11.341 | 8.754 | -2.587 | -23 |
| Unterhaltungskünstler, Artist | 10.768 | 7.320 | -3.448 | -32 |
| Ballett-Tänzer/-Meister | 10.382 | 10.199 | -183 | -2 |
| Pädagoge/Ausbilder | 12.262 | 11.496 | -766 | -6 |
| Bühnen-/Film-/Kostüm-/Maskenbildner | 14.509 | 9.866 | -4.643 | -32 |
| Schauspieler, Kabarettist | 15.652 | 9.002 | -6.650 | -42 |
| ähnl. Tätigkeit | 13.068 | 9.314 | -3.754 | -29 |
| Dramaturg | 12.607 | 10.581 | -2.026 | -16 |
| Regie, Filmemacher, Choreograf | 15.395 | 10.209 | -5.186 | -34 |
| künstl.-techn. Mitarbeiter | 16.170 | 11.922 | -4.248 | -26 |
| Regieassistent | 13.950 | 7.985 | -5.965 | -43 |
| Sprecher, Moderator, Rezitator | 26.907 | 16.675 | -10.232 | -38 |
| Conferencier, Quizmaster | 23.509 | 16.034 | -7.475 | -32 |

Eigene Darstellung nach Daten der Künstlersozialkasse

5.2 (K)Ein Auskommen mit dem Einkommen

Bei allen Vergleichen der Einkommen zwischen männlichen und weiblichen Versicherten, zwischen den Versicherten der verschiedenen Berufsgruppen, zwischen den Versicherten der unterschiedlichen Tätigkeitsfelder in den Berufsgruppen bleibt insgesamt zurück, dass die vorausgeschätzten Jahresdurchschnittseinkommen der in der Künstlersozialkasse versicherten Künstler und Publizisten sehr gering sind. Selbstverständlich handelt es sich dabei um Durchschnittswerte, d.h. es gibt auch Künstler und Publizisten, die über dem Durchschnitt verdienen, was allerdings gleichzeitig bedeutet, dass ein Teil unter dem Durchschnitt verdient. Dennoch: ein Durchschnittseinkommen von beispielsweise 8.726 Euro/Jahr für Theaterpädagoginnen, 8.121 Euro von Jazzmusikerinnen, 6.921 Euro von Experimentalkünstlerinnen oder 9.437 Euro von Kritikerinnen ist nur wenig geeignet, um den Lebensunterhalt daraus zu bestreiten.

Die Euphorie, die teilweise herrscht, wenn die steigenden Zahlen an Unternehmen in der Kulturwirtschaft in Kultur- und Kreativwirtschaftsberichten herausgearbeitet werden und dabei unterstrichen wird, dass es sich vielfach um selbstständige Künstler und Publizisten handelt, ist vor dem Hintergrund der geschilderten Einkommensentwicklung nur schwer nachzuvollziehen.

Ohne Zweifel gibt es Unternehmen in der Kultur- und Kreativwirtschaft, die am Markt platziert sind und – teilweise – große Gewinne erwirtschaften. Zweifelsohne gibt es Künstler, deren »Marktwert« so groß ist, dass sie die Preise diktieren können und deren Einkommen weit über den hier dargestellten Jahresdurchschnittseinkommen liegen. Ein beträchtlicher Teil der Künstler lebt allerdings allein durch seine künstlerische Arbeit am Rand des Existenzminimums, das erklärt, warum es so wichtig ist, dass in der Künstlersozialversicherung versicherte Künstler in bestimmten Grenzen zusätzlich Ne-

beneinkünfte erzielen können, die für den Versichertenstatus unschädlich sind. Es wird ebenso deutlich, dass Ausschüttungen aus Verwertungsgesellschaften ein zentraler Einkommensbestandteil für in der Künstlersozialkasse versicherte Künstler sind, da sie zum Einkommen aus der künstlerischen Tätigkeit gehören. Würden diese Ausschüttungen nachhaltig vermindert werden, weil beispielsweise die Privatkopie eingeschränkt wird, weil Unternehmen der Internetwirtschaft die Rechtmäßigkeit der Vergütungen anzweifeln, weil beispielsweise ein »Internetriese« wie Google meint auf seiner Plattform Youtube zwar mit Werbung Unsummen verdienen zu können, aber die GEMA-Tarife für unangemessen hält, bedeutet dies einen weiteren Rückgang von Künstlereinkommen.

Das Einkommen eines jeden Künstlers hängt von vielen Variablen ab, dem »Marktwert« seiner Arbeit, seinem Geschlecht, seinem Alter, sicherlich auch dem hier nicht untersuchten Standort, aber eben auch von Rahmenbedingungen wie dem Schutz des geistigen Eigentums. Vor diesem Hintergrund wird hoffentlich verständlich, warum von Seiten der Künstlerverbände und der Kulturwirtschaft so energisch für eine stärkere Wertschätzung kreativer Leistungen und den Schutz geistigen Eigentums eingetreten wird.

6. Fazit

In diesem Kapitel galt es zu erproben, inwiefern eine vertiefte Analyse des Datenbestands der Künstlersozialkasse weitergehende Erkenntnisse zum Arbeitsmarkt Kultur liefern kann. Es wurde sich also mit einem Ausschnitt der Beschäftigten des Arbeitsmarktes Kultur, den selbstständigen Künstlern und Publizisten, befasst.

Dabei wurde deutlich, dass in den verschiedenen Berufsgruppen Künstler und Publizisten in sehr heterogenen Tätigkeitsbereichen zu finden sind. Dies zeigt zum einen die bereits von Fohrbeck und Wiesand in ihren Arbeiten dargestellte Breite der künstlerischen und publizistischen Tätigkeit. Zum anderen wird deutlich, dass das Spektrum breit genug ist, um für neue Berufe und Tätigkeitsbereiche offen zu sein, ohne den im Künstlersozialversicherungsgesetz formulierten Künstlerbegriff in Frage zu stellen oder künstlich auszuweiten. Gleichmaßen muss unterstrichen werden, dass bereits in den erwähnten ersten Studien zur wissenschaftlichen und sozialen Lage der Künstler ein breiter Künstlerbegriff zugrunde gelegt wurde, der im Übrigen mit dem seit 1982 eingeführten weiten Kulturbegriff der UNESCO konform geht. Eine Verengung des Versichertenkreises würde am Prinzip der Künstlersozialversicherung und dem gegenwärtigen internationalen kulturpolitischen Kurs rühren.

»Ungleichheit« ist der Begriff, mit dem der Arbeitsmarkt für selbstständige Künstler und Publizisten am treffendsten beschrieben werden kann. Ungleich ist die Partizipation von Frauen und Männern in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppen des Arbeitsmarktes Kultur. – Insgesamt ist allerdings eine Feminisierung in vielen Bereichen festzustellen. – Höchst ungleich sind die Einkommen der verschiedenen Tätigkeitsfelder und innerhalb der Tätigkeitsfelder zwischen Männern und Frauen. Zu vermuten ist, dass innerhalb der Tätigkeitsbereiche, bei denen hier nur die Jahresdurchschnittseinkommen in den Blick genommen wurden, weitere Ungleichheiten bestehen.

Gezeigt werden konnte, dass die Künstlersozialkasse mit ihrem »Schatz« an Daten von inzwischen rund 180.000 Versicherten und den Daten von bereits ausgeschiedenen Versicherten einen Datapool zur Beschreibung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der selbstständigen Künstler bietet, den es sich zu heben lohnt.

Es war nicht Gegenstand dieser Betrachtung, sich mit der Lebensrealität der Künstler und Publizisten auseinanderzusetzen. Hierzu gibt es eine Reihe von qualitativen Studien. Auch Zimmermann und Geißler (2010 und 2012) haben hierzu Beiträge redaktionell zusammengestellt.

7. Literaturverzeichnis

7.1 Literaturverzeichnis

Dangel, Caroline; Piorkowsky, Burkhardt unter Mitarbeit von Thomas Stamm (2006): Selbstständige Künstlerinnen und Künstler in Deutschland – zwischen brotloser Kunst und freiem Unternehmertum? Hg. Deutscher Kulturrat. Berlin 2006

Dercks, Achim; Soénius, Ulrich S. (2012): Künstlersozialversicherung sinnvoll gestalten. In: Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche. Hg. v. Olaf Zimmermann und Theo Geißler. Berlin 2012. S. 272

Dückers, Tanja (2013): Der Weg zum Buch ist lang. Der schöpferische Prozess ist keine Nebentätigkeit. In: Politik & Kultur 4/2013. S. 1f

Fohrbeck, Karla; Wiesand, Andreas Joh. (1972): Der Autorenreport. Erstausg. Reinbek bei Hamburg.

Fohrbeck, Karla; Wiesand, Andreas Joh. (1975): Der Künstler-Report. Muskschaffende Darsteller, Realisatoren, Bildende Künstler, Designer. München

Fohrbeck, Karla; Wiesand, Andreas Joh.; Woltereck, Frank (1976): Arbeitnehmer oder Unternehmer? Zur Rechtssituation der Kulturberufe. Berlin 1976

Fuchs, Rainer (2012 a): Was tun wenn das Einkommen nicht zum Leben reicht? Nebenjob und Künstlersozialversicherung. In: Politik & Kultur 1/2012, S. 6

Fuchs, Rainer (2012 b): Was tun wenn das Einkommen nicht zum Leben reicht? Ergänzendes Arbeitslosengeld II und Künstlersozialversicherung, Teil I. In: Politik & Kultur 2/2012, S. 24

Fuchs, Rainer (2012 c): Was tun wenn das Einkommen nicht zum Leben reicht? Ergänzendes Arbeitslosengeld II und Künstlersozialversicherung, Teil II. In: Politik & Kultur 2/2012, S. 24

George, Nina (2013): Ist das Kunst oder kann man das verkaufen? In: Politik & Kultur 1/2013. S. 1

Hummel, Marlies unter Mitarbeit von Claudia Waldkircher-Heyne (1994): Zur Zusammensetzung der Arbeitseinkommen der nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz versicherten Künstler und Publizisten in den alten Bundesländern. München 1994

Hummel, Marlies unter Mitarbeit von Claudia Waldkircher-Heyne (1997): Höhe und Zusammensetzung des Arbeitseinkommens selbstständiger Künstler und Publizisten. München 1997

Kloos, Eckhard (2012): Warum Ausgleichsvereinigungen? Informationen zu einem Begriff aus dem Künstlersozialversicherungsgesetz. In: Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche. Hg. v. Olaf Zimmermann und Theo Geißler. Berlin 2012. S. 291-293

Schulz, Gabriele; Fohrbeck, Karla; Wiesand, Andreas Joh. (2011): Wie alles begann: Zwei Blicke auf die Gründerjahre. In: Politik & Kultur 5/2011, S. 8-11

Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (2010): Künstlerleben: Zwischen Hype und Havarie. Berlin

Zimmermann, Olaf; Geißler, Theo (2012): Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zum Boombranche. Berlin

7.2 Informationsschriften

Informationsschrift 1 zu Künstlersozialabgabe: Allgemeines und Verfahren. www.kuenstlersozialkasse.de/wDeutsch/download/daten/Verwerter/Info_01_-_Allgemeines_und_Verfahren.pdf (zuletzt geprüft 21.01.2013)

Informationsschrift 9 zur Künstlersozialabgabe: Abgrenzungskatalog für im Bereich Theater, Orchester, Rundfunk- und Fernsehanbieter, Film- und Fernsehproduktionen tätige Personen vom 13.04.2010. www.kuenstlersozialkasse.de/wDeutsch/download/daten/Verwerter/Info_09_-_Abgrenzungskatalog.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

Informationsschrift 19 der Künstlersozialkasse: Gründung von Ausgleichsvereinigungen nach § 32 Künstlersozialversicherungsgesetz (KSVG) www.kuenstlersozialkasse.de/wDeutsch/download/daten/Verwerter/Info_19_-_Grueundung_von_Ausgleichsvereinigungen.pdf (zuletzt geprüft: 21.01.2013)

7.3 Gesetze

Gesetz über die Sozialversicherung der selbständigen Künstler und Publizisten (KSVG)

Verordnung über die Überwachung der Entrichtung der Beitragsanteile und der Künstlersozialabgabe nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz (KSVGBeitrÜV)

Sozialgesetzbuch (SGB) Drittes Buch (III) – Arbeitsförderung

Sozialgesetzbuch (SGB) Viertes Buch (IV) – Gemeinsame Vorschriften für die Sozialversicherung

Sozialgesetzbuch (SGB) Fünftes Buch (V) – Gesetzliche Krankenversicherung

Sozialgesetzbuch (SGB) Sechstes Buch (VI) – Gesetzliche Rentenversicherung

Siebttes Buch Sozialgesetzbuch – Gesetzliche Unfallversicherung

Sozialgesetzbuch (SGB) - Elftes Buch (XI) – Soziale Pflegeversicherung

8. Verzeichnis der Übersichten und Abbildungen

8.1 Verzeichnis der Übersichten

Übersicht 1: Entwicklung der Zahl der Abgabepflichtigen von 2007 bis 2012

Übersicht 2: Entwicklung der Zahl der Versicherten in den Jahren 1992, 1997, 2002, 2007 und 2012

Übersicht 3: Entwicklung der Versichertenanzahl in den Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe Wort in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

Übersicht 4: »Hitliste« der Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe Wort in den Jahren 1995 und 2010 differenziert in Versicherte gesamt und versicherte Frauen

Übersicht 5: Familienstand der in der Berufsgruppe Wort versicherten Männer und Frauen in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010 in %

Übersicht 6: Entwicklung der Versichertenanzahl in den Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe Bildende Kunst in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

Übersicht 7: »Hitliste« der Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe bildende Kunst in den Jahren 1995 und 2010 differenziert in Versicherte gesamt und versicherte Frauen

Übersicht 8: Familienstand der in der Berufsgruppe Bildende Kunst versicherten Männer und Frauen in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010 in %

Übersicht 9: Entwicklung der Versichertenanzahl in den Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe Musik in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

Übersicht 10: Frauenanteil in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern der Berufsgruppe Musik in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010 in %

Übersicht 11: »Hitliste« der Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe Musik in den Jahren 1995 und 2010 differenziert in Versicherte gesamt und versicherte Frauen

Übersicht 12: Familienstand der in der Berufsgruppe Musik versicherten Männer und Frauen in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010 in %

Übersicht 13: Entwicklung der Versichertenanzahl in den Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe Darstellende Kunst in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

Übersicht 14: »Hitliste« der Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe darstellende Kunst in den Jahren 1995 und 2010 differenziert in Versicherte gesamt und versicherte Frauen

Übersicht 15: Familienstand der in der Berufsgruppe Darstellende Kunst versicherten Männer und Frauen in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010 in %

Übersicht 16: Einkommen in Euro der Versicherten differenziert nach Berufsgruppen und Geschlecht in den Jahren 1994 – 2012 in Dreijahresschritten

Übersicht 17: Einkommen in Euro der Versicherten differenziert nach Berufsgruppen, Geschlecht und Alter in den Jahren 1998 und 2012

Übersicht 18: Vergleich der Jahresdurchschnittseinkommen in Euro der männlichen und weiblichen Versicherten der verschiedenen Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe Wort im Jahr 2010

Übersicht 19: Vergleich der Jahresdurchschnittseinkommen in Euro der männlichen und weiblichen Versicherten der verschiedenen Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe Bildende Kunst im Jahr 2010

Übersicht 20: Vergleich der Jahresdurchschnittseinkommen in Euro der männlichen und weiblichen Versicherten der verschiedenen Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe Musik im Jahr 2010

Übersicht 21: Vergleich der Jahresdurchschnittseinkommen in Euro der männlichen und weiblichen Versicherten der verschiedenen Tätigkeitsbereiche in der Berufsgruppe Darstellende Kunst im Jahr 2010

8.2 Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Zahl der Abgabepflichtigen in West- und in Ostdeutschland in den Jahren 1991, 1994, 1997, 2000, 2003, 2006, 2009 und 2012

Abb. 2: Entwicklung der Versichertenzahl von 1992 bis 2012

Abb. 3: Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten in der Berufsgruppe Wort in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

Abb. 4: Entwicklung der Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten im Tätigkeitsbereich Journalisten/Redakteure in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

Abb. 5: Entwicklung der Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten im Tätigkeitsbereich Öffentlichkeitsarbeit/Werbung in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

Abb. 6: Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten in der Berufsgruppe bildende Kunst in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

Abb. 7: Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten im Tätigkeitsbereich Layouter, Grafik-Mode-Textil-Industriedesigner in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

Abb. 8: Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten in der Berufsgruppe Musik in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

Abb. 9: Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten in der Berufsgruppe Darstellende Kunst in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

Abb. 10: Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten im Tätigkeitsfeld Theaterpädagogik in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

Abb. 11: Anzahl der männlichen und weiblichen Versicherten im Tätigkeitsfeld Sprecher, Moderatoren und Rezitatoren in den Jahren 1995, 2000, 2005 und 2010

Abb. 12: Einkommen der in der Künstlersozialkasse Versicherten in den Berufsgruppen Wort, Bildende Kunst, Musik, Darstellende Kunst in den Jahren 1994 bis 2012

Abb. 13: Einkommensunterschied in Prozent zwischen Männern und Frauen differenziert nach Berufsgruppe und Jahren

Abb. 14: Einkommensunterschied in Prozent zwischen Männern und Frauen differenziert nach Berufsgruppe für die Jahre 1998 und 2012

Abb. 15: Durchschnittliches Jahreseinkommen in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe Wort in den Jahren 1997, 2001 und 2010

Abb. 16: Durchschnittliches Jahreseinkommen in Euro in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe Bildende Kunst in den Jahren 1997, 2001 und 2010

Abb. 17: Durchschnittliches Jahreseinkommen in Euro in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe Musik in den Jahren 1997, 2001 und 2010

Abb. 18: Durchschnittliches Jahreseinkommen in Euro in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen der Berufsgruppe Darstellende Kunst in den Jahren 1997, 2001 und 2010

Anhang

Anhang I

SGB VI Gesetzliche Rentenversicherung, Erstes Kapitel, 1. Abschnitt, § 1 Beschäftigte

Versicherungspflichtig sind

1. Personen, die gegen Arbeitsentgelt oder zu ihrer Berufsausbildung beschäftigt sind; während des Bezuges von Kurzarbeitergeld nach dem Dritten Buch besteht die Versicherungspflicht fort,
2. behinderte Menschen, die
 - a) in anerkannten Werkstätten für behinderte Menschen oder in Blindenwerkstätten im Sinne des § 413 des Neunten Buches oder für diese Einrichtungen in Heimarbeit tätig sind,
 - b) in Anstalten, Heimen oder gleichartigen Einrichtungen in gewisser Regelmäßigkeit eine Leistung erbringen, die einem Fünftel der Leistung eines voll erwerbstätigen Beschäftigten in gleichartiger Beschäftigung entspricht; hierzu zählen auch Dienstleistungen für den Träger der Einrichtung,
3. Personen, die in Einrichtungen der Jugendhilfe oder in Berufsbildungswerken oder ähnlichen Einrichtungen für behinderte Menschen für eine Erwerbstätigkeit qualifiziert werden sollen; dies gilt auch für Personen während der individuellen betrieblichen Qualifizierung im Rahmen der Unterstützten Beschäftigung nach § 38a des Neunten Buches,
 - 3a) Auszubildende, die in einer außerbetrieblichen Einrichtung im Rahmen eines Berufsausbildungsvertrages nach dem Berufsbildungsgesetz ausgebildet werden,
 - 4) Mitglieder geistlicher Genossenschaften, Diakonissen und Angehörige ähnlicher Gemeinschaften während ihres Dienstes für die Gemeinschaft und während der Zeit ihres Dienstes für die Gemeinschaft und während der Zeit ihrer außerschulischen Ausbildung.

Personen, die Wehrdienst leisten und nicht in einem Dienstverhältnis als Berufssoldat oder Soldat auf Zeit stehen, sind in dieser Beschäftigung nicht nach Satz 1 Nr. 1 versicherungspflichtig; sie gelten als Wehrdienstleistende im Sinne des § 3 Satz 1 Nr. 2 oder 2a und Satz 4. Mitglieder des Vorstandes einer Aktiengesellschaft sind in dem Unternehmen, dessen Vorstand sie angehören, nicht versicherungspflichtig beschäftigt, wobei Konzernunternehmen im Sinne des § 18 des Aktiengesetzes als ein Unternehmen gelten. Die in Satz 1 Nr. 2 bis 4 genannten Personen gelten als Beschäftigte im Sinne des Rechts der Rentenversicherung. Teilnehmer an dualen Studiengängen stehen den Beschäftigten zur Berufsausbildung im Sinne des Satzes 1 Nr. 1 gleich.

Anhang II

SGB V Gesetzliche Krankenversicherung, Zweites Kapitel, Erster Abschnitt

§ 5 Versicherungspflicht

1) Versicherungspflichtig sind

1. Arbeiter und Angestellte und zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigte, die gegen Arbeitsentgelt beschäftigt sind,
2. Personen in der Zeit, in der sie Arbeitslosengeld oder Unterhaltsgeld nach dem Dritten Buch beziehen oder nur deshalb nicht beziehen, weil der Anspruch ab Beginn des zweiten Monats bis zur zwölften Woche einer Sperrzeit (§159 des Dritten Buches) oder ab Beginn des zweiten Monats wegen einer Urlaubsabgeltung (§ 157 Absatz 2 des Dritten Buches) ruht; dies gilt auch, wenn die Entscheidung, die zum Bezug der Leistung geführt hat, rückwirkend aufgehoben oder die Leistung zurückgefordert oder zurückgezahlt worden ist,
- 2a) Personen in der Zeit, für die Arbeitslosengeld II nach dem Zweiten Buch beziehen, soweit sie nicht familienversichert sind, es sei denn, dass diese Leistung nur darlehensweise gewährt wird oder nur Leistungen nach § 24 Absatz 3, Satz 1 des Zweiten Buches bezogen werden; dies gilt auch, wenn die Entscheidung, die zum Bezug der Leistung geführt hat, rückwirkend aufgehoben oder die Leistung zurückgefordert oder zurückgezahlt worden ist,
3. Landwirte, ihre mitarbeitenden Familienangehörigen und Altenteiler nach näherer Bestimmung des Zweiten Gesetzes über die Krankenversicherung der Landwirte,
4. Künstler und Publizisten nach näherer Bestimmung des Künstlersozialversicherungsgesetzes,
5. Personen, die in Einrichtungen der Jugendhilfe für eine Erwerbstätigkeit befähigt werden sollen,
6. Teilnehmer an Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben sowie an Abklärungen der beruflichen Eignung oder Arbeitserprobung, es sei denn, die Maßnahmen werden nach den Vorschriften des Bundesversorgungsgesetzes erbracht,
7. behinderte Menschen, die in anerkannten Werkstätten für behinderte Menschen oder in Blindenwerkstätten im Sinne des § 143 des Neunten Buches oder für diese Einrichtungen in Heimarbeit tätig sind,
8. behinderte Menschen, die in Anstalten, Heimen oder gleichartigen Einrichtungen in gewisser Regelmäßigkeit eine Leistung erbringen, die zu einem Fünftel der Leistung eines voll erwerbsfähigen Beschäftigten in gleichartiger Beschäftigung entspricht; hierzu zählen auch Dienstleistungen für den Träger der Einrichtung,
9. Studenten, die an staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschulen eingeschrieben sind, unabhängig davon, ob sie ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Inland haben, wenn für sie auf Grund über- oder zwischenstaatlichen Rechts kein Anspruch auf Sachleistungen besteht, bis zum Abschluß des vierzehnten Fachsemesters, längstens bis zur Vollendung des dreißigsten Lebensjahres; Studenten nach Abschluß des vierzehnten Fachsemesters oder nach Vollendung des dreißigsten Lebensjahres sind nur versicherungspflichtig, wenn die Art der Ausbildung oder familiäre sowie persönliche Gründe, insbesondere der Erwerb der Zugangsvoraussetzungen in einer Ausbildungsstätte des Zweiten Bildungswegs, die Überschreitung der Altersgrenze oder eine längere Fachstudienzeit rechtfertigen,
10. Personen, die eine in Studien- oder Prüfungsordnungen vorgeschriebene berufspraktische Tätigkeit ohne Arbeitsentgelt verrichten, sowie zu ihrer Berufsausbildung ohne Arbeitsentgelt Beschäftigte; Auszubildende des Zweiten Bildungswegs, die sich in einem förderungsfähigen Teil eines Ausbildungsabschnitts nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz befinden, sind Praktikanten gleichgestellt,
11. Personen, die die Voraussetzungen für den Anspruch auf eine Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung erfüllen und diese Rente beantragt haben, wenn sie seit der erstmaligen Aufnahme einer Erwerbstätigkeit bis zur Stellung des Rentenanspruchs mindestens neun Zehntel der zweiten Hälfte des Zeitraums Mitglied oder nach § 10 versichert waren,

- 11a. Personen, die eine selbständige künstlerische oder publizistische Tätigkeit vor dem 1. Januar 1983 aufgenommen haben, die Voraussetzungen für den Anspruch auf eine Rente aus der Rentenversicherung erfüllen und diese Rente beantragt haben, wenn sie mindestens neun Zehntel des Zeitraums zwischen dem 1. Januar 1985 und der Stellung des Rentenanspruchs nach dem Künstlersozialversicherungsgesetz in der gesetzlichen Krankenversicherung versichert waren; für Personen, die am 3. Oktober 1990 ihren Wohnsitz im Beitrittsgebiet hatten, ist anstelle des 1. Januar 1985 der 1. Januar 1992 maßgebend.
 12. Personen, die die Voraussetzungen für den Anspruch auf eine Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung erfüllen und diese Rente beantragt haben, wenn sie zu den in § 1 oder § 17a des Fremdrentengesetzes oder zu den in § 20 des Gesetzes zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts in der Sozialversicherung genannten Personen gehören und ihren Wohnsitz innerhalb der letzten 10 Jahre vor der Stellung des Rentenanspruchs in das Inland verlegt haben,
 13. Personen, die keinen anderweitigen Anspruch auf Absicherung im Krankheitsfall haben und
 - a) zuletzt gesetzlich krankenversichert waren oder
 - b) bisher nicht gesetzlich oder privat krankenversichert waren, es sei denn, dass sie zu den in Absatz 5 oder den in § 6 Abs. 1 oder 2 genannten Personen gehören oder bei Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit im Inland gehört hätten.
- (2) Der nach Absatz 1 Nr. 11 erforderlichen Mitgliedszeit steht bis zum 31. Dezember 1988 die Zeit der Ehe mit einem Mitglied gleich, wenn die mit dem Mitglied verheiratete Person nicht mehr als nur geringfügig beschäftigt oder geringfügig selbständig tätig war. Bei Personen, die ihren Rentenanspruch aus der Versicherung einer anderen Person ableiten, gelten die Voraussetzungen des Absatzes 1 Nr. 11 oder 12 als erfüllt, wenn die andere Person diese Voraussetzungen erfüllt hatte.
- (3) Als gegen Arbeitsentgelt beschäftigte Arbeiter und Angestellte im Sinne des Absatzes 1 Nr. 1 gelten Bezieher von Vorruhestandsgeld, wenn sie unmittelbar vor Bezug des Vorruhestandsgeldes versicherungspflichtig waren und das Vorruhestandsgeld mindestens in Höhe von 65 vom Hundert des Bruttoarbeitsentgelts im Sinne des § 3 Abs. 2 des Vorruhestandsgesetzes gezahlt wird.
- (4) Als Bezieher von Vorruhestandsgeld ist nicht versicherungspflichtig, wer im Ausland seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt in einem Staat hat, mit dem für Arbeitnehmer mit Wohnsitz oder gewöhnlichem Aufenthalt in diesem Staat keine über- oder zwischenstaatlichen Regelungen über Sachleistungen bei Krankheit bestehen.
- 4a) Auszubildende, die im Rahmen eines Berufsausbildungsvertrages nach dem Berufsbildungsgesetz in einer außerbetrieblichen Einrichtung ausgebildet werden, stehen den Beschäftigten zur Berufsausbildung im Sinne des Absatzes 1 Nr. 1 gleich. Teilnehmer an dualen Studiengängen stehen den Beschäftigten zur Berufsausbildung im Sinne des Absatzes 1 Nummer 1 gleich. Als zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigte im Sinne des Absatzes 1 Nr. 1 gelten Personen, die als nicht satzungsmäßige Mitglieder geistlicher Genossenschaften oder ähnlicher religiöser Gemeinschaften für den Dienst in einer solchen Genossenschaft oder ähnlichen religiösen Gemeinschaft außerschulisch ausgebildet werden.
- (5) Nach Absatz 1 Nr. 1 oder 5 bis 12 ist nicht versicherungspflichtig, wer hauptberuflich selbstständig erwerbstätig ist.
- (5a) Nach Absatz 1 Nr. 2a ist nicht versicherungspflichtig, wer unmittelbar vor dem Bezug von Arbeitslosengeld II privat krankenversichert war oder weder gesetzlich noch privat krankenversichert war und zu den in Absatz 5 oder den in § 6 Abs. 1 oder 2 genannten Personen gehört oder bei Ausübung seiner beruflichen Tätigkeit im Inland gehört hätte. Satz 1 gilt nicht für Personen, die am 31. Dezember 2008 nach § 5 Abs. 1 Nr. 2a versicherungspflichtig waren, für die Dauer ihrer Hilfebedürftigkeit.
- (6) Nach Absatz 1 Nr. 5 bis 7 oder 8 ist nicht versicherungspflichtig, wer nach Absatz 1 Nr. 1 versicherungspflichtig ist. Trifft eine Versicherungspflicht nach Absatz 1 Nr. 6 mit einer Versicherungspflicht nach Absatz 1 Nr. 7 oder 8 zusammen, geht die Versicherungspflicht vor, nach der die höheren Beiträge zu zahlen sind.
- (7) Nach Absatz 1 Nr. 9 oder 10 ist nicht versicherungspflichtig, wer nach Absatz 1 Nr. 1 bis 8, 11 oder 12 versicherungspflichtig oder nach § 10 versichert ist, es sei denn, der Ehegatte, der Lebenspartner oder das Kind des Studenten oder Praktikanten ist nicht versichert. Die Versicherungspflicht nach Absatz 1 Nr. 9 geht der Versicherungspflicht nach Absatz 1 Nr. 10 vor.
- (8) Nach Absatz 1 Nr. 11 oder 12 ist nicht versicherungspflichtig, wer nach Absatz 1 Nr. 1 bis 7 oder 8

versicherungspflichtig ist. Satz 1 gilt für die in § 190 Abs. 11a genannten Personen entsprechend. Bei Beziehern einer Rente der gesetzlichen Rentenversicherung, die nach dem 31. März 2002 nach § 5 Abs. 1 Nr. 11 versicherungspflichtig geworden sind, deren Anspruch auf Rente schon an diesem Tag bestand und die bis zu diesem Zeitpunkt nach § 10 oder nach § 7 des Zweiten Gesetzes über die Krankenversicherung der Landwirte versichert waren, aber nicht die Vorversicherungszeit des § 5 Abs. 1 Nr. 11 in der seit dem 1. Januar 1993 geltenden Fassung erfüllt hatten und deren Versicherung nach § 10 oder nach § 7 des Zweiten Gesetzes über die Krankenversicherung der Landwirte nicht von einer der in § 9 Abs. 1 Nr. 6 genannten Personen abgeleitet worden ist, geht die Versicherung nach § 10 oder nach § 7 des Zweiten Gesetzes über die Krankenversicherung der Landwirte der Versicherung nach § 5 Abs. 1 Nr. 11 vor.

(8a) Nach Absatz 1 Nr. 13 ist nicht versicherungspflichtig, wer nach Absatz 1 Nr. 1 bis 12 versicherungspflichtig, freiwilliges Mitglied oder nach § 10 versichert ist. Satz 1 gilt entsprechend für Empfänger laufender Leistungen nach dem Dritten, Vierten, Sechsten und Siebten Kapitel des Zwölften Buches und für Empfänger laufender Leistungen nach § 2 des Asylbewerberleistungsgesetzes. Satz 2 gilt auch, wenn der Anspruch auf diese Leistungen für weniger als einen Monat unterbrochen wird. Der Anspruch auf Leistungen nach § 19 Abs. 2 gilt nicht als Absicherung im Krankheitsfall im Sinne von Absatz 1 Nr. 13, sofern im Anschluss daran kein anderweitiger Anspruch auf Absicherung im Krankheitsfall besteht.

(9) Kommt eine Versicherung nach den §§ 5, 9 oder 10 nach Kündigung des Versicherungsvertrages nicht zu Stande oder endet eine Versicherung nach den §§ 5 oder 10 vor Erfüllung der Vorversicherungszeit nach § 9, ist das private Krankenversicherungsunternehmen zum erneuten Abschluss eines Versicherungsvertrages verpflichtet, wenn der vorherige Vertrag für mindestens fünf Jahre vor seiner Kündigung ununterbrochen bestanden hat. Der Abschluss erfolgt ohne Risikoprüfung zu gleichen Tarifbedingungen, die zum Zeitpunkt der Kündigung bestanden haben; die bis zum Ausscheiden erworbenen Alterungsrückstellungen sind dem Vertrag zuzuschreiben. Wird eine gesetzliche Krankenversicherung nach Satz 1 nicht begründet, tritt der neue Versicherungsvertrag am Tag nach der Beendigung des vorhergehenden Versicherungsvertrages in Kraft. Endet die gesetzliche Krankenversicherung nach Satz 1 vor Erfüllung der Vorversicherungszeit, tritt der neue Versicherungsvertrag am Tag nach Beendigung der gesetzlichen Krankenversicherung in Kraft. Die Verpflichtung nach Satz 1 endet drei Monate nach der Beendigung des Versicherungsvertrages, wenn eine Versicherung nach den §§ 5, 9 oder 10 nicht begründet wurde. Bei Beendigung der Versicherung nach den §§ 5 oder 10 vor Erfüllung der Vorversicherungszeiten nach § 9 endet die Verpflichtung nach Satz 1 längstens zwölf Monate nach der Beendigung des privaten Versicherungsvertrages. Die vorstehenden Regelungen zum Versicherungsvertrag sind auf eine Anwartschaftsversicherung in der privaten Krankenversicherung entsprechend anzuwenden.

(10) nicht belegt

(11) Ausländer, die nicht Angehörige eines Mitgliedstaates der Europäischen Union, Angehörige eines Vertragsstaates des Abkommens über den Europäischen Wirtschaftsraum oder Staatsangehörige der Schweiz sind, werden von der Versicherungspflicht nach Absatz 1 Nr. 13 erfasst, wenn sie eine Niederlassungserlaubnis oder eine Aufenthaltserlaubnis mit einer Befristung auf mehr als zwölf Monate nach dem Aufenthaltsgesetz besitzen und für die Erteilung dieser Aufenthaltstitel keine Verpflichtung zur Sicherung des Lebensunterhalts nach § 5 Abs. 1 Nr. 1 des Aufenthaltsgesetzes besteht. Angehörige eines anderen Mitgliedstaates der Europäischen Union, Angehörige eines anderen Vertragsstaates des Abkommens über den Europäischen Wirtschaftsraum oder Staatsangehörige der Schweiz werden von der Versicherungspflicht nach Absatz 1 Nr. 13 nicht erfasst, wenn die Voraussetzung für die Wohnortnahme in Deutschland die Existenz eines Krankenversicherungsschutzes nach § 4 des Freizügigkeitsgesetzes/EU ist. Bei Leistungsberechtigten nach dem Asylbewerberleistungsgesetz liegt eine Absicherung im Krankheitsfall bereits dann vor, wenn ein Anspruch auf Leistungen bei Krankheit, Schwangerschaft und Geburt nach § 4 des Asylbewerberleistungsgesetzes dem Grunde nach besteht.

Anhang III

SGB V Gesetzliche Krankenversicherung, Zweites Kapitel, Zweiter Abschnitt

§ 9 Freiwillige Versicherung

(1) Der Versicherung können beitreten

1. Personen, die als Mitglieder aus der Versicherungspflicht ausgeschieden sind und in den letzten fünf Jahren vor dem Ausscheiden mindestens vierundzwanzig Monate oder unmittelbar vor dem Ausscheiden ununterbrochen mindestens zwölf Monate versichert waren; Zeiten der Mitgliedschaft nach § 189 und Zeiten, in denen eine Versicherung allein deshalb bestanden hat, weil Arbeitslosengeld II zu Unrecht bezogen wurde, werden nicht berücksichtigt,
2. Personen, deren Versicherung nach § 10 erlischt oder nur deswegen nicht besteht, weil die Voraussetzungen des § 10 Abs. 3 vorliegen, wenn sie oder der Elternteil, aus dessen Versicherung die Familienversicherung abgeleitet wurde, die in Nummer 1 genannte Vorversicherungszeit erfüllen,
3. Personen, die erstmals eine Beschäftigung im Inland aufnehmen und nach § 6 Absatz 1 Nummer 1 versicherungsfrei sind; Beschäftigungen vor oder während der beruflichen Ausbildung bleiben unberücksichtigt,
4. schwerbehinderte Menschen im Sinne des Neunten Buches, wenn sie, ein Elternteil, ihr Ehegatte oder ihr Lebenspartner in den letzten fünf Jahren vor dem Beitritt mindestens drei Jahre versichert waren, es sei denn, sie konnten wegen ihrer Behinderung diese Voraussetzung nicht erfüllen; die Satzung kann das Recht zum Beitritt von einer Altersgrenze abhängig machen,
5. Arbeitnehmer, deren Mitgliedschaft durch Beschäftigung im Ausland oder bei einer zwischenstaatlichen oder überstaatlichen Organisation endete, wenn sie innerhalb von zwei Monaten nach Rückkehr in das Inland oder nach Beendigung ihrer Tätigkeit bei der zwischenstaatlichen oder überstaatlichen Organisation wieder eine Beschäftigung aufnehmen,
6. innerhalb von sechs Monaten nach dem Eintritt der Versicherungspflicht Bezieher einer Rente der gesetzlichen Rentenversicherung, die nach dem 31. März 2002 nach § 5 Abs. 1 Nr. 11 versicherungspflichtig geworden sind, deren Anspruch auf Rente schon an diesem Tag bestand, die aber nicht die Vorversicherungszeit nach § 5 Abs. 1 Nr. 11 in der seit dem 1. Januar 1993 geltenden Fassung erfüllt hatten und die deswegen bis zum 31. März 2002 freiwillige Mitglieder waren,
7. innerhalb von sechs Monaten nach ständiger Aufenthaltnahme im Inland oder innerhalb von drei Monaten nach Ende des Bezugs von Arbeitslosengeld II Spätaussiedler sowie deren gemäß § 7 Abs. 2 Satz 1 des Bundesvertriebenengesetzes leistungsberechtigte Ehegatten und Abkömmlinge, die bis zum Verlassen ihres früheren Versicherungsbereichs bei einem dortigen Träger der gesetzlichen Krankenversicherung versichert waren.

Für die Berechnung der Vorversicherungszeiten nach Satz 1 Nr. 1 gelten 360 Tage eines Bezugs von Leistungen, die nach § 339 des Dritten Buches berechnet werden, als zwölf Monate.

(2) Der Beitritt ist der Krankenkasse innerhalb von drei Monaten anzuzeigen,

1. im Falle des Absatzes 1 Nr. 1 nach Beendigung der Mitgliedschaft,
2. im Falle des Absatzes 1 Nr. 2 nach Beendigung der Versicherung oder nach Geburt des Kindes,
3. im Falle des Absatzes 1 Satz 1 Nummer 3 nach Aufnahme der Beschäftigung,
4. im Falle des Absatzes 1 Nr. 4 nach Feststellung der Behinderung nach § 68 des Neunten Buches,
5. im Falle des Absatzes 1 Nummer 5 nach Rückkehr in das Inland oder nach Beendigung der Tätigkeit bei der zwischenstaatlichen oder überstaatlichen Organisation.

(3) Kann zum Zeitpunkt des Beitritts zur gesetzlichen Krankenversicherung nach Absatz 1 Nr. 7 eine Bescheinigung nach § 15 Abs. 1 oder 2 des Bundesvertriebenengesetzes nicht vorgelegt werden, reicht als vorläufiger Nachweis der vom Bundesverwaltungsamt im Verteilungsverfahren nach § 8 Abs. 1 des Bundesvertriebenengesetzes ausgestellte Registrierschein und die Bestätigung der für die Ausstellung einer Bescheinigung nach § 15 Abs. 1 oder 2 des Bundesvertriebenengesetzes zuständigen Behörde, dass die Ausstellung dieser Bescheinigung beantragt wurde.

Anhang IV

SGB XI Soziale Pflegeversicherung, Drittes Kapitel

§ 20 Versicherungspflicht in der sozialen Pflegeversicherung für Mitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung

(1) Versicherungspflichtig in der sozialen Pflegeversicherung sind die versicherungspflichtigen Mitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung. Dies sind:

1. Arbeiter, Angestellte und zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigte, die gegen Arbeitsentgelt beschäftigt sind; für die Zeit des Bezugs von Kurzarbeitergeld nach dem Dritten Buch bleibt die Versicherungspflicht unberührt,
 2. Personen in der Zeit, für die sie Arbeitslosengeld nach dem Dritten Buch beziehen, auch wenn die Entscheidung, die zum Bezug der Leistung geführt hat, rückwirkend aufgehoben oder die Leistung zurückgefordert oder zurückgezahlt worden ist; ab Beginn des zweiten Monats bis zur zwölften Woche einer Sperrzeit (§ 159 des Dritten Buches) oder ab Beginn des zweiten Monats der Ruhenszeit wegen einer Urlaubsabgeltung (§ 157 Absatz 2 des Dritten Buches) gelten die Leistungen als bezogen,
 - 2a. Personen in der Zeit, für die sie Arbeitslosengeld II nach dem Zweiten Buch beziehen, soweit sie in der gesetzlichen Krankenversicherung nicht familienversichert sind, es sei denn, dass diese Leistung nur darlehensweise gewährt wird oder nur Leistungen nach § 24 Absatz 3 Satz 1 des Zweiten Buches bezogen werden,
 3. Landwirte, ihre mitarbeitenden Familienangehörigen und Altenteiler, die nach § 2 des Zweiten Gesetzes über die Krankenversicherung der Landwirte versicherungspflichtig sind,
 4. selbständige Künstler und Publizisten nach näherer Bestimmung des Künstlersozialversicherungsgesetzes,
 5. Personen, die in Einrichtungen der Jugendhilfe, in Berufsbildungswerken oder in ähnlichen Einrichtungen für behinderte Menschen für eine Erwerbstätigkeit befähigt werden sollen,
 6. Teilnehmer an Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben sowie an Berufsfindung oder Arbeitserberprobung, es sei denn, die Leistungen werden nach den Vorschriften des Bundesversorgungsgesetzes erbracht,
 7. behinderte Menschen, die in anerkannten Werkstätten für behinderte Menschen oder in Blindenwerkstätten im Sinne des § 143 des Neunten Buches oder für diese Einrichtungen in Heimarbeit tätig sind,
 8. Behinderte Menschen, die in Anstalten, Heimen oder gleichartigen Einrichtungen in gewisser Regelmäßigkeit eine Leistung erbringen, die einem Fünftel der Leistung eines voll erwerbsfähigen Beschäftigten in gleichartiger Beschäftigung entspricht; hierzu zählen auch Dienstleistungen für den Träger der Einrichtung,
 9. Studenten, die an staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschulen eingeschrieben sind, soweit sie nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Fünften Buches der Krankenversicherungspflicht unterliegen,
 10. Personen, die zu ihrer Berufsausbildung ohne Arbeitsentgelt beschäftigt sind oder die eine Fachschule oder Berufsfachschule besuchen oder eine in Studien- oder Prüfungsordnungen vorgeschriebene berufspraktische Tätigkeit ohne Arbeitsentgelt verrichten (Praktikanten); Auszubildende des Zweiten Bildungsweges, die sich in einem nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz förderungsfähigen Teil eines Ausbildungsabschnittes befinden, sind Praktikanten gleichgestellt,
 11. Personen, die die Voraussetzungen für den Anspruch auf eine Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung erfüllen und diese Rente beantragt haben, soweit sie nach § 5 Abs. 1 Nr. 11, 11a oder 12 des Fünften Buches der Krankenversicherungspflicht unterliegen,
 12. Personen, die, weil sie bisher keinen Anspruch auf Absicherung im Krankheitsfall hatten, nach § 5 Abs. 1 Nr. 13 des Fünften Buches oder nach § 2 Abs. 1 Nr. 7 des Zweiten Gesetzes über die Krankenversicherung der Landwirte der Krankenversicherungspflicht unterliegen.
- (2) Als gegen Arbeitsentgelt beschäftigte Arbeiter und Angestellte im Sinne des Absatzes 1 Nr. 1 gelten Bezieher von Vorruhestandsgeld, wenn sie unmittelbar vor Bezug des Vorruhestandsgeldes ver-

sicherungspflichtig waren und das Vorruhestandsgeld mindestens in Höhe von 65 vom Hundert des Bruttoarbeitsentgelts im Sinne des § 3 Abs. 2 des Vorruhestandsgesetzes gezahlt wird. Satz 1 gilt nicht für Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt in einem Staat haben, mit dem für Arbeitnehmer mit Wohnsitz oder gewöhnlichem Aufenthalt in diesem Staat keine über- oder zwischenstaatlichen Regelungen über Sachleistungen bei Krankheit bestehen.

(2a) Als zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigte im Sinne des Absatzes 1 Satz 2 Nr. 1 gelten Personen, die als nicht satzungsmäßige Mitglieder geistlicher Genossenschaften oder ähnlicher religiöser Gemeinschaften für den Dienst in einer solchen Genossenschaft oder ähnlichen religiösen Gemeinschaft außerschulisch ausgebildet werden.

(3) Freiwillige Mitglieder der gesetzlichen Krankenversicherung sind versicherungspflichtig in der sozialen Pflegeversicherung.

(4) Nehmen Personen, die mindestens zehn Jahre nicht in der sozialen Pflegeversicherung oder der gesetzlichen Krankenversicherung versicherungspflichtig waren, eine dem äußeren Anschein nach versicherungspflichtige Beschäftigung oder selbständige Tätigkeit von untergeordneter wirtschaftlicher Bedeutung auf, besteht die widerlegbare Vermutung, daß eine die Versicherungspflicht begründende Beschäftigung nach Absatz 1 Nr. 1 oder eine versicherungspflichtige selbständige Tätigkeit nach Absatz 1 Nr. 3 oder 4 tatsächlich nicht ausgeübt wird. Dies gilt insbesondere für eine Beschäftigung bei Familienangehörigen oder Lebenspartnern.

Anhang V**SGB VII Gesetzliche Unfallversicherung, Erstes Kapitel, Zweiter Abschnitt****§ 2 Versicherung kraft Gesetzes**

(1) Kraft Gesetzes sind versichert

1. Beschäftigte,
2. Lernende während der beruflichen Aus- und Fortbildung in Betriebsstätten, Lehrwerkstätten, Schulungskursen und ähnlichen Einrichtungen,
3. Personen, die sich Untersuchungen, Prüfungen oder ähnlichen Maßnahmen unterziehen, die aufgrund von Rechtsvorschriften zur Aufnahme einer versicherten Tätigkeit oder infolge einer abgeschlossenen versicherten Tätigkeit erforderlich sind, soweit diese Maßnahmen vom Unternehmen oder einer Behörde veranlaßt worden sind,
4. behinderte Menschen, die in anerkannten Werkstätten für behinderte Menschen oder in Blindenwerkstätten im Sinne des § 143 des Neunten Buches oder für diese Einrichtungen in Heimarbeit tätig sind,
5. Personen, die
 - a) Unternehmer eines landwirtschaftlichen Unternehmens sind und ihre im Unternehmen mitarbeitenden Ehegatten oder Lebenspartner,
 - b) im landwirtschaftlichen Unternehmen nicht nur vorübergehend mitarbeitende Familienangehörige sind,
 - c) in landwirtschaftlichen Unternehmen in der Rechtsform von Kapital- oder Personenhandelsgesellschaften regelmäßig wie Unternehmer selbständig tätig sind,
 - d) ehrenamtlich in Unternehmen tätig sind, die unmittelbar der Sicherung, Überwachung oder Förderung der Landwirtschaft überwiegend dienen,
 - e) ehrenamtlich in den Berufsverbänden der Landwirtschaft tätig sind, wenn für das Unternehmen die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft zuständig ist.
6. Hausgewerbetreibende und Zwischenmeister sowie ihre mitarbeitenden Ehegatten oder Lebenspartner,
7. selbständig tätige Küstenschiffer und Küstenfischer, die zur Besatzung ihres Fahrzeugs gehören oder als Küstenfischer ohne Fahrzeug fischen und regelmäßig nicht mehr als vier Arbeitnehmer beschäftigen, sowie ihre mitarbeitenden Ehegatten oder Lebenspartner,
8.
 - a) Kinder während des Besuchs von Tageseinrichtungen, deren Träger für den Betrieb der Einrichtungen der Erlaubnis nach § 45 des Achten Buches oder einer Erlaubnis aufgrund einer entsprechenden landesrechtlichen Regelung bedürfen, sowie während der Betreuung durch geeignete Tagespflegepersonen im Sinne von § 23 des Achten Buches,
 - b) Schüler während des Besuchs von allgemein- oder berufsbildenden Schulen und während der Teilnahme an unmittelbar vor oder nach dem Unterricht von der Schule oder im Zusammenwirken mit ihr durchgeführten Betreuungsmaßnahmen,
 - c) Studierende während der Aus- und Fortbildung an Hochschulen,
9. Personen, die selbständig oder unentgeltlich, insbesondere ehrenamtlich im Gesundheitswesen oder in der Wohlfahrtspflege tätig sind,
10. Personen, die
 - a) für Körperschaften, Anstalten oder Stiftungen des öffentlichen Rechts oder deren Verbände oder Arbeitsgemeinschaften, für die in den Nummern 2 und 8 genannten Einrichtungen oder für privatrechtliche Organisationen im Auftrag oder mit ausdrücklicher Einwilligung, in besonderen Fällen mit schriftlicher Genehmigung von Gebietskörperschaften ehrenamtlich tätig sind oder an Ausbildungsveranstaltungen für diese Tätigkeit teilnehmen,
 - b) für öffentlich-rechtliche Religionsgemeinschaften und deren Einrichtungen oder für privatrechtliche Organisationen im Auftrag oder mit ausdrücklicher Einwilligung, in besonderen Fällen mit schriftlicher Genehmigung von öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaften ehrenamtlich tätig sind oder an Ausbildungsveranstaltungen für diese Tätigkeit teilnehmen,

11. Personen, die
 - a) von einer Körperschaft, Anstalt oder Stiftung des öffentlichen Rechts zur Unterstützung einer Diensthandlung herangezogen werden,
 - b) von einer dazu berechtigten öffentlichen Stelle als Zeugen zur Beweiserhebung herangezogen werden,
 12. Personen, die in Unternehmen zur Hilfe bei Unglücksfällen oder im Zivilschutz unentgeltlich, insbesondere ehrenamtlich tätig sind oder an Ausbildungsveranstaltungen dieser Unternehmen teilnehmen,
 13. Personen, die
 - a) bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not Hilfe leisten oder einen anderen aus erheblicher gegenwärtiger Gefahr für seine Gesundheit retten,
 - b) Blut oder körpereigene Organe, Organteile oder Gewebe spenden oder bei denen Voruntersuchungen oder Nachsorgemaßnahmen anlässlich der Spende vorgenommen werden,
 - c) sich bei der Verfolgung oder Festnahme einer Person, die einer Straftat verdächtig ist oder zum Schutz eines widerrechtlich Angegriffenen persönlich einsetzen,
 14. Personen, die
 - a) nach den Vorschriften des Zweiten oder des Dritten Buches der Meldepflicht unterliegen, wenn sie einer besonderen, an sie im Einzelfall gerichteten Aufforderung der Bundesagentur für Arbeit, des nach § 6 Absatz 1 Satz 1 Nummer 2 des Zweiten Buches zuständigen Trägers oder eines nach § 6a des Zweiten Buches zugelassenen kommunalen Trägers nachkommen, diese oder eine andere Stelle aufzusuchen,
 - b) an einer Maßnahme teilnehmen, wenn die Person selbst oder die Maßnahme über die Bundesagentur für Arbeit, einen nach § 6 Absatz 1 Satz 1 Nummer 2 des Zweiten Buches zuständigen Träger oder einen nach § 6a des Zweiten Buches zugelassenen kommunalen Träger gefördert wird,
 15. Personen, die
 - a) auf Kosten einer Krankenkasse oder eines Trägers der gesetzlichen Rentenversicherung oder der landwirtschaftlichen Alterskasse stationäre oder teilstationäre Behandlung oder stationäre, teilstationäre oder ambulante Leistungen zur medizinischen Rehabilitation erhalten,
 - b) zur Vorbereitung von Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben auf Aufforderung eines Trägers der gesetzlichen Rentenversicherung oder der Bundesagentur für Arbeit einen dieser Träger oder eine andere Stelle aufsuchen,
 - c) auf Kosten eines Unfallversicherungsträgers an vorbeugenden Maßnahmen nach § 3 der Berufskrankheiten-Verordnung teilnehmen,
 16. Personen, die bei der Schaffung öffentlich geförderten Wohnraums im Sinne des Zweiten Wohnungsbaugesetzes oder im Rahmen der sozialen Wohnraumförderung bei der Schaffung von Wohnraum im Sinne des § 16 Abs. 1 Nr. 1 bis 3 des Wohnraumförderungsgesetzes oder entsprechender landesrechtlicher Regelungen im Rahmen der Selbsthilfe tätig sind,
 17. Pflegepersonen im Sinne des § 19 des Elften Buches bei der Pflege eines Pflegebedürftigen im Sinne des § 14 des Elften Buches; die versicherte Tätigkeit umfaßt Pflegetätigkeiten im Bereich der Körperpflege und – soweit diese Tätigkeiten überwiegend Pflegebedürftigen zugute kommen – Pflegetätigkeiten in den Bereichen der Ernährung, der Mobilität sowie der hauswirtschaftlichen Versorgung (§ 14 Abs. 4 des Elften Buches).
- (1a) Versichert sind auch Personen, die nach Erfüllung der Schulpflicht auf der Grundlage einer schriftlichen Vereinbarung im Dienst eines geeigneten Trägers im Umfang von durchschnittlich mindestens acht Wochenstunden und für die Dauer von mindestens sechs Monaten als Freiwillige einen Freiwilligendienst aller Generationen unentgeltlich leisten. Als Träger des Freiwilligendienstes aller Generationen geeignet sind inländische juristische Personen des öffentlichen Rechts oder unter § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes fallende Einrichtungen zur Förderung gemeinnütziger, mildtätiger oder kirchlicher Zwecke (§§ 52 bis 54 der Abgabenordnung), wenn sie die Haftpflichtversicherung und eine kontinuierliche Begleitung der Freiwilligen und deren Fort- und Weiterbildung im Umfang von mindestens durchschnittlich 60 Stunden je Jahr sicherstellen. Die Träger

haben fortlaufende Aufzeichnungen zu führen über die bei ihnen nach Satz 1 tätigen Personen, die Art und den Umfang der Tätigkeiten und die Einsatzorte. Die Aufzeichnungen sind mindestens fünf Jahre lang aufzubewahren.

(2) Ferner sind Personen versichert, die wie nach Absatz 1 Nr. 1 Versicherte tätig werden. Satz 1 gilt auch für Personen, die während einer aufgrund eines Gesetzes angeordneten Freiheitsentziehung oder aufgrund einer strafrichterlichen, staatsanwaltlichen oder jugendbehördlichen Anordnung wie Beschäftigte tätig werden.

(3) Absatz 1 Nr. 1 gilt auch für

1. Personen, die im Ausland bei einer amtlichen Vertretung des Bundes oder der Länder oder bei deren Leitern, Mitgliedern oder Bediensteten beschäftigt und in der gesetzlichen Rentenversicherung nach § 4 Absatz 1 Satz 2 des Sechsten Buches pflichtversichert sind,
2. Personen, die
 - a) im Sinne des Entwicklungshelfer-Gesetzes Entwicklungsdienst oder Vorbereitungsdienst leisten,
 - b) einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst »weltwärts« im Sinne der Richtlinie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung vom 1. August 2007 (BAnz. 2008 S. 1297) leisten,
 - c) einen Internationalen Jugendfreiwilligendienst im Sinne der Richtlinie Internationaler Jugendfreiwilligendienst des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vom 20. Dezember 2010 (GMBI S. 1778) leisten,
3. Personen, die
 - a) eine Tätigkeit bei einer zwischenstaatlichen oder überstaatlichen Organisation ausüben und deren Beschäftigungsverhältnis im öffentlichen Dienst während dieser Zeit ruht,
 - b) als Lehrkräfte vom Auswärtigen Amt durch das Bundesverwaltungsamt an Schulen im Ausland vermittelt worden sind oder
 - c) für ihre Tätigkeit bei internationalen Einsätzen zur zivilen Krisenprävention durch einen Sekundierungsvertrag nach dem Sekundierungsgesetz abgesichert werden.

Die Versicherung nach Satz 1 Nummer 3 Buchstabe a und c erstreckt sich auch auf Unfälle oder Krankheiten, die infolge einer Verschleppung oder einer Gefangenschaft eintreten oder darauf beruhen, dass der Versicherte aus sonstigen mit seiner Tätigkeit zusammenhängenden Gründen, die er nicht zu vertreten hat, dem Einflussbereich seines Arbeitgebers oder der für die Durchführung seines Einsatzes verantwortlichen Einrichtung entzogen ist. Gleiches gilt, wenn Unfälle oder Krankheiten auf gesundheitsschädigende oder sonst vom Inland wesentlich abweichende Verhältnisse bei der Tätigkeit oder dem Einsatz im Ausland zurückzuführen sind. Soweit die Absätze 1 bis 2 weder eine Beschäftigung noch eine selbständige Tätigkeit voraussetzen, gelten sie abweichend von § 3 Nr. 2 des Vierten Buches für alle Personen, die die in diesen Absätzen genannten Tätigkeiten im Inland ausüben; § 4 des Vierten Buches gilt entsprechend. Absatz 1 Nr. 13 gilt auch für Personen, die im Ausland tätig werden, wenn sie im Inland ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben.

(4) Familienangehörige im Sinne des Absatzes 1 Nr. 5 Buchstabe b sind

1. Verwandte bis zum dritten Grade,
 2. Verschwägerte bis zum zweiten Grade,
 3. Pflegekinder (§ 56 Abs. 2 Nr. 2 des Ersten Buches)
- der Unternehmer, ihrer Ehegatten oder ihrer Lebenspartner.

5. Kapitel

Arbeitsmarkt Kultur. Hoffnungsträger oder Abstellgleis – Bewertung und Schlussfolgerungen

Olaf Zimmermann, Gabriele Schulz

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----|
| 1. Einführung | 327 |
| 2. Wesentliche Ergebnisse im Überblick | 328 |
| 2.1 Der Arbeitsmarkt Kultur ist nicht nur ein Arbeitsmarkt für Künstler | 328 |
| 2.2 Die abhängige Beschäftigung nimmt im Arbeitsmarkt Kultur eine andere Entwicklung als im Arbeitsmarkt gesamt | 328 |
| 2.3 Die Zahl der selbstständigen Künstler und die Zahl der Vermarkter entwickeln sich auseinander | 329 |
| 2.4 Der Arbeitsmarkt Kultur ist nach wie vor attraktiv für junge Menschen – besonders für junge Frauen | 329 |
| 2.5 Stellenabbau in der Kulturwirtschaft – Ursache Digitalisierung? | 329 |
| 2.6 Der Arbeitsmarkt Kultur ist teilweise starr – das gemeinsame Altern von Belegschaften ist die Folge | 330 |
| 2.7 Zur Kultur- und Kreativwirtschaft liegt eine differenzierte Datenlage vor, Vergleichbares gibt es weder für den Dritten Sektor noch für öffentliche Kultureinrichtungen | 330 |
| 2.8 Digitalisierung: Risiko und Chance zugleich | 331 |
| 2.9 Die Digitalisierung und der Wert der Kreativität | 331 |
| 2.10 Arbeitsmarkt Kultur – Chance zur Selbstverwirklichung oder doch nur dauerhaftes ökonomisches Elend? | 332 |
| 3. Wie kann es weitergehen? | 334 |

1. Einführung

In diesem Buch wurde aus verschiedenen Perspektiven der Arbeitsmarkt Kultur beleuchtet. Im ersten Kapitel »Einführung« wurde zunächst die Problemlage aufgemacht und skizziert, dass die Rahmenbedingungen für den Arbeitsmarkt Kultur von verschiedenen Politikfeldern gestaltet werden. Ebenso wurde erläutert, dass der Deutsche Kulturrat als Spitzenverband der Bundeskulturverbände sich bereits seit vielen Jahren für die Verbesserung der Rahmenbedingungen im Arbeitsmarkt Kultur einsetzt. Im zweiten Kapitel »Bestandsaufnahme zum Arbeitsmarkt Kultur« wurde angefangen von einer Skizzierung der Berufe im Arbeitsmarkt Kultur und den Ausbildungswegen aufgezeigt, welche Arbeitgeber in diesem Feld tätig sind. Darauf aufbauend wurde sich mit der Zahl der Erwerbstätigen, den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und den Selbstständigen befasst, um dann zu Umsätzen und Einkommen im Arbeitsmarkt Kultur zu kommen. Abschließend werden weitere Studien zum Thema vorgestellt. Im dritten Kapitel wird sich mit den Möglichkeiten, den Arbeitsmarkt Kultur mit Hilfe des Sozio-ökonomischen Panels, einer Längsschnittstudie zur sozialen Lage in Deutschland, zu untersuchen, befasst. Im vierten Kapitel schließlich werden Daten der Künstlersozialkasse ausgewertet, dabei wird eine differenzierte Analyse der verschiedenen Tätigkeitsbereiche in den Berufsgruppen vorgenommen.

2. Wesentliche Ergebnisse im Überblick

Im Folgenden sollen einige wesentliche Ergebnisse in Beobachtungen zusammengefasst werden.

2.1 Der Arbeitsmarkt Kultur ist nicht nur ein Arbeitsmarkt für Künstler

Wird über den Arbeitsmarkt Kultur gesprochen, ist eine Differenzierung dringend erforderlich. Den Arbeitsmarkt Kultur schlechthin gibt es nicht, dazu sind die Branchen, die Rechtsformen, die Ausbildungen und die Beschäftigungsverhältnisse zu unterschiedlich. Ein wesentliches Anliegen ist es, zu verdeutlichen, dass der Arbeitsmarkt Kultur mehr ist als ein Arbeitsmarkt nur für Künstler. Eine solche Herangehensweise schmälert die Bedeutung von Künstlern für den Arbeitsmarkt Kultur in keiner Weise. Im Gegenteil, Künstler sind die Voraussetzung für den Arbeitsmarkt Kultur. Ohne Künstler werden keine neuen zeitgenössischen Werke geschaffen, ohne Künstler sind keine neuen Aufführungen, Einspielungen oder Interpretationen möglich. Künstler bilden den Kern des Arbeitsmarktes Kultur; um ihre Arbeiten und um ihre Arbeit bilden sich die weiteren Kreise des Arbeitsmarktes Kultur. Ein wesentliches Anliegen dieses Buches ist es daher, zu differenzieren zwischen der künstlerischen Arbeit und den künstlerischen Berufen auf der einen Seite und denjenigen Beschäftigten auf der anderen Seite, die Kunst und Kultur lehren, vermitteln, verkaufen, verbreiten.

Es wurde daher der gesamte Arbeitsmarkt Kultur in den Blick genommen. Daraus ergibt sich als Begrenzung, dass Tiefenbohrungen zu spezifischen Fragestellungen nicht vorgenommen werden konnten. Im Literaturverzeichnis und vor allem in der kommentierten Auswahlbibliographie des Deutschen Kulturrates zum Arbeitsmarkt Kultur sind Sammelwerke, Studien, Aufsatzsammlungen und Monographien zum Arbeitsmarkt Kultur im weiteren Sinne versammelt, die einen vertiefenden Blick auf die spezifischen Belange einzelner Berufsgruppen im Arbeitsmarkt Kultur erlauben.¹ Spezialisten für diese Tiefenbohrungen sind die Mitgliedsverbände der Sektionen des Deutschen Kulturrates. Sie kennen die spezifischen Probleme und Belange und können daher am besten einschätzen, welche speziellen Fragestellungen einer intensiveren Recherche und Analyse bedürfen.

Ebenso bietet die Untersuchung von Hufnagel in diesem Band und die Auswertung der Daten der Künstlersozialversicherung eine weitere Vertiefung des Themas.

2.2 Die abhängige Beschäftigung nimmt im Arbeitsmarkt Kultur eine andere Entwicklung als im Arbeitsmarkt gesamt

In den letzten beiden Jahrzehnten hat nicht zuletzt durch die hohe Arbeitslosigkeit in Deutschland – wie auch in anderen Ländern der Europäischen Union – die sozialversicherungspflichtige abhängige Beschäftigung abgenommen. Die sogenannte Agenda 2010 aus dem Jahr 2003 zielte in Deutschland u.a. darauf ab, die Selbstständigkeit zu fördern und mit Hilfe staatlicher Ergänzungsleistungen Beschäftigung mit geringen Vergütungen attraktiver zu machen. Die Daten zeigen, dass der Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung im gesamten Arbeitsmarkt langsam ansteigt, wenn bislang auch der Wert des Jahres 2000 noch nicht erreicht werden konnte. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die Zunahme sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung noch kein Wert an sich ist. Es gilt zugleich zu beachten, um was für eine Form der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung es sich handelt, ob sie befristet oder unbefristet ist, welches Einkommen erzielt werden kann und anderes mehr. Die Daten der Bundesagentur für Arbeit geben nur Auskunft über den steigenden

1 Diese Auswahlbibliographie wird kostenfrei im Internet angeboten, <http://www.kulturrat.de/dokumente/asuwahlbibliographie.pdf>

Anteil sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung, nicht über die Qualität der Arbeitsverhältnisse. Werden die Entwicklungen des Arbeitsmarktes Kultur mit der Gesamtentwicklung am Arbeitsmarkt verglichen, so fällt als erstes auf, dass im Arbeitsmarkt Kultur trotz einer steigenden Zahl an Erwerbstätigen der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, also derjenigen, die einen halbwegs gesicherten Arbeitsplatz haben, rückläufig ist. Das heißt, dass die Zahl der Erwerbstätigen steigt, der Anteil derjenigen, die einen relativ gesicherten sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz haben, jedoch sinkt. Insgesamt ist für verschiedene Bereiche ein Stellenabbau festzustellen. Zwar muss dieser Abbau an Planstellen nicht zwangsläufig zu einer geringeren Mitarbeiterzahl führen, die Zahl der Vollzeitarbeitsplätze wird aber dennoch kleiner.

2.3 Die Zahl der selbstständigen Künstler und die Zahl der Vermarkter entwickeln sich auseinander

Die Zahl der selbstständigen Künstler wächst ungebrochen, obwohl bekannt ist, dass das Einkommen bei der Mehrzahl der Künstler sehr gering ist. Mehr als die Hälfte der selbstständigen Künstler erzielen nur einen Umsatz zwischen 17.500 und 50.000 Euro, mithin nur ein kleines Einkommen. Ihnen steht in einigen Branchen eine sinkende Zahl an Vermarktern gegenüber, so dass der Wettbewerb unter selbstständigen Künstlern zunimmt, sofern sie mit professionellen Vermarktern zusammenarbeiten oder aber die Selbstvermarktung deutlich an Bedeutung gewinnt. Das Internet bietet diesbezüglich neue Chancen. Angemessene Vergütungsmodelle müssen aber sicherstellen, dass auch Erlöse erzielt werden können, damit die selbstständige Arbeit auch tatsächlich professionell ausgeübt werden kann.

2.4 Der Arbeitsmarkt Kultur ist nach wie vor attraktiv für junge Menschen – besonders für junge Frauen

Trotz schwieriger Berufsaussichten erfreut sich eine Ausbildung für den Arbeitsmarkt offensichtlich großer Beliebtheit. Die Zahl der Studierenden ist nicht – oder wenn, dann in sehr geringem Maße – rückläufig. Trotz schlechter Berufs- und vor allem sehr geringer Einkommensaussichten wählen junge Menschen ein künstlerisches Studium. Auffallend ist, dass in den Berufsfeldern, in denen die Berufsaussichten besonders schwierig sind, der Frauenanteil unter den Studierenden wächst. Das heißt, dass Studenten offenbar eher andere Fächer wählen, wenn die Berufsaussichten schwierig sind, als Studentinnen. Oder anders gefragt: Sind Studentinnen vielleicht optimistischer, was die Berufstätigkeit angeht oder denken sie bei der Studienwahl weniger an die Berufsaussichten?

Wie sich die höhere Zahl weiblicher Studierender auf den Arbeitsmarkt Kultur auswirkt, war nicht Gegenstand dieser Betrachtung. Es wäre sicherlich von Interesse zu eruieren, ob der Anteil der Frauen, die ein Stipendium oder Auszeichnungen im Rahmen der individuellen Künstlerförderung erhalten, steigt oder nicht. Ebenfalls wäre es spannend zu erfahren, inwieweit sich Frauen in der Leitung von Kultureinrichtungen durchsetzen können, da nicht nur der Frauenanteil in einigen künstlerischen Disziplinen gestiegen ist, sondern ebenso prozentual mehr Frauen geisteswissenschaftliche Fächer studieren, die künstlerischen Disziplinen gewidmet sind, wie etwa Kunstgeschichte, Theaterwissenschaften oder Musikwissenschaft.

2.5 Stellenabbau in der Kulturwirtschaft – Ursache Digitalisierung?

In der Kulturwirtschaft wurden im letzten Jahrzehnt sehr viele Stellen abgebaut. Der Personalabbau betraf vor allem die industrialisierten Bereiche der Kulturwirtschaft, wie beispielsweise das Pressewesen und den Buchmarkt. Eine der Ursachen für den Personalabbau könnten Rationalisierungsgewinne durch die Digitalisierung sein. Wenn Redakteure beispielsweise direkt in einem Redaktionssystem »auf Zeile schreiben«, fallen Produktionsschritte im Umbruch weg. Solche Rationalisierungsgewinne

können auf verschiedenen Ebenen des Produktionsprozesses ausgemacht werden. Darüber hinaus stellt sich den Unternehmen die Frage, welche Produkte in Printform und welche digital angeboten werden sollen.

Der Stellenabbau in einigen Sektoren der Kulturwirtschaft wird nicht durch einen Stellenaufbau in anderen aufgefangen. Einige der ehemals abhängig Beschäftigten haben den Weg in die Selbstständigkeit eingeschlagen, wie der Anstieg der selbstständigen Journalisten nahelegt. Andere werden eine Beschäftigung in anderen Arbeitsmarktsegmenten gesucht haben.

Große Beschäftigungswirkungen sind daher, zumindest im Bereich der abhängigen Beschäftigung, vom Arbeitsmarkt Kultur nicht zu erwarten.

2.6 Der Arbeitsmarkt Kultur ist teilweise starr – das gemeinsame Altern von Belegschaften ist die Folge

In einigen Teilbereichen des Arbeitsmarktes Kultur entwickelt sich der Anteil der jüngeren und der älteren Mitarbeiter auseinander. Es steigt der Anteil der Mitarbeiter über 50 Jahren an der Gesamtzahl der Mitarbeiter. Der Anteil der Mitarbeiter in jüngeren Alterskohorten sinkt entsprechend. Hier liegt die Vermutung nahe, dass nur wenige Neueinstellungen in den letzten Jahren vorgenommen wurden. Im Ergebnis altern Belegschaften gemeinsam. Neben der Erstarrung des Arbeitsmarktes in diesen Feldern folgt daraus, dass ein Know-how-Transfer von älteren und erfahrenen Kollegen an die nachwachsende Generation von Entscheidungsträgern kaum möglich ist. Zugleich fehlt der sprichwörtliche »frische Wind« in den Institutionen, den junge Mitarbeiter mitbringen. Auf Dauer geht diese Entwicklung zu Lasten der Zukunftsfähigkeit.

Diese Entwicklung ist insbesondere im öffentlichen Kultursektor zu beobachten. Stellenabbau und die Nichtwiederbesetzung von Stellen, wenn Mitarbeiter ausscheiden, machen sich nunmehr bemerkbar. Da im nächsten Jahrzehnt viele Mitarbeiter das Rentenalter erreichen werden und dann ausscheiden, steht die Nagelprobe an, wie dieser Generationenwechsel von den Institutionen bewältigt werden wird.

In diesem Zusammenhang muss sich auch erweisen, ob genügend ausgebildete Fachkräfte sozusagen in der »zweiten Reihe« stehen, die geeignet und willens sind, eine Führungsposition zu übernehmen. Es könnte sein, dass sich im Arbeitsmarkt Kultur trotz eines regen Zustroms an Studierenden zumindest in einigen Regionen ein Fachkräftemangel ergeben könnte.

2.7 Zur Kultur- und Kreativwirtschaft liegt eine differenzierte Datenlage vor, Vergleichbares gibt es weder für den Dritten Sektor noch für öffentliche Kultureinrichtungen

Der Kultur- und Kreativwirtschaft wurde in den letzten Jahrzehnten vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. Nach NRW, das bereits in den 1990er-Jahren Kulturwirtschaftsberichte in Auftrag gab, haben im letzten Jahrzehnt die meisten Bundesländer Kulturwirtschaftsberichte in Auftrag gegeben und auch der Bund hat einen Kultur- und Kreativwirtschaftsbericht sowie in der Nachfolge Monitoringberichte vorgelegt. Damit liegt inzwischen ein umfängliches und relativ präzises Datenmaterial zu dieser Branche vor, das Entscheidungshilfen für die Politik bieten kann.

Weder für den Dritten Sektor noch für den öffentlichen Kulturbetrieb gibt es vergleichbares Datenmaterial. Der Kulturfinanzbericht, erstellt von den Statistischen Landesämtern und dem Statistischen Bundesamt, gibt zwar Auskunft über die Kulturausgaben von Bund, Ländern und Kommunen, über die Beschäftigungswirkungen und den Arbeitsmarkt Kultur werden jedoch keine Aussagen getroffen. In den Statistischen Jahrbüchern sind zwar teilweise Informationen zur Zahl der Mitarbeiter in Kultureinrichtungen zu finden, doch erstrecken sich diese Angaben auf Theater, Musikschulen

und Bibliotheken. Museen, die ansonsten über eine ausgefeilte Museumsstatistik verfügen, sind gar nicht zu finden. Und auch andere Kultureinrichtungen, wie Jugendkunstschulen, kommunale Kinos, soziokulturelle Zentren usw., bleiben blinde Flecken.

Dieser Mangel an Daten über die Zahl der Beschäftigten im Kulturbereich lässt die Daten zur Kulturfinanzierung als reine Ausgabedaten erscheinen. Es wäre daher ein argumentativer Gewinn, wenn nicht nur deutlich würde, dass eine bestimmte Summe zur Finanzierung von Kultureinrichtungen aufgewandt wird, sondern zusätzlich ein Eindruck vermittelt würde, wie viele Arbeitsplätze dadurch entstehen; Arbeitsplätze von Menschen, die Steuern und Sozialversicherungsbeiträge zahlen und damit ihrerseits einen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung leisten.

Ebenso wenig wird in den Blick genommen, welche Bedeutung der Dritte Sektor im Arbeitsmarkt Kultur hat. An anderer Stelle wurde ausgeführt, dass es sich hier vielfach um befristete Beschäftigungen in Projekten handelt. Im Sinne einer vorausschauenden Sozialpolitik wäre von Interesse zu erfahren, inwiefern kontinuierliche Erwerbsbiografien in diesem Feld aufgebaut werden können, die ihrerseits Voraussetzung für eine entsprechende Altersversorgung im Rahmen der gesetzlichen Rentenversicherung sind.

2.8 Digitalisierung: Risiko und Chance zugleich

Durch die Digitalisierung haben sich die Arbeitsabläufe, die Vermarktung, die Verbreitung und die Rezeption von Kunst und Kultur grundlegend verändert. Wer sich noch daran erinnert, dass bis vor einigen Jahren in einer öffentlichen Bibliothek die Ausleihe noch durch Personal betreut wurde, das zwar schon lange nicht mehr mit einem Stempel das Buch mit dem Rückgabetermin versah, aber doch zumindest die Verbuchung vornahm, der steht heute vor einem Terminal, in den der Leseausweis eingeschoben wird. Fünf Medien können gleichzeitig auf eine Fläche gelegt werden und nach Eingabe des persönlichen Codes wird in Sekundenschnelle die Quittung mit detaillierten Angaben zum Rückgabedatum usw. ausgehändigt. Auch am Wochenende können mittels dieser Maschinen Bücher zurückgegeben werden. Mittels des heimischen Computers wird der Katalog durchsucht, werden Bücher verlängert oder auch bestellt. Menschliche Arbeit spielt beim eigentlichen Entleihvorgang so gut wie keine Rolle mehr.

Die Bibliotheken stehen hier als ein Beispiel dafür, wie die Digitalisierung den Arbeitsmarkt Kultur verändert. Hochqualifizierte Arbeit, die eine entsprechende Ausbildung verlangt, gewinnt an Bedeutung, niedriger qualifizierte Arbeit, die im Arbeitsmarkt Kultur ohnehin nur einen geringen Stellenwert hat, verliert weiter an Relevanz.

Nicht übersehen werden darf, dass neue Berufe durch die Digitalisierung entstanden sind und weiter entstehen werden. Zu nennen ist der gesamte Bereich des Webdesigns, der Computerspieleentwicklung usw. Hier entstehen neue Arbeitsmärkte im Schnittpunkt von Kunst, Kultur und Technik. Wer diese neuen Arbeitsmärkte als Hoffnungsträger sieht, sollte zumindest im Hinterkopf behalten, dass zugleich Arbeitsplätze in anderen Sektoren verloren gehen.

2.9 Die Digitalisierung und der Wert der Kreativität

Vollkommen zu Recht wird von Seiten verschiedener Kulturverbände und auch des Deutschen Kulturrates angemahnt, dass der Wert der Kreativität mehr geachtet werden muss. Gerade im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, in dem die Marktdurchdringung mit PC sowie Internetanschlüssen deutlich zugenommen hat, entstand eine Freiberuftermentalität, dass im Netz alles kostenlos erhältlich sein müsse. In der analogen Welt entstandene Gewohnheiten, z.B. engen Freunden eine Schallplatte aufzunehmen, gewannen ganz neue Dimensionen. Digitale Klone sind qualitativ nicht mehr vom

Original zu unterscheiden. Es geht nicht mehr um die private Kopie von Werkstücken für Freunde, sondern Portale bieten illegal Kopien von Musik, Filmen, Text oder auch Hörbüchern an. Hieraus entsteht ohne Zweifel ein erheblicher materieller Schaden für die Vermarkter von Kunst und Kultur und letztlich auch für die Künstler selbst. Denn ihr Einkommen hängt von den Erträgen der Vermarkter ab. Das Urheberrecht, ein Rechtsgebiet, für das sich bis zu diesem Zeitpunkt allenfalls wenige Experten interessierten, rückte auf einmal in den Mittelpunkt gesellschaftlicher und politischer Debatten. Nutzer mussten sich auf einmal mit dieser Fragestellung befassen.

Ganz nebenbei wird dabei von einigen das gesamte kapitalistische Wirtschaftssystem in Frage gestellt, indem nämlich gesagt wird, dass zwar den Urhebern eine Vergütung gezahlt werden solle, den Vermarktern, also den Plattenfirmen, den Verlagen, den Filmproduzenten aber nicht, da sie die Künstler ohnehin nur ausbeuten. Auch wer nicht das gesamte System in Frage stellt, verweist zu Recht darauf, dass das Urhebervertragsrecht, das dazu dienen sollte, Urhebern eine angemessene Vergütung für ihre künstlerische Arbeit zu gewährleisten, nicht funktioniert. Es besteht hier ohne Zweifel Verbesserungsbedarf.

Die Digitalisierung stellt, es wurde an verschiedenen Stellen bereits benannt, vor allem für die Vermarkter ein Problem dar. Es wäre aber eine Verkürzung, daraus zu schließen, dass Urheber ungeschoren blieben. Zum einen will ein nicht unbeträchtlicher Teil der Künstler mit professionellen Vermarktern zusammenarbeiten, weil sie sich bessere Verwertungschancen erhoffen oder weil sie sich einfach auf ihre Kunst konzentrieren wollen (Dückers 2012). Zum anderen bedeuten sinkende Erlöse von Vermarktern oftmals sinkende Einkommen von Urhebern.

Erfreulicherweise hat die Debatte um den Wert kreativer Leistungen im Jahr 2012 neue Wendungen genommen. In den Medien kommen auch diejenigen stärker zu Wort, die sich für den Schutz des geistigen Eigentums einsetzen. Diejenigen, die für den Wert der Kreativität eintreten, gelten nicht mehr durchweg als ewig Gestrige. Zugleich ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Digitalisierung die Verwertungswege verändern wird und dass sich die Märkte in den kommenden Jahren massiv verändern werden.

2.10 Arbeitsmarkt Kultur – Chance zur Selbstverwirklichung oder doch nur dauerhaftes ökonomisches Elend?

Abgesehen von vielen, hier auch angesprochenen Einzelfragen zeichnen sich zwei große Linien bei der Betrachtung des Arbeitsmarktes Kultur ab. Zugespitzt kann die Frage formuliert werden: Arbeitsmarkt Kultur – Chance zur Selbstverwirklichung oder doch nur dauerhaftes ökonomisches Elend?

Ohne Zweifel ist die Situation am Arbeitsmarkt Kultur prekär, unstrittig sind die Einkommen der Mehrzahl der Künstler sehr gering, ohne Zweifel befindet sich der Arbeitsmarkt in vielen Feldern in einem massiven Umbruch, ohne Zweifel ist die soziale Absicherung in vielen Bereichen unzureichend. Handelt es sich also durchweg um bedauernswerte Hungerleider, die im Arbeitsmarkt Kultur arbeiten?

Die Überspitzung der Fragestellung zeigt schon, dass dem nicht so ist. Im Arbeitsmarkt Kultur gibt es eine sehr große Einkommensspreizung: auf der einen Seite die Topverdiener und auf der anderen diejenigen, die kaum ein Auskommen mit dem Einkommen haben. Allerdings, der Ruhm im Arbeitsmarkt Kultur ist oft von nur kurzer Dauer. Letzteres wurde in den Büchern »Künstlerleben: Zwischen Hype und Havarie«² und »Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche«³ von unterschiedlichen Seiten beleuchtet. Wer heute noch ein gefragter Star ist, kann morgen schon ver-

2 Künstlerleben: Zwischen Hype und Havarie. Hg. v. Olaf Zimmermann und Theo Geiler, Berlin 2010

3 Arbeitsmarkt Kultur: Vom Nischenmarkt zur Boombranche. Hg. v. Olaf Zimmermann und Theo Geiler, Berlin 2012

gessen sein. Gerade für Künstler ist es eine unglaubliche Herausforderung, immer wieder Werke zu schaffen, die auf eine entsprechende Resonanz stoßen. Aber auch Vermarkter können sich auf dem Erreichten nicht ausruhen, sondern müssen ihren Marktwert permanent gegen Konkurrenten und Marktverdrängung verteidigen.

Dass trotz dieser unsicheren Aussichten der Arbeitsmarkt Kultur eine große Anziehungskraft besitzt, zeigen die ungebrochen hohen Zahlen an Studierenden. Der Arbeitsmarkt Kultur scheint Chancen der Selbstverwirklichung für den Einzelnen nicht nur zu versprechen, sondern auch zu halten. Kreative, künstlerische Arbeit erscheint offenkundig vielen Menschen als äußerst anziehend. Viele, gerade junge Menschen suchen nach ihrem eigenen Ausdruck.

Dabei sollte eines nicht vergessen werden: Der Arbeitsmarkt Kultur ist ein besonderer Arbeitsmarkt. Es geht darum, Kunst zu schaffen, zu vermitteln und auch zu verkaufen. Das geschieht oft antizyklisch, nicht dem Mainstream entsprechend. Wenn Kunst nur noch nach Wirtschaftlichkeitsgesichtspunkten betrachtet wird, verliert sie ihre Magie und stirbt.

3. Wie kann es weitergehen?

Dieses Buch kann und soll nicht mehr sein als ein erster Überblick über den Arbeitsmarkt Kultur. An verschiedenen Stellen wurden Entwicklungen im Arbeitsmarkt Kultur aufgezeigt, auf Leerstellen wurde hingewiesen. Mit Blick auf spartenspezifische Fragestellungen wurde auf die Expertise und entsprechende Studien von Berufsverbänden, Gewerkschaften und Fachverbänden hingewiesen. Ebenso wurde verdeutlicht, dass für den Bereich der Kulturwirtschaft mit den Kulturwirtschaftsberichten relativ umfangreiches Datenmaterial vorliegt. Der Bundeskulturwirtschaftsbericht sowie die Monitoringberichte zur Kulturwirtschaft stellen einen Quantensprung dar. Jetzt müssen nicht mehr verschiedene Kulturwirtschaftsberichte der Länder kompiliert werden. Es kann vielmehr auf der Basis eines inzwischen methodisch gesicherten und zwischen Bund und Ländern abgegrenzten Instrumentariums gearbeitet werden. Wünschenswert wäre es, dass tatsächlich, wie geplant, die Monitoringberichte kontinuierlich in der gleichen Form erscheinen, damit echte Vergleiche möglich sind. Der Bericht zur Kulturwirtschaft im Handwerk hat jenes oft vernachlässigte Segment in den Blick genommen und liefert ebenfalls wichtige Daten.

Lücken bestehen, wie erwähnt, mit Blick auf den öffentlichen Kulturbetrieb sowie den Dritten Sektor. Hier liegen nur rudimentär Daten vor. Eine Vergleichbarkeit ist kaum gegeben. Ebenso wäre es hier wichtig, Vereinbarungen zu treffen, was statistisch erfasst werden soll. Soll es um Stellen in öffentlichen Kultureinrichtungen gehen? Soll die Mitarbeiterzahl im Mittelpunkt stehen? Wird die Zusammensetzung der Belegschaft thematisiert? Mit Blick auf den demografischen Wandel und den steigenden Anteil gut ausgebildeter Migranten muss die Frage gestellt werden, inwiefern sie als Mitarbeiter in Kultureinrichtungen in Führungspositionen berücksichtigt werden. Auch stellt sich die Frage, inwiefern in Kultureinrichtungen Gleichstellungsgrundsätze greifen und der Anteil an Frauen am Führungspersonal wächst. Die Beantwortung dieser Frage müsste für die öffentlichen Hände auch deshalb von Interesse sein, weil es um ihren eigenen Nachwuchs geht, der teils von ihnen selbst ausgebildet wird. Hier besteht ein erheblicher Forschungsbedarf zum Arbeitsmarkt Kultur.

In diesem Band hat sich Hufnagel mit den Möglichkeiten des sozio-ökonomischen Panels zur Untersuchung des Arbeitsmarktes Kultur auseinandergesetzt. Er hat die Potenziale dieser Langzeitstudie aufgezeigt, um über einen längeren Zeitraum erfassen zu können, welche Veränderungen möglicherweise im Arbeitsmarkt Kultur in den letzten Jahrzehnten stattgefunden haben. Hier könnten durch sekundärstatistische weitere Erkenntnisse gewonnen werden. Mit Blick auf die Daten der Künstler-sozialkasse wurde ebenfalls deutlich, dass allein mit Hilfe einer sekundärstatistischen Auswertung weitere Erkenntnisse über die Spezifika der wirtschaftlichen und sozialen Lage in verschiedenen Tätigkeitsfeldern gewonnen werden kann.

Es gilt nun, die vorhandenen Ergebnisse zu debattieren. Dabei bieten sich folgende Themenkomplexe an:

- Forschung/Statistische Erfassung
- Aus- und Weiterbildung in Kulturberufen bzw. Berufsübergang und Förderung
- Fachkräftepotenzial/Fachkräftemangel/Arbeitsförderung/Soziale Sicherung

Unter der Forschungsperspektive sollten folgende Fragen debattiert werden:

- Zu welchen Aspekten des Arbeitsmarktes Kultur bestehen Forschungslücken?
- In welchen Bereichen besteht der Bedarf an Primärdaten? Welche bislang unerschlossenen Primärdaten gibt es, die sekundärstatistisch ausgewertet werden können?
- Welche bestehenden statistischen Instrumente gibt es, um den Arbeitsmarkt Kultur besser abbilden zu können?

Es wurde herausgearbeitet, dass der Zustrom zum Studium künstlerischer Berufe ungebrochen ist, auch wenn die Berufsaussichten eher schwierig sind. Das gilt in besonderer Weise für Frauen. Es sollten in der weiteren Debatte folgende Fragen diskutiert werden:

- Wie wirkt sich der Bologna-Prozess auf die Qualifizierung für den Arbeitsmarkt Kultur aus?
- Wie gelingt der Übergang vom Studium in den Arbeitsmarkt Kultur?
- Wo bleiben die Absolventen künstlerischer Studiengänge?
- Bedarf es bestimmter Förderinstrumente zur Unterstützung um Eingang in den Arbeitsmarkt Kultur zu finden, dabei sollen besonders die kulturwirtschaftlichen Instrumente in den Blick genommen werden?

In verschiedenen Wirtschaftsbereichen in Deutschland wird ein Fachkräftemangel prognostiziert. In der Untersuchung zum Arbeitsmarkt Kultur wurde herausgearbeitet, dass in verschiedenen Kulturbereichen, speziell im öffentlichen Kultursektor »Belegschaften gemeinsam altern«. Hieran schließen sich folgende Fragen an:

- Könnte es auch im Arbeitsmarkt Kultur in der Zukunft einen Fachkräftemangel geben?
- Wie könnte einem Fachkräftemangel entgegengewirkt werden?

Hinsichtlich der sozialen und wirtschaftlichen Lage sind unter anderem folgende Fragen offen:

- Welche Instrumente der Arbeitsförderung gibt es für den Arbeitsmarkt Kultur und wie tauglich sind sie?
- Gibt es Nachsteuerungsbedarf in Fragen der sozialen Sicherung?
- Gibt es Nachsteuerungsbedarf bei öffentlichen Förderungen oder kulturwirtschaftlichen Strukturen wie wie z.B. Honoraruntergrenzen bei Aufträgen für Künstler?

Aus unserer Sicht sollten die angesprochenen Fragen in Fachgesprächen erörtert und hieraus Handlungsempfehlungen für die Politik entwickelt werden.

Mit dem vorliegenden Buch »Arbeitsmarkt Kultur: Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen« wurde das Anliegen verfolgt, die Breite dieses Arbeitsfeldes aufzuzeigen und angefangen von der Ausbildung bis zur ökonomischen Situation selbstständiger Künstler vorhandene quantitative Daten auszuwerten. Die Ergebnisse werden hiermit zur Diskussion und Auseinandersetzung gestellt. Mit der Vorlage dieses Buches soll eine vertiefende Debatte zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen angestoßen und anhand von Material befördert werden.



Gabriele Schulz Jahrgang 1963. Studium der Germanistik, Ernährungs- und Haushaltswissenschaft in Bonn und Hannover. Von 1992 bis 2008 Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Deutschen Kulturrat. Seit September 2008 Stellvertretende Geschäftsführerin des Deutschen Kulturrates. Stellvertretende Chefredakteurin von »Politik & Kultur« der Zeitung des Deutschen Kulturrates. Verschiedene Veröffentlichungen zu den Themenfeldern kulturelle Bildung, Arbeitsmarkt Kultur, rechtliche Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur.



Olaf Zimmermann Jahrgang 1961. Volontariat zum Kunsthändler, Kunsthändler, Geschäftsführer verschiedener Galerien. 1987 Gründung einer Galerie für zeitgenössische Kunst in Köln und Mönchengladbach. Seit März 1997 Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates. Herausgeber von »Politik & Kultur« der Zeitung des Deutschen Kulturrates. In der 14. Legislaturperiode (1998–2002) Leiter der Arbeitsgruppe »Kunst und Kultur« des vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie eingerichteten »Forums Informationsgesellschaft« und Mitglied der Enquete-Kommissionen »Zukunft der Bürgerschaftlichen Engagements« des Deutschen Bundestages. In der 15. Legislaturperiode (2002–2005) und 16. Legislaturperiode (2006–2007) Mitglied der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« des Deutschen Bundestages. Zimmermann leitete als ehrenamtlicher Moderator den Kulturkonvent Sachsen-Anhalt (2011–2013).



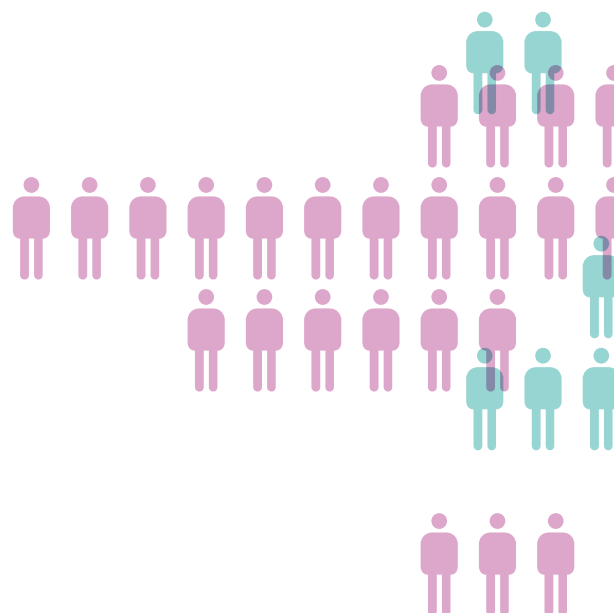
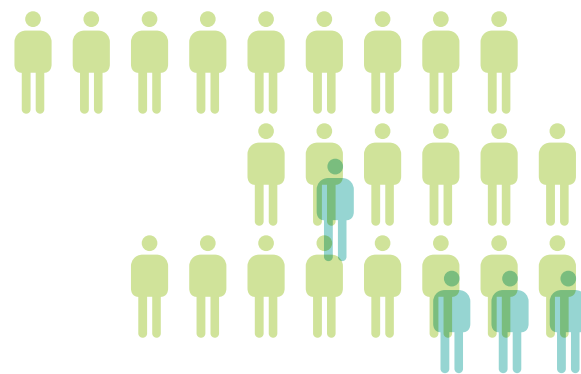
Dr. Rainer Hufnagel Jahrgang 1958. Studium der Mathematik und Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Mannheim und Göttingen (Promotion 1986). Am Institut für Haushalts- und Konsumökonomik der Universität Hohenheim erlangte er 1999 die *venia legendi* für das Fach Mikroökonomik. Von 2003 bis 2009 vertrat er das Fach Haushaltswissenschaften und ihre Didaktik an den Universitäten Dortmund und Münster. Gegenwärtig ist er Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen zur Sozialökonomik des Haushalts, zur Arbeitsmarkt- und zur Konsumökonomik vorgelegt.



Kunst allein macht nicht satt – oder doch? Seit dem ersten, gleichsam bahnbrechenden Künstlerreport von Forbeck/Wiesand aus dem Jahr 1978 mangelt es nicht an Detailuntersuchungen zur sozialen Lagen von Künstlerinnen und Künstlern, wohl aber an einer quantitativ wie qualitativ vergleichbaren Studie.

Die Autoren des vorliegenden Bandes schließen anhand ihrer detailreichen Analyse dieses Untersuchungs-vakuum. Die Basis der Untersuchung des Arbeitsmarktes Kultur sind die bestehenden und sich im Lauf der Jahre und Jahrzehnte verändernden Rahmenbedingungen für Kunst und Kultur sowie der existenten oder auch mangelnden Finanzierung. Ob Kunst in der jüngeren Zeit als alleinige Erwerbstätigkeit für ein ausreichendes Auskommen genügt, oder ob künstlerische Arbeit und Prekariat weiterhin in einem symbiotischen Verhältnis zueinander stehen, ist eine der zentralen Fragestellungen der Studie.

Arbeitsmarkt Kultur, das bedeutet: selbstständige Künstler, abhängig Beschäftigte und Angestellte. Eine Studie, die einen solch umfassenden Zugang zum Untersuchungsgegenstand wählt, existierte bislang nicht.



9 783934 868304

ISBN: 978-3-934868-30-4

www.kulturrat.de